GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY OF MICHIGAN.

THE

Hagerman Collection

OF BOOKS RELATING TO

HISTORY AND POLITICAL SCIENCE

BOUGHT WITH MONEY PLACED BY

JAMES J. HAGERMAN OF CLASS OF '61

IN THE HANDS OF

Professor Charles Kendall Adams

IN THE YEAR

1883.

A 52668 4

Digitized by Google

II
284
M18
B 1
28306

Magazin
für die
neue
Historie und Geographie,

angelegt von

D. Anton Friedrich Büsching,
Königl. Preußischen Oberconsistorialrath, Direktor des Gymnasii im grauen Kloster zu Berlin, und der davon abhängenden beyden Schulen.

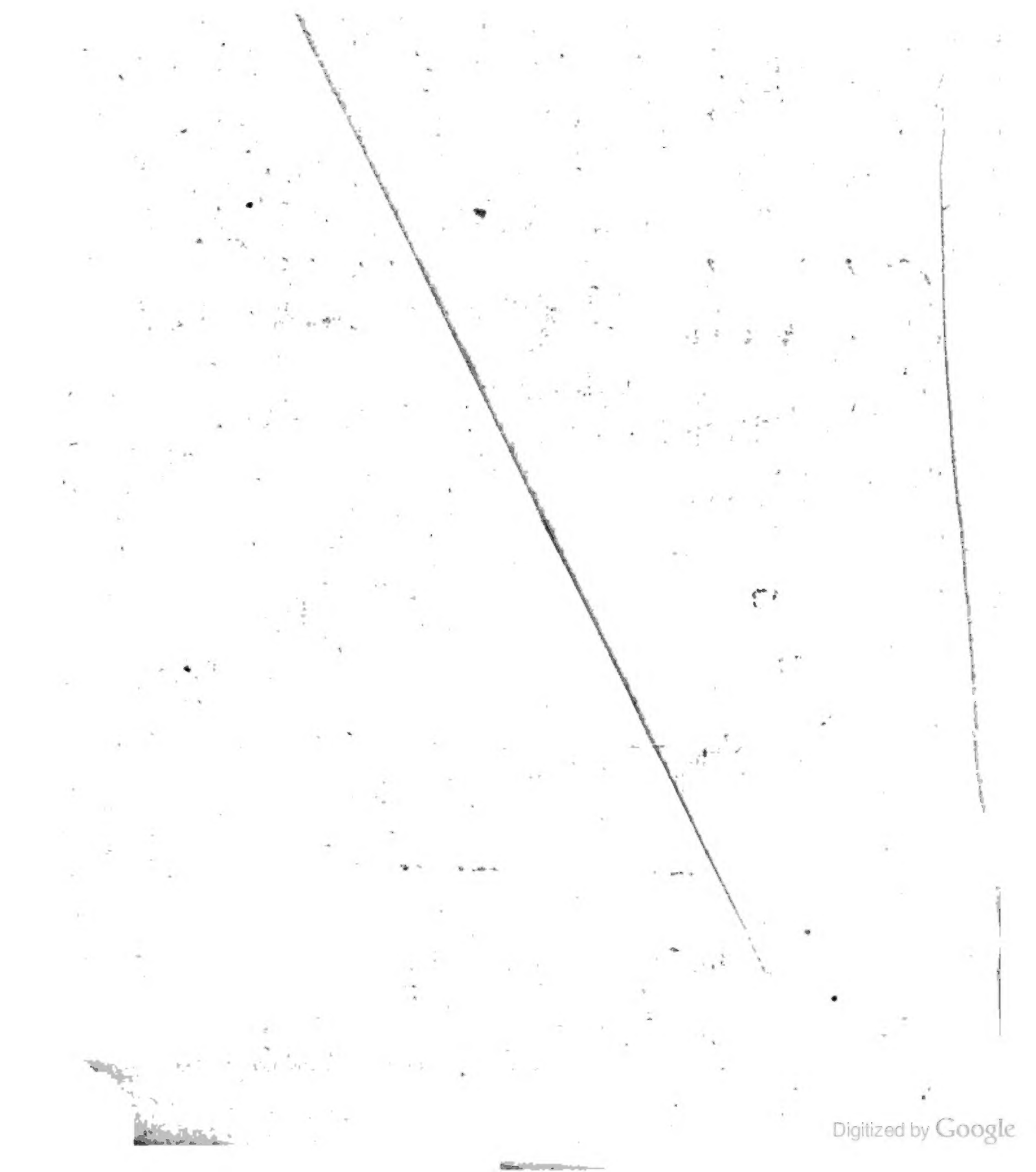
Vierter Theil.

Mit Kupfern.

Mit Churfürstl. Sächß. gnädigstem Privilegio.

Hamburg,
im Verlag Johann Nicolaus Carl Buchenröders und Ritters, 1770.

Digitized by Google


Digitized by Google

Innhalt
des vierten Theils.

I. Beschreibung der Moldau von Demetrio Kantemir, ehemaligem Fürsten derselben. S. 1—120

Dieser größte und letzte Theil der Beschreibung der Moldau, deren Anfang im dritten Theil des Magazins geliefert worden, enthält viel merkwürdiges und unbekanntes, aber auch viele Kleinigkeiten. Die letztern habe ich nicht weglassen wollen, um das Werk des Fürsten Kantemirs nicht zu verstümmeln. Das beygefügte Kärtchen ist ein Auszug aus der größten Karte, welche der Fürst seinem Werk beygefüget hat, die aber davon getrennet worden, und in Paris geblieben ist. Die westliche Seite des Landes ist nicht zuverläßig.

II. Abilfedae opus geographicum. Ex arabico latinum fecit Ioh. Iac. Reiske. S. 121—298

Es ist bekannt, daß dieses Werk noch niemals ganz gedruckt worden. Herr Doctor und Prof. Reiske, welcher es in seinen jüngern Jahren aus einer arabischen Handschrift ins Lateinische übersetzt hat, war im vorigen Jahre so dienstfertig und gütig, daß er mir sein lateinisches Manuscript zum Gebrauch überschickte. Ich glaubte, ich würde den Gelehrten ein angenehmes Geschenk mit demselben machen, wenn ichs ihnen in meinem Magazin lieferte, und bat also den Herrn Doctor, daß ers diesem Magazin widmen möchte. Das ist geschehen, es hat aber nicht auf einmal geliefert werden können. Der fünfte Theil wird den Rest enthalten. Ich hätte den Anmerkungen des gelehrten Uebersetzers einige andre beyfügen können, z. E. daß S. 173. Anmerk. 67 unter Magari oder Madscharen die Ungaren verstanden werden müßten, u. a m. es hat mir aber dazu gänzlich an der Zeit gefehlet.

III. Schweden. S. 299—350

Ich habe diese erheblichen Artikel dem Beytrage eines berühmten Königl. schwedischen Professors zu verdanken.

1. Auszug aus dem Senatsprotocoll vom 17 Jun. 1762, welcher einen Brief der Königinn enthält. S. 301. 302
2. Berechnungen der Einnahme und Ausgabe bey dem großen See- und Landzoll in Schweden, für das Jahr 1766. S. 303—308

Digitized by Google

Innhalt.

3. Nachricht von dem gegenwärtigen Zuſtande der vornehmſten Erzgebirge und Bergwerke in Schweden. S. 309—350

IV. Spanien. S. 351—470

Alle dieſe Artikel wird der durch dieſelben befriedigte Leſer mit mir dem Herrn M. **Plüer** verdanken, der ſeinen Aufenthalt in Spanien, beſonders zu Madrid, zum Nutzen der gelehrten Welt angewendet hat, wie außer dieſen neuen Proben diejenigen bezeugen, welche ich ſchon im erſten und zweyten Theil geliefert habe. Ich habe noch nützlichen Vorrath von ihm in Händen.

1 Beſchreibung des Fürſtenthums Aſturias von einem Aſturianer im Jahre 1764 S. 353—372

2 Reiſe von Malaga nach Portugos in der Alpujarra, 1765. S. 373—378

3 Reiſe von Madrid nach dem Eſcorial. S. 379—410

4 Auszug aus Don Pedro Gomez de Bedoya y Paredes allgemeinen Hiſtorie der mineraliſchen Quellen in Spanien, und Beſchreibung der Oerter, in welchen ſie zu finden. Verfertiget von M. Carl Chriſtoph **Plüer**, evangeliſchen Prediger in Altona. S. 411—470

V. Dänemark. Des däniſchen Reichsraths ausgeſtellte Verſicherung, daß Chriſtina Munk, Königs Chriſtians IV. rechtmäßige Geſellinn geweſen ſey. 1648. S. 471—474

Dieſe Schrift iſt mir von einem ehrwürdigen Edelmann gütigſt mitgetheilt worden, zu deſſen Ahnen die Chriſtina Munk gehört.

VI. Rußland. S. 475—516

1 Kurze Beſchreibung der Kymenegorodiſchen Provinz im wiburgiſchen Gouvernement des rußiſchen Reichs. S. 477—496

2 Nachrichten von der Stadt Archangel und umliegenden Gegend. Aufgeſetzt 1764. S. 497—512

3 Recenſion eines zu Moſcau in ſlavoniſcher Sprache 1762 gedruckten Buchs, vom Leben der Heiligen. S. 513—516

Digitized by Google

I.

Beſchreibung der Moldau,

von

Demetrio Kantemir,

ehemaligem Fürſten derſelben.

Digitized by Google

Den erſten Theil dieſes Buchs, welcher geographiſch iſt, enthält der dritte Theil dieſes Magazins. Hier folgt der noch übrige zweyte und dritte Theil. Ich habe einigen Stellen Anmerkungen beygefügt, welche unter dem Text ſtehen.

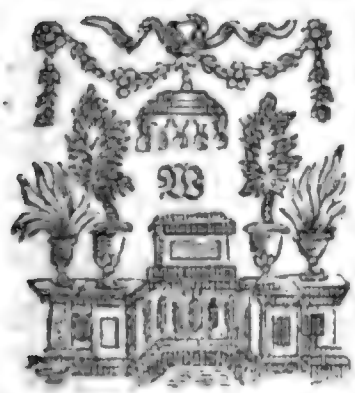
Digitized by Google

PORUTIA
MOLDAVIA
TRANSILVANIA
VALLACHIA
Sinkow
Grudek
Zurawnogrod
Wasilow
Bukarin
Snyatin
Uroschcza
Raszna
Zaleszczy
Dobrilow
Wiszinza
Bubora
Colonia
Tapiora
S. Miller
Radohura
Kasni
Suczawa
Neumarck
Roman
Bacow
Miklosuar
Marienburg
Cronstadt
Mira
Focszanii
Ribnico
Doroh
Harlow
Dunek
Adaii
Siret R.
Milcow
Cridia
TABVLA
GEOGRAPHICA
MOLDAUIAE

Digitized by Google

Der zweyte Theil.
Von der Staatsverfassung.

Das erste Kapitel.
Von der Regierungsart der Moldauischen Republik.



Wer von der Moldau eine politische Beschreibung geben will, muß, wie ich glaube, vor allen Dingen die Art und Weise untersuchen, wie sie regieret wird; weil wir finden, daß so gar auch die gelehrtesten Männer in derselben Beschreibung gefehlet haben. Die deutlichen Zeugnisse alter und gültiger Geschichtschreiber erlauben uns gar nicht zu zweifeln, daß ganz Dacien in den ältern Zeiten, als es eine römische Provinz war, nicht nur von römischer Obrigkeit, sondern auch nach dem römischen Rechte regieret worden. Allein, da nach dem Untergange der Monarchie weder Truppen noch Verwalter der Provinz von den Römern dahin gesendet wurden, und die italiäni-

schen Colonien der Barbaren öftere Einfälle nicht aushalten konnten, auch weder Soldaten noch Anführer hatten: so haben sie, wie es scheint, einem ihrer Mitbürger, nach dem Beyspiel ihrer Nachbarn, die Regierung über sich aufgetragen. Doch läßt sich die Beschaffenheit derselben nicht genau bestimmen, weil die Geschichte aller Völker dieser Zeit mit Dunkelheit umhüllet ist. So viel aber ist unstreitig, daß die moldauischen Einwohner, welche aus Italien abstammeten, und wider der Scythen und Barbaren Einfälle in dem Gebirge ihre Sicherheit suchten, ihre eigene Könige oder Fürsten gehabt haben. Von denselben stammet der bey dem Nicetas Choniates so berühmte walachische Fürst, Johann, ab, von welchem Bogdan gezeuget worden, dessen Sohn Dragosch zuerst unsern Vorfahren in ihr altes Vaterland zurückzukehren angerathen, und eben die Ehrenstelle von denen, die ihm in die Moldau nachfolgten, erhalten hat. Seine Nachfolger haben ihre Regierung, die sie theils durch Erbrecht, theils durch die Wahl der Stände erhielten, mit so großem Ansehn geführet, daß, ob sie zwar an Macht und Größe des Gebiets den meisten christlichen Fürsten weichen mußten, sie doch keinem derselben an Gewalt und Gerechtsamen über ihre Unterthanen etwas nachgaben. Von den Majestätsrechten, womit die größten Fürsten prangen, fehlete ihnen keines. In ihrem Lande hatten sie niemand über sich, außer Gott und das Recht. Sie waren weder als Lehnträger, noch als Vasallen, einem auswärtigen Fürsten unterworfen. Krieg, Friede, Leben, Tod und das Vermögen aller ihrer Unterthanen hieng einzig und allein von ihrem Willen ab, und sie hatten ohne jemands Widerrede über alles dieses nach Belieben zu gebieten, sie mochten recht oder unrecht handeln. Auch hatte der griechische Kaiser Johannes Paläologus, Alexandern dem Guten, zur Zeit der florentinischen Kirchenversammlung den königlichen Schmuck nebst dem Titel eines Despoten zuerkannt. Brachte sonsten des Feindes Gewaltthätigkeit den Fürsten zur Rache auf, so mußte die ganze Nation auf seinen Befehl zu den Waffen greifen. Solchergestalt ist die Moldau nicht allein wider den Angriff ihrer Nachbaren, der Polaken und Siebenbürgen, sondern auch wider die Wuth der Türken beschützet und vertheidiget worden; ja ihre Gränzen sind auch so gar weiter in die feindlichen Länder hinein ausgedehnet worden, als unter Stephans des Großen Anführung die Feinde auf allen Seiten geschlagen waren *). Allein seine Regierung war ein fataler Zeitabschnitt für

*) Von diesem Fürsten hat Dlugosch, ein polnischer Geschichtschreiber, folgendes Zeugniß abgelegt: O bewunderungswürdiger Fürst, eben so groß als die heroischen Feldherren, die wir so sehr bewundern, der zu unsrer Zeit zuerst unter den Fürsten der Welt einen so herrlichen Sieg über die Türken erfochten hat: er ist meinem Urtheil nach der würdigste, dem man die Herrschaft und Regierung über die ganze Erde, und insonderheit die

für die Moldau, mit welchem sie aufhörte, anzuwachsen, und hingegen anfieng nach und nach abzunehmen, bis sie endlich in die armseligen Umstände verfiel, in welchen wir sie jetzt erblicken. Unter seinem Sohn **Bogdan** erlosch auf einmal der vornehmste Stral der moldauischen Herrlichkeit, die unumschränkte Gewalt des Fürsten und das mit derselben verbundene Recht, Krieg und Frieden zu machen, nachdem dieser Fürst dem türkischen Kaiser den Eid der Treue geschworen, und ihm jährlich vier tausend Ducaten Lehengeld zu bezahlen versprochen hatte. Doch eine ziemliche Zeit lang blieb noch ein Schatten der alten Herrlichkeit übrig, und es schien, die Republik habe sich vielmehr in den Schutz der Türken gegeben, als ihm unterworfen: vielleicht, weil die Türken die ihnen noch nicht ganz ergebene Gemüther der neuen Bürger nicht aufbringen wollten, und befürchteten, daß, wenn sie dieselben als Leibeigene behandeln würden, sie offenbare Feinde und Rebellen werden möchten. Nachdem aber mit **Stephan**, dem Sohn des **Peter Karesch**, das alte Geschlecht der **Dragoschiten** erloschen war, gab der Ehrgeiz der um die Herrschaft streitenden Großen, den Türken Gelegenheit, der Moldau größern Tribut aufzulegen, um sie der Freyheit, die sie bisher noch hatte, zu berauben. In den folgenden Zeiten haben sie das Wahlrecht eines Fürsten, welches die Stände noch hatten, gänzlich aufgehoben, und ausländische Fürsten, die ihnen anstunden, über dieses Fürstenthum gesetzt, sie wieder abgesetzt, und aufs neue wieder eingesetzt, und alles so unter einander geworfen, daß zuletzt die meisten Hoheitsrechte, die zuvor den Fürsten gehörten, der ottomannischen zufielen. Wir können hier nicht in Abrede seyn, daß der Ehrgeiz einiger Ausländer die größte Ursache dieses Verderbens gewesen, welche, um den Namen eines Fürsten zu haben, kein Bedenken getragen,

die Stelle eines Feldherrn und Anführers gegen die Türken mit allgemeinem Rath, Einwilligung und Schluß der Christenheit anvertrauen sollte, da andre katholische Könige und Fürsten unter sich in Streit, Wohllüsten oder bürgerlichem Kriege liegen. B. 13. S. 513. beym Jahr 1474. und S. 531 nennet er Stephan einen sehr wachsamen, vortrefflichen und großen Fürsten und Kämpfer. Man kann noch mehrere Lobsprüche bey eben diesem Schriftsteller finden. Stanislaus Orichovius, auch ein polnischer Schriftsteller, sagt, wenn er von den Moldauern redet: „Diese „Leute sind ihrer Natur, Sitten und Sprache „nach nicht viel von den Italiänern verschieden, sie sind wilde und sehr tapfere Leute, „und es giebt keine Nation, welche für die „Kriegsehre und Tapferkeit, ob sie gleich ein „sehr kleines Land besitzt, mehreren benachbarten Feinden Trotz bietet, als welche sie „entweder immer fort bekrieget, oder wenn sie „angegriffen wird, sich vertheidiget; sie sind „so tapfer, daß sie zu einer und eben derselben „Zeit mit allen Völkern, an welche sie gränzen, „beständig gekrieget und gefleget haben. Denn „Stephan, der zu unsrer Vorfahren Zeit in „Dacien (in der Moldau) regierte, hatte fast „in einem Sommer, Bajazet den Türken, „Matthias den Hungarn, und Johann Albrecht den Polen in einem großen und „schweren Krieg überwunden. Annal. 5. beym Jahr 1552.

den Türken alles zu versprechen und einzuräumen, und weil sie es hernach aus den gewöhnlichen Abgaben nicht bestreiten konnten, neue Arten von Steuren ausfindig machen mußten. Auf solche Art hat die Moldau, welche anfänglich nur ein einiges und nicht gar schweres Joch auf sich genommen hatte, ein doppeltes, theils von den Türken, theils von den fremden Fürsten aufgelegtes, erduldet. Damit ich alles kürzlich sage: die klugen türkischen Kaiser haben in diesen verwirrten Zeiten das, was sie sich für zuträglich hielten, an sich genommen; dagegen das, wovon sie keinen Nutzen zu hoffen hatten, den Fürsten überlassen, damit sie doch einigermaßen die ehrgeizigen Gemüther der Candidaten befriedigten. Das Recht, Krieg anzufangen und Frieden zu machen, Bündnisse zu schließen, Gesandten in Angelegenheiten der Republik an die benachbarten Fürsten zu schicken, ist den Beherrschern der Moldau versagt worden; dagegen ist ihnen die ganze Freyheit und fast eben die Gewalt, die sie ehemals hatten, Gesetze zu geben, die Unterthanen zu strafen, Edelleute zu machen, oder ihnen den Adel zu nehmen, Steuren aufzulegen, ja auch Bischöfe einzusetzen, nebst andern dergleichen Rechten gelassen worden. Es erstreckt sich aber ihre Gewalt nicht nur über die Beamten und Bürger in der Moldau, sondern auch über die türkischen Kaufleute und andre, von welchem Stande sie auch seyn mögen, so lange sie in ihrem Gebiete sind. Ihr Leben und Tod stehet in des Fürsten Händen. Wenn er einen zum Tode, zu Schlägen, zur Verbannung, zum Verlust aller seiner Güter verurtheilet hat, wäre es gleich auf unrechtmäßige und tyrannische Art geschehen, so dürfen zwar diejenigen, denen daran gelegen, für ihn mündlich oder schriftlich bitten, niemand aber darf widersprechen, oder wider die Gültigkeit des fürstlichen Urtheils sich setzen: Im Gegentheil, wenn er einen von dem ganzen Staate zum Tode Verurtheilten frey sprechen will, so kann sich ihm keiner widersetzen, noch der Verurtheilte, wenn ihn der Fürst in Schutz nimmt, mit Gewalt getödtet werden. Alle Kriegs- und bürgerliche Bedienungen hängen von seiner Willkühr ab, er giebt sie seinen Lieblingen, und nimmt sie denen, die ihm verhaßt sind. Der Fürst hat in Ertheilung derselben sich nach keiner Regel zu richten. Wenn er einen Bauren mit der Stelle eines Großkanzlers, welches die höchste Ehrenstelle in der Moldau ist, bekleiden will, so unterstehet sich niemand, ihm öffentlich zu widersprechen; wenn er aber auch dagegen einen aus dem vornehmsten Geschlechte derselben berauben will, so muß er sich sogleich seines Fürsten Willen unterwerfen. Auch hat er eine gleiche Gewalt nicht nur über die Geistlichen vom untern Range, sondern auch über den Erzbischof, die Bischöfe, Archimandriten und Igumenen, und einen jeden, der zu dem geistlichen Stande gehöret. Wenn sie was Böses gethan, oder dem gemeinen Manne ein Aergerniß gegeben, oder etwas gegen den Fürsten und den Staat unternommen haben, so kann sie der Fürst ungehindert

hindert und ohne die Einwilligung des Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen ihrer Würde und geiſtlichen Standes, aber nicht ihres Prieſterthums entſetzen; ja er kann ſie auch, wenn es die Sache erfordert, am Leben ſtrafen. Die Geiſtlichkeit erwählet zwar ſelbſt neue Vorſteher, aber nur alsdann erſt, wenn ſie der Fürſt dazu zuſammen beruft; deſſen Beſtätigung auch erfordert wird, welche alſo geſchiehet, daß der Fürſt dem Neuerwählten eigenhändig einen Hirtenſtab übergiebt: welches Recht den römiſchen Kaiſern durch der Päbſte Kunſtgriffe abgenommen worden, und keiner unter den chriſtlichen Fürſten mehr hat, als der rußiſche Kaiſer. Dies ſind die Rechte der moldauiſchen Fürſten über ihre Unterthanen, welche ihnen nicht nur von der otſchmanniſchen Pforte gelaſſen, ſondern auch durch Urkunden von verſchiedenen Kaiſern beſtätigt worden ſind. Allein über die Güter der Unterthanen haben ſie ihnen keine dergleichen Gewalt gelaſſen. Denn wenn der Fürſt etwas harte Auflagen in ſeinem Lande machen will, ſo kann ſie ihm zwar niemand ohne Lebensgefahr weigern, oder ſich ſeinem Befehl widerſetzen: er wird aber doch von dem türkiſchen Hof angehalten, Rechenſchaft von ſeinen Erpreſſungen abzulegen. Daher hat er, ob man ihn gleich nicht verklagen kann, eine deſto größere Strafe zu gewarten, wenn er bey dem Großvezier wegen unſchuldig vergoßnen Blutes angeklagt wird, und das ganze Land ſich über die allzugroßen Auflagen beſchweret, und er wird gemeiniglich, wenn er überführet worden, mit der Verweiſung ins Elend, oder mit Einziehung aller ſeiner Güter beſtrafet. Denn nur durch Aufruhr, oder durch Weigerung, dem Kaiſer den jährlichen Tribut zu bezahlen, ziehen ſich die Fürſten die Todesſtrafe zu. Aber auch dieſer Riegel iſt nicht ſtark genug, daß er nicht könnte zerbrochen werden: denn wenn man ſich durch Geſchenke den Großvezier, Kiehaja, Teſterdar und andre dergleichen Leute, die bey dem Kaiſer etwas gelten, zu guten Freunden gemacht hat, ſo darf er ſich weder für den Klagen des Adels, noch auch des ganzen Landes im geringſten fürchten: denn ein Advocat am türkiſchen Hofe nimmt alles zu vertheidigen über ſich, wenn er die Gerechtigkeit der Sache ſeiner Partey mit geſchickten Händen beweiſen kann. Auf ſolche Art drucket zwar die türkiſche Tyranney die Moldau ſehr ſchwer, doch kann der Fürſt alles, was er will, ohne Furcht thun, hingegen keine Privatperſon darf ſich ungeſtraft ſeinem Willen widerſetzen. Die Befehle aber der vorhergehenden Fürſten aufzuheben, oder die von ihnen ausgemachte Proceſſe aufs neue vor Gericht zu bringen, verbietet mehr der Gebrauch und die Gewohnheit des Landes, als irgend ein Geſetz. Daher, obgleich einige Fürſten in der Moldau geweſen, welche die von ihren Vorfahren veräuſerte Landgüter wieder an ihre Kammer gezogen, vornehmlich unter dem Vorwande, daß die Güter unwürdigen Leuten gegeben worden, ſo iſt es doch von dem Staate nie gebilliget oder beſtätiget worden, und die beleidigten Perſonen haben allemal

allemal bey dem Nachfolger Gerechtigkeit und die Wiedererstattung der Güter erlangt.

Das zweyte Kapitel.

Von der Wahl der Fürsten der Moldau.

Nachdem wir von der Gewalt der moldauischen Fürsten geredet haben, so erfordert die Ordnung, daß wir die alte und heutige Art, einen Fürsten zu wählen, etwas umständlicher beschreiben. Die Nachläßigkeit unsrer Vorfahren, welchen mehr am Herzen lag, vortreffliche Thaten zu thun, als zu beschreiben, ist Schuld daran, daß wir von den ersten Zeiten der Nation nichts gewisses sagen können: wenn aber Muthmaßungen etwas gelten, so läßt sich vielleicht nicht unschicklich behaupten, daß das moldauische Fürstenthum vor Alters erblich gewesen; und daß das Wahlrecht nicht eher statt gefunden habe, als wenn der ganze fürstliche Stamm erloschen war. Für diese Meynung haben wir, außer dem Grunde, daß es zu derselben Zeit bey allen in Europa angesehenen Völkern der Gebrauch gewesen, noch einen andern Beweis, der nicht schlecht ist, nämlich die Reihe der ersten Fürsten, welche deutlich zeigt, daß selten einem Fremden die Regierung der Moldau aufgetragen worden, so lange noch ein Zweig von dem vorigen Stamme vorhanden gewesen. Damit man dieses desto besser einsehen könne, so wird es nicht undienlich seyn, wenn ich die ganze Reihe der Fürsten der Moldau bis auf unsre Zeiten hieher setze. Der erste demnach, der nach Batia Einfall der Moldau ihren vorigen Glanz wieder verschafft hat, war

1. Dragosch. Obgleich unsre Jahrbücher sein Geschlechtregister nicht angeben, so ist es doch eine beständige Sage bey uns, daß er aus dem alten königlichen moldauischen Stamme gewesen sey, und den Bogdan zum Vater gesetzt habe, welcher ein Sohn des Johannis war, von welchem alle Fürsten den Namen Johannes in ihrem Titel zu führen pflegen; dieser Meynung ist desto mehr Glauben beyzumessen, weil man schwerlich glauben kann, daß einer von gemeiner Herkunft mit einem so großen Gefolge auf die Jagd (welche die Moldau zu entdecken Gelegenheit gegeben,) habe ausgehen, und seine übrigen Landsleute überreden können, ihm zu folgen. Sein Nachfolger war sein Sohn

2. Sas. Diesem folgte sein Sohn

3. Lasko, auf diesen

4. Bogdan I. mit dem Beynamen Muschat, ein Sohn Laski.

5. Peter der I. ein Sohn von Bogdan Muschat, auf welchen, weil er ohne Kinder starb, seines Vaters Bruder folgte.

6. Ro-

6. Roman I. ein Sohn Laski und Bruder des Muschat. Nach seinem Tode ward entweder wegen der Minderjährigkeit seines Sohns Alexanders, oder in einem Aufruhre erwählet

7. Stephan I. welchem

8. Peter II. folgte; auf diesen kam

9. Stephan II. ein Bruder Peters und Sohn Stephans I. welcher von

10. Juga mit Gewalt aus seinem Fürstenthume verjagt wurde. Aber auch dieser hat seine ungerechte Regierung nicht lange geführet: denn er wurde noch, ehe ein Jahr vergieng, von

11. Alexander I. mit dem Zunamen der Gute, einem Sohn Romans I. aus der Stelle, die er auf eine ungerechte Art eingenommen hatte, verstoßen, und in diesem ist der alte Stamm der Dragoschiten in seine vorigen Rechte wieder eingesetzt worden. Dieser war es, welcher den bey den Ausländern bisher noch wenig bekannten Namen der Moldauer dadurch bekannt machte, daß er den moldauischen Metropoliten und Gesandten auf die florentinische Kirchenversammlung schickte, und durch standhafte Vertheidigung der reinen Lehre verdiente, daß er von Johann Paläolog dem morgenländischen Kaiser, nicht nur mit dem Namen eines Despoten, sondern auch mit einem königlichen Schmucke beehret wurde. Ihm folgte

12. Elias I. sein Sohn, auf diesen sein Bruder

13. Stephan III. ein Sohn Alexanders I. Dieser ist zuerst, zum Nachtheil des fürstlichen Prinzen, seinem verstorbenen Bruder nachgefolget; welches in den folgenden Zeiten öfters geschehen. Hieran war, wie ich glaube, nichts anders Schuld, als daß Alexander I. nachdem er durch die Wahl Stephans I. von der Regierung ausgeschlossen worden, nicht anders, als durch die Stimmen der Landstände wieder zu seiner vorigen Stelle gelanget ist, und daß die Stände der Moldau von der Zeit an eine größere Freyheit in der Wahl eines Fürsten bekommen haben, als sie zuvor gehabt; doch mit der Einschränkung, daß sie sich keinen andern Herrn, als aus dem fürstlichen Stamm, wenn noch einer da war, wählen durften. Auf gleiche Weise ist es ehedessen mit der Wahl der polnischen Könige gehalten worden, und eben dieses wird noch heut zu Tage bey der Wahl eines türkischen Sultans, und eines Chans der Crim beobachtet. Nach diesem kam die fürstliche Würde an

14. Roman II. einen Sohn Elia I. nach desselben Tode aber wurde hinwieder

15. Peter III. einem Sohne Stephans III. die fürstliche Würde aufgetragen, welcher zu seinem Nachfolger gehabt hat seinen Sohn

16. Stephan IV. Auf diesen folgte

17. Alexander II. ein Sohn Elia I. und Bruder Romans II. Nach dieſes Tode beſtieg den Thron

18. Bogdan II. ſein Sohn. Auf dieſen folgte ſein Bruder

19. Peter IV. Aaron genannt, ein Sohn Alexanders II. Nach deſſen Tode

20. Stephan V. mit dem Zunamen der Große, ein Sohn Bogdans II. zur Regierung gelanget iſt. Er war ein überaus lobenswürdiger Fürſt, und ein tapferer Vertheidiger ſeines Vaterlandes gegen alle Angriffe ſeiner Feinde, von welcher Seite ſie auch herkamen: Ihm folgte

21. Bogdan III. wegen eines Fehlers an den Augen, mit dem Zunamen der Schielende belegt, welcher die Moldau den Türken zu Lehn aufgetragen, und die erſte Gelegenheit zu dem elenden Zuſtande, in welchem nun die Moldau iſt, gegeben hat. Als er ſtarb, übergab er ſeinem Sohn

22. Stephan VI. der Jüngere genannt, die Regierung: welcher, da er ohne Erben ſtarb, zu ſeinem Nachfolger hatte

23. Peter V. gemeiniglich Kareſch oder Maze genannt, einen unehelichen Sohn Stephans V., aus deſſen Wahl deutlich erhellet, wie heilig ehemals die Stände der Moldau die Erbfolge der Fürſten beobachtet haben. Denn es war allen die Herkunft dieſes Peters unbekannt, entweder, weil der Vater ſich ſeines unehelichen Sohnes ſchämte, oder weil er keine Gelegenheit dazu geben wollte, daß nach ſeinem Tode Zank und Streit entſtünde: und Peter ſelbſt, der von ſeiner vornehmen Abſtammung nichts wußte, war ſo arm geworden, daß er ſein Leben durch das niedrige Handwerk eines Fiſchverkaufers, (welches bey den Moldauern Mazerie heißet, und ihm nachher den Namen Maze gegeben hat) zu erhalten ſuchen mußte. Als man aber glaubte, daß durch den Tod Stephans VI. das berühmte Geſchlecht der Dragoſchiten erloſchen ſey, und alle Barone zu einer neuen Fürſtenwahl zuſammen kamen, erſchien die Mutter dieſes Peters, und zeigte eine Urkunde von Stephan dem Großen, worinn er ſie von Abgaben frey, und ihren Sohn Peter für ſeinen Sohn erkläret hatte. Dadurch wurden alle bewogen, ohne fernere Berathſchlagung, dieſen Peter, als den Sohn ihres Herrn, zum Fürſten zu machen, und von der Fiſcherey zum Thron zu berufen. Allein eben dieſer iſt hernach von dem türkiſchen Kaiſer Suleimann ſeiner Würde beraubet worden, weil er beſchuldigt wurde, daß er Cilia verbrannt habe. Er bekam zum Nachfolger

24. Stephan VII. welcher ſich für einen Urenkel von Alexander dem II. ausgab, und unter dieſem Namen bey dem türkiſchen Kaiſer und den Baronen ſeine Anſprüche auf die Moldau gültig machte. Er wurde nach einer kurzen Regierung von den Baronen, die ſich mit einander gegen ihn verſchworen hatten, um das Leben gebracht,

bracht, und Peter Raresch V. wurde in sein Fürstenthum zurück berufen. Dieser hinterließ die Regierung seinem Sohn

25. Elias III. und als dieser keine Erben hatte, folgte ihm sein Bruder

26. Stephan VIII. ebenfalls ein Sohn von Peter V. in der Regierung. Dieser hatte eben das Schicksal, daß er ohne Kinder starb, und also sowohl dem ächten, als dem unächten Stamm der Dragoschiten ein Ende machte. Dieser Untergang desselben ist die Haupturſache aller Unglücksfälle gewesen, welche in der Folge der Zeit die Moldau betroffen haben. Denn da keiner vorhanden war, welcher an Würde des Geschlechts die übrigen übertraf, und die Urheber der Unruhen in Gehorsam erhalten konnte: so wurde das Land zerrüttet, und ganz mit aufrührerischen Partheyen angefüllet. Die Türken sahen diese innerlichen Unruhen gern, weil sie erkannten, daß sie mit den Moldauern, wenn sie entkräftet wären, besser nach Willkühr handeln könnten, als wenn sie einig und stark wären. Also wurden innerhalb wenig Monaten unterschiedene erwählet, und eben so viele wieder verstoſſen, bis zuletzt durch Einwilligung der klügern zur fürstlichen Würde erhoben wurde

27. Peter, des verstorbenen Fürsten Stephans Stolnik, oder Truchſes, der bey der Einweihung den Namen Alexander III. der Lapuschner bekam; von einer andern Parthey aber wurde wider ihn auf den Thron gebracht

28. Despot *), von unsern Geschichtschreibern gemeiniglich der Ketzer genannt; ein listiger und schwatzhafter Mann, welcher mit türkischer Hülfe den Alex-

*) Die abentheuerliche Geschichte dieſes Fürsten wird umſtändlicher, auch in unterschiedenen Stücken anders, in einer 1759 zu Warschau auf sieben Octavbogen gedruckten Schrift erzählet, welche folgende Aufschrift hat: Antonii Mariae Gratiani de Ioanne Heraclide Despota, Vallachorum principe libri tres, et de Iacobo Didascalo Ioannis fratre liber vnus. Edidit ex manuscripto Bibliothecae Zaluscianae. Vermöge derſelben iſt dieſer Johann aus Candia gebürtig, und eines Matroſen Sohn gewesen. Sein Kopf war vorzüglich, und sein Fleiß ungemein groß: daher gewann er die vertraute Freundschaft eines Heraklіden, welcher zur Zeit Kaisers Karl des Fünften die Inseln Paphos und Samos durch die Türken verlor, deſſen Erben aber den Johann für ihres Vaters Brudern Sohn erkannten, und ihm von Kaiſer Karl eine Urkunde verschafften, durch welche er für einen Deſpoten, oder rechtmäßigen Prinzen aus dem Hauſe der Heraklіden erkläret wurde. Mit dieſem Schutzbriefe ſeiner Betrügerey reiſete er umher, und machte ſich inſonderheit in Polen einen großen Anhang. Er erfuhr den damaligen Zuſtand der Moldau (Gratian nennet ſie die Wallachey,) und das Misvergnügen der Unterthanen über ihren Fürſten Alexander: weil aber dieſer eine Gemahlinn aus dem Hauſe der Heraklіden hatte, begab er ſich an deſſelben Hof, wurde auch als ein Blutsfreund höflich empfangen. Er gewann die Großen und das Volk dergeſtalt, daß man ihn bald hernach, da er mit Truppen, die er in Hungarn und Siebenbürgen angeworben hatte, in die Mol-

ander vom Thron stieß. Da er wußte, daß sehr viele gegen ihn übel gesinnet wären, und daß man ihn einige mal mit Gift aus dem Wege zu räumen gesucht habe, stellte er sich, als wäre er gestorben, und ließ ein ihm ähnliches Bild zu Grabe tragen, er selbst aber flohe heimlich nach Polen, um das Vorhaben seiner Unterthanen desto genauer zu erforschen. Nach seiner Entweichung beriefen die Moldauer Alexandern III. den Lapuschner von neuem auf den Thron: allein diese Freude dauerte für ihn nicht lange. Denn Despot, der aus Polen zurück kam, vertrieb ihn gar leicht mit Hülfe der ihm günstigen und durch die Polen verstärkten Truppen. Nach seinem Tode riß auf eine gewaltsame Weise die Regierung an sich

29. Stephan IX. mit dem Zunamen Tomsche, welcher vorher sein Hetmann oder General gewesen. Allein die Moldauer, die der ungerechten Regierung bald überdrüßig wurden, riefen ihren alten und rechtmäßigen Fürsten

Alexander den Dritten zum drittenmal aus Polen, wo er sich versteckt hielte, zurück, welcher den Stephan in einer Schlacht überwand, gefangen bekam, und am Leben bestrafte. Nach so vielen veränderten Schicksalen genoß er zuletzt eines günstigern, und starb auf dem Thron. Seine Güter und das Fürstenthum hinterließ er seinem Erben und Sohn

30. Bogdan IV. Da dieser ohne Kinder starb, kam durch die Wahl der Stände die fürstliche Würde an

31. Johann, mit dem Zunamen der Armenier, welchen er darum bekam, weil er zur Zeit der Fasten der heiligen Apostel, nach armenischer Weise, Fleisch aß. Er war ein Mann, der in der griechischen und latinischen Sprache sehr erfahren war, ein ehemaliger Mitschüler des berühmten griechischen Sprachlehrers Johann Laskar, dessen Briefe an ihn noch jetzt in Cruſii Turco-Graecia stehen. Er wollte sich der Oberherrschaft der Türken entziehen, und strebte nach der Freyheit, wurde aber von denselben durch List gefangen, worauf man ihn durch Kameele in zwey Stücke zerreißen ließ. Die Türken ernannten zu seinem Nachfolger

32. Peter VI. mit dem Zunamen der Lahme, ein Sohn des wallachischen Fürsten Mirtsche II. Allein, die Großen der Moldau wollten sich von keinem Ausländer regieren lassen, und brachten es bald dahin, daß die Türken ihn absetzten, und an seiner Statt

33. Jan-

---

dau einbrach, mit Freuden aufnahm, und den Fürsten Alexander nöthigte, das Land zu verlassen. Er brachte es auch durch Geld dahin, daß ihn der türkische Kaiser mit der Moldau belehnte. (Alles dieses geschah 1561, wie aus Siglers Chron. rer. Ungar. l. 2. c. 2. zu ersehen.) Allein, er drückte nicht nur die Unterthanen durch viele Auflagen, sondern er begünstigte auch die Socinianer, denen er selbst zugethan war, und zog sich dadurch so viel Haß zu, daß er, ehe er völlig zwey Jahre regieret hatte, das Fürstenthum und Leben verlor.

B.

33. Jaculus, der von Geburt ein Sachse war, zum Fürsten ernannten. Dieser hatte, ich weis nicht, durch was für Kunst, die meisten überredet, daß er aus dem Geschlechte der Dragoschiten entsprossen sey. Er machte sich aber bey allen wegen seiner Hurerey und Grausamkeit verhaßt, und wurde daher von den zusammenverschwornen Baronen ermordet. In seine Stelle setzten die Türken zum zweytenmal

Petern VI. den Lahmen, welcher, da er sich in beständigen Unruhen verwickelt sah, und mehr die Ruhe als Hoheit liebte, das Fürstenthum freywillig niederlegte, und als ein Privatmann nach Siebenbürgen gieng. Die von ihm verlaßne Stelle nahm durch die Wahl der Stände an

34. Aaron, ein grausamer und wilder Mann. Er wurde wegen seiner Tyranney von den Moldauern verjagt, allein die Türken setzten ihn wieder ein, als er ihnen Bender überließ. Nach seinem Tode regierte auf einige Zeit

35. Stephan X. Kezwan genannt. Nach ihm wurde von den Baronen zum Fürsten erwählt

36. Jeremias Movila; und nach desselben Tode sein Bruder

37. Simeon Movila; nach dessen Absterben die Moldau drey Fürsten zugleicher Zeit aus einem Stamm hatte, nämlich

38. Michael I. einen Sohn von Simeon Movila.

39. Constantin I. und

40. Bogdan V. welche Brüder und Söhne des Jeremias Movila waren. Sie wurden aber, als sie Neuerungen anfangen, und ihr Land den Polacken übergeben wollten, von den Großen, die sich wenig Schutz von der polnischen Macht versprachen, verjagt. Wegen solcher Treue erhielten sie von den Türken ohne Mühe, daß der von ihnen erwählte

41. Stephan XI. Tomschewitsch, von welchem man glaubte, daß er aus dem Geblüte Stephans IX. abstamme, bestätiget, und mit der fürstlichen Würde bekleidet wurde. Ihm folgte

42. Gaspar, von Geburt ein Italiäner, vorher Dollmetscher bey der otschmannischen Pforte, welchen die Türken mit Gewalt in die Moldau einsetzten. Weil er aber die römisch-katholische Religion in die Moldau einführen wollte, wurde er von den Ständen verjagt, und die Türken setzten an seine Stelle

43. Radul, der vorher Fürst der Wallachey gewesen war, und den Beynamen der Lange hatte. Nach seinem Tode folgte

44. Myron Barnowski, ein Polacke, der aber wegen seiner vieljährigen Dienste unter den moldauischen Adel aufgenommen war, und durch die Wahl der Großen zur Regierung des Fürstenthums gelangte. Zu desselben Zeit fiel das

Recht, einen Fürsten zu erwählen, welches bis dahin die Stände gehabt hatten, selbst mit Bewilligung derselben, ganz an die Türken. Denn als ein Krieg zwischen den Polen und Türken entstand, in welchem Myron zu den Polacken übergieng, und dadurch einen gräulichen Einfall der Tatarn in die Moldau verursachte; so haben die Großen, um dergleichen Schicksal nicht wieder zu erdulden, freywillig ihr ganzes Recht, einen Fürsten zu erwählen, an die Türken überlassen, jedoch mit der Bedingung, daß er von fürstlicher Herkunft, und der orthodoxen Lehre zugethan wäre. Kraft dieses Vertrags haben die Türken, nachdem sie dem Barnowski, wie wir anderswo mit mehrerem sagen werden, den Kopf abgeschlagen,

45. Alexander IV. Iliasch genannt, von welchem man glaubte, daß er aus dem Geschlecht Stephans V. sey, unter dem Namen eines Fürsten nach der Moldau geschickt; und nach desselben Tode

46. Moysa, einen Sohn Simeons Movilä, zum Regenten über die Moldau ernannt, und wider die Gewohnheit mit drey Roßschweifen beehret. Allein nach desselben Tode, da alle Bande der Verträge und Gesetze zerrissen wurden, haben sie diese Würde selten den Kindern der Fürsten, noch seltener einem Landeskinde, am häufigsten aber Ausländern gegeben. Auf solche Weise hat wider der Stände Willen, bloß durch sein vieles Geld, das Fürstenthum von den Türken erhalten

47. Basilius, aus Epirus gebürtig, welcher, da er zuvor Wolff hieß, bey der Einweihung den neuen Namen angenommen hat. Sein Joch haben die Unterthanen viele Jahre lang ziemlich geduldig ertragen, ihn aber doch zuletzt verjagt, und an seine Stelle den

48. Stephan XII. Burduze, d. i. der Fette genannt, gesetzt, auch die Bestätigung dieser Wahl von den Türken erhalten. Da er auf polnische Seite trat, wurde

49. Georgius Giga, ein Albanier, der Stephans Kapukehaja, oder Resident am türkischen Hofe war, von den Türken zum Fürsten über die Moldau gesetzet. Da er aber nachmals zum Fürsten der Wallachey gemacht wurde, so übergaben die Türken die moldauische Regierung dem

50. Stephan XIII. Sohn des Basilius des Albaniers, nach dessen Absterben

51. Eustratius Dabisa von den Ständen zum Fürsten erkläret, auch von den Türken bestätiget wurde. Auf diesen folgte

52. Elias III. ein Sohn Alexanders IV. mit dem Zunamen Iliasch, welcher durch die Gunst der Türken das Fürstenthum erhielt, aber von eben denselben wieder abgesetzt wurde. Ihm folgte

53. Ducas, ein Grieche, zwar von niedriger Herkunft, der sich aber durch seine Verdienste nicht nur die größten Ehrenstellen in der Moldau, sondern auch die Prinzeßinn Tochter des Eustratii Dabiſà zur Gemahlinn erworben hatte. Als er aber nach einer sechsmonatlichen Regierung abgesetzt wurde, ernannten die Türken

Elias III. zum andern mal zum Fürsten über die Moldau. Dieser war der erste, den die Türken nach seiner Absetzung wieder zum Fürsten machten: welches sie hernach öfters gethan haben. Denn nicht lange hernach folgte auf diesen Elias

Ducas, der zum zweytenmal von den Türken zum Fürsten erkläret, hernach aber, wegen der Klagen der Moldauer, auf dem Marsch nach Kaminietz, abgesetzt wurde. Hierauf wurde

54. Stephan XIV. zu Petretscheik von den Baronen erwählet, und von den Türken bestätiget. Da er bey Chotschin, mitten unter dem Treffen, zu den Polacken übergieng, erhielt das Fürstenthum Moldau

55. Demetraschko Cantacuzenus, welcher damals aus der Wallachey vertrieben war, zu Constantinopel einen Handel mit Edelgesteinen trieb, und dem Sultan einen silbernen Springbrunnen, der sehr künstlich gearbeitet war, zum Geschenk brachte. Demetraschko wurde abgesetzt, und

56. Amron Rosser, ein Constantinopolitanischer Edelmann, der moldauischer Resident war, bekam von den Türken das Fürstenthum. Auf diesen folgte

Ducas, ein Grieche, der zum dritten mal von den Türken zum Fürsten gemacht wurde. Als er von den Polacken gefangen genommen war, wurde Demetraschko Cantacuzenus abermals mit der fürstlichen Würde beehret; er machte sich aber durch seine Tyranney bey den Baronen verhaßt *), und diese erhielten von der otschmannischen Pforte die Erlaubniß, daß sie sich selbst einen Herrn erwählen durften. Sie nahmen also

57. Constantin II. Kantemir, welcher der Alte genannt wurde **), und nach seinem Tode wurde sein jüngerer Sohn

58. Demetrius Kantemir durch die Stimmen der Graßen auf den Thron gesetzt, und zu Jaschi von zween Patriarchen gesalbet; da er aber die Bestätigung von der otschmannischen Pforte nicht erlangen konnte, so war er genöthiget

59. Con-

*) Seine folgenden Schicksale erzählet der Verfasser in seiner Historie des Osmannischen Reichs, S. 489. in der Anmerkung. B.

**) Er wurde 1684 Fürst, und regierte acht Jahre. Seine Geschichte erzählet unser Verfasser am angeführten Ort S. 501-503 in der Anmerkung. B.

59. Constantin III. einem Sohn des Ducas, Platz zu machen, der von den Türken den Moldauern mit Gewalt aufgedrungen wurde *). Er ward auf Bitte der Stände abgesetzt, und es folgte

60. Antiochus Kantemir, Constantins II. ältester Sohn, dem sein Bruder, (für welchen der Sultan das Fürstenthum bestimmt hatte) von freyen Stücken wich. Allein, Constantin Brancowan **), der durch sein vieles Geld den geizigen Großweßir zu gewinnen wußte, vertrieb ihn, nachdem er fünf Jahre regieret hatte, und brachte seinen Schwiegersohn

Constantin III. einen Sohn des Ducas, an seine Stelle, der solchergestalt zum zweyten mal Fürst der Moldau wurde. Jedoch auch dieser, da er kaum zwey und ein halb Jahr lang das Ruder geführet hatte, wurde wegen der Klagen der Großen abgesetzt. An seine Stelle verordneten die Türken den

Antiochus Kantemir zum zweyten mal zum Fürsten: dessen Absetzung der Hauptfeind des Kantemirischen Geschlechts, Constantin Brancowan, nach einigen Jahren, seiner Gewohnheit gemäß, durch Anwendung seiner Schätze, abermals erhielt. Zum Nachfolger wurde geschicket

61. Michael II. Rakowiza, der die Tochter Constantin Kantemirs, Elisabeth, zur Gemahlinn gehabt hatte. Da er durch den Seraskier von Silistrien wegen des Abfalls beschuldiget wurde, setzten ihn die Türken bald hernach ab, und an seine Stelle den

62. Nikolaus Maurocordatus, der damals Oberdollmetscher am kaiserlichen Hofe, und in diesem Amt seines berühmten Vaters Alexandri Maurocordati Nachfolger war. Allein nachdem der Friede zwischen Rußland und der otschmannischen Pforte gebrochen war, und man ihn für einen bessern Schreiber als Soldaten hielt, wurde er des Fürstenthums beraubet, und ihm zum zweyten mal zum Nachfolger gegeben

Demetrius Kantemir, welcher um des einigen nothwendigen willen alle Ehre und Bequemlichkeiten fahren ließ, und seine Truppen zu der christlichen Parthey †) stoßen ließ. Er hatte seinen Vorgänger zum Nachfolger, nämlich den

Niko-

*) Unser Verfasser beschreibt ihn in seiner Geschichte des Osmannischen Reichs S. 145. in der Anmerkung, als einen Mann, der seine meisten Landesleute an Kenntniß der alten griechischen Sprache und Weltweisheit übertroffen habe. B.

**) Fürst der Wallachey. B.

†) Der Verfasser redet hier von sich selbst. Er wurde 1710 Fürst der Moldau, war aber kaum in derselben angelangt, als ihm so viele Lasten auferlegt wurden, daß er sich entschloß, die Parthey des rußischen Zaaren Peters I. zu ergreifen, dem er, wie er in seiner Geschichte des Osmannischen Reichs S. 766. selbst saget, sich und sein Fürstenthum, (welches ihm aber nicht eigenthümlich gehörte,) zum Dienst anbot. B.

Nikolaus Maurocordatus, der bey den Türken wegen seiner und seines Vaters Treue sehr beliebt war. Da er sich durch eben diese Treue nachher das Fürstenthum der Wallachey verdiente, so wurde zum andern mal zum Fürsten über die Moldau gemacht

Michael II. Rakoviza, welcher jetzo noch die auf allen Seiten zerrüttete und angefallene Moldau einigermaßen im Gehorsam zu erhalten suchet. Wir haben uns genöthiget gesehen, etwas weitläuftig in dieser Materie zu seyn, weil es schien, daß man nicht leicht auf eine kürzere Art, mit gleicher Leichtigkeit, die verschiedenen Abwechselungen und Veränderungen des Zustandes der Moldauer dem geneigten Leser vor Augen legen könne. Denn wenn er die von uns angeführte Erzählung von den Fürsten unsers Vaterlandes übersehen will, so wird er ohne Mühe bemerken, 1) daß von Dragosch, dem Wiederhersteller der Moldau, bis auf Stephan den Großen, als die Moldau frey war, allezeit die Erbfolge beobachtet worden sey. 2) Daß dieser Gebrauch auch noch unter den Türken, so lange der Dragoschitische Stamm noch da war, unverbrüchlich und heilig beybehalten worden sey. 3) Daß nach Erlöschung des Dragoschitischen Geschlechts bis auf die Zeiten der Moviler, die freye Fürstenwahl den moldauischen Ständen von den Türken gelassen worden. 4) Daß die Moldauer immer einen von des verstorbenen Fürsten Kindern oder Anverwandten zum Fürsten gemacht haben. 5) Daß nach dem Abfall Johann des Armeniers, und nach der Verrätherey Aarons, die Türken zuerst nur die Bestätigung, nachher auch die Wahl an sich gebracht; doch so, daß nicht leicht jemanden anders als Prinzen der Weg zur moldauischen Regierung offen stand. 6) Daß nach dem Aufstande des Miron Barnowski dieses Gesetz nicht nur aus der Gewohnheit gekommen, sondern daß auch die fürstliche Würde von den Türken unterschiedenen Fremden als eine feile Waare angeboten worden. Doch alles dieses wollen wir weitläuftiger abhandeln, wenn wir Gelegenheit bekommen, das Schicksal unsers Vaterlandes von Anfang an bis auf gegenwärtige Zeiten historisch zu beschreiben.

Das dritte Kapitel.

Von den alten und neuen Gebräuchen bey der Einweihung eines Fürsten der Moldau.

Nachdem wir gezeiget haben, wer ehedessen und heutiges Tages zur Regierung der Moldau für fähig gehalten worden, so glauben wir es der Mühe werth zu seyn, von den Gebräuchen und Ceremonien, mit welchen vor Alters die Einsetzung der Fürsten geschah, etwas zu sagen. In der Folge der sechs ersten

Fürsten, ehe durch die Wahl Stephans I. die vorher gewöhnlich gewesene Erbfolge der Beherrscher der Moldau aufgehoben wurde, haben zwar die Staatsgebräuche wenig oder keine statt gehabt. Denn der Erbe des Fürstenthums, welcher noch bey Lebzeiten des Vaters oder Bruders schon bekannt war, brauchte nichts zur Besteigung des Throns, als die öffentliche Ausrufung. Allein in den nachfolgenden Zeiten, nachdem die Stimmen der Großen zur rechtmäßigen Erlangung des Fürstenthums erfordert wurden, mußten mehrere Feyerlichkeiten bey ihrer Ernennung und Einweihung eingeführet werden. Denn gleich nach dem Absterben Romans des Ersten, sechsten Fürstens von der Wiederherstellung der Moldau an gerechnet, da das unreife Alter seines Sohns Alexanders des Guten zu schwach zu seyn schien, theils die Last der Republik zu tragen, theils die Feinde, welche damals von allen Seiten her die Moldau angefallen hatten, zurück zu treiben, hielten die Stände für besser, einen tüchtigen Fürsten und wohl erfahrnen Kriegsmann zu erwählen, als ein Kind an das Ruder der Republik zu setzen, und seiner Unerfahrenheit wegen die größeste Gefahr zu laufen.

Dieses Recht, welches damals allen Ständen zukam, wurde in den nachfolgenden Zeiten, wegen der Unruhen, welche oft die Menge der Wählenden verursachte, den sieben ersten Baronen des ersten Standes überlassen, nämlich dem Großkanzler, den beyden Gouverneurs, dem Feldmarschall, dem Hofmarschall, dem Großschwerdträger, und dem Obermundschenken, von deren Verrichtungen wir unten im sechsten Kapitel reden werden. Diese pflegten gleich nach dem Tode ihres Fürsten zum Divan zusammen zu kommen, damit die Republik nicht lange eines Vaters beraubt bliebe, das Testament des verstorbenen Fürsten zu eröffnen, und wenn in demselben kein Nachfolger ernennet war, durch die Mehrheit der Stimmen einen neuen Fürsten zu ernennen, nicht aber öffentlich auszurufen. Wenn aber einer von des Fürsten Söhnen durch das väterliche Testament zum Fürsten ernannt war, so mußten die wählenden Personen bey dieser Vorschrift bleiben, und es stand ihnen keine Wahl mehr frey. Wenn dieses geschehen war, so besorgten sie das Leichenbegängniß des Verstorbenen, und sein Leichnam wurde, wenn er bey seinen Lebzeiten eine Kirche erbauet hatte, in dieselbe, wo nicht, in eine von den Hauptkirchen beygesetzt. Nach dem Leichenbegängniß kehrten alle Baronen und Hofleute sammt allen Kriegsbedienten mit einem tiefen Stillschweigen, in Trauerkleidung und mit traurigem Gesichte, aus der Kirche nach Hofe zurück. Die Baronen giengen hierauf sogleich in den großen Divan, und nahmen daselbst eben die Stühle und Plätze, die sie bey Lebzeiten des Fürsten hatten, ein; die Regimenter Soldaten aber dähnten sich mit verkehrtem Gewehr und Fahnen, so weit als sie konnten, in dem Schloßhof aus, und erwarteten die Einsetzung eines neuen Fürsten. Unterdessen pflegte der ernannte Fürst,

wenn

wenn er einer von den Söhnen des Verstorbenen war, bey dem väterlichen Thron in einem Trauerkleide zu stehen: wenn er aber aus den Baronen erwählet war, so blieb er unbeweglich auf seinem vorigen Platz stehen. Wenn alles dieses also angeordnet war, so unterbrach der Metropolit zuerst das Stillschweigen, hielt eine Lobrede auf den verstorbenen Fürsten, und beklagte im Namen der Republik seinen Tod. Nach Endigung derselben las der Großkanzler mit lauter Stimme in der Versammlung das Testament des Fürsten deswegen ab, damit, wann etwa, welches oft zu geschehen pflegte, der jüngere Bruder mit Hintansetzung des ältern, zum Nachfolger ernannt war, jedermann wußte, daß es nicht durch Gunst der Wählenden, sondern nach dem Willen des Verstorbenen geschehen sey. Eben dieser Großkanzler näherte sich nach der Losung zuerst dem ernannten Fürsten, und wenn er aus der Familie des Verstorbenen abstammte, so bezeugte er ihm zuerst wegen des Absterbens seines Vaters oder Bruders, sein Beyleid; hernach zeigte er ihm an, daß er in dem Testament des Verstorbenen zum Fürsten bestimmet worden, und bat ihn im Namen aller Stände der Moldau, daß er die Regierung so bald als möglich antreten, und sie als seine getreue Unterthanen und Knechte, mit Recht und Gerechtigkeit regieren wolle. Darauf pflegt der neue Fürst mit entblößtem Haupte und stehend, in wenigen Worten zu antworten, das Schicksal zu bedauren, daß die Republik einen so guten Prinzen verloren hätte, und zu erklären, daß er auf Befehl seines Vaters oder Bruders, ob er sich gleich nicht für stark genug hielte, die Last der Republik zu tragen, dem Befehl seines Vaters oder Bruders, wie auch dem Willen der ganzen Republik unterwerfen müsse, und deswegen die angebotene Würde annehmen, auch seine Unterthanen mit aller Gerechtigkeit, Liebe und Gnade regieren wolle. Hierauf stund gleich die ganze Versammlung auf, und begleitete, unter Anführung des Metropoliten, mit der Geistlichkeit, den Fürsten in einem großen Aufzuge nach der Hauptkirche. An der Thür des Gotteshauses kam ihm mit Vorantragung zwoer Fackeln der Metropolit entgegen, welcher mit einem Rauchfaß den ankommenden Fürsten beräucherte, und ihm das heilige Kreuz und das heilige Evangeliumbuch zu küssen hinreichte: gegen welche er seine Ehrerbietung bewies, und hierauf in die Kirche gelassen wurde. Hernach mußte der Fürst an dem Altar, gegen der Thür über, welche die kaiserliche genennet wird, auf die Knie fallen, und sein Haupt auf den Rand des heiligen Altars legen, worauf der Metropolit ihm auf den Kopf das Omophorion legte, und das Gebet, welches bey der Krönung der rechtgläubigen Kaiser pflegt gebetet zu werden, mit lauter Stimme hersagte, auch seine Stirn mit dem heiligen Oel salbte. Nach diesen vorgängigen Ceremonien stand der Fürst auf, und küßte sowohl die heilige Altartafel, als auch die heiligen Bilder mit Andacht. Wenn er von da weg gieng, so setzte ihm der Metropolit

mitten in der Kirche eine goldene mit Edelsteinen gezierte Krone auf, und während daß die Sänger das ἄξιον ἐστιν sungen, hob er den Fürsten bey dem rechten, der Oberhofmarschall aber bey dem linken Arm auf einen mit drey Stufen versehenen und auf der rechten Seite der Kirche stehenden Thron. Zu gleicher Zeit wurden die um die Stadt gepflanzten Kanonen gelöset, und die Musikanten fiengen ihre Musik an. Nach geendigtem Gottesdienste wurde der Fürst im Eingange der Kirche mit dem fürstlichen Rock bekleidet, und zugleich wurden die Baronen nach Ablegung ihrer Trauerkleider, die sie bis dahin trugen, fröhlichere und glänzende Kleider angezogen. Nach diesen Verrichtungen stieg der Fürst wieder zu Pferd, und kehrte unter Begleitung so wohl des Metropoliten, als des ganzen Raths, nach dem Schlosse zurück, und bestieg beym Eintritt in den großen Saal den fürstlichen Thron; bey welcher Feyerlichkeit der Hetman ihm zur Rechten, und der Oberhofmarschall zur Linken die Schleppe seines Rocks zu tragen pflegten. Nach dem Fürsten folgten der Metropolit und der ganze Rath, welche sich nach der Ordnung auf ihre Stühle niedersetzten, darauf gieng zuerst der Metropolit zu dem auf dem Thron sitzenden Fürsten, küßte desselben Hand, und wünschte ihm in einer kurzen Rede Glück zu seiner Regierung, versicherte ihn seiner Fürbitte, und bat sich von dem Fürsten für sich und seine Geistlichkeit Schutz aus. Darauf kehrte er sich zu dem ganzen Volk, sprach den Segen, und ermahnte es zur Treue gegen ihren Herrn. Nach dem Metropolit folgten die Bischöfe und übrige Geistlichen der Moldau. Nachdem diese dem neuen Herrn ihre Ehrerbietung bezeigt hatten, wurde auch der Großkanzler mit den übrigen Baronen zum Handkuß gelassen. Nach Endigung dieser Ceremonie stand der Fürst von seinem Thron auf, und dankte mit entblößtem Haupt allen für ihre gute Gesinnung gegen ihn, und versprach dagegen dem Vaterlande Gnade, Gerechtigkeit und Schutz. Nach solcher Rede wurde dem Fürsten von dem Schwerdträger die Krone aufgesetzt, und er selbst, nachdem ein jeder wieder abgetreten, gieng in sein inneres Cabinet.

Der Gemahlinn des Fürsten, wenn er eine hatte, erwiesen die Frauen der Baronen eben diese Ehrenbezeugungen in dem Audienzsaal der Fürstinn, der Krönung aber, als einer geistlichen Sache, wurde sie nicht theilhaftig. Sie hatte aber auch einen erhabenen Thron im Eingange der Kirche, der ein wenig niedriger war, als der Thron ihres Gemahls: und in ihrem Audienzsaal, (worinn allen Gemahlinnen der Baronen nach dem Rang ihrer Männer Stellen angewiesen waren,) trug sie eine Krone von eben der Gestalt, als ihr Gemahl, welches man an alten Gemälden sehen kann. So verhielt es sich ehemals mit der Einsetzung eines Fürsten in der Moldau. Nachdem aber alles durch die gewaltsame Regierung der Türken in Unordnung gerathen, und den Ständen das Recht, sich einen Herrn zu

erwäh-

erwählen, genommen worden: so wird jetzo eine ganz andre Weise, einen moldauschen Fürsten zu wählen, beobachtet. Denn, so bald dem Großweßir bekannt gemacht wird, daß der Fürst in der Moldau gestorben, oder wenn er entweder aus Haß, oder wegen desselben eigener Verschuldung beschlossen hat, ihn abzusetzen, so sucht er unter den Söhnen des Fürsten und andern Constantinopolitanischen Edelleuten einen neuen Fürsten aus, und zwar verspricht er das Fürstenthum, wenn ruhige Zeiten sind, demjenigen, der ihm das meiste Geld dafür bietet, wenn aber ein Krieg bevorstehet, einem, der seiner Treue und Tapferkeit wegen vor andern bekannt ist. Wird er mit diesem Candidaten wegen der Geschenke und übrigen Bedingungen eins, und hat er über die Bezahlung des Geldes eine Handschrift von ihm erhalten, so macht er seinem Kaiser in einer Schrift, welche Talchyseh genennet wird, seine Meynung ohngefehr mit folgenden Worten bekannt: „Der jetzt regie„rende Fürst in der Moldau N. N. drücket deiner Majestät Unterthanen gar zu sehr, „so, daß die Baronen des Landes, um von seiner Tyranney befreyet zu werden, ge„zwungen sind, in die benachbarten Länder zu fliehen, einige auch hieher kommen „müssen, deine kaiserliche Gnade gegen einen so grausamen Herrn anzuflehen.“ (Kann man aber den Fürsten dessen nicht beschuldigen, so erdichtet er, es mag wahr oder falsch seyn, daß er sich weigere, den Tribut zu entrichten, oder daß er in Vollstreckung der kaiserlichen Befehle nachläßig sey, oder sonst ein Verbrechen, weswegen er abgesetzt zu werden verdiene.) „Da dieses deiner Majestät und des Reichs „Vortheil höchst zuwider ist, so erachte ich für nöthig, (wenn es deiner Majestät also gefällt) „den obgenannten Fürsten abzusetzen, und an seine Stelle den N. N. den „ich als einen gerechten, getreuen, braven und dieser Gnade würdigen Mann kenne, einzusetzen.“ Wenn der Kaiser in die Sache williget, und weder der Kyzlar Agasi, noch ein andrer Hofbedienter des Weßirs Unternehmungen widerstehet; so pflegt er eigenhändig zu unterschreiben: Mudzebindze amel oluna, d. i. Es geschehe, wie oben stehet. Nach erhaltner Einwilligung berufet der Weßir, wenn er die Sache heimlich treiben will, und zu befürchten stehet, daß der Fürst, welcher abgesetzt werden soll, wenn er sein bevorstehendes Unglück erfahre, in die christlichen Länder fliehen möchte, den Candidaten des Fürstenthums bey der Nacht, wenn aber dergleichen nicht zu befürchten ist, bey Tage, an Hof, wo er von dem Kiehaja-beg des Großweßirs mit allen Ehren empfangen, in sein Cabinet, welches er auf dem Hofe des Weßirs hat, geführt, und sich daselbst niederzusetzen genöthiget wird. Hierauf zeigt ihm der Kiehaja, nach vorhergegangener gegenseitiger Begrüßung, die Ursache an, wegen welcher er ihn habe rufen lassen, welche nach der Hofmode wiederholet werden muß, ob sie gleich dem Candidaten wohl bekannt ist. Nämlich, er sagt zu ihm, daß sein Herr, der Großweßir seines Vaters oder seine eignen

treuen Dienste und Verdienste um die otschmannische Pforte, dem Sultan erzählet, und denselben dadurch bewogen habe, daß er befohlen, ihn zum Fürsten über die Moldau zu bestellen. Er ermahnet ihn, sich dieses Amts würdig aufzuführen, durch treue Dienste sich als einen Mann zu beweisen, und zu verhüten, daß entweder durch seine Nachläßigkeit oder Untreue der Großweßir vor seinem Kaiser nicht beschämet werde. Nach solcher Anrede gehet der Kiehaja aus seinem Cabinet in das Zimmer des Großweßirs, und zeigt demselben an, daß der zu ihm berufene Candidat der Moldau da sey, und die Befehle Seiner Hoheit erwarte. Der Großweßir, so bald er keine andre Geschäffte mehr hat, befiehlt dem Kapudzilar Kiehagasi, oder dem obersten Thürhüter, den neuen Fürsten herein zu führen. Dieser wartet ein klein wenig in dem Vorsaal, ehe er in das Arzodasi oder Audienzzimmer gehet, bis die Bedienten des Großweßirs und seine Kammerleute auf beyden Seiten des Zimmers nach ihrem Range gestellet sind: hierauf wird er eingelassen, und nachdem er dem Großweßir, welcher nach türkischer Art zwischen Küssen sitzet, und zu seiner Rechten den Kiehaja stehen hat, die Hand geküsset, tritt er ein wenig zurück, und bleibet aufrecht stehen. Hierauf erhebet der Weßir sein Gesicht, nimmt eine ernsthafte Mine an, grüßet ihn feyerlich, und sagt zu ihm, Choschgeeldi beg. d. i. sey willkommen, Fürst. „Unser allerdurchlauchtigste, gerechtester „und allergnädigste Kaiser, nachdem er erfahren, daß derjenige Fürst, welcher bis„her der Moldau vorgestanden, sich in Ausführung seiner Befehle nachläßig bezei„get, und seine Unterthanen gedrückt, hat ihn seiner Würde zu berauben befohlen. „Ich habe ihn gebeten, dich, den ich als einen rechtschaffenen und ehrlichen und „dem otschmannischen Reich getreuen Mann kenne, an jenes Stelle zu setzen. Der „Allergnädigste Kaiser hat meiner Bitte Gehör gegeben, sich deiner erbarmet, und „dir das Fürstenthum Moldau verliehen. Deine Pflicht wird es nun seyn, eine „solche große kaiserliche Gnade gegen dich durch Treue zu erkennen, Feinde und „Freunde mit uns gemein zu haben, deine Unterthanen mit Gelindigkeit zu regie„ren, die Gerechten zu vertheidigen, denen, die Unrecht thun, nicht nachzusehen, „mit den Einkünften, welche Gesetze und Gewohnheit dem Fürsten zuerkennen, zu„frieden zu seyn, von deinen Unterthanen nichts mit Gewalt zu erpressen; dem Kai„ser aber den schuldigen Tribut und die Geschenke zur gesetzten Zeit nach Hofe zu „schicken. Wenn du dieses thun wirst, so wirst du ewiglich (d. i. Lebenslang) die „kaiserliche Gnade genießen. Wirst du aber das Gegentheil thun, so sollst du „wissen, daß dein Ende nicht anders als unglücklich seyn könne.“ Der Fürst antwortet selbst, wenn er türkisch sprechen kann, oder wenn er diese Sprache nicht verstehet, durch den Oberhofdollmetscher auf die Rede des Weßirs; er dankt für die kaiserliche Wohlthat, die ihm ohnverdienter weise wiederfahren, und verspricht, denen

an ihn ergangenen Befehlen nachzuleben; und alle ſeine Kräfte, ja auch das Leben ſelbſt, zum Dienſte Seiner Majeſtät willig aufzuopfern; und bittet, daß der Kaiſer ſeine Gnade von ihm nicht abwenden wolle. Hierauf bringt der Capudzilar Kiehajaſi auf Befehl des Weßirs einen Ueberrock, Chileat, gemeiniglich Caſtan genannt, und reicht denſelben erſtlich dem Fürſten dar, ihn zu küſſen, und hierauf zieht er ihm denſelben über ſeine andre Kleider an. Nachdem er alſo bekleidet worden, gehet er abermals zu dem Weßir, küſſet deſſelben Hand und den Saum ſeines Kleides, ſtellet ihm ſeinen Kapu Kiehagaſi oder Reſidenten, den er bey ſich hat, vor, und bittet, daß der Weßir auch dieſen in ſeinen Schuß nehmen möge. Wenn ihn der Großweßir annimmt, ſo antwortet er, nechoſch, d. i. ganz wohl; und darauf wird auch der Kapu Kiehagaſi mit einem Ueberrocke, aber von der zwoten Art bekleidet.

Nach dieſen feyerlichen Gebräuchen küſſet der Fürſt zum dritten mal dem Weßir die Hand, gehet, ohne ein Wort weiter zu ſprechen, aus dem Audienzſaal, und begiebt ſich in das Zimmer des Kiehaja. Bald darauf folgt ihm der Kiehaja eben dahin, wünſchet dem Fürſten zu ſeiner neuen Würde Glück, bietet ihm Caffe und Serbet (welcher aus Zucker und Waſſer gemacht wird) an: und unterredet ſich mit ihm von Sachen ſeines Fürſtenthums, oder von andern zufälligen Dingen. Während dieſer Unterredung hält der Imirahor oder Stallmeiſter des Weßirs ein ſchön geputztes Pferd in Bereitſchaft, und der Obriſt der Tſchauſchen mit 24 Tſchauſchen, vier Schatyren des Weßirs zu Fuß, noch einigen andern Agalari (Oberhofbedienten des Weßirs,) und Itſch Agalari, oder Hausbedienten, wartet darauf, daß der Fürſt herauskomme. So bald der Kiehaja zu wiſſen bekommt, daß dieſes alles auf die gewöhnliche feyerliche Weiſe angeordnet ſey, läßt er Räucherwerk hereinbringen, und befiehlt den Fürſten zu beräuchern, welches bey den Türken ein Zeichen iſt, daß man ſeinen Abſchied nehmen ſoll. Hierauf küßt der Fürſt dem Kiehaja die Hand, und nachdem er das Pferd beſtiegen hat, reitet er unter dem Vortritt von vier Alai Tſchauſchen in folgender Ordnung aus dem Hofe des Großweßirs heraus. Voran gehen ſo viel Tſchauſchen, als der Fürſt verlanget, mit dem Tſchauſchlar Emini oder ihrem Oberſten; alsdann folgen des Weßirs Agalari und Itſch Agalari: nach ihnen der Fürſt, von vier Tſchatyren umgeben, davon zwey vor dem Pferde, und zwey zu beyden Seiten hergehen, um ſeine Füße zu halten. Zunächſt auf den Fürſten kommt der Kapu Kiehaja oder ſein Reſident: und den Zug beſchließen die Baronen aus der Moldau, wenn dergleichen zugegen ſind, oder einige griechiſche Edelleute aus Conſtantinopel, mit welchen der Fürſt entweder verwandt iſt, oder ſeine Freunde ſind. In einem ſolchen Aufzuge reitet er aus dem Hofe des Weßirs durch das Bachtſche Kapu Thor, welches vor dieſem Chryſopyle

hieß,

hieß, aus der Stadt hinaus, und gerades Weges nach der Hauptkirche des Constantinopolitanischen Patriarchen. Wer den vorbeyreitenden Fürsten siehet, er mag ein Türk oder ein Christ seyn, wenn er auch in seiner Werkstätte sitzet, muß aufstehen, seine Hände kreuzweise über einander auf die Brust legen, und sich mit dem Kopfe bücken; ja es müssen so gar, wenn er zum Thor hinaus reitet, alle Janitscharenwachen durch ihre Hauptleute in Ordnung gestellet werden, und den Fürsten, bis er vorüber geritten, eben so, wie den Großweßir, dadurch grüßen, daß sie sich mit dem Kopfe bücken, die rechte Hand auf die Brust legen, und den vordern Saum des Kleides herablassen, welches letztere bey ihnen ein Zeichen der größten Ehrerbietung ist, dadurch sie zu verstehen geben, sie verehrten den Fürsten so sehr, daß sie mit bedeckten Füßen vor ihm stehen, und nichts anders, als auf seinen Befehl, aus der Stelle gehen müßten. Nachdem der Fürst mit dieser Begleitung bey der Patriarchalkirche angelanget ist, werden zwar die Türken beordert, auf der Straße stehen zu bleiben, er selbst aber reitet auf den Kirchhof, und steigt bey einem Stein, welcher besonders zu dieser Ceremonie bestimmt ist, vom Pferde, da unterdessen die Tschauschen ihm den gewöhnlichen Wunsch zurufen: Hak teala Padischahumuze Vebeg effendimuze tschiok yllar umurler virsun Deulet yle tschiok jascha, d. i. der gerechte und höchste Gott gebe unserm Kaiser und dem Fürsten unserm Herrn ein langes Leben, und er müsse lange glücklich leben. An dem äußern Thor, welches nach der Straße zu gehet, kommen ihm die weltlichen Geistlichen der Patriarchalkirche entgegen; an dem oben genannten Stein, die Metropoliten, Bischöfe und übrigen Geistlichen, welche zu der Zeit gegenwärtig seyn können; zuletzt empfängt der Patriarch den ankommenden Fürsten in der Thüre der Kirche, und segnet ihn mit dem Zeichen des Kreuzes. Unter dem Vortritt von den Sängern des Patriarchen, und unter Anstimmung des το ἄξιον ἐστιν gehet der Fürst in das Haus Gottes ab, bezeichnet sich mitten in der Kirche, gegen dem Altar über, mit dem Kreuz, und tritt, nachdem er die Bilder der Heiligen geküsset, an den für den Fürsten der Moldau bestimmten Thron. Indem er die unterste Stufe desselben betritt, sagt der Protodiaconus das ἐκτενὰς her, in welchem er noch des neuen Fürsten auf folgende Weise Meldung thut: „Ueberdas bitten wir für unsern from„men, Durchlauchtigen und Hochgebornen Herrn N. N. Ihm wiederfahre Stär„ke, Sieg, Standhaftigkeit, Gesundheit und Wohlergehen, und der Herr unser „Gott wirke mit ihm, und regiere ihn in allen Fällen, und lege alle seine Fein„de unter seine Füße.“ Nach dem ἐκτενὰς gehet der Patriarch in seiner heiligen Kleidung mit vier oder mehrern Metropoliten auf den Altar; der Fürst folgt ihm dahin, und legt mit gebogenen Knien sein Haupt auf den Rand des Altars. Der

Patriarch

Patriarch bedecket es mit dem Omophorio *), und nachdem das Gebet, welches ehemals bey der Krönung der Kaiser gewöhnlich war, abgelesen worden, salbet er ihn mit dem heiligen Oel. Alsdenn stehet der Fürst auf, und kehret nach seinem Thron zurück, da unterdessen die Sänger das Polychronion singen: „Erhalte, Herr „unser Gott, unsern frommen Durchlauchtigen und Hochgebornen Fürsten, „Herrn über die ganze Moldau, unsern Herrn N.N. bey langem Leben. Herr, be„wahre ihn viele Jahre.“ Hierauf besteigt auch der Patriarch seinen Thron, befiehlt still zu schweigen, hält eine kleine Lobrede auf den Fürsten, und ermahnet ihn zur Gottesfurcht und Vertheidigung der Kirche. Auf die Predigt folget das Polychronion für den Patriarchen, welches fast mit eben denselben Worten, als das für den Fürsten abgefasset ist. Zuletzt kommen der Fürst und der Patriarch mitten in der Kirche zusammen, woselbst der Patriarch den Fürsten, durch Ertheilung des Segens, bestätiget; der Fürst hingegen die rechte Hand des Patriarchen küsset. Beym Herausgehn aus der Kirche begleitet er den Fürsten bis an den obgenannten Stein, wo sie einander wechselsweise küssen, worauf der Fürst zu Pferde steiget, und vor dem Hofe der Kathedralkirche von seinen Begleitern, den Türken, in Empfang genommen wird, von da kehret er in eben der Ordnung, wie er gekommen war, unter oftmaligem Zuruf der Tschauschen, nach seinem Palast zurück. Wenn er daselbst angelanget, nöthiget er nur die Hauptleute seiner Begleiter zu sich, läßt ihnen Caffe oder Zuckerwerk vorsetzen, und theilet die gewöhnlichen Geschenke unter sie aus; worauf sie nebst ihren Leuten dem neuen Fürsten viel Glück wünschen, und nach dem Hofe des Weßirs zurückkehren. Am folgenden Tage legt der Patriarch mit dem Metropoliten bey dem neuen Fürsten einen Besuch ab, und hierauf kommt der ganze griechische Adel, welcher sich zu Constantinopel aufhält, um ihm Glück zu wünschen. Es pflegen auch die Gesandten der christlichen Könige und Republiken, besonders, wenn sie schon zuvor mit dem Fürsten Umgang gehabt, entweder in eigener Person, oder durch ihre Dollmetscher, ihren Glückwunsch abzustatten. In den folgenden Tagen beschäfftiget sich der Fürst mit Auszahlung des Geldes, welches er für das ihm ertheilte Fürstenthum schuldig ist, und mit den Geschenken, welche die Otschmannen zwar mit dem Namen Pischuriesch, oder einer freywilligen Gabe, belegen, in der That aber nach ihrem unersättlichen Geiz dem Fürsten abpressen.

So

*) So heißt die breite Binde, welche um den Hals gewunden wird, und über die Kleider vorn und hinten bis auf die Füße hinab hängt. Heineccii Abbildung der griechischen Kirche Th. 3. S. 38. Elsners Fortsetzung seiner Beschreibung der griechischen Christen in der Türkey S. 113.

B.

So bald er die Hälfte derselben erlegt hat, werden ihm die Zeichen des Fürstenthums, zween Roßschweife, welche sie Tug nennen, und eine Fahne, welche in ihrer Sprache Sandschak heißet, überschickt, und zwar mit mehr Weitläuftigkeit, als bey Einsetzung derjenigen Weßirs, welche mit dreyen Roßschweifen beehret werden. Denn die letztern erhalten ohne einige Pracht die Ehrenzeichen ihrer Gewalt, welche ihnen von dem Miralem Aga, der sie in Verwahrung hat, zugeschicket werden. Hingegen, wenn sie einem moldauischen oder wallachischen Fürsten zugeschicket werden, so werden sie in einem prächtigen Aufzuge durch die ganze Stadt bis an das Haus des Fürsten geführet. Es kommen nämlich an dem bestimmten Tage ganz früh bey dem Miralem Aga, d. i. dem Bewahrer der kaiserlichen Fahne, welches keine geringe Würde am Hof ist, eben die Tschauschen und Bedienten des Weßirs, welche den Fürsten in die Kirche begleitet haben, zusammen. Wenn der Fürst erfährt, daß sie alle beysammen sind, schickt er seine Residenten und Baronen, wenn welche gegenwärtig sind, aufs beste geputzt, und besonders mit schön ausgeschmückten Pferden, nach Babihumajun, oder dem höchsten Thor, (so nennet man das auswendige Thor des kaiserlichen Palasts.) Wenn sie ankommen, werden sie von dem Miralem Aga sehr höflich empfangen, und es wird sogleich die Tubulchana oder kaiserliche Musik, die für den Fürsten bestimmt ist, herbey geholet. Unterdessen, da diese anfängt, die Pauken zu schlagen, und auf Pfeifen und andern bey den Türken gewöhnlichen musikalischen Instrumenten zu blasen, ziehet der ganze Zug aus dem kaiserlichen Hof in seiner Ordnung fort. Den Anfang machen die Tschauschen, je zwey und zwey; hierauf folgen die Agalari des Weßirs, in eben den Kleidern, in welchen sie in dem Divan des Sultans erscheinen; alsdenn kommen mit dem Residenten des Prinzen die Baronen der Moldau; und endlich der Miralem Aga, welcher eine fliegende Fahne und die zwey Roßschweife trägt; die Musikanten aber umgeben ihn von hinten. Indem sie auf diese Weise durch die Stadt ziehen, müssen alle Wachen, wo sie auch stehen, auch sogar die, auf des Weßirs Hofe, sich auf der Straße in Reihen stellen, den Saum ihrer Kleider herablassen, die Hände kreuzweise auf die Brust legen, und solchergestalt die kaiserlichen Ehrenzeichen verehren. Wenn sie endlich die Wohnung des Fürsten erreichen, kommt der Fürst mit seinen Hofleuten im Eingange seines Palastes dem Fahnenträger entgegen; und der Miralem Aga übergiebt ihm den Sandschak und die Roßschweife mit gebeugtem Haupt und beygefügtem Wunsch, Allah teala mubarek eileje, d. i. Gott gebe dir Glück dazu. Der Fürst nimmt den Sandschak in die Hand, küßt ihn ehrerbietig, und giebt ihn seinem Sandschakbar, d. i. Fahnenträger, zur Verwahrung. Hernach ladet er den Miralem Aga in sein Audienzzimmer, und nachdem er ihm erst Erfrischungen von Caffe und Zuckerwerk, nach türkischer Weise, reichen

reichen laſſen, läßt er ihn mit einem Ueberrock, der mit Zobel gefüttert iſt, bekleiden, und entläßt ihn mit dem gewöhnlichen Geſchenk. Der Miralem Aga kehret zwar mit den Hofbedienten nach dem kaiſerlichen Palaſt zurück, das Chor Muſikanten aber bleibt bey dem Fürſten, und bläſet täglich drey Stunden vor Untergang der Sonne, (welche Zeit bey den Türken Ikindi heißet,) das Neubet oder Wachzeichen. Auch dieſes Vorrecht haben nur die Fürſten der Moldau und Wallachey, denn kein Baſcha, ſo lange er ſich zu Conſtantinopel aufhält, darf ſich dieſer ſoldatiſchen Muſik bedienen. Nachdem er nun alle Geſchäffte, die er mit dem Hof auszumachen hat, geendiget, und die ſchuldigen Gelder bezahlet hat, läßt er durch den Kiehaja dem Weßir anzeigen, daß ihn nichts mehr aufhalte, die Regierung ſeines Fürſtenthums anzutreten, und erſuchet ihn um Audienz bey dem Kaiſer, und um Urlaub zur Abreiſe. Wenn der Tag zu dieſer Feyerlichkeit angeſetzt iſt, welches kein andrer als der Sonntag oder Dienſtag zu ſeyn pflegt, als welche vom Sulejman zum Divan des Sultan beſtimmet worden; ſo kommen vor Anbruch des Tages der Großweßir, der Mufti und die Kadiläskjere, die übrigen Weßire, Jenitſcher Agaſi, Silahdar Agaſi und andre, die ihrer Aemter wegen den Zugang haben, zuſammen, und ſchlichten die Proceſſe der ſtreitenden Partheyen, wobey der Kaiſer hinter einem vergüldeten Gitter zuhöret. Zuweilen dauert dieſes vier Stunden lang, bis nämlich keiner mehr da iſt, welcher eine Klage anzubringen hat. Nach Endigung des Divans wird dem Fürſten befohlen, mit ſeinen Baronen von der Thür des äußern Hörſaals im Schwibbogen, bis an die Thür, durch welche der innere Schwibbogen, Cubbe genannt, verſchloſſen wird, in gerader Linie zu ſtehen. Hierauf ſteht der Großweßir von ſeinem Ort auf, und geht mit den andern Weßiren und Kadiläskjern zu dem Kaiſer, da denn der Fürſt ſich mit dem Kopf vor dem Weßir und den übrigen Weſſiren bücket. Wenn ſie zu dem Kaiſer gekommen ſind, benachrichtiget zuerſt der Großweßir den Sultan von den Sachen, welche in dem Divan ausgemacht worden, oder von andern Staatsangelegenheiten; hierauf meldet er ihm, daß ſein Knecht, der Fürſt der Moldau, um Erlaubniß bitte, nach ſeinem Fürſtenthum gehen zu dürfen. Wenn ihm der Kaiſer dieſes geſtattet, berichtet der Capudzilar Kiehajaſi, welchen man den Oberthürhüter nennen könnte, dem Fürſten des Sultans Willen, und der Muhzuragaſi befiehlt, daß man dem Fürſten eine Kopfdecke, welche aus Straußfedern künſtlich gemacht iſt, aufſetzen ſolle. Es iſt aber dieſe Kopfdecke eigentlich ein Putz der Janitſcharen, und wird deswegen den Fürſten aufgeſetzt, weil ſie eine Stelle im Janitſcharenkorps haben: daher auch niemand dieſen Zierrath dem Fürſten aufſetzen darf, als der Muhzuragu, welcher, da er die Wache in dem Schloßhofe des Weßirs hat, ſo angeſehen wird, als ob er das ganze Janitſcharenkorps bey dem Weßir vorſtelle. Wenn der Fürſt ſolchergeſtalt ausgeſchmücket

worden, so zieht ihm der oberste Testerdar einen Caftan an, und theilet 27 andre Caftane von geringerer Art unter seine Baronen aus. Nach diesem führen zween Capudzibaschi den Fürsten, nebst noch vier andern von den vornehmsten Baronen, welche zugegen sind, hinein, und halten ihn fest unter den Armen. Wenn er in die Thür des Audienzsaals kommt, so nöthigen sie ihn, sein Haupt bis auf die Erde zu neigen, welches nach dem dritten und sechsten Schritt wiederholet wird. Zuletzt bleibt er mitten im Zimmer gerade stehen: denn das Audienzzimmer ist eben nicht groß. Darauf zeiget der Kaiser vom Tacht oder Thron dem Weßir, welcher mit kreuzweise über einander gelegten Händen zu seiner Rechten stehet, an, was er dem Fürsten zu sagen hat; welcher, nachdem er sich vor dem Sultan fast bis auf die Erde gebücket hat, den Fürsten ohngefehr mit folgenden Worten anredet: „Da „deine Treue und Rechtschaffenheit unserm Herrn, dem Kaiser, welcher die Zuflucht „für die ganze Welt ist, bekannt worden, so hat er sich über dich erbarmet, und dir „das Fürstenthum Moldau gegeben. Derowegen sollst du auch künftig treu seyn, „und aufrichtig dienen, seinen heiligen Befehlen, welchen der ganze Erdkreis un„terworfen seyn muß, gehorsam seyn, und in solcher Ehrerbietung gegen ihn beharren. „Die Unterthanen des Kaisers, dem es wohl und glücklich gehe, vertheidigen, und sie „mit Gelindigkeit regieren: fleißig und sorgfältig Achtung geben auf alles, was die „Feinde vornehmen, jederzeit davon zuverläßige Nachrichten einschicken, und dieses „nach besten Kräften und Vermögen besorgen. Sonst weist du wohl, was du zu ge„warten hast. Wirst du dich aber versehen, so werden dich leere Entschuldigun„gen nicht rechtfertigen.“ Wenn der Fürst die türkische Sprache redet, so antwortet er hierauf kürzlich also: „Ich verspreche bey meinem Kopfe, daß ich in den „Diensten meines geehrtesten und gnädigsten Kaisers alle meine Kräfte aufopfern „will, wenn er nur von mir, seinem nichtswürdigen Knecht, sein gnädiges Angesicht „nicht wendet.“ Nachdem er dieses gesagt hat, wird er durch die Capudzibaschen aus dem Audienzsaal rückwärts (denn es ist nicht erlaubt, dem Sultan den Rücken zuzukehren) mit eben den Ceremonien, als bey seiner Ankunft, hinausgeführt. Unterdessen hält der Bujuk Imirahor, oder kaiserliche Oberstallmeister, ein arabisches Pferd mit einem goldenen und mit Edelsteinen besetzten Zaum, und einer mit Gold und Silber gestickten Decke, mitten im Schloßthore bereit. Auf der linken Seite des Sattels hängt ein Schwerd, auf der rechten eine Streitkolbe. Zwey Indectschi oder kaiserliche Stallknechte halten das Pferd; zu desselben Seiten stehen zwey Akkiulahly oder Trabanten, mit weißen Hüten auf dem Kopf, und eben so viel Läufer in mit Gold ausgestickten Kleidern, und silbernen übergüldeten Mützen, die wie Becher aussehen. Der Fürst steigt aufs Pferd, erwartet die Ankunft des Großweßirs, und befiehlt seinen Baronen zur linken Seite, sich in Ordnung zu stellen. Hierauf

grüßet

grüßet er mit gebücktem Kopf, und die Hände an die Brust haltend, den Großweßir und die übrigen Weßirs, welche ihn hinwieder mit einer Kopfneigung zu grüßen pflegen. Wenn diese nach ihren Palästen zurück gekehret sind, so reitet der Fürst mit eben demselben Staat, mit welchem er angekommen war, unter einer Soldatenmusik, und der Begleitung der kaiserlichen Peiken und Akkiulahly, aus dem Schloßhofe gerades Weges nach der Hauptkirche, und wird mit eben denselben Ceremonien und Ehrenbezeugungen, wie wir oben beschrieben, von dem Patriarchen und der Geistlichkeit empfangen.

Er legt aber doch die Kopfdecke ab, wenn er in die Kirche kommt, und nimmt sie nicht eher wieder, als wenn er heraus kommt. Von da reitet er gerades Weges nach seinem Palast, und wird daselbst von eben den Agalari, die ihn begleitet haben, in sein Audienzzimmer geführet. Wenn sie ihre gewöhnliche Geschenke empfangen haben, kehren sie nach Hofe zurück. Die Peikt aber und Akkiulahly bleiben bey ihm, und begleiten ihn bis nach Jaßli, welches die Haupt- und Residenzstadt ist. Am folgenden Tage schicket der Reis Effendi oder Großkanzler des Kaisers ihm das mit goldenen Buchstaben und sehr künstlichen Zügen verfertigte Diplom, und läßt ihm sagen, daß er so bald als möglich nach seinem Fürstenthum reisen solle. Denn kein Fürst darf sich länger als eine Woche, nachdem er beym Kaiser Audienz gehabt, zu Constantinopel aufhalten. Wenn er wegreiset, giebt ihm der Kaiser einen Iskiemme Agasi mit, welcher nach der Bedeutung des Worts, einen Thronvorsteher, d. i. denjenigen, welcher den Fürsten auf den Thron setzet, bedeutet. Dieses Amt wird nur einem von den innern Hofbedienten, dem Kapudzilar Kiehagasi, dem obersten Thürhüter, oder dem ersten oder zweyten Miriachor, das ist, kaiserlichen Stallmeister, nicht selten auch dem Silahdar und Schohadar, welche den obersten Rang unter den innern Bedienten haben, aufgetragen: welche beyde aber wegen ihrer vielen wichtigen Geschäffte, die ihnen obliegen, den Fürsten niemals selbst zu begleiten pflegen, sondern an ihrer Statt andre abschicken. Es wird ihm auch einer von den Capudzibaschi mit vier gemeinen Capudschi und eben so viel Tschauschen, zween Akkiullahly, zween Schatyren, und zween kaiserlichen Peiken, wie auch ein Chor Musikanten, dessen sich auch der Weßir zu bedienen pfleget, zugeschicket. Wenn dieses alles eingerichtet worden, so bittet der Fürst den Tag zuvor, als er von Constantinopel abreiset, um Erlaubniß, bey dem Weßir Abschied zu nehmen, und wenn er diese erhalten, begiebt er sich mit seinen Residenten und Baronen nach des Weßirs Wohnung. Bey seiner Ankunft führet ihn der Kiehaja in das Zimmer des Weßirs, der ihn noch einmal zur Treue ermahnet, ihm die vorigen Lehren einschärft, und was sonsten die Umstände erfordern, anzeiget. Der Fürst antwortet ihm hierauf nach den Umständen, empfiehlt ihm seine Residenten

und sich selbsten, und wenn er ausgeredet hat, küsset er ihm die Hand. Wenn dieses vorbey ist, entläßt ihn der Weßir, und wünschet ihm in folgenden Worten Glück: „Ich werde dich sehen: handele männlich und tapfer. Sey ferner glücklich und gesund: Gott stehe dir in allen Dingen bey.“ Hierauf befiehlt er, daß man ihm einen Caftan anziehe, welcher Jzn Caftan, oder der Abschieds-Caftan genennet wird. Wenn diese Ceremonie vorbey ist, besucht er den Kiehaja in seinem Zimmer, und nimmt Abschied von ihm. Endlich steigt er zu Pferde, und reitet entweder nach seinem Palast, oder zu den übrigen Weßiren, um sich denselben zu empfehlen: doch pflegt dieses mehr bey Nacht als bey Tage zu geschehen, damit der Fürst bey dem Weßir nicht den Verdacht errege, daß er noch andre Patronen suche und habe. Am folgenden Tage reiset er mit der größten Pracht und Staat, unter Zurufungen der Tschauschen, welche jedesmal, wenn er zu Pferde steiget, oder absteiget, wie wir oben schon angezeiget, zu geschehen pflegen, ganz langsam aus der Hauptstadt. Den Zug eröffnen moldauische Reuter, wenn der Fürst dergleichen bey sich hat: und seine Fahne wird voran getragen. Alsdenn folget eine christliche Musik, mit Pauken und Trompeten: auf diese eine weiße Fahne, (welche ein Zeichen des Friedens und der Unterthänigkeit ist,) in der Mitte zwischen zwey Tug oder Roßschweifen, welche dem Fürsten von der Pforte verstattet werden. Alsdenn kommen des Fürsten Residenten, und die Baronen, welche sich zu Constantinopel aufhalten, welche eine Reihe der Tschauschen von beyden Seiten einschließet. Nach diesen folgen die Handpferde des Fürsten, deren er, wie andre Weßire, sieben sich nachführen lassen darf. Diese sind mit köstlich gestickten Decken gezieret. Auf beyden Seiten sind sie von sechs Schatyren des Fürsten umgeben, auf welche zwey kaiserliche folgen. Nach diesen reitet der Fürst selbst, welcher mit einem fürstlichen Rock und einem Turban bekleidet ist. Seines Pferdes Kopf bedecken zwey kaiserliche Peiki, und den Steigbügel halten zwey Jedektschi oder Pferdeführer. Etwas hinter dem Fürsten zur Linken, (welche Seite bey den Türken für die geehrteste gehalten wird,) reitet der Jskiemne Agasi, zur Rechten aber der Sandschak Agasi oder der Fahnenbewahrer. Hinter dem Fürsten kommen seine Kammerbedienten. Nach diesen werden drey rothe fliegende Fahnen von den Vicarien des Sandschak Agasi getragen, davon die mittlere oben auf der Spitze einen Alem oder halben Mond hat, die andern aber sind nur mit kleinen runden und übergüldeten Kugeln versehen. Auf diese folget ein Chor türkischer Musikanten, welches mit großen Pauken und Trompeten eine lärmende Musik macht. Den ganzen Zug schließen die Bedienten des Jskiemne Agasi und Sandschak Agasi, und wer sonst noch von geringern Personen mitreisen muß. Jn solcher Ordnung gehet der Zug ganz langsam bis an die erste Station, welche nicht weit von den Mauern der Hauptstadt ist. Auf der übrigen Reise werden

den zwar alle diese Ceremonien nicht so heilig beobachtet; doch so oft der Fürst in eine Stadt oder in einen Flecken kommt, muß die Musik und Zurufen der Tschauschen mit andern Solennitäten widerholet werden. Es müssen auch auf der Reise allezeit zwey Tschauschen mit einem Bedienten des Fürsten bis auf die zweyte Station, welche bey ihnen Conak heißet, voraus gehen, und die Herberge und Lebensmittel bestellen, welches alles nach des Fürsten Willen und Begehren besorget wird. Denn zu dieser Zeit müssen alle dem Fürsten in allen Stücken, eben so, als wenn er selbst der Großweßir wäre, auf kaiserlichen Befehl gehorsam seyn; und wenn ein Türk sich ungebührlich aufführet, oder dem Befehl des Fürsten nicht gehorchen will, so kann ihn der Fürst durch seinen Beschly Agasi mit der verdienten Strafe belegen: oder wenn er gelinder mit ihm verfahren will, ihn seinen eigenen Vorgesetzten zur Züchtigung übergeben. Wenn der Fürst solchergestalt nach Galatsch kommt, welches die erste Stadt in der Moldau ist, die diejenigen antreffen, welche von Constantinopel kommen, so empfangen ihn daselbst alle Baronen aus der untern Moldau, und einige aus der obern, welche in der Nähe sind. In Begleitung derselben gehet er nach Jaßii, und unterweges erkundiget er sich nach den Umständen seiner Unterthanen, höret ihre Klagen an, und entscheidet ihre Streitigkeiten. Eine Meile von Jaßii kommen ihm die Statthalter entgegen, die er selbst von Constantinopel aus schriftlich ernannt hat, nebst den übrigen Baronen, Soldaten und Bürgern, welche der Fürst, auf dem Pferde sitzend, zum Hand- oder Rockkuß läßt. Nun ziehet er mit eben der Pracht in die Hauptstadt ein, mit welcher er aus Constantinopel gieng, und steigt bey der Hauptkirche des H. Niklas vom Pferde. Auf dem Kirchhofe kommen ihm der Metropolitan und die übrigen Geistlichen ehrerbietig entgegen, und führen ihn in die Kirche, woselbst eben solche Kirchenceremonien, als oben beschrieben worden, beobachtet werden. Nach geendigtem Gottesdienst, wenn er aus der Kirche kommt, wird er von dem türkischen Gefolge, welches unterdessen auf der Straße stehen geblieben, mit den gewöhnlichen Zurufungen und Musik empfangen. In Begleitung derselben gehet er nach seinem Palast. So bald er dahin gekommen, wird er gleich von dem Iskiemne Agasi in den großen Divan geführet, und bleibt vor dem dahin gestellten Thron stehen, welcher drey Stufen hoch ist. Wenn die Barone ihre Plätze eingenommen haben, werden auch die übrigen Officiers, wie auch die reichsten Kaufleute aus Jaßii in den Divan eingelassen. Hierauf wird jedermann befohlen stille zu seyn, und der Iskiemne Agasi giebt den kaiserlichen Befehl, Hiukin Feeman, oder Befehl des Herrn genannt, dem Secretär, (welcher Divan Effendisi heißet, ein Türke ist, und mit einem guten Gehalt in des Fürsten Diensten stehet,) um ihn abzulesen. Ein solcher Befehl ist ohngefehr in folgenden Worten abgefaßt:

„Auser-

„Auserlesene und vortreffliche Edelleute, Bischöfe und Barone, Fußvölker „und Reuter, und ihr alle meine Unterthanen und Knechte! Euer Ende sey glück„lich. Wenn unserer Durchlauchtigsten Majestät mächtiger Befehl, welchem die „ganze Welt gehorchet, an euch gelanget, so wisset, daß im Jahr N. N. im Monat „N. N. unsre unendliche Gnade die Treue und aufrichtig geleisteten Dienste des auser„wähltesten und vortrefflichsten Fürsten aus dem Volke, welches an Jesum glaubet, „aus der Nation der Nazaräer, angesehen, und ihn unsrer Barmherzigkeit, Gnade „und Hülfe werth und fähig erkannt habe. Daher haben wir ihn zum Fürsten der „Moldau in Gnaden bestellet und verordnet. Wir haben ihm aber auch nachdrück„lichst auferlegt, für die Baronen, wes Standes sie auch seyn mögen, für die Edel„leute, welche den Provinzen vorstehen, und für alle seine Unterthanen väterlich zu „sorgen, sie zu beschützen und ihnen gewogen zu seyn, auch unsre Befehle unverdros„sen auszurichten, und uns alle Arten treuer und aufrichtiger Dienste zu leisten. Euch „aber befehlen wir, ihm in allen Dingen gehorsam und unterthan zu seyn, und was „er euch auf unsern Befehl auflegt, fleißig und ungesäumt auszurichten. Wer „sich aber ungebührlich und hartnäckig bezeigen, und sich weigern wird, seinen Be„fehlen zu gehorchen, wes Standes er auch seyn mag, dessen Bosheit und Hart„näckigkeit mag er mit dem Schwerd bestrafen, oder ihm eine andre beliebige Strafe „auferlegen. Erkennet demnach obbesagten für euren Herrn und Fürsten, der euch „von uns verordnet und vorgesetzet worden: und hütet euch anders zu denken, oder „verkehrt zu handeln, und trauet unserm allerheiligsten Zeichen, (nämlich der Tura „oder kaiserlichen Ueberschrift.) Das sollt ihr wissen. Gegeben zu Constantino„pel im Jahr N. N. im Monat N. N.“

Nachdem dieses von dem Divan-Effendisi vorgelesen, und durch den Dollmetscher ein Period nach dem andern übersetzt worden; so antworten alle Baronen zugleich einstimmig: Es geschehe des Kaisers Wille: Darauf bekleidet der Iskiemne Agasi den Fürsten mit dem Oberkleide, welches er mit sich gebracht hat, und hebt ihn mit der rechten Hand auf den Thron, in welchem Augenblick die Kanonen gelöset werden, und die Tschauschen machen das gewöhnliche Geschrey. Wenn der Fürst solchergestalt auf dem Thron bestätigt worden, so befiehlt er, den Iskiemne Agasi mit einem Zobelpelze zu bekleiden, dem Divan Effendisi aber und dem Oberhofmarschalle einen gewöhnlichen Caftan anzulegen. Nach verrichteten Ceremonien fängt der Metropolitan zuerst an, ihm in einer kurzen Rede Glück zur Regierung zu wünschen, und küsset seine Hand; welche Höflichkeit der Fürst nach verrichtetem Segen hinwieder dem Metropolitan erzeiget. Nach dem Metropolitan werden die Bischöfe und andre Baronen vom ersten Range zum Hand- und Rockkuß gelassen, derer Namen der Oberhofmarschall mit dieser beygefügten Formul hersagt:

hersagt: Der Knecht deiner Majestät N. N. küsset den zu verehrenden Saum an deiner Majestät Rock. Der zweyte Hofmarschall thut eben dieses bey den Baronen vom zweyten Range, und der dritte bey den Baronen vom dritten Range. Auf die Baronen folgen die Officiers von verschiedenem Range, wie auch die Kaufleute und andre angesehene Bürger aus Jaßii. Hiernächst begiebt sich der Fürst in sein inneres Zimmer; allein der Iskiemne Agasi wird mit einem großen Gefolge, unter dem Vortritt des obersten Thürhüters in die ihm bestimmte Wohnung gebracht. Am zweyten Tage kommen die Baronen abermals in den Divan, woselbst auch der Fürst, wenn alle ihre Plätze eingenommen haben, unter Vortritt der Hofmarschälle erscheint, und in den Saal, (welcher das kleinere Schwerdzimmer *) heißet,) aus dem größeren gehet. Wenn sich der Fürst daselbst auf dem Thron niedergelassen hat, werden die drey Klassen der moldauischen Barone eine jede von ihrem Hofmarschall aufgerufen. Sie nähern sich ihm nach der Ordnung, und er entsetzet sie entweder ihres Amts, oder bestätiget sie in demselben, oder erhebt sie aus einer niedern Würde zu einer höhern; allein jemanden aus einer höhern in eine niedrigere zu versetzen, verstattet die Landesgewohnheit nicht, es wäre denn, daß jemand es von freyen Stücken begehrte. Uebrigens kann er mit ihnen vornehmen, was ihm beliebt, als wenn er keinen in der Welt über sich hätte. Wenn er alles nach seinem Wohlgefallen eingerichtet, und die ihm anvertraute Republik in Ordnung gebracht hat; so schickt er den Iskiemne Agasi und die übrigen kaiserlichen Bedienten nach Constantinopel zurück. Sie werden mit großer Pracht aus der Stadt geführt, und mit vielen Geschenken beehret; ja der Fürst selbst begleitet sie mit allen Bojaren auf tausend Schritte außerhalb der Stadt: von da aber giebt er ihnen einen von den Baronen zum Begleiter mit bis nach Galatsch, und er selbst geht nach Jaßii zurück.

Das vierte Kapitel.

Von der Bestätigung der Fürsten.

Auf die bisher beschriebene Weise wird den Fürsten der Moldau von der otschmannischen Pforte die Regierung übergeben. Sie fällt zwar sehr in die Augen, ist aber so wandelbar, daß, wenn sie nicht durch die stärksten Bande befestiget wird,

*) Es wird darum so genennet, weil das Fürstenschwerd in dem Zimmer allezeit auf den Tisch geleget wird. Und es kommt niemand anders hinein, als die sieben ersten Reichsbarone.

wird, ihnen, ehe sie es denken, aus den Händen fällt. Denn in der Art, nach welcher sie gegen die Moldauer verfahren, haben die Otschmannen deutlich genug bewiesen, daß man mit Recht im Sprüchwort von ihnen sagt, daß sie die Hasen nicht mit Hunden, sondern mit dem Wagen jagen, und daß sie ein Pferd nicht mit einem leeren Sack an sich zu locken suchen. Sie hielten nämlich für weit besser, den unbändigen moldauischen Stier, dessen Wildheit sie mehr als einmal zu ihrem Schaden erfahren haben, durch Schmeicheln zahm zu machen, als mit Gewalt seine Wuth zu bändigen; weil sie hofften, daß derselbe mit der Zeit sein wildes Wesen ablegen, und wenn er seine Kräfte verblutet, leicht werde gefesselt werden können. In dieser Absicht verweigerte man Bogdan III, dem Sohn des großen Stephan, als er zum ersten mal sein Vaterland der otschmannischen Pforte unterwarf, keine Ehrenbezeugung, man bestätigte die bürgerliche und geistliche Verfassung seines Vaterlandes, man ließ ihm die landesherrlichen Ehrenzeichen, und war zufrieden, daß er dem Hofe vier tausend Dukaten als eine jährliche Lehnserkenntlichkeit bezahlte. Nach Bogdans Tode wurde seinem Sohn Stephan VI, welchen sich die Stände des Reichs, als den rechtmäßigen Erben des Fürstenthums, zum Herrn erwählet, eine weit größere Ehre erzeigt, indem ihm der Sultan durch einen Gesandten, der sein Oberstallmeister war, zum Antritt seiner Regierung Glück wünschen ließ, und ihm zugleich die Ehrenzeichen, Roßschweife, einen Sandschak, Turban, fürstlichen Caftan und ein kaiserliches reisiges Pferd schickte. Seinen Nachfolgern wurden zwar härtere Tribute aufgelegt, doch unterstanden sich die Otschmannen nicht, ihnen die geringste Ehrenbezeigung abzuschlagen, oder die Wahl eines Fürsten zu beunruhigen, bis sie zu den Zeiten des Johann, mit dem Zunamen der Armenier, Gelegenheit fanden, die alten Freyheiten zu schmälern, und dem Lande neue und unbekannte Lasten aufzubürden. Denn da sie obbesagten Johann, welcher mit Neuerungen umgieng, durch List in ihre Hände bekommen, und wider ihr gegebenes Wort ermordet hatten, so fiengen sie an, der Moldau engere Bande anzulegen. Sie verlangten, daß der Fürst bey Strafe, als ein Feind angesehen zu werden, die Bestätigung des Fürstenthums von der otschmannischen Pforte empfangen sollte. Da nun die Moldau schon entkräftet war, und die Türken sahen, daß sie die ihr aufgelegte Bedingungen nicht abschlagen konnte, so schrieben sie bald darauf unter Miron Barnowski Regierung ein andres Gesetz vor, dadurch dem Fürsten aufgelegt wurde, die Ehrenzeichen seiner Würde in eigner Person von dem Hofe abzuholen, und alle drey Jahre selbst an der hohen Pforte dem Kaiser die Aufwartung zu machen. Damit dieses desto pünktlicher geschehe, so hat man öfters die Fürsten verändert und abgesetzt. Hierdurch ist ihnen ein so großer Schrecken eingejagt worden, daß sie sich nicht nur gern dazu bequemen, nach dem ersten oder zweyten Jahre am

Hofe

Hofe zu erscheinen, und die Bestätigung ihrer Regierung als eine kaiserliche Gnade zu suchen, sondern auch aus Furcht vor dem Geiz des Weßirs von freyen Stücken den Bestätigungsbefehl begehren. Diesen giebt man dem Fürsten leicht, wenn nur der Weßir wegen seiner Treue keinen Argwohn hegt, oder kein andrer eine größere Summe Geldes geboten hat; und sodann übergiebt der Weßir dem Sultan einen Talchysch ohngefehr in den Worten:

„Da sich der jetzige Fürst in der Moldau N. N. innerhalb so vielen Jahren in „seiner Regierung treu bewiesen, und sich nicht geweigert hat, im Dienste des Kai„sers Leben und Güter darzugeben, auch den gewöhnlichen Tribut an die glückliche „otschmannische Pforte alle Jahr völlig entrichtet; überdies die Edelleute und übrige „Einwohner der Moldau so gütig und gerecht regieret, daß sie durch häufige Bitt„schriften ihre Zufriedenheit über seine Regierung bezeigen, und Eure Majestät „ersuchet, daß Sie ihn in seiner Würde zu bestätigen geruhen möchten: so halte „ich ihn der Gnade Eurer Majestät würdig. Uebrigens erwarte Eurer Majestät „allerhöchsten Befehl.“

Diese Schrift wird durch den Talchyschtschi (oder wie man ihn nennen könnte, Referendarium) nach türkischer Gewohnheit dem Kaiser überbracht, und wenn der Kaiser die gewöhnliche Formel Amel Oluna, (es geschehe wie gemeldet,) unterschrieben, von eben diesem Talchyschtschi an den Weßir zurück geschicket. Allein der Weßir stellet sich, ob er gleich die Erlaubniß, den Fürsten zu bestätigen, von dem Sultan erhalten hat, um desto mehr Geld zu erpressen, als ob er wegen der Sache mit dem Sultan noch nicht das mindeste verhandelt, ja so gar der Kiehaja, der mit seiner Verschlagenheit dem Geize des Weßirs zu Hülfe kömmt, läßt die Residenten des Fürsten zu sich rufen, und giebt vor, daß durch andrer Leute Kabalen und das heimliche Einreden der Hofbedienten, der Sultan sich weniger dazu geneigt finden lasse, als man gehoffet: daß sein Herr der Weßir schon einige mal bey dem Kaiser von der Sache Erwähnung gethan, aber noch keine hinlängliche Antwort erhalten habe. Die Residenten, wenn sie die vorgegebene Gefahr ihres Herrn sehen, werfen sich dem Kiehaja zu Füßen, und bitten ihn, sich ihres Herrn auf alle nur mögliche Weise anzunehmen, und versprechen endlich, die ihm und dem Weßir bestimmten Geschenke noch ansehnlich zu vermehren. So spielt die Ehrsucht und der Geldgeiz mit der Haut der armen Moldauer. Und so handeln sie so lange, bis sie den Stolz, welcher die Höfe beherrscht, nebst der Geldbegierde befriedigt haben.

Wenn man endlich von beyden Seiten über alles mit einander eins geworden ist, und der Kiehaja merket, daß nichts mehr zu erpressen sey, so läßt er sie mit der Hoffnung, daß ihre Sache einen guten Fortgang haben werde, von sich. Den folgenden Tag läßt er durch einen von des Weßirs Bedienten, welcher aber nicht ledig

wieder zurück kommen darf, die Residenten benachrichtigen, daß der Weßir endlich von dem Kaiser erlanget habe, ihren Herrn in dem Besitz seines Fürstenthums zu bestätigen, und befiehlt ihnen bey Hofe zu erscheinen. Wenn sie dahin kommen, so werden sie zuerst zu dem Kiehaja, und hernach zu dem Weßir geführet, und wenn sie aus seinem Munde die Gnade des Kaisers gegen ihren Herrn vernommen haben, so werden sie, wie gewöhnlich, mit einem Caftan bekleidet. Nach einigen Tagen schicket der Weßir den Capudschilar Kiehajasi, oder einen andern Hofbedienten, den er will, zu dem Fürsten, und giebt ihm das neue Diplom zum Fürstenthum, nebst dem Befehl des Herrn, Kiukm Fermani genannt, um es dem Fürsten zu überbringen. Das Diplom pflegt eben so wie das zu seyn, welches den Fürsten zu ihrer ersten Ernennung gegeben wird; ausgenommen daß anstatt der Worte, „daß du „aus Gnade und Barmherzigkeit mit dem Fürstenthum beschenket werdest," geschrieben wird, daß dir das Fürstenthum aus Gnaden erneuert und bestätiget werde ꝛc. Der Befehl aber ist folgenden Innhalts: „Edelster unter den Fürsten „des Volks, das an Jesum glaubt, und Vortrefflichster unter den Großen aus dem „Nazaränischen Geschlecht, jetzt regierender Fürst der Moldau N. N. wenn unser „Befehl an dich gelanget, so wisse, daß, da wir so wohl deine offenbare getreue „Dienste vernommen, als auch deine bewährte Treue gegen uns erfahren haben, „wir dich auf alle Art und Weise unsrer Gnade und Barmherzigkeit für würdig er„kannt, und deswegen Befehl gegeben haben, dir das Fürstenthum Moldau zu be„stätigen und zu erneuern. Wir geben dir deswegen die Regierung und völlige „Gewalt über die Moldauer, unsrer Majestät Unterthanen. Bey diesen sollst du, „wie du vorhin gethan hast, die Gerechtigkeit handhaben. Die Bojaren und „einen jeden Einwohner, wes Standes er seyn mag, beschützen und vertheidigen, „und nicht versäumen, ihre Noth, Beschwerden und jede Unterdrückungen ohne Zeit„verlust unsrer Allerdurchlauchtigsten Pforte anzuzeigen. Ueberdies sollst du bereit „seyn, die Befehle unsrer Majestät, welche an dich ergehen, auszurichten, und mit „aufgeschürztem Kleide *) alle deine Kräfte für uns anzuwenden: den jährlichen „für die Moldau bestimmten Haradsch (Tribut) aber zu rechter Zeit an unsre Schatz„kammer ganz zu schicken. Hüte dich anders zu denken oder zu thun, und glaube „unsrer heiligen Unterschrift. Gegeben zu Constantinopel im Jahr N. N. im „Monat N. N."

Diesem Befehl wird noch ein Schreiben des Weßirs angehängt, worinn er dem Fürsten zu wissen thut, daß er durch sein Bitten und seine Fürsprache von der kaiser-

*) Dieses ist eine türkische Redensart, nem zu Diensten zu stehen, bedeu- welche eine Fertigkeit und Bereitschaft, ei- tet.

kaiserlichen Gnade endlich die Bestätigung für ihn erhalten habe ꝛc. Wenn der Kapudschi Baschi diese erhalten hat, reitet er mit Postpferden damit nach Jaßii, und wenn er zu Galatsch angekommen, schickt er jemanden voraus, den Fürsten von seiner Ankunft zu benachrichtigen, und meldet ihm den Tag, an welchem er zu Jaßii ankommen wird. An besagtem Tage gehet ihm der Fürst mit seinem ganzen Hofe tausend Schritte außerhalb der Stadt entgegen. Wenn sie zusammen kommen, so complimentiren sie sich einander zu Pferde. Hernach läßt der Fürst den Kapudschi Baschi zu seiner Rechten reiten, (welches bey den Türken die unterste Stelle ist,) und kehret nach der Stadt zurück. Vor ihm her gehet ein Bedienter des Kapudschi Baschi, welcher den kaiserlichen Befehl, mit einem weißen Tuch bewickelt, in den Händen, und den für den Fürsten bestimmten Caftan auf seinen Armen trägt; ein kaiserliches Musikantenchor folgt, und die Tschauschi machen von Zeit zu Zeit ihr gewöhnliches Geschrey. In solcher Ordnung ziehen sie bis auf das Schloß, wo der Kapudschi Baschi, nachdem sich der Fürst mit allen Baronen in den großen Saal begeben, und auf seinem Thron niedergelassen, den Befehl dem Fürsten, der Fürst aber dem Divan Effendisi zu lesen giebt; welches alles nach der Ordnung, wie bey der Einsetzung eines Fürsten, die wir oben beschrieben, zuzugehen pflegt. Ausser dieser Bestätigung, welche nur alle drey Jahr zu geschehen pflegt, und die größere Mucarrer heißet, geschiehet noch jährlich eine andre, welche die kleinere Mucarrer genennet wird, die aber weit kleinere Unkosten verursacht, als jene, wie wir unten zeigen werden. Bey dieser aber wird das Diplom des Fürstenthums nicht erneuert, sondern nur ein neuer Hiukm Ferman oder Befehl des Herrn zugeschickt, und zwar durch einen Bedienten des Weßirs vom mittleren Range, der auch nur mit mittelmäßigen Geschenken belohnet wird.

Das fünfte Kapitel.

Von der Absetzung der Fürsten.

Nachdem wir von der Einsetzung und Bestätigung der moldauischen Fürsten geredet; so kann der wißbegierige Leser mit Recht von uns fodern, daß wir auch von ihrer Absetzung sprechen. Wir werden bey der oben beobachteten Ordnung verbleiben, und aus denjenigen Quellen, die wir vor uns haben, die Umstände, die in den alten und neuern Zeiten bey Absetzung der Fürsten in der Moldau beobachtet worden, etwas genauer untersuchen. In den ersten Jahrhunderten, da die Moldau angefangen, ein besondres Fürstenthum zu seyn, wurden die Fürsten gar nicht abgesetzt, und konnten auch nicht abgesetzt werden. Denn sie herrschten

Die 1te Kantate, am Advent, enthält, und ist das Lied: da die Hirten bey Nacht auf dem Felde, &c. Die 2te, am 1ten Weihnachtstage, ist das Lied: Gelobet seyst du, Jesu Christ, &c. Die 3te, am 2ten Weihnachtstage, ist das Lied: Lasset uns mit Jesu ziehen, &c. Die 4te, am Neujahrstage, ist das Lied: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend, &c. Die 5te, am Sonntage nach Neujahr, ist das Lied: Ich dank dir schon durch deinen Sohn, &c. Die 6te, am Epiphanienfeste, ist das Lied: Wie schön leuchtet der Morgenstern, &c. Die 7te, am 1ten Sonntage nach Epiphanien, ist das Lied: Ach Gott vom Himmel sieh darein, &c. Die 8te, am 2ten Sonntage nach Epiphanien, ist das Lied: Was Gott thut, das ist wohlgethan, &c. Die 9te, am 3ten Sonntage nach Epiphanien, ist das Lied: Was mein Gott will, das gescheh allzeit, &c. Die 10te, am 4ten Sonntage nach Epiphanien, ist das Lied: Christus der uns selig macht, &c. Die 11te, am 5ten Sonntage nach Epiphanien, ist das Lied: Wo Gott der Herr nicht bey uns hält, &c. Die 12te, am Sonntage Septuagesimä, ist das Lied: Wo soll ich fliehen hin, &c. Die 13te, am Sonntage Sexagesimä, ist das Lied: Wo Gott zum Haus nicht giebt sein Gunst, &c. Die 14te, am Sonntage Estomihi, ist das Lied: Herr Christ der einig Gottes Sohn, &c. Die 15te, am Sonntage Invocavit, ist das Lied: Nun bitten wir den heiligen Geist, &c. Die 16te, am Sonntage Reminiscere, ist das Lied: Es spricht der Unweisen Mund wohl, &c. Die 17te, am Sonntage Oculi, ist das Lied: Wenn wir in höchsten Nöthen sein, &c. Die 18te, am Sonntage Lätare, ist das Lied: Wo Gott der Herr nicht bey uns hält, &c. Die 19te, am Sonntage Judica, ist das Lied: Nun freut euch lieben Christen, &c.

Diese sechzig und neun Cantaten sind, wie gesagt, Bachs Arbeit, und zwar für Leipzig, wo er sechs Jahre nach einander Cantaten componirte, die Sonntage ausgenommen, wo keine aufgeführt wurden. Er hatte sich dazu verbindlich gemacht, und sie sind auch alle vorhanden. Es scheint, er hat sie nach und nach, wie sie gebraucht wurden, componirt, und nicht alle auf einmal, wie Händel sein Oratorium Messias, oder Haydn seine Schöpfung. Denn sonst würde er sie nicht in so verschiedenen Jahren componirt haben. Wenn er sie auf einmal componirt hätte, so würde er sie wahrscheinlich auch auf einmal aufgeführt haben. Aber wie gesagt, sie sind alle vorhanden, und sie sind alle Bachs Arbeit. Sie sind auch alle gedruckt, und zwar in Partitur, und nicht in Stimmen, wie sie aufgeführt wurden. Sie sind in Partitur gedruckt, damit man sie studiren könne, und sich daraus belehren, wie man Cantaten componiren müsse

nowski, mit Vernichtung aller Wahlrechte, die Regierung der Moldau nach ihrem Gefallen Elias III, einem Sohn Alexanders IV übergeben wurde. Denn von der Zeit an hat keinen das unglückliche Schicksal, auf dem Thron ermordet zu werden, betroffen, als den Eustrat Dabiza und meinen Vater Constantin Kantemir. Wer Lust hat, die Sache genauer nachzusehen, der schlage, wenn es ihm beliebt, oben das zweyte Kapitel von der Regierungsfolge der Fürsten in der Moldau nach. Es geschieht aber die Absetzung der Fürsten in der Moldau ohngefehr mit folgenden Ceremonien. Wenn der Weßir beschlossen, den Fürsten vom Thron zu stoßen, und die Erlaubniß dazu durch einen Talkysch vom Kaiser erhalten hat, so verhehlt er sein Vorhaben aufs beste, und läßt es keinen Menschen, als den neubestimmten Fürsten wissen; damit nämlich die Residenten des Fürsten es nicht erfahren, und es ihrem Herrn zu wissen thun. Hernach läßt der Kiehaja des Weßirs den neuen Fürsten des Nachts in verstellter Kleidung zu sich rufen, und befiehlt ihm, Caimakans (oder Bevollmächtigte) sich auszusuchen, und denenselben dasjenige aufzutragen, was auf Befehl des Kaisers zu thun ist. Wenn solches geschehen, so beordert der Weßir einen Kapudschi Baschi, welcher dem Fürsten den Befehl überbringen, und ihn nach Constantinopel führen muß. Der neue Fürst giebt ihm einen von seinen Bedienten zum Begleiter mit, und bestellet die Briefe und Befehle an die Caimakans, wie auch ein Ausschreiben an alle Landstände. Es wird auch ferner eben dieser Kapudschi Baschi mit zween kaiserlichen Befehlen versehen, davon der eine an den Fürsten, welcher abgesetzt werden soll, der andre an die von dem neuen Fürsten erwählte Caimakans gerichtet ist. Der erste, welcher an den Fürsten gerichtet ist, pflegt von folgendem Innhalte zu seyn: „Edelster unter den „Fürsten, die an den Meßias glauben, Vortrefflichster unter den Großen aus dem „Volke Jesu, (denn die abgesetzten Fürsten bekommen eben die Titel, als die regie„renden,) ehemaliger Fürst der Moldau, dein Ende sey gesegnet. Wenn der Be„fehl unsrer Allerdurchlauchtigsten kaiserlichen Hoheit, welchem der ganze Erdkreis „gehorchet, an dich wird gelanget seyn, so wisse, daß du dich durch deine Trägheit „in unserm Dienst, und durch deine Nachläßigkeit in Ausrichtung unsrer kaiserli„chen Majestät Befehle, aller Arten von Strafen und Bußen“ (zuweilen wird auch Todesstrafe hinzugesetzt) „schuldig gemacht hast. Da aber unsrer Majestät Gnade „und Barmherzigkeit über dich unendlich ist, so haben wir dir nur das Fürstenthum „zu nehmen und den N. N dir zu deinem Nachfolger zu geben befohlen. Um des„willen sollst du mit deiner ganzen Familie, Knechten und Schätzen, ohne Zeitver„lust einer Stunde oder eines Augenblicks, an die Schwelle der hohen Pforte un„srer Allerdurchlauchtigsten Majestät kommen. Hüte dich, anders zu denken oder zu

handeln,

„handeln, und glaube unserm heiligen Siegel. Gegeben zu Constantinopel im „Jahr N. N. im Monat N. N.“

Der andre Befehl, welcher die Kaimakans angeht, pflegt in folgenden Worten abgefaßt zu seyn:

„Auserwählte aus den Großen im Volke des Meßias N. N. (es pflegen aber zuweilen zween oder drey Caimakans bestellet zu werden, deren Namen man hier alle hin zu setzen pflegt,) „euer Ende sey gesegnet. Wenn gegenwärtiger Befehl „unsrer kaiserlichen Majestät an euch gelanget, so wisset, daß wir sind benachrich„tiget worden, daß euer jetziger Fürst N. N. sich in Vollstreckung unsrer Befehle „saumselig beweise, unsre Dienste aus der Acht lasse, die Sorge für das Volk und „den Staat hintan setze, und unsre Unterthanen nicht, wie es sich gebührt, beschü„tze, oder ihnen Recht und Gerechtigkeit wiederfahren lasse; ja vielmehr auf alle „Art sie unterdrücke und aussauge. Aus dieser Ursache hat unsre unendliche Gna„de, aus Mitleiden gegen mich, den Befehl gegeben, obbesagten Fürsten abzusetzen, „und an die Durchlauchtigste Pforte bringen zu lassen. Derowegen sollt ihr diesem „unserm Befehl gehorchen, und den obbenannten abgesetzten Fürsten mit seiner „ganzen Familie, Knechten und Gütern, unserm zu dem Ende dahin gesandten Ka„pudschi Baschi in die Hände liefern; hütet euch aber, daß sich keiner gegen ihn un„gebührlich aufführe, oder von seinen Schätzen das geringste entwende. Ueberdies „sollt ihr alles, was euch euer neuer Fürst N. N. nach unserm Befehl zu thun und „auszurichten auflegen wird, unweigerlich vollstrecken. Hütet euch, anders zu den„ken oder zu handeln, und glaubet unserm allerheiligsten Siegel. Gegeben N. N.“

Wenn die Türken etwan befürchten, der abgesetzte Fürst möchte, wenn er erfährt, daß er zu einem Privatleben verdammt ist, einen Aufruhr machen, oder zu den benachbarten christlichen Fürsten flüchten, so werden auch entweder an den Babadagdy Seraskier oder an den Baschа von Bender Befehle ertheilet, wodurch sie beordert werden, dem Kapudschi Baschi einige Mannschaft zu geben, mit welcher er den Fürsten greifen, und mit einer starken Wache nach Constantinopel schicken kann. Wenn aber alles auf allen Seiten ruhig, und keine Ursache vorhanden ist, weswegen der Fürst seine Güter verlassen sollte, so reiset allein der Kapudschi Baschi mit den zween Befehlen, wie wir oben gesagt, mit Postpferden, welche sie Menzil nennen, so geschwind er kann, nach Jaßii. Unterwegens, besonders, wenn er nach Galatsch kommt, welches die erste Stadt in der Moldau nach Thracien zu ist, verbirgt er die Ursache, warum er geschicket worden, und damit er den Fürsten unvermuthet überfalle, giebt er vor, daß er einen ganz andern Auftrag habe. Er richtet ferner seine Reise so ein, daß er noch vor dem Mittagsessen zu Jaßii ankommt, als

zu

zu welcher Zeit alle Baronen am Hofe versammlet sind. Darauf geht er gerades Weges nach dem Schloß des Fürsten, in den Divan, grüßet daselbst die versammleten Baronen, und reichet den von dem neuen Fürsten bestellten Caimakanen, welche ihm ein türkisch gekleideter Bedienter desselben, der sich in seinem Gefolge befindet, mit dem Finger zeiget, den Befehl mit diesen Worten: „Euer Fürst ist „abgesetzt, ihr sollt den Befehlen und Geboten des neuen Fürsten gehorchen.“ Zu gleicher Zeit begrüßet ihn der verkleidete Bediente in dem Gefolge des Kapudschi Baschi im Namen des neuen Fürsten, und übergiebt ihnen das Schreiben seines Herrn. Wenn endlich alle Baronen in dem Audienzsaale versammlet sind, so geht der Kapudschi Baschi auch hinein; der Fürst muß ihm bis an die Thüre entgegen kommen. Nach einer kurzen gegenseitigen Begrüßung befiehlt der Kapudschi Baschi dem Fürsten, seinen Thron zu besteigen; weil er ihm einen kaiserlichen Befehl kund zu thun hat. Der Fürst, ob er gleich aus solchen Umständen leicht muthmaßen kann, daß er soll abgesetzt werden, ist dennoch gehorsam. Er läßt sich nieder, und sagt nichts weiter, als: Es geschehe der Befehl des Gnädigsten und Allerdurchlauchtigsten Kaisers. Nachher übergiebt der Kapudschi Baschi den kaiserlichen Befehl dem Fürsten. Dieser giebt ihn, nachdem er ihn gewöhnlichermaßen an Mund und Stirn gedrückt, seinem Divan Effendisi, um ihn vorzulesen. Unterdessen daß er gelesen wird, stehen der Fürst, der Kapudschi Baschi und alle Baronen auf. Wenn er abgelesen ist, führt der Kapudschi Baschi den Fürsten bey dem Arme vom Throne herab, und läßt ihn sich auf eine niedrigere Bank setzen. Darauf pflegt sich der Fürst auch zu dem Kapudschi Baschi zu wenden, und ihm zu sagen: daß er dem Kaiser unendlichen Dank schuldig sey, daß er seinen unnützen Knecht nicht habe zu Grunde richten, sondern nur durch eine gelinde Züchtigung bessern wollen. Daß er alles gelassen erwarte, was über ihn beschlossen sey; daß er seine Schuld erkenne, aber nicht alle Hoffnung zur kaiserlichen Gnade aufgebe, und was er sonst noch, um der Türken Gunst zu erhalten, für nöthig erachtet. Wenn alsdann der Fürst seine Rede geendigt hat, so empfiehlt der Kapudschi Baschi den Fürsten auf drey Tage lang den Baronen, und befiehlt ihnen Wagen und andre zur Reise nöthige Dinge so bald als möglich herbey zu schaffen, und wenn er dieses bestellet hat, so geht er nach der Herberge, die die Caimakanen für ihn zubereitet haben. Der Fürst aber begiebt sich in sein Schloß zurück. Daselbst verbleibt er drey Tage lang nach angekündigter Absetzung, und behält diese Zeit über alle fürstliche Gewalt, die er vorhin gehabt hat. Von den Baronen werden ihm dieselben Ehrenbezeigungen erwiesen, welche sie ihm erzeigten, da er noch auf dem Throne saß. Und wenn sich jemand unterstünde, sich gegen ihn ungebührlich zu beweisen, oder nur mit dem geringsten Wort die Ehrfurcht gegen ihn aus den Augen zu

setzen, so kann er seine Gebeine ohne Widerrede mit der Keule oder Taputsch, die er bey seiner Einsetzung von dem Sultan empfangen, zerschmettern: ja wenn er auch einen von den vornehmsten Baronen mit dem Degen durchbohrte, wofern er es nur mit eigener Hand gethan hat, so wird es ihm von dem Kaiser für kein Verbrechen angerechnet. Denn die Türken haben das Sprüchwort: Ein Stein, der einmal zu einem Gebäude gebraucht worden, bleibt immer ein Baustein, und es kann eine Zeit kommen, da man ihn wieder zum Bauen gebraucht. Innerhalb dieser drey Tage besorgen die durch die Caimakans bestellten Commissarien Pferde, Wagen und andre zur Reise nöthige Sachen, um den Fürsten wegzubringen. Wenn die Zeit verflossen ist, fährt der Fürst mit seinem ganzen Hofstaat, Familie und Gütern, wovon niemand vor seinen Augen auch nur eines Hellers werth wegnehmen darf, aus dem kleinen Thor des Schlosses, welches gegen Mittag zu ist, und tritt seine Reise nach Constantinopel an. Alle Baronen und Officiers begleiten ihn eine Meilweqs vor die Stadt hinaus, steigen daselbst vom Pferde, küssen ihm mit großer Ehrerbietung die Hand, und beurlauben sich von ihm eben so, als wenn er noch auf dem Throne säße. Der Fürst danket ihnen dagegen für die ihm bewiesene Ehre, und für den Umgang, welchen er mit ihnen gehabt. Er ermahnet sie nach einer gewöhnlichen Politik, des Kaisers und des neuen Fürsten Befehlen gehorsam zu seyn. Hierauf kehren die Baronen nach Jaßii zurück, geben ihm aber zween Begleiter mit, die für ihn die Herberge und den Tisch bestellen müssen. Auf dieser Reise verhütet der Kapudschi Baschi, daß der neue Fürst dem abgesetzten nicht begegne. Sollte es aber ja geschehen, so muß jener diesem weichen, und ihm Platz machen. Wenn der Fürst über die Donau gekommen, so stehet es ihm frey, einige von seinen Bedienten nach Constantinopel an den Weßir und an gute Freunde, welche er etwa sonst hat, voraus zu schicken. Diese letztern sollen die ersten Staatsbedienten der otschmannischen Pforte geneigt machen. Wenn sie den Geldgeiz derer, die am Ruder sitzen, durch Geschenke zu sättigen wissen, so erhalten sie wohl einen Befehl an den Kapudschi Baschi, daß er den Fürsten in desselben Haus bringen soll. Wenn es aber nicht kann erlanget werden, so hält der Kapudschi Baschi, wenn er an die Stadt kommt, stille, und läßt dem Kiehaja durch einen von seinen Leuten zu wissen thun, daß er den Fürsten bis dahin gebracht habe, und nun erwarte, was der Weßir mit ihm vorzunehmen befehle. Wird der Fürst eines schweren Verbrechens wegen angeklagt, oder wollen die Türken von ihm eine größere Summe Geldes erpressen, so bekommt er Befehl, ihn zu bewachen. Dieses geschieht, wenn sie gnädig mit ihm verfahren wollen, in des Kapudschi Baschi oder Baschbakyculi, des Schatzmeisters, Hause. Wenn ihn aber der Kaiser seinen Zorn will empfinden lassen, so wird er in den sieben Thürmen verwahrt. Denn niemand kann

daselbst

daselbst gefangen gesetzt werden, als auf eigenen und besondern Befehl des Kaisers. Er mag aber gefangen gesetzt werden, wo es ist, so kann er sich doch nicht leicht die Freyheit anders, als durch schweres Geld und ansehnliche Geschenke verschaffen. Wird er wieder losgelassen, so lebt er hernach frey in seinem Hause, so lange bis er aufs neue Gelegenheit gefunden, auf den Thron zu steigen. Ob er übrigens gleich abgesetzet ist, so sitzet er doch in der Patriarchalkirche, wenn er dem Gottesdienst beywohnet, auf dem fürstlichen Thron, welchen kein andrer besteigen darf, ausgenommen, wenn einer von den andern Patriarchen zu Constantinopel gegenwärtig ist. Eben dieses Recht hat auch seine Gemahlinn, welche für sich einen besondern Sitz, der höher als die andern ist, im Eingange der Kirche hat. Ueberdies bauet er sich sein Haus nach eigenem Belieben, und putzet es so prächtig als er kann aus; er gehet frey mit den Gesandten der europäischen Höfe, dem französischen, englischen, niederländischen und venetianischen um; weil die Türken glauben, daß einer, der zu Constantinopel lebet, nichts wider die otschmannische Pforte vornehmen könne. Er geht aus in Begleitung von vier oder mehreren Bedienten; er bedienet sich, wenn er will, eines aufs prächtigste aufgeschirrten Pferdes. Er und seine Hofbedienten tragen Kleider von welchen Farben sie wollen, da sonsten den Christen untersagt ist, grüne Kleider und gelbe Stiefeln zu tragen. Wenn er an den Hof des Weßirs kömmt, steigt er bey einem gewissen Stein vom Pferde, und erhält von dem Kiehaja und andern den fürstlichen Titel. Es wird ihm Caffe und Zuckerwerk vorgesetzt, und sonst alle Ehre bewiesen, welche die Türken den regierenden Fürsten zu erzeigen pflegen. Vor diesem waren so wohl den Söhnen der Prinzen, als auch den abgesetzten Fürsten aus dem kaiserlichen Schatze eine tägliche Pension von 5 bis 10 Rthlr. ausgemacht. Doch dieser Gebrauch ist hernach abgekommen. Nichts destoweniger aber ist noch heutiges Tages der Fürst mit seinem ganzen Hofstaat von den Abgaben frey, und kann für seinen Hof Wein öffentlich einlegen, aber nicht verkaufen lassen. Allein auch dieses haben die Fürsten niemals erlanget. Denn bey den Moldauern ist alle Art der Handlung, ausgenommen der Verkauf der Erdfrüchte ihrer eigenen Landgüter, entehrend, und Personen von hohem Stande unanständig. Auch ist der Fürst noch glücklich genug, der seine Absetzung nicht offenbar verschuldet, sondern nur dem Geize des Weßirs zu danken hat. Denn, da nach dem Gebrauch der Türken die Weßirs sehr oft verändert werden, so pflegt der Nachfolger des abgesetzten Weßirs, um seines Vorfahren Betrug und Schindereyen an den Tag zu legen, gleich zuerst nachzuforschen, was er von dem Fürsten der Moldau und der Wallachey unrechtmäßiger Weise und über die gehörige Summe erpresset hat. Um also seines Vorfahren Verschuldung desto größer zu machen, so spricht er oft einen nicht so gar unschuldigen Fürsten von allem

Verbrechen frey, und deckt den Geiz des erstern auf, um sich selbst die Befriedigung seiner Habsucht zu erleichtern.

Das sechste Kapitel.

Von den Baronen in der Moldau und ihrem Range.

Da bisher öfters von den Baronen in der Moldau geredet worden, und wir in den folgenden Kapiteln noch öfter von ihnen reden werden, so erachten wir für nöthig, den wißbegierigen Leser von ihrer Würde und Vorrechten, und den verschiedenen Stufen derselben sorgfältig zu unterrichten. Sie werden in der Landessprache **Bojaren** genennet, welcher Name slavonischen Ursprungs ist, und aus dem Worte Boljarn durch Verderbung entstanden zu seyn scheinet. Die slavonischen Völker pflegten von alten Zeiten her alle ihre Magnaten mit diesem Namen zu benennen. Die in der lateinischen Sprache gewöhnliche Benennung **Baron** haben sie nicht ursprünglich, sondern zur Nachahmung des Gebrauchs bey den benachbarten Höfen erhalten. Ihr Ursprung ist ungewiß und dunkel, wegen der Nachläßigkeit der moldauischen Geschichtschreiber. Doch bestätigen die Beyspiele der benachbarten Völker der Servier und Bulgaren, daß ihre Aemter weit älter sind, als die Wiederherstellung der Moldau selbst; nur daß die alten Regenten der Moldau die vornehmsten Hofämter nicht vollkommen so unter ihren Edelleuten ausgetheilet haben, als es anjetzt geschieht. Die verschiedenen Würden, so wie sie heutiges Tages fest gesetzet sind, soll nach unsern Jahrbüchern **Alexander I.** mit dem Zunamen der Gute, festgesetzt haben, nachdem er von **Johann Paläologus** den Titel eines Despoten und die königliche Krone erhalten hatte, und nun seinen ganzen Hof auf den Fuß des kaiserlichen Hofes einrichten wollte. Dieser Erzählung wird ein jeder leicht Glauben beymessen, wer die Hofämter bey den alten griechischen Kaisern, welche **Curopalates** und **Georgius Codinus** in einem besondern Buche abgehandelt haben, mit den heutigen Graden der Baronen in der Moldau sorgfältig vergleichen will. Denn er wird bey beyden eben dieselben Titel, eben dieselben Aemter der hohen Staatsbedienten antreffen, die so wohl im geheimen Rathe dem Fürsten zur Seite sind, als auch in den Provinzen als Statthalter seine Befehle ausrichten, und dem Hofe dienen und Ansehen geben. Sie werden daher so wie vor diesem bey den Griechen, also auch noch heut zu Tage bey den Moldauern in Baronen de Sfat oder Räthe, und in Baronen de Divan, welche man Beysitzer nennen könnte, eingetheilet. Die Baronen de Sfat, oder solche, welche in den Landesangelegenheiten die geheimen Räthe des Fürsten sind, sind folgende sieben:

1) Der

1) Der Groſskankler hat über alle andre den Vorrang, und iſt bey allen Berathſchlagungen der Präſident und Director. Er legt zuerſt den übrigen Räthen dasjenige vor, worüber auf Befehl des Fürſten ſoll berathſchlagt werden; und wenn er ihre Stimmen geſammlet, ſo berichtet er dem Fürſten, was beſchloſſen worden iſt. Wenn man den Fürſten im Namen aller Baronen um etwas erſuchen muß, ſo iſt er es, der allein den Vortrag davon für die übrigen thut. Daher hat er auch den griechiſchen Namen Logotheta erhalten. Ueberdies gehört ihm auch das Recht der Gränzſcheidung, und die Streitigkeiten ſo wohl wegen des Beſitzes der Felder, als der darauf haftenden Dienſtpflichten, werden von ihm abgethan. Unter ihm ſtehen auch die Kurtener, d. i. der Hofleute, oder derjenigen Edelleute, deren Geſchlecht noch nicht den Rang der Baronen hat. Als ein Zeichen ſeiner Würde trägt er eine große Bulle an einer goldenen um den Hals hängenden Kette, und in ſeiner Hand einen übergüldeten Stab. Als die Moldau noch in ihrem vollen Flor war, ſo war das Gouvernement von Moncaſtrum, heutiges Tages Akkierman, mit dieſer Würde verknüpft. Nachdem aber die Stadt durch die Türken der Moldau entriſſen worden, ſo iſt ihm der Zehnte von dem Tſchernaucienſiſchen Gebiete zu ſeinem Gehalt angewieſen worden.

2) Vornikul de Tſchara de Dſchios, oder der Gouverneur der Nieder-Moldau. Dieſer beſorgt an dem fürſtlichen Hofe alle die Angelegenheiten, welche bemeldete Provinz angehen. Unter ihm ſtehen alle Gerichtshöfe derſelben. Vor ihn werden ihre bürgerlichen Rechtsſachen gebracht. Er ſpricht in peinlichen Proceſſen, und kann über Diebe, Mörder, Kirchenräuber und andre Miſſethäter, auch ohne Zuziehung des Fürſten, die Todesſtrafe erkennen. Als ein Zeichen ſeiner Gewalt trägt er einen übergüldeten Stab. Ehemals, als noch Beſſarabien ein Theil der Moldau ausmachte, ſtand die Stadt Cilia unter ihm. Seitdem ſie aber den Moldauern entriſſen worden, iſt ihm die Statthalterſchaft über Barlad gegeben worden. Weil er aber ſeines Amts wegen am Hofe des Fürſten ſich aufhalten muß, ſo hat er daſelbſt zween Vorniken oder Unterſtatthalter.

3) Vornikul de Tſchara de Sus, der Gouverneur der Obern Moldau, hat eben dergleichen Recht in ſeiner Provinz, als der Gouverneur in der Nieder-Moldau, und führt ebenfalls zum Zeichen ſeiner Würde einen übergüldeten Stab. Ihm iſt die Statthalterſchaft des Dorohojenſiſchen Gebiets inſonderheit anvertrauet.

4) Der Hetman, General von der ganzen Armee, welches Amt zu Zeiten der griechischen Kaiser der Großhofmeister hatte. Er ist an der Spitze aller Calaraßier, d. i. aller Ritter, und hat so wohl alle besoldete Trouppen, so wohl die Reiterey, als das Fußvolk unter seinem Befehl. Er hat die Statthalterschaft über das Sutschavische Gebiete, und führet, wenn er bey Hofe erscheinet, einen übergüldeten Stab.

5) Der Groß-Postelnik, Oberhofmarschall, ordnet alles am Hofe an, und hat alle zum innern Hofstaat gehörige Hofbediente unter seinem Befehl. Er hat auch die Aufsicht über die Soldaten, welche zur Constantinopolitanischen und Krimischen Post bestimmt sind, und gemeiniglich Beßli genannt werden. Im geheimen Rath hat er eigentlich weder Siz noch Stimme; doch wird er öfters entweder mit Einwilligung der übrigen, oder auf Befehl des Fürsten dazu gelassen, und in diesem Fall ist er als der Bevollmächtigte des Fürsten anzusehn, und siehet darauf, daß die übrigen Räthe über die dringendsten Angelegenheiten des Landes aufs geschwindeste und nach dem Willen des Fürsten einen Schluß fassen. Uebrigens hat er auch die Statthalterschaft von Jaßii, und ist die ordentliche Gerichtsbarkeit ihrer Einwohner. Zum Zeichen seiner Würde trägt er am Hofe einen silbernen Stab.

6) Der Großschwerdträger ist über die Kammerschwerdträger gesezt, und hat die Statthalterschaft über die Hälfte des Tschernaucischen Gebiets. An den großen Festtagen, welche Despotikai heißen, erscheint er in einem mit Gold besezten Kleide und einem Turban mit Edelgesteinen besezt. Er pflegt, so lange als der Fürst in der Kirche dem Gottesdienst beywohnt, und bey der Tafel sizet, sein Schwerd zu tragen.

7) Der Groß-Paharnik, oder Obermundschenk reichet dem Fürsten an Festtagen den ersten Becher Wein, und hat die andern Mundschenken unter sich. Er hat alle Weinberge des Fürsten unter seiner Aufsicht, und macht, daß dieselben ordentlich bearbeitet, und die Trauben zu rechter Zeit gesammlet werden. Daher auch alle Winzer unter seinem Befehl stehen. Auch ist es niemand im ganzen Lande erlaubt, seinen Wein zu lesen, wenn er nicht zuvor von ihm durch ein kleines Geschenk die Erlaubniß dazu erkauft hat, welche er gemeiniglich den 14ten September zu ertheilen pflegt. Dieses bringet ihm ziemlich viel ein. Uebrigens hat er auch die Statthalterschaft über das Cotnarische Gebiete. Zu diesen werden noch gerechnet

8) der Visternik, oder Großschazmeister. Er nimmt die öffentlichen Gelder ein, und zahlet auf des Fürsten Befehl aus. Er hält Rechnung über

über alle Aus- und Einnahme; und alle Schatzschreiber, welche Diaki de Visserie heißen, müssen seinen Befehlen gehorchen. Er hat die Schlüssel zu dem Zimmer, worinn der geheime Rath gehalten wird, und bloß dieser Ursach wegen nimmt er die achte Stelle unter den Räthen ein, da er sonsten unter ihnen weder Sitz noch Stimme hat. Wenn aber wegen Finanzangelegenheiten etwas im geheimen Rath verhandelt wird, so pflegt er auch ein Beysitzer zu seyn; doch nicht, um seine Meynung zu sagen, sondern der andern Befehle anzuhören und auszurichten.

Auf diese acht Räthe folgen die Baronen de Divan, und werden in drey Klassen abgetheilt. In der ersten Klasse, deren Glieder Bojari Mare, d. i. große Baronen genennet werden, stehet oben an der Groß-Stolnik, Oberküchenmeister, welcher über die ganze Küche des Fürsten und die Leute in derselben gesetzt ist. An Festtagen oder bey andern Feyerlichkeiten am Hofe, ordnet er die Speisen auf der fürstlichen Tafel, kredenzet sie, und bleibt bis auf den dritten Becher bey der Tafel stehen. Außer andern Einkünften ist ihm ein gewisses von Eßwaaren aus des Fürsten Küche ausgesetzet.

Der Groß-Comis, Oberstallmeister, hat alle fürstliche Marställe, das Pferdegeschirr, Knechte, Schmiede und Wagner unter seiner Aufsicht. Er ist über die Branissa, welches eine sehr große an dem Prut belegene Wiese ist, gesetzt, und besorget, daß das Heu für den Fürstenstall daselbst gemähet werde. Hieraus ist ihm ein gewisses Einkommen ausgemacht. Ueberdies ziehet er von jeder Schiffmühle, dergleichen sehr viele auf dem Prut angelegt sind, alle drey Jahre eine Abgabe von 20 Rthlr.

Der Groß-Medelnitscher reichet dem Fürsten bey großen Feyerlichkeiten vor der Mahlzeit das Waschwasser, und genießt die Hälfte von den Einkünften der Stephanischen Statthalterschaft.

Der Groß-Klutscher, welchen man den Oberhofmeister nennen könnte, ist über alle Speisekammern des Fürsten, worinn die Früchte, Butter, Honig, Käse, Salz und andre dergleichen Dinge verwahret werden, gesetzt; er sorget, daß dieses alles zu rechter Zeit angeschafft und gut aufbehalten werde, und giebt es wieder aus, wenn es nöthig ist, oder der Fürst es befiehlt. Die Fürsten haben ihm zu seinen Einkünften das zehnte Schaaf, welches die moldauischen Bauren auf den Gebirgen halten, angewiesen.

Der Serdar Campidur, nach europäischem Sprachgebrauch zu reden der Generallieutenant, befehligt die Reiterey in dem Lapusseensischen, Orchey-

sischen

stens auf Thron und Ehre verzichten, und dadurch die Landesherrschaft ihrer Kinder, Enkel und Urenkel, auf ewige Zeiten, verwirken. Ein Gesetz, welches dieses verordnet, ist ein Grundgesetz, und kann nicht ohne Einwilligung der Agnaten, und ohne Einwilligung der Stände, welche sie vertreten, abgeändert werden. Ein Gesetz, welches verordnet, daß die Landesherrschaft, wenn der Landesherr ohne Leibeserben stirbt, seine Brüder, oder deren Kinder, Enkel und Urenkel, nach der Ordnung der Erstgeburt, erben sollen, ist ein Grundgesetz.

Ein Gesetz, welches verordnet, daß der Landesherr seine Unterthanen, ausserhalb seinen Staaten, ohne ihre Einwilligung, weder besteuren, noch zu Kriegsdiensten zwingen darf, ist ein Grundgesetz.

Ein Gesetz, welches verordnet, daß der Landesherr, ohne gesetzliche Ursache, und ohne Einwilligung der Stände, weder Steuren ausschreiben, noch Truppen werben darf, ist ein Grundgesetz.

Ein Gesetz, welches verordnet, daß der Landesherr, ohne gesetzliche Ursache, und ohne Einwilligung der Stände, weder Steuren ausschreiben, noch Truppen werben darf, ist ein Grundgesetz.

Ein Gesetz, welches verordnet, daß der Landesherr, ohne Einwilligung der Stände, weder Land noch Leute veräussern

Landesbedienten von der andern Ordnung zu dem Fürsten hineinführt, oder wenn einer bey ihm etwas zu suchen hat, ihr Begehren an den Fürsten, und die Antwort darauf, wieder an sie überbringt.

Der dritte Kanzler, oder fürstliche Sekretär, versiegelt die Privatbriefe des Fürsten mit dem kleinern Siegel, schreibet dieselben, und giebt sie dem Fürsten zur Unterschrift. Er ist über die Unigaren oder Schreiber der Diplomen und über die Kammer gesetzt; fertigt die Klostersachen aus, führet den Erzbischof, die Bischöfe und die Geistlichkeit zu dem Fürsten hinein. Wenn von andern Fürsten Gesandte anlangen, so sorget er dafür, daß die Ceremonien, die bey Hofe gebräuchlich sind, bey ihrer Audienz beobachtet werden. Er trägt das an einer silbernen Kette hangende Innsiegel, mit welchem er die richterlichen Entscheidungen, die von der Hand des Großkanzlers ausgefertigt werden, zu besiegeln pflegt.

Der Capitain der Darabaner commandirt die Darabaner, (welcher Name von dem deutschen Worte Trabant herkömmt, und Fußvolk bedeutet, welches auf dem Schloß des Prinzen die Wache hat.) Er visitirt bey Tag und bey Nacht die Wachen, bestellet sie, verändert sie, und versiehet, wenn der Aga abwesend ist, seine ganze Stelle. Alle oberwähnte Baronen machen die erste Klasse aus, und werden Große genannt. Sie genießen außer dem Ansehen, das ihnen ihr Rang giebt, auch das Vorrecht, daß sie in der ganzen Moldau, wo sie sich aufhalten, die Streitigkeiten der Unterthanen verhören und entscheiden dürfen, welches Recht die Baronen vom zweyten und dritten Range nicht haben. Der Serdar, der zweyte und dritte Logotheta, der zweyte Poselnik, wie auch der Capitain der Darabaner, ob sie gleich unter andern stehen, die in der Klasse der größern Baronen die nämlichen Posten haben, und also mehr zur zweyten Ordnung zu rechnen sind, haben dennoch, weil ihre Aemter ihnen mehr Ansehen geben, als der übrigen ihre, und weil sie täglich mehrmal um den Fürsten zu seyn pflegen, unter den ersten Baronen ihren Sitz und mit ihnen gleiche Vorrechte. Außer diesen pflegen auch noch folgende zu eben dieser Klasse gerechnet zu werden.

Der Vameß, oder Vorsteher des Zollwesens, und der Camanar, bey welchem der fürstliche Wachszehnte eingebracht wird. Allein beyde haben keinen gewissen Sitz in dem Divan, sondern müssen stehen, wo der Fürst es haben will. Doch können sie nicht den Vortritt über dem Serdar nehmen.

Zu der andern Klasse werden gerechnet:

Der zweyte Schwerdträger, welcher an den kleinern Festtagen das fürstliche Schwerd trägt. Wenn aber der Groß-Spatarius nicht da ist, so versiehet er alle Verrichtungen desselben.

Der zweyte Paharnik vertritt ebenfalls des Groß-Paharniks Stelle, und hat besonders die Aufsicht über des Fürsten Weinberge, welche um Hußi herum sind, und sorget dafür, daß die Bearbeitung derselben und die Weinlesen zu rechter Zeit geschehen.

Der zweyte Visternik führet nach dem dritten Visternik drey Monate lang so wohl die Rechnung der Ausgaben der Schatzkammer, und berechnet auch dieselben an den Oberschatzmeister; welche Ordnung bey allen übrigen Aemtern, die mit den Finanzen zu thun haben, beobachtet wird.

Der zweyte Stolnik besorget täglich die Küche, bestellet die Gerichte für den Fürsten, setzet sie auch hernach auf die Tafel, und kredenzt sie zuerst.

Der zweyte Comis vertritt die Stelle des Groß-Comis, und hat die tägliche Aufsicht über den Stall des Fürsten, und wenn der Fürst ausreiten will, so sattelt er das Pferd, und führet es ihm zu. Er genießt den dritten Theil aus den Einkünften des Groß Comis zu seinem Gehalt.

Der zweyte Medelnitschiar.

Der zweyte Klutschiar.

Der zweyte Suldschiar.

Der zweyte Zitnitschiar.

Der zweyte Pitar.

Der zweyte Schetrar muß eben auf die Weise, wie der zweyte Visternik, drey Monate lang nach den Beamten vom dritten Range das Amt versehen.

Der zweyte Armaß hat das Register aller derer, die gefangen sitzen, und zur Strafe gezogen werden sollen. Er zeiget dasselbe alle Sonnabend dem Fürsten, und fragt ihn, was er mit den Gefangenen zu machen befiehlt. Er muß auch mit einigen andern gemeinen Armassern diejenigen, welche wegen einem Verbrechen vor den Fürsten sollen gebracht werden, abholen.

Der zweyte Ussar pflegt das Amt des Groß-Ussar in desselben Abwesenheit zu verrichten.

Baronen von der dritten Ordnung heißen:

Der dritte Postelnik, welcher sich mit zween andern Postelniken vom untersten Range Tag und Nacht in dem Schlosse aufhalten muß.

Ihr Amt bestehet darinn, daß, wenn der Fürst dem Groß-Postelnik etwas will sagen lassen, sie seine Befehle an ihn überbringen müssen. Sie müssen auch dafür sorgen, daß andre fürstliche Befehle, welche ihnen von den Kammerdienern hinterbracht werden, vollstrecket werden, und hernachmals müssen sie dem Fürsten wieder Bericht abstatten, was hierinn geschehen sey. Aus dieser Ursach ist diesen dreyen auch der freye Zugang in das große Cabinet verstattet, welchen andre Baronen nicht haben.

Der

Der dritte Spatarius trägt täglich das fürstliche Schwerd, und hat deswegen außer seinem Baronat auch noch eine Stelle unter den Hofbedienten.

Der dritte Paharnik hat die Aufsicht über die Bakovischen und Totrußischen Weinberge, und läßt von den Winzern die Trauben zu rechter Zeit schneiden und pressen.

Der dritte Visternik stehet unter dem Groß-Visternik, und ist ihm von seiner Amtsführung Rechenschaft zu geben schuldig. Wenn der Großschatzmeister drey Monate lang die Rechnung der Ausgaben führet, so übergiebt er dieses Amt dem dritten, welcher es einen ganzen Monat lang führet. Nach dem Verlauf desselben aber muß der zweyte Visternik es übernehmen, welcher, wie wir schon oben gemeldet, nach einem viertel Jahr es wieder an den dritten Visternik übergiebt. Dieser aber händiget seine ihm anvertraute Rechnungen, wenn die dreyßig Tage vorbey sind, dem Groß-Visternik wieder ein. Auf solche Art gehet beständig unter diesen dreyen Schatzmeistern die Verwaltung der Schatzkammer herum, daß, wenn die zween obersten drey Monat lang dieselbe verwaltet, ihre Besorgung zwey Monate hindurch an den untersten kömmt. Eben diese Ordnung wird auch bey den übrigen Finanzbedienungen beobachtet, wie wir unten sehen werden.

Der dritte Comis hat die nämlichen Verrichtungen, als der zweyte.

Der dritte Suldschiar und

der dritte Zirnitschiar versehen auf eben diese Weise, wie der dritte Visternik, die Aemter ihrer obern Mitgehülfen gleiches Namens, jedesmal den vierten Monat hindurch.

Der Camarassul de Suldscherie theilt das Fleisch nach dem Gewichte aus.

Der Camarassul de Zirnitscha führt die Rechnung des Getreides, welches in den Speichern des Fürsten lieget, und bekommt zu seiner Besoldung von jedem Wagen dreyßig Asper.

Die vier Vorniken an dem Thore haben ihren Sitz an dem Thor des äußern Schlosses, und machen daselbst die kleineren Streitigkeiten aus, bestrafen die Huren, und lassen die unverehelichten Weibspersonen, die entweder genothzüchtigt worden, oder sich freywillig beschlafen lassen, mit dem Thäter durch einen Priester zusammentrauen, wenn sie nämlich geringen Standes sind; ist aber eine von beyden Personen von vornehmen Stande, so berichten sie es an den Fürsten. Sie stehen auch dem Fürsten, wenn er auf dem Richterstuhl sitzet, zur Seite, heißen den Pöbel stille seyn, und führen die Partheyen in den Divan. Wenn einer von ihnen sich anheischig gemacht, an einem bestimmten Tage vor dem Fürsten mit dem Kläger zu erscheinen, so schreiben sie ihn in ihr Verzeichniß. Denn wer sich an dem angesetzten Termin nicht stellet, macht sich dadurch des Ungehorsams gegen den Für-

ſten ſchuldig, und verliert geradezu ſeine Sache. Für ſolche Verrichtungen haben ſie zu ihrer Beſoldung die Statthalterſchaft des Romanenſiſchen Gebiets bekommen.

Alle dieſe Baronen, welche wir bisher genennet, unterhält das Land zu den Dienſten des Fürſten. Daher kann auch ſelten einer, der nicht von Adel iſt, zu ſolcher Würde gelangen; ob es gleich bey dem Fürſten ſtehet, einem jeden, auch von dem unterſten Range, ein ſolches Amt zu geben. Ihren Weibern werden in dem Saale der Fürſtinn, welcher in dem Harem (Gynecaeo) iſt, wenn ſie ihre Cour annimmt, nach dem Range ihrer Männer die Sitze angewieſen. Der Fürſt hat außer obbeſagten gewöhnlichen Baronen, die an ſeinem Hofe dienen, noch Hofbediente, welche Börinaß heißen, die nicht nur aus dem Adel, ſondern auch aus den Sklaven und dem niedrigſten Geſinde pflegen in dieſen Rang aufgenommen zu werden, und dadurch zugleich die Rechte und Freyheiten des Adels erlangen. Darunter gehören:

Der **Groß-Kämmerier**; dieſer iſt über die Kammerdiener des großen Cabinets geſetzt, verwahret den beſondern Schatz des Fürſten, welcher von der öffentlichen Schatzkammer verſchieden iſt. Er giebt Befehle an die Curtenen von der Kammer, Edelleuten von unterm Range, ſchreibt den Kaufleuten das Gewicht und Maaß vor, nach welchem ſie verkaufen ſollen, hat Acht, daß ſie nicht ein falſches Gewicht und Elle gebrauchen, und beſtraft die Uebertreter nach den Geſetzen. Auch die Scharhorodiſchen Kaufleute, mit welchem Namen diejenigen belegt werden, welche ihre Waaren aus den koſſakiſchen Städten und Rußland nach der Moldau bringen, ſtehen unter ſeinem Befehl.

Der **Vatavul de Aprodſchi de Divan** iſt Aufſeher über die Aprodſchis des Divan; er hat faſt eben das Amt in der Moldau, welches an der otſchmanniſchen Pforte der Tſchaußbaßi hat. Er iſt Vorſteher der Aprodſchis des Divan, und treibt die ausgeklagten Schulden und Erſtattungen für den Kläger durch den Gerichtszwang ein. Er weiſet denjenigen, die dem Divan des Fürſten beywohnen, ihren Platz an, und zum Zeichen ſeines Amts trägt er in ſeinen Händen eine Geißel, die an dem Griff mit Silber überzogen iſt.

Der **Vatavul de Stolnithei** iſt der Oberſte über die Tafelbedienten, und wenn ſie die Trachten aus der Küche auf des Fürſten Tafel tragen, ſo geht er vorher, mit einer Peitſche in der Hand, die aber nicht mit Silber beſchlagen iſt.

Der **Vatavul de Paharnitſchei** iſt Aufſeher über die Schenken. Er ertheilt den Paharnitſchen Befehle, welche an der Tafel des Fürſten oder bey Gaſtereyen, wozu die Baronen gezogen werden, die Gläſer zu reichen pflegen.

Der

Der Cupar, der tägliche Mundschenk des Fürsten, ist Kellermeister über den Hofkeller. Er giebt den Weinhändlern rechtes und mit des Fürsten Siegel bezeichnetes Maaß, und wenn er einen findet, welcher nach einem geringeren Maaße, als das befohlene, Wein verkauft, so bestraft er ihn nach den Gesetzen.

Der Tschohadar sorget für die erforderliche Anschaffung der Stiefeln und Schuhe für den Fürsten und den ganzen Hofstaat. Dem Fürsten selbst aber reichet er die Stiefeln. Unter ihm stehen alle Schuster in Jaßii.

Medelnitscheri; es pflegen derer drey oder viere zu seyn, welche täglich die fürstliche Tafel decken. Sie bringen das Waschwasser. Sie haben die Schüsseln, Teller, Becher, und überhaupt alles silberne Tafelgeschirr, imgleichen Tischtücher, Servietten und das übrige Tafelzeug unter ihrer Verwahrung.

Cameraschul de inuntr, d. i. der geheimde Kammerdiener, hat die Kleider, Edelgesteine und übrigen Schmuck des Fürsten unter seiner Aufsicht, und ist über die untern Kammerdiener gesetzt.

Der Vatavul de Copii, Aufseher über die Kammerdiener der Gewehrkammer und Divans. Er hat die Aufsicht über sie, und sein Einkommen fließt aus derselben Verrichtungen. Denn sie werden sehr oft zu den Baronen geschickt, die der Fürst vom Lande zu sich rufen läßt, und alsdann bekommt der Vatav einen Thaler von den 6 Thalern, die ihnen ein solcher Baron zu geben pflegt.

Der Camarassul de Dutscherschi, der Hofconditor, sorget dafür, daß beym Nachtisch die in Zucker und auf andre Art eingemachte Sachen auf die Tafel kommen, und hat das Porcellain unter seiner Verwahrung.

Der Camarassul de raphturi ist Aufseher über die Zäume, und hat die Sättel, die mit Gold und Silber geschmückten Zäume, und den ganzen Pferdeschmuck unter seinen Händen.

Der Piunitschar ist Aufseher über die Kellerbedienten. Er selbst stehet unter dem Cupar oder täglichen Mundschenken; dagegen stehen alle Böttticher und andre Leute, die in den Weinkellern arbeiten, unter seinem Befehl. Zu seiner Besoldung hat er die Weinhefen, aus welchen er Brandtwein brennet.

Der Logothera de Visterie, d. i. Schatzschreiber, befiehlt über alle Schatzschreiber, und verwahret die Rechnungsbücher der Ausgaben; er selbst aber stehet unter dem Oberschatzmeister.

Der Camarassul de Catastive hält alle Rechnungsbücher der besondern Ausgaben des Fürsten, auch die Liste der Soldaten. Und wenn die Trouppen gemustert werden, so liefet er alle bey ihrem Namen ab. Eben das thut er auch, wenn der Sold bezahlet wird, und übergiebt alsdann allen Hauptleuten die Liste der Sol-

daten von ihrer Compagnie, die er mit eigener Hand geschrieben, für welche Mühe er von jedem einen Rthlr. bekömmt.

Der **Camarassul de Lumini**, oder **Aufseher der Lichter**, hält die Rechnung von dem Tribut des Wachses und der Seife, welcher Heymen genennet wird, und gebraucht denselben zu den Lichtern und Lampen des Hofes.

Der **Vornicul de Tyrg, Marktmeister**, sammlet den Zehnten von allen den Waaren, welche nach dem Maaß und Gewichte verkauft werden, welche Art von Tribut bey den Moldauern Mortasipia genennet wird. Er empfängt auch von dem Camarassul de Lumini die Lichter, und vertheilet sie unter die Hofbedienten. Auch ist es sein Amt, das Holz für das Schloß besorgen zu lassen, und zu seiner Zeit in die Zimmer und Küchen zu vertheilen.

Der **Vatavul de Aprodschi de Tyrg** ist Aufseher über die Gerichtsdiener, welche den Tribut und andre Abgaben der Bürger eintreiben, und an die Schatzkammer liefern. Alle diese stehen nebst ihren Vorgesetzten unter den Befehlen des Großschatzmeisters.

Der **Vatavul de Pajtschi**, Oberster über die Peikier, hat die acht Laqueyen des Fürsten, welche man Peikos nennt, und mit silbernen Gürteln, Degen und Lanzen, welche an dem Griff und an der Spitze mit übergüldetem Silber beschlagen sind, unter seiner Aufsicht.

Des Fürsten Gemahlinn hat zu ihrer Bedienung

Zween Vorniken, welche zugleich in dem Vaslujensischen Gebiete Statthalter sind.

Ein Comis, welcher ihren Stall, Kutschen und Pferde besorget, und

Zween Klutscherii, welche Getreide und Futter für die Hofbedienten so wohl, als auch den Stall besorgen müssen.

Auf diese folgen in der Ordnung die Bedienten von Adel, die bey dem Fürsten und bey Hofe sind, und durch diese Bedienungen zu höhern Ehrenstellen aufsteigen.

Die 50 Kammerdiener des Divans, welche dem Fürsten, wenn er in dem Audienzsaal sitzet, zur Seite stehen, und die Baronen zu dem Fürsten herein rufen müssen.

Die 24 Kammerdiener über die Gewehrkammer.

Die 12 Kammerdiener des großen Cabinets.

Die 3 Kammerdiener des kleinen Cabinets.

Die 7 Postelniken vom obern Range; 24 oder mehrere, wenn es dem Fürsten beliebt, vom unteren,

Die

Die 50 Aprodi de Divan, deren Amt mit dem Amte der Tſchaußier bey den Türken überein kommt, nämlich die Beklagten, die nicht am beſtimmten Tag erſchienen, vor Gericht zu führen, und von böſen Schuldnern die Bezahlung einzutreiben.

Die 24 Paharnitſchei, die bey der Tafel aufwarten, und den Gäſten zu trinken reichen.

Die 24 Stolnitſchei bringen die Gerichte aus der Küche auf die fürſtliche Tafel.

Die 60 Armaſtſchei, welche die Diebe, und die Baronen, welche flüchten wollen, oder ſonſt eines großen Verbrechens ſchuldig ſind, gefangen nehmen müſſen.

Die Uſcharei, welche die türkiſchen Geſandten der otſchmanniſchen Pforte, und die Geſandten des krimiſchen Tatar Chan einquartiren, verpflegen und bedienen müſſen.

Das ſiebente Kapitel.

Von dem moldauiſchen Kriegsſtaat.

Nachdem wir von den moldauiſchen Baronen und von den Titeln der Bedienten an des Fürſten Hof geredet; ſo folgt, daß wir von den Trouppen, die die Moldau vormals gehalten, und noch hält, eine kurze Nachricht geben. Daß ehemals, als die Moldau noch ihrer Freyheit genoß, die Armee aus 70,000, auch ſehr oft 100,000 Mann beſtanden habe, erzählen unſre vaterländiſchen Jahrbücher. Dieſe Erzählung wird auch nicht unglaublich ſcheinen, ſo bald man bedenket, mit was für mächtigen Nachbarn, Türken, Polaken, Koſaken, Hungarn und Walachen die Moldau vor dieſem Krieg geführet, und daß ſie nicht nur wider ihre Anfälle bis auf die Zeiten Bogdan III. ihre Freyheit verfochten, ſondern auch ſo gar ihre Gränzen noch weiter ausgedehnet habe. Allein eben dieſe Macht der Moldauer fieng an, ſo, wie ſie unter Stephan dem Großen den höchſten Gipfel erreicht hatte, hernach von der Zeit an wieder nach und nach zu fallen. Denn da nach den Zeiten Bogdan III. welcher die Moldau an die Türken übergeben hatte, die Regenten des Landes unter dem Schutz der Türken vor den Anfällen der Nachbarn ſicher waren, ſo vernachläßigten ſie, wie es gemeiniglich im Frieden zu gehen pflegt, das Kriegsweſen, und weil ſie es für unnütz hielten, ohne Noth ſo viele Menſchen zu unterhalten; ſo ließen ſie es gern geſchehen, daß die Regimenter nicht nur von ihrer alten Tapferkeit, ſondern auch von ihrer Anzahl herabfielen. Dennoch aber ſagen unſre moldauiſchen Chroniken, daß bis auf die Zeiten der Moviſer nie weniger, als 40,000 Mann auf den Beinen wären gehalten worden. Allein nach dieſen

Zeiten

Zeiten iſt ſo wohl durch innerliche Unruhen, als auch durch die Ränke der Türken, welche aus den Empörungen der Fürſten Gelegenheit nahmen, die moldauiſche Krone ihres Anſehens zu berauben, die Macht der Moldauer ſo ſehr gefallen, daß ſie jetzo kaum 6 bis 8000 Mann dem Feinde entgegen zu ſtellen im Stande ſind. Sie werden aber eingetheilet in Soldaten im eigentlichen Verſtande, d. i. ſolche, die um einen gewiſſen Sold dienen, und Soldaten de Scutala, welche für die Freyheit von Abgaben auf eigene Koſten Kriegsdienſte thun.

Ueber die Soldaten im eigentlichen Verſtande ſind geſetzt:

Der Baſchbuluckbaſchi. Dieſer befiehlt über 10 Bulugbaſchis oder Hauptleute, davon ein jeder ohngefähr 100 Segbanier unter ſich hat. Segbanier aber heißen nach der türkiſchen Sprache diejenigen Soldaten, die für einen guten Sold aus Serviern, Bulgariern, Albaniern und Griechen zur Leibwache des Fürſten gehalten werden, und ſich beſtändig am Hofe ablöſen, wo ſie auch um die Mauren herum ihre Wohnungen haben.

Vier deutſche Hauptleute, welche ehmals Befehlshaber über tauſend Mann waren, jetzt aber kaum 25 Mann unter ihren Fahnen haben.

Vier koſakiſche Hauptleute, welche gleichfalls ehmals 1000 und mehr Soldaten commandirten, jetzt aber kaum 40 bis 50 ihrer Landsleute, und zwar gemeiniglich aus der Zaporoviſchen Horde unter ſich haben.

20 Rittmeiſter, welche ohngefehr 100 Mann anführen, und wovon ein jeder monatlich 3 Rthlr. Gehalt hat.

11 Oberhauptleute. Dieſe ſtehen ſämmtlich unter dem Commando des Hetmans. Die Hauptleute der Lipcenſiſchen Tatarn; (welches der Name derjenigen Scythen iſt, welche litthauen bewohnen und Mahomedaner ſind,) ſind 4 oder mehrere, je nachdem es dem Fürſten beliebt.

Der Beſchliagaſi, welcher zween Hauptleute der Beſchlier unter ſich hat. Die Beſchlier ſind aber Tatarn oder Türken, welche der Fürſt hält, um die Plackereyen der türkiſchen Trouppen zu verhindern, und die Türken zu beſtrafen, wenn ſie Ausſchweifungen begehen wollen, weil es bey den Muſelmännern für ein Hauptverbrechen angeſehen wird, wenn ein Mahomedaner von einem Ungläubigen, wie ſie die Chriſten zu nennen pflegen, gezüchtigt oder geſchlagen wird. Sie ſind den Soldaten de Scutala, d. i. welche für die Freyheit von Abgaben dienen, vorgeſetzt.

Die Bulugbaſchii der Städte, deren jede große und kleine Stadt nach dem Verhältniß ihres Gebiets vier oder fünf, Jaßii aber zehn hat, und über welche insgeſammt ein Aga geſetzt iſt. Acht Hauptleute, welche die Darabanen anführen, über welche der Oberhauptmann der Darabaner geſetzt iſt, der unter des Aga Commando ſtehet.

Neun-

Neunzehn Hauptleute de min, oder der Regimenter, die aus 1000 Mann bestehen, welche aus den 19 Provinzen der Moldau angeworben werden. Jedes davon bestand vor diesem aus 10 Centurien oder Compagnien, welche bey den Moldauern Sutaß genennet werden. Heutiges Tages aber ist ihre Zahl ziemlich gefallen. Sie standen sonsten unter den Groß-Verniken der obern und untern Moldau; nun aber sind alle diese Trouppen der Aufsicht und dem Commando des Hetmans anvertrauet. Diejenigen von ihnen, welche an den Gränzen stehen, bewachen die Pässe der Gebirge und die Furten der Flüsse. Die, welche mitten in der Moldau stehen, wo nichts von Feinden zu befürchten ist, werden zur Wache auf des Hetmans Schloß gebraucht, und von ihm in dem Dienste des Staats verschicket. Daß sie auch ehmals Husaren gewesen, beweiset noch der Name derjenigen Abtheilung ihres Korps, die Hinsarien genennet werden. Die gegenwärtigen Hinsarien in der Ober- und Nieder-Moldau sind diejenigen, welche dem Vornik der Provinz gehören. Doch thun sie keine Soldatendienste, sondern werden mit Beybehaltung des alten Namens zur Anbauung des Feldes gebraucht. Daher bey den Moldauern das Sprüchwort von ihnen entstanden: Della arme la Sapa; von den Waffen zum Pflug.

In eben diese Klasse muß auch gerechnet werden das moldauische Jägerkorps, welches mit ihrem Vatav oder Obersten ein Dorf von 100 und mehr Bauerhöfen in den Gebirgen der Moldau bey dem Städtchen Piatra im Besitz hat. Zu Kriegszeiten muß es immer um den Fürsten im Lager seyn; zu Friedenszeiten aber beschäfftigen sie sich mit der Jagd, und bringen allerley Thiere, Hirsche, Ochsen, Schaafe und was sonst für welche in den Wäldern herum laufen, theils lebendig zu des Fürsten Vergnügen, theils todt für seine Tafel nach Hofe, für welche Arbeit sie von Abgaben frey sind. Für das Pulver und Bley aber bekommen sie einen besondern Gehalt.

Die Calarassi de Tscharigrad oder **Constantinopolitanische Läufer**, deren 50 sind, mit ihrem Vatav oder Obersten. Sie reden alle türkisch, und müssen, wenn es nöthig ist, nach Constantinopel gehen; für welche Arbeit sie außer der Freyheit von Abgaben aus der Landeskasse 20 Thlr. bekommen. Die Calaraßi de Galatsch stehen unter einem besondern Vatav oder Obersten, und haben eben die Verrichtungen, als die Constantinopolitanischen. Doch wenn sie irgend wohin verschicket werden, so bekommen sie aus der Kasse nicht mehr als 10 Thaler. Es sind ihrer ohngefehr funfzig.

Die Imblatori de Chotin, derer 50, und eben so viel Imblatori de Soroca oder Soroccische Läufer sind. Sie verstehen die polnische und rußische Sprache,

und werden, wenn es nöthig ist, gesucht, und nach Polen und Rußland verschicket. Beyde stehen unter ihrem besondern Batav oder Obersten.

Die 24 Fuschtaßi, Knütteltäger. Zu Friedenszeiten bewachen sie die Thüren des Frauenzimmers und des Hofgefängnisses, in welches die Hofbedienten wegen geringer Versehen eingesperrt werden. Wenn jemand auf Befehl des Fürsten mit Stockschlägen bestraft werden soll, so verrichten sie es. Wenn der Fürst sich, es sey im Gepränge, oder zu seiner Ergötzung, ausbegiebt, so umgeben sie ihn auf beyden Seiten, mit langen Knütteln in der Hand, und eben dieses Amt verrichten sie auch auf einem Feldzuge. Sie haben einen besondern Obersten, welcher Batav de Fuschtaßi heißet.

Und das sind also die Trouppen, welche das Land dem Fürsten auf seine Kosten unterhalten muß. Wenn aber der Fürst aus seiner Kasse mehrere halten will, so verhindert ihn niemand daran: Allein die Fürsten unterstehen sich nie, ihre Trouppen zu vermehren, als wenn sie mit einer Empörung umgehn. Denn sie halten es für vortheilhafter, das Geld in den Kasten zu legen, als es für unnütze Soldaten auszugeben.

Das achte Kapitel.

Von dem Hofceremoniel.

Nunmehro glauben wir eine dem neugierigen Leser unangenehme Arbeit zu übernehmen, wenn wir ihm das Gepränge und die Ordnung erklären, die bey den öffentlichen Aufzügen und den fürstlichen Gastmahlen, wie auch in der Kirche beobachtet werden. So oft der Fürst außerhalb der Stadt, um eine Kirche oder Kloster zu besuchen, oder zu einem Feldzuge ausgeht, so geschiehet es nie anders, als mit der größten Pracht und in Begleitung vieler Soldaten. Voraus gehen einige Anführer und Wegweiser, welche aus den Soldaten und Läufern hiezu ersehen sind. Hierauf folgt die Reiterey, vor welcher die Fahne und Hauptleute hergehen, so, daß zwischen jedem Regiment ein Raum gelassen wird, um sie zu unterscheiden. Von beyden Seiten der Fahne gehen die Hauptleute der Regimenter, welche Achtung geben, daß alle Soldaten in der Ordnung und in gerader Linie marschiren. Auf diese folgen die Calaraßi und Imblatori mit ihren Batavs; nach diesen werden die Handpferde geführet, vor welchen zween Tug oder Roßschweife, welche die otschmannische Pforte dem Fürsten als ein Ehrenzeichen seiner Gewalt schenket, voraus getragen werden.

Hernach

Hernach folgen die Prinzen des Fürsten, auf welche der Fürst selbst etwas weiter hinten mitten in der Linie kommt. Die Peiki begleiten ihn zunächst auf beyden Seiten. Wir haben schon oben ihre Kleidung und Verrichtung beschrieben. Weiter folgen zur rechten Hand die Comisi oder Stallmeister und die Vatavs der Hofbedienten. Auf der Linken der Großpostelnik mit den andern Postelniken: in der dritten Linie nach dem Fürsten gehen die Bulugbaschi vier auf beyden Seiten, und zwar die ältesten davon zunächst bey dem Fürsten. Den ganzen vordern Zug schließen zuletzt die Segbanen, oder im Sold stehende Soldaten, die auf beyden Seiten marschiren, auf welche die Caußij, welche man nach europäischer Art die Corporals nennen könnte, Acht haben, daß sie mit gerade und gleichem Schritt marschiren. Nach dem Fürsten aber hat der Schwerdträger zunächst seine Stelle, welcher die Waffen des Fürsten trägt. Hierauf folgen die geheimden Beamten, wie man sie nennet, die Kämmerier, Mundschenken, der Tschohadar, und die Medelitschiarij. Das erste Glied nach ihnen macht der Vatav de Copij, d. i. der Chef über die Kammerdiener mit seinen Kammerdienern; das zweyte die Paharnitschej; das dritte die Stolnitschej. Hierauf folgt die große Sandschiak, die große Fahne, welche auf der Spitze einen Alem hat, mit noch zwo andern Fahnen, die den Fürsten beym Antritt seiner Regierung von dem Kaiser sind geschenket worden. Auf die Fahnenträger folgt die Tubulchana, oder Janitscharenmusik; nach welcher die Armaschij auf beyde Flügel sich verbreiten. Auf diese folgen in der ersten Linie die obersten Baronen, in der andern die vom zweyten Rang, in der dritten, die vom dritten. Alle abgesetzte gehen nach dem Grad ihres Amts unter einander. Das Ende des ganzen Zugs macht ein vermischter Haufen von Bedienten der Baronen, Bürgern und Kaufleuten. Wenn aber der Fürst zu einem Feldzuge ausmarschiret, so folgt das grobe Geschütz unter Anführung des Groß-Schetrarij, und der Hauptmann der Darabanen mit den Puschkaschiis oder Kanonieren, wie auch aller Vorrath eines Lagers und die Baggage. Uebrigens folgen alle diese zwischen den übrigen Baronen nach ihrer Ordnung.

Das ganze Gepränge aber wird sich der Leser am besten vorstellen können, wenn er sich die Mühe nehmen will, die beygefügte Abbildung anzusehen.

Wenn er in solcher Ordnung bey einer Kirche oder einem Kloster ankömmt, so bleibt die ganze Reiterey in ihren Gliedern an dem Eingange stehen, und bezeigt dem Fürsten im Vorbeygehen ihre Ehrerbietung mit gebücktem Haupte. Das Fußvolk aber, so viel in den Hof gelassen werden kann, wird, so viel möglich, in einen großen Kreis gestellt. Wenn der Fürst an den bestimmten Stein kömmt, steigt er vom Pferde unter dem gewöhnlichen Zuruf der Tschauschi: Er lebe viele Jahre

lang. Darauf kömmt der Metropolit dem Fürſten mit ſeinen Diaconis, welche räuchern, und mit dem heiligen Kreuz entgegen, und reichet ihm das Evangeliumbuch zu küſſen. Von da gehet er unter Vortretung des Metropoliten und unter dem Geſang des το ἄξιον ἐστὶν, nachdem er erſt bey den heiligen Bildern ſeine Andacht verrichtet, über den Leſeſtuhl, (welchen niemand als der Fürſt und die Prieſter betreten dürfen) und bezeichnet ſich mitten in der Kirche mit dem Kreuz. Von da begiebt er ſich auf ſeinen Thron, und wenn er hinauf geſtiegen, ſo grüßet er mit einer Kopfneigung zuerſt den Metropoliten, und hernach auch die Baronen, die ſich indeß auch an ihre Plätze geſtellt haben. Weil wir aber eben die Hofceremonien beſchreiben, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, mit wenigem zu ſagen, was für eine Ordnung unter den Plätzen in der Kirche ſey. An der rechten Säule, inwendig in der Kirche, iſt des Fürſten Thron, welcher drey Stufen hoch, und mit einem ausgeſchnitzten und vergoldeten Gitter umgeben iſt. Die beyden Seiten deſſelben ſind mit dem fürſtlichen Wappen gezieret. Oben ſiehet man eine vergoldete Krone, unter welcher das Bild des Heiligen ſtehet, welchen ſich der Fürſt zum Patron erwählet. Gegenüber an der linken Säule des Tempels iſt ein andrer Sitz für die Söhne des Fürſten, welcher dem fürſtlichen Throne ähnlich, ausgenommen, daß er nur zwo Stufen hat. Bey dem Fürſten ſtehet zur Rechten der Schwertträger, welcher den Degen des Fürſten auf ſeiner Schulter, und das Schwerd in der Hand hat. Auf der linken der Poſtelnik, hinter welchem die ganze Reihe der Poſtelniken mit Stäben in der Hand bis an die linke Säule ſtehen. Hinter derſelben ſind die übrigen Hofbedienten nach ihrer Ordnung geſtellet. Auf der rechten Seite des Fürſten gegen den Altar zu, hat der Metropolit mit einem ſeiner Biſchöfe ſeine Stelle, auf welche bis an den Platz der Sänger die Aebte und Vorſteher der Klöſter folgen. Zur Rechten ſtehen gegen dem Metropoliten über zween Biſchöfe mit den Aebten von ihrem Chor, in eben der Ordnung. Die Reihe der Geiſtlichen auf der rechten Hand ſchließet der Großſchatzmeiſter, damit er das Opfergeld, welches der Fürſt bey der Oelſalbung zu geben pflegt, bereit halte, und die Ruhe und Andacht der Zuhörer nicht dadurch geſtöret werde, wenn man ihn von weitem herholen müßte. Zur Linken ſtehen der Vicekanzler und geheime Sekretär: Jener, weil er die Sorge für alle Angelegenheiten der Klöſter und der Geiſtlichkeit hat; dieſer, weil er den Wein, wenn er von dem Metropoliten oder einem andern Prieſter geweihet worden, halten und herumreichen muß. In dem rechten Winkel des Chors ſtehen moldauiſche Sänger, in dem linken griechiſche, welche wechſelsweiſe die Kirchengeſänge in beyden Sprachen abſingen. Hinter dem Thron des Erbprinzen ſtehen die Baronen vom erſten Range in einer Reihe, bis an die äußere Säule, in der Emporkirche. Nach dieſen folgen die abgeſetzten Baronen; hierauf die Oberſten,

Haupt-

Hauptleute und alle übrigen, so viel in die Kirche kommen können. Hinter dem Sitze des Fürsten sitzen die Gemahlinnen der Baronen, die in Aemtern stehen, ihren Männern gegen über, bis an die letzte Säule, auf der rechten Seite inwendig in der Kirche. An dieser Säule ist der Platz für die Gemahlinn des Fürsten ein Thron von drey Stufen hoch. Wenn sie Töchter hat, so werden sie zwischen die Mutter und die Gemahlinnen der Baronen gesetzt. Zur Rechten der Fürstinn sitzen die Kammerfrauen und Hofdames, die bey ihr in Diensten stehen. Zur Linken beschützen sie ihre zween Vorniken, und wehren ab, daß der Pöbel nicht zu nahe an die Frauenzimmerstühle herandringe. In der äußern Emporkirche sitzen alle Frauen der abgesetzten Baronen gegen ihren Männern über. An der Wand der ganzen Kirche sind zwar Bänke für diese alle gebauet; doch darf sich niemand unterstehen zu sitzen, ausgenommen in der Vesper, wenn das Leben der Heiligen oder die Psalmen Davids gesungen werden. Dem Fürsten allein ist es erlaubt, mit bedecktem Haupte in der Kirche zu seyn, und er ziehet seinen Hut nur alsdann ab, wenn, Heilig ist unser Gott, gesungen, das Evangelium gelesen, das Nicänische Symbolum, das Gebet des Herrn oder die Worte der Einsetzung des heiligen Abendmahls von dem Priester hergesagt werden. Wenn das Κοινονικὸν (die Communion) angeht, so tritt zuerst der Metropolit in das Chor, um die Bilder der Heiligen zu küssen; hernach auch der Fürst. Wenn dieser von seinem Thron herab gestiegen, so verlassen alle Baronen ihre Plätze, um dem Fürsten bey seiner Zurückkunft ihre Unterthänigkeitsbezeigungen zu machen. Ist der Gottesdienst geendigt, so reichet der Metropolit dem Fürsten seiner Gemahlinn, Prinzen und Prinzeßinnen die Nachcommunion (ἀντίδωρον, das übrig gebliebene Brod). Auch alle Baronen, die in Diensten stehen, empfangen sie aus den Händen des Metropoliten, indem er auf dem Throne sitzet. Endlich giebt der dritte Kanzler ihnen die Eßwaaren der Priester zu kosten. Nach diesen Ceremonien gehen die Baronen vor dem Fürsten her, und wenn sie vor der Kirche auf ihre Pferde gestiegen, und sich in Ordnung gestellet, so bleiben sie mit entblößtem Haupte stehen, bis der Fürst vorbey gegangen; worauf sie in eben der Ordnung dem Fürsten wieder in seinen Palast folgen. Daselbst lassen sie ihre Pferde in dem äußern Schloßhofe stehen, (denn es darf niemand zu Pferde in den innern kommen,) stellen sich mitten in dem innern zu Fuß in Ordnung, und empfangen den Fürsten mit Ehrerbietung, wenn er von Pferde steiget. Wenn der Fürst die Treppe hinaufgestiegen ist, so wendet er sich gegen die Baronen mit entblößtem Haupte, und danket ihnen, worauf ein jeder nach Hause gehet. Die Mittagsmahlzeit wird für den Fürsten an solchen Tagen, da keine Feyerlichkeiten einfallen, am meisten in dem kleineren Speisesaal zubereitet, öfters aber auch in dem größeren, oder in dem Frauenzimmer (Gynecaeo). Zur Mittagsmahlzeit werden jedesmal zween von

den großen Baronen, und eben so viel von den geringern gezogen. Wenn noch Raum an der Tafel ist, so kommen auch die Officiers, ja auch zuweilen alte Soldaten daran. Zum Abendessen kommt niemand, als wer mit dem Fürsten verwandt ist, oder bey ihm besonders wohl stehet, oder mit Schmeicheleyen und angenehmen Gespräch ihn unterhalten kann. Bisweilen speiset die Gemahlinn des Fürsten mit ihm zu Mittage, zuweilen läßt sie sich in dem Gynecaeo besonders die Tafel decken, und hat zur Aufwartung Kammerdiener, Medelnitschers, den Cupar oder Mundschenken, und auserlesene Fräulein aus den Familien der Edelleute und Baronen. An Galatagen aber wird die Tafel in dem kleinen Divan gedeckt. Der Schall der Pauken und Trompeten giebt das Zeichen zum Auftragen der Speisen. Die Stolnitschej tragen dieselben unter Vortretung des Vatav und zweyten Stolniks aus der Küche, und übergeben sie dem Groß-Stolnik, um sie auf die Tafel zu stellen. Wenn der Fürst kommt, so betet der Metropolit das gewöhnliche Tischgebet, und segnet die Speisen; der Ober-Medelnitschar bringet das Wasser, die Hände zu waschen. Wenn der Fürst seinen Platz eingenommen hat, setzen sich auch alle andre nach ihrem Range. Die Räthe aber und Baronen vom ersten Range stehen bey ihnen, und versehen ihr Amt. Der Groß-Stolnik kredenzt zuerst die dem Fürsten vorgesetzten Speisen. Wenn der Fürst anfängt zu essen, werden Kanonen gelöset, und türkische und christliche Musik läßt sich hören. Den ersten Trunk reichet der Groß-Paharnik, und kredenzet den Wein, nachdem er ihn aus einem großen Geschirr in einen kleinen Becher gegossen, welches in der moldauischen Sprache Credintscha genennet wird. Hierauf stehet der Metropolit und die Bischöfe, (welchen, weil sie nach den Regeln des großen Basilius kein Fleisch essen dürfen, Fisch und Milchspeisen vorgesetzt werden,) und alle Baronen auf, und neigen ihr Haupt vor dem Fürsten, indem er trinkt. Nachher stehen sie nicht mehr auf, aber neigen sich dennoch einigermaaßen gegen den Fürsten, sollten sie auch gleich betrunken seyn. Die großen Baronen stehen, bis der dritte Becher ausgetrunken ist, bey Tische; hernach giebt der Groß-Schwerdträger dem zweyten Schwerdträger den Degen des Fürsten. Der zweyte Paharnik reicht den Becher, und die andern Baronen vom zweyten Range übernehmen die Verrichtungen der Obersten. Ferner reichet der Fürst einem jeden derselben von seiner Tafel eine Schüssel, zum Zeichen seiner Gnade, welche sie, nachdem sie zuvor dem Fürsten die Hand geküsset, annehmen und in das nächste Zimmer setzen, wo eine besondere Tafel für sie gedeckt wird. Eben diese Ehre erzeiget auch der Fürst andern niedrigern Baronen, welche zugegen sind, den Bulugbaschis und Hauptleuten, mit eben denselben Ceremonien. Wenn alle gegessen und getrunken haben, so gehen sie wiederum an die fürstliche Tafel zu ihren Verrichtungen, und besorgen, daß die Mundschenken den Baronen zu trinken geben,

die

die Stolnitschen die Speisen wegtragen und wegsetzen, die Kammerdiener die Teller wechseln und alles mit Geschmack und Ordnung beobachten. Die Armaschi stehen am Ende der Tafel mit Keulen versehen, dem Fürsten zur Wache. (denn die Tafel ist in die Länge gesetzt.) Wenn nun einige mal herumgetrunken worden, und die Köpfe anfangen warm zu werden, wird ein großer Becher Wein zur Danksagung für die göttliche Gnade und Barmherzigkeit ausgetrunken; der zweyte wird auf das Wohlergehen des Kaisers getrunken, doch ohne einen Namen dazu zu setzen. Denn es scheinet den Moldauern ungereimt und abgeschmackt, auf der Türken Wohlseyn zu trinken; hingegen ist es auch gefährlich, die Gesundheit christlicher und rechtgläubiger Könige zu trinken. Den dritten Becher trinkt der Metropolit nach einer kleinen Rede auf die Gesundheit des Fürsten aus. Wenn der Name desselben genennet wird, so stehen gleich alle Baronen von der Tafel auf, und stellen sich mitten in den Divan in ihre gewöhnliche Ordnung. Wenn das Gebet geendiget ist, macht der Metropolit ein Kreuz über den Fürsten, und segnet ihn, und indem er den Becher an seinen Mund setzt, werden alle Kanonen rund herum abgefeuert, mit welchen die Musik vermischet ist, von der aber die gegenwärtigen weiter nichts als ein aus den weiten Gewölben des Schlosses ertönendes Echo vernehmen. Nach dem Fürsten trinkt der Metropolit einen silbernen Becher von ohngefähr hundert Drachmen groß aus, verläßt aber seinen Platz nicht, sondern stehet nur auf. Alle übrige Baronen, die dabey stehen oder sitzen, leeren zwey und zwey die ihnen gereichte Becher aus, und wenn sie die Hand des Fürsten (wobey sie der Groß-Postelnik unter dem Arm hält) geküsset haben, so gehen sie auf ihren vorigen Platz zurück. Nach diesem Trunk werden die Becher auf das Wohlseyn der Fürstinn, der Prinzen und Prinzessinnen, und was noch sonsten die Gelegenheit oder die Trunkenheit an die Hand giebt, ausgeleeret. Denn der Fürst pflegt nicht eher von der Tafel aufzustehen, als bis die Lichter gebracht werden, welche der Groß-Medelnitsch aufstellet, worauf alle Gäste aufstehen, und sich bey dem Fürsten beurlauben. Wenn der Fürst seine Serviette auf den Tisch legt, so ist dieses das Zeichen, daß die Mahlzeit geendiget sey. Wenn der Groß-Postelnik dieses wahrnimmt, so stößt er mit einem silbernen Stock, welchen er in der Hand trägt, auf die Erde; auf welches Zeichen alle, die noch auf ihren Füßen stehen können, zugleich aufstehn. Die aber so besoffen sind, daß sie ihre Füße nicht gebrauchen können, werden weggetragen. Der Medelnitscher bringet dem Fürsten, wenn er aufgestanden ist, Wasser und ein Handtuch, sich abzutrocknen. Der Metropolit verrichtet das Gebet, worauf der Fürst, nachdem er dreymal das Kreuz gemacht, sich zu den Baronen wendet, und mit bloßem Haupte Abschied nimmt. Indem er den Rücken wendet, nehmen in aller Geschwindigkeit die gegenwärtigen Hof- und Kammerbedienten von der Tafel weg,

was

was ein jeder erhaschen kann: denn sie halten sichs für eine Ehre, etwas von des Fürsten Tafel zu essen. Damit aber keine silberne Geschirre verloren gehen, so ist ihnen verboten, etwas aus dem Zimmer heraus zu tragen; oder wenn viele beysammen sind, und ein jeder will besonders speisen, so müssen sie dem Vorsteher über die Silberkammer anzeigen, wie viel Schüsseln sie empfangen haben, und dieselben hernach wieder richtig abliefern. Die Musik des Fürsten begleitet die andern Baronen bis in ihre Wohnung. Den folgenden Tag kommen sie alle in dem Audienzsaal zusammen, werden zum Handkuß gelassen, danken dem Fürsten für die genossene Ehre, und bitten um Vergebung der in der Trunkenheit begangenen Fehler.

Das neunte Kapitel.

Von der Jagd des Fürsten.

So wie alle Fürsten auf dem Erdboden die Jagd zu lieben pflegen, also ist sie auch den Herren der Moldau sehr angenehm. Nicht zu gedenken, daß ein den Waffen ganz und gar ergebenes Volk die Jagd, welche eine Art von Krieg ist, allen übrigen Leibesübungen vorzieht; so hatte sie bey den Moldauern auch besonders noch diese Empfehlung für sich, daß sie Gelegenheit gegeben haben soll, ihr Vaterland kennen zu lernen, und wieder einzunehmen. Da aber in den folgenden Zeiten die Fürsten auch in diesen Stücken das Maas überschritten, und den armen Bauren, welche solche Felder und Wälder, die zur Jagd bequem waren, bewohnten, kaum so viel Zeit übrig ließen, als zu Erwerbung ihres Brods nöthig war; entstanden öfters eben deswegen Rebellionen. Ueberdies haben kluge Leute bemerkt, daß Fürsten, welche allzusehr der Jagd ergeben sind, die Staatsgeschäffte vernachläßigen, dieselbe ganz und gar ihren Räthen überlassen, und die Zeit, welche zu Geschäfften bestimmt ist, bloß auf solche Belustigungen verwenden. Die nachfolgenden Fürsten haben diesen Schaden eingesehen, und dieser Leibesübung auf solche Weise Maaß und Ziel gesetzt, daß weder der Landmann zu viel gedruckt, noch der Fürst dieses Vergnügens beraubet würde. Sie haben nämlich die vor den vier Festen der orientalischen Kirche hergehende Zeit dazu bestimmt, daß in derselben alle Stände, Baronen, Soldaten, Edelleute und Kaufleute der Jagd des Fürsten beywohnen sollten. An denselben Tagen werden etliche tausend Bauern aus den nächsten Dörfern zusammengebracht, welche um die Wälder gehen, und das Wild auftreiben müssen. Auf den Feldern besetzen die Jäger von allen Seiten die Wälder; ein Theil ist mit Jagdhunden, der andre aber mit Netzen versehen, und das Wild, welches durch der Bauern Geschrey aufgejagt worden, wird ohne große Mühe aufgefan-

gefangen. Um den Fleiß der Jäger aufzumuntern, so haben die Fürsten auf jedes Wildpret ein gewisses Geschenk gesetzt. Wer einen Hasen fängt, bekommt ein Bachschisch (so werden in der türkischen Sprache diese kleinen Geschenke genennet) von 25 Aspern; wer einen Fuchs fängt 60; für ein wildes Schwein einen Thaler; für einen Bären einen Dukaten, und für eine Gems 80 Aspern. Wenn die Jagd vorbey ist, werden die reinen Thiere, welche zur Speise dienen, theils in die Küche des Fürsten gebracht, theils unter die Baronen oder Officiers ausgetheilt; die unreinen aber, als da sind: die Füchse, Wölfe, Bären, wilde Katzen, und was sich sonst für Thiere auf den Gebirgen der Moldau aufhalten, werden den Peiken oder Bedienten des Fürsten überlassen, welche aus den Fellen derselben keinen geringen Nutzen ziehen. Außer diesen vier gewöhnlichen Jahreszeiten, welche zur Jagd ausgesetzt sind, kann zwar der Fürst so oft als es ihm beliebt, die Einwohner versammlen, und sie zur Jagd gebrauchen. (Denn niemand kann ihm etwas vorschreiben, oder sich seinem Willen widersetzen, wie wir schon oben angemerkt haben). Er würde sich aber dadurch eine üble Nachrede zuziehen, und seinem Ruhm einen ewigen und bey der Nachwelt unauslöschlichen Schandfleck anhängen. Er kann auch nicht sicher seyn, daß er nicht wegen solcher Belästigung der Unterthanen von den Ständen bey der otschmannischen Pforte verklagt werde. Wenn ihn also entweder die schöne Witterung oder die Annehmlichkeit des Orts reizet, sich ein Vergnügen zu machen; so stellt er eine Jagd in Gesellschaft seiner Hofleute und der Soldaten, welche ihm beständig folgen müssen, an: doch geschiehet dieses so sehr oft nicht, daß er die Zeit, die er auf die Geschäffte des Staats verwenden muß, mit Erlegung des Wildes hinbringen sollte.

Das zehnte Kapitel.

Von dem Leichenbegängniß der Fürsten.

Die Moldauer ehren ihren Fürsten nicht nur bey seinen Lebzeiten, sondern auch noch nach seinem Tode. So bald ein Fürst stirbt, wird sein Leichnam, wenn es Sommer ist, sogleich einbalsamiret, und bleibt so lange unbegraben in seinem Pallast liegen, bis alle Baronen, Edelleute, Bischöfe, Archimandriten und Aebte aller Klöster, auch die Mönche, welche wegen ihres heiligen Lebenswandels berühmt sind, und die vornehmsten Priester sich zu Jaßii versammlet haben. Während dieser Zeit wird er mit fürstlichen Kleidern und Zierrathen ausgeputzt; und die Baronen, Edelleute und übrige Bedienten stehen eben so, wie bey seinem Leben, ehrerbietig um ihn herum. Das ganze Volk gehet, um sein Beyleid zu bezeigen, mit bloßem Kopfe in der Stadt, und die Tage über, da die Anstalten zu dem Begräb-

niß gemacht werden, wird mit allen Glocken Tag und Nacht geläutet. An besagtem Begräbnißtage wird eben ein solcher Zug angestellt, als derjenige war, mit welchem der Fürst bey Lebzeiten, wenn er ausgieng, begleitet wurde. Die Geistlichkeit gehet voraus, und singet die in der orientalischen Kirche gewöhnlichen Begräbnißlieder; auf beyden Seiten marschiren die Soldaten mit verkehrtem Gewehr und Fahnen. Alle bezeigen durch ihre Geberden und Kleidung ihre Traurigkeit, die sie auch sogar ihren Pferden mittheilen, indem sie durch Zwiebelsaft aus den Augen derselben Thränen pressen. Die Bahre nehmen die Baronen vom ersten Range auf ihre Schultern, welche unter Wegs ihre Collegen vom untern Range bis auf den letzten ablösen, um dadurch zu zeigen, daß sie ihrem Fürsten eben so wohl todt als lebendig zu Befehl stehen. Den Zug beschließt eine Feldmusik mit Trommeln vermischt, welche mit ihrem gedämpften Ton einen traurigen Klang von sich geben. In dieser Ordnung wird er in die Hauptkirche getragen, und, so lange die Litaney gesungen wird, vor den Thron; auf welchem er bey Lebzeiten saß, niedergesetzt. Hierauf tritt der Leichenredner auf die Kanzel, hält eine lange Lobrede auf den Fürsten, erzählet seine Tugenden, zeiget, was das Land an ihm verloren habe, und tröstet zuletzt seine Zuhörer über den Verlust, durch die Hoffnung, daß sie in seinem Sohn und Nachfolger seine vortrefflichen Tugenden wieder finden werden. Nach geendigter Rede treten alle Bischöfe, Aebte, Baronen, Edelleute, und welche an seinem Hofe in Diensten gestanden haben, zu der Bahre, küssen dem Leichnam die rechte Hand und das Kreuz, welches er in derselben hält. Wenn sie ihm diese letzte Ehre erwiesen haben, und er in der Stadt hat begraben seyn wollen, so wird er mit eben dem Gefolge, womit er in die Kirche gebracht worden, zu dem bestimmten Begräbnißort hingetragen, und von den Baronen vom ersten Range mit seidenen Tüchern in die Gruft gesenket. Der Metropolit wirft die erste Erde auf den Sarg. Indem dieses geschiehet, werden die Kanonen gelöset, und mit den musikalischen Instrumenten, unter welche der Schall der Glocken gemischt ist, wird ein verwirrtes Getöse gemacht, welches nicht eher aufhöret, als bis das Grab angefüllet ist. Hat er aber befohlen, daß man ihn in einem Kloster, welches weit außerhalb der Stadt gelegen ist, begraben solle, so werden nur einige Baronen mit den sämmtlichen Hofbedienten beordert, seinen Leichnam mit größter Pracht dahin zu bringen. Sie erzeigen hiebey ihrem erblaßten Fürsten dieselbe Ehrerbietung, die sie ihm in seinem Leben bewiesen. Wenn der Weg sie durch eine Stadt oder einen Flecken führt, so nehmen sie den Leichnam vom Wagen herab auf ihre Schultern, und tragen ihn hindurch bis auf die andre Seite. Wenn sie endlich bey dem Kloster, das zu seinem Begräbniß bestimmt ist, anlangen, so setzen sie ihn mit eben dem

Gepränge,

Gepränge, wie wir oben ſchon beſchrieben haben, bey, und hängen an die nächſte Wand der Kirche das fürſtliche Wappen.

Das eilfte Kapitel.

Von den moldauiſchen Landesgeſetzen.

Was in alten Zeiten in Dacien für Geſetze geweſen, iſt wegen des Stillſchweigens der Geſchichtſchreiber unbekannt. Allein, man kann dennoch aus der ähnlichen Gewohnheit andrer barbariſcher Völker muthmaßen, daß der Fürſten Wille und das natürliche Recht die Kraft eines geſchriebenen Geſetzes gehabt habe. Nachher aber, als Dacien von dem Kaiſer **Ulpio Trajano**, nach Ueberwindung des **Decebalus**, und Ausrottung der daciſchen Nation, in eine römiſche Provinz verwandelt, und mit Römern bevölkert wurde, hat Dacien von den neuen Einwohnern die römiſchen Geſetze angenommen. Es galten dieſelben ſo lange, als das Land unter der römiſchen und conſtantinopolitaniſchen Kaiſer Bothmäßigkeit ſtand. Nachdem es aber durch die Einfälle der Barbaren von den Einwohnern entblößet worden, und die conſtantinopolitaniſchen Kaiſer ſich gezwungen ſahen, die Provinz fahren zu laſſen, und auf ihre eigene Erhaltung bedacht zu ſeyn; ſo fiengen auch die römiſchen Rechte an, unter den Daciern ſo ſehr verdorben und verändert zu werden, daß, als durch die glückliche Unternehmung des **Dragoſch** die Moldau wieder hergeſtellet wurde, die Richter kaum mehr wußten, wie ſie Recht ſprechen ſollten. **Alexander**, der erſte Deſpot der Moldau, welcher dieſem Unheil abhelfen wollte, und den unſre Landsleute wegen ſeiner großen Tugenden den Guten genannt haben, hat mit der königlichen Würde, die er von den conſtantinopolitaniſchen Kaiſern erhielt, auch die griechiſchen Geſetze, welche in den Büchern τῶν βασιλικῶν enthalten waren, angenommen, und aus den weitläuftigen Büchern dasjenige ausgezogen, was anjetzt das Geſetzbuch der Moldau ausmacht. Dem ohngeachtet haben die verſchiedenen Gewohnheiten, welche ſie während ihrer Herumirrung von den benachbarten Völkern angenommen, nicht abgeſchafft werden können, wie denn, in Anſehung der Erbfolge, Teſtamente, Theilung der Erbſchaften, der Gränzen und Dienſtpflichten der liegenden Gründe, faſt eine jede Nation auf dem Erdboden verſchiedene Gebräuche hat. Es iſt daher bey den Moldauern ein zwiefaches Recht entſtanden, ein geſchriebenes, welches ſich auf die Edicte der römiſchen und griechiſchen Kaiſer, und auf die Schlüſſe der Kirchenverſammlungen gründet: und ein ungeſchriebenes, welches man eigentlich das Herkommen der Nation nennen könnte; wie es denn auch in unſrer Mutterſprache mit dem ſla-

wonischen Worte Obytschaj, welches Gebrauch und Gewohnheit bedeutet, benennet wird. Allein, da diese Gewohnheiten, weil sie nicht schriftlich aufgesetzt sind, durch bestochene Richter öfters verdrehet, und zur Ungerechtigkeit gebraucht wurden, so hat Basilius der Albanier, Fürst der Moldau, im vorigen Jahrhunderte durch rechtschaffene und in den Landesgesetzen erfahrne Männer, alle geschriebene und nicht geschriebene Gesetze zusammen tragen lassen, und daraus ein besonderes Gesetzbuch verfertiget, welches noch heutiges Tages für die Richter in der Moldau die Richtschnur bleibet, nach welchem sie Recht sprechen.

Das zwölfte Kapitel.

Von dem Tribunal des Fürsten und der Baronen.

Das ganze Jahr durch, ausgenommen an denjenigen Tagen, welche die Kirche zu den so genannten großen Fasten bestimmt hat, hält der Fürst wöchentlich drey oder vier mal öffentlich in dem Divan Gericht. Der Divan aber, mit welchem türkischen Worte die Moldauer den großen Audienzsaal benennen, ist allezeit mitten in dem fürstlichen Schlosse. In demselben stehet hinten an der Wand des Fürsten Thron, und über demselben hängt das Bild Jesu Christi, der zum Gericht erscheinet, vor welchem beständig ein Licht brennt. Auf der linken Seite, welche nach türkischer Weise bey den Moldauern für vornehmer, als die rechte gehalten wird, ist der Sitz des Metropoliten, nach welchem die in Aemtern stehende Baronen ihrem Range gemäß folgen. Gegenüber an der rechten Wand des Saals haben die abgesetzten Baronen ihre Stelle. In der Mitte, auf der rechten Hand, stehet zunächst bey dem Fürsten der Schwerdträger, welcher das fürstliche Schwerd hält; etwas weiter auf eben dieser Seite stehet der Groß-Postelnik mit einer langen Reihe von Postelniken. Die übrigen, welche in dem Divan gebraucht werden, als die Aproder und Armaschen, stehen gegen dem Fürsten über, so, daß er sie im Gesichte hat. So bald als sich der Fürst nach einem kurzen Gebet zu Christo dem Richter auf seinem Thron niedergelassen hat, wird jedermann ein Stillschweigen auferlegt, und auf Befehl der Thürhüter werden zwey oder drey aus dem klagbaren Volke, welches sich vor der Thür versammlet hat, durch die Aproder eingelassen. Eben dieselben werden hernach, wenn ihre Klage verhöret worden, wieder durch eine andre Thüre des Divans, welche gegen den kleinen Schloßhof zu ist, wieder hinausgelassen, es sey denn, daß sie ins Gefängniß geführt werden. Auf diese folgen andre, bis niemand mehr da ist, der eine Klage anzubringen hat. Wenn aber die Mittagsstunde geschlagen hat, wird dem übrigen Theil

des

des Volks ein andrer Tag zur Erscheinung vor Gericht angesetzt. Dieses Gericht aber ist so streng und von Menschengunst frey, daß selbst der Großkanzler, wenn auch ein Bauer ihn anklagte, so bald als er seinen Namen nennen hört, von seiner Stelle aufstehen, und sich zur linken Seite des Bauren stellen muß, bis die Klage abgethan ist. Die schweren Klagen entscheidet der Fürst selbst, die geringen läßt er die Baronen abthun. Die Baronen, denen die Sache aufgetragen wird, untersuchen sie zu Hause, und sprechen das Urtheil. Wenn der Kläger und der Beklagte mit demselben zufrieden sind, ist es eben so gültig, als wenn es im Divan des Fürsten wäre ausgesprochen worden. Wenn aber eine von beyden Partheyen glaubet, daß ihr Unrecht geschehen sey, so kann sie an das Tribunal des Fürsten appelliren. Vor demselben wird die Sache von neuem untersucht, und wenn ein Baron überführet werden kann, daß er wegen erhaltener Geschenke, oder aus Gunst, oder auch aus Unwissenheit der Gesetze, ein falsches Urtheil gesprochen, so wird er scharf gestraft. Wenn aber der Fürst glaubt, daß derjenige, welcher appellirt, mit Recht verurtheilet worden sey, so wird er noch dazu mit Schlägen gezüchtiget, daß er das Urtheil des Barons verachtet, und demnach wird ihm nach Gutbefinden des Fürsten für die Verachtung eines obrigkeitlichen Befehls eine Strafe zuerkannt, er muß auch die Unkosten der andern Parthey doppelt erlegen. Wenn der Fürst die wichtigeren oder Hauptklagen selbst anhören will, so läßt er den Kläger und Beklagten im Divan erscheinen, und giebt beyden die Freyheit, alles zu sagen, was sie zu ihrer Vertheidigung oder zur Anschuldigung der Gegenparthey für dienlich halten. Wenn die Klage untersucht worden, so sagt der Metropolit und ein jeder Baron, der mit im Rath sitzet, mit lauter Stimme seine Meynung, (wenn er gleich weis, daß der Fürst eine andre hat,) und spricht den Beklagten entweder frey, oder erkläret ihn für schuldig. Die abgesetzten Baronen aber dürfen nichts vorbringen, auch nicht ihre Meynung sagen, als wenn der Fürst sie fragt. Wenn aller Meynung gehöret, und jemand für schuldig erkannt worden, so fragt der Fürst den Metropoliten, was er für eine Strafe nach den bürgerlichen und Kirchengesetzen verdienet habe? Der Metropolit lieset zuerst die Worte des Gesetzes vor, hernach aber flehet er die Gnade des Fürsten an, welcher die Gesetze keine Schranken setzen können. Dieses thun zugleich alle Baronen. Endlich sagt der Fürst seine Meynung, und spricht den Angeklagten entweder los, oder verurtheilt ihn zum Tode, oder sonst zu einer Strafe. Diejenigen, welche eines peinlichen Hauptverbrechens angeklagt werden, werden dem Groß-Armasch zur gefänglichen Haft übergeben. Diejenigen aber, welche Schulden wegen eingezogen werden, werden dem Vatav der Aproder übergeben. Die Strafen sind von verschiedener Art. Diebe werden gehangen, Kirchenräuber verbrannt, ein Edelmann, der einen

Todschlag begehet, wird enthauptet, Bauern werden gespießet, und dadurch langsamer und schwerer getödtet. Und solche Verbrechen können selten von den Regenten eine gelindere Strafe erhalten, es wäre denn, daß der Mörder mit den Anverwandten des Ermordeten sich aussöhnete, und sich öffentlich vor dem Fürsten erklärten, daß sie ihm die Schuld und Strafe erließen, und nicht verlangten, daß Blut mit Blut, oder Tod mit Tod gerächet würde. Hat der Mörder dieses erlangen können, so kann er einigermaßen auf die Gnade des Fürsten hoffen, seines Lebens kann er aber deswegen noch nicht gewiß seyn. Denn, ist dem Fürsten aus seinem vorhergeführten Lebenswandel bekannt, daß seiner Bosheit durch keine Züchtigung hat können Einhalt geschehen, oder sind andre Ursachen vorhanden, warum er ihm das Leben nicht schenken will; so pflegt er zur Antwort zu geben, daß zwar die Kläger und Anverwandten des Ermordeten das Verbrechen, welches er an desselben Seele begangen, ihm vergeben könnten; er aber könne nicht zugeben, daß Mörder und ruchlose Verbrecher in seinem Staate lebten, und mit ihrem Eiter die gesunden Glieder desselben ansteckten. Und unter diesem Vorwande verurtheilet er die Uebelthäter entweder zum Tode, oder zu den Salzgruben. Wenn Baronen etwas von öffentlichen Geldern entwendet, oder gefährliche Anschläge gegen den Fürsten gemacht haben, (welches nicht selten nach der unbeständigen Denkungsart der Moldauer zu geschehen pflegt,) so können sie, ohne Zuziehung der übrigen Baronen, von dem Fürsten am Leben und ihren Gütern gestraft werden. Ist aber aus der Verzögerung kein Schaden zu befürchten, auch nicht zu besorgen, daß die andern Verschworenen aus der Noth eine Tugend machen, und ihre Anschläge ins Werk setzen möchten, so läßt der Fürst, um die Gerechtigkeit seines Urtheils an den Tag zu legen, und andern Schrecken einzujagen, den Aufrührer vor Gericht bringen, überführt ihn aus aufgefangnen Briefen, wenn er dergleichen hat, oder aus andern Gründen, von seiner Verrätherey, und straft ihn entweder am Leben, oder auf eine andre Art. Wenn er das Leben verwirkt hat, kann ihm keine andre Todesstrafe zuerkannt werden, als die Enthauptung: soll er aber mit Schlägen gestraft werden, so darf es niemand thun, als der Fürst, und zwar entweder mit der Topusch (Fürstenkeule,) welches zwar die härtesten Schläge sind, doch aber die Ehre nicht verletzen, oder mit Ruthen und Geißeln, welches für das schimpflichste gehalten wird. Andre Processe werden in den Gerichten nicht lange aufgehalten, sondern eine gerichtliche Sache wird gemeiniglich an einem und eben demselben Tag, oder wenn sie zu verworren ist, in drey oder vier Sitzungen abgethan. Kann der Fürst wegen Unpäßlichkeit oder andrer Geschäffte wegen in den Divan nicht kommen, so sitzen doch alle Baronen eben so, als wenn der Fürst gegenwärtig wäre, an ihren Plätzen, verhören die Klagen der Beeinträchtigten, und helfen ihnen ab.

Doch

Doch senden sie ihre Urtheile schriftlich an den Fürsten, mit Beylegung des Berichts von dem ganzen Verlauf des Streithandels. Ueberdies stehet es einem jeden frey, wenn der Fürst in die Kirche oder zu seiner Belustigung ausgeht, ihm Bittschriften zu überreichen, welche der dritte Schwerdträger alle annimmt, und wenn der Fürst wieder nach seinem Palast zurück kehret, ihm auf den Tisch legt. Darauf kommt der geheime Secretär, welcher sie dem Fürsten vorlieset, und auf die auswendige Seite der Memoriale des Fürsten Entscheidung schreibet. Die Bittschriften aber, welche Unwahrheiten enthalten, oder etwas ungerechtes verlangen, zerreißt er. Hernach händiget der Schwerdträger dieselben den klagenden Parteyen wieder ein. Der Vorsteher der Aproder besorget, daß des Fürsten Wille vollstrecket wird. Man hat nie erzählen gehöret, daß des Fürsten Urtheil wäre durch Geschenke erschlichen worden, noch daß er aus Gunst für den einen vom Recht abgewichen wäre, ob man gleich wahrgenommen, daß dieses einigemal bey den Baronen geschehen ist. Dieses ist also die Ordnung, in welcher die Bitten der Bedrängten an den obersten Richter in der Moldau, nämlich an den Fürsten gelangen, und von ihm abgethan werden.

Nun müssen wir auch noch etwas von den **Untergerichten** sagen. Es giebt deren zweyerley, nämlich allgemeine, d. i. Provinzialgerichte, und besondere, oder Gerichte eines besondern Ortes. Alle fürstliche Räthe und Baronen des Divans vom ersten Range haben das Recht, in der ganzen Moldau gerichtliche Sachen, sobald sie sich außerhalb der Hauptstadt Jaßij befinden, zu verhören und zu entscheiden: Doch haben die zwey Provinzial-Gouverneurs eine größere Gewalt. Ihrem Gerichte kann keiner, der ein Bürger von der ihnen untergebenen Provinz ist, sich entziehen, da man hingegen eine von beyden Partheyen die andern Baronen als Richter verwerfen, und vor ihrem Ausspruch sich an den Fürsten wenden kann. Doch, wenn der Spruch des Gouverneurs einem oder dem andern streitenden Theil nicht anständig ist, so hat er die Freyheit, an des Fürsten Tribunal zu appelliren. Erscheint er vor demselben, so wird das Factum nicht weiter untersucht, sondern nur nachgesehen, ob die Rechtssache, wie sie in der Beglaubigungsschrift des Gouverneurs, welche der obsiegenden Parthey pflegt gegeben zu werden, abgefaßt ist, recht und nach den Landesgesetzen sey abgemacht worden. Eben dieses pflegt auch nur untersucht zu werden, wenn jemand von eines andern Barons Spruch, den er zuvor als seinen Richter erkannt, an den Fürsten appelliret. Wenn der Ausspruch des Barons für ungerecht erkannt wird, welches sehr oft geschieht, so muß er schwere Strafe leiden. Wird aber in der Untersuchung befunden, daß nach dem Recht gesprochen worden, und der Appellant aus Zankſucht frevelhafter Weise des Barons Ehre verletzet habe, so bekommt er Prügel, und muß die Kosten der Gegenparthey

doppelt

doppelt bezahlen. Uebrigens ist den Baronen vom ersten Range auch zugestanden, die Klagen der Streitenden selbst in der Stadt Jaßij zum Verhör und Ausspruch zu nehmen, wenn nämlich beyde darein willigen: denn niemand kann abgehalten werden, sich an des Fürsten Tribunal zu wenden. Wenn ein Baron in des Fürsten Gerichtssaale die ihm übergebene Rechtssache entschieden hat, so muß er sein Urtheil mit den Entscheidungsgründen durch einen Schreiber des Divans dem Großkanzler einhändigen: Findet dieser, daß sie gerecht, den bürgerlichen und göttlichen Gesetzen und der Beschaffenheit des Factums gemäß ist entschieden worden, so schreibt er eigenhändig darunter: „Es ist unterſicht worden," und giebt sie dem geheimen Sekretär, um sie mit dem Siegel des Divans zu besiegeln, wodurch die Sache unabänderlich gemacht wird. Wenn es aber scheint, daß der Baron selbst unrecht gesprochen habe, so zerreißt er die Schrift, und verweiset die Klagenden an das Tribunal des Fürsten. Außerhalb des Hofes aber kann der Großkanzler eines andern Barons Urtheil weder nachsehen, noch verwerfen. Ein Baron von einer niedrigern Klasse kann in keinem Falle eines Obern Urtheil umstoßen. Weil aber die großen Baronen fast beständig dem Hofe folgen müssen, und nicht alle Rechtssachen im ganzen Lande entscheiden können, so sind in einzeln Städten und Flecken Richter bestellet, welche den Einwohnern der Moldau Recht sprechen. Sie heißen an einigen Orten **Pircalabier**, an andern **Wornike** und **Camaraſcher**. Es giebt aber zwey Pircalabier zu Chotschin, Tschernausch, Sutschawa, Nemtsch und Sorocka, welche, weil diese Städte die vornehmsten sind, auch den Titul der Commendanten führen: ferner sind auch zwey zu Roman, Bataschan, (welches Städtchen der Gemahlinn des Fürsten gehöret,) Orhei, Kischinow, Lapuschna, Faltschij, Galatsch, Tekutsch, Tutov, und Putna. Die übrigen weniger beträchtlichen Städtchen, als Bacow, Tirgulfurmos, Harley, Cohurluy und Wasluy, haben jede nur einen Pircalabier. Zu Barlad sind zwey Vornike, welche das Recht sprechen, und die Stelle des Groß-Vorniks von der untern Moldau vertreten. Eben so viel sind in dem Dorohojlschen Gebiete, welche Statthalter des Groß-Vorniks von der obern Moldau sind: zwey zu Kympullung, und einer zu Wasluy. Ueber die Salzgruben in der Gegend von Ocna sind zwey besondre Kämmerer. Diese können zwar alle Rechtssachen verhören, aber nur die geringeren entscheiden. Die wichtigern müssen sie entweder an den Gouverneur ihrer Landschaft, oder wenn eine Appellation geschehen ist, an den Fürsten verwiesen werden. In jenem Fall aber bestimmen sie den streitenden Partheyen ein **Sorok**, das ist, einen Termin, an welchem beyde Partheyen vor dem Fürsten erscheinen müssen. Dieses geschiehet auf folgende Weise: Der Pirkalabier schreibt einen Brief, in welchem er meldet, daß Titius und Cajus, da sie um eine solche Sache mit einander im Streit leben, an

den

den Fürsten appelliret, und versprochen haben, an dem und dem Tage oder Sorok sich vor den Fürsten zu stellen. Dieses Schreiben schneidet er in zwey Stücken, und händigt einem jeden streitenden Theil eines davon ein. Wenn aber einer von ihnen an dem bestimmten Tage nicht erscheinet, so muß er eine Chevia, d. i. eine Geldstrafe bezahlen; ein Bauer 25 Dukaten, ein Edelmann 100, und ein Baron 600. Es giebt daselbst gar keine Entschuldigung, ausgenommen wenn er beweisen kann, daß er entweder durch eine Krankheit, oder durch den Dienst des Fürsten, oder durch ein ihm von dem Staat und den Obern aufgetragenes Geschäffte, daran sey gehindert worden.

Das dreyzehente Kapitel.

Von den alten und jetzigen Einkünften der Moldau.

Daß ehemals die ganze Moldau, von der Zeit an, da sie durch den Dragosch wieder hergestellet worden, eines einigen Fürsten Erbgut gewesen sey, bezeugen so wohl unsre einheimischen Jahrbücher, als auch der ehemaligen Fürsten Urkunden mehr als zu deutlich, denn die neuen Einwohner der Moldau konnten sich keine gewisse Güter zum Besitz auswählen, sondern wurden von dem Fürsten, je nachdem sich einer durch seine Tapferkeit berühmt gemacht hatte, mit der Ehre eines Barons, und, um diese Würde zu unterhalten, mit Dörfern und Landgütern beschenket. Die Wahrheit dieser Sache bestätigen alle Urkunden der alten Geschlechter in der Moldau, auf welche sich der Besitz ihrer Dörfer gründet, und woraus erhellet, daß sie nur ein Geschenk sey, welches sie der Freygebigkeit des Fürsten zu danken haben. Um die Sache in grösseres Licht zu setzen, wollen wir hier ein Diplom, welches unserm Urgroßvater, dem Theodor Kantemir, von Stephan dem Großen gegeben worden, anführen: es ist aber ohngefähr folgenden Innhalts: „Da Theodor Kantemir Pirkalab von Lilia und Smila sich in der Vertheidigung „dieser Städte als einen getreuen Diener und tapferen Soldaten des Kreuzes „Christi gegen die Einfälle der Türken und Tatarn bewiesen hat; hernach aber „durch Gottes Zulassung alle diese Oerter von den Türken verwüstet und wegge„nommen, er aber durch ihre Gewalt gezwungen worden, sein väterliches Eigen„thum, das seinem Groß- und Urgroßvater für die treulich geleisteten Dienste von „unsern selig verstorbenen Vorfahren geschenket worden, zu verlassen: so schenken „wir dem obbesagten Theodor Kantemir aus christlicher Liebe und Gnade drey „Dörfer in dem Faltschischen Gebiete, mit allem Zubehör, Waldungen, Feldern, „Flüssen und Fischereyen, und machen ihn zum Vorsteher des ganzen Kiletschi-

„schen Waldes, und zum obersten Hauptmann über die Kiegietschischen Reiter, (welche damals an 8000 Mann stark waren, wie es die Geschichtschreiber bezeugen.) Eben dieses sagen auch die Urkunden, welche andern Geschlechtern gegeben sind. Daher kommt es auch, daß in der Moldau fast kein einiges adeliches Geschlecht ist, welches nicht seinen Namen von dem Dorfe führen solle, welches sein erster Erbauer von dem Fürsten zum Geschenk bekommen hat. So ist Kantemir nachher von dem Namen des Dorfes, der Silistaner, der Racowitze von Racova, und Vrekie von Vrekiesti benennet worden. Da aber in den folgenden Zeiten die Zahl der Baronen zu sehr vermehret wurde, und es schien, daß diese Schenkungen die Einkünfte des ganzen Fürstenthums wegnehmen würden; so haben die Fürsten zum Besten des Staats die Einkünfte, welche zuvor so wohl für des Fürsten Privatausgaben, als auch für die nöthigen Staatsausgaben, in eine gemeinschaftliche Kasse flossen, vertheilet. Zur Unterhaltung ihres Hofes haben sie alle Städte und Flecken in der Moldau, nebst zwölf in der Nähe gelegenen Dörfern behalten, ferner die Salzgruben, Zölle, den Zehenden von Schafen, Schweinen und Bienenstöcken, welche die Bauern und Edelleute von der Unterklasse besitzen, denn die Baronen sind bisher von dieser Abgabe noch immer frey geblieben. Alles übrige haben sie dem Staat und den Baronen überlassen, und festgesetzt, daß zu Friedenszeiten von einem jeden Bauerhofe, welche sie Rauchfänge zu nennen pflegen, zum Gebrauch der Republik 80 Aspern oder einen Gulden; bey einbrechendem Kriege ein Reichsthaler, oder 120 Aspern, und bey größerer Noth ein Dukaten, welcher damals 200 Aspren galt, bezahlt werden muß. Was für eine große Summe Geldes aber dadurch gesammlet worden, kann der Leser daraus leicht schliessen, daß sie hinreichend gewesen, 40,000 Moldauer, und 14,000 Ausländer, an Deutschen, Kosaken, Serviern, Bulgariern, Albaniern und Griechen zu unterhalten. Allein die Einkünfte des Fürsten machten jährlich über 600,000 Rthlr. aus: und daß aus dem einigen Kympullung 24,000 Schafe unter dem Namen des Zehnten zusammengebracht worden, weis man aus den öffentlichen Rechnungen. Aber jetzt ist die Moldau leider! in so viel Armuth und Elend versunken, daß kaum der sechste Theil der vorigen Einkünfte heraus kömmt. Es werden nämlich aus den Zöllen ohngefähr 30,000, aus den Salzgruben 10,000, aus den Städten und Flecken, wo Pirkalabier sind, 15,000, aus dem Zehnten der Schafe gemeiniglich 10,000; im ersten Regierungsjahre aber, wenn die Baronen auch den Zehnten geben müssen, 20,000; aus dem Zehnten der Bienenstöcke und Schweine 25,000, von den Curtenen oder Edelleuten vom untern Range 15,000 Reichsthaler gehoben, welches alles zusammen gerechnet, etwas mehr als 100,000 Reichsthaler ausmacht. Und diese Einkünfte kann der Fürst nach seinem Belieben auf seine und seines Hofes

Ausga-

Digitized by Google

Ausgaben verwenden. Die Staatseinkünfte aber werden nicht nach der Unterthanen Vermögen, sondern nach Maaßgebung des Geizes der Türken bestimmet. Denn, was sie verlangen, darf ihnen nicht abgeschlagen werden, und der Fürst ist nicht gehalten, aus seinen Einkünften zur Erleichterung der Einwohner etwas beyzutragen. Die ganze Verwaltung der Finanzen aber wird von den sieben ersten Baronen, welche gemeiniglich Bojari de Sfat genennet werden, besorgt. Ihnen allen ist erlaubt, in die Visterie, (welches ein Zimmer ist, wo der Staatsrath gehalten wird,) zu kommen. Auch hat nur der Groß-Visternik (Schatzmeister), weil er die Aufsicht über den Schatz, und die Schlüssel zur Schatzkammer hat, unter ihnen Sitz. Wenn nun von dem türkischen Hof ein Befehl einläuft, oder es sonst der Fürst wegen Staatsangelegenheiten für nöthig hält, so läßt er durch einen schriftlichen Befehl die sieben Baronen zusammenberufen, um die Sache in Ueberlegung zu nehmen. Diese versammlen sich in der Visterie, und wenn alle Stimmen gesammlet worden, lassen sie dem Fürsten durch den Großschatzmeister berichten, was sie zu thun für nöthig erachtet haben. Wenn dem Fürsten ihr Rath anstehet, so befiehlt er, daß binnen so viel Tagen die Sache ins Werk gesetzt werde. Darauf werden zween oder drey, oder auch, wenn es die Beschaffenheit der Sache erfordert, mehrere in die Provinzen verschicket, holen das Geld oder den Proviant, oder was ihnen sonsten befohlen worden, zusammen, übergeben es dem Schatzmeister, von welchem sie eine Quittung über das empfangene bekommen. Eben diesen sieben Baronen, welche im Rath sitzen, muß der Schatzmeister alle Viertel Jahr die Rechnungen über die Einnahme und Ausgabe ablegen. Es finden sich aber zu Friedenszeiten wohl auf 30 bis 40,000 Reichsthaler in der Kasse. Wenn aber ein neuer Fürst von der Pforte geschickt wird, oder der vorige durch einen neuen Bestätigungsbrief in seiner Würde gelassen wird, so müssen ohngefehr 50,000 Reichsthaler zusammen gebracht werden, welches alles von den armen Unterthanen, um den unersättlichen Geldgeiz der Türken zu stillen, es mag seyn, auf was für Art es wolle, zusammen gescharret und erpresset wird. Daher muß man dem äussersten Untergange entgegensehen, da der Noth und des Elendes alle Tage mehr wird.

Das vierzehnte Kapitel.

Von dem Tribut und den Geſchenken, welche die Moldau der otſchmanniſchen Pforte erlegt.

Von der Zeit an, als die türkiſchen Waffen an den Ufern der Donau bekannt wurden, bis zu den Zeiten Stephan des Großen, haben die Moldauer ihre Freyheit tapfer vertheidiget, und ſich weder durch Schmeicheleyen, noch durch groſſe Verſprechungen, noch durch das Beyſpiel ihrer Nachbarn, der Walachen, verführen laſſen, ihre Hälſe unter ein fremdes Joch zu beugen. Daß unſre vaterländiſche Jahrbücher berichten, es hätten die Fürſten in der Moldau zu verſchiedenen malen den Türken Geld gegeben, ſtehet uns nicht im Wege. Denn unſre weiſen Fürſten haben, da ſie die Drangſale durch Geld abkaufen konnten, nach dem Beyſpiele des wegen ſeiner Staatsklugheit ſo ſehr berühmten Venetianiſchen Senates lieber ihrem Beutel, als Land und Unterthanen Weh thun wollen. Allein einen Tribut, welcher beſtändig und fortdaurend geweſen wäre, hat man ihnen bis auf die Zeiten Stephans des Großen nicht auflegen können. Sein Sohn aber, Bogdan der Einäugige, hat ſeine Moldau, wiewohl zufolge des Teſtaments ſeines Vaters, wie man ſagt, den Türken unter den Bedingungen als ein Lehn aufgetragen: daß er ihnen jährlich 4000 Dukaten, 40 Pferde und 24 Falken, doch nicht als einen Tribut, ſondern nur als eine Lehnserkenntlichkeit geben wollte; und wenn der Kaiſer in eigener Perſon in den Krieg ziehen würde, er 4000 Moldauer, um die Wege zu eröffnen, und Brücken auszubeſſern, zur türkiſchen Armee ſchicken wollte. Dieſe Lehnsbedingungen galten faſt ein ganzes Jahr hindurch, und die Türken, zufrieden, daß ſie dem moldauiſchen Ochſen den Zaum angelegt hatten, unterſtanden ſich nicht, ehe er zahm gemacht worden, den Zaum zu verkürzen. Nachher aber, als nach Johann des Armeniers Empörung die Kräfte der Moldauer faſt ganz und gar erſchöpft waren, fiengen ſie an, von ſeinem Nachfolger Peter, mit dem Zunamen der Hinkende, 12,000 Dukaten als einen Tribut (Haradſch) zu fordern. Ob gleich die Baronen ſolches bewilligten, ſo wollte Peter doch nicht dafür bey der Nachwelt angeſehen werden, als ob er zuerſt der Moldau einen Tribut verurſacht habe, und gieng deswegen mit Verlaſſung des fürſtlichen Throns nach Siebenbürgen, wo er ſeine Güter hatte. Die Türken machten zu ſeinem Nachfolger Jankul den Sachſen, einen harten und grauſamen Mann, den Sardanapal der Moldauer, welcher, um die Regierung zu bekommen, den Türken alles bewilligte, was ſie haben wollten: Denn er befürchtete nicht, daß er dadurch ſeinen guten Namen beflecken werde,

weil

Acta Academiae Electoralis Moguntinae 237

Acta Academiae Electoralis Moguntinae 237

Bon einer neuen Art Fahrkunst, die Wirkung der Schwere zu ersparen. Von Herrn Barrow.

Die Kunst, die Wirkung der Schwere zu ersparen, ist eine Sache, die sich nicht nur auf Maschinen, sondern auch auf Menschen anwenden läßt. Ich will hier nur von der letztern Anwendung reden. Wenn ein Mensch einen Berg hinaufgeht, so muß er seine Schwere mit heben, und wenn er wieder herabgeht, so muß er sie mit tragen. Wenn er also einen Berg hinaufgeht, und wieder herabgeht, so muß er seine Schwere zweymal bewegen. Wenn er aber einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so muß er seine Schwere nur einmal bewegen. Wenn er also einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere einmal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere zweymal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere dreymal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere viermal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere fünfmal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere sechsmal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere siebenmal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere achtmal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere neunmal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere zehnmal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere elfmal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere zwölfmal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere dreyzehnmal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere vierzehnmal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere fünfzehnmal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere sechzehnmal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere siebenzehnmal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere achtzehnmal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere neunzehnmal. Wenn er einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, und dann wieder einen Berg hinaufgeht, und auf der andern Seite wieder herabfährt, so erspart er die Wirkung seiner Schwere zwanzigmal.

Das funfzehnte Kapitel.

Von dem moldauiſchen Adel.

Wer den Urſprung des moldauiſchen Adels aufſuchen will, hat nicht nöthig, nach dem Beyſpiel andrer Völker, zu ungewiſſen und dunkeln Erdichtungen ſeine Zuflucht zu nehmen. Die von allen Gelehrten der Welt für bewährt erkannten griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller geben uns in dieſem Stück das helleſte Licht. Denn wir glauben nicht, daß jemand läugnen wird, daß es römiſche Soldaten und Bürger geweſen ſind, welche Trajan, nachdem er den König Decebalus überwunden, und das ganze daciſche Reich zerſtöret hat, nach Dacien als neue Pflanzbürger verſetzet hat. Wenn es uns an einem andern Zeugniß fehlete, daß Hadrian, nach dem Tode Trajans, als er andre aſiatiſche Landſchaften den Barbaren überließ, bloß allein dadurch ſey abgehalten worden, Dacien fahren zu laſſen, weil er gefürchtet, ſo viel tauſend römiſche Bürger, welche daſelbſt waren, ins Verderben zu ſtürzen: ſo würde es für den Alterthumskundigen Leſer hinlänglich ſeyn, um ſich von der Wahrheit der Sache zu überzeugen, wenn er ſich an die bey den Römern beſtändig übliche Gewohnheit erinnerte, nach welcher es verboten war, jemanden in eine Legion aufzunehmen, wenn er nicht Bürger, und eben dadurch ein Edler war. Wir halten es demnach für unnöthig, des Aeneas Sylvius Erdichtung zu widerlegen, welcher vorgiebt, die Moldau ſey nur ein Aufenthalt verbannter Römer geweſen. Denn nie pflegt das Zeugniß eines gleichzeitigen Schriftſtellers, der bloßen willkührlichen Meynung und Muthmaßung eines andern, der 1000 Jahr ſpäter gelebet hat, nachgeſetzt zu werden. Auf welche Art aber der römiſche Stamm in Dacien ſo viele Jahrhunderte lang von Trajan bis auf unſre Zeiten fortgepflanzet und erhalten worden, ſind wir nicht willens, weitläuftig nachzuweiſen. Einen einzigen Beweis wollen wir denen, welche einen Zweifel haben, entgegenſetzen, nämlich, daß die moldauiſche Sprache, die mehr als eine andre mit der römiſchen übereinkommt, zu deutlich auf die Ahnen unſrer Nation führe, als daß jemand etwas darwider einwenden könnte. Wir getrauen uns bey dem allen aber nicht zu behaupten, daß die vornehmſten adelichen Geſchlechter, welche heutiges Tages in der Moldau berühmt ſind, auch vor dieſem unter den Römern, da ſie noch Dacien bewohnten, an Ruhm andre ihres gleichen ſollten übertroffen haben. Die Abwechſlung irrdiſcher Dinge kennen wir gar zu gut, und wiſſen ſehr wohl, daß Dragoſch, der Wiederherſteller der Moldau, nicht denen, welche mehrere Titel ihrer Vorfahren herzählen konnten, ſondern denen, welche an Tapferkeit und Treue die andern übertrafen, größere Ehrenſtellen gegeben, und ſie zu bürgerlichen und

Kriegs-

Kriegsdiensten gebraucht habe. Wir wissen auch von ihnen, daß sie die durch der Tatarn Einfälle verwüstete Dörfer in der Moldau mit neuen aus Polen vertriebenen Bauern besetzt, und den von ihnen erbaueten Dörfern entweder ihren Namen beygelegt, oder welches wahrscheinlicher ist, die Namen der Dörfer zum Zeichen ihres Adels angenommen haben. Es ist auch ganz gewiß, daß in der folgenden Zeit, als durch die Macht der Türken die Königreiche der Servier und Bulgarier zerstöret, auch die Hauptstadt der Griechen unter fremde Bothmäßigkeit gerathen war, viele von den vornehmsten adelichen Geschlechtern dieser Völker, sich nach der Moldau, als dem gemeinschaftlichen Zufluchtorte zu selbiger Zeit begeben, und durch ihre Treue das einheimische Recht und die Baronenwürde erhalten haben. Gleichergestalt sind auch einige adeliche Geschlechter der Tatarn, welche in den immerwährenden Kriegen zwischen den Scythen und Moldauern in Gefangenschaft gerathen, oder von freyen Stücken wegen der innerlichen Uneinigkeiten sich an die Fürsten ergeben, Christen geworden, und zu den bürgerlichen und Kriegsdiensten des Landes für tüchtig erkläret worden. Hernach, in dem letzten Jahrhunderte insonderheit, als man anfieng, von Constantinopel Fürsten nach der Moldau zu schicken, welche sich, als sie noch Privatpersonen zu Constantinopel waren, Tscherkäßische und Awaßische Sklaven angeschaffet hatten, haben sie dieselben, nachdem sie durch lange Dienste ihre Treue gegen ihre Herren bewiesen, zuerst zu Hofämtern, hernach auch in den Baronenstand erhoben, wodurch sie die Vorrechte des Adels erhalten haben. Die Fürsten haben auch einige polnische Fürsten unter den Adel aufgenommen, besonders diejenigen, welche diesem Reiche am günstigsten waren; so wie dagegen viele Moldauer in den polnischen Adel sind aufgenommen worden. Als auf solche Art die Anzahl der Edelleute zu sehr vermehret wurde, gefiel es den Fürsten, den ganzen Adel in drey Klassen zu vertheilen. In die erste sind die Baronen gesetzt, nämlich diejenigen, welche entweder selbst von den Fürsten zu den vornehmsten Staatsgeschäfften waren gebraucht worden, oder die von solchen entsprossen waren. Sie haben ohngefähr eben den Rang, welchen in Rußland die vor dem übrigen niedern Adel haben. In der zweyten Klasse stehen die Curteni, oder Hofleute, welche ein und das andre Dorf durch Erbschaft von ihren Vorfahren bekommen haben. In der dritten sind die Ritter Calaraschi, welche für die Nutzung der Landgüther, die ihnen von den Fürsten geschenket worden, beständig auf ihre eigene Kosten mit ihnen zu Felde ziehen müssen. Die letzten sind die Rezeschi, die wir besser freye Landsleute, als Edelleute nennen können. Sie kommen fast mit der Russen Odnodworzi überein, haben auch keine Bauerhöfe, sondern mehrere derselben bewohnen ein Dorf, und bauen ihre Ländereyen entweder selbst, oder durch ihre gedungene Knechte.

Die

Die Bücher der Alten, welche sie in ihrer Sprache Sefarim nennen, sind 24 an der Zahl, und werden in drey Theile eingetheilet. Der erste Theil begreift das Gesetz Mosis, das sie in vier Theile abtheilen, und Pentateuch nennen. Der andere Theil begreift die Propheten, und der dritte die übrigen Schriften, welche sie Chetubim nennen. Sie theilen aber diese Bücher nicht nach der Ordnung, wie sie in unsern Bibeln stehen, sondern also:

Pentateuch.	Chetubim, Hagiographa, oder übrige Schriften.
1. Bereschith, 1. Buch Mosis.	1. Ruth.
2. Welle Schemoth, 2. Buch Mosis.	2. Tehillim, Psalmen.
3. Wajikra, 3. Buch Mosis.	3. Mischle, Sprüche Salomonis.
4. Bemidbar, 4. Buch Mosis.	4. Iob.
5. Debarim, 5. Buch Mosis.	5. Schir Haschirim, Hohes Lied.
Propheten.	6. Kohelet, Prediger Salomonis.
1. Iehoschua, Iosua.	7. Echa, Klagelieder Jeremiä.
2. Schophtim, Richter.	8. Esther.
3. Schemuel, 1. und 2. Buch Samuelis.	9. Daniel.
4. Melachim, 1. und 2. Buch der Könige.	10. Ezra, Esra und Nehemia.
5. Jescha'ja, Jesaias.	11. Dibre Hajamim, 1. und 2. Buch der Chronik.
6. Jirmeja, Jeremias.	
7. Jechezkel, Ezechiel.	
8. Trei Asar, die zwölf kleinen Propheten.	

Kyriatſcheſtij.
Mihuleſtij.
Mikleſtij.
Mileſtij.
Mireſtij.
Movileſtij.
Mozotſcheſtij. Dieſe Familie zählt fünf Fürſten in ihrem Geſchlechtregiſter.
Murguleſtij.
Naculeſtij.
Neculeſtij, Griechen.
Paladieſtij, Griechen.
Petraliphij, Griechen.
Pilareſtij.
Piroſkieſtij, Polaken.
Prazeſtij.
Racowitſcheſtij.
Raziſ, Griechen.
Roptſcheneſtij.
Ruſſereſtij, Griechen.
Sepeteneſtij.
Stirtſcheſtij.
Sturtſcheſtij.
Szeptiliczeſtij, (Scheptieſcheſtij.)
Szoldaneſti, (Scholdaneſtij.)
Talabeſtij.
Talpeſtij.
Tamaſcheſtij.
Tauſkij.
Teutuleſtij.
Totoeſtij.
Tudorieſtij, Griechen.
Turculetſcheſtij.
Varlaneſtij.
Utikeſtij.
Zoreſtij.
Zorileſtij.

Es war vor dieſem bey den Moldauern die Gewohnheit, welche durch langwierigen Gebrauch die Kraft eines Geſetzes bekommen hat, daß junge Leute, wenn ſie auch aus den vornehmſten Geſchlechten entſproſſen waren, von öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſen wurden, wenn ſie nicht einen Beweis von ihrer Treue in niedrigern Dienſten abgelegt, und ſich durch lange Uebung und Erfahrung Geſchicklichkeit erworben hatten. Deswegen gaben die Baronen vom untern Range ihre Söhne, ſo bald als ſie die Kinderjahre zurück gelegt hatten, den Baronen vom erſten Range in Dienſte. Sie durften dieſelben aber zu nichts anders gebrauchen, als zur Aufwartung bey der Tafel, und zur Wache in ihrem Vorzimmer. Wenn ſie in drey Jahren die Hofgebräuche gelernet, und zierliche Sitten an ſich genommen hatten, ſo ſtellte eben dieſer Baron ſie den Fürſten vor, und erhielt durch ſeine Fürſprache, daß ſie unter die Kammerleute des großen Divan aufgenommen wurden, aus welchem ſie nach einem Jahre in dem kleinen Audienzſaal, und von da in das Schwerdzimmer verſetzet wurden. Wenn einer Proben von guter Gemüthsart und ehrbaren Sitten daſelbſt abgelegt hatte, ſo, daß man einige Hoffnung von ihm haben konnte, wurde er unter die Bedienten der großen Kammer aufgenommen. Hierauf wurde er nach einigen Jahren durch Fürſprache eines andern Barons (denn es ward-

für

für unanſtändig gehalten, daß die Aeltern ſelbſt ihren Sohn dem Fürſten empfahlen,) Poſtelnitſchel oder kleiner Poſtelinik, deren zwölf weiße und dünne Stäbe von ihrer Größe, vor dem Fürſten zu tragen pflegen. Wenn er in dieſem Amte dem Fürſten ſeine Treue und Geſchicklichkeit bewieſen hatte, ſo wurde er zu andern auch geheimen Hofämtern gebraucht; und wenn er alſo ſeine Jugend zugebracht, anfänglich in die dritte Klaſſe der Baronen, und zuletzt in die erſte erhoben. Wenn aber der Fürſt ein ganz außerordentliches Genie an einem bemerkte, ſo konnte er auch einen Edelmann von dem unterſten Grad innerhalb wenig Jahren bis zu den höchſten Ehrenämtern erheben. Heut zu Tage, da der Stolz mit der Armuth zunimmt, glaubt ein Edelmann, daß er ſeinem Adel einen Schandfleck anhängen würde, wenn er bey einem Baron dienen ſollte. Da aber der Ehrgeiz ihm auch nicht erlaubet, als ein Privatmann zu leben, ſo ſuchet er auf alle Art und Weiſe, durch Gunſt ſeiner Anverwandten, unter die geheimden Beamten, welche ſie Boerinaſch oder Barönchen nennen, mit einem Sprunge aufgenommen zu werden. Da dieſer Stand gleichſam eine Pflanzſchule für den ganzen Staat iſt, aus welchem die Anzahl der Baronen pflegt ergänzet zu werden, ſo läßt es ſich kaum ſagen, was zuweilen für Unmenſchen zu den höchſten Ehrenſtellen gelangen. Und dieſes iſt die Urſache, weswegen man öfters unter den Baronen vom höchſten Range Leute antrifft, die hochmüthig, ſtolz, trotzig und nicht nur in Verwaltung der Staatsgeſchäffte ganz unerfahren, ſondern auch ganz ohne gute Sitten und anſtändiger Lebensart ſind, an denen man nichts löbliches findet, als was etwa die Natur, der man durch keine äußerliche Erziehung zu Hülfe gekommen iſt, einem und dem andern gutes geſchenket hat. Bey dieſer Gelegenheit wird es nicht unſchicklich ſeyn, zu erzählen, auf was für Art und Weiſe die Baronen in der Moldau von dem Fürſten gemacht werden. Den letzten December, welcher vor dem Feſte des heil. Baſilii hergehet, laſſen alle Baronen auf Befehl des Groß-Schwerdträgers ihre Ehrenzeichen in dem Schwerd- oder Audienzzimmer des Fürſten. Den folgenden Tag, als den 1ſten Jenner, drey oder vier Stunden vor Anbruch des Tages kommen in dem Schloß alle Baronen, ſo wohl die in Aemtern ſtehen, als auch diejenigen, welche abgeſetzt ſind, zuſammen, und begleiten den Fürſten in die Kirche zum Morgengebet, allein ohne Ehrenzeichen eben ſo, als ob ſie abgeſetzt wären. Wenn es geendiget iſt, geht der Fürſt in ſein Schwerdzimmer, und läßt ſich daſelbſt auf ſeinem Thron nieder; alle Baronen aber bleiben außerhalb in dem kleinen Divan ſtehen. Darauf läßt der Fürſt durch den geheimen Kämmerer, den Groß-Poſtelnik, wenn er ihn in ſeinem Amte laſſen will, zu ſich rufen, wo nicht, ſo läßt er denjenigen kommen, welchen er ihm zum Nachfolger zu geben beſchloſſen hat. Wenn er zu ihm heran kommt, redet ihn der Fürſt an, und erwähnt ſeiner Aeltern oder ſeiner eigenen dem Staat geleiſteten Dienſte, und

führet die Urſache an, warum er entweder ihn mit dieſer Würde beſchenket, oder darinn beſtätiget, ermahnet ihn durch hinzugefügte Verheißungen und Drohungen zu fernerer Treue, und ſagt ihm, was er zu thun hat. Hierauf reichet er ihm einen ſilbernen Stab, den er nimmt, des Fürſten Hand und Saum des Kleides küſſet, und ein wenig zurück tritt, worauf er von dem Großkämmerer mit einem Caftan bekleidet wird. Zuerſt aber bekommt der Groß-Poſtelnik die Ehrenzeichen ſeines Amts, (nicht weil er allen andern am Range vorgeht, denn er iſt, wie wir oben gezeiget haben, der Ordnung nach der fünfte, ſondern weil die übrigen durch ihn eingeführet werden,) und ſo bald als er beſtätigt worden, holet er auf Befehl des Fürſten denjenigen herein, welchen der Fürſt mit der großen Kanzlerwürde beehren will. Dieſem giebt der Fürſt nach einer kurzen Anrede einen vergoldeten Stab; der Groß-Poſtelnik aber wirft ihm einen Caftan über die Schultern, faſſet ihn ſanft unter den Arm, und führet ihn zu dem Fürſten, damit er die Hand und den Saum ſeines Kleides küſſe. Eben dieſen Dienſt leiſtet er auch den andern Räthen und Baronen vom erſten Range: die Baronen vom zweyten Range werden durch den zweyten Poſtelnik herbeygerufen, und mit einem Caftan bekleidet: die vom dritten Range durch den dritten; dieſe letztern bekommen aber keinen Caftan, ſondern werden bloß auf Befehl des Fürſten in ihren Aemtern beſtätiget. Hierauf begleiten alle den Fürſten, wenn er in die Meſſe geht: daſelbſt nehmen die neuen Baronen in der Kirche die Plätze der abgeſetzten ein; die abgeſetzten aber bleiben mit ihren Collegen in dem auswendigen Gange der Kirche ſtehen. Nach geendigtem Gottesdienſte zieht der Fürſt diejenigen, welche er will, an ſeine Tafel; gegen Abend aber ſchickt er jedem Rath und Baron vom erſten Range zween ſilberne Becher, welche ohngefähr zwey Maaß halten, denen vom zweyten Range jedem einen zum Geſchenk, die ſie hernach alle mit Wein angefüllet, in Gegenwart des Fürſten austrinken. Die Gemahlinnen der Baronen vom erſten Range werden an eben dieſem Tage von der Gemahlinn des Fürſten eine jede mit einem einzigen und etwas kleineren Becher beſchenkt. Den folgenden Tag kommen die Baronen wieder zuſammen, danken dem Fürſten für die empfangene Wohlthat, und ein jeder bringt dem Fürſten ein koſtbares Pferd, oder was er ſonſt ſchönes hat, durch den Poſtelnik zum Geſchenk.

Eben dieſe Ehre erweiſen die Gemahlinnen der Baronen an eben dem Tage in dem Hauptzimmer des Gynaecei der Gemahlinn des Fürſten. In den übrigen Jahreszeiten pflegen die Fürſten ſelten eine Veränderung im Miniſterio vorzunehmen; ob ſie gleich nichts hindern kann, zu allen und jeden Zeiten, wenn ſie wollen, die alten Baronen ab- und neue einzuſetzen. Weil ſie aber einmal gewohnt ſind, zu Anfang des Jahres Baronen zu machen und zu verändern, ſo haben ſie

vielleicht:

vielleicht aus Achtung für die alte Gewohnheit, diejenige Jahreszeit zu den Ceremonien bestimmet, die ihre Vorfahren für die schicklichste dazu gehalten haben.

Das sechzehnte Kapitel.

Von den übrigen Einwohnern der Moldau.

Ich glaube nicht, daß es ein andres Land von der Größe der Moldau giebt, in welchem so viele und so verschiedene Völker anzutreffen sind. Außer den Moldauern, deren Vorfahren aus Maramorisch zurück kamen, wohnen auch Griechen, Servier, Bulgaren, Polaken, Cosaken, Russen, Hungarn, Deutsche, Armenier, Juden und die fruchtbaren Zigeuner, (Cyngari, Czigani,) in der Moldau. Die Griechen, Albanier, Servier und Bulgaren leben frey darinn, und beschäfftigen sich theils mit dem Handel, theils dienen sie dem Fürsten um Sold. Der Deutschen, Polaken und Cosaken giebt es wenige, und sie sind entweder Soldaten, oder Hofbediente; aus den Polaken sind einige, aber wenige, in den Baronenstand erhoben worden. Die Armenier werden als Unterthanen angesehen, wie die Bürger und Kaufleute in andern Städten und Flecken der Moldau, und bezahlen dem Fürsten denselben Tribut. Sie haben Kirchen, eben so, wie die Katholiken, die weder kleiner noch weniger ausgezieret sind, als die Kirchen der Rechtgläubigen, und genießen die freye Religionsübung. Auch die Juden werden für Unterthanen angesehen, und müssen einen besondern jährlichen Tribut, der größer, als der gemeine ist, bezahlen. Sie treiben kein andres Gewerbe, als die Kaufmannschaft und die Gastwirthschaft. Sie können Synagogen haben, wo sie wollen, aber keine steinerne, sondern nur hölzerne. Die Russen und Hungarn sind immer in der Moldau Leibeigene gewesen. Die Zigeuner sind in der ganzen Moldau hin und wieder zerstreuet; und es ist kein Baron, der nicht etliche Familien davon zu Unterthanen hätte. Woher und wann diese Nation in die Moldau gekommen? wissen weder sie selbst, noch findet sich etwas davon in unsern Jahrbüchern. Sie haben eine Sprache, die allen Zigeunern in allen Districten gemein, und mit vielen griechischen auch wohl persischen Wörtern vermischt ist. Sie treiben kein andres Handwerk, als Erz- und Eisenarbeit. Sie sind eben so beschaffen, wie die Zigeuner in andern Ländern, haben gleiche Sitten mit denselben, und ihre höchste Tugend und Unterscheidungszeichen ist der Müßiggang und Diebstahl. Es halten sich auch viele Türken des Handels wegen zu Jaßij und in andern Flecken auf; aber es ist ihnen nirgends erlaubt, liegende Gründe zu kaufen, oder in einem Städtgen oder Dorf ein Haus, noch viel weniger eine Moschee zu bauen, oder öffentliche Gebeter

nach ihrem abergläubischen Gottesdienst zu verrichten; und die otschmannische Pforte hat auch nie darauf gedrungen, daß man es ihnen erlauben sollte. Wollte Gott, daß sie ewig davon stille schwiege. Die wahren Moldauer sind außer den Edelleuten, deren Klassen wir oben beschrieben, entweder Bürger oder Bauern. Bürger nennen wir diejenigen, welche sich in Städten oder Flecken aufhalten, Bauern, welche auf Dörfern wohnen. Die in den Flecken sind niemand als dem Fürsten unterthan, und bezahlen ihre Abgaben allein an ihn. Sie treiben alle Handwerker. Selten ist ein Moldauer ein Kaufmann: denn den Moldauern ist der Hochmuth, oder besser zu sagen, die Faulheit angeboren, daß sie eine jede Art von Kaufmannschaft für unanständig halten, ausgenommen den Handel mit den Früchten, die sie von ihren eigenen Gütern bekommen. Und ich halte dieses für die vornehmste Ursache, warum man selten einen reichen moldauischen Bürger antrifft, und in unserm Vaterlande beständig ein Geldmangel ist, ob gleich mehr aus- als eingeführet wird. Denn fremde Kaufleute, Türken, Juden, Armenier und Griechen, die wir Dschelepi zu nennen pflegen, haben wegen Trägheit unsrer Landsleute den ganzen Handel in der Moldau an sich gezogen, und führen ganze Heerden von großen und kleinem Vieh, die sie in der Moldau um einen geringen Preis aufkaufen, nach Stambul und andern Städten, und verkaufen sie daselbst doppelt ja dreymal so theuer wieder. Da aber der vermögendste Theil derselben weder liegende Gründe noch Häuser in der Moldau besitzen darf, so wird das meiste Geld außerhalb Landes geschleppet; wenig kommt wieder nach der Donau zurück, und reichet kaum zu, den Türken die gehörigen Abgaben und andre öffentliche Unkosten davon zu entrichten. Wahre moldauische Bauern giebt es gar nicht; die man findet, sind Rußischen oder Siebenbürgischen, oder wie man sie bey uns zu nennen pflegt, Hungarischen Ursprungs. Denn in dem ersten Jahrhunderte nach Wiederherstellung der Moldau, hatte Dragosch, als er das neue Land von Bewohnern entblößet fand, es ganz und gar unter diejenigen, welche mit ihm zogen, vertheilet. Da es aber ungerecht schien, daß ein Edelmann dem andern zum Arbeitsmann gegeben würde, (denn alle, die von römischem Geblüte entsprossen waren, wurden für Edelleute gehalten,) und die Nation, die an die Waffen gewöhnt war, sich für zu gut zu dem Feldbau hielte; so waren die Nachfolger des Dragosch genöthiget, aus den benachbarten Ländern, wo die Dienstbarkeit der Bauern schon üblich war, mit Einwilligung ihres Fürsten Leute zu werben, und dieselben auf ihre Güther zu setzen. Daß dieses wahr sey, beweiset selbst der Name eines Bauern, welcher auf moldauisch Werschin, oder Nachbar heißet, und zum Beweise, daß diejenigen zuerst Nachbaren gewesen, welche nachher die glücklichen moldauischen Waffen zur Feldarbeit gezwungen haben. Eben deswegen sind in der obern Moldau, welche zuerst von

den Dragoschiten angebauet worden, viele Bauerhöfe; in der untern aber, die nachher erst bewohnet worden, giebt es keine, als solche, welche die Baronen in selbigen Gegenden entweder aus der obern Moldau für Geld erkauft, und auf ihre Güter versetzt haben, oder welche sie aus den Razessen erkauft haben, die aus Armuth ihr väterliches Erbgut veräußert haben, auch unrechtmäßiger Weise gezwungen worden sind, das Joch der Unterthänigkeit auf sich zu nehmen. Daher ist es auch leicht zu entscheiden, wenn einer von einem Baron als Unterthan vor Gericht gefordert wird, zu was für einem Stand er gehöre? Denn wenn der Beklagte zeigen kann, daß seine Vorfahren entweder vor diesem ein gewisses Landguth im Besitz gehabt, (ob sie es gleich, es sey nun aus Armuth, oder schlechter Zeiten wegen verloren,) oder daß sie unter die Calaraschen, Curtener und Aprober sind aufgenommen gewesen; so wird er für einen freyen Menschen erkläret. Denn es kann keiner, als ein freyer dergleichen Aemter bekommen. Wo aber alles dieses nicht statt findet, so folgt nothwendig, daß derselbe einem Baron unterthan seyn müsse. Die, welche aus Polen mitten in die Moldau sind versetzet worden, haben durch die Länge der Zeit ihre Muttersprache vergessen, und die moldauische angenommen, die aber an den Gränzen von Podolien wohnen, reden noch heute zu Tage polnisch und rußisch. Weil die Hungarn an ihrer römischkatholischen Religion steifer halten, so behielten sie auch ihre Landessprache; doch verstehen sie auch alle die moldauische. Alle, von welcher Art sie auch seyn mögen, werden zu den Arbeiten ihrer Herren scharf angehalten: es ist ihnen kein gewisses Maaß der Arbeit vorgeschrieben; sondern es stehet in dem Belieben ihres Herrn, wie viel Tage lang er sie will arbeiten lassen. Mit Gewalt darf er ihnen ihr Geld oder ihr Vieh nicht wegnehmen. Wenn der Bauer sich auch einen noch so großen Schatz erwirbt, so hat doch sein Herr keinen Theil daran: hat er es ihm mit Gewalt entrissen, so wird er in dem Gerichte verurtheilt, dem Kläger es wieder zu geben. Will aber der Herr ungerecht verfahren, so prügelt er ihn so lange, bis er ihm von selbst das, was er haben will, giebt. Den Gesetzen nach ist es verboten, ihn ums Leben zu bringen; und wenn er ihn auf irgend eine Art tödtet, so wird nicht nur der Herr zum Tode verurtheilet, sondern er muß auch der Frau und den Kindern des Ermordeten die Freyheit geben. Denn kein Privatmann hat das Recht über Leben und Tod irgend eines Moldauers; es kommt allein dem Fürsten zu. Verkaufen kann wohl ein Baron einen moldauischen Unterthan, aber nicht außer dem Dorfe, wo er geboren ist. Verkauft er aber das ganze Gut nebst den Bauern, so wird solcher Verkauf für recht und gültig erkannt. Er bezahlt so viel Auflagen, als der Fürst ausschreiben läßt, wobey ihm weder Art noch bestimmte Zeit vorgeschrieben wird. Ich würde gewiß die moldauischen Bauern für die elendesten aller Landleute unter der Sonne halten, wenn nicht die Fruchtbarkeit

des Bodens und ihre reichen Erndten sie gleichsam wider ihren Willen aus der Armuth herauszögen.

Sie sind sehr faul und träge zur Arbeit, sie pflügen wenig, säen wenig, und erndten doch viel. Sie sorgen nicht dafür, durch Arbeit das zu erwerben, was sie haben könnten, sondern begnügen sich, so viel in die Scheuren zu sammlen, als sie auf ein Jahr lang, oder wie sie zu sagen pflegen, bis wieder neues Brod kommt, zu ihrer Nahrung nöthig haben; daher, wenn ein unfruchtbares Jahr kommt, oder ein feindlicher Einfall sie an ihrer Erndte hindert, so stehen sie in Gefahr, zu verhungern. Wenn der Bauer eine oder ein Paar Kühe hat, so glaubt er zu seiner und seiner Kinder Nahrung genug zu haben: denn einige derselben geben täglich 40, aufs wenigste 24 Maaß Milch. Hat er aber 20 Bienenstöcke, so kann er von deren Einkünften leicht die Abgaben für das ganze Jahr bezahlen. Nicht zu gedenken, daß ein jeder Stock, wenn die Witterung nach des Bauern Wunsch ist, jährlich sieben andre ausstoße: so ist es schon genug, daß ein jeder, wenn er ausgeschnitten wird, zwey und mehrere Maaß Honig giebt: ein Maaß aber wird für einen Thaler verkauft. Diejenigen, welche auf dem Gebirge wohnen, haben überflüßig Schafe, Honig und Baumfrüchte: die auf dem platten Lande haben Korn, Ochsen und Pferde. Die sind am übelsten daran, welche die Tatarn zu Nachbaren haben; denn diese stehlen nicht nur heimlich alles was sie bekommen können, sondern begehen auch zuweilen, unter dem Schein eines Feldzugs nach Polen, wenn sie durch die Moldau kommen können, die größten Räubereyen, führen alle Einwohner der Dörfer gefangen mit sich weg, und verkaufen sie zu Constantinopel für Russen. Solche Einfälle sind zwar schon lange durch oft wiederholte Befehle des Kaisers verboten worden: allein, wer kann sich hierinn vor der Tatarn Betrügereyen genug hüten? Die sind noch am glücklichsten, die das Schicksal nach Constantinopel bringet: denn daselbst können die Residenten der Fürsten einen gefangenen Moldauer, wo sie ihn antreffen, ohnentgeldlich wegnehmen und in Freyheit setzen. Das, was wir oben von den moldauischen Unterthanen gesagt haben, erstreckt sich nicht auf die Einwohner dreyer Landstriche in der Moldau, die zwar nicht von Adel sind, dennoch aber unter keinem Baron stehen, und eine Art von Republik unter sich ausmachen. Der erste ist der Krympullung in dem Sutschävischen Gebiete, welcher von den Gipfeln der höchsten Berge eingeschlossen ist. Es enthält dieser District ohngefähr 15 Dörfer, welche alle ihre eigene Gesetze und Gerichte haben. Zuweilen nehmen sie auch zwey von dem Fürsten ihnen gegebenen Vorniken an; doch jagen sie dieselben auch öfters zum Lande hinaus, wenn sie die Gemüther der Einwohner gegen sich aufbringen, und verlassen sich auf ihre Festungen, die ihnen die Natur gegeben hat. Sie verstehen die Kunst nicht, die Felder mit der Hacke

zu

zu bearbeiten; denn sie haben keine auf ihren Bergen: sondern alle ihre Arbeit bestehet in Wartung ihrer Schaafe. Sie bezahlen einen jährlichen Tribut, aber nicht so viel, als der Fürst verlangt, sondern so viel, als sie ihm versprochen haben, und diesen Vertrag lassen sie durch ihre Abgeordnete, so oft als ein neuer Herr über die Moldau gesetzt wird, erneuren. Will ein Fürst härter gegen sie verfahren, und ihnen neue Lasten aufbürden, so halten sie sich nicht lange bey Unterhandlungen auf, sondern schlagen den Tribut rund ab, und fliehen in die unzugänglichen Gegenden der Berge. Daher haben auch die Fürsten nie mehr von ihnen gefordert, als sie zu geben schuldig waren. Zuweilen sind sie auch durch Anstiften einiger unruhigen Köpfe von den Fürsten abgefallen, und haben sich unter polnischen Schutz begeben: welcher Umstand einigen polnischen Geschichtschreibern Gelegenheit gegeben hat, zu behaupten, daß die Moldau Polen zinsbar gewesen sey *). Denn es ist jedermann bekannt, und selbst der Bischof S. Pjasecius bezeugt es, obgleich Dlugosch, Sarnicius und Orichovius widersprechen, daß die Moldau, ehe sie unter der Türken Bothmäßigkeit gerathen, mit Polen im Bunde gestanden hat. Hernach aber, als sie den Türken anfieng ihren Tribut zu bezahlen, so haben die Polaken nicht einmal daran gedacht, die Moldau unter ihren Gehorsam zu zwingen, obgleich einige Könige gesucht haben, dieselbe in ihre vorige Freyheit zu setzen. Die zweyte aber kleinere Republik in der Moldau ist Uranzia im Putnischen Gebiete, an den Gränzen der Walachey, die auf allen Seiten mit den rauhesten Bergen umgeben ist. In derselben zählet man 12 Dörfer und 2000 Höfe, und da sie eben so wie der Kympullung sich mit der Schafzucht begnüget: so kennen die Einwohner den Pflug nicht. Die Einwohner bezahlen ebenfalls dem Fürsten jährlich einen gewissen und bestimmten Tribut; übrigens werden sie nach ihren eigenen Gesetzen regiert, und nehmen weder des Fürsten Befehle noch Richter an. Die dritte ist Riegiersch, im Faltschischen Gebiete, ein Wald, der an den Gränzen der Budschackischen Tatarn liegt. Es ist die stärkste Brustwehr der Moldau zwischen dem Pruth und Bessarabien. Die Einwohner bezahlen jährlich einen kleinen Tribut an den Fürsten; sie sind alle Calaraſſen oder Reiter. Vor diesem waren sie 8000 Mann stark; jetzo aber stellen sie kaum 2000 ins Feld: übertreffen aber übrigens alle andre Moldauer an Tapferkeit; so, daß man im Sprüchwort zu sagen pflegt: „Fünf krimische Tatarn „gelten mehr, als zehn Budschaken: fünf Moldauer überwältigen zehn krimische „Tatarn,

*) Die ehemalige Oberherrschaft des polnischen Reichs über die Moldau und Walachey, wird von Gottfr. Lengnich im iure publico regni Poloni Tom. I. p. 47-49. auf eine andre Weise behauptet.

B.

„Tatarn, aber fünf Cobrener (Waldleute, denn so werden die Kiegitzenser genannt) „schlagen zehn Moldauer.“ Ein mehreres haben wir oben im ersten Theil im fünften Kapitel von ihnen gesagt.

Das siebzehnte Kapitel.

Von den Sitten der Moldauer.

Indem wir die Sitten der Moldauer beschreiben wollen, (eine Sache, wovon entweder niemand, oder nur wenige Ausländer eine rechte Vorstellung haben,) treibt uns die Liebe zu unserm Vaterlande an, auf einer Seite die Nation, unter welcher wir geboren sind, zu loben, und die Einwohner des Landes, welchem wir unsern Ursprung zu danken haben, zu empfehlen: Auf der andern Seite aber stehet uns auch die Wahrheitsliebe im Wege, das zu rühmen, was mit Recht an ihnen zu tadeln wäre. Es wird ihnen heilsamer seyn, wenn ihnen die Fehler, die sie verunstalten, frey vor die Augen gelegt werden, als daß sie durch eine sanfte Schmeicheley und geschickte Entschuldigung so betrogen würden, daß sie glaubten, in solchen Dingen recht zu handeln, in Ansehung welcher sie die ganze gesittete Welt tadelt. Aus diesem Grunde wollen wir rein heraus sagen, daß wir an den Sitten der Moldauer ihre Rechtgläubigkeit und Gastfreyheit ausgenommen, nicht leicht etwas finden, was wir loben könnten. Von allen Fehlern, die den übrigen Menschen gewöhnlich sind, haben auch die Moldauer, wo nicht zu viel, doch auch nicht zu wenig. Tugenden sind selten, und da sie keine wahre Erziehung noch Uebung der Tugend haben, so wird man schwerlich einen vor andern tugendhaften Menschen finden, wenn ihm nicht die gütige Natur darinn zu Hülfe gekommen ist.

Der Uebermuth und der Stolz ist ihre Mutter und Schwester. Hat der Moldauer ein edles Pferd und vorzügliche Waffen, so glaubt er, daß kein Mensch ihn übertreffe, und er würde sich nicht weigern, wenn es möglich wäre, selbst mit Gott zu streiten. Ueberhaupt sind sie alle verwegen, frech und sehr aufgelegt, Händel anzufangen; doch werden sie leicht wieder ruhig, und söhnen sich mit der Gegenparthey wieder aus. Das Wort Zweykampf ist bey ihnen noch nicht bekannt. Die Bauern kommen von Worten selten zu Waffen, sondern stopfen mit Stecken, Prügeln und Fäusten das freche Maul ihres Cameraden. Eben so machen es auch die Soldaten; gar selten gerathen sie vom Wortstreit zum Degen, und wenn diese Frechheit einmal vorfällt, müssen sie dieselbige mit den härtesten Strafen büßen. Sie sind scherzhaft und lustig; das Herz haben sie nicht weit vom Maul; aber so, wie sie Feindseligkeiten leicht vergessen, eben so halten sie auch nicht lange Freundschaft.

schaft. Sie haben vor dem Saufen keinen sonderlichen Abscheu, und sind ihm auch nicht außerordentlich heftig ergeben. Ihr größtes Vergnügen ist zuweilen, von 6 Uhr an bis 3 Uhr nach Mitternacht, zuweilen auch bis an des Tages Anbruch in Schmauserey zuzubringen, und sich bis zum Erbrechen vollzusaufen. Allein sie pflegen das nicht alle Tage zu thun, sondern nur an Festtagen, oder bey schlechter Witterung im Winter, wenn die Kälte die Leute nöthiget, zu Hause zu bleiben, und sich ihre Glieder mit Wein zu erwärmen. Brandtewein liebt niemand, als der Soldat, andre trinken nur ein kleines Schälchen vor Tische. Die in der untern Moldau und an den Gränzen der Walachey wohnen, lieben den Wein mehr, als die andern. Es war einmal ein Streit, ob die Moldauer oder Walachen größere Säufer wären? diejenigen, welche den Wettstreit eingiengen, wurden auf die toktschanische Brücke (welche die Gränze zwischen der Moldau und Walachey ist,) geführet, woselbst sie so lange mit den Bechern stritten, bis der Walach von der gar zu großen Menge des Weins erstickte. Zur Belohnung seines Sieges ist der Moldauer von seinem Fürsten mit dem Adel beschenkt worden. Den Bogen spannen sie sehr gut, sie verstehen auch mit dem Spieß umzugehen; sie haben aber immer mit dem Schwerd mehr ausgerichtet. Flinten führen nur die Jäger, und sie halten es für unehrlich, dieses Werkzeug gegen den Feind zu gebrauchen, bey welchem es weder auf kriegerische Kunst noch Tapferkeit ankommt. Bey dem ersten Angriffe sind sie jederzeit sehr tapfer, beym zweyten schon weichherziger; werden sie aber alsdenn wieder zurück geschlagen, so haben sie selten das Herz, zum drittenmal anzugreifen. Von den Tatarn aber haben sie gelernt, auf der Flucht wieder umzukehren, und durch diesen Kunstgriff haben sie oft dem Feinde den Sieg wieder aus den Händen gerissen. Gegen die Ueberwundenen beweisen sie sich nach ihrem unbeständigen Sinn bald gütig, bald grausam. Einen Türken oder Tatarn ums Leben zu bringen, halten sie für eine christliche Schuldigkeit, und den für einen abtrünnigen Glaubensgenossen, welcher gelinde mit denselben verfährt. Wie sie hierinn denken, das haben sie bey der letzteren Budschakischen Verwüstung, da Petretschejco nach der Wiener Schlacht in Bessarabien einfiel, genugsam bewiesen.

Sie wissen von keiner Mäßigung ihres Gemüths: wenn es ihnen wohl geht, sind sie stolz: gehet es ihnen übel, so lassen sie den Muth sinken. Nichts scheinet ihnen beym ersten Ansehen schwer zu seyn: kommt aber der geringste widrige Umstand dazwischen, so gerathen sie in Verwirrung, und wissen nicht, was sie thun sollen. Zuletzt, wenn sie sehen, daß ihre Bemühungen vergeblich sind, bereuen sie, aber zu spät, ihre Unternehmungen. Daher kann man es sonst nichts, als der besondern und unaussprechlichen Vorsehung Gottes zuschreiben, daß das so große und so furchtbare otschmannische Reich, nachdem es durch seine Waffen die ganze Macht

der Römer in Asien, und einen nicht geringen Theil von Europa über den Haufen geworfen hatte, Hungarn, Servien und Bulgarien und unzählige andre Reiche mit dem Schwerd erobert, und das klügste Volk, die Griechen, mit Gewalt unter sich gebracht, nicht im Stande gewesen ist, ein so ungesittetes und ohnmächtiges Volk mit den Waffen zu zwingen, ihre Oberherrschaft anzuerkennen, und da es so oft das freywillig übernommene Joch gewagt hat abzuschütteln, dennoch seine bürgerliche und gottesdienstliche Einrichtung unverletzt und unangetastet behalten hat. Uebrigens sind die Moldauer nicht allein keine Liebhaber der Wissenschaften, sondern fast alle haben auch einen Haß gegen dieselben. So gar die Namen der guten Künste und Wissenschaften sind ihnen unbekannt. Sie glauben, gelehrte Leute müßten ihrer Vernunft beraubet werden; und wenn sie jemandes Gelehrsamkeit loben wollen, sagen sie, er sey von allzu vieler Wissenschaft närrisch geworden. Die Moldauer haben in Ansehung dieser Sache die schändliche Art zu reden, daß sie sagen: „Das Studiren „gehöre für die Priester, für einen Layen aber frey genug, wenn er lesen und schreiben, „seinen Namen zeichnen, einen weißen, schwarzen und gehörnten Ochsen, Pferde, „Schafe, Lastvieh, Bienenstöcke, und was dergleichen Dinge mehr sind, in sein Re„gister einzutragen, verstehe: alles andre sey überflüßig.“ Ob gleich die Weiber nicht eben so sorgfältig, wie bey den Türken vor den Männern verborgen gehalten werden, so pflegen sie dennoch selten, wenn sie ein wenig vom Stande sind, außer ihren Häusern herum zu gehen. Die adlichen Frauenzimmer sind zwar wohl gestaltet, allein an Schönheit denen gemeinen Leuten weit nachzusetzen. Diese haben also eine schönere Gestalt, aber sie sind auch mehrentheils lüderlich. Einige trinken zu Hause viel Wein; öffentlich aber wird selten eine Frau betrunken erscheinen: denn eine Frauensperson wird für desto ehrbarer gehalten, je weniger sie bey Gastereyen isses und trinket. Deswegen wird man selten sehen, daß sie einen Bissen zum Munde bringet, oder ihre Lippen so weit aufthut, daß man die Zähne sehen kann, sondern sie steckt die Speise so heimlich als sie kann, in den Mund. Nichts halten sie für schändlicher, als wenn man bey einer Ehefrau oder Wittwe die Haare sehen kann; und es wird für ein Hauptverbrechen gehalten, öffentlich das Haupt einer Frau zu entblößen. Hingegen die Jungfrauen rechnen es sich zur Schande, das Haupt auch nur mit der dünnsten Leinwand zu bedecken: denn sie haben die Blöße des Kopfs zum Zeichen der Keuschheit angenommen. Uebrigens sind die Gebräuche so verschieden, wie die Luft in den besondern Gegenden des Landes verschieden ist. Die Einwohner der untern Moldau, die seit langer Zeit gewohnt sind, mit den Tatarn im Kriege zu leben, sind bessere Soldaten und auch wildere Leute, als die übrigen: sie sind auch aufrührerisch und unbeständig, und wenn sie keinen auswärtigen Feind haben, so werden sie durch Müßiggang leicht verführet, gegen ihre Vorgesetzten, ja auch so

gar

gar gegen ihren Fürsten selbst einen Aufstand zu erregen. Vom Gottesdienst wissen sie wenig. Viele unter ihnen, und die gemeinen Leute fast durchgängig glauben, einem jeden Menschen sey von Gott sein Sterbetag bestimmet, vor welchem keiner sterben, noch im Kriege umkommen könne. Dieses giebt ihnen einen so grossen Muth, daß sie zuweilen rasend auf den Feind losgehen. Einen Türken, Scythen und Juden zu tödten oder zu plündern halten sie für keine Sünde, noch weniger für einen Mord. Die, welche näher bey den Tatarn wohnen, stehlen und morden fleißig; und wenn sie einen Einfall in die Tatarey thun, so behaupten sie, daß sie nicht gestohlen, sondern nur das ihrige wieder geholet haben, weil die Tatarn heut zu Tage nichts besäßen, als was sie ihren Vorfahren mit Gewalt weggenommen hätten. Ehebruch fällt selten unter ihnen vor. Junge Leute aber halten nicht nur es für keine Schande, sondern für ein Lob, so lange bis sie sich verheyrathen, heimlich zu lieben, gerade, als wenn sie von allen Gesetzen frey wären. Daher höret man sehr oft bey ihnen folgende Art zu reden: „Mein lieber Sohn! hüte dich für Diebstahl „und Mord; weil ich dich nicht vom Galgen werde befreyen können; allein wegen ei„nes verbotenen Beyschlafs hast du den Tod nicht zu befürchten; wenn du nur dem „Tschugubinat (so nennen sie den, welcher ihnen Huren zuführet) das Geld bezah„lest." Ihre Gastfreyheit, welche sie gegen Fremde und Reisende ausüben, ist höchst lobenswürdig: denn ob sie gleich wegen der Tatarn Nachbarschaft sehr arm sind, so schlagen sie doch einem Gaste niemals Essen oder Herberge ab, und unterhalten ihn nebst seinem Pferde drey Tage lang umsonst. Den Ankömmling nehmen sie mit fröhlichem Gesichte auf, als wenn er ihr Bruder oder Verwandter wäre. Einige warten mit dem Mittagsessen bis zur neunten Stunde des Tages, und damit sie nicht allein essen, schicken sie ihre Knechte auf die Straßen, und befehlen ihnen, die Reisenden, welche sie antreffen, zu Gaste einzuladen. Blos die Vaslujer haben diesen Ruhm nicht, diese schließen nicht nur vor ihrem Gast Haus und Vorrathskammer zu, sondern wenn sie einen ankommen sehen, machen sie sich heimlich weg, legen lumpichte Kleider an, kommen in Gestalt der Bettler zurück, und fordern selbst von dem Fremden ein Almosen. Die Einwohner der obern Moldau sind weniger im Krieg erfahren, auch nicht so sehr an die Waffen gewöhnt; sie essen lieber ihr Brod im Schweiße ihres Angesichts und in Ruhe. Auf ihre Religion sind sie fast bis zum Aberglauben erpicht: daher findet man allein in dem Sutschavischen Gebiet an 60 steinerne Kirchen, in der ganzen obern Moldau mehr als 200 große und von Steinen erbaute Klöster, und die Berge sind voll von Mönchen und Einsiedlern, welche dort in der Stille ihr frommes und einsames Leben Gott aufopfern. Diebstahl giebt es unter ihnen wenig oder gar nicht. Man hat sie immer als ihrem Fürsten getreue Unterthanen erfunden, und wenn auch einige innerliche

Unruhen unter ihnen entstanden, so sind sie bloß durch die Baronen der untern Moldau aufgebracht worden. Auch vor dem Ehestande sind sie keusche und wohlgesittete Leute, welches etwas seltenes bey den Nieder-Moldauern ist. Zu Staatsgeschäfften sind sie tüchtiger, als die übrigen: die Hausgeschäffte verrichten sie aufs beste: die ihnen gegebenen Befehle befolgen sie mit größtem Fleiß; und die Gastfreyheit üben sie weit mehr, als die Einwohner der Nieder-Moldau. Die Täntze sind bey den Moldauern ganz anders beschaffen, als bey andern Völkern. Denn es tanzen nicht zwey oder vier mit einander, wie bey den Franzosen oder Polaken, sondern mehrere Personen zugleich, welche einen Kreis oder eine lange Reihe ausmachen. Sie tanzen nicht leicht anders, als bey Hochzeiten. Wenn alle einander die Hände geben, und in einem Krais tanzen, und mit gleichen und taktmäßigen Schritten von der rechten zur linken gehen, so nennet man es Chora: wenn sie aber in einer langen Reihe stehen, einander die Hände geben, doch so, daß das Ende frey bleibet, und in verschiedenen Wendungen herum gehen, so wird dieses mit einem polnischen Wort Dantsch genennet. Bey Hochzeiten ist es gewöhnlich, vor der priesterlichen Einsegnung in den Höfen oder auf den Straßen zu tanzen, und zwar in zwo Reihen, eine machen die Männer, die andre aber die Weiber aus. Von beyden wird ein Anführer erwählet, ein alter und ehrbarer Mann, welcher einen vergoldeten oder andern bunten Stab in der Hand trägt, um dessen oberes Ende ein gesticktes Tuch gebunden wird. Bey dem ersten Gange ziehet einer von den Führern die andern, welche ihm folgen müssen, von der rechten zur linken, der andre von der linken zur rechten, so, daß Gesicht gegen Gesicht gekehret ist, hernach umgekehrt Rücken gegen Rücken stehet, endlich eine jede Reihe sich in krumme Wendungen dreht, und dieses, damit sie sich nicht verwirren, so langsam, daß man kaum sehen kann, daß sich die Reihe bewege. In beyden Reihen nimmt ein jeder nach dem Grade seiner Würde seinen Platz ein. Die Weiber und Töchter der Baronen haben den Ehrenplatz ihrer Männer und Väter. Doch hat der Führer jedesmal die erste Stelle, den zweyten Platz hat der Brautführer, den dritten der Bräutigam. Eben diesen Platz nimmt in der Weiber Reihe die Brautführerinn und die Braut ein, wenn sie gleich dem Range nach weit geringer sind, als die andern. Zuletzt aber vermischen sich beyde Parteyen, und tanzen in einem runden Krais, so, daß ein jeder Verheyratheter sein Weib, die Unverehlichten aber ein jeder eine Jungfrau, die von gleichem Stande mit ihm ist, an der rechten Hand hält, und herum drehet. Zuweilen pflegt auch das Chor in einem Dreyeck, Viereck, oder eyförmigen Figur sich zu drehen, nach des Führers Willen und Geschicklichkeit. Außer diesen Arten von Tänzen, welche bey Feyerlichkeiten statt haben, giebt es noch einige andre abergläubischere, welche aus der ungleichen Zahl 7, 9 und 11 bestehen muß. Die Tänzer werden Kalutschenij genennet, versamm-

len

len sich einmal des Jahrs, und kleiden sich in Weibskleider: auf den Kopf setzen sie eine Krone von Wermuth geflochten, und mit andern Blumen ausgezieret; sie reden wie Weibsleute, und damit man sie nicht erkennen kann, so bedecken sie mit weisser Leinwand das Gesicht. Alle haben einen bloßen Degen in der Hand, mit welchem sie einen jeden bürgerlichen, der sich unterstünde, das Gesicht ihnen aufzudecken, auf der Stelle durchstechen würden. Denn dieses Vorrecht hat ein altes Herkommen ihnen verstattet; so, daß sie nicht einmal eines solchen Mords wegen vor Gericht gefordert werden können. Der Anführer des Haufens heißt Staritza, der zweyte Primicerius, dessen Amt ist, zu fragen, was der Staritza für eine Art von Tanz haben wolle, und es hernach den Tänzern heimlich zu sagen, damit nicht das Volk den Namen des Tanzes eher höre, als er ihn mit Augen siehet. Denn sie haben mehr, als hundert verschiedene Takte, und einige so artig darauf eingerichtete Tänze, daß diejenigen, die ihn tanzen, kaum die Erde zu berühren und in der Luft zu schweben scheinen. Auf solche Art werden die zehn Tage, welche zwischen der Himmelfahrt Christi und dem Pfingstfest sind, mit beständiger Bewegung zugebracht, und alle Flecken und Dörfer tanzend und springend durchlaufen. Während dieser Zeit schlafen sie nie anders, als unter dem Kirchdache, und glauben, daß, wenn sie an einem andern Orte schliefen, sie gleich von Hexen würden geplagt werden. Wenn ein Haufen Calutschaner dem andern auf dem Wege begegnet, so müssen beyde mit einander streiten. Die Ueberwundenen machen den Siegern Platz, und wenn sie die Friedensbedingungen festgesetzt haben, so müssen sie sich neun Jahre lang für Untergebene des andern Haufens bekennen. Sollte einer bey solchem Gefechte ums Leben kommen, so wird darüber kein Gericht verstattet, noch vom Richter nach dem Thäter gefragt. Wer einmal in einen solchen Haufen aufgenommen ist, muß neun Jahre lang sich jedesmal bey eben demselben einfinden: versäumt er solches, so geben sie vor, daß er vom bösen Geiste und von Hexen geplagt werde. Der abergläubische Pöbel schreibet ihnen die Macht zu, chronische Krankheiten zu vertreiben. Es geschiehet aber die Heilung auf folgende Weise: Der Kranke wird auf die Erde niedergelegt, jene fangen ihre Sprünge an, und bey einer gewissen Stelle des Gesanges betreten sie einer nach dem andern den liegenden vom Kopfe bis auf die Ferse; zuletzt brummen sie ihm einige mit Fleiß zusammengesetzte Worte in die Ohren, und befehlen der Krankheit zu weichen. Wenn sie dieses dreymal an dreyen Tagen wiederholt haben, so erfolgt die gehoffte Wirkung gemeiniglich, und die schwersten Krankheiten, welche lange Zeit der Kunst der Aerzte widerstanden haben, werden auf solche Art mit leichter Mühe gehoben. So viel wirket das Zutrauen auch beym Aberglauben.

Das

Das achtzehnte Kapitel.

Von ihren Verlobungs- und Hochzeitgebräuchen.

Es wird wohl dem neugierigen Leser nicht unangenehm seyn, wenn wir kürzlich, nachdem wir der Moldauer Genie und Sitten beschrieben haben, auch die Gebräuche anzeigen, welche sie bey Verlobungen und Hochzeiten beobachten. Die Moldauer statten ihre Kinder in den Jahren des Alters aus, in welchen nach den Kirchengesetzen die Verheyrathung geschehen soll. Es wird aber doch für eine Schande gehalten, wenn eine Jungfrau einen Mann begehret: und der Landesgebrauch hat es so eingeführt, daß junge Männer sich Frauen, niemals aber die Aeltern der Jungfrauen sich Schwiegersöhne suchen müssen. Wenn nun einem Jüngling ein Mägdchen wohl gefällt, so schickt er an die Aeltern seiner geliebten Freywerber, welche sie mit einem verdorbenen lateinischen Ausdrucke Petschitori oder Petitores nennen. Diese suchen erst die Gesinnung der Aeltern von ferne zu erforschen, damit sie nicht die Schande haben, eine abschlägige Antwort zu erhalten. Merken sie aber, daß sie den Antrag nicht abschlagen werden, so gehen sie mit allen Anverwandten des Bräutigams in das Haus der Jungfrau. Hierauf hält der vornehmste von den Freywerbern, welcher Staroſta heißet, eine kleine Rede, welche wir hier beyfügen wollen, weil sie fast aller Orten in eben denselben Worten abgefaßt ist: „Unsere Vorältern, Aelter- und Urältervåter, haben das Land, welches „wir jetzt bewohnen, als sie um der Jagd willen in die Wälder giengen, entdecket, „und darinn leben wir nun, und werden mit der Milch und dem Honig desselben „gespeiset und erquicket. Durch ihr Beyspiel angereizt, ist der Hochedle Herr N. N. „als er auf dem Felde, in den Wäldern und auf dem Gebirge Wildpret aufsuchte, „auf eine Hindinn gestoßen, welche, weil sie schamhaft und ehrbar ist, ihm ihr Angesicht zu sehen nicht verstattet, sondern die Flucht genommen, und sich verborgen „hat. Wir sind ihren Fußtapfen nachgegangen, und durch dieselben in dieses Haus „geleitet worden: daher müßt ihr uns dieses Wildpret, welches wir mit Müh und „Schweiß in den Wüsteneyen aufgetrieben haben, entweder übergeben, oder anzeigen, wohin es gelaufen ist.“ Der Redner setzt noch einige andre Allegorien und Metaphoren hinzu, welche er erdenken kann. Die Aeltern sagen anfangs, daß kein dergleichen Wildpret in ihr Haus gekommen sey; man habe sich in den Fußtapfen geirret; die Hindinn sey vielleicht in der Nachbarschaft verborgen. Wenn aber die Freywerber darauf dringen, daß man ihnen das Wildpret zeigen solle, so wird eine alte Magd, die häßlich und mit alten Lumpen bekleidet ist, hervorgebracht und gefragt, ob diese die Hindinn sey, welcher nachgejagt werde? Die Freywerber sagen

nein!

nein! und behaupten, ihr Wildpret habe goldgelbe Haare, Falkenaugen, Zähne, die wie Perlen stünden, Lippen, welche röther als Kirschen wären, einen Leib wie eine Löwinn, eine Brust wie eine Gans, einen Hals wie ein Schwan, Finger, die geschmeidiger, als Wachs, und ein Gesicht, das glänzender als Sonne und Mond. Wenn die Aeltern abermals läugnen, daß ein solches Wildpret sich jemals bey ihnen gezeiget habe, geben die Freywerber zur Antwort, daß sie die besten Spürhunde hätten, die sie nie betrogen, und ihnen die gewissesten Merkmaale gegeben hätten, daß die verlangte Hindinn hier versteckt sey.

Endlich, wenn die Freywerber mit Gewalt und Waffen drohen, so führen die Aeltern die Tochter heraus, die nach ihrem Vermögen geputzt ist. Wenn sie dieselbige sehen, so sagen sie gleich, das sey die erwünschte Hindinn. Hierauf wird ein Priester gerufen, oder wenn er durch andre Geschäffte abgehalten wird, die Aeltesten aus der Nachbarschaft, in deren Gegenwart die Verlobten die Ringe wechseln. Ist diese Ceremonie vorbey, so wird das Mägdchen von den Aeltern so gleich verborgen, und der Tisch gedecket, worauf noch ehe sie von demselben aufstehn, der Hochzeitstag bestimmt wird. Wenn aber die Kinder eines Barons sich mit einander verheyrathen wollen, so kann ohne des Fürsten Einwilligung und des Bischofs Zeugniß, weder die Verlobung noch die priesterliche Einsegnung geschehen. Denn durch das letztere sucht man zu verhüten, daß keine Heyrathen, welche nach den göttlichen und geistlichen Gesetzen verboten sind, geschehen; durch jenes aber, daß nicht viel adeliche Geschlechter wider des Fürsten Willen durch dieses Band genauer mit einander verknüpft werden. Wenn aber die Zeit, da die Hochzeit soll gehalten werden, bestimmt ist, so kommen den Montag vorher die Verwandten so wohl in dem Hause des Bräutigams als der Braut nach geendigter Messe zusammen, holen die Musikanten des Orts herbey, die selten andre als Zigeuner zu seyn pflegen, und halten unter der Vocal- und Instrumentalmusik derselben eine kleine häusliche Gasterey. Nach dem Essen sieben die Mägde und andre Weibsleute das Mehl, welches zu dem Hochzeitsmehl bestimmet ist, daher dieser Tag gemeiniglich der Siebtag genennet wird. Wenn die Häuser der Verlobten entweder in derselben Stadt, oder in demselben Dorfe, oder nicht über zwo oder drey Tagereisen von einander entfernt sind, fängt das Hochzeitsmahl am folgenden Donnerstag an beyden Oertern an, und dauert bis auf den folgenden Sonntag. Am Sonntage versammlen sich alle Blutsfreunde und Anverwandten des Bräutigams, um die Braut abzuholen, und schicken Abgeordnete voraus, die des Bräutigams Ankunft berichten. Diejenigen, welche bey der Braut versammlet sind, passen ihnen unterwegs auf, und suchen sie, ehe sie zum Hause der Braut kommen, aufzuheben. Um dieses zu verhüten, pflegen die Abgeordneten sehr schnelle Pferde zu gebrauchen. Werden sie aber aufgefangen, so wer-

den sie bey Leuten von niedrigem Stande scharf und hart gebunden, und verkehrt auf ein Pferd gesetzt; bey den Vornehmen aber werden sie von den Freunden der Braut umgeben, und gleichsam als Gefangene bis an das Haus derselben geführet. Kommen sie daselbst an, so werden sie gefragt, was sie wollten? Sie antworten, sie wären abgeschickt worden, um den Krieg anzukündigen, und die Soldaten würden gleich da seyn, um das Schloß zu erobern. Wenn sie dieses gesagt haben, wird der Herold eingelassen, und genöthiget, einige Gläser Wein auszuleeren, und so wird er gleichsam im Wein begraben, mit einigen Gästen der Braut fortgeschicket. Wenn diese sehen, daß der Bräutigam ankommt, lassen sie den Abgeordneten nicht ohne Schimpfwörter von sich, und eilen nach Hause. Können die Begleiter des Bräutigams ihnen nachjagen, und sie erhaschen, so pflegen sie dieselben eben so hart zu binden und mit sich fort zu schleppen. Zuletzt, wenn beyde Theile der eingeladenen Gäste in dem Hause der Braut zusammen gekommen sind, wird ein Pferderennen angestellet, und eine Belohnung ausgesetzt, nämlich bey bürgerlichen Leuten ein schönes buntes Schnupftuch; bey den reichern aber ein kostbares Stück Tuch oder Seidenzeug. Hierauf werden Leute vorausgeschickt, die das Ziel bestimmen, und alsdenn das Zeichen zum Laufen durch einen Ausrufer gegeben, worauf diejenigen, welche die besten Pferde zu haben glauben, den Sporn ansetzen. Der Sieger empfängt die Belohnung aus der Hand der Braut, dem Pferde aber wird ein künstlich geflochtener Blumenkranz aufgesetzt. Auf den Abend nach der Vesper werden die Verlobten mit aller Pracht, die ihnen möglich ist, nach der Kirche geführet, um die priesterliche Einsegnung zu empfangen. Mitten in der Kirche wird eine Tapete ausgebreitet, auf welcher der Bräutigam zur rechten, die Braut aber zur linken Hand stehet. Indem sie da stehen, werden Dukaten, oder bey gemeinen Leuten Löwenthaler unter beyder Füße gelegt, um anzudeuten, daß sie der Welt entsagen, und die Pracht derselben mit Füßen treten sollen. Hinter ihnen stehet der Brautführer und die Brautführerinn, welche zwo Fackeln von gleicher Figur und Schwere halten. Unterdessen betet der Priester das gewöhnliche Einsegnungsgebet, und wechselt zu dreyen malen die Ringe. Wenn er hierauf beyde Verehlichte mit Kronen gezieret hat, so führet er sie mitten durch die Kirche, gleichsam wie bey einem Tanze, da die Sänger unterdessen einen dazu bestimmten feyerlichen Gesang anstimmen. Während dieser Handlung streuen die Verwandten unter die Umstehenden kleine Münze, Nüsse und trocknen Hopfen aus, um mit diesen Sinnbildern zu verstehen zu geben, daß sie die Fruchtbarkeit des Hopfens und der Nüsse von Gott, dem Geber des Lebens, erbeten, aller Reichthum und alle Reizungen dieser Welt aber abgelegt werden müssen. Der Priester giebt endlich beyden neuen Eheleuten Brod mit Honig beschmiert

dreymal

dreymal zu kosten, zum Zeichen der Liebe und immerwährenden Gemeinschaft; um nun aber bey dieser frölichen Feyerlichkeit den Umstehenden Gelegenheit zum Lachen zu geben, läßt er sie dreymal vergeblich nach diesem Bissen schnappen. Wenn diese Ceremonien vorbey sind, gehen alle in eben derselben Ordnung, in welcher sie angekommen, wieder nach dem Hause der Braut, deren Gesicht sie mit einem rothen feinen seidenen Tuch, welches zwischen zween Pfeilen befestiget worden, zudecken, welche Pfeile hernach, wenn die Braut zu Bette gebracht werden soll, die Brüder oder Blutsfreunde der jungen Frau, über dem Haupte der Brautleute in die Wand stecken. Man speiset und trinket unterdessen zuweilen bis gegen drey Uhr des Morgens. Ist diese Stunde vorbey, so setzen die Köche einen Hahn, der mit den Federn gebraten worden, auf den Tisch; einer von den Gästen aber versteckt sich unter dem Tisch, krähet wie ein Hahn, und verkündiget den Anbruch des Tages. Die Gäste geben hierauf den Köchen ein Geschenk, und stehen insgesammt vom Tisch auf; der Bräutigam aber, welcher seine Braut bey der Hand hält, stellet sich mitten ins Zimmer. Hierauf liefet ein Schreiber das Verzeichniß der Mitgabe mit lauter Stimme ab, und alle diese Stücke, welche vorher in einem besondern Zimmer jedermann zur Schau ausgelegt waren, werden auf einen Wagen gepackt, und zu dem Bräutigam geführet. Alsdenn redet der Braut Advocat in ihrem Namen die Aeltern derselben an, erwähnet die Geburt, die Erziehung und was sie sonst von ihnen für Wohlthaten empfangen, danket dafür, und begehret ihren Segen, welchen die Aeltern ihr entweder selbst ertheilen, oder in ihrem Namen ertheilen lassen, und beyden Verehlichten eine treue, eheliche Liebe und ein unbeflecktes Ehebette von Gott und ihrem Schutzengel erbitten, endlich aber ihnen den Abschiedstrunk, welcher der Trunk des weißen Wegs heißet, zubringen, und sie aus ihrem Hause entlassen. Wenn sie aus der Hausthür hinaus gehen wollen, werden sie von ihren Brüdern, oder wenn sie keine haben, von ihrer Aeltern Brüdern, mit bloßem Degen, welche sie queer in die Thürpfosten stecken, zurück gehalten. Der Bräutigam löset sich bey ihnen entweder durch ein Pferd, oder ein andres Geschenk, welches er bey der Hand hat. Die Braut steigt allein (denn sie darf weder einen Knecht noch eine Magd aus dem väterlichen Hause mit sich nehmen,) unter Begleitung der Mutter oder Schwester des Bräutigams, auf einen Wagen, und folgt ihrem vorausgehenden Ehemanne. Wenn man in dem Hause des Bräutigams angelanget ist, werden, nachdem noch einige Becher ausgeleeret worden, die jungen Eheleute von den Brautführern in das Schlafzimmer geführet. Der Bräutigam verhütet sorgfältig, daß die Aeltern der jungen Frau von ihrer Tochter am folgenden Tage etwas erfahren können: denn dieselben müssen

Der Kauf und der Verkauf mit allen Verbindungen der Lehre besteht, wie auch der Tausch und jeder andere Contract, in der Einwilligung zweyer oder mehrerer Personen, die Sachen gegen einander aus den Händen zu geben. Diese Einwilligung heißt Consens. Sie kann nicht anders als durch Worte, Zeichen, oder durch die Sachen selbst, auch mit einer ausdrücklichen Declaration verbunden, und endlich auch durch das Stillschweigen ausgedrückt werden. Es ist Pflicht, daß die Personen der Vorgeschrift und einer Gesetz-Ordnung gemäß, worauf alle Verträge gegründet sind, sich darüber erklären, ob sie einwilligen oder nicht. Wenn sie also nicht einwilligen, so ist die Verweigerung Recht; es sey denn, daß sie durch ihr eigenes Recht durch einen rechtlichen Vorschlag einen Schadloshalter gegeben haben, der sie, wenn sie nicht einwilligen, in Strafe nimmt. Wenn sie einwilligen, so sagt man es, daß sie sich über eine Sache, und deren Preis einen Vertrag gemacht haben. Dieser Vertrag ist nicht allein ein Beweis, daß die Personen mit einander einen Vertrag gemacht haben, sondern auch ein Beweis, daß sie sich über die bestimmten Bedingungen, und gewissen Gesetze mit Belieben, und Willen, und so wie sie sie verstanden haben, vereinbaret haben. Dieses heißt einen Vertrag mit der Gewalt einer ausgemachten verbindlichen, und wenn sie sich nicht darüber erklären, oder nicht einwilligen, so ist es ein Beweis, daß sie sich noch nicht vereinbaret haben, und daß sie noch nicht verbunden sind, die bestimmte Sache, die gegen Bezahlung verkauft werden soll, zu geben, oder die bestimmte Bezahlung, die sie dafür bekommen sollen, zu nehmen. Der Verkäufer kann sich gegen Bezahlung nicht verbinden, wenn er nicht einwilligt, daß er die Sache, die er verkaufen will, geben will, und der Käufer kann sich nicht verbinden, ob er schon die Bezahlung gegen und gar anbietet, wenn er nicht einwilligt, daß er die Sache, die er kaufen will, nehmen will, und bezahlen will, oder nicht bezahlen will. Ist der Käufer unvermögend, so muß der Verkäufer sich in sein Verhältniß schicken können. Der Verkäufer einwilligt nun dem Käufer eine Sache, die er hat, zu geben, und der Käufer einwilligt, sie zu nehmen, und dafür zu bezahlen mit bestimmten Worten. Die Verbindung machen sich also beyde Personen, und sie sind beyde verbunden, sich zu halten, und zu thun, was sie versprochen haben. Der Käufer, so bald er das gegebene Geld, oder was er dafür versprochen hat, dem Verkäufer als sicherlich bezahlet, in acht nehmen. Das ist beym Verkaufe, und Kaufe, und Bezahlen, und Annehmen, und Geben, und Nehmen, und Bezahlen, und Annehmen, und Geben, und Nehmen, und Bezahlen, und Annehmen, und Geben, und Nehmen

mahlinn, aber nicht ohne Geschenke, um für die große Ehre Dank abzustatten.

Das neunzehnte Kapitel.

Von den Begräbnißgebräuchen der Moldauer.

Die Moldauer begraben die verstorbenen Personen auf die Art, wie es von der orientalischen Kirche vorgeschrieben ist. So bald eine Person gestorben, so wird sie mit warmen Wasser abgewaschen, und ehe noch die Glieder erstarren, mit ihren neuen und besten Kleidern, welche sie gehabt hat, bekleidet; so auf eine Baare gelegt, und mitten in das Vorhaus gesetzt. Der Leichnam wird aber nicht gleich am ersten Tage in der Erde verscharret, sondern man wartet bis an den dritten Tag, damit nicht etwan ein Kranker, der nur in einer Ohnmacht lieget, für todt gehalten, und lebendig begraben wird. Die Nachbarn werden durch das Geläute der Glocken zusammen berufen, und bezeugen den umstehenden Blutsverwandten ihr Beyleid. An dem zum Leichenbegängniß bestimmten Tage kommt die ganze Nachbarschaft zusammen, und begleitet die Leiche nach geendigtem Gottesdienst in die Kirche, da denn die Priester vor derselben, die Verwandten aber hinterhergehen. Nach geendigten Kirchengebräuchen wird die Leiche auf dem Kirchhofe begraben. Ist aber ein Officier gestorben, so werden seine Pferde mit schwarzem Tuche bedecket, und seine kostbarsten Kleider werden auf dieselben gelegt: vor der Leiche wird ein Spieß hergetragen, an welchem ein bloßer Degen mit umgekehrten Heft hänget: auf beyden Seiten aber gehen einige Soldaten in Panzern und Helmen. Sie thun auch in die Augen der Pferde entweder Zwiebelsaft, oder Schießpulver, damit es aussehe, als ob auch die Pferde nach menschlicher Weise den Tod ihres Herrn beweinten. Die Baare eines Barons pflegt der Fürst mit seinem ganzen Hofstaate zu begleiten. Ist er einer von den vornehmsten gewesen, so wird das Zeichen seiner Würde vor der Leiche bis an die Grabstätte getragen; hernach aber in dem Schwerd- oder Audienzzimmer niedergelegt. Seine Stelle muß wenigstens drey Tage lang ledig gelassen werden. Die Trauer ist bey allen nicht einerley. Wenn ein Bauer stirbt, so müssen seine Söhne sechs Monate lang, auch wenn es mitten im Winter ist, mit bloßem Kopfe gehen, und Haare und Bart wachsen lassen, sie dürfen, wenn sie auch einen noch so großen Weg zu gehen hätten, den Kopf mit nichts bedecken. Eben das pflegten sonsten auch die vornehmern 40 Tage lang zu thun; nun aber haben sie solchen Aberglauben abgelegt, und lassen es dabey bewenden, daß sie ein Trauerkleid tragen, und ihr Haupthaar herunter hangen lassen. Wenn eines Bauer-

mägdchens Bruder gestorben, pflegte sie von ihren Haaren etwas abzuschneiden, und an das Kreuz, welches auf sein Grab gesetzt wird, zu hängen, auch ein Jahr lang dafür zu sorgen, daß es nicht wegkommt, oder herabfällt: sollte es aber doch geschehen, so hängt sie von neuem einen Schopf Haare daran. Ueberhaupt kommen alle fast an jedem Sonntage ein ganzes Jahr lang bey dem Grabe zusammen, und beklagen ihre Todten. Die Reichen miethen Klageweiber, die unterschiedene Trauerlieder hersagen, in welchen das Elend und die Eitelkeit des Lebens beschrieben ist, wie man aus folgenden Versen, welche gemeiniglich den Anfang machen, ersehen kann:

„Ich besinge mit Traurigkeit das schlechte Leben dieser Welt, wie es gleich „einem Faden zerbrochen und abgerissen wird."

Hierauf stellen sie des Verstorbenen Person als gegenwärtig vor, fragen ihn um verschiedene Dinge, und erdichten, daß er aus Verdruß über die gegenwärtige Welt, auf die vorgelegten Fragen nicht antworten wolle, endlich aber, ermüdet über die Bitten seiner Anverwandten, in einige Worte ausbreche: Lehre, was zu thun und zu lassen sey, und erkläre, daß er weder ins künftige reden noch zurück kehren werde, weil er schon die paradisischen Vergnügungen, welche Gott seinen getreuen Dienern bereitet, zu genießen angefangen habe, und was dergleichen Possen der schwatzhaften Weiber mehr sind.

Der dritte Theil.

Von dem

kirchlichen und gelehrten Zuſtande der Moldau.

Das erſte Kapitel.

Von der Religion der Moldauer.

Unſrer Vorfahren Nachläßigkeit iſt Schuld daran, daß wir nicht ſagen können, was für einen Gottesdienſt ehemals die Moldauer, ehe noch die Sonne der Gerechtigkeit in unſerm Horizonte aufgieng, gehabt haben. Wenn wir aber annehmen, daß die alten Dacier von den Scythen entſproſſen ſind, welches die gemeine Meynung aller uns bekannten Geſchichtſchreiber iſt, ſo läßt es ſich vielleicht nicht ungereimt muthmaßen, daß ſie eben die Gottheiten verehret haben, welche nach dem Berichte der rußiſchen Jahrbücher von den ſcythiſchen Völkern ſind verehret worden, als Perunu, der Gott des Donners, Volos, des Viehes, Pochwiſt, der Luft, Lado, der Fröhlichkeit, Kupalo, der Erndte, und andre dergleichen Götzen, als: Osliado, Chorſa, Daſchuba, Striba, Semargle und Mokoſa. Es ſcheinet auch, daß die Römer, welche keinem Volke an Aberglauben etwas nachgaben, nicht nur den alten Gottesdienſt nicht abgeſchafft, ſondern auch noch mit neuen nach ihrer Art vermehret haben. Dieſes wird ein jeder leicht zugeben, welcher bedenket, daß die Römer, ſo oft ſie ſich ein neues Land unterwürfig gemacht hatten, eben ſo wohl den Göttern der überwundenen Nation, als den ihrigen geopfert haben; ja, daß ſie ſo gar, nachdem ſie Aegypten, die fruchtbare Mutter der Abgötterey, überwunden, von dannen verſchiedene Götzen nach Rom genommen, und dieſelben verehret haben. Hiezu kommt auch noch die gemeine Meynung aller derjenigen, welche dem Götterdienſt ergeben waren, daß nicht nur ein

jedes

jedes Land, sondern auch eine jede Familie Haus- und Schutzgötter habe, von welchen sie glaubten, daß sie eine besondre Vorsorge für sie trügen, und daß derjenige, welcher sich nicht mit ihnen aussöhne, weder sein Land mit Glück regieren, noch in seinem Hause in Frieden leben könne. Um welche Zeit aber der heydnische Aberglaube in der Moldau aufgehöret, und die christliche Religion angenommen worden, kann durch keine deutliche Zeugnisse der Geschichtschreiber bewiesen werden; doch ist wahrscheinlich, daß erst unter der Regierung Constantins des Großen die Ausübung der christlichen Religion öffentlich in Dacien eingeführet worden sey; denn unter Constantin, dem Sohn des großen Constantins, haben beyde Dacien ein jedes seinen Bischof gehabt, wie die Alten der Synode, welche zu Sardes versammlet gewesen, bezeugen. Es kann wohl seyn, daß vielleicht viele lange zuvor schon durch die blutigen Predigten der Märtyrer bewogen worden, den Fahnen Christi zu folgen. Heut zu Tage bekennet sich die ganze Nation zur christlich- und orientalischen Kirche. Sie heget von keinem Glaubensartikel fremde Meynungen, sie unterläßt nichts, was sie angeordnet, und thut nichts, was sie verboten hat. Eine Ketzerey oder ein Ketzer ist nie in der Moldau erschienen, und noch weniger hat sie ausgebreitet werden können. Vielleicht kommt dieses daher, weil das Volk niemals die scholastische Theologie und die betrügerischen Künste der Zänker angenommen, sondern geglaubet hat, daß die Einfalt des Evangelii und die Lehre der heiligen Kirchenväter auch ohne Schule zu dem Heil der Seelen hinreichend wäre. Keine Religion verabscheuen die Moldauer mehr, als die papistische, ob sich gleich ihre Unterthanen von der hungarischen Nation fast alle zu derselben bekennen, und ihren Bischof zu Bakow haben. Sie sagen nämlich, die übrigen Ketzereyen wären für sich schon kenntbar, und ihre Abweichung von der wahren Kirche könne man leicht bemerken: die Papisten aber (denn sie wissen von keinen andern Katholiken, als solchen, welche in der orientalischen Kirche erzogen werden,) verbärgen unter ihrem Schafpelze ihre Wolfsart; den Anhängern der griechischen Kirche aber gäben sie zuweilen den Namen der Mitbrüder, zuweilen der Schismatiker und der ακεφαλων, weil sie das sichtbare Oberhaupt der Kirche, den Pabst, nicht verehrten, zuweilen auch den Namen der Ketzer. Daher geschehe es, daß der rohe Pöbel kaum das Wahre vom Falschen unterscheiden, und sich vor ihrem Gift hüten könne. Der stärkste Beweisgrund aber der Abneigung der Moldauer von allen Neuerungen scheint, um es nur im Vorbeygehen zu erinnern, in der Beständigkeit zu liegen, mit welcher sie jederzeit der orientalischen Kirche zugethan gewesen sind. Denn jedermann, der die Kirchengeschichte gelernet hat, weis, daß Hungarn und Siebenbürgen, wo unsre Landsleute, ehe die Moldau wieder hergestellet ward, gewohnet haben, nie dem constantinopolitanischen, griechischen, sondern allezeit dem römischen

ſchen Stuhl unterthänig geweſen, daher auch alle Einwohner derſelben, ehe die Sekten des Luthers und Calvins da hinein gedrungen, Söhne der occidentaliſchen Kirche geweſen ſind. Da aber die Nachfolger des Dragoſch die Religion, zu der ſie ſich daſelbſt bekannt hatten, immer beybehalten, (denn es wird nirgends berichtet, daß ſie die papiſtiſche Kirche verlaſſen, und ſich zur orientaliſchen gewendet hätten) dieſelbige aber mit der orientaliſchen in allen Stücken überein kommt: ſo iſt offenbar, daß eben dieſelbe Lehre in den alten Zeiten im Occident auch geweſen iſt, zu welcher ſich heut zu Tage allein der Orient bekennet, und daß alſo der Occident und nicht der Orient in der folgenden Zeit von dem wahren chriſtlichen Glauben abgefallen ſey. Allein laſſet uns weiter zu der Hauptſache kommen. Das Glaubensbekenntniß wird bey dem Gottesdienſte, ſo wie es von den Kirchenvätern auf der nicäniſchen Kirchenverſammlung abgefaßt worden iſt, gebraucht, und der papiſtiſche Zuſatz: und vom Sohn, wird verworfen. Von dem Ausgang des heiligen Geiſtes glauben ſie eben das, was der Evangeliſt Johannes mit den Worten Chriſti davon ſagt. So wenig ſie aber, in Ermangelung deutlicher Ausſprüche der heiligen Schrift, den Ausgang vom Sohn zugeben wollen, eben ſo wenig gebrauchen ſie bey ihrem Gottesdienſte die von dem Palama eingeführte Formul, vom Vater allein. Sie haben ſieben Sacramente. Das Abendmahl halten ſie nach der Vorſchrift der heiligen Väter, des Baſilius und Johann Chryſoſtomus. Sie gebrauchen bey demſelben geſäuertes Brod, und genießen es unter beyden Geſtalten. Sie verehren die Bilder der Heiligen, aber keine geſchnitzte, ſondern gemalte; doch ſagen ſie, daß Gott allein ein eigentlicher Dienſt gebühre. Sie glauben, daß die Heiligen noch nicht zu der vollkommenen Seligkeit gelanget ſind, ſondern dieſelbe mit Paulo an jenem Tage, d. i. am jüngſten Gerichte, erwarten; daß ſie jedoch unterdeſſen eine ungezweifelte Hoffnung zu derſelben in ihren Seelen empfänden, welche in ihnen eine unausſprechliche Freude wirke, ſo, daß alſo ihnen in Anſehung des Verdienſtes nichts fehle. Sie geben kein Fegfeuer zu; behaupten aber dennoch, daß Erlaßſünden auch noch nach dem Tode durch die Vorbitten der Kirche und Allmoſen vergeben werden. Die heilige Schrift leſen ſie nach der Ueberſetzung der ſiebenzig Dollmetſcher, in den Kirchen: die Vulgate und alle andre Ueberſetzungen verwerfen ſie. Außer dem Mittwochen und Freytag faſten ſie viermal im Jahr, zu feſtgeſetzten Zeiten; bey dem großen vierzigtägigen Faſten aber, und in den erſten Tagen des Auguſts, die der heiligen Jungfrau gewidmet ſind, enthalten ſie ſich auch ſo gar der Fiſche. Es giebt auch ſo gar einige, welche aus allzu großem Aberglauben auch am Montage kein Fleiſch eſſen, und ſich ſelbſt noch andre Faſttage, als das Feſt des heiligen Athanaſii, Georgs und Demetrii auflegen, und andre Weiber, ob ſie gleich keine Nonnenkleider anlegen, thun von freyen Stücken das Gelübde,

ihr ganzes Leben hindurch kein Fleisch essen zu wollen. Uebrigens ist der Pöbel, so wie in andern Ländern, welche die Wissenschaften noch nicht aufgeklärt haben, auch in der Moldau sehr zum Aberglauben geneigt, und noch nicht so vollkommen von seinem alten Schmuß gereiniget, daß er nicht noch bey Hochzeiten, Leichenbegängnissen und zu gewissen andern Zeiten einige unbekannte, und nach der alten Dacischen Abgötterey riechende Gottheiten, in Gedichten und Liedern verehren sollte. Dergleichen sind **Lado** und **Mano** a), **Dzina** b), **Dragaica** c), **Doina** d), **Heoile** e), **Stachia** f), **Dracul**

a) Ihre Namen pflegen von den Matronen bey Hochzeiten insonderheit angerufen zu werden; daher zu vermuthen, daß unter ihnen die Venus und der Cupido, als die Beschützer der hochzeitlichen Liebe, verstanden werden.

b) Dieses Wort könnte man von dem Namen **Diana** herleiten. Doch nennen sie dieselbige selten in der einfachen Zahl, gemeiniglich aber in der mehreren: sie sagen **Dzinele**, und dichten, daß es schöne Jungfrauen wären, und die Schönheit schenkten.

c) Unter derselben wird, wie es scheint, die **Ceres** verstanden. Denn zu der Jahreszeit, wenn die Saaten anfangen reif zu werden, versammlen sich alle Bauermädgen der benachbarten Dörfer, und erwählen die schönste aus ihrem Mittel, der sie den Namen **Dragaica** beylegen. Diese führen sie mit einem großen Gefolge auf die Felder, zieren sie mit einer aus Aehren geflochtener Krone und vielen bunten Schnupftüchern aus, und hängen die Schüssel zu ihren Scheunen in ihre Hände. Diese auf solche Weise ausgeschmückte **Dragaica** gehet mit ausgestreckten Händen und dem Winde ausgesetzten Schnupftüchern, also, daß sie wie fliegend aussieht, vom Felde nach Haus, und ziehet durch alle Dörfer, aus welchen Leute ihr zur Gesellschaft gekommen sind, singend und springend, unter Begleitung aller ihrer Gespielinnen, welche sie in ziemlich artig gesetzten Bildern sehr oft ihre Schwester und Beherrscherinn nennen. Die Mädgen in der Moldau streben alle sehr begierig nach dieser Dorfehre, ob sie gleich der beständigen Gewohnheit gemäß singen, daß diejenige, welche der **Dragaica** Person vorstellet, innerhalb drey Jahren nicht möchte verheyrathet werden.

d) Es scheint, daß dieses bey den Daciern der gewöhnliche Name des **Mars** oder der **Bellona** gewesen sey. Denn er wird allen Liedern vorgesetzt, in welchen die Kriegsthaten besungen werden, und dienet gemeiniglich zum Text des Vorspiels, welches die Moldauer vor dem Gesang zu spielen pflegen.

e) Diesen Namen führen sie gemeiniglich in Trauerliedern, aber nicht als ein Ausrufungswort an, sondern so, daß es scheint, daß sie eine gewisse Person damit anzeigen wollen.

f) Sie dichten, es sey eine Weibsperson, von riesenmäßiger Gestalt, die Wächterinn und Vorsteherinn aller verlassener Häuser,

Draeul im Thal g), Urbitelle h), Frumoaſele i), Symdzelene k), Dzoimaricele l), Papaluga m), Kyraleiſa n),

Häuſer, beſonders unterirrdiſcher Gebäude, und alſo auch der Schätze.

g) So nennen ſie die böſen Geiſter, von denen ſie glauben, daß ſie im Waſſer wohnen.

h) Sie meynen, es wären zwo Jungfrauen, welche bey der Geburt eines Kindes zugegen wären, und ihm nach ihrem Belieben Geiſtes- und Leibesgaben verliehen, auch zum voraus alles Glück und Unglück, das ihm begegnen ſoll, beſtimmen.

i) Sie halten dieſe für Luftnymphen, die ſich öfters in ſchöne Jünglinge verlieben. Wenn daher ein junger Menſch die Gicht oder einen Schlagfluß plötzlich bekommt, ſo ſchreiben ſie dieſe Krankheiten niemand anders, als dieſem Frumoaſele zu, und geben vor, daß ſie, nachdem die Liebe in Haß und Wuth verwandelt worden, ſich auf ſolche Art wegen des Ungehorſams ihrer Geliebten rächen.

k) Dieſes iſt der Name des heiligen Johannes des Täufers. Sie glauben, daß die Sonne an dem Tage, der dieſem Heiligen zu Ehren gefeyert wird, ihren Lauf nicht gerade fort, ſondern in zitternder Bewegung vollende. Daher ſtehen alle moldauiſche Bauern an dem Tage vor der Morgendämmerung auf, und betrachten mit ſteifen Augen den Aufgang der Sonne; und da das Auge dieſes Licht nicht lange verträgt, und dadurch in Erſchüttern und Zittern geräth, ſo ſchreiben ſie die zitternde Bewegung, die in ihnen ſelbſt vorgehet, der Sonne zu, und gehen nach dieſer gemachten Entdeckung wieder fröhlich nach Hauſe.

l) So nennen ſie diejenigen Weiber, von welchen ſie glauben, daß ſie am grünen Donnerſtage, früh Morgens, da in allen Häuſern der Moldau Feuer angezündet zu werden pfleget, umher giengen, und wenn ſie eine Frau ſchlafend anträfen, ihr zur Strafe anthäten, daß ſie künftighin zu allen Arbeiten träge ſey.

m) Im Sommer, wenn dem Getreyde wegen der Dürre Gefahr bevorzuſtehen ſcheinet, ziehen die Landleute einem kleinen Mägdchen, welches noch nicht über zehn Jahr alt iſt, ein Hemde an, welches aus Blättern von Bäumen und Kräutern gemacht wird. Alle andre Mägdchen und Knaben von gleichem Alter folgen ihr, und ziehen mit Tanzen und Singen durch die ganze Nachbarſchaft; wo ſie aber hin kommen, da pflegen ihnen die alten Weiber kalt Waſſer auf den Kopf zu gießen. Das Lied, welches ſie ſingen, iſt ohngefähr von folgendem Innhalte:

„Papaluga! ſteige nach dem Himmel,
„öffne ſeine Thüren,
„ſend von oben Regen her,
„daß der Roggen, Weizen, Hirſe u.ſ.w. gut wachſen.

n) Kommt mit dem Ausrufungswort der Chriſten in ihrem Gebete, Kyrie eleiſon! überein, und hat ſeine Entſtehung demſelben zu danken. Es pflegt nämlich ein jeder

Haus-

Colinda o), Turca p), Zburatorull q), Miazanopte r), Striga s), Tricolitsch t), Bega-

Hausvater den 5ten Hornung, als an Mariä Lichtmeßtage, ein Kreuz von Holz zu machen, welches er entweder mit weißer Leinwand, oder mit Seidenzeug und Sammet, wie ein jeder nach seinem Vermögen kann, aufs zierlichste umwickelt, und nach dem Abendgebet gleichsam wie in einer Procession, unter Begleitung einer großen Menge Knaben, in allen Häusern herum trägt, wobey sie das Wort Kyraleisa sehr oft wiederholen.

o) Dieses kommt mit den Calendis der Römer überein, und pflegt beym Anfange eines jeden neuen Jahres sowohl von Gemeinen als Vornehmen mit besondern Gebräuchen begangen zu werden.

p) Ist ein Schauspiel, welches aus Haß gegen die Türken in den alten Zeiten ist erdacht worden. Denn am Weyhnachtstage binden sie an einen mit dem Geweihe versehenen Hirschkopf eine Larve, die aus bunter Leinwand zusammen genähet, und so lang gemacht worden, daß sie auch die Füße desjenigen, der sie trägt, bedecket. Auf diese setzt sich ein andrer, mit einer Larve, die einen alten bucklichten Mann vorstellet, und so durchziehet er mit einem großen Gefolge unter Tanzen und Spielen alle Straßen und Häuser.

q) Heißt so viel als fliegend. Sie glauben, es sey ein Gespenst, ein schöner junger Mensch, welcher die Jungfern, besonders die neu Verlobten, des Nachts anfällt, und ob er gleich von andern, auch so gar wachenden, nicht gesehen werden könne, die ganze Nacht hindurch unerlaubte Dinge mit ihnen vornehme. Wir haben aber doch auch gehört, daß einige Ehemänner, die ein wenig mehr Herzhaftigkeit besaßen, dergleichen flüchtige Götter ergriffen, und da sie gefühlt, daß es körperliche Kreaturen wären, sie nach Verdienst bestraft haben.

r) Heißt die Mitternacht. Sie geben vor, es sey ein Gespenst, welches vom Untergang der Sonne an bis gegen Mitternacht auf den Scheidewegen unter der Gestalt verschiedener Thiere herum wandere, und wieder verschwinde.

s) Kömmt von dem griechischen Wort στρίγλη her, und hat bey den Moldauern eben die Bedeutung, wie bey den Römern, nämlich, es zeigt eine alte Hexe an, welche durch teuflische Kunst die neugebornen Kinder auf unbekannte Weise umbringt. Diese abergläubische Meynung herrscht bey den Siebenbürgen am stärksten. Denn sie sagen, wenn die Striga herum gehe, so fände man die Kinder ohne einige vorhergegangene Krankheit in den Wiegen erstickt. Wenn sie eine alte Frau darüber im Verdacht haben, so binden sie dieselbige an Händen und Füßen, und werfen sie in einen Fluß. Sinkt sie unter, so halten sie dieselbige für unschuldig, schwimmt sie aber oben, so halten sie dieselbige für hinlänglich überführt, und verbrennen sie, ohne weitere Untersuchung, lebendig, wobey das alte Weib vergebens bis an ihr letztes Ende schreyet, daß sie unschuldig sey.

t) Es ist eben das, was bey den Franzosen *loup garou* vorstellt. Sie glauben, daß

Begatura u), Dislegatura v), Farmek w), Deſkyntek x), Verdſchelat y) und andre dergleichen.

daß durch die Zauberkunſt Menſchen in Wölfe und andre reißende Thiere verwandelt werden, und die Natur derſelben ſo ſehr annehmen können, daß ſie ſo wohl Menſchen als Vieh anfallen und zerreißen.

u) Dieſes, ſagen ſie, ſey eine Art der Bezauberung, durch welche der Bräutigam verhindert werde, mit ſeiner Braut das eheliche Werk vorzunehmen. Auch meynen ſie, es könnten durch eben dieſelbige die Wölfe und andre wilde Thiere abgehalten werden, daß ſie den Schaafen und Ochſen keinen Schaden zufügten.

v) Iſt die Befreyung von der vorigen ehelichen Bezauberung, die man durch andre ſtärkere magiſche Mittel, wie ſie glauben, erhalten kann.

w) Iſt eine bey den Bauern gewöhnliche Beherzung, wodurch die Weiber, wie ſie ſich einbilden, ihre Geliebten an ſich ziehen, oder diejenigen, welche ſie haſſen, raſend machen können.

x) Dieſes iſt eine andre Art der Zauberey, dadurch man alle Krankheiten, die nicht tödelich ſind, ſoll heilen können. Ich will hiervon etwas erzählen, was ich ſelbſt in meinem Vaterlande geſehen habe. Der Oberkammerherr meines ſeligen Vaters hatte ein ſehr koſtbares Pferd, welches auf dem Felde von einer Schlange gebiſſen ward, und am ganzen Leibe ſo ſehr aufſchwoll, daß es unheilbar zu ſeyn ſchien. Eine alte Hexe wurde herbey gerufen die dem Herrn des Pferdes befahl, eine Quelle zu ſuchen, und aus derſelben Waſſer, das niemand gekoſtet, in einer Schale, ſo bald als möglich, herbey zu holen. Da er aber ſeinen Knecht zur Herbeyholung des Waſſers abſchicken wollte, ſo ſagte die alte Hexe, das dürfe nicht geſchehen, der Herr müſſe ſelbſt hingehen, und das Waſſer ſchöpfen, wenn er ſein Pferd beym Leben erhalten wollte. Der junge Menſch gehorcht ihr endlich, und bringt der alten Frau ein großes Geſchirr mit Waſſer. Dieſes Waſſer weihte ſie mit einem unverſtändlichen Zauberſpruch ein, und gab es dem jungen Menſchen zu trinken. Er that, obgleich ungern, was ſie haben wollte, weil er zu viel Waſſer geſchöpft hatte. Nachdem er es getrunken, ſpürte er auf der Stelle, daß ſein Pferd, welches nicht weit von ihm auf der Erde und ſchon halb todt da lag, ſich wieder erholete, er aber aufſchwoll, und unausſtehliche Schmerzen bekam. Nachdem die alte Frau ihren Zauberſpruch wiederholte, ſo wurde innerhalb einer Viertelſtunde das Pferd wieder geſund, der junge Menſch aber ſpie das Waſſer wieder aus, ohne daß Schmerz oder Krankheit bey ihm davon zurück blieb. Eine andre Hexe hat einen ganzen Pferdeſtall, der mit der Krätze angeſteckt war, ob er gleich drey Tagereiſen von ihr entfernt war, durch Zauberſprüche, die ſie über Pferdshaare hergeſagt, innerhalb wenig Tagen gänzlich wieder gereiniget, wie wir ſelbſt wiſſen.

y) Iſt eine Art von Orakel, dadurch die Moldauer in der Nacht, welche vor dem erſten

Das zweyte Kapitel.

Von dem Kirchenregiment.

Was die äußerliche Aufsicht über die Kirche in der Moldau anlangt, so kömmt diese allein dem Fürsten zu, welcher fleißig und sorgfältig darauf Acht hat, daß der Wandel und die Lehre der Geistlichen mit den Grundsätzen des wahren Glaubens überein kommen; daß keiner unter ihnen von dem Wege der Wahrheit abweiche, und mit einem Schaafspelz bekleidet, ein Wolfsherz bey sich verborgen habe; noch der Hirt seine Heerde versäume, oder durch ein böses Beyspiel einen Anstoß gebe. Die innere Seelensorge, wie nämlich die Seelen auf den Weg zum Himmel zu führen, ist dem Metropolitan anvertrauet, welcher als ein treuer Hirte und wachsamer Knecht seines Herrn die unter ihm stehende Kirchen besuchet, ihnen Bischöfe, die zwar von Wissenschaften nichts verstehen, allein voll Geistes sind, setzet, und nichts unterläßt, was er zu seiner Schaafe Weide und Heil dienlich zu seyn siehet. Weil aber diese Arbeit, nachdem sich die Anzahl der Einwohner in der Moldau vermehrete, zu schwer geworden, als daß ein Mensch allein im Stande wäre, dieselbige zu verrichten, so sind zu seiner Erleichterung noch drey andre bischöfliche Sitze in der Moldau errichtet worden, einer zu Roman, der andre zu Radauzii, und der dritte zu Huschij: doch ist dem zu Radauzii und Huschij bloß der bischöfliche Titel beygelegt worden. Der Romanische ist Erzbischof genennet, und ihm erlaubet worden, bey der hohen Amtsverrichtung eine Mütze zu tragen; er hat aber über seine übrige Collegen keine Oberherrschaft, sondern nur den Rang. Die Einweihung hat der moldauische Metropolit von Errichtung seines Sitzes an, bis zu den Zeiten der Florentinischen Kirchenversammlung, von dem Patriarchen zu Constantinopel erhalten. Da aber damals der Metropolit ein einfäl-

sten Jenner vorher geht, dadurch, daß sie Ruthen auf eine gewisse Weise legen, alles Glück und Unglück, welches ihnen das Jahr über begegnen soll, zum voraus zu sagen sich getrauen. Auch brauchen sie zu eben dem Ende Linden, Bohnen und Töpfe, die sie nach gewisser Ordnung unter einander stellen *)

*) Dieses Kapitel verdiente manche Anmerkung: es fehlt mir aber an der dazu nöthigen Zeit. Auch der Aberglaube verdient die Aufmerksamkeit des Philosophen und Christen, denn er kann zu nützlichen Gedanken Anlaß geben. Es ist Schade, daß der Fürst Kantemir sich in diesem Kapitel als ein vom Aberglauben nicht freyer Mann zeigt: es entschuldigen ihn aber seine Zeiten und Umstände, und ich habe mich nicht entschließen können, durch Verkürzung dieses Kapitels sein Buch zu verstümmeln.

fältiger und in der heiligen Schrift wenig erfahrner Mann, um die ihm versprochene Würde des siebenden Stuhls und andre ihm von dem Pabste angetragene Ehre zu erhalten, wider den Willen der mit ihm abgeschickten Gesandten Alexanders des Guten, Fürstens der Moldau, alle falsche und betrügliche Schlüsse der Synode unterschrieben, jedoch nachdem die Versammlung aus einander gegangen war, in die Moldau zurück zu kehren sich nicht unterstanden hatte: so hat Marcus, Erzbischof von Ephesus, seinen Archidiaconum, von Geburt einen Bulgaren, aber seiner Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit wegen sehr berühmten Mann, der Moldau zum Metropoliten gegeben: und weil auch der Constantinopolitanische Patriarch sich zur feindlichen Parthey schlug, ihm befohlen, seine Bestätigung allezeit von dem Patriarchen zu Ochrida *) einzuholen. Und von der Zeit an pflegten die Metropoliten in der Moldau bis zum Anfange des vergangenen Jahrhunderts ihre Einsegnung beständig bey dem Patriarchen zu Ochrida zu suchen. Als aber Basilius Albanus zur Regierung kam, und die theils durch Nachlässigkeit seiner Vorfahren, theils durch innerliche Unruhen in Unordnung gerathene Sachen wieder herzustellen suchte, so schrieb Parthenius, der damals zu Constantinopel Patriarch war, einen Brief an ihn, ungefähr von folgendem Innhalte: „Wir thun deiner Hoheit „kund und zu wissen, daß ehmals die moldauische Kirche der orientalischen, als „der aufrichtigen und wohlgeneigten Mutter aller Christen, unterwürfig gewesen ist, „und daß ihr Metropolit, wie alle andre, von dem allgemeinen Constantinopolita„nischen Thron ihre Einsegnung empfangen hat. Sie blieb einige Jahrhunderte „durch in diesem Gehorsam, bis unter des Johann Paläologi Regierung der „falsche Patriarch Metrophanes die Schlüsse der Florentinischen Kirchenversamm„lung unterschrieb, und eben dadurch den ersten und allgemeinen Constantinopolita„nischen Sitz allen Liebhabern des wahren Glaubens verdächtig machte. Da aber „nach diesen Unruhen die Werkzeuge und Urheber dieser bösen Krankheit bald aus „dem Wege geräumet, und die heilige Kirche Gottes, als die Braut des unbefleckten „Lammes, in ihre vorige Ruhe und altes Ansehen wieder hergestellet, auch alle Ge„legenheit zu einem bösen Verdacht gehoben worden; so scheint es allerdings anstößig „und unanständig, daß die moldauische Kirche, welche allezeit für eins der auserle„sensten und vortrefflichsten Glieder der allgemeinen Kirche ist gehalten worden, den „Segen nicht von dem vornehmsten, sondern von dem untersten Stuhl empfängt. „Derowegen bittet unsre Wenigkeit und der ganze heilige Synodus deine Hoheit „unterthänig, du wollest ein so vorzügliches Glied der Kirche wieder einem würdige„ren

*) Der so genannte Patriarch zu Ochrida in Macedonien ist eigentlich nur ein griechischer Erzbischof.

„ren Stuhl einverleiben, und befehlen, daß der Metropolit der Moldo-Walachey „(so nennen die Griechen die Moldau) gleichwie es vor Alters gewöhnlich war, sei„ne Einsegnung wiederum von unserm allgemeinen und patriarchalischen Stuhl be„gehre, welches gewiß zu Gottes Ehre und zum Ruhm unsrer Mutter, der allgemei„nen Kirche gereichen, uns aber eine Ursache zur ewigen Freude seyn wird.“ Basilius, der sich durch dieses Schreiben des Patriarchen und des Synodus überreden ließ, verordnete von der Zeit an, daß inskünftige der Metropolit der Moldau von keinem andern die Einsegnung, als von dem Constantinopolitanischen Patriarchen empfangen sollte. Und diese Verordnung ist bald darauf in einer Provinzialsynode, welche unter eben diesem Fürsten zu Jaßi wider die Iconoclasten und andre damalige Ketzer gehalten wurde, durch die Einstimmung und Unterschrift aller Patriarchen und selbst des Ochridischen bestätiget worden. Es hat aber übrigens der Metropolit der Moldau in der orientalischen Kirche eine ganz besondre und andern nicht zuerkannte Ehre. Er führet zwar nicht den Namen eines Patriarchen, er ist aber auch keinem unterthan. Denn ob er gleich seine Einsegnung von dem Constantinopolitanischen bekömmt, so kann er doch von ihm weder erwählet noch abgesetzt werden, ist auch nicht, wie alle andre Metropoliten, verbunden, den ψηφον der großen Constantinopolitanischen Kirche zu erwarten. Wenn er von dem Fürsten seine Bestätigung erhalten hat, verrichten drey Bischöfe aus der Moldau die Handauflegung, und berichten dem Patriarchen schriftlich, daß der und der ein frommer, gottesfürchtiger und gelehrter Mann unter Anrufung des Beystandes des heiligen Geistes, auf keine andre Weise aber, als die vom menschlichen Willen abhängt, erwählet worden sey. Eben das thut auch der Fürst in einem besonders an den Patriarchen geschriebenen Briefe, und ersuchet ihn, den neu eingeweihten durch seinen Segen in diesem Amte zu bestätigen; welches der Patriarch auf keine Weise abschlagen kann, sondern in allen Stücken des Fürsten Willen folgen muß. Er ist ferner auch von der Abgabe, welche dem Patriarchen unter dem Namen der κοινοτητος και βασιλικας bezahlet wird, gänzlich frey; er ist auch durch kein Gesetz verbunden, den Patriarchen um Dinge, die in der moldauischen Kirche vorgenommen worden, oder vorgenommen werden sollen, zu befragen; sondern hat eine eben so große Freyheit in seinem Kirchsprengel, als der Ochridische Patriarch in dem seinigen hat. Ob aber gleich der Metropolitan in einer so großen Würde stehet, so kann er doch keinen von seinen Bischöfen weder ein- noch absetzen. Denn es stehet allein bey dem Fürsten, der Candidaten Lebensart und Gelehrsamkeit zu prüfen, und die Sache derer, die abgesetzt werden sollen, zu untersuchen, und das Urtheil der Absetzung zu sprechen. Denn alles dieses haben die Fürsten selbst zu besorgen sich vorbehalten; allein das Händeauflegen, nach der Vorschrift der Apostel, haben sie den Metropoliten über-

überlassen. Hingegen kann auch der Fürst ohne Einwilligung des Metropoliten, ob er gleich über alle seine Unterthanen absolut herrschet, doch in geistlichen Sachen nichts ändern, zusetzen oder wegnehmen. Allein diese Regel bindet doch nur fromme Fürsten. Denn, ist der Fürst ein Verächter der Religion, so kann er durch kein Gesetz eingeschränkt werden. Auch ist in Criminalfällen, wenn einer von dem Fürsten zum Tode verurtheilet wird, des Metropoliten Amt, vor dem Tribunal den Ausspruch des Fürsten den Gesetzen nach entweder zu bestätigen, oder zu verbessern, und der Fürst, als ein Christ und Liebhaber der Gerechtigkeit, läßt sich dieses gefallen. Die Bischöfe verrichten ihr Amt in ihren Kirchsprengeln ungehindert, bestellen die ihnen untergebenen Priester, und wenn dieselben über einem Verbrechen ertappet werden, so setzen sie dieselben ohne Begnadigung ab, welchem Urtheil niemand widerspricht. Doch haben sie kein Recht Igumene (Aebte) und Archimandriten ein- und abzusetzen, weil sie allein unter dem fürstlichen Tribunal stehen. Bey einem kleinen Verbrechen wird ein jeder Unterer von seinem Obern bestraft, der Diaconus von seinem Priester, der Priester vom Protopopen, der Jeromonach und Mönch von seinem Abt oder Archimandriten, der Protopope, Abt und Archimandrit vom Bischof, der Bischof vom Metropoliten, der Metropolit vom Fürsten, der Fürst von seinem Gewissen und Gott, welcher zuweilen den Sultan zum Werkzeug, den Fürsten zu bessern oder zu strafen gebrauchet. Bey größeren Verbrechen, die entweder mit dem Tode oder Beraubung des Priesterthums müssen bestrafet werden, stehen nur die Priester, Jeromache und Mönche unter der Gerichtsbarkeit ihrer Bischöfe; die Aebte aber, Archimandriten und Bischöfe können nur vom Fürsten bestraft werden. Es ist aber doch das Amt eines Bischofs, daß, wenn einer von denen, welche die Fürsten von ihrer Gerichtsbarkeit losgesprochen haben, etwas wider die kanonischen Rechte, oder sonst etwas unrechtes begehet, es an den Metropoliten schriftlich melden, welcher die Sache hernach, nach des Bischofs Bericht, bey dem Fürsten anbringt. Der Metropolit bekommt von jedem Priester seines Kirchsprengels jährlich als einen Tribut 200 Aspern, und einen Balg von Fuchs oder Marder; außer dem darf er nichts fordern. So hat er auch keine Einkünfte von den Bischöfen, wenn sie ihm nicht von freyen Stücken etwas schenken. Eben diese Einkünfte empfangen auch die Bischöfe aus ihren Kirchsprengeln.

Das dritte Kapitel.

Von den Klöſtern in der Moldau.

Alle Klöſter in der Moldau ſind auf einen und eben denſelben Fuß eingerichtet, und befolgen die Regeln, welche der H. Baſilius den Mönchen vorgeſchrieben hat. Große Klöſter, welche Archimandriten zu Vorſtehern haben, giebt es nur vier; kleine aber, die unter Igumenen (Aebten) ſtehen, giebt es mehr als 200, außer faſt eben ſo vielen Communitäten, welche dieſelben Klöſter an verſchiedenen Orten beſitzen. Sie werden aber in gewidmete (αφιερώμενα) und freye (ελευθερα) eingetheilt. Jene ſind entweder der Stadt Jeruſalem, oder dem Berge Sinai, oder dem heiligen Berge gewidmet. Es iſt nämlich in der Moldau zur Gewohnheit geworden, daß, wenn jemand, er mag Fürſt oder Baron ſeyn, ein Kloſter ſtiften will, er ſein ganzes Vermögen unter dem Kloſter und ſeinen Kindern gleich vertheilen, und eben ſo viel an das Kloſter vermachen muß, als ein jeder von ſeinen Söhnen bekömmt. Wenn er aber befürchtet, daß das Kloſter nach ſeinem Tode entweder zerſtöret werden, oder in Verfall gerathen möchte, ſo widmet er es einem von den vornehmſten Klöſtern, welche in beſagten Gegenden gefunden werden. Auf ſolche Weiſe werden die Archimandriten derſelben Klöſter verpflichtet, die Fürſorge über das Kloſter zu übernehmen, und darauf zu ſehen, daß ſich die Mönche allezeit eines unſträflichen Lebenswandels und ehrbarer Sitten befleißen. Dagegen laſſen ſie auch dem Kloſter nur ſo viel von den Einkünften, als zur Unterhaltung der Brüder nöthig iſt; was aber übrig bleibt, wird zu dem nöthigen Gebrauch der größern Klöſter verwandt, und alle Jahr dahin geſchickt. In den freyen Klöſtern müſſen die Brüder ſich ſelbſt ackern, pflügen, erndten, und in den Stunden, da ſie von ihren geiſtlichen Verrichtungen frey ſind, Handarbeiten, die ihnen vom Abt vorgeſchrieben werden, verrichten, die Weinberge, das Feld und ihre Gärten beſtellen, und die daraus geſammleten Früchte zu ihres Kloſters Nutzung zubereiten. Alle Klöſter geben dem Fürſten jährlich ihre Abgaben, nach Beſchaffenheit der Güter, die ſie beſitzen; die Metropoliten und Biſchöfe aber geben dem Fürſten nichts. Uebrigens aber ſind alle Mönche den Regeln des heiligen Baſilius des Großen ſo gehorſam, daß ſie eher hundertmal ſterben würden, als, wenn es gleich der Arzt beföhle, nur einen Mund voll Fleiſch eſſen. Sie gehen niemals aus ihrem Kloſter, wenn ſie nicht von ihrem Igumene ausgeſchicket werden, oder auf einige Stunden oder Tage Erlaubniß dazu bekommen haben. Die Haushaltungsſorge iſt den älteſten aufgetragen, welche ihrem Abt eine vieljährige Probe von ihrer Rechtſchaffenheit und guten Sitten gegeben haben. Uebrigens können wir nicht umhin, die

Gaſt-

Gaſtfreyheit, welche von allen Klöſtern in der Moldau beobachtet wird, zu leben. Denn ein jeder Fremder, der dahin kommt, er ſey ein Rechtgläubiger, oder Jude, oder Türke, oder Armenier, muß nicht nur gütig aufgenommen, ſondern auch, wenn er ſich ein ganzes Jahr über daſelbſt aufhalten wollte, mit allen ſeinen Gefährten und Vieh, ſo er bey ſich hat, nach dem Vermögen des Kloſters, höflich, anſtändig und ohne Murren ernährt und verpflegt werden.

Das vierte Kapitel.

Von der moldauiſchen Sprache.

Die Schriftſteller ſind über den Urſprung der moldauiſchen Sprache verſchiedener Meynung. Viele derſelben glauben, ſie ſey aus der lateiniſchen, ohne Zuziehung andrer Sprachen, verdorben worden. Es ſind auch einige, welche meynen, ſie ſtamme von der italiäniſchen her. Wir wollen beyder Partheyen Gründe, damit der Leſer die Wahrheit deſto eher einſehen kann, offenherzig vortragen. Diejenigen, welche behaupten, daß die lateiniſche Sprache die eigentliche und wahre Mutter der moldauiſchen ſey, ſtützen ſich auf folgende Gründe: Erſtlich, ſagen ſie, wären die römiſchen Colonien lange vorher ſchon nach Dacien verſetzt worden, als die römiſche Sprache in Italien durch der Gothen und Vandalen Einfälle verdorben worden: keiner aber von den Geſchichtſchreibern berichtete uns, daß ſie unter der Barbaren Regierung wieder nach Italien gegangen wären: es hätten alſo die Einwohner Daciens ihre Sprache nicht durch eine ſolche Sprache verderben können, welche noch nicht vorhanden geweſen. Zweytens, die Moldauer hätten ſich nie Italiäner genannt, welches in den folgenden Zeiten an mehreren Orten der Name der Römer geworden, ſondern allezeit den Namen Römer behalten, welcher zu der Zeit, da Rom die Hauptſtadt der ganzen Welt war, allen Einwohnern Italiens gemein geweſen. Dagegen ſtreitet nicht, daß ſie von den Hungarn und Polen Vloch genennet würden, mit welchem Namen eben dieſe Völker die Italiäner belegen. Denn ich wollte eher glauben, daß dieſe benachbarten Völker den Namen von den Moldauern, die ihnen weit bekannter waren, auf die Italiäner, als von den Italiänern auf die Moldauer gebracht haben. Der dritte und vornehmſte Beweis für dieſe Meynung iſt, daß in der moldauiſchen Sprache noch viele lateiniſche Wörter ſind, die in der italiäniſchen gar nicht gefunden werden; dagegen die Nenn- und Zeitwörter, welche von den Gothen, Vandalen und Longobarden in die italiäniſche Sprache eingeführet worden, ganz und gar in der moldauiſchen nicht verhanden ſind.

Um dieſes deutlicher zu machen, wollen wir einige Exempel hieher ſetzen.

Lateiniſch.	Italiäniſch.	Moldauiſch.
Incipio	*Commincio*	*Inczep* (Intſchep.)
Albus	*Bianco*	*Alb.*
Civitas	*Citta*	*Czetate.*
Dominus	*Signore*	*Domn.*
Menſa	*Tavola*	*Maſa.*
Verbum	*Parola*	*Vorba.*
Caput	*Teſta*	*Cap.*
Venatio	*Caccia*	*Venat.*

Diejenigen aber, welche die moldauiſche Sprache aus der italiäniſchen herleiten wollen, wenden dagegen ein:

1) Daß man in derſelben verba auxiliaria habe, welche in am, ai, are ausgiengen,

2) Die Artikel der Nennwörter.

3) Daß auch einige Wörter ganz Italiäniſch wären; als *Szkiop*, Sciopo, claudus, und ſo auch *Czere, cerco*, quaero, welche Wörter, da ſie in der lateiniſchen Sprache ganz unbekannt ſind, aus keiner andern, als der Italiäniſchen hergeleitet werden können.

Hierauf antworten aber die, welche die erſte Meynung vertheidigen,

1) Die Moldauer gebrauchten zwar verba auxiliaria, aber keine Italiäniſche, ſondern ihre eigene.

2) So wäre es auch mit den Artikeln beſchaffen, denn in keinen Theilen der Rede ſey die moldauiſche Sprache mehr von der italiäniſchen verſchieden, als eben darinn. Der Italiäner ſetzt ſeinen Artikel vor, der Moldauer nach dem Nennwort. Als: Ital. *L' huomo, La moglie;* auf Mold. *Omul, Mujere.* Der Italiäner hat nur einen articulum maſculinini generis im Singulari *il*, im Plurali *gli* oder *i*, im Foemi-nino Singulari *la*, im plur. *le*, die Moldauer aber haben im Singulari maſculino zween Artikel *ul* und *le*, den einen hängen ſie an Wörter, die auf einen Lautbuchſtaben, den andern an Wörter, die auf einen Mitlauter ausgehn; als *Omul*, homo, *Calul*, equus, *Scaunul*, ſcamnum, *Vaſul*, Vas, *Szerpele*, ſerpens, *Kynele*, canis &c. Im Plurali ſetzen ſi hinten an die Wörter, die eine lebendige Sache bedeuten, den Artikel *ij*; als: *Caij, Oamenij*, equi, homines: lebloſe Kreaturen aber endigen ſich im Plurali auf *ele*, als *Scaunele, Vaſſele*, u. ſ. w. Auch haben die Moldauer zween Articulos ſo mini i generis, *e* und *a*, als: *mujere, gaina*, mulier, gallina. Wörter, die ſich auf *e* endigen, haben im Plura i *ile*, a s: *mujere, mujerile*, die ſich aber auf *a* endigen, haben im Plurali *ele*, als *gaina, gainele.*

3) Kann

3) Kann man vielleicht wahrſcheinlicher muthmaßen, daß diejenigen Wörter, welche mit der Italiäniſchen als alten römiſchen Sprache überein kommen, aus dem langen Umgange, welchen die Moldauer mit den Genueſern während ihres Beſitzes der Küſten des ſchwarzen Meers hatten, ſich in unſre Sprache mit eingeſchlichen haben.

Denn auf gleiche Weiſe haben die Moldauer, nachdem ſie mit den Griechen, Türken und Pohlen zu handeln anfiengen, auch Wörter aus der Sprache dieſer Völker in die ihrige aufgenommen; zum Exempel, von den Griechen *Pedepſa*, παίδευσις, *Kivernisire*, κυβέρνησις, *Procopie*, προκοπὴ, *Blaſtem*, βλασφημῶ, *azyma*, ἄζυμον, *Drum*, δρόμος, *Pizma*, πήζμα. Da wir nun alſo beyder Partheyen Meynungen vorgetragen haben, ſo getrauen wir uns nicht zu beſtimmen, welche von beyden der Wahrheit am nächſten ſey? aus Furcht, die Liebe zum Vaterlande möchte uns die Augen verblenden, und unſerm Blick eines und das andre entwiſchen laſſen, welches andre leicht ſehen können. Wir überlaſſen es demnach dem Urtheil des gütigen Leſers; und begnügen uns damit, daß wir den einigen Ausſpruch des Cavarij hieher ſetzen: „Man muß ſich verwundern, ſagt er, daß die moldauiſche Sprache mehr latei„niſche Wörter hat, als italiäniſche, ob gleich heutiges Tages der Italiäner da wohnet, „wo ſonſt der Römer gewohnt hat. Doch vielleicht iſt es auch nicht ſo ſehr wunder„ſam. Denn die Italiäner haben ſich lange nachher eine Sprache ausgedacht.“ Uebrigens iſt auch zu bemerken, daß in der moldauiſchen Sprache Wörter gefunden werden, welche, da ſie weder in der lateiniſchen noch übrigen Sprachen der benachbarten Völker bekannt ſind, aus der alten Daciſchen vielleicht übrig geblieben ſind.

Denn was hindert uns zu glauben, daß ehmals die römiſchen Coloniſten in Dacien entweder Dacier zu Knechten gehabt haben, oder auch, daß, wenn einer ſeine Frau verloren, er eine andre aus dem daciſchen Volk geheyrathet habe? Daher konnte ſehr leicht ein fremdes Wort in ihre Sprache einſchleichen. Dergleichen ſind *Stezar*, eine Eiche, *Padure*, ein Wald, *Haleſteu*, ein See, *Carare*, ein Fußſteig, *graesk*, ich rede, *privesk*, ich ſchaue an, *nemeresk*, ich komme wohin. Uebrigens hat die moldauiſche, ſo wie alle andre Sprachen, ihre verſchiedene Mundarten. Die beſte Ausſprache iſt bey Jaſſij, mitten in der Moldau; weil durch die Gegenwart des fürſtlichen Hofs die Leute daſiger Gegend weit manierlicher werden. Die an dem Dnieſtr wohnen, miſchen viele polniſche Wörter mit ein, und nennen manches Geſchirr, welches ſie im Hauſe brauchen, mit polniſchen Namen, ſo, daß ſie von einem andern Moldauer kaum verſtanden werden können. Die auf den Bergen bey Siebenbürgen wohnen, bedienen ſich öfters hungariſcher Wörter. Die Faltſchier verderben ihre Sprache mit der tatariſchen, die Galatſcher mit der griechiſchen und türkiſchen, auch haben die Weibsleute in der Moldau eine ganz andre Ausſprache, als die Mannsleute: denn ſie verändern die Sylben bi und vi in gi: als bine, wohl, gine; vie, Weinberg, gie,

Pi in ki, Pizma der Neid, Kizma, Piatra, der Fels, Kiatra, die Anfangsſylbe In in ng, welches nicht leicht jemand anders ausſprechen kann. Wenn auch einmal ein Mann an die Ausſprache gewöhnt iſt, ſo kann er ſie mit ſchwerer Mühe wieder ablegen, und wie eine Spitzmaus verräth er ſelbſt, daß er ſich allzulang in ſeiner Mutter Schooß aufgehalten habe. Daher nennen ſie auch gemeiniglich ſolche Männer zum Spott, Fitſchor de baba, alte Weiberſöhne. Die Walachen und Siebenbürgen haben einerley Sprache mit den Moldauern; doch iſt ihre Ausſprache ein wenig gröber, als: Dziur (Dſchiur) ich ſchwöre, würde der Walach zur ausſprechen, *Zur* als das polniſche *Z* oder franzöſiſche *j*. Dumnedzev (Dumnedſchev) Gott, Walachiſch Dumnezev; akmu, nun, Walach. akuma; Arzela (Arſchela), dieſer, Walach. ahela. Sie haben auch einige Wörter, die den Moldauern nicht bekannt ſind; die ſie aber im Schreiben auslaſſen. Sie folgen der moldauiſchen Sprache und Orthographie Fuß vor Fuß, und erkennen dadurch in der That die moldauiſche für reiner, als die ihrige, obgleich die Antipathie unter den Moldauern und Walachen ſie abhält, es zu ſagen. Eine weit ſchlechtere Sprache haben die Cuzzo-Vlachen, welche in Rumelien an den Gränzen von Macedonien wohnen. Sie vermiſchen auf eine wunderbare Art ihre Landesſprache mit der griechiſchen und albaniſchen; ſo, daß ſie bisweilen einen ganz griechiſchen, bisweilen einen ganz albaniſchen Perioden unter die walachiſche miſchen. Doch behalten ſie aller Orten die moldauiſche Endung in den Nenn- und Zeitwörtern. Eine ſolche kauderwelſche Sprache verſtehen ſie zwar wohl unter ſich, aber weder ein Grieche, noch Albanier, noch Moldauer iſt im Stande, ſie zu verſtehen. Doch wenn alle dieſe drey an einem Orte bey einander wären, und einen Cuzzo-Vlachen reden hörten, ſo könnten ſie wohl, wenn ein jeder den Perioden aus ſeiner Sprache den andern erklärte, herausbringen, was der Menſch haben wolle.

Das fünfte Kapitel.

Von den Buchſtaben der Moldauer.

Vor der Florentiniſchen Kirchenverſammlung hatten die Moldauer, nach dem Beyſpiel aller übrigen Nationen, die ihre Sprache aus der römiſchen verdorben haben, lateiniſche Buchſtaben. Als aber auf dieſer Synode der moldauiſche Metropolit ſich, wie wir ſchon oben gemeldet, zu der Parthey der Lateiner ſchlug, ſo hat ſein Nachfolger, Namens Theoctiſtus, Diaconus des Marcus von Epheſus, von Geburt ein Bulgar, um den Sauerteig der Lateiner aus der moldauiſchen Kirche auszurotten, und den jungen Leuten die Gelegenheit zu benehmen, die Trugſchlüſſe der Lateiner zu leſen, Alexander dem Guten gerathen, nicht nur die Leute, welche in der Religion andrer Meynung waren, ſondern auch die lateiniſchen Buchſtaben aus ſei-

nem

nem Fürstenthum zu vertreiben, und die slavonischen an ihre Stelle zu setzen. Durch diesen allzu großen und unzeitigen Eifer ist er der erste Urheber von der Barbarey geworden, in welcher nun die Moldau stecket. Da aber die slavonischen Buchstaben zu der Aussprache aller Wörter, welche die moldauische Sprache theils aus der lateinischen verdorben, theils aus den Sprachen der benachbarten Völker angenommen hat, nicht hinreichend waren, so mußten noch einige neue Buchstaben erfunden werden: daher ist es gekommen, daß die moldauische Sprache hernach eine so große Anzahl von Buchstaben bekommen, als sonst keine andre Europäische hat. Man zählet derselben heutiges Tages, nebst einigen prosodischen und orthographischen Zeichen 47 *).

Der Moldauer große Buchstaben sind eben so, wie der Griechen und Slavonier ihre: Denn beyde Arten von Charakteren brauchen sie auf gleiche Weise. Solche Buchstabenzeichen, als wir dem Leser einige eben jetzt vor Augen gelegt haben, gebrauchen die Moldauer in ihren Briefen und Privatcatalogis, nachdem die lateinischen verworfen worden sind; hingegen in Büchern, welche den Gottesdienst betreffen, in fürstlichen Briefen, Schatzrechnungen und andern Hofschriften, sind 200 Jahre lang keine andre, als die slavonischen im Gebrauch gewesen. Daher legten sich auch die Söhne der Edelleute auf keine andre als die slavonische Sprache, in welcher aber andre Wissenschaften nicht gelehret werden konnten. Daher mußten sie, wenn sie hatten lesen gelernet, die Stundengebeter der orientalischen Kirche, das achtstündige Gebet und die Psalmen Davids auswendig lernen. Nachher wurden ihnen das Evangelium, die Schriften der Apostel, und die fünf Bücher Mosis, selten aber die übrigen Bücher Alten Testaments erkläret, damit sie doch wenigstens verstehen könnten, was in der Bibel stünde. Eben dieses lernten auch die Töchter der Edelleute, um in ihrer Muttersprache desto besser lesen und schreiben zu können. Selten fand man jemand, der sich auf die slavonische Grammatik legte; zumal, da man die Grammatik in dieser Sprache, welche Maximus aus Candia, den die Russen unter die Heiligen erhoben haben, verfertiget, und die nur einmal zu Moscau gedruckt worden, nur selten antrifft. Im vorigen Jahrhundert aber, da unter Basilii des Albaniers Regierung, die Moldau wieder ganz unter den Gehor-

*) Die moldauischen Buchstaben können nicht hieher gesetzt werden, weil es an ihren Figuren fehlet. Sie kommen insgesammt mit den russischen überein, welche nicht unbekannt sind, folgende ausgenommen, welche der moldauischen Sprache nach Kantemirs Versicherung eigen sind.

Ѕ ѕ *Dzialo*, welcher mit dem polnischen *dz* ungefähr übereinstimmet.

ꙗ *Inia*.

Ꙗ ꙗ *ng*.

Ꙉ *Dże*, ein Mittellaut zwischen dem polnischen *dz* und *cz*.

Gehorsam des allgemeinen griechischen Patriarchenthrons kam, fieng man an zu erwachen, und aus der tiefen Finsterniß der Barbarey, welche sich über das Land ausgebreitet hatte, wieder ein klein wenig an das Licht zu kommen. Denn durch dieses Fürsten Fürsorge ist zu Jaßij zum ersten mal eine griechische Schule angelegt, und befohlen worden, daß man in alle große Klöster griechische Mönche aufnehmen sollte, welche die Söhne der Edelleute in den griechischen Wissenschaften unterrichten könnten. Eben dieser Fürst hat auch verordnet, daß in der Hauptkirche zu Ehren der Patriarchalkirche ein Chor aus griechischen Sängern bestehen, und eine ganze Hälfte der Liturgie griechisch, und die andre Hälfte slavonisch hergesagt werden sollte; welches noch jetzo so gehalten wird. Eben dieser Fürst hat auch eine griechische und moldauische Buchdruckerey angeschafft, und Kirchenbücher und Gesetze drucken lassen. Dadurch geschah es, daß anfänglich die Evangelien und apostolischen Texte, hernach auch die ganze Liturgie in der Muttersprache gelesen wurden. Einige zehn Jahre hernach hat Serbanus Cantacuzenus, Fürst der Walachey, diese schöne Veranstaltung nachgeahmet, und in seinem Lande griechische Schulen und griechische wie auch walachische Buchdruckereyen angelegt. Am Ende des vorigen Jahrhunderts fiengen endlich auch einige Moldauer an, sich auf die lateinische Sprache und Wissenschaften zu legen. In dieser lobenswürdigen Sache gieng ein gewisser Miron den andern mit seinem Beyspiele vor. Er war Logotheta, und der richtigste Geschichtschreiber, den die Moldauer haben: Er schickte seine Söhne nach Polen, und ließ sie daselbst die lateinische Sprache und die freyen Künste lernen. Nach der Zeit berief auch Duca, Fürst von der Moldau, einen sehr gelehrten jungen Mann, Namens Johann Papia, (welcher nach der Zeit zu Moskau den Namen Comnenus annahm, und zuletzt Metropolit von Dristra ward,) und den Cygal, einen Mönch, in die Moldau, um seine Söhne zu unterrichten. Nachher hat auch unser Herr Vater, Constantinus Kantemir, einen sehr geschickten Mönch, Namens Jeremias Cacavela, aus Candia gebürtig, in die Moldau berufen, und ihm seine und einiger andern Baronen Kinder zu unterrichten gegeben. Seit der Zeit haben sich viele Moldauer auf die griechische, lateinische und italiänische Litteratur zu legen angefangen.

II.

ABILFEDAE
OPVS GEOGRAPHICVM.

EX ARABICO LATINVM FECIT

IO. IACOBVS REISKE.

PRAEFATIO.

AEQVO LECTORI

S. P. D.

I. I. REISKE.

Quam nunc edo geographici operis ab Abilfeda conditi latinam interpretationem meam, tempore deprehenſus iniquo, viſum fuit eam praefatiuncula, per feſtinationem effuſa, munire, non digna quidem illa hoc loco, ſed qua veniam ſolummodo deprecer tot naevorum, quibus obſita eſt opera iuvenilis, mihi nunc, non invito quidem extorta, ſed neque omnino volenti, ita, ut eſt, in medium proferenda, cum expolire et perficere ſic, ut velim, et reſ poſtulet, neque juvat, neque vacat. Immerſus curis diverſiſſimi generis, a ſtudiis arabicis, quibus olim eram addictiſſimus, multos jam annos abſum; aegerrimeque fero, ita me in diverſa diſtrahi, vt nulli ſatisfaciam, nulla in parte operae pretium facere ipſe mihi videar. Sed, quid agas! Serviendum eſt fortunae; parendum aurarum, qua ſtant, arbitrio, naviculam modo ni everterimus, ſic ſatis proſpero curſu videbimur uſi eſſe. Menſe Februario A. 1746 coepi, auctore Dorvillio, cui terra levis ſit, geographum hunc arabicum latinum facere. Confectum intra 45 dies opus cum ei offerrem, affirmabat, operam ſe daturum, ut typis ederetur. aliquanto tempore poſt reddens mihi chartas meas, negabat, redemtorem a ſe poſſe inveniri; ne tamen laborem, auctoritate ſua ſuſceptum, irritum et ſine fructu peregiſſe ſtomacharer, trecentos florenos belgicos operae mercedem mihi donabat. Nobile liberalitatis exemplum, quod ut ſemper ad hoc diei mecum tacita pietate memor recolui, ita meum duxi, non committere, hac data opportunitate, ut ab aequalibus meis poſterisve ignoraretur. Ab illo inde tempore depoſitum habui meum Abulfedam, deſperans, unquam exſtiturum quemquam eſſe, qui ſumtus editioni vellet erogare. Verumtamen nuper eum mihi, minime cogitanti, conciliavit Vir Clariſſimus, Büſchingius, geographorum aetatis hujus ſine controverſia princeps. Qui cum latinam hanc interpretationem geographiae Abilfedaeae oculis uſurpaſſet, auctor mihi fuit, ut eam paterer Collectioni, quam ſub titulo Magazini hiſtorici edit, inſeri. Ingratus fuiſſem, neque ſatis intelligens honoris, quem tantus vir et auctori meo, et mihi habet, niſi cupide et cum gaudio amplexus eſſem occaſionem ab eo ultro oblatam, opuſculum hoc, rude quamvis et inchoatum, in publicum prodendi. Non magni quidem facio Abulfedam

geographum. Sed nihilo ſunt reliqui geographi arabici meliores. Semper praeſtat partem rei tenere, quam totam ignorare. Interpretatio mea, quamquam fida eſt, quod ſpondere auſim, ſaepe tamen parum eſt latina, ut a juvene, non elaborata, ſed per trepidationem effuſa, literarum latinarum minus etiam tum, quam nunc ſum, perito, tametſi haud me fugit, neque pudet fateri, a laude latinitatis, quae eſt, me quam plurimum abeſſe. Aliam labem meae hujus opellae haud fas eſt me diſſimulare. Longitudines et latitudines locorum, in quibus definiendis Abulfeda ſe vel maxime effert, et operis ſui prae aliis ſimilibus operibus praeſtantiam collocat, omiſi, invitus quidem; ſed non licebat aliter. Non modo incuſſum ſe jactat, et praeter rem; nil enim definire, ſed omnia in incerto relinquere mihi videtur ille, qui varias et ſibi repugnantes diverſorum ſententias de poſitionibus locorum unum in locum confert, id quod facit Abulfeda; ſed etiam literae, quibus numeri graduum et minutorum deſignantur, relicti erant in ipſius autographo, quo uno uſus ſum, nudi et deſtituti a punctis diacriticis, ut nuſquam dignoſci poſſet, eſſetne c. c. numerus 10. *an* 50. *aut* 3. *an* 8. *deſignatus et ſic de aliis. Numeros, quibus Abulfeda gradus longitud. et latit. deſignare voluit, qui ad certum et liquidum reducere volet, eum neceſſe eſt praeſidiis iis, quibus carui, inſtructum eſſe, copioſa et perfecta geographiae ſcientia, et compluribus geographicarum tabularum Abilfedae codicibus, quorum collatione, ex incredibili illorum diſſenſione, veros locorum ſitus conjectando colligat. Ego hic nihil, praeterquam merum interpretem, neque ago, neque profiteor. Rudimenta ſatis habeo operis dare, cujus perficiendi gloria poſteris reſervata eſto. Numeros illi ſuos Abulfedae certos reddant, commentariis eum inſtruant, errores meos emendent atque obliterent. Patiar haud invitus, et gaudebo etiam ſi fecerint. Commentarios hiſtoricos et geographicos addere neque juvat, neque vacat nunc, neque capiunt anguſti termini, quibus a librario concluſus ſum. Praefanda haec duxi neceſſario, ut exiſtimationem meam ad homines, qui nunc ſunt, et qui poſt erunt, in tuto collocarem, et culpam errorum in quos incidiſſe me conſentaneum eſt, qui ad opus acceſſerim imparatus, cui dignis modis exſequendo ipſe memet imparem ſentio, confeſſione et excuſatione probabili, atque honeſta ad aequos judices diluerem. Iniquos enim illos et malignos ecquis non contemnat, qui, laudem veram mereri quum haud valeant, notandis minutis navorum lapſibus atque invidioſe traducendis gloriolam furantur, vel potius, ignorantiae, ignaviae, levitatis, et improbitatis ſuae ſtolam ipſi ſibi ſuis manibus erigunt. Scripſi Lipſiae d.* 5. *Martii* 1770.

ABIL-

ABILFEDAE AD GEOGRAPHIAM SUAM PROLEGOMENA [1]),

QUIBUS DE UNIVERSA TERRA, MARIBUS, LACUBUS, FLUVIIS ET MONTIBUS AGITUR.

Inter libros, quos volutavi, argumenti geographici, et in exponendis terrae tractibus, ut sunt montes, maria, fluvii, occupatos, non inueni, qui propositio meo satisfaceret Nam in hoc genere ingens quidem et fusum opus est Ibn Haukali, urbes atque regiones describens amplissime. verum neque nomina quaevis propria curavit qua ratione scribantur et enuntientur [2]), annotare, neque longitudines et latitudines; quo factum ut locorum, quae adfert, plurimorum et nomen ignoretur, et positio; quae duo si ignorentur caetera parum prosunt. Idem esto judicium de libro asch Scharifil Edrisiji, quem Ketabol Mamaleki wal masaleki nuncupavit, item

1) Primi hujus capitis latinam interpretationem, nescio a quo profectam edidit Muratorius diss. XLIV. Antiquit. Italiae, T. III. p. 941. 942.

2) Hoc appellant Arabes adh Dhabtho, et est opus summe necessarium in codicibus manuscriptis, in quibus multo facilior occasio errandi, quam in impressis. Hinc in plurimis noster laborem insumsit in singulari semper tabella syllabizare nomina propria, additis vocabulis, ut e. g. sub Hamata: scribitur, ait, per Ha sine puncto, cum Fatah, porro per Mim et Elif et He in fine. Necesse hoc erat, nam incredibilis est stupor librariorum arabum praesertim in nominibus propriis et versibus poetarum, qui a grammaticis solent afferri, exhibendis.

filii Chordadzebah, et aliorum, quî omnes filii Haukali preſſerunt veſtigia; nam omnes exactam dare notitiam nominum et longitudinum atque latitudinum neglexerunt. In alteram partem peccant tabulae, quae data opera longitudines et latitudines tradunt, nominum orthographia et deſcriptionibus locorum carentes. Pariter peccant libri qui toti ſunt in eo ut veram nomina propria ſcribendi et efferendi rationem exponant. quo ſpectant Kitabol Anſabi, Samanenſis; ol Moſchtarek, Iakuti Hamatenſis; liber Mozil ol ertejabi an moſchtabahil enteſabi, auctore Abil Maĝdi Iſmail filii Hebatellâhi Hamatenſis; item liber ol Phaiſâli ejusdem. Atqui longitudines et latitudines ignorans, ignorat regionis cujusdam punctum [3]) et quid ejus orientem, quid occidentem ſpectet, quid meridiem, quid ſeptentrionem. Deprehendentes itaque nos et animo volventes hanc labem, coëgimus in hoc compendium, quae in dictis libris ſparſa habebantur. Neque tamen videri volumus omnia omnino loca, aut certe plurima, voluiſſe complecti. Tantum nobis non arrogamus, rem negatam. Nam vel omnes illi libri, qui proſtant in hoc genere, non continent orbis terrarum niſi perquam modicam portionem. De vaſto illo totque et tantis urbibus obſito Sinarum imperio relatum novimus perparum et vix cenſu dignum; et quod novimus id ipſum traditum nobis eſt obſcure et dubie. Pari modo de Indis quae accepimus, conturbata ſunt et incerta plurima. Pariter exilis eſt notitia noſtra regionum, quas Bulgari, Circaſſi, Ruſſi, Servi, Vlaki [4]), Franci, ab Helleſponto ad oceanum uſque occidentalem implent; multos et immenſos terrarum tractus, quorum tamen quae ſint urbes, aut quid agant, homines noſtri, praeter paucula quaedam et hiulca, prorſus ignorant. Eodem loco ſunt terrae Nigritarum in parte mundi meridionali. Nam et hae multas tenet provincias, et cultores earum gentes varias, Habaschos (ſeu Habeſſinos) Zingas, Nubienſes, Tekruros, az Zeilaos; ſed et hos parum nobis cognitos. Plurimi nempe Geographi tantummodo ditionem Moſlemicam diligenter pertractarunt, neque ſic tamen efficere potuerunt, ut eius a capite ad calcem omnia comprehenderent. Verum in his tenendum, quod vulgus jactat; non eſſe abjiciendum totum, quod totum cognoſci nequeat; nam ſcientia particulae rei cuiusdam melior eſt totius ignoratione. Nos itaque hoc in compendium coëgimus, quae ſparſa varios per libros jacebant, ut ipſo in opere, ubi ſingula pertractabimus loca, benevole lector, cognoſces. Exemplar, quod ſequeremur, praeſtitit nobis filius Gazla, in ſuo Takwim el abdani, ſeu compendio medicinae

[3]) as Samta vel as Semta, vulgo depravate Zenit et azimut.

[4]) βλάχοι, Wallachi, Transſilvani, Hungari.

dicinae per tabulas digeſto; et hujus ad inſtar noſtrum quoque librum appellamus Takwim ol Boldani, id eſt Conſtitutio et διόρθωσις locorum [5]). Antequam autem ſingula per tabulas ordiamur exponere, praefari quaedam cognitu neceſſaria, de terra, de ſeptem climatibus, et de maribus, voluimus.

DE TERRA UNIVERSA.

Quantum ad primum locum ſpectat, terrae totius cognitionem, teneri debet, eam eſſe figurae ſphaericae; quemadmodum apud geometras variis evictum eſt demonſtrationibus: ut, quod orientalibus aſtra citius et oriantur et occidant, quam occidentalibus. quae res terram probat et ab oriente et ab occidente rotundam eſſe. porro quod proficiſcentibus verſus ſeptentionem polus arcticus et ſtellae ad eum ſpectantes eleventur, antarctici contra deprimantur; et quod eius contrarium accidat ad meridiem tendentibus, quippe quibus antarcticus polus cum ſuis ſtellis elevetur, et arcticus deprimatur: nec non quod proportionatae ſint differentiae euntibus ad punctum aliquod inter haec duo puncta ſitum. alia plura praetereo, quae totum corpus orbis terrarum rotundum eſſe probant. Quod autem inaequalis terrae facies videatur, et dentium ad inſtar ſerrata, ob montes et valles, id non officit, quo minus ſit revera ſphaerica; neque habent illi hiatus ad complexum terrae univerſum proportionem ſenſibus percipiendam; quando quidem geometria demonſtrat montem, qui dimidiam paraſangam aequet altitudine, ad totum terrarum orbem habere proportionem unius partis quintae partis ſeptimae latitudinis grani hordei ad ſphaeram, cuius ambitus eſt ulna. Pariter certum et demonſtratum a geometris eſt variis argumentis, terram eſſe in medio coeleſtium orbium. Unum eorum eſt, quod luna, quoties vere ſoli oppoſita eſt, patiatur deliquium. Ubicunque terrarum etiam quis ſtet, capite ſtat in ambientem aërem erecto, id eſt in altum, pedibus autem ad centrum ſpectantibus, id eſt ad inferius; terraeque convexum congruit cavo coeli terram ambientis; caputque ſuper terram ambulantis quovis momento reſpicere aliam atque iterum aliam coeli ambientis partem debet.

Lubet hic proponere problema quod acuere ingenium et ad praeſentem rem facere poſſit attentum. Si pergi poſſet inoffenſo pede per univerſam terrae ſuperficiem, unoque et eodem de loco ceu de carcere dimiſſos ſeparari, qui prius erant conjuncti, viros tres neceſſe foret, et unum quidem ad occidentem, alte-

5) Takwim eſt nomen arabicum quo libri inſigniuntur per tabulas compoſiti. Tabulae.

alterum ad orientem abire, tertio ibi reſtitante ubi fuerant antea, donec obierint caeteri duo itineratores terrae totius ambitum, ſic, ut qui exierat ab occidente redeat ob oriente, et viciſſim alter; interim dies numerarent hi tres viri: deprehendetur occidentalis uno die deficere in ſuo computo, et orientalis die uno excedere. Cuius rei ratio haec eſt. Fingamus eum, qui ab occidente dimiſſus obiit orbem terrarum, ſpatio ſeptem dierum circulum ſuum confeciſſe Is jam congrue cum curſu ſolis ivit, ideoque ſol ipſi tardius occidit. eo ſpatio, quod totius circuli partem fere ſeptimam aequat. Quo modo ſi pergat quotidie, emergit ipſi per ſeptem dies integer circulus ſolis, id eſt integer unus dies. Contra qui verſus orientem ivit, quum iret via viae ſolis contraria, vidit hunc citius occidere, quam ad ſeptimam integri circuli partem perveniret, unde collecta ſumma diei unius facit uno ipſium die abundare. Quod ſi ergo ſic contingeret ut in diverſa ſacro die veneris abirent, et redirent altero die veneris ad eum, qui remanſit in loco eodem, foret idem ille dies reſpectu quidem eius, qui remanſit, dies veneris, eius autem, qui digreſſus ab occidente rediit ex oriente, foret dies Iovis; eius autem denique ratione, qui digreſſus ab oriente per occidentem rediit, foret dies Sabbati. Par ratio ſi pro diebus, quos hic in exemplum attulimus, menſes et annos ſubſtituas.

Jam de partibus terrae diſſeremus. Aequator, ſeu linea rectitudinis, eſt circulus ille magnus imaginarius, qui tranſit per duo puncta totidem aequinoctiorum, verni et autumnalis, et dividit terram in duas partes, unam ſeptentrionalem, alteram meridionalem. Iam ſi alium concipias magnum circulum, qui per duos polos prioris circuli tranſeat, terram habebis ab his duobus circulis diviſam in quatuor quadrantes. Quorum unus eſt duorum ſeptentrionalium; isque habitabilis; reliqui tres quales ſint, ignoratur. plurimi tamen ſtatuunt aquis merſos eſſe. Quod autem ajunt orbem habitabilem totius eſſe quadrantem, eſt ideo, quod in obſervationibus phaenomenorum coeleſtium, ut ſunt eclipſes, non inveniantur haec apparuiſſe iis, qui profundius verſus orientem habitant, prae iis qui profundius merſi ſunt in occidentem, citius quam duodecim horis. Horae cuilibet imputantur gradus quindecim. Quindecim multiplicati per duodecim faciunt centum et octoginta. Id eſt dimidium circuli, unde cognoverunt longitudinem terrae habitabilis non ſuperare circuli dimidium. Quod autem portionem ſeptentrionalem ſtatuunt habitabilem, eo fit, quod umbrae mediis diebus utrisque aequinoctialibus nullibi deprehendantur in meridiem vergere, niſi in paucis quibusdam locis ad extima Zingitarum et Habaſſinorum confinia ſitis, quod tamen ultra latitudinis gradus tres non procedit. Pariter in latere

ſepten-

ſeptentrionali nequit habitari ob frigoris vehementiam ibi loci, ubi latitudo complementum declinationis integrae excedit. Intelligunt autem per declinationem integram latitudinem ſex et ſexaginta graduum cum dimidio propemodum.

[6]) Mare porro plurima terrae latera claudit. Illud quidem, quod ab occidente verſus ſeptentrionem porrigitur, item quod ab oriente verſus meridiem, novimus. Verum a meridie occidentali ſeu africana nemo acceſſit ad mare, neque certa ſcimus atque explorata de ſeptentrione orientis eiusque mari.

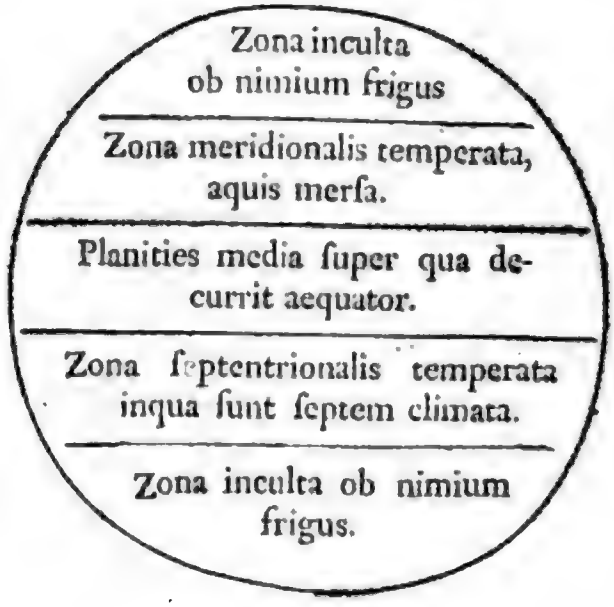
Solis vero propinquitatem dicunt orbem ſeptentrionalem habitabilem, meridionalem minus, efficere. Eſſe enim illum tum in ſignis Zodiaci meridionalibus, quando verticaliter incumbat meridionali orbi, ſimul et in ſua depreſſione, adeoque tunc abeſſe propius a terra, majusque corpus habere, et calorem majorem atque efficaciorem. Sed hanc quidem argumentationem explodit on Naſirus Thuſenſis, negans diſcrimen inter ſolem tum parvum, quando eſt in faſtigio ſummo, et eundem magnum quando eſt in depreſſione, in ſenſus incurrere. Adeoque abſurdum eſſe et e longinquo petitum, ſi credatur ſolis efficacia eo excedere, ut de duobus locis ſitu parallelis unum quidem habitari permittat, alterum vetet. Nullam aliam huius rei cauſſam ſuppetere quam curam et voluntatem ſummi numinis. Alii cauſſam vaſtitatis plagae meridionalis quaerunt in eo, quod ex adverſo reſpiciat illa viam combuſtam. Id nomen eſt toti illi, quod caſum duorum ignium intercedit, id eſt ab extima libra ad extimum ſcorpionem. Sed et haec ficulnea eſt ratiocinatio; imo, ſi concedimus modo laudato en Naſiro, referenda inter nugas aſtrologorum.

Terram porro communi conſenſu diſtribuunt itineratores et plurimi atque praeſtantiſſimi aſtronomorum in partes quinque, quas dirimant lineae ſeu circuli, vel zonae, et aequatori et ſibi ipſis inter ſe parallelae. Tales ſunt duae zonae dirimentes plagas terrae ob acre frigus incultas, et utrique polo propinquas. Plagae iſtae incultae forma referunt duo tympana bellica, cavum haemiſphaericum taurino indutum dorſo habentia. Una ſeptentrionem reſpicit, altera meridiem. Utraque ambit aliqua portio rotundi ſphaerae terreae, et plana ſuperficies utrique ſuperincumbit. Terminus autem, qui utrumque hunc orbem inha-

[6]) In hac parte geographiae mathematica vereor ne parum fidus parumque intelligens interpres videar. nihil ſtudii mathematicis unquam dedi. quare velim excuſatum me peritiores habeant, ſi hoc in loco me lapſum, aut obſcure locutum cernant.

inhabitabilem communis nectit, eſt in tres ſectiones diremtus, quarum unamquamque duae ſuperficies lineares definiunt. Jam media ſuperficies harum trium ſectionum, plurimam partem inculta nimium ob aeſtum, ea eſt, intra quam aequator decurrit. Duae reliquae ſuperficies, quae medii latus utrumque claudunt hinc ſeptentrionale, iſthinc meridionale, temperatae pariter ambae, ſed meridionalis, ſecundum vulgarem opinionem, aquis merſa. Melius credidi mentem meam et rem poſſe percipi ſi ſchema ipſum apponerem.

meridies.



ſeptentrio.

Aequator a mari Sinenſi pervadit per mare Indicum, per Zengitas, per deſerta Nigritarum Africanorum ad oceanum Atlanticum. Quisquis autem in uno aliqua loco degit eorum, quae ſubjacent aequatori, ille nullum novit noctium atque dierum exceſſum vel defectum, ſed illas ſemper habet ſibi ipſis pares; ſuntque duo poli mundi ſuper horizonte terrae eius, et circuli ſtantes ſuper horizonte. Sol tranſit ſuper eius caput per annum bis, quando eſt in initiis arietis et librae. Quidam putant eum locum eſſe omnium aequiſſimum; alii iniquum, dictumque eſſe aequatorem, quod dies et nox in eo ſint aequales, et quod ſit temperaturae mediae reſpectu ambuſtionis populorum, quos pervadit, et qui prope ab iis abſunt

ſunt tam colore, quam coma et habitu corporis. Facit intra duodecim menſes, id eſt intra annum integrum, geminum ver, geminam aeſtatem, geminum autumnum, geminam hyemem. Nam ſol quando eſt in capite arietis tangit verticaliter capita populorum aequatori ſubditorum; id eſt principium aeſtatis eorum primae. Si in dimidio tauri ſol eſt, facit initium primi eorum autumni. Si in initio caneri, prima illis hyems incipit; tunc enim eſt ab aequatore quam poteſt remotiſſima verſus ſeptentrionem. Verum ſi eſt in dimidio ſigno leonis, facit initium primi veris; ſi librae in principio, principium aeſtatis ſecundae; ſi dimidio in ſcorpione, principium autumni ſecundi; ſi in principio hoedi, principium hiemis ſecundae. nam tunc ſol abeſt in meridie quam poteſt ab aequatore remotiſſime. Si tandem ſol incidit in medium ſignum aquarii, eſt ver ſecundum.

Iam de ſeptem climatibus univerſe dicendum nobis eſt. Tenendum partem orbis habitabilis maximam cadere intra ſpatium, quod excedit decem gradus latitudinis, ad gradus uſque quinquaginta. Ideo diſtinxerunt eam geographi in climata ſub circulis, quae ſimilia ſint ſtatui regionum, quas quaeque complectuntur. Unum quodque clima porrigitur intra duas horizontis partes, orientalem et occiduam, in longitudinem. latitudo vero eſt parvum ſpatium, et quod efficit plus quam dimidiam horam in terminis diei longiſſimi. Plurimi atque optimi ſcriptores faciunt initium longitudinum ab occidente, ut incrementum numeri longitudinis reſpondeat ſignis Zodiaci. latitudinis initium faciunt ab aequatore, ut par erat, ad id per naturam deſtinato. Ferunt principium habitati orbis occidentalis inſulas Fortunatas dictas, hodie incultas. ab his inſulis aliqui numerare longitudinem incipiunt. Alii ordiuntur a litore maris atlantici. diſcrimen eſt decem graduum de circulis ſolſtitii. Terminus orbis habitabilis a parte orientali eſt locus Katkedaz dictus. Medius inter haec duo extrema locus, id eſt occidentale et orientale, ſuper aequatore, dicitur Kübbat ol ardhi, ſeu cuppola, vertex terrae, quarta parte circuli aequatoris a principio occidentali diſtans. Sed in eo definiendo non poſſunt auctores non diſcrepare, quia non idem ſtatuunt principium occidentale, incipientes hi ab inſulis fortunatis, illi ab atlantici maris litore. Quod attinet ad climata ſecundum latitudinem diſtincta, reputari ſemper debet ſequentis climatis principium, id quod excedit finem proxime praecedentis. Verum etiam in diſtributione climatum ad latitudinem diſcrunt. Sunt enim qui principium climatis primi repetant ab aequatore; finiant ultimum cum fine orbis habitabilis. Sed praeſtat, quod ſequuntur accurati geographi. Hi enim ordiuntur primum clima ibi, ubi latitudo eſt 12 graduum cum

duabus tertiis unius gradus. finem vero climatis ſeptimi faciunt, ubi eſt latitudo quinquaginta graduum cum una tertia gradus parte. Ad hoc exemplar nos in hoc quoque noſtro Compendio digeſſimus climata. Sed longitudines auſpicamur ab atlantico litore, quemadmodum maluere poſteriores.

Iam ad climata quaevis ſingularia progrediamur. Clima primum incipit ubi dies longiſſimus eſt horarum duodecim, cum dimidio et quadrante. latitudo 12 gr. $\frac{2}{3}$ medium ubi dies hor. 13. et latitudo gr. 16 et $\frac{1}{2}$ et $\frac{1}{8}$ gr. finis ubi dies 13 hor. et $\frac{1}{4}$ hor. latit. 20 gr. et $\frac{1}{4}$ et $\frac{1}{7}$ gr. paulo minus, quia diximus finem eius eſſe id, quod excedit principium ſecundi. Atqui principium ſecundi eſt gr. 20, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{7}$. ergo finis primi paullo minus habebit dicta ſumma. Adeoque amplitudo primi climatis eſt gr. 7, $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{8}$. propemodum. Dimenſionem autem eius ſimul cum dimenſionibus reliquorum climatum exponemus.

Secundum clima incipit ubi dies eſt hor. 13 $\frac{1}{4}$ latit. gr. 20, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{7}$. medium eſt ubi dies tenet hor. 13 $\frac{1}{2}$. latit. 24, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{8}$ finit ubi dies eſt hor. 13, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$. latitudo 27 gr. cum nondum integro gradu dimidio. Sic itaque capit 7 gradus et 3 minuta.

Tertium incipit	hor. 13, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{8}$	lat. gr. 27, $\frac{1}{7}$
medium	14.	30, $\frac{2}{3}$
finis	14, $\frac{1}{4}$	33, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{8}$

capit ergo gradus ſex cum octava parte propemodum

Quarti principium ad hor.	14, $\frac{1}{4}$	lat. gr. 33, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{8}$
medium	14, $\frac{1}{2}$	33, $\frac{1}{7}$, $\frac{1}{8}$
finis	14, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$	39, nondum integre deeſt enim $\frac{1}{10}$
Quinti principium	14, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$	39, minus $\frac{1}{10}$
medium	15	41, $\frac{1}{4}$
finis	15, $\frac{1}{4}$	43, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ nondum plene.

capit ergo gradus 4, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{10}$ propemodum.

Sexti principium ad hor.	15.	lat. gr. 43, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$
medium	15, $\frac{1}{2}$	45.
finis	15, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$	47, $\frac{1}{7}$ nondum plene.

Capacitas ergo eſt gr. 3, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{7}$ propemodum.

Septi-

Septimi principium	15, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$,	lat. 47, $\frac{1}{4}$.
medium	16.	48, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$.
finis	16, $\frac{1}{4}$.	50, $\frac{1}{3}$.

Capacitas ergo eſt grad. 3. et min. 8.

Deprehendimus autem plurimos librorum auctores, quibus exponunt longitudines et latitudines, ſive illi tabulae ſunt geographicae, ſive alio modo concinnati, id non obſervare diligenter, ut quemque locum ad id clima referant, in quo revera ſitus eſt, ſed ſaepe loca alius climatis ſub alio climate recenſere. Qui conſiderare velit attente et excutere, deprehendet vera nos dixiſſe. Correcturi itaque nos errorem ſub uno quoque ſuo climate ſuum quemque locum collocavimus.

Tenendum tamen multas urbes et regiones eſſe, quae ſub cenſum ſeptem climatum non cadant, ut quae ultra principium primi climatis a meridie jacent; et quae ultra finem ſeptimi climatis a ſeptentrione, uſque extimum orbis habitabilis ſeptentrionalis terminum.

Jam horarum diei longiſſimi in latitudinibus ultra ſeptimum clima perſequemur. Ubi latitudo eſt graduum 54, cum fractione, dies habet horas 17. habet octodecim apud gradum latitudinis 58. novendecim apud gr. 61. viginti apud gr. 63. viginti et unam, apud gr. 64. $\frac{1}{2}$ viginti duas, apud gr 65. cum fractura. viginti tres, apud gr. 66. viginti quatuor, ubi latitudo propemodum eſt complementum declinationis totalis, id eſt 66. cum fractura. dies tenet menſem integrum apud latitudinem gr. 67, $\frac{1}{4}$. duos menſes apud lat. gr. 70, minus $\frac{1}{4}$. tres menſes apud lat. gr. 73, $\frac{1}{2}$. quatuor menſes, apud lat. 78, $\frac{1}{2}$ quinque menſes apud lat. 84. dimidium annum apud latitudinem quadrantis circuli id eſt 90.

7) Jam in genere terrarum orbis figuram exhibebimus. Affirmat idem, quem modo laudavimus auctor, ol Birunenſis, inter caeteras omnes gentes ſtudio doctrinae geographicae et obſervationum fidelitate Graecos et Indos excellere. Indos tamen non attigiſſe culmen, quod Graeci, partesque his priores concedere lubentes. Ad hujus viri exemplar Graecis quoque ſemper dabimus potius aſſenſum eosque praeferemus. Tradunt autem Indi ſuis in libris globi terreſtris unam partem eſſe aquam, alteram lutum; quo volunt mare et continentem terram deſignare. dicunt etiam ſuper quadrantibus aequatoris eſſe qua-

 tuor

7) Hic locum ex Albirunio excerptum omiſi.

tuor loca, Gamkut orientalis, or Rum occidentalis. Kanak cuppola, et eis parallelum. Unde efficitur totum habitabilem orbem in quadrante ſeptentrionali eſſe. Graeci dicunt orbem habitalem per Oceanum abſcindi. cum autem non acciperent nuncium niſi ex inſulis hujus Oceani multum a litore diſtantibus, et qui de oriente poſſent exponere, non tranſirent prope dimidium meridiani, collocarunt orbem habitabilem in uno duorum quadrantum ſeptentrionalium, non quod illud ex natura rerum conſequatur; temperatura enim unius aëris ab altero non diſcrepat; ſed tales notitiae nituntur relationibus fide dignis. Adeoque de quadrante conſtat, quod ſit habitabilis, non item de dimidio; et aequum eſt id nos ſequi, donec recens relatio contingat illam refellens. Hac ratione longitudo habitabilis orbis eſt major quam latitudo, quia propter frigus ſeptentrio definit habitabilis eſſe apud duas tertias partes quadrantis meridiani propemodum. Indi appellant continentem terrae partem ſua lingua teſtudinem; quod mare omnes terrae oras claudat, ipſa ceu fornicatum opus inde promineat; praecipue cum credant hoc prominens eſſe dimidium globi.

Quod autem Oceanus occidentalis appelletur Ambiens, eſt ideo quod incipiat ab ultimo termino meridionali ex oppoſito terrae Nigritarum et currens ſuper terminos Audagaſtae, et Sus extremum et Thangam et Tahortam, dein Hiſpaniam, Galiciam, Sclavos, flectit verſus culta ſeptentrionis, inde porrigitur ultra montes inacceſſos, et terras incultas ob acre frigus, et procurrit verſus orientem, nemine teſte. Mare orientale, ad quod definit, quidquid in iſto tractu cultum eſt, non poteſt aeque indagari, atque oceanus occidentalis, propterea quod nimis longe protenſum et remotum eſt, et nemo ſalvus rediit, qui ſtatum ejus exactae fuerit perſcrutatus. Sed in genere, ad exemplum oceani occidentalis, verſus ſeptentrionem porrigitur a meridie. Dicunt illud mare protendi ultra gelidos, quos diximus, illos montes. Mare illud magnum in meridie quadrantis habitati cohaeret cum mari ambiente orientali, et varia nomina provinciis ab illis accipit, quarum lambit litora, aut ab inſulis illic forſan exſtantibus. Orſum a Sinis procedit per Indos ad Zengitas. Litus ejus ſeptentrionale incultum, meridionale ignotum. nemo id unquam navi calcavit; neque incolae inſularum quidquam ejus enarrarunt. Hujus maris ingentes fluctus et exundationes, vel et anguſti et protenſi ſinus, quas linguas vocant, ut et freta varia penetrant in partem terrarum orientalem; quorum maximum eſt mare Perſicum, cujus exordia Mocran ab oriente videt, Omman ab occidente. Tum ſequitur fretum ol Coltzomi (ſeu mare rubrum,) ad cujus initia felix eſt Arabia cum Adana, ex orientali latere, ex occidentali vero terra Habaſſinorum, et initium Barbariae. Tale quoque fretum eſt Barbaricum. Quae omnia maria vocantur

cantur abſolute ob magnitudinem ſuam. Iſtiſmus Zenǧitarum eſt terminus ultimus, quo ut plurimum pervenire ſolent, qui mare magnum frequentant. Ultra non procedunt. Cujus rei ratio haec eſt, quod hoc mare ſe penetrat profundius in terram ſeptentrionalem a parte orientali, eamque multis in locis ſubit, multaeque ibi locorum ſunt inſulae. Pariter viciſſim terra continens immergit ſe profunde in mare meridionale a parte occidentali, quem tractum incolunt Nigri africani ultra aequatorem ad montes el Kumri, vulgo male lunae appellatos, ubi ſunt fontes Nili Aegyptiaci. Ibi mare incidit in montes et ſcopulos cavernoſos atque praecipites, inter quos aquae perpetuus fluxus atque refluxus reciprocat, illidensque in objectas cautes comminuit naves, et acceſſum negat. Hoc tamen non impedit, quominus cum Oceano congrediatur ex illis anguſtiis et a parte meridionali ultra iſtos montes. Ego ſane inveni non obſcura indicia conjunctionis utriusque maris, et meridionalis magni, et atlantici; quamvis in oculos ea non incurrat. Eoque modo media intercipitur habitabilis continens, quatenus horum conjunctione quaſi indagine clauditur.

In hac continente quoque ſunt ſtagna aquarum plurima, variae magnitudinis, aliqua etiam tantae, ut nomen maris mereantur. ut mare Nitaſch Armenicum (ſeu Pontus) mare Graecorum, (ſeu Aegeum) mare Chozarorum (ſeu Caſpium).

Sic definito generatim orbe terrarum dicimus porro terram diviſam eſſe in varias partes, quae idem ſunt, quod in humano genere nationes (vel in genere ſpecies.) Diviſiones iſtae variae ſunt apud varios gentes, optima tamen illa quae ſecundum ſeptem climata ab oriente in occidentem continua in latitudinem ſerie fit. Vox Aklim, Clima, poſſet per aequivalentes alias on Nahijah, tractus, et or Reſtak, praefectura aut provincia, reddi. Origo hujus rei inde, quod diſcrimina ſenſibilia fiunt per itinera homini in latitudinibus. Atque diſcriminum omnium eſt clariſſimum cuivis nato diſcrimen noctis atque diei. Propterea clima conſtituerunt id, quod efficit diſcrimen dimidiae horae, quemadmodum in ſuperioribus declaravimus.

Haec omnia e libro Abir Rhiani 'l Birunenſis excerpſimus. Iam de terrae dimenſione.

Diximus ſuperius terram eſſe ſphaericam, et in medio, quo fit, ut convexum ejus reſpondeat et oppoſitum ſit concavo coeli. Quod cum ita ſit, etiam circuli magni ſuper planitie terrae reſpondebunt magnis illis coeleſtibus, et pariter dividentur in 360 partes. unaquaeque pars circuli terreſtris verticaliter oppoſita eſt ſuo Nadhiro, ſeu pari coeleſti. Quod ſi ergo iret aliquis ſuper linea meridiani, qui eſt iſta linea quae utrumque polum ſecat, arcticum et antarcticum, in terra plana, non hiante vallibus, non gibboſa montibus, linea directa, ſine

ulla

ullo inflexione, donec elevetur ipſi polus et deficiat ipſi particula, tunc ſpatium quod ivit de illa linea ſeu circulo erit gradus unus; eritque totus ille circulus tercenties et ſexageſies tantundem, quantum jam ivit. Studuerunt hoc exacto calculo definire multi veterum, ut Ptolemaeus auctor τῆς μεγίσης et alii: qui menſuram gradus unius de iſta linea magna ſuper terra imaginaria deprehenderunt continere ſex et ſexaginta miliaria cum duabus tertiis partibus miliaris. Poſt hos philoſophi quidam recentiores in idem inquiſiverunt, tempore Chalifae al Mamuni. Cujus illi juſſu poſtquam ſe contuliſſent in patentem prope Sangaram planitiem, et in loco aliquo cepiſſent exacte poli elevationem, eodem de loco abierunt in diverſa, hi quidem verſus polum meridionalem, illi verſus ſeptentrionalem. procedebant autem linea quam poterant rectiſſima, donec elevaretur polus ad ſeptentrionem euntibus et contra euntibus ad meridiem deprimeretur, gradu pariter uno. Quo facto conveniebant apud carceres ſuos, id eſt eum locum unde fuerant digreſſi, et collatis utrinque obſervationibus viderunt unam partem habere ſex et quinquaginta miliaria cum duobus trientibus, partem alteram vero tantum ſex et quinquaginta miliaria ſine fractione. Ideo aſſumſerunt in ſuum calculum majus, id eſt 56 mil. $\frac{2}{3}$. Modo autem diximus veteres unius gradus menſuram deprehendiſſe 66 mil. $\frac{2}{3}$. eſt ergo differentia decem milliarium Sed ſciendum hoc venire ex defectu aliquo in executione inſtituti. Opera certe hujus indolis carere nequeunt diſcrepantia, quandoquidem tam ſibi cavere nemo poteſt, quin aliquando facilior ſit et indulgeat atque conniveat ſibi in rectitudine proceſſus ſuper meridiano. interdum etiam defectus eſt a parte ulnae, et talium.

Jam noſti, mi lector, diſcrimen, quod veteres et recentiores intercedit circa dimenſionem ambitus terrae. et quod veterum dimenſio major dimenſione recentiorum ſit; plurimumque recentes inhaerere ſententiae veterum, et ad eam inſtituere ſuas operationes, quandoquidem ab ea multae quaeſtiones dependent. Porro nolim te ignorare, quod alia praeter eam ſit inter veteres et recentes in obſervationibus inſtituendis differentia circa ulnam, miliare, et paraſangam. nam de digito quidem non eſt controverſia; quandoquidem omnes pariter in id conſentiunt, ut ſtatuant, digitum quemcunque conficere ſex hordei grana, juſtae magnitudinis, ſic poſita ut, qua parte turgent et ventricoſa ſunt, ſe proxime contingant. Sed diſcrepantia de ulna certe non parvi momenti eſt. nam apud veteres ulna erat 32 digitorum, apud noſtros eſt 24. adeoque veterum ulna recentiorem ſuperat octo digitis. Miliare autem veteribus faciebat tria ulnarum milia: recentibus facit quatuor milia. Sed ea quidem differentia tantum verbis conſiſtit, re nulla eſt. Ambobus miliare ſpatium unum eſt et idem, quamvis numerus ulnarum non ſit idem. Nam utra ratione miliare interpreteris, habebis ſemper

per 96 digitorum millia. Hunc enim numerum ſi dividas cum 32, emergent 3000; et ſi dividas cum 24, emergent 4000 ulnae. Paraſanga tam apud veteres quam apud recentes tenet tria miliaria. Verum ſi paraſangam ad ulnas reducas, eveniet differentia verbalis. Nam ſecundum veteres habebit illa novem ulnarum millia, ſecundum noſtros autem duodecim. id eſt ſecundum utramvis interpretationem tercentum millia digitorum, minus duodecies mille. Quod ſi itaque conſtat paraſangam apud veteres continere 9000 ulnas, et miliare 3000 ulnas; apud recentes vero illam 12000 ulnas, hoc 4000 ulnas; conſtat etiam utraque ratiocinatione miliare trientem eſſe paraſangae, et paraſangam tenere tria miliaria.

Veteres porro computabant in unum gradum paraſangas 22, $\frac{2}{9}$. id enim emergit ex 66, $\frac{2}{3}$ miliaribus per 3 diviſis. Sed recentes conferunt uni gradui paraſangas 19, minus $\frac{1}{9}$. id enim emergit ex 56, $\frac{2}{3}$; mill. diviſis per 3. Sed operatio inſtituitur ſecundum mentem veterum. Horum itaque ſecundum mentem ſi inſtituatur operatio, et quot paraſangas habet unus gradus, id eſt 22, $\frac{2}{9}$ paraſangae, multiplicentur cum 360, emerget ſpatium circuli magni terrae, id eſt 8000 paraſangae exacte, non plures, non pauciores.

Hunc in modum fractura ſuperficiei terrae erit paraſangarum 20360000, ejusque quadrans fractura quadrantis habitabilis orbis; et hujus quadrantis longitudo erit dimidium ambientis, latitudo vero quadrans ambientis (oceani).

Sed ſi ſecundum mentem recentiorum portio unius gradus, id eſt novendecim paraſangae minus $\frac{1}{9}$, multiplicetur cum 360, emerget ſpatium circuli magni terrae ſecundum eorundem mentem. Eſt autem ille 6800 paraſangae. Sic ergo ambitus terrae ſecundum recentes deficit illo veterum 2200 paraſangis.

Videamus porro dimenſionem ſeptem in ſpecie climatum ſecundum amborum ſententias. Abur Rihani in libro ſuo, quem ol Kanun ol Maſudi inſcripſit, eorum dimenſionem ſecundum mentem recentiorum exhibet, et multiplicavit gradus cujusque climatis cum novendecim paraſangis minus $\frac{1}{9}$ paraſ. et: Primi climatis, ait, longitudo a litore maris occidentalis (ſeu Atlantici,) uſque ad terminum ſuum in oriente habet 172 gradus, 27 minuta. qui numerus redactus ad paraſangas efficit harum 3252 cum fractura. Capacitas ejus a meridie ad ſeptentrionem ſunt 7, $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{8}$ grad. quod facit paraſangas 147, min. 27. Haec ille; quibus addo iſtaec. Si vero velimus ſcire huius climatis dimenſionem ſecundum mentem veterum, multiplicandi ſunt gradus longitudinis commemorati, id eſt 172, et 27 minuta, cum 22, $\frac{2}{9}$. paraſang. quo evenient paraſangae 3832. adeoque inter utrumque computum diſcrimen eſt 574 paraſangarum. Hic eſt exceſſus computi veterum ſuper computum recentiorum in determinanda cli-

matis primi longitudine. Pariter multiplicabis gradus latitudinis (id eſt 7, $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{6}$) cum 22, $\frac{2}{7}$ unde conſient paraſangae 173, $\frac{1}{2}$ adeoque diſcrimen inter utramque dimenſionem erit 26 paraſangarum, quas plures tribuunt veteres latitudini aut capacitati primi climatis quam recentiores.

Secundi climatis longitudinem perhibet Abur Rihani a litore maris atlantici ad terminum uſque ſuum in oriente 164 gr. 20 min. quod efficit paraſangas 3104 latitudinem dat gr. 7, min. 3. quod facit paraſangas 135, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$. Dimenſionem itaque, ajo, hujus climatis habere ſi cupies ſecundum mentem veterum, multiplica commemoratos 164 gradus longitudinis et 20 minuta cum 22 paraſangis et $\frac{2}{7}$; tum erunt paraſangae 3652 et differentia inter utramque dimenſionem paraſangarum 548. [ea eſt ſumma qua dimenſio vetuſta longitudinis climatis ſecundi dimenſionem novam ſuperat.] [8]) Pariter multiplicabis numerum graduum latitudinis (id eſt 7 gr. 3 min.) cum 22, $\frac{2}{7}$. tunc fient paraſangae 159, $\frac{1}{4}$. et differentia utriusque dimenſionis 23 paraſangae et $\frac{1}{4}$ propemodum.

In hunc modum longitudo climatis tertii 154 gr. 50 min. id eſt ſecundum novos 2924 paraſangae cum fractione; at ſecundum veteres 3440 par. cum fractione. differentia 516 paraſ. quibus vetuſtior calculus juniorem ſuperat. Latitudo pariter hujus climatis 6, $\frac{1}{8}$ gr. id eſt ſecundum noſtros 115, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$. ſecundum veteres autem 136, $\frac{1}{8}$ differentia 20 par. cum $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$. quibus dimenſio veterum praevalet recentiori.

Longitudo climatis quarti eſt 144 gr. 17 min. id eſt ſecundum juniores 2725. paraſ. ſecundum veteres 3208, $\frac{1}{4}$. differentia 482 paraſ. cum $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$. Capacitas quinque graduum, cum quadrante et aliqua fractura, id eſt ſecundum juniores 99 paraſ. cum $\frac{1}{2}$. ſecundum veteres 118, $\frac{1}{3}$. differentia 19, $\frac{1}{2}$. paraſ.

Quinti climatis longitudo 135 gr. 22 min. id eſt ſecundum juniores 2557. paraſ. cum aliqua algebra, ſeu fractione, ſecundum veteres 3008, $\frac{1}{3}$. differentia 451. paraſ. cum fractura. Capacitas ſeu latitudo 4, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{10}$. id eſt ſecundum novos 82 paraſ. cum $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{8}$. ſecundum veteres 97, $\frac{1}{4}$ differentia 14, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{8}$.

Sexti climatis longitudo 126 gr. 27 min. id eſt paraſ. 2390, $\frac{1}{2}$ ſecundum recentiores. Secundum antiquos autem 2810. differentia 419 paraſangas propemodum [9]).

Septi-

8) Verba uncis incluſa in autographo dum ubique de locis, quos pari modo erant lineis inductis delera. quod tenen- uncis incluſimus.

9) Forte hic excidit de latitudine.

Septimi climatis longitudo habet 119 gr. 23 min. id eſt ſecundum poſteriores 2254 paraſ. propemodum et ſecundum priores 2651. propemodum. Latitudo 3 gr. 8, $\frac{1}{10}$ min. quod facit paraſangas ferme 62, aut ſecundum veteres 73 par. cum fractura, differentia 11 paraſ. fere.

Devenimus ad ſermonem de maribus faciendum. Perhibent philoſophi mare ſalſum eſſe unum de quatuor illis elementis, quae ſunt ignis, cujus ſedes eſt concavum orbis lunaris; dein aër, cujus ſedes eſt ſub igni et ſuper aqua: deinceps aqua, cujus ſedes naturalis eſt ea, ut terram veſtis ad inſtar involvat, et ab aëre viciſſim involvatur. tandem terra, cujus ſedes naturalis ea eſt, vt in medio univerſi ſit, et ut aqua eam undecunque ambiat. ſummi tamen numinis cura, qua dignatur mortale genus, juſſit hinc illinc terram eminere de mari, quo foret locus terreſtribus et animalibus et plantis. Ajunt partem terrae patentem et exſtantem ejus propemodum eſſe quadrantem; caeteros terrae tres quadrantes fere totos ſub undis latere demerſos. In ejus rei argumentum afferunt, quod deus, ut volunt, creaverit elementum quodque in tali ſtatu ut, ſi prorſus mutaretur in alterum elementum, foret in ejus menſura et valore. Iam ſi non obtegeret aqua tres terrae quadrantes, non foret ob multitudinem in ſtatu, ut, ſi mutaretur in terram, foret ejus loco et potentia. nam aquae moles decreſcit et quaſi comprimitur atque elementatur, ubi fit terra [10]). Sed non congruit huic libro amplius, quam fecimus, de elementis diſputare. Relinquimus id libris philoſophicis, quibus talis diſcuſſio magis convenit. Sufficere poteſt in rem noſtram quod attulimus.

Magna porro atque celebratiora maria recenſent quinque, Oceanum atlanticum; mare Sinenſe; mare Graecorum ſeu mediterraneum; mare Nitaſch ſeu pontum Euxinum, et mare Chozarorum ſeu Caſpium. Horum marium deſignaturi figuram adhibent geographi quaedam Similia, et unum comparant Kowwarah [11]) alterum Schaburah [12]) aliud Thailaſano, ſeu epomidi vel cucullo monachali, et plura talia habent, quae nos ſic effinximus, et nomina, quibus utantur artiſtae noſtri, adſcripſimus. et ea haec ſunt [13]). ol Gjaun appellant ſinum maris, qui in partem aliquam terrae continentis ſe penetrat.

10) Subtiliora mihi haec ſunt, quam ut capiam.

11) Cowwarah apud Golium eſt ſegmentum de medio exſectum ſive panno, ſive melone, ſive de aliis rebus.

12) Schaburah quid ſit ignoro. Golius non habet.

13) Videtur hic deeſſe indiculus vocabulorum technicorum geographis uſitatorum,

Luſtrandum primo loco nobis venit mare magnum, ambiens dictum. Solemus, vbi deſignare mare volumus, id per latera continentis, quae alluit, deſignare. Viciſſim a mari ambiente nonnunquam latera quaedam terrae deſignamus. Sed pars, quae mari nomen tribuit, alia eſt atque illa, cui mare tribuit nomen. Quamvis autem rotundum non ſit, ambiens tamen appellatur hoc mare, quoniam omne illud ambit, quod terrae continentis extra undas nudum patet. Propterea ſolebat id Ariſtoteles ὠκεανὸν τὸν σεφανίην appellare, ut quod haud ſecus terram cingat, atque corona caput. In illo deſcribendo, et ſic quoque in poſterum, hunc tenebimus morem atque ordinem, ut orſi a latere occidentali progredimur ad meridionale, dein ad orientale, tum ad ſeptentrionale, tandem completo circuitu ad occidentale, unde inceperamus.

Ambientis itaque maris occidentale latus, quod occidentem, id eſt Africam atque Hiſpaniam alluit, appellatur Oceanus. in quo ſunt inſulae Fortunatae, remotae ab Africano litore decem gradibus. Illis ab inſulis incipiunt quidam locorum longitudines. alii vero ab Africano litore. quemadmodum in ſuperioribus jam ſignificavimus. Incipit hoc mare ſe expandere a litoribus Mauritaniae extimae verſus meridiem, donec deſerta Lamtunae tranſierit, quae ſunt vaſtae ſolitudines barbarorum, inter oram regionum Mauritaniae, et varias oras regionum Nigritarum. Inde porrigitur verſus meridiem praeter terras incultas, inhabitatas, non frequentatas, donec tranſierit aequatorem, ab hujus meridie. inde flectitur verſus orientem poſt montes el Komri, unde ſcaturit Nilus Aegypti. Tum procedit mare meridiem verſus a terra. inde rurſus orientalem plagam verſus protenditur praeter terras incultas poſt regiones Zenǧitarum. Inde orientem et ſeptentrionem verſus pergit, donec ſe conjungat Sinenſi et Indico mari. Inde plagam ſectatur orientalem, donec attingit ultimum terrae orientalis ſiccae, id eſt regionem Sinarum. Inde flectitur in orientali Sinarum verſus ſeptentrionem; tum expandit ſe verſus ſeptentrionem ſuper orientali regionum Sinenſium, donec eas tranſeat, et ex oppoſito reſpiciat aggerem Jaǧuǧ et Maǧuǧ (Gog et Magog). Inde flectit ſe et obit regiones ignotas, et expandit ſe verſus occidentem, evaditque reſpectu terrae in ſeptentrionem, reſpicitque terras Ruſſorum, quas ubi tranſiit, inflectit ſe verſus occidentem et meridiem, circuitque terram, et inde in occidentem evadit, porrectumque ſuper litora variarum gentium infidelium, ſic ut Italiam ab occidente reſpiciat e directo, expandit ſe verſus meridiem, donec hanc quoque tranſeat, lambens terras, quae Italiam et Hiſpaniam interjacent. His relictis pergit ad Hiſpaniae litora, ſuper cujus occidentali ſe in meridiem expandit, donec miſſa Hiſpania ex oppoſito fiat Sabtae (Ceutae) quae eſt de terra trajectus (freti Herculei) unde incepimus.

Obſer-

Obſervat osch Scharifol Edriſi, aquam maris magni in meridionali orbis plaga valde craſſam et denſam eſſe. cujus rei rationem ille putat eſſe ſolem, qui verticaliter illi incumbat, et e propinquo tenuiores ejus aquae particulas diſſipet; quo fiat ut inſpiſſata illa ſimul etiam valde ſalſa et acris atque calida facta neque vivere in ſe animalia, neque naves vagari permittat.

Jam de mari exeunte ex mari orientali verſus occidentem, dicemus generatim. Hoc mare propagatur ex mari magno ambiente, ab extremis regionum Sinenſium orientalium, quae a ſuo oriente praeter vaſtum ambiens mare nihil aliud habent, pergens perpetuo verſus occidentem, uſque ad mare Erythraeum, ubi longitudo eſt 56, $\frac{1}{2}$ gr. Erit itaque longitudo huius maris ab extimo Sinarum termino uſque ad al Kolzom, ſeu erythraeum mare, 124 ferme graduum. quos ſi multiplicaueris cum 22, $\frac{2}{3}$, (id eſt numero paraſangarum, quas unus gradus tenet ex opinione veterum) exibit longitudo hujus maris per paraſangas, id eſt 2748 propemodum. Hoc mare nomina ſortitur a gentibus quas alluit. Sic ora ejus orientalis appellatur mare Sinenſe, quia terrae Sinenſes ſunt ſuper ejus litore. Dein particula ejus, quae ab occidente maris Sinenſis eſt, appellatur mare Indicum, quia regiones Indorum ex adverſo reſpicit. Inde fit mare Perſicum; inde mare rubrum, inde mare Barbarorum, vulgo fretum Barbaricum dictum. De quibus ſingulis animus eſt ſeorſim exponere.

Primo itaque loco mare Sinenſe luſtrandum. At ejus quidem exactam enarrare conditionem et definire ejus limites, quoniam ignoramus, non poſſumus. neque etiam diſtinctam et ſollicite concinnatam ejus deſcriptionem uſquam reperiimus. Sed id certum fertur et exploratum in libris, quod regionum Sinenſium orae orientales meridionales eo uſque protendantur ad aequatorem, ut latitudinis fiant expertes. Inde egreditur mare, de quo agimus, Sinenſe, et in occidentem porro pergit, tenetque inſulas magnis urbibus inſignes, quarum quaedam aequatori ſubjacent, aliae ultra aequatorem verſus meridiem poſitae ſunt. Mare hoc Sinenſe magis occidentem magisque aſſectatur, donec fiat e regione montium Kamerum. Hi ſunt ſcopuli Sinas inter et Indos, ſeminaria et nutrices Agalloches, ſeu ligni aloës; ubi longitudo eſt 125 grad. et latitudo 10 gr. Vidi quoque in Kitab el Maſaleki wal Mamaleki, id eſt libro viarum et provinciarum, vulgo el Azizi dicto, ab al Azizo. Chalifa Aegyptio, dynaſtiae Fathemitarum, cui dedicatus eſt ab auctore al Haſano filio Ahmadi, Mohallabita, quod, ſi quis ex inſula Sarirah petat regiones Sinarum orientales, accipiat obviam ſibi in mari poſitos transverſos montes, qui per decem dierum iter in mare ſe protendant. In illos montes patere quasdam quaſi fores et hiatus, unde naves inter ipſos montes pertranſire queant, unumquemque eorum oſtiorum ducere ad

certam quandam Sinarum regionem. Hanc esse viam ei, qui e directo petat orientem, et tumentem oceanum a dextra sua relinquat. Sed qui fluctus petit et vastum mare, illum extra hos montes exire in eorum plagam meridionalem.

Hoc mare excipit mare Indicum, viride dictum. Respicit hoc ab oriente mare Sinicum, a septentrione terras Indorum, ab occidente Arabiam; at in ejus meridie quid sit, ignoramus. Est enim vastum et ultra aequatorem in meridiem porrectum. In eo jacet insula Sarandib (Ceylon) ut in processu nostri operis, deo volente, declarabimus. Tam non est incultum hoc mare, ut, si fides habenda sit auctoribus, in hoc Indico et priore Sinico mari mille et septingentae numerentur insulae habitatae. Invenimus equidem hujus maris longitudines et latitudines in libro, qui Rasmor Rab'il mamuri, (seu characterismus quadrantis orbis habitabilis) appellatur, et Ptolemaeo adscribitur, et in al Mamuni Chalifae usum, ejusque jussu fuit arabica civitate donatus. ejus enim autor huius maris oras certis designare limitibus voluit. Sed cum contemplatus viderem non congruere veritati, malui praeterire.

Ab Indico mari propagatur Persicum, septentrionem versus, inter Mocranam, quae est ad os hujus maris orientale, et habet metropolin Tiz, ad longit. gr. 93. et latit. 24 gr. 45 min. et inter Ommanam ad os hujus maris ab occidente sitam, ubi longitudo est 74 gr. et latitudo 19 gr. et 45. min. tunc expandit se hoc mare super litore Ommanae et procurrit in septentrionem, donec attingat Ebadanam, ubi longitudo est $75\frac{1}{2}$ latitudo 31. simpliciter, sine minutis. Inde ab Ebadan porrigitur ad Mahrujan orientaliter cum flexu exiguo ad meridiem, ubi longitudo est 76. et latitudo 30. inde ad Schiniz, ubi long. gr. 76 lat. 32. inde protenditur in meridiem versus Gonnaba, ubi long. $77\frac{1}{3}$. et latit. 30. inde ad Sajefalbahri, id est litus Persiae, ubi est portus, navibus aut appellere aut solvere aptus. cum pagis circumjectis. Inde protenditur orientaliter ad Siraf, ubi longit. $79\frac{1}{2}$ latit. $29\frac{1}{2}$. inde ad montes praeruptos et exitialia deserta, inde iter sumit versus orientem ad Hesn Ibn Amara, (seu arcem filii Amara,) ubi longitudo 84. latit. 30 gr. 20 min. inde orientaliter donec veniat ad Hormuz, emporium Kermanae, ubi longitudo 85. latit. 30, inde in meridiem et orientem porrigitur ad litus Mocran, cujus metropolis est Tiz, ubi longit. et latitudo jam commemoratae, nempe illa 93, haec 24 gr. 45. min. Ad os maris Persici, qua confluit cum Indico, est od Dudur. Tres sunt montes, quorum unus Koseir, alter Oweir appellatur, tertius quod nomen habeat, non est indicatum. Hic in vorticem agitur mare, et incidentem quamque navem frangit. Dicunt etiam hos montes maxima sui parte mersos haerere sub undis, parum exstare. Toti quoque mari orientali, ut et huic Persico, contingit bis quoque nyctheme-

ro

ro fluxus et refluxus [14]), id eſt mare ad decem propemodum ulnas effertur, dein rurſus ad priſtinam menſuram relabitur.

Sequitur mare el Kolzomi (ſeu erythraeum. κλύσμὰ) In quo deſcribendo ab al Kolzoma ordiemur, quod eſt parvum oppidum in ora hujus maris ſeptentrionali. ubi longitudo $54\frac{1}{4}$. aut ut alii perhibent $56, \frac{1}{2}$. latit. $28^{1}, \frac{1}{3}$. Sumit illud ab al Kolzoma viam verſus meridiem cum declinatione ad orientem, donec evadat apud Koſeir, emporium Kuſae, ubi longit. 59 gr. lat. 26. inde pergit meridionaliter cum exigua deflexione ad occidentem apud Aidzab, ubi longit. 58 gr. latit. 21. inde pergit perpendiculariter ad meridiem ſine declinatione donec evadat apud Sawaken, parvum Nigritis oppidum, ubi longit. pariter 58 gr. latit. 17. inde meridiem verſus ſe extendit, et ambit inſulam Dahlak, quae parum abeſt ab ejus litore occidentali, ubi longit. 61. lat. 14. Inde porrigitur ad litora Habaſſina meridionaliter, et accedit ad caput ſeu principium montis el Mandabi [15]) [is mons excedit Adanam, ita ut haec in ejus orientali et meridionali ſit] Hic mons eſt terminus meridionalis maris erythraei. Tam prope autem concedunt inter ſe mons ol Mandabi et continens Adanae, relicta mari quadam intercapedine, ut ex utroque litore ſe poſſint invicem contueri. Hoc fretum appellatur Babol Mandabi, (ſeu porta ol Mandabi.) Retulit mihi aliquis itinerator, quod Bab ol Mandabi ſit infra Adanam in plaga ſeptentrionali cum deflexione ad occidentem, propemodum ad curſum navis [16]) Montes ol Mandabi ſunt in continente Nigritarum, et poſſunt e longinquo de montibus Adanae deſpici. Haec eſt illic meta freti. Adana vero ad Bab al Mandabi jacet in plaga meridionali et orientali.

Haec ſunt quae mari ol Kolzomi (ſeu erythraeo) ab al Kolzom ad al Mandab uſque, id eſt ab ejus latere occidentali, adjacent. Nunc facta converſione luſtremus terram monti el Mandabi oppoſitam. Ibi eſt Adana. Ab Adana. cujus longitudo eſt gr. 66. latit. 11. porrigitur mare rubrum verſus ſeptentrionem. Inde legens litora Iamanae (ſeu Arabiae felicis) pervenit ad Holajum, quae eſt in extremis confiniis Jamanae, ubi long. 67. lat. 19, minus 10. min. Inde porrigitur verſus ſeptentrionem, donec ad Goddam perveniat, ubi longit 66 gr latit. 21. Inde porrigitur verſus ſeptentrionem cum exigua declinatione ad occidentem, donec perveniat ad Gohfam, emporium Aegyptiorum, ubi long. 65. lat. 22. Inde porrigitur in ſeptentrionem cum deflexu ad occidentem, donec ad Janbaam pertingat, ubi long. 64. lat. 26. tum procedit partim ſeptentrionaliter, par-

14) Arabes appellant ſuggeſtionem et decurtationem.

15) vulgo male Mandel.

16) infra explicabit quid ſit curſus, nempe quantum navis per nychthemeron commodo vento poteſt abſolvere.

partim occidentaliter, et transmiſſa Madiana, ad Ailam accedit, ubi long. 55. lat. 29. aut ſecundum al Birunenſem in al Kanuno, long. 56. gr. 40. min. latit. 28. gr. 50. min. tunc redit meridiem verſus, usque ad ath Thur, (ſeu montem [17]) qui ſtationem praebet navibus appellere et ſolvere volentibus inter duo brachia maris. tunc rurſus pergit ad ſeptentrionem et pertingit ad al Kolzomum, ubi longitudo eſt 54 gr. in occidente Ailae; quacum latitudinem paene habet eandem; id eſt eo, unde orſi ſumus noſtrum hujus rubri maris periplum: al Kolzom et Ailah ſunt duo brachia, duaeque ligulae maris, quae inſinuant ſe in continentem ſeptentrionalem; adeoque has inter duas dictas lingulas nacta eſt continens quandam protenſionem et ingreſſum in mare verſus meridiem. In illo continentis excurſu vel peninſula eſt oth Thuro, in eadem paene cum Aila longitudine. Sed Ailah eſt in ora lingulae (ſeu ſinus) orientalis, uti al Kolzom eſt in ora ſinus occidentalis. Ailah quoque eſt ad initium peninſulae in mare excurrentis. Adeoque inter ath Thurum et inter Aegyptum intercedit ſinus ſeu lingula maris, ad cuius extremitatem eſt al Kolzom. pariterque inter ath Thurum et inter continentem al Hegazae eſt mare, ſeu proceſſus ejus, ad cujus extremitatem eſt Ailah. Sic itaque ab ath Thuro poteſt per mare facile et brevi ad utramvis continentem perveniri. Sed per continentem via eſt longa. quandoquidem opus eſt ut obeat al Kolzomam, qui Aegyptum cupit, aut Ailam, qui in al Hegazam tendit: Sequitur etiam ex his, quod plaga ſeptentrionalis ath Thuri ſicca ſit et continens et patula, caeterae tres ejus plagae mari occupatae. Porro mare rubrum ubi praeterierit al Koſſeir, expandit ſe in amplius ſpatium verſus utramque plagam, meridionalem et orientalem; adeo, ut ejus amplitudo fiat 70 miliarium. Ampla illa portio appellatur Barkah (ſeu lacus) Gorondel.

Fretum porro Barbaricum productum a mari Indico a meridie montis el Mandabi, et a meridie terrarum Abeſſinarum, proceditque verſus occidentem, donec attingat continentem Barbarorum, quae eſt in regionibus Zengorum, ubi longitudo eſt gr. 68. lat. $6\frac{1}{2}$. Sed ol Birunenſis in al Kanun ſeu Canone ſtatuit Barbarae latitudinem ad gr. 12. Hujus maris longitudo ab oriente ad occidentem tenet miliaria ferme 500. referuntque de fluctibus hujus Barbarici freti ſtupenda. Sic ait oſch Scharif ol Edriſius fluctus in eo ad celſitudinem montium aſſurgere editiſſimorum, neque frangi. Per idem fretum, addit idem auctor, navi poteſt trajici in inſulam Kabanlu, in qua Moslemi reperiuntur; ſed eſt in hoc mari, in ditione Zengitarum.

Qui

17) Thur proprie eſt mons omnis, in genere, dein mons Sinai in ſpecie. hic eſt nomen urbis vicinae monti Sinai.

Qui deinceps Oceanus appellatur, eſt is portio maris occidentalis totum orbem ambientis. Africae nempe ultimae regiones ab initio longitudinum pergunt verſus orientem. et hoc mare incipit ab extremo aequatoris occidentali, qui locus eſt a quo, et a cujus perpendiculari ſumitur initium longitudinum locorum. Incipit ergo hoc mare ibi, ubi nulla eſt latitudo, et continuat orientem verſus uſque ad gradus unius longitudinem, ubi porrigitur in ſeptentrionem et orientem ad gr. 10, longit. et latit. 16. tunc flectitur verſus ſeptentrionem et occidentem, et ejus perpetuo decreſcit longitudo, donec ad longitudinem 7 gr. et latit. 35 gr. idque apud Thanĝam (Tanger.) Inde porrigitur ad occidentem litoris Hiſpani, tranſitque Hiſpaniam et circum gyratum ſuper ſeptentrionem Rumiae porro protenditur ſimilem in modum verſus ſeptentrionem ad latitudinem graduum 61. et longit 43. Inde porrigitur eo, donec evadat in latere ſeptentrionali terrae in gradum latitudinis 71. Ex eo mari egrediuntur multa alia maria, ut mare er Rumi, (ſeu Graecorum) [18]) mare Bardil [19]) mare Warnak Warangorum [20]) quemadmodum volente deo ſpecialius exponemus.

Mare itaque Romanum (aut Graecum aut mediterraneum) exit ex oceano modo deſcripto in plagam orientalem, et incipit apud Thanĝam: et inter hanc, ut et Sabtam aliaque loca in Africano litore freti Gaditani ſita, atque inter Hiſpaniam exit, ubi Bahrozzakaki (mare anguſtiae, ſeu fretum Gaditanum) appellatur. eſt nempe valde ibi anguſtum, et antiquis temporibus erat capacitas (ſeu latitudo) Bahriz Zakaki (ſeu maris anguſtiae, id eſt quantum terrae trajectus et oppoſitae continenti Hiſpanicae interjacet,) ejus inquam capacitas erat decem miliarium. Hoc, ut ait osch Sharif ol Edriſi, certum et conſtans eſt in libris antiquis. verum tempore noſtro amplior evaſit. Quantum autem evaſerit amplior indicat Ibn (ſeu filius) Saidi, qui hodie illum ait octodecim miliaria capere. In luſtrando et exponendo hoc mari tenebimus hunc ordinem, ut orſi a Thanĝa et Sabtah, quae ſunt terrae trajectus oppida, (ſeu litoris Africani Hiſpaniam propemodum contingentis) legentes litus ejus oras percenſeamus, donec deveniamus ad alteram oppoſitam continentem, Hiſpanicam nempe. id eſt usque ad urbem Ĝazirat al Chadhraa, (ſeu inſulam viridem.) quae eſt oppoſita Thanĝae et Sabtae, unde inceperamus. Sic ergo exit hoc mare ab occidente verſus orientem incipiens inter Hiſpaniam et Thanĝam, ubi longit. eſt 7 gr. lat. 35. tum flecti-

18) id eſt mediterraneum.

19) Biſcayenſe, Vaſcoſ-num, Britannicum. Bordil eſt Bourdeaux. v. Dulange Gloſſ. Lat. v. Paſtorelli, ubi e Chronico manuſcripto Monspelienſi citat Bordiles pro Bourdeaux.

20) mare Balthicum.

flectitur verſus meridiem et orientem ad Sala, ubi latitudo plus quam ſeptem graduum, et latit. 33 tum expandit ſe verſus orientem et ſeptentrionem ad Sabtam, ubi long. 9 et latit. 35 grad. eadem quae ante. tum continuat mare in meridiem et orientem ad longitud. 15 gr. et latit. 32 poſtquam terminos Telemſanae tranſiit. tunc pergit verſus orientem cum declinatione ad ſeptentrionem donec apud Algiazaier (Algier) evadat, qui portus aut emporium eſt Baǧajae, (Bugiae) ubi long. 20. lat. 33. gr. trajecta provincia Baǧaja procurrit ad initium limitum Africae (ſeu Libyae,) eſt procurrit in perpendiculari . . . [21]) orientem donec ex oppoſito reſpiciat Tunetum ex . . . et intrat ex eo ſinus ad Tunetum, ubi longit. 32. lat. 33. Tranſmiſſo Tuneto porrigitur ferme 90 milliaria verſus orientem in linea recta, dein flectitur et profunde immergitur in meridiem. In hujus ſinus ore, ubi mare a curſu ſuo verſus orientem deflectit verſus meridiem, eſt inſula Kauſarah, (Coſyra) e regione inſulae Siciliae. Tum expandit ſe mare verſus meridiem, donec fere perveniat Suſam. tunc in orientem converſum petit Suſam, ubi longit. 34. latit. 33. minus 20 min. tum continuat orientaliter ad al Mahdiam, cujus long. 35 minus 20 min. latit. 32 tunc expanditur mare in orientem et meridiem, donec tranſeat Safakoſ. eo, ubi eſt inſula Ĝerba; (ea vero ſita eſt ab oriente Safakos, et ejusdem meridie.) Tranſmiſſa Ĝerba flectit ſe mare, ad ſeptentrionem accipitque terra continens meridionalis protenſionem in mare continuatque mare in ſeptentrionem et orientem, donec Tripolin occidentalem attingat ubi longit. 38. latit. 32. $\frac{1}{2}$ gr. tunc expandit ſe verſus orientem, donec tranſeat limites Africae (ſeu Libyae,) apud longit. 41. Hac tranſmiſſa porrigitur in orientem nonnihil et ſeptentrionem, ad Tholmitſcham ubi long. 44 latit. 33. gr. 10 min. Tunc expanditur ſupra litus Barkae in ſeptentrionem. Nam Barkah eſt in illo terrae, quem diximus, verſus ſeptentrionem, in mare excurſu. Ibi mare a primo termino Barkae ſe flectit in ſeptentrionem, neque deſiſtit ſeptentrionem petere donec ad Ras Autſchan (ſeu caput idolorum) pervenerit, (eſt is mons in mare procurrens) ad longit. eandem quae ante, 44. ſed latit. 34. Inde procedit orientaliter ad Ras Tabni, qui eſt mons in mari e regione Ras Autſchan ab hujus oriente. Poſtquam igitur mare pervenit ad Ras Tabni, expandit ſe verſus meridiem, donec ſit e regione al Akbah, (ſeu colli.) Eſt id principium Aegypti ubi longitudo eſt 49 gr. lat. 32. continuat inde verſus orientem et meridiem ad Alexandriam, ubi longitudo 51. gr. 20 min. lat. 31. $\frac{1}{2}$ inde pergit orientaliter ad Damjatham ubi longitudo 54, et latitudo eadem quae ante, nempe 31. cum fractione. Inde orientaliter ad al Ariſch, quae eſt prope Gazam. Apud al Ariſch deſinit mare verſus orientem ferri, ſed procedit Gazam,

21) lacuna in codice arab.

zam, inde Aſcalonem, inde Joppen, inde Caeſaream, inde Atſchlitſcham, inde Akkam, inde Tyrum, inde Sidonem, inde Berytum, inde Ĝobeilan, inde Anſam Syriacam [22]), inde Tripolin Syriacam, inde Antharthuſam, inde Markabam, inde Balneas ſuburbium Marcabae, inde Baladam, oppidum deſolatum, inde Ĝabalam, inde Laodiceam, inde as Soweidiam, portum Antiochiae. quae omnia loca ſunt litoris Syriaci oppida, plurimam partem devaſtata, quaedam adhuc culta ejusdem propemodum omnia longitudinis, ſed diverſarum latitudinum, ſic poſita, ut ſequens priori ſit a ſeptentrione poſitum, et majorem, quam prius, habet latitudinem. Ab as Soweidijah verſus occidentem et ſeptentrionem pergit mare donec ditionis Moslemicae terminos [23]) tranſeat. tunc verſus ſeptentrionem inſtituit iter, et praeterit Bab (ſeu portam) al Eskandarunah, qui eſt terminus inter Moslemos et Armenos. Tum tranſit litora Tarſi, ubi longitudo 58, lat. 37. ½ inde protenditur in occidentem et ſeptentrionem, donec tranſeat terminos Armenorum apud al Kork. Hac tranſmiſſa praeterit parallele montes Turcomanorum. Qui eos montes tenent Turcomani Ibn Karamani, item Ibn el Hamidi, item Ibn el Aſchrafi. Tunc alluit regiones Soliman Baſchah, confines imperio Conſtantinopolitano a latere Helleſponti orientali. Inde flectit ſe mare verſus occidentem et definit ſeptentrionem affectari et praeterit apud oſtium Helleſponti, per quod effundit ſe mare Nitaſch (ſeu pontus Euxinus,) noſtro tempore mare Crimenſium (Bahrol Kirmi) dictum, in mare mediterraneum (ſeu Aegaeum,) quemadmodum poſthaec exponemus. Inde protendit ſe mare occidentaliter cum inclinatione ad meridiem, tranſitque ſic regiones Francorum, quae Morea nominantur, poſitae ab occidente imperii Conſtantinopolitani. Tum procurrit inter occidentem et meridiem, tranſitque terras ol Malfaguth dictas. Eodem modo, id eſt occidentaliter et meridionaliter, protenditur uſque ad terras Baſiliſſae dictas, id eſt reginae. Ab extremitate regionum Baſiliſſae exit ex hoc mari ſinus Venetorum (ſeu mare Adriaticum) quod poſtea deſcribemus. Reſpicit terras Baſiliſſae ab altera parte Apulia: adeoque duas haſce terras medium ſecat mare Venetum, tendens in occidentem et paulum ſimul in ſeptentrionem. Omnia haec barbara nomina quibus literis pingi, et quibus efferri vocalibus debeant, notavimus exacte in ultima tabula. Porrigitur inde mare verſus meridiem, miſſaque Apulia invadit terram, quae pariter Calauria et Calafria dicitur. Inde porrigitur ſuper litus Romae (vel Italiae) ibi definit in occidentem vergere, et tantumodo petit meridiem, donec relicto litore Ro-

 mano

22) Fere ſuſpectum hoc mihi nomen. Recenſet tamen et aliam Anſam africanam ſub titulo Sala.

23) Autoris enim tempore regnabant adhuc et Graeci Imperatores, et principes Armeniae Chriſtiani ex parte.

mano ad terras Toſcanae dictae pervenerit. Tunc porrigitur pariter in meridiem ad terras Piſarum, unde Franci Piſani. Inde porrectum pariter in meridiem tranſit Genuam ubi longitudo 31 gr. lat. 41. $\frac{1}{3}$ Inde occidentem verſus et ſeptentrionem extenſum adit Lombardiam ubi long. 30. gr. cum fractione, et latit. 43. itidem cum fractione. Inde pergit ad ſeptentrionem ad montes et Borti, (ſeu Pyrenaeos,) qui Hiſpaniam a Francia dirimunt. In perpendiculari horum montium, (aut ex oppoſito,) eſt urbs Tarracona, in extremitate Andaluſiae ſeu Hiſpaniae [24]), ubi longitudo 28. lat. 43. Apud montes Pyrenaeos abrumpitur maris ad occidentem inclinatio, et convertitur in orientem, et angulus Hiſpaniae, et is quidem orientalis, pervadit in mare. Sic in orientem pergens mare poſtquam circumiit dictum angulum flectit rurſus in occidentem, et Barcellonae praetenditur, ad longit. 24 $\frac{1}{2}$. lat. 42. tunc continuat in occidentem et meridiem, tranſitque Tortoſam, ad long. gr. 22, $\frac{1}{2}$. et lat. 40. In eadem directione Valentiam praeterlabitur ad long. 20 gr. lat. 38. Inde vertitur in ſeptentrionem et occidentem ad Daniam, ubi long. 19. lat. plus quam 39. Inde flectitur occidentem verſus et meridiem ad Malagam ſeu Malekam ubi long. 16. gr. lat. 36 e regione Sabtae et Thangae, ubi incepimus. Anguſtum ibi eſt mare, quemadmodum ſupra jam enarravimus. Bagajam, quae eſt urbs terrae trajectus, (ſeu litoris Africani,) reſpicit ex Hiſpana continente Tortoſa, ubi maris interjecti latitudo ferme tres curſus efficit.

Hoc ex mari procedunt multae ſic dictae linguae et freta, quorum alia nomen habent proprium, alia nullum habent. Ex celeberrimis eorum eſt ſinus Venetus, et alius, qui per quingenta milliaria progreſſus in ſeptentrionem ipſam urbem Romam attingit.

Sinus autem Venetus exit e mari mediterraneo verſus occidentem et ſeptentrionem, inter terras Baſiliſſae et Apuliam; et protenditur in occidentem cum declinatione in ſeptentrionem, donec ejus extremitas fiat ab occidente Romae, ad quam extremitatem habetur urbs Venetia, long. 32 gr. lat. 44 cum aliquot minutis. Hunc ad finem ſunt ab ejus principio ferme 700 miliaria, ejusque litus obſidet Venetorum ditio.

Jam de mari Pontus (vel Nitaſch, ſeu ponto Euxino,) et adjuncta ei palude Maeotide, quae hodie mare ol Ozaki appellatur, ab ol Ozak [25]) urbe in ejus litore ſeptentrionali ſita, eodemque emporio. Pontus hic noſtro tempore vocatur quoque mare Krim, item mare nigrum. Salſum eſt, praeteritaque Conſtantinopoli effluit in mare Graecum (ſeu Aegaeum aut mediterraneum.) Inde eſt quod naves, quae ex Crimenſibus tendunt in Archipelagum, cito ſuum abſol-

24) Error hic eſt Abilfedae.

25) Noſtri Otſchakov dicunt.

ſolvant iter. Contra quae naves Alexandria petunt Cimbricam Cherſoneſum, ea tarde procédant; quandoquidem adverſum ſibi et repugnantem aquae curſum habent. Mare hoc Krimenſe effluit in Archipelagum a meridie Conſtinopoleos, et hoc eſt celebre illud fretum Conſtantinopolitanum ſeu Helleſpontus, quod quamvis loco caudae et appendicis huic mari poſſit cenſeri, eſt tamen inter omnes hujus maris oras celeberrima. In eo declarando ab oppoſita Conſtantinopoli continente orientali ordiemur, et ubi perécenſuerimus, quae obſident ejus litus orientale, revolvemur ad litus ejus ſeptentriole, dein etiam occidentale usque ad Conſtantinopolin. Haec enim, vulgo Eſthambul dicta, dicto freto adjacet ab occidente. Ei oppoſita eſt ex orientali continente arx ol Ĝarun dicta, hodie devaſtata, quam a Conſtantinopoli latitudo freti dirimit, modica intercapedo. Nam unus alterum ex utroque litore videre poteſt. Quamobrem latitudo Conſtantinopoleos et arcis hujus, al Ĝarun, eſt eadem. haec paullo majorem habet, quam illa, longitudinem. Eſt itaque longitudo al Ĝaruni, 50 gr. et latit. 45. communis etiam Conſtantinopoli ſed longitudo haec Conſtantinopolitanam ſuperat decem fere minutis. Ab hac arce al Ĝarun porrigitur fretum Conſtantinopolitanum (aut Helleſpontus) verſus ſeptentrionem cum exigua in orientem declinatione ad urbem Karbi dictam, unam de praeturis Conſtantinopolitanis ad oſtium dicti freti ſeptentrionale. ab hac urbe Karbi incipit porro Pontus iſte ſe in amplitudinem explicare verſus orientem et extendi ad urbem Bantarekli (Heracleam) Inde in orientem et ſeptentrionem extenditur ad urbem Cotru, ultimam ditionit Conſtantinopolitanae ex hoc litore. Exinde porrigitur ad urbem Kenli [ditionis Soleiman Baſcha] Tunc incipit mare partim verſus occidentem partim verſus ſeptentrionem procedere, et accipit terra continens orientalis aliquam in mare protenſionem verſus occidentem, in cujus extremitate eſt emporium Sinope ad longit. 57 gr. et lat. 46 gr. 40 min. In oppoſita altera continente occidentali eſt ſimilis excurſus huic oppoſitus, in cujus extremitate eſt urbs Saru Kerman, oppoſita pariter urbi Sinopae. A Sinope directe porrigitur pontus in orientem, et incipit ſe in amplitudinem explicare verſus Samſun, ubi longit. 59 gr. 20 min. lat. 46 gr. et prope 40 min. qualis etiam eſt Sinopes. In hunc modum porrigitur orientaliter ad Trapezuntem, emporium Graecum, ubi longit. 64 ½. lat. 46. gr. 50 min. qualis eſt fere Samſunae. A Trapezunte verſus ſeptentrionem cum inclinatione ad occidentem porrigitur ad urbem aliquam Korgicam (ſeu Georgianam) nomine Sachum. exinde ſenſim coiens in anguſtias, uti pariter ex altera continente occidentali coit, efficit fretum et oſtium ol Ozak in mari Krimenſi, relicto anguſto undis meatu a concurſu utriusque continentis. Ab hujus freti continente orientali eſt urbs Thaman, termiuus regni

Borkah, cujus dominus hodiernus nominatur Uzbek, ſat notus miſſis frequenter in Aegyptum legatis [26]) Transmiſſa hac urbe ath Thamam (vel Althaman) incipit pontus ſe verſus ſeptentrionem et orientem et occidentem explicare, et evadit inſtar piſcinae. qui legit ejus orientale litus pertingit ad urbem aſch Schakrak dictam. Ab aſch Schakrak definit ejus in orientem inclinatio, flectiturque in ſeptentrionem, iterque inſtituit ſeptentrionale verſus al Azak urbem portumque mercatoribus frequentatum. Eſt ibi oſtium fluvii Tan (ſeu Tanais) Ab al Ozak obit per circulum viator mare Ozakienſe donec evadat in ejuſdem latus occidentale. hinc tranſit ſuper fretum [27]) quod eſt inter mare Ozakienſe, et inter mare Krimenſe (ſeu Pontum Euxinum) uſque ad urbem in oſtio dicti freti ſitam ab ejus latere occidentali et Kirſch (vel Carſch) dictam, oppoſitam urbi al Thaman, quam ſuperius diximus in altera orientali continente ſitam eſſe. Pergit viator ſic verſus meridiem donec attingat illud fretum mare Krimenſe Inde inſtituit illud mare viam verſus meridiem et occidentem [28]) ad al Kafa, emporium ſuper litore occidentali e regione Trapezuntis, de qua ante. Sic porrigitur porro in meridiem et occidentem ad Sudak uſque, ubi longit. 56. gr. latit. 51. Inde a Sudak incipit mare coarctari verſus meridiem et inflecti verſus orientem, ita ut fiat continenti excurſus in mare. Ibi eſt urbs Saru Kerman, de qua diximus antea quod oppoſita ſit Sinopae ſupra propoſitae. A Saru Kerman incipit mare ſe amplius explicare in occidentem cum flexu ad meridiem et extendi ſic ſuper urbem Abaġa Kerman dictam. Hinc pergit meridionaliter ad urbem Sakĝi, ubi eſt oſtium Danubii, fluvii illius magni atque celebris. Tranſmiſſa urbe Sakĝi coarctari mare incipit et in orientem atque meridiem tendere, donec ad oſtium Helleſponti perveniat. Inde procedit [directe] in meridiem, et utraque continente invicem appropinquante protenditur eo, ut fiat e regione Karbi, de qua ſupra. Illinc currit mare in freto Conſtantinopolitano fervido impetu, ſic ut aſcendere in eo difficile ſit nautis, niſi clementior ſit ventus. Ita pergit Conſtantinopolin ubi longit. 49 gr. 50 min. lat. 45. gr. Apud et infra Conſtantinopolin tam coit in anguſtum Helleſpontus, ut alter alterum ex oppoſita continente videre queat. Sic procurrit Helleſpontus meridionaliter donec effundat ſe in mare Graecum in occidente urbis, quae eſt ad ejus oſtium, Abazu dicta, in eadem cum Conſtantinopoli longitudine; nempe 49 gr. 50 min. ſed minore latitudine, ut quae huic ſit a meridie. Sic pervenimus in deſcriptione et periplo maris Niteſch (ſeu ponti Euxi-

in)

26) Abulfeda nempe Vaſallus erat principis Aegypti ex dynaſtia primorum mamlucorum, et ſaepe erat in Aegypto, ut patet ex ejus hiſtoria.

27) Paludem Maeotidem.

28 addita hic loci erant haec uncis inclusa. [Ibi ſunt deſerta Kipgjac.]

ni) ad oppoſitum illi loco tractum, a quo incepimus. Nomen hoc ſcribitur per Nun Keſratum, Je, Tha cum Kefre altero et Schin cum tribus punctis et invenitur in libris antiquis. appellatur etiam mare Armenicum. Quare, et num ſic recte, deus optime novit [29]).

Addimus ſequentes alicujus itineratoris obſervationes. Oſtium, ait ille, freti Conſtantinopolitani apud mare Graecum eſt valde anguſtum ut itineratores utramque continentem orientalem et occidentalem videre queant. Sed ingreſſis viatoribus ampliatur et ſimilis fit lacui, Ibi eſt inſula Marmora, cam ſuis marmoricidinis. unde quoque nomen habet. Nam Graeci ſuo ſermone quod nos appellamus Rocham, appellant marmor. Vulgo jactatur ibi, fretum hoc ab oſtio ſuo quod reſpicit mare Graecum, ad oſtium uſque quod reſpicit mare Krimenſe, tenere ſeptuaginta miliaria. Hanc ajunt hujus freti longitudinem a meridie in ſeptentrionem cum exigua declinatione in orientem. Dicitur mare Krimenſe quoque, ſic addit ille, mare nigrum noſtro tempore; et inter Conſtantinopolin et oſtium freti ſeptentrionale, quo accipit mare nigrum, ſunt ſedecim miliaria.

His abſolutis ad mare Bardil [30]) accedimus. Hoc mare propagatur ex mari univerſali terram ambiente occidentali, in parte Hiſpaniae ſeptentrionali, et inſtituit viam ad orientem pone montes portarum (id eſt Pyrenaeos), qui dirimunt Hiſpaniam a terra magna [31]) Bardil eſt urbs ſuper extremitate ejus orientali. et apud egreſſum ejus occidentalem e mari ambiente eſt urbs (aut tractus) qui appellatur Schantjakuh (St. Jacob) de quo plura ſub hujus libri finem dicemus, ſi deo placebit. Ora ejus orientalis prope accedit ad mare Graecum ſeu mediterraneum, ut quadraginta tantum miliaribus terrae continentis dirimantur. In hoc mari Bardil eſt inſula Britannia, de qua poſtea dicemus pluribus [Haec inſula caret frontibus; quam ibi bibunt aquam, et qua fata rigant, accipiunt a pluviis, ut Ibn Saidi Africanus in ſuo libro perſcripſit] osch Scharifol Edriſius ait, Bardil eſſe urbem Francicam inter Hiſpaniam et Britanniam; et mare Bardil unum ex illis, quae de magno mari propullulant. illud apud Schantjago exire ad tractum orientis apud terminum Hiſpaniae et abrumpi hoc mare apud urbem Bardil et tunc ad fretum Gaditanum appropinquare, ut quod ſe inflectat apud finem Hiſpaniae, adeo ut interſit inter utrumque mare ſpatium quadraginta milliarium. Memo-

29) utique male. puncta male poſita hominem graecarum et latinarum literarum imperitum deceperunt. Debebat ſcribi Pontus. quam facile error hic irrepere potuerit, intelligentes literarum arabicarum facile vident.

30) Vel Bordil. Ita Bordigaliam, Bourdeaux, appellant. D. Herbel. p. 217 a. Sed eſt a Bardulia Vaſaeus Chron. Hiſp. ad ann 824. Caſtella vetus, quae olim Bardulia nominata eſt.

31) Arabes ſic appellant Franciam et Germaniam et quidquid fere praeter Hiſpaniam eſt.

Memoriam maris Warnak (Germanici) nuſquam inveni niſi in ſcriptis Abir Rihanil Birunenſis, et in at Tadzkeratin Noſeiri Thuſenſis. Propterea cenſui verbis id al Birunenſis huc conjicere. Dicit igitur ille ſic. Mare Warnak exit ex ambiente mari ſeptentrionali verſus meridiem; habetque longitudinis et latitudinis quod ſatis ſit. Warnak (Barangi) eſt nomen gentis, quae litora ejus obſidet.

Ultimum ſupereſt luſtrandum mare Chozarorum (ſeu Hyrcanum). Salſum quamvis hoc mare, nulli tamen cohaeret, neque magno illi, neque alii cuiquam mari eorum, quae adhuc enarravimus. Sed eſt mare ſeorſim per ſe ſubſiſtens, propemodum rotundum. Habet in longitudinem, ut ait osch Scharif ol Edriſius, 800 milliaria, e in latitudinem 600 eſt rotundiforme in longitudinem, aut ut alii volunt habet formam triquetram ut funda. ol Kadhi Kothboddin tradit ejus longitudinem ab oriente ad occidentem eſſe 270 paraſangarum, et latitudinem 200 paraſ. et appellari ſine diſcrimine mare Chozarorum, mare Thabareſtanae, mare Ĝorĝanae. A latere ejus occidentali ordiemur ejus deſcriptionem, et inde progreſſi ad meridionale, tum ad orientale, denique ad ſeptentrionale, tandem revertemur ad occidentem, unde inceperamus. Ultimus itaque terminus quo pertingit hoc mare in occidentem, eſt ubi longit. eſt 66 gr. et latit. ferme 41. gr. apud portam ferri. Prope a porta ferri abeſt Derbend Schirwan. A porta ferri protenditur in meridiem fere 51. paraſangas. ibi eſt oſtium fluvii al Kor. inde protenditur in orientem cum inflexione quadam ad meridiem 16 paraſangas, tranſitque urbem Mugan, unam de praeturis Ardebil. Inde protenditur in meridiem et orientem donec attingat terminum ſuum in meridie ultimum ubi eſt latit 37. grad. longit. 77 gr. e regione Amol Thabareſtanae. In litore hoc meridionali degunt Gilenſes et Dailomitae. Hinc protenditur in orientem tranſmiſſisque terris ol Ĝil (ſeu Gilenſium vel Ghilan) pergit ad Abeſkun, ubi long. 79 gr. 45 min. latit. 37 gr. 10 min. Terminus ultimus quo pervadit in orientem, eſt ad longit. gr. 80. et latit. prope 40 apud Ĝorĝan, quae prope abeſt ab hoc mari. In ejus latere orientali quoque eſt deſertum quod Ĝorĝanam a Chawarezmia diſtinguit. Superato termino ſuo orientali pergit in ſeptentrionem et occidentem, donec attingat terminum ſuum ſeptentrionalem apud gradum latitudinis prope quinquageſimum et longitudinis 79. Incidunt in ejus ſeptentrionale latus terrae Turcarum, et mons Sejakuh. effluit quoque in hoc latus fluvius ol Atol (Wolga, ille magnus, quem dicunt caeteros omnes iſtius tractus magnitudine ſuperare. Retulit etiam mihi mercator aliquis, qui hoc mare frequentaverat, quod, quando perveniatur in hujus maris ultimum ſeptentrionem, aqua ſalſa limpida mutet in aquam turbidi coloris. et quaerentibus ſibi rei

ratio-

rationem, indicatum fuiſſe, aquam eam eſſe fluminis el Atol, qua ſe cum Hyrcano mari commiſceat. addebat ſe guſtu dulcem eam aquam deprehendiſſe, et per aliquam diei partem in mari dulci feciſſe iter. audiviſſe quoque ab incolis ibi terrarum, quod fluvius ol Atol apud oſtium ſuum evadat in flumina mille et unum. occurriſſe ſibi deinceps ſylvam arundinaceam, cujus cum probe calleret vias et meatus naculerus, ingreſſos ſe perveniſſe ad fluvium unum aliquem eorum, qui ex al Atol exeunt. Illic progreſſos uſque ad ripam veniſſe in oppidum Aſchkijort, quod redditum lingua noſtra ſonaret ol Mamalatol, Atikato, manſio ſeu ſtatio antiqua. Inde progreſſos in fluvio al Atol peruenisse ad urbem Ac Saraj. [Definitionem maris Caſpii nunc exhibebimus aliam [32]). Ambiunt hoc mare ab occidente terrae Jran et porta ferri. a meridie Kilan et Deilomitae. ab oriente Thabareſtan, in cujus litore eſt Saluſch, ſita inter meridiem et orientem media. Porro in eodem litore orientali eſt Amol, tum Abeſkun, tum Ĝorĝan, paulo tamen haec a litore remotior, et inter duas plagas orientalem et ſeptentrionalem ſita. A Ĝorĝana verſus ſeptentrionem ſunt deſerta, et culta abrupta. Ambit ejus latus ſeptentrionale mons Sejakuh, et cognominis huic ex ejus regione inſula. In tractu occidentali ſeptentrionali ejus eſt urbs Saraj. Mare hoc Caſpium ſalſum eſt, obſcurum, fundi coenoſi, cum nullo alio mari conjunctum. Per id petunt mercatores Moſlemi terras Chozarorum; eſt enim, vt vidimus, inter Iran et Kilan et Thabareſtan et Ĝorĝan interſperſum.] Inſulam nullam gerit in ſe cultam et habitatam. gerit quidem inſulas, ſed eas aquis obſitas et ſylvis, qualis eſt inſula Sejakuh, magna, fontibus et lignis abundans, ſed hominum expers. Talis etiam eſt inſula oſtio el Korri oppoſita, pariter magna, aquarum ſylvarumque dives, e qua diducitur per terrarum orbem ingens copia rubiae tinctorum. Pone Abeſcun nulla eſt urbs. Sed eſt quidem unicus pagus. [Jam indicavi ſuperius longitudines et latitudines terminorum hujus maris Unde patebit minimam ejus latitudinem eſſe 37. ubi latitudo eſt 73 (78) maximam vero latitudinem 51. ubi longitudo eſt 83. (88) contra minimam longitudinem eſſe 74. ubi latitudo eſt 43. (48) maximam autem longitudinem 90 ubi latitudo 46.

Tranſimus a maribus ad lacus. Duae voces in lingua noſtra Bahiraton et Bathihaton unum et idem ſignificant, nempe aquas in unum locum collectas, quantitate minores maribus, quae hactenus enarravimus. Tales lacus tot ſunt numero, ut comprehendi nequeant. Ideoque non exhibentur in libris niſi pauci quidam. Eo pertinent duo illi lacus, unde Nilus Aegypti procedit, ſiti ultra aequa-

32) Non immerito delevit auctor hanc periodum.

aequatorem ab ejus latere meridionali. Vnus eſt occidentalis apud longitudinem 50. et latit. 7 gr. ſcil. a meridie aequatoris. Subeunt eum quinque fluuii ex montibus el Komri delapſi. Dicemus in ſequentibus hos eſſe fontes Nili Aegyptiaci. Alter lacus eſt orientalis, pariter a meridie aequatoris poſitus, orientalis nimirum reſpectu lacus prioris occidentalis. Et hunc ſubeunt, ut illum, quinque alii fluvii ex iisdem montibus decurrentes, ut latius exponemus, ubi de Nilo Aegyptiaco dicendum erit.

Lacus Cura eſt lacus, ſunt verba Ibn Saidi, ſuper aequatore, e quo ſeptentrionem quidem verſus egreditur Nilus Aegyptiacus, orientem autem verſus Nilus Makadſchu, occidentem vero Nilus Gana. Hujus lacus orientale meridionale latus ambit mons Gabal ol Makſami, (ſeu mons diviſionis) dictus, ſub quo exit Nilus Makadſchu. Incurrunt in hunc lacum fluvii, venientes ex illis duobus lacubus, quos modo commemoravimus. osch Scharifol Edriſius poſtquam retuliſſet eadem, quae verbis Ibn Saidi modo exhibuimus, de Nili Ganah exitu ex hoc lacu Cura, ſubjungit, Ptolemaeum id negare, et ſtatuere, nullum alium inde Nilum, quam Aegyptiacum, emergere; et quod Nilus Ganah ſubtus de monte aliquo, qui ibi ſit, proveniat. Auctor libri Raſmil Mamuri, (qui Ptolemaeus habetur) refert hunc lacum Cura rotundum eſſe, apud aequatorem. diametrum ejus eſſe duarum partium (ſeu graduum). ejus centrum ad longitudinem $53\frac{1}{2}$. latitudo vacat. alii ſtatuunt eam duorum in ſeptentrionem graduum. quod ſi ita eſt, erit latus ejus orientale ad longitudinem grad. 52. et orientale ad long. grad. 54.

Lacus Zarah eſt in Segeſtan, in quem incidit fluvius Hend Mend. Ibn Haukali dicit eum inconſtantem eſſe, modo enim explicari in amplitudinem, modo contrahi, prout ejus aquae auctiores ſint aut imminutae. Longum eſſe ferme 30 paraſangas, latum ſpatio diaetae, dulcem aquae, multum inde peti piſcium et cannarum. cingi oppidis, praeterquam ex illa parte, quae deſertum Segeſtanenſe reſpiciat. Effundi quoque huc rivos Segeſtanenſes.

Lacus ol Fajum (vel Fium) prope urbem Aegypti, de qua nomen habet. in eum nempe ſuperflua aquarum al Fajjumi effunduntur, ſed rurſus non exeunt. In eo ſunt piſces multi, et multa tamarix atque arundo. Abeſt ab al Fajjum prope iter dimidiae diaetae verſus ſeptentrionem cum declinatione ad occidentem. Ejus longitudo ab oriente ad occidentem fere eſt iter diurnum. eſt hujus quoque dulcis aqua.

Lacus Naſtarawah eſt ſalſus maris excurſus inter Alexandriam et Raſchidum, ab hujus occidente et ſeptentrione, minus quam diurno itinere ab eodem diſtans. Oſtium habet hic lacus exmari ſalſo, et fretum e Nilo a parte

Raſchidi

Raſchidi veniens. In extremitate lacus eſt inſula, Naſtarawah dicta, quae nomen etiam lacui ſuum tribuit. Hujus inſulae incolae agricultura carent; ſed vivunt ex piſcatu. Nullus certe lacus tantos praeſtat reditus ex piſcibus, quantos hic. Ultra viginti millia numorum aureorum Aegyptiacorum ex piſcibus hujus lacus quotannis redeunt. Qui nave medium ejus tenet, videre oras nuſquam poteſt. tam vaſtus eſt, tam remotum a continente centrum ejus.

Lacus Damjath et Tanis ſunt inter ſe per ſalſum mare conjuncti duo lacus. Eorum orientem tenet lacus Tanis, ut contra Damjathenſis occidentem. Infunditur in utrumque mare Oſchmun, id eſt Nili ramus ille, qui apud Gaugar et al Manſuram alveo magno relicto in orientem abit. Lacus hic eſt vaſtae capacitatis, et quia jungitur mari, fit, ut Taniſenſis creſcente Nilo, dulcem, decreſcente ſalſam aquam gerat. Sed parum profundus eſt, ut poſſit contis explorari. Tanis in ejus eſt medio ad longit. gr. $54\frac{1}{2}$ et latit. $30\frac{1}{3}$.

Lacus Tunis eſt dulcis, collectus ex aquis pluviis, quae a proxime imminentibus collibus defluit. Alit ingentem copiam avium.

Sed lacus Tunis ſalſus exit e maris ſalſi oſtio. quod ad urbem uſque penetrat, ſitam ad gradum long. $32\frac{1}{3}$. latit. $33\frac{1}{2}$ cum uno minuto, et apud urbem Tunis intrat in hunc lacum. Hanc inter et oſtium ejus apud mare intercedunt decem miliaria. ambitus ejus eſt 24 mill. In hoc lacu eſt inſula, animo recreando [33]). Litus ejus quod Tunis reſpicit, recipit urbis ſordes.

Lacus Nigrorum eſt in ultima Mauritania, inter Kaſr (ſeu arcem) Abdel-Karimi et inter Sala magnus lacus.

Lacum ol Baka (ſeu planitierum) efficiunt aquae ſtagnantes, permixtae coeno ſordes, et arundines in parte Balabekae occidentali, diaturno propemodum ab ea itinere.

Lacus Panejas eſt apud urbem cognominem, quae eſt ditionis Damaſcenae. Stagnum eſt et ſylva arundinoſa, et confluxus variorum torrentum, quos proximi montes illuc excutiunt. Inde Jordanes prodit, qui in lacum Tiberiadis effunditur.

Lacus Tiberiadis in principio el Gauri (ſeu Coeles Syriae) recipit fluvium Jordanem ex lacu Paniados ortum. Medius eſt apud longit. 58 grad. lat. 32. Nomen habet ab urbe Tiberiade, nunc devaſtata, in ripa dicti lacus occidentali meridionali ſita. ambitus ejus iter eſt duorum dierum. Eſt calvus, id eſt arundinibus comatus non eſt.

33) Si bene habet ללפרגת quod in arabico eſt. Verum ſi legatur ללפרנגת eſſet ad Francos pertinens. nil de finio.

Lacus Zogar, ſeu lacus foetens, (vel mare mortuum) recipit effluentem in ſe Jordanem, qui idem fluvius tranſitus, Nahroſch Schariati, alio nomine appellatur; ſed non item dimittit rurſus. Nullas ille lacus aquas reddit, quas ſemel abſorpſit, ſed omnes illae tam grandes aquae ibi ſubſident et diſparent. Nullum quoque patitur ille lacus animal, Sive volucre, ſive aquatile. Eſt in extremo al Gaur, (ſeu Coeleſyria) ab ejus meridie. ambiri duobus diebus nequit, medius eſt ad longit. gr. 59. et latit. 31.

Lacus Damaſci eſt in oriente Guthae Damaſcenae, cum exigua in ſeptentrionem declinatione; recipitque fluvii Borda et aliorum ſuperflua. Per hyemem valde turget, et aliorum fluminum deſiderium eximit accolis. Sed per aeſtatem contractus eſt. Sylvam habet arundinaceam, quae perfugium et tutelam alicui praeſtare ab hoſte queat [34]). Et fama celebratur.

Lacus Kadas eſt idem, qui aliis lacus Emeſſae vel Hemſae, longitudo a ſeptentrione ad meridiem reputata tertiam conficit diaetae partem. capacitas ejus eſt longitudo aggeris, quam ſtatim indicabimus. Eſt enim hic lacus arte factus ſuper fluvium Orontem. Nimirum in extremitate lacus ſeptentrionali eſt agger lapideus antiqui operis, Alexandro attributus; in cujus medio ſunt duae turres nigro exſtructae lapide; longitudo aggeris ab oriente ad occidentem eſt 1287 ulnarum, latitudo 18 $\frac{1}{2}$ uln. Hic agger ingentem illam aquam coërcet. Eo certe deſtructo evaneſceret quoque lacus, aqua diffluente et in rivum abeunte. eſt enim in terra plana, aliqua diaetae parte diſtans ab Emeſſa, ab ejus occidente; piſcium dives.

Lacus Famijah (ſeu Apameae) non unus eſt, ſed plures fere innumerabiles arundinum ſylvae. Praeſtant inter caeteros magnitudine duo, alter meridionalis, alter ſeptentrionalis; utriuſque aqua venit e fluvio Orontis, qui illuc e meridie effunditur et illos lacus efficit. Sed in extremo horum lacuum ſeptentrionali rurſus effluit ille fluvius e ſylvis et arundinetis. Meridionalis lacus de duobus illis, quos prae caeteris commemoravimus, lacus eſt Famiae, amplus dimidiam ferme paraſangam, et quamvis profunditate hominis ſtaturam nondum adaequet, nemo tamen ejus fundo poteſt inſiſtere nimis lutulento. Cingitur undecunque arundinibus et ſalice; in medio quippe ſunt acervi arundinum et papyri. Hi obſunt quominus oculus totum lacum luſtrare, ſed tantum ejus partem queat. In hoc et reliquis hiſce lacubus reperiuntur aves variae. ut anſeres, et aliae quae piſcibus veſcuntur, et caeterae aves aquaticae, tanta copia, ut par de aliis lacti-

34) v. Heliodori primum Aethiopicorum.

lacubus non cognoverimus. Vernis diebus creſcit in illo Nymphaea lutea tanto proventu, vt totum occultet ſuis foliis atque floribus ab uno extremo ad alterum, et, quae tranſeunt naves, neceſſe habeant hunc Nymphaearum contextum perrumpere. Hunc lacum meridionalem dirimit ſylva arundinacea ab altero ſeptentrionali. eſt ibi anguſtia, per quam naves ex meridionali tranſeunt ad ſeptentrionalem. Hic autem accenſetur praeturae arcis Borzia, et appellatur lacus Chriſtianorum a Chriſtianis piſcatoribus, qui eum obtinent, viventes ſuper ſtructuris e ſublicis compactis, in tuguriis, in parte lacus poſitis ſeptentrionali [36]). Quater fere lacum Apameenſem ſuperat. medium hujus lacus patet, auſtralis vero et ſeptentrionalis ora Nymphae a eſt obſita. Aves eaedem, quas modo nominavimus, et ibi degunt. Reperitur ibi quoque piſcis ille ſub el Ankaliſi nomine celebratus. Tantum de lacu Apameno. cujus celebritas otium plura dicendi nobis facit. Sunt autem hi lacus ab occidente Apameae nonnihil in ſeptentrionem declinante, et quoniam haud procul ab urbe diſtant, habent eosdem cum illa longitudinis et latitudinis gradus.

Lacus Antiochiae eſt inter hanc, de qua nomen gerit, urbem, et Bagraſ et Harem, in terra plana, quae ol Amko (ſeu Profundum) appellatur, et principatui Halbenſi accenſetur, duobus ab Halebo diebus diſtans, in tractu occidentali. In hunc lacum exonerantur tres fluvii a ſeptentrione venientes Qurum qui orientem reſpicit appellatur Efrin; qui occidentem, ſub Darbeſak decurrens, appellatur on Nahr ol Aſwad (ſeu fluvius niger,) qui medius labitur, fluvius Jagra dicitur, a Jagra, pago ad ripam ejus, a Chriſtianis culto. Ambitus lacus eſt diurnum fere iter. cingitur arundinibus, alitque aves atque piſces, propemodum eosdem, quos ſub praecedente commemoravimus. Illi autem tres fluvii, Niger, Jagra et Efrin, antequam in hunc lacum ab ejus ſeptentrione ſe effundant, in unum alveum coëunt. A meridie vero lacus exit fluvius, qui cum fluvio Oronte ſe ſub Gaſr el Hadidi (ſeu ponte ferreo) et ſupra Antiochiam, ad ſpatium ab ea milliaris, ſe conjungit. Hic lacus, quia, quod diximus, a ſeptentrione poſitus eſt Antiochiae, latitudinis paullo plura minuta, quam illa urbs, habet, longitudinem vero tantum non eandem.

Jam al Jrakae lacus perluſtremus. Adeos pertinent (ſunt verba Raſin el Mamuri, libri ſic dicti, ſeu χερσόνησος τῆς οἰκουμένης,) lacus al Baſrae, quorum centrum eſt ad gr. long. 73. latit. 32. Dein lacus Waſethi, qui primum ceperunt eſſe tum, quum Perſae ſub Iſlamiſmi primordia bello Moſlemorum Ara-

36) Simile quid Heliodorus etiam narrat l. 1. Aethipic. et Herodotus, non ſuccurrit nunc quo loco.

bum eſſent impliciti. ſunt inter al Baſram et Waſetham. Lacuum eorum metropolis eſt ol Ĝamedah; fiuntque e fluviis e Tigride derivatis ſub Waſetham. Sed qui ſunt apud al Kufam lacus, fiunt ab obundantibus Euphratis aquis. Maximum inter lacus Waſethae ingreditur Tigris per anguſtum meatum arundinetis obſitum; dein egreſſus per ſimilem ſecundum meatum in ſecundum lacum, permeat tertium, ac denique quartum, quos omnes interjecta diſcriminant arundineta. Tractus illius homines talem lacum, quem caeteri Arabes Bahirah aut Bathihah alias appellant, al Haur nominant. Relictis his quatuor lacubus qui deinceps fluit Tigris Deĝlat ol Aura [37]) audit; inde fluvii ſeu brachia, quae circa 'l Baſram ſunt, propagantur, de quibus curatius dicetur, ubi ſermo nobis erit de Tigride.

Lacus in principio Ĝihunis (ſeu Oxi) eſt, ut ait auctor Raſm el Ardhi, ad gr. longit. 100. latit. 48.

Lacus Chawarezmiae medius eſt, ſecundum Raſmel Mamuri, ad gr. longit. 90. lat. 43. latus occidentale obtinet gr. longit. 86. lat. 42. in cujus latus auſtrale orientale effunditur Ĝihun (ſeu Oxus,) ab oriente intrans. Ambitum lacus Chawarezmiae eſſe centum paraſangarum affirmat filius Haukali. Aquam ejus ſalſam eſſe, neque tamen conſpicuos eſſe canales, quibus cum mari communicet. Oxum et fluvium eſch Schaſch (ſeu Jaxarten) in eum effundi cum aliis. Abeſſe a mari (Caſpio) viginti fere diaetis, ab urbe Ghaurezim ſex. Prope abeſſe ab oppido Ĝonnab; quod oppidum diſtet quinque paraſangis a Corkanĝa,

Lacus Arĝiſch [38]) eſt ab oriente Challathae, a qua non integra diaeta diſtat. Magnus ille lacus eſt ſalſus, et in medio profundus. ambitu plus quatuor dierum, cinctus, praeter Challatham et Arĝiſcham, aliis urbibus. Piſcis vulgo Tharnaĝ dictus in eo capitur et alio defertur. Ventis concitatus adeo fremit, ut ab auris inde delatis ad proximas urbes ſciant oppidani ſaevire lacum. Implent eum fluvii a plurimis ejus lateribus in illum ſeſe exonerantes. ejus littus arundinem habet paene nullam.

Lacus Tala [39]) aut lacus Ormijah, interjectus eſt Maragae et Salmaſae, ſic, ut ab occidente ſit illius, hujus ab oriente. Eſt autem illa, ſcilicet Maraga, ab occidente Tabrizae, ſeptendecim inde paraſangis diſtans. interque eam, Maragam, et inter oram lacus orientalem-ſeptentrionalem intercedit diaeta. Expanſio

37) Forte quia jam ſolitarius fluit, germanum fratrem non amplius habens, Euphratem puta, ut qui cum eo ſuper al Baſram jungitur.

38) in chartis noſtris eſt lacus Van.

39) noſtris Lacus Chahi, aut Coi. vid. Joſeph. Barbar. p. 54. b.

ſio hujus lacus ab occidente ad orientem cum inflexione ad auſtrum eſt centum et triginta fere miliarium. latitudo eſt dimidium fere dictae ſummae. In ejus medio eſt inſula, quae arcem gerit, Tala dictam, in abrupto et praecelſo monte, in qua, ut valde munita, recondidit opes ſuas Holacun [40]) et ſepultus etiam eſt, ut quidam perhibent. Habebat idem in illa arce praeſidium mille hominum, quibus qui praeerat capitaneus, quotannis permutabatur. Inſula illa parva eſt, neque ſegetem profert, aut alia ulla vitae commoda. Conſentiunt omnes huius lacus ambitum aliquot ad dietas excurrere. Sed in numero variant. alii ſex numerant, alii plures, alii pauciores. Lacum hunc Ormiae lacum quoque dici, ſub ingreſſum hujus articuli ſtatim diximus, et affirmat quoque Iakut ol Hamatenſis in ſuo 'l Moſchtarek; ubi ait Ormijam eſſe in vicinia dicti lacus poſitam urbem Adzerbeiĝanae. Eſſe illum lacum longum tres diaetas, praeterpropter. in ejus medio eſſe inſulas, et arcem admodum fortem. Aquam ejus eſſe ſalſam, foetidam, inutilem. De ſalſedine hujus aquae conſentit filius Haukali, qui addit abeſſe a Maraga tribus paraſangis, et quatuor fere dietas longum eſſe.

Inter lacus Perſiae ſunt lacus Daſcht Arzen, in illa Kurah, (χώρα ſeu circulo,) qui Kurah Sabur appellatur, in longitudinem decem fere paraſangarum porrectus, aquae dulcis, ſed interdum tantum non plane ſiccus et aridus. Plurima pars piſcium, qui Schirazae conſumuntur, hinc petitur.

Sed alter Perſiae quidam lacus, ol Hamkan dictus, ſalſus eſt, longus duodecim fere paraſangas. Incipit ad tertiam a Schiraza paraſangam, et delinit prope terminos Chureſtanae, et eſt in Kurah (ſeu circulo) Iſdacharae. Quod autem hiſce omnibus ſuos longitudinum et latitudinum gradus non adſcripſerimus, item quibus literis ea nomina ſcribi, quibus efferri vocalibus debeant, eo factum eſt, quod, caeteris auctoribus de his ſilentibus, omnia haec debuimus ex uno filio Haukali depromere, qui curam eam noluit adhibere.

Nunc de fluviis; quibuscum prorſus comparatum eſt ſimiliter atque cum regionibus et lacubus. Tot ſunt numero, quot complecti oratione atque ſcientia nemo poteſt. Quapropter quantum obtigit nobis cognoſcere, tantum hic proponemus.

Agmen ducat Nilus, magnus ille celeberque fluvius, cui par in rerum natura non eſt alius. Ibn Sina ubi hunc fluvium deſcribit, tribuit ipſi proprias tres qualitates. Omnium terrae fluminum, ait, eum primo eſſe longiſſimum, et maximum a fontibus ad oſtia uſque ſpatium emetiri; ideoque, curſu exercitatiſſimum, aquas vehere puriſſimas. Secundo, quoniam pervadit arenas et cautes, ait

40) vid. Herbelot, p. 453. ſeq.

ait eum a craſſa terra coenoque et lutó depurari, quibus álius nullus fluvius careat. Tertio lapides in eo, non viridescere, quod accidit in aliis fluminibus. Eum porro diebus decrescentibus aquis increscere. Illud autem augmentum deberi pluviis, quae ibi terrarum cadant, ubi oritur, id est, in illis desertis ultra aequatorem versus austrum porrectis; quapropter etiam difficile nobis est ejus fontes indagare, de quibus, ut de toto fluvio, quidquid scimus, id scimus a Graecis hausum, qui Ptolemaeum perhibent tradidisse, quod defluant ex montibus al Komri, decem distinctis fontibus, quorum singuli distent a singulis gradus spatio; sic ut ultimus in occidentem sit apud gradum longitudinis 48. secundus ad gradum longit. 49. et sic porro donec decimus fons, isque orientalis, sit ad gradum long. 57. Hos decem fontes in duos lacus, quinos in singulos, effundi, de quibus lacubus supra jam sermo nobis fuit, quum de lacubus differentes notaremus occidentalis longitudinem esse 50 gr. latit. 7. ab austro nimirum aequatoris. orientalis autem longitudinem 57. latitudine, ut prior, eadem. Ex horum lacuum utroque porro quatuor, id est, simul octo, fluvios emergere, quorum duo in aliis fluviis pereant, caeteri sex versus septentrionem procedant, donec in lacum rotundum se exonerent apud aequatorem; qui lacus Kawar dictus, jam supra commemoratus, [est apud longitudinem 53 graduum cum dimidio, latitudo nulla, ut qui subjacet aequatori, quamvis alii aliter.] Ex hoc lacu emergens Nilus, qui, quod Aegyptum permeat, Nilus Aegypti dicitur, hoc ordine permeat terras Nigritarum, ut primam salutet Zagawam, dein Nubiam, eiusque metropolin Donkalah, apud gr. long. 52. lat. 15. dein ubi procurrit in septentrionem cum declinatione ad occidentem, ad gradum long. 51. latit 17. procedit versus occidentem directe, ap. gr. long. 50. lat. 17. versus occidentem porro continuat cum flexu aliquo ad septentrionem, long. 52. [41]) lat. 19. tandem redit in occidentem ad gr. 51. Inde procurrit ad orientem et septentrionem usque ad Oswan, ubi long. est gr. 55. lat. 222. inde versus septentrionem cum flexu ad occidentem ad gr. 53. lat. 24. dein in orientem ad gr. long. 55. dein in septentrionem versus Misram, ad long. 54. lat. 30. Misra transmissa progressus ad oppidum in ripa sua positum, Schathnub, in duas partes dividitur, quorum occidentalis procurrit ad parvum oppidum, Roscheid [42]), ibique effunditur in mare, ad gr. long. 53. lat. 31. orientalis autem iterum dividitur in duos ramos apud oppidum Gaugar, quorum occidentalis Damjatham ab hujus occidente praeterlapsus effluit in mare. orientalis autem, relicta Oschmun Thanah effluit in lacum ibi quendam, ab oriente Damjathae; qui lacus Tanis appellatur. Damjatha

41) in codice arabico est 32.
42) vulgo Rosette. Conf. Wilh. Tyr. XIX. 22. ubi Tasnis male scribit pro Tanis. Sed quid Sturio ibi sit nescio.

jatha ſic cum ſuo lacu, qui cum mari communicat, interjecta eſt duobus hiſce brachii Nili orientalis; quorum quidem occidentale effluit in mare ad gradum long. 53. min. 25. lat 31. min. 25. ramus autem orientalis effluit in lacum Tanis, apud gr. long. 54 min. 30. latit. 39. min. 40. Tantum voluimus de Nilo Aegyptio. Id unum addamus, quod, ubi exundat, formet fluvium al Fajjum.

Jam de Diĝlah (ſeu Tigride,) et de fluviis, qui vel in ipſum ſe effundunt, vel inde derivantur. Diĝlah, ait ol Moſchtarek, eſt fluvius ille magnus et celeber, qui ortus in territorio'r Rumi (ſeu Graeco) praeterlabitur Amidam, Heſn (ſeu caſtellum) Kaifa, Gazirah (ſeu inſulam) Ebn (ſeu filii) Omari, al Mauſelam, Takritam, Bagdadum, Waſethum, al Baſram; indeque in mare Perſicum incidit. Raſm ol Mamuri ſtatuit ejus ortum apud grad. long. 64 min. 40. latit. 39. Verum ol Mohallebenſis, autor τῦ el Azizii, ſic definit. Tigridem prodire ait a ſeptentrione Majjafarekinae ſub arce, quae Heſno dzil Karnaine (ſeu arx Alexandri M.) appellatur. Fluit Tigris a ſeptentrione et occidente verſus meridiem et orientem ad latit. 37 gr. longitudine manente eadem, nempe 64 gr. inde pergit in orientem et redit ad tractum ſeptentrionalem ad long. 68 gr. lat. 38. inde occidentem verſus procedit cum flexu ad auſtrum ad urbem Amidam, ubi longitudo 65 $\frac{2}{3}$ lat. 37. gr. 52 min. Inde pergit verſus meridiem ad Gazirat Ebn Omari, ubi lat. 37 $\frac{1}{2}$ gr. longitudo quae antea. Inde verſus meridiem et orientem ad urbem Balad, ubi long. 66. gr. 40 min. et lat. 36. gr. 50 min. Inde pergit orientem verſus ad al Mauſelam, ubi longit. 67 gr. latit. 36. $\frac{1}{2}$ gr. Inde pergit orientem verſus et auſtrum ad Takritam, ubi long. 68 gr. 25 min. latit. 34. gr. inde directe pergit in orientem ad urbem Sarramarraa, ubi long. 69. gr. 50 min. lat. 34. tum legit meridiem ad Okbara, ubi long. 69. gr. lat. 33. inde orientem verſus ad al Bordan, ubi long. 67. gr. 50 min. lat. 33 $\frac{1}{2}$. inde legit meridiem cum deflexu ad orientem ad Bagdadum, ubi long. 70 gr. lat. 33. gr. 25 min. Inde it verſus meridiem ad Kalwadza, ubi eadem longitudo, nempe gr. 70. latit. 33. gr. 15. min. Pariter inde pergit in meridiem ad al Madayen, ubi longit. 70 gr. 20 min. lat. 33. gr. 10. min. Inde praeterlapſus as Saib pergit ad Dair (ſeu monaſterium) al Akuli verſus meridiem, ubi longitudo eſt 70 gr. 20 min. lat. 33. tum pergit in orientem ad an Nomanijah, ubi lat. 70 gr. 20 min. latitudo quae ante. Inde procedit in auſtrum et orientem ad Fommas Salhi (ſeu oſtium pacis) ubi longit. 72 $\frac{1}{3}$. gr. lat. 32. gr. Inde verſus occidentem adit Waſethum, ubi long. 71 $\frac{1}{2}$ gr. latit. 32 gr, cum aliquot minutis. Inde verſus orientem accedit ad Bathajeh (ſeu lacus) Waſethenſes, ubi longit. 73 gr. lat. 32. gr. Egreſſus e lacubus procurrens inter orientem et meridiem, tranſit al Baſram,

et per oſtium al Obollae, ubi eſt longit. 74 gr. lat. 31. gr. effunditur apud Ebadan in mare Perſicum, ubi longit. eſt 75. gr. latitudo eadem id eſt 31. gr.

In Tigridem infunduntur fluvii multi, ut fluvius Arzenae, fluvius otsch Tschartſchar [43]), propagatus ex al Harmas, fluvio, qui in Euphratem excurrit, ut poſt dicemus, ubi illum ipſum una cum Euphrate deſcribemus. Hic autem fluvius otsch Tſchartſchar, propagatus ex al Harmaſo, per al Hadhr et deſertum Sanğarae ſe effundit in Tigridem infra Tacritam, aut, ut alii volunt, ſupra eam, duabus paraſangis. Fluvius Baſamſa quoque in Tigridem exit ſupra Gazirat Ebn Omari, ob oriente, quinta illinc paraſanga, natus in agro Majjafarekine. Fluvius oz Zabi ſuperior etiam exit in Tigridem, qui ortus inter al Mauſelam et Arbelam in confinis Adzerbeiğanae procedit eo, donec infundatur Tigridi prope 's Senn, ubi long. 68. latit. 35 gr. 15 min. Hic fluvius ob violentum et rapidum curſum oz Zab ol Mağnuno (ſeu Zabus rabioſus) appellatur. Ad eum quoque fluvium accidit Jaumo (ſeu pugna) 'z Zabi [44]), quo Obeidollahi filius Zejadi occubuit. Incidit quoque in Tigridem Zabus minor, qui ortus in montibus Schahrzur, inter Arbelam et Dakuka procedit, donec infundatur Tigridi. Etiam Euphratis multi rami derivantur in Tigridem, ut poſtea ſub Euphrate dicemus.

Viciſſim oriuntur a Tigride nonnulli fluvii, ut ol Kathul ol Ala (ſeu ſuperior,) qui apud Kaſr (ſeu palatium) el Motawakkeli, quod vulgo 'l Ğafarenſe dicitur, ſumto initio procedit inter pagos, quos rigat, donec tranſierit pagum vel oppidum Suli. Tunc enim non amplius ol Kathul, ſed on Nahrawan appellatur; continuatque rigare oppida et urbes, donec redux in Tigridem recidat infra Ğarğaraja. ab ejus latere orientali, ubi longit. 70 ½ gr. latit. 33. Ex eodem Tigride quoque tres Kathuli exeunt, uno propemodum e loco duabus paraſangis, infra Sarramarraa, quae eſt ad gr. 69. long. et latit. 34. Item od Doğeil, qui eſt fluvius, ſecundum al Moſchtarek, ſupra Bagdadum, infra Sarramarraa productus, qui alluit magnam Kurah (ſeu praeturam) multas urbes et pagos comprehendentem. Infra Lacus quoque multi fluvii prodeunt ex Tigride ab utraque ejus ripa. Qui ex orientali quidem ripa, non valde ſunt celebres ut fluvius el Ahwazae, atque alii. Contra vero celeberrimi pariter atque numeroſiſſimi ſunt fluvii, qui ex ora Tigridis occidentali emergunt. Poſſunt illi, quamvis numero

43) Apud Ptolemaeum eſt Μαρσάρης. lege Σαρσάρης, v. Valeſ. ad Amm. Marcell. p. 372. ubi fallitur unum vitium ex altero emendans. Marſes aeque pravum atque Maarſeres.

44) Accidit anno Hagirae 67. vid. Abilfed. Hiſtor.

numero centum millia fluviorum ſuperare perhibeantur, ad praecipuos tamen novem ramos reduci. Primus, iſque ſuperior fluvius Nahr ol Morrah dicitur, rigatque agrum Tigridi occidentalem, ſeptentrionalem al Baſrae. Ejus ſuperfluae undae exundant in fluvium ſecundum, cui nomen eſt Nahr od Dairi, (ſeu fluvio monaſterii) apud cujus oſtium eſt Maſchhad (ſeu martyrium) Mohammadi filii 'l Hanefiticae [45]) divitiis hoc etiamnum noſtro tempore refertum incredibilibus. Quod non mirum. Nam ibi terrarum plurima pars hominum ſunt Rafedhitae, (ſeu ſectatores Ali;) quorum ſi quis moritur, legat huic Maſchhado, quod ipſi maximo in honore habent. Inter exitum fluvii 'l Morrah et fluvii 'd Dairi e Tigride, interſunt tres paraſangae. Infra ſecundum hunc fluvium ſequitur ſexta inde paraſanga tertius Betſchko (ſeu obex) Schirin. Sed eum quidem abolitum prorſus eſſe et nuſquam hodie comparere, narravit mihi vir aliquis fide dignus. Quartus eſt fluvius Makeli, inter nobiliſſimos et maximos fluvios el Baſrae, qui infra Betſchka Schirin emerſus e Tigride ſecunda paraſanga primum procedit in occidentem, dein arcus inſtar ſe in auſtrum incurvat, donec al Baſram ab occidentali et ſeptentrionali ejus latere accedat, et ibi cum fluvio 'l Obollae, quem poſtea deſcribemus, ſe conjungit. Conjunctionis locus dicitur ol Mina ſeu portus. Nomen autem habet hic fluvius ab eo, qui ipſum effodit et produxit primus, Makelo, filio Baſchchari [46]), 'l Morrita, cui hoc in mandatis dederat Omarus filius al Chaththabi, 'l Chalifa, ſuaſu 'l Ahnafi [47]) qui utilem al Baſrenſibus eum canalem judicaverat. Quintus eſt fluvius el Obollae, qui quatuor paraſangis infra praecedentem prodit e Tigride (Eſt autem ol Obollah parvum oppidum ad ejus oſtium) idque poſtquam Tigris lineam perpendicularem al Baſrae jam praeteriit. Hic fluvius dum procedit verſus al Baſram, multos ſpargit fluvios, qui rigent hortos, quibus obſidetur utrinque, qui unum de celeberrimis illis quatuor mundi paradiſis efficiunt, de quibus poſt. Fluvius el

45) Id eſt filii Ali, ex foemina Hanefitica, ſeu tribu Honeifah oriunda, ad diſtinctionem coeterorum filiorum Ali, Haſani et Hoſenis, quos ex Fathemah, filia Mohammedis, ſuſceperat. vox Maschhad proprie quidem notat oratorium alicui exſtructum, qui pugnans pro fide Moſlemica occubuit. Hic autem latiore ſenſu ſumendum eſt pro ſacello in genere in honorem viri ſancti exſtructo. Nam hic Mohammed, Mohammedis nepos, fato ſuo obiit anno 76. vid. Abulf. Hiſt. Ibn Kotaibah.

46) Male ſic aut Abulfeda, aut librarius. Legendum eſt Sajjari. Demtis punctis utrumque poteſt effici ex eadem ſcriptum. Sed Sajjari habent Ibn Koteibah p. 20. Ibn Doreid p. 182. 183. variat tamen ſcriptio. Nam Ibn Kotaibah p. 194. habet, Jeſſ[illegible] ita quoque hic loci codex Pariſinus.

47) Erat praefectus al Baſrae. vir celeber. Ibn Koteibah eum primo loco recenſet p. m. 283. Dictus autem fuit ol Ahnaf, ſeu coripes, a vitio pedum.

Obollah primum verſus occidentem procedit. Inde flectitur in ſeptentrionem ad arcus inſtar, donec apud al Baſram cum fluvio Makeli confluat. Hujus canalis ope poſſunt naves ex Indico oceano allatae, dum undae per fluxum maris retro pelluntur, per Ebadan et de inde al Obollam, ad ipſam pervenire al Baſram, et ab hac per fluvium Makeli in Tigridem [48]). Quando vero refluit unda maris, refluit viciſſim quoque fluvius Makeli in fluvium el Obollae. Hae durant aeternum viciſſitudines. In hunc modum formant hi duo fluvii, Makeli ſcilicet et al Obollae, arcum ſemicircularem, cujus ſubtenſa eſt ipſe Tigris. Quidquid autem hi fluvii complectuntur, vocatur ol Gazirat ol Othma (ſeu inſula major.) Infra fluvium el Obollae eſt ſextus Tigridis ramus, quatuor inde paraſangis diſtans et fluvius Judaei dictus, partim deſtructus hodie, partim adhuc integer. Septimus eſt fluvius Abi Choſeibi, paraſanga inferior fluvio Judaei, quicum eadem fata et injurias temporum ſubiit. Octavus eſt fluvius el Amiri, (ſeu ducis,) paraſanga inferius e Tigride exiens, pariter partim cultus, partim deſertus. Nonus eſt fluvius el Kondoli, qui olim, cum conderetur ol Baſrah, exſtabat, hodie plane nullus eſt. Hi omnes fluvii exeunt e Tigride, rurſusque alios multos plus mille [49]) procreant, quibus adjecti horti et ſata rigantur. Eorum ſuperflua ab uno in alterum redundant. Narravit autem mihi vir aliquis, de cujus fide certus ſum, deſolatam hodie eſſe al Baſram, ejusque tractum, quem dicti fluvii perluunt, ſic, ut de priſtinis 24 Kirath [50]) non ſuperſit hodie niſi unus.

Euphrates [51]) autem in ſeptentrione et oriente urbis Arzen er Rumi oritur, quae eſt urbs Graecae ditionis in orientem ultima ad gr. long. 64 [alii habent 69. ſed male] latit. 42 ½ gr. inde accedit ad Malathiam, ubi long. 61. lat. 37. aut, ut alii, 39 inde legit Schamiſatham, long. 62. lat. 37. inde verſus in orientem praeterit Kalat (id eſt arcem) er Rumi, caſtellum munitum in meridionali Euphratis et occidentali ripa ſitum, ſic ut ipſe ab ſeptentrione et oriente illud radat. Inde vadit ad al Birah poſitam in ejus ripa ſeptentrionali. Inde pergit in orientem donec tranſierit Bales et arcem Gabari, veneritque ad ar Rakkam, ubi long. 63. gr. [alii tradunt 66. Exploretur curatius.] latit. 36. Inde procedit in orientem et praeterlapſus ar Rahbam ab hujus plaga ſeptentrionali adit Anah, ubi long. 68 ½ gr. lat. 33. Inde evadit ad Hit, ubi long. 69.

48) Teixeir. Itiner. p. 73. 74.

49) Supra dicebat centum millia.

50) Kirath eſt granum. menſurae genus. Sed locum non ſatis intelligo. forte Kirath eſt quadratum, vel quadra. ein Quartier, Viertel.

51) De Euphrate cf. d'Herb. 353. b. Meſudi p. 58. f Procopius p. 26. ed. Hoeſch. Iſodor Charac. p. 3. T. II. Geogr. Min. Hudſoni Rauchwolff p. 556. 557.

69. lat. 32. inde ad al Kufam, ubi long. 69 ½ gr. lat. 31. gr. 50 min. Inde vadit orientaliter et effundit ſe in al Bathajeh (ſeu lacus,) ubi long. 73 gr. recipitque et emittit multos fluvios. Inter fluvios, quos recipit Euphrates, eſt fluvius Schamſchath, quam ubi praeteriit, ut et arcem Zejadi, quae eſt eadem cum Chortbert, (ſeu Quarta Parthica) effluit in Euphratem ſupra Malathiam [apud gr. long. 61. latit. 33. prout hanc latitudinem praetulit ol Chawarez menſis]. Influit in Euphratem quoque fluvius ol Balihi, qui [52]) ortus in agro Charrenſi e fonte, qui odz Dzahabanenſis (forſan ab auro) dicitur, ubi, progreſſus in auſtrum, praeteriit ar Raccam ab hujus ſeptentrione, non tamen intravit, infra dictam urbem cum Euphrate ſe miſcet. Idem facit fluvius el Chaburi, apud Ras Aini ortus e fonte, qui Ain oz Zaherijati ſeu fons Zaheritidis) appellatur. Inde praeterit Karkiſia, (ſeu Circeſium) ubi longit. 64. ⅔ gr. lat 34 ½. ibique influit in Euphratem. Pariter fluvius ol Harmaſi [53]) effluit in Euphratem, ortus ex agro Niſibenſe, qui fluvium etſch Tſchartſchar primum ex ſe propagat, qui, ut ſupra diximus, per al Hadhr et deſertum ſeu planitiem Sangarae progreſſus, incidit apud Tacritam in Tigridem. Ol Harmas autem poſtquam emiſit de ſe dictum atſch Tſchartſchar fluvium, effundit ſe in fluvium al Chaburi, antequam hic perveniat ad Karkiſia; fiuntque ſic hi duo fluvii, 'l Harmaſ, et ol Chabur, unus alveus, quo juncti incidunt in Euphratem circa Karkiſiam.

Viciſſim exeunt ex Euphrate fluvii ſeu canales multi. ut fluvius Iſa, qui exit ad longit. gr. 68. lat. 32. e loco Dahaina dicto, al Kufae oppoſito. alii ſub ponte Dahama prope 'l Ambaram dicunt oriri. Procedit inde Bagdadum verſus, ubi venit ad al Mahwal poſt multos emiſſos canales effundit ſe in media parte occidentali Bagdadi in Tigridem. Nominatur autem fluvius Iſa, ab Iſa filio Ali, filii Abdellahi, filii Abbaſi, patruele al Manſuri. Infra exitum fluvii Iſa exit fluvius Sarſar, qui peragratis Sawad il Iraki, (ſeu campeſtribus Irakanis,) Bagdadum et al Kufam interjectis, ubi adiit Sarſaram, ejusque tractum rigavit, effundit ſe in Tigridem inter Bagdadum et al Madajen. Infra canalem Sarſari emer-

52) Balich leg. Hic eſt ille fluvius apud quem infelix illa Francis pugna contigit Anno Chr. 1104. qua Balduinus de Burgo, Comes Edeſſanus, et Joſcelinus de Courtenay capti fuerunt. Conf. Wilh. Tyr. p. 792. ubi fluvium hunc non nominant, ſed patet hunc eſſe, et Abulfeda hiſt. An. 497. nominavit. patet quoque ex Tyrio hunc fluvium inter Edeſſam et Charras tranſcurrere; non infra Charras, ut in tabulis geographicis conſpicitur. Eſt Βίλιχα Iſidori Characeni p. 3.

53) Aſſem. T. II. Bibl. Or. diſſ. de Monophyſitis v. Niſibis. „Urbi ad aquilonem mons Maſius imminet; quem Abulfeda montem Geudum appellat; unde fluvius Maſius, Abulfedae Hermas, Andreae Maſio Hormi ſive Saocora, Juliano or. 1. Mygdonius inundans, infunditur in adjacentem moenibus campum.„

git Nahr (canalis aut fluvius) el Maleki, ſeu regis [54]), qui pariter in Tigridem exit, poſtquam agrum finitimum Sawad il Iraki rigavit. Infra fluvium al Maleki exit ex Euphrate fluvius Cutſcha, qui ſimiliter, rigata illa Sawad il Iraki parte, quam alluit, in Tigridem ſe exonerat. Infra hujus canalis, Cutſcha, egreſſum ad paraſangam ſextam diſcedit Euphrates in duas partes, quarum una, eaque meridionalis, praeterita 'l Kufa, ſe effundit in Lacus. altera vero pars eaque maxima, procedit e regione Kaſri (ſeu palatii) Ebn (ſeu filii) Hobeirah, apud long. 70 $\frac{1}{2}$. latit. 32. gr. 45 min. Hic alter maximus Euphratis ramus vulgo dicitur fluvius Sura, aut Suraï, prout quis malit corripere aut producere, a Sura, quodam contiguo pago. Tranſmiſſo Kaſr Ebn Hobeirah verſus meridiem procedens petit vetuſtam Babilonem ad gr. long. 70. lat. 32. gr. 15 min. Hac etiam tranſmiſſa multos edit de ſe canales. Columna vero Euphratis maxima procedit ad an Nil, poſtquam urbem accipit appellationem fluvii 's Socrati. Tranſmiſſa 'n Nilo, cadit in Tigridem.

Fluvius el Ordonni, (ſeu Jordanes,) eſt fluvius el Gauri (ſeu Coeles Syriae,) qui etiam fluvius esch Schariati (ſeu vadi vel tranſitus) audit. e rivulis montis glaciei (ſeu Libani) effunditur in lacum Banijas primo, dein in lacum Tiberiadis, unde egreſſus verſus meridiem recipit fluvium el Jarmuk, inter dictum lacum Tiberiades, et al Koſeir. Inde progreſſus per medium al Gaur verſus meridiem tranſit Baiſanam, ap. long. 58 gr. lat. 32. gr. 50 min. Hac miſſa pergit verſus meridiem ad Riha, (ſeu Jerichuntem) long. 56 $\frac{1}{3}$. lat. 31. gr. cum fractura. Pergens inde pariter in meridiem evadit in lacum foetidum, id eſt lacum Zogar. eſt autem Zogar ad long. gr. 57. min. 10. latit. 30 gr. cum fractura. Auctor el Lababi, poſtquam hujus fluvii docuit rectam pronunciationem et ſitum, addit. In eadem quoque 'l Gauro (ſeu Coeleſyria) oriri fluvium Hamatae, qui Orontes dicatur, item ol Maklubo, ſeu inverſus, quod a meridie fluat verſus ſeptentrionem; item ol Aſi, ſeu inobediens [55]) quod, cum caeteri fluvii contiguos agros ipſi rigent exundantes, ut opus non ſit rotis aut molis aquariis, hic nolit ſui dare uſum agris niſi molarum miniſterio. Totus ſine deflexione decurrit e meridie in ſeptentrionem. oritur a parvo rivulo e villa prope Balabakum, or Raſ appellata, diei fere diſtantia a Balabako verſus ſeptentrionem. Ab ar Raſ pro-

54) Ναρμαλχα. Iſidorus Charac. p. 5. Plin. VI. βασιλικὴ διώρυξ Polybio p. 551. 29.

55) Corruptum ab Arabibus hoc nomen eſt e graeco Ἀξιος. unde patet etymologiam a Noſtro proditam, ab ignoratione antiquitatis profectam, contemnendam eſſe. v. Noris Epoch. Syromaced. p. 80. ſqq. qui tamen errat Orontem ab Axio diſtinguens.

profluit verſus ſeptentrionem uſque ad locum qui Kajem ol Harmali [56]) dicitur, inter ar Raſ et Ĝuſiah. Ibi incurrit in vallem, in qua plurima pars dicti fluvii ſcaturit e loco, qui Magarat or Rahebi, (ſeu ſpelunca monachi) appellatur. Inde progreſſus in ſeptentrionem trajecta Ĝuſiah incidit in lacum Kadas ab occidente Emeſſae. Emerſus ex eo lacu praeterit Emeſſam, et ſuper ar Roſtan, Hamatam, Schaizaram, devolvitur in lacum Apameenſem; e quo rurſus emerſus decurrit ſuper Darkuſch ad Ĝaſr al Hadidi (ſeu pontem ferreum;) quae loca omnia ſunt ab oriente montis el Lokami poſita, qui mons deſinit, ubi fluvius noſter ad pontem ferreum pervenit. Ibi vero et hic fluvius in gyrum quaſi actus et retortus fluit in meridiem et occidentem, et, poſtquam alluit moenia Antiochiae, condit ſe mari mediterraneo apud as Soweidiah, ubi long. eſt 61. gr. lat. 36. Recipit hic fluvius multos alios, ut illum, qui natus infra Apameam, et progreſſus verſus lacum Apameenſem miſcet ſe fluvio Hamatae. Item alius, qui on Nahr ol Kabiro, (ſeu fluvius magnus) dictus, ortus altero fere miliari a ſeptentrione Apameae, et progreſſus parum, incidit in dictum lacum, et inde egreſſus, cum priore mergitur fluvio Hamatae, ſeu Oronte. Inter fluvios, qui oriuntur ex al Gauro, eſt [57]) etiam on Nahr ol Aſwado, ſeu fluvius niger, qui veniens e ſeptentrione progreſſus ſub Darabſak [effunditur in lacum Antiochenum.] In hunc Nigrum fluvium evolvitur quoque fluvius Jagra; qui ortus prope Jagra, eamque praetervectus, ubi ſubiit Nigrum, in lacum Antiochenum cum illo defertur. In eundem Nigrum fluvium incidit quoque fluvius Efrin, qui ortus in ditione Graeca decurrit ſuper Rawandan ad al Ĝumah, et per hanc ad al Amk (ſeu Profundum [58]) et per hanc uſque ultra Jagra, ubi commiſcetur cum Nigro fluvio, ut adeo tres hi fluvii, ol Aſwad, ſeu Niger, fluvius Jagra, et Efrin per unum alveum effundantur in lacum Antiochenum; unde egreſſus ille alveus ſe effundit in fluvium al Aſi, ſeu Hamatae, ſeu Orontem, haud procul ſupra Antiochiam.

Jam de fluvio Ĝihan [59]) cujus initium ſtatuit Raſmol Mamuri apud grad. long. 60 latit. 46. fluvius haud multo minor amplitudine Eufrate, vulgo Ĝehan dictus,

56) Forte ol Harkali, id eſt capulus enſis Heraclii, qui imperator ideo celebratur in hiſtoria Moſlemica, quod eo regnante fuerit a Moſlemis ſubacta Syria.

57) Coeleſyria non tantum ea fuit dicta, in qua Damaſcus, ſed etiam ea, in qua Antiochia. quod demonſtravit Noris Epoch. p. 276. 277.

58) Ἀμύκης πεδίον Polyb. p. 563. 1. et deinceps.

59) Aſſem. T. II. B. O. diſſ. de Monophyſitis voce Gehon,, regio Ciliciae, quam fluvius Graecis Pyramus alluit.

dictus, per provinciam Siſae a ſeptentrione verſus meridiem decurrens e montibus, qui ſunt in confiniis Graecae ditionis. Verum tranſiens al Maſiſam ab hujus ſeptentrione procurrit ex oriente in occidentem. Eſt autem al Maſiſa, (ſeu Mopſueſtia) ad gr. long. 59 cum fract. latit. 36. min. 15. Qua tranſmiſſa progreſſus in occidentem haud procul exit in mare mediterraneum.

Idem auctor de flumine Sihan ſequentia habet. Oritur, ait, apud long. gr. 58 latit. 44. pariterque procurrit per Graecam ditionem a ſeptentrione ad meridiem, ſed ab occidente Ĝihani praecedentis, quo etiam minor eſt. Permeat inde terras Armenas, quas hodie terras Sis appellant, aditque murum Adenae, ab hujus oriente, ubi longit. 59 gr. abſolute, latit. 36. gr. 50 min. Infra Adzenam, et Maſiſam, quae urbs non integra diaeta diſtat ab illa, cum Ĝihano concurrit et unum alveum efficit, quo effunduntur ſimul in mare mediterraneum inter Ejas et Tharſum.

Fluvius Ĝorĝanae oritur e montibus Ĝorĝanae, ad longit. gr. 80. lat. 38. occidentem verſus et meridiem procedens adit Aboſkun, ad gr. long. 79 min. 45. latit. 37. gr. 10 min. Ab Aboſkun ſciſſus in duos alveos effunditur ore gemino in mare Caſpium.

Fluvius Abi Fothros [60]) eſt prope 'r Ramlah in Palaeſtina. Liber cujus titulus eſt Ketab ol Maſaleki wal Mamaleki, vulgo 'l Azizenſis dictus, fluvium al Auĝaï ait fluvium Abi Fothroſ appellari, et duodecimo miliari ab ar Ramlae ſeptentrione decurrere; eumque apud fluvium quotiescunque concurrerint adverſi duo exercitus, ſemper eum viciſſe, qui fluvii occidentalem ripam obtinuerit, fuſum vero fugatumque eſſe illum, qui ab oriente ſteterit. Sic al Motadhadum eſſe victum a Chamarujah filio Ahmadi filii Thulun [61]); ut et al Azizum Chalifam Aegyptium Fathemitam viciſſe ibi et cepiſſe captivum Thogtekinum, [62]) praefectum exercitus orientalis. Haec ille. Quibus addo fluvium illum emergere ſub monte 'l Chalili [63]) e regione arcis devaſtatae, cui nomen eſt Maĝdal Jaba. Ab oriente fluit ad occidentem et exit in mare mediterraneum, a meri-

60) Botrys. v. Noriſ. p. 463. ſeqq.

61) non menimi quidquam de hac pugna exſtare apud Abulfedam. Sed id ſcio fuiſſe hunc Chamarujah ſocerum el Motadadhi. vid. Abulf. ad ann. 282. et infra not. marg. ad tab. II. el Morium in libello de principibus Aegypti.

62) Erat in Arabico codice Haſtekni, ut puto male. Sed haec nimis obſcure protulit auctor ꝛc̃ al Azizenſis. neque quidquam de hac pugna habet Abulfeda. debuit autem accidiſſe circa annum 373. Hic eſt ille ol Aziz, cui liber ille dedicatus eſt, a quo nomen accepit. Ergo auctor ejus eadem aetate vivebat.

63) Sic conjicio. In Arabico eſt ol Halili. Si recte conjeci, notabit montem Abrahami.

meridie ſylvae Arſuf. Ab origine ejus ad oſtium uſque diaeta eſt nondum integra.]

Fluvius al Korr eſt nomen commune duobus fluminibus, quorum unus isque celeberrimus et maximus eſt ille, qui Adzerbeiganam ab Irana dividit, et quaſi poſito limite dirimit. Alter cognominis, ſed ignobilis, eſt in Perſia, et quidem in Schiraza provincia. Prior ille oritur apud montem Bab el abwabi, (ſeu portae ferreae,) ad gr. long. 66. aut, ut alii, 63. latit. 41. aut 44. pervagatus terras Iran evadit in mare Caſpium. Filius Haukali hunc ait fluvium tertia paraſanga diſtare a Bardaah, et in eo capi celeberrimum illum piſcem, ar Razekenſem appellatum. aqua ei dulcis eſt oritur e tractu montis, qui imminet terminis Schamkur, et procedit ad viciniam Taflis, ubi long. 73. gr. lat. 43. Quod ſi foret, curreret e meridie in ſeptentrionem. Nam longitudo 73 manet ſemper eadem. Filius Saidi, Africanus, ait fluvium el Korr incipere ad gr. long. 63. lat. 44 $\frac{2}{3}$ et eſſe quaſi terminum inter Iran et Adzerbeigan. Alterum autem fluvium al Korr, Perſicum illum, ait filius Haukali oriri apud Karwan, rigataque Raſtak (ſeu praetura) Kam Fairuz influere in lacum al Bahkan.

Fluvius Balchae idem eſt, qui Gihun (ſeu Oxus) de quo varie tradunt auctores. Qui vero nobis videtur abeſſe a vero proxime, filius Haukali, ſic tradit. Egreditur, ait, Gihun e terminis Badzachſchan, id eſt ad long. 94 gr. 25 min. lat. 37. gr. 10 min. Aſſumtis deinde multis aliis fluviis pergit in occidentem et ſeptentrionem uſque ad terminos Balchae, id eſt ad longit. 91 cum fractione, latit. 36 gr. 41. min. Inde procedit ad Tarmedz, ubi longit. 91 gr. 55 min. lat. 36 gr. 35. min. Inde procedit verſus occidentem et meridiem ad Zamm, ubi long. 89. gr. lat 33. gr. 35 min. Inde procedit in occidentem et ſeptentrionem ad Amol eſch Schatthi (ſeu litoris,) ubi long. 87 $\frac{1}{2}$ gr. latit. 38 gr. 40 min. In Raſm el Mamuri legitur hanc Amol proprie dici Amujah, ejusque longitudinem eſſe 85 gr. 45 min. latit. 37. gr. 40 min. Sic pergit verſus occidentem et ſeptentrionem usque ad Chawarezim, ubi long. 84 gr. 5 min. lat. 42 gr. 45 min. Inde flectit ſe ad orientem et nonnihil ad ſeptentrionem, donec ſe effundat in lacum Chawarezmiae, ubi long. 88, aut 90 gr. lat. 43. [Exſtat in Raſm ir Rab il mamuri, emiſſum ex Gihune fluvium ad long. 91 gr. procedere verſus meridiem, et praeterita Chogenda ſe effundere in mare viride [64]) apud long. 87 gr. lat. 28.]

Flu-

64) Nugae hae ſunt, neque ſine ratione cancellata.

Fluvius eſch Schaſchi, ſeu Sihun, (aut Jaxartes) in quo cum viderem pariter diſcordes auctores, filium Haukali malui ſequi, qui ex autopſia tradit quae tradit. [Verum quum ille loca quidem commemoret, quae alluunt dicti duo fluvii, Gihun et Sihun, non autem ſimul eorum longitudines et latitudines; addidimus nos illas, quo quid in occidentem vergat, quid in orientem, notum eſſet.] Ait itaque laudatus auctor fluvium eſch Schaſchi propemodum duos trientes aequare Gihunis, et e terminis ſedium Turcarum provenire, ſuper Achſik ad long. 91 $\frac{1}{3}$ gr. lat. 42 gr. 25 min. Inde procedere verſus occidentem cum flexu ad meridiem, ad Choĝendah, ubi long. 90 $\frac{1}{2}$ cum aliquot minut. lat. 41. gr. 25 min. Inde ad Farab, cujus longit. 88 $\frac{1}{2}$ lat. 44. Inde ad Jengi Kont, ubi long. 86 $\frac{1}{2}$ lat 47. Altera a Jengikont diaeta incidere in lacum Chawarezim. Alius quidam auctor perhibet hunc fluvium incidere in dictum lacum ad gr. long 90 lat. 41.

Fluvius Mahran, aut fluvius Sindiae, vel Sindorum, currit in tractu Moltan, quae eſt ad gr. long. 96. min. 35. et latit. 29 $\frac{2}{3}$. inde procurrere meridionaliter et occidentaliter ſuper al Manſurah, quae eſt ad gr. long. 95. lat. 26 $\frac{2}{3}$ gr. Inde incidit in mare ab oriente d Dobeil, quae eſt ad gr. long. 92 $\frac{1}{2}$. lat. 25 gr 10 min. Eſt fluvius magnus, admodum dulcis, Nilo ſimilis Aegyptiaco. Nam et hic habet crocodilos; et aſcendit atque obundat pariter agros; qui, ubi is decrevit et receſſit, conſeruntur. In Raſin il Mamuri exſtat, fluvium Mahran incipere a long 126 lat. 36. inde procedere verſus occidentem meridionalem ad long. 120. lat. 32. inde rurſus in orientem ad long. 111. latit. 26. inde in meridiem ad longit. 107. grad. lat. 23. inde diſcedere in duos ramos, quorum unus in Indicum mare ſe effundat ad long 104 gr. lat. 20. poſtea quoque alter ramus in idem mare ſe effundit. Patet ex his quantum diſcrepent hi duo laudati viri filius Haukali, et auctor Raſimil Mamuri, ſi longitudines Raſimi ordiamur ab inſulis Fortunatis. Sed ſi dictas longitudines ordiamur a litore Atlantico, minor erit diſcrepantia. Quidquid eſt, dedimus ſic, ut accepimus. Deus veritatem optime novit.

Fluvius Konk, aut Indicae Konku, (Ganges) tranſit Konuĝ ab oriente. Eſt autem Konuĝ ad gr. long. 104 min. 50. lat. 26. gr 35 min. Jam ſi diſtantiae quadraginta paraſangarum, quae Konk et Konuĝ intercedit, tribuamus duos gradus praeterpropter, (ſic ait meus auctor) et addamus eos longitudini Konuĝi, erit longitudo Konki 106 graduum. Hic fluvius Konk eſt Indis ſummo in honore. nam ad eum ſuſcipiunt ſacras peregrinationes; in eo ſe mergunt; ad ejus litora ſe occidunt.

Nunc

Nunc de fluvio Thabi, de quo dixit aliquis poeta:

Nunquam grata fuit mihi vita nisi ad fluvium Thabi.

Hujus ortus est, sic ait filius Haukali, prope 'l Marg [65]) (seu campum,) de montibus Ispahanae, [quae est ad long. 76. gr cum $\frac{2}{3}$ latit. 32. Sed rectius al Birunensis in Canone tradit longitudinem Ispahanae esse] gr. 77 $\frac{1}{3}$ lat. 33. Ad hunc fluvium alius se associat Masn dictus, Inde praeterit ille fluvius Thab portas Organae, quae est ad gr. long 76 $\frac{1}{2}$ lat. 30 $\frac{1}{2}$. Inde provectus incidit in mare apud Schiniz, ubi long. 75. gr. 35 min. lat. 29. gr. 10. min.

Fluvius Zandaurdz est magnus fluvius, qui Ispahanam alluit.

Fluvius Schirin oritur e monte Dainawar, qui est in tractu Bazarnag, et pervagatus Persiam incidit in mare apud Gonnabam ad long. 75 gr. 45 min. lat. 28 gr. cum fractione.

Fluvius quoque Persiae est Sokan, ortus e tractu 'r Rawihan, ex oppido quod Schadzfari dicitur, multasque ut rigavit Persiae Curas (seu circulos,) incidit etiam in mare. Nullus certe Persiae tractus tam refertus est cultis locis atque urbibus, quam tractus hujus fluvii.

Deglat (seu Tigris) ol Ahwaz excitatur ex al Ahwaz, ubi long. 75. lat. 31. procurrit in occidentem ad Askar Mocrami, ubi long. 76. secundum Canonem, aut secundum alios 74. cum 35 min. Tigris hic Ahwazenus ad verum Tigridem magnitudine accedit, multisque est obsitus amoenissimis locis, satisque campis saccharifers atque aliis quam maximis.

Fluvius ol Masarkan est in Chuzistana, magnus mole, qui a Toster, quae est ad long. gr. 76 $\frac{1}{3}$. lat. 31 $\frac{1}{2}$. decurrit ad Askar Mocrami, cujus longitudo est 76. gr. 35 min. lat. 31 gr. 15 min. et apud quam urbem instratus est ponte magno viginti ferme navium. Hujus fluvii perit nihil. Nam totus impenditur ad riganda palmeta, sata, et arundineta saccharifera.

Fluvius Toster exit pone Askar Mokrami, et praetermissa 'l Ahwaza pertingit ad fluvium as Sadrah apud Arcem Mahdii, id est ad gr. long. 75 $\frac{1}{3}$ lat. 30 gr. 45 min. ibique incidit in mare Persicum.

Fluvius er Rassi (Araxes) exite montibus Koleikela, ubi long. 67. gr. lat. 41. inde procurrit ad ad Dobeil, cujus longit. 70 $\frac{1}{3}$ lat. 39 $\frac{1}{2}$. inde ad Wartschan; tunc concurrit cum fluvio 'l Korr, prope mare Caspium, unoque se ore ambo in illud effundunt. Dicunt ultra hunc fluvium er Rassi esse 360 urbes desolatas, et hunc esse cujus mentio fiat in al Corano [66]) hisce verbis: Et socios aut accolas

65) Si bene habet, aut id nomen proprium est, neque potius appellativum, quod videtur esse.

66) cap. 25. vid. Sale p. 299.

ar Raſſi, et gentes his interjectas quam plurimas. Fluvius or Raſſi, ſunt verba filii Haukali, egreſſus ex Armenia decurrit ad Wartſchan, fitque a tergo Mugan et poſt fluvium el Karun incidit in mare Thabareſtanae (ſeu Caſpium).

Fluvius ol Hind Mend eſt valde celeber et, ut ait filius Haukali in recenſione Seǧeſtanae, eſt hujus provinciae maximus. Egreditur ex agro 'l Gor, quae urbs eſt ad gr. long. 89 $\frac{2}{3}$ lat. 31. curritque ſuper limites ar Rochoǧ quae urbs eſt ſecundum Raſm al Ardhi, ad gr. long. 94. lat. 32. deinde flexus ſuper Boſt, ubi long. 91. lat. 32. dein ex oriente procurrens in occidentem accedit ad Seǧeſtan, cujus long. 89 gr. lat. 32$\frac{1}{2}$ dein incidit in lacum Zahrah, de quo ſupra diximus. Relicta Boſt, ad diſtantiam diactae a Seǧeſtan, multos de ſe ſpargit fluvios, quorum primus Nahroth Thaami appellatur, (ſeu fluvius cibi) ſecundus Baſirudz, tertius Sanarudz, qui una paraſanga abeſt a Zarenǧa, metropoli Seǧeſtanae. Hic Hend Mend eſt ille fluvius, quo devehuntur naves Boſta Seǧeſtanam in fluxu (ſeu incremento) undarum maris. Hujus autem Seǧeſtanae ſeu Zarenǧae fluvii ſeu canales omnes e Sanarudz deveniunt. Apud portam Boſtae fluvius Hend Mend junctus eſt navibus in modum pontis. quemadmodum etiam fluvii 'l Irakae.

Fluvius Ancyrae (Halys) incipit ſecundum Raſmil Mamuri ad gr long. 56. lat. 40. dein procurrit ſuper Ancyram, cujus longit. 54. lat. 41. rigatisque ejus arvis et villis effluit in mare Graecum, apud long 56. lat. 49. Sic laudatus liber. Quod ſi ergo longitudo eſt eadem et fontium et oſtii hujus fluvii, diſcrepat autem latitudo, ut quae ponitur 40 graduum apud fontem, 49 apud oſtium, neceſſe eſt illum fluvium directe in ſeptentrionem profluere ex meridie.

Fluvius Romae (Tiberis) oritur ad long. 35 gr. lat. 43. dein intrat Romam, ad gr. long. 36$\frac{1}{2}$. lat. 43. inde egreſſus effluit prope Romam in mare.

Fluvius Heracleae (Sangarius) deſcendit, ut ait filius Saidi, e montibus al Alaja (ſeu celſitudinum) adverſus Sinopen quae eſt ad longitudinem 57. lat. 46. tantum. Heraclea eſt ad hujus fluvii ripam orientalem haud procul a mari, quam devaſtavit Harun or Raſchid, ad long. 57$\frac{1}{3}$ lat. 46$\frac{1}{2}$.

Sunt praeterea magni fluvii Turcarum in terris, mercatoribus eos tractus negotii cauſſa permeantibus notiſſimi, quos quoniam neglexerunt auctores, qui in hoc genere literarum ſcripſerunt, apponam, prout accepi ab oculatis teſtibus, qua poſſum cura atque diligentia. Talis eſt fluvius Thona, (Danubius) fluvius ingens, et multo major Eufrate atque Tigride ſimul ſumtis, profluit ex ultimo ſeptentrione ad meridiem, ab oriente montis qui Koſchka Thag appellatur, id eſt lingua gentis iſtius, mons aſper, quoniam difficulter

poteſt

poteſt ſuperari. In eo monte ſeu jugo ſunt multae gentes diverſae infideles, ut Vlaki, 'l Mâgari [67]), Serbi, alii. Praeter hujus montis orientale latus tranſiens magnus ille fluvius quo pergit longius in meridiem, eo magis accedit ad Pontum, hodie mare Kirm (ſeu Crim) dictum; et quo propius abeſt ille fluvius a mari, eo propius concedunt etiam inter ſe mons et mare. Donec tandem incidat fluvius in mare apud urbem Sakĝi, quae eſt in eadem continente cum Conſtantinopoli ab hujus ſeptentrione paulum in occidentem vergente. Habet itaque Sakĝi majorem latitudinem, quam Conſtantinopolis. Hujus latitudo eſt 45 gr. illius autem, Sakĝi puta, lat. 50 gr. propemodum, ſic ut aut paulo plus aut paulo minus habeat.

Fluvius Ozu [68]) litera media paulo craſſius et fortius pronuncianda, pariter magnus fluvius venit e ſeptentrione, ſed praecedenti fluvio Thona orientalis, currit primum verſus occidentem, dein facto flexu verſus orientem donec in ſinum maris Kirmenſis effluat inter Sarikerman et Akĝakerman, quae ſunt duae urbes ad dictum mare, eandem fere habentes latitudinem, quam Sudak, longitudinem tamen multo minorem Nam diſtant a Sudak in occidentem magno ſpatio. Eſt autem Sudak ad gr. long. 56. lat. 51. gr. uti perhibet filius Saidi, quarta in parte terrae habitabilis ultra ſeptem climata.

Tan, (Tanais) fluvius quoque magnus ab oriente fluvii Ozu, et occidente fluvii 'l Atol, (Wolgae) effunditur in illam partem maris Nitaſch (Euxini) quae hodie mare Azak appellatur, ab Azak. (Aſſof) quod eſt emporium in eius litore, quo contendunt mercatores, a cujus occidente fluvius Tan ſubit dictum mare.

Fluvius ol Atol (Wolga) [69]) eſt inter fluvios ejus tractus maximos atque celeberrimos, venit ab ultimo ſeptentrione et oriente prorſus inculto, tranſitque urbem Balar, quam ambit a ſeptentrione et occidente; quam Arabes appellant Bolgaram interiorem; cujus latitudo major eſt 50 gradibus. A Balar procedit fluvius ad oppidum in ſua ripa poſitum Ukak dictum. Inde ad pagum Balĝaman verſus meridiem, inde verſus orientem flexus et meridiem praeterit urbem Sarai, ab hujus meridionali et occidentali latere. Eſt autem Sarai in ol Atoli ſeptentrionali et orientali ripa. Hac miſſa finditur prope mare Chozarorum (ſeu Caſpium) in fluvios ut dicunt 1001. qui omnes in dictum mare Caſpium incidunt ab ejus parte ſeptentrionali occidentali.

Fluvius Suſae extimae venit ab oriente et meridie e monte Lamthah verſus ſeptentrionem, tranſit urbem Sus extimam ab ejus ſeptentrione, ubi longit. eſt

67) Sic appellant Turcae Germanos, ni fallor.

68) Videtur Bog eſſe.

69) Aſſem. p. 725.

7 gr. lat. 30. Ad ejus latera ſunt ſata ſaccharo, et Hanna rebusque aliis fertilia, plane ut in Agyptto, quae inter procedens incidit in mare.

Fluvium Malwajja (aut Maluwiah) ſic deſcribit filius Saidi. Eſt magnus et celeber fluvius, ait, in Africa extrema, in quem infunditur fluvius Seĝelmaſae, qui longo intervallo a Seĝelmaſa, a parte hujus meridionali oritur, et cum priore junctus incidit in mare mediterraneum ab oriente et meridie Sabtah (ſeu Ceutae) ad miliare trecenteſimum atque decimum. A fontibus fluvii Seĝelmaſae ad ejus uſque oſtum ſunt fere 800 miliaria.

Fluvius Iſchbilijah (ſeu Sevillae) urbis Hiſpanae aequat fere, ut ait filius Saidi, Tigridem; eumque Hiſpani quod ſuorum fluviorum eſt maximus, fluvium maximum appellant, Exit e montibus Schakurah (ſeu Segura) ubi long. 15 gr. lat. 38 $\frac{2}{3}$. Inde recipit multos fluvios, ut fluvium Schennil, qui tranſit Garnatham; et fluvium Sus, ad quem eſt urbs Eſtiĝah, quem ait filius Saidi innumerabiles pagos atque arva alluere. Progreſſus e montibus Schakurah fluvius Sevillae verſus Ĝajjan, tranſit urbem Bajjaſah, et urbem Obedah (Ubedah et Baeza) inde Korthubam. Currit ex oriente in occidentem. deinde, ubi tranſiit Korthubam, et prope abeſt ab Iſchbiliah, quam habet ab orientali ripa, ut Tharjanam e regione Iſchbiliae in ripa occidentali, facto flexu decurrens ex oriente in occidentem effunditur in Oceanum apud locum, qui Barr ol Majedati (ſeu continens menſae) appellatur ubi long. 8 $\frac{1}{8}$ gr. lat. 36 $\frac{2}{3}$. inſula Kades (Cadix) eſt ab ejus oſtii ſiniſtra parte, ſi quis dorſo in orientem converſo reſpiciat occidentem. Contingit in hoc quoque fluvio fluxus et refluxus, pariter atque in Tigride apud al Baſram, ad ſeptuaginta uſque miliaria, ad locum quendam, ſupra Sevillam, cui nomen eſt ol Arhijo [70]), Nihilominus tamen apud Sevillam fluvius ſalſedine infectus non eſt, manetque dulcis; et intercedunt quinquaginta milliaria inter fluvii oſtium et inter Sevillam. Adeoque per viginti milliaria aſcendit fluxus et refluxus ultra dictam urbem, continuis noctu diuque viciſſitudinibus. Quovis autem incremento lunae increſcit quoque fluxus. Sic fit ut cum refluxu evadant in mare, cum fluxu appellant ad Sevillam maximae Franciae naves cum ſuis oneribus ex Oceano, deponantque ea ſub ipſis muris. hoc miraculum naturae deſignat Hiſpanus ille poeta, ſic canens:

Propera mecum, mi amice, ad fluvium mane, ibique ſta, ubi fluxus flectit habenas ſuas.

Neque

70) Poteſt quoque eſſe, ſuppoſito puncto, ol Argjijo vel ol Argja. poteſt enim utroque modo legi. Poſteriorem lectionem ſuadet locus poetae proxime citandus.

Neque tranſi'l Arĝaa, nam poſt eum eſt deſertum, quod contemplari meus oculus non cupit.

Fluvius Morcijah (Murſiae) eſt[71]) gemellus fluvii Iſchbiliah, nam ex iiſdem montibus Schakurah oriuntur. ſed ut Sevillae fluvius ex oriente in occidentem et Oceanum effluit, ſic effluit fluvius Morſijah ab occidente in orientem in mare Syriacum[72]) prope al Murſiam.

Abſolutis fluviis aggrediamur montes. ſitque primus mons ol Komri, non ol Kamri, ut quidam efferunt, ab aſtro coeleſti, 'l Kamr, (ſeu luna,) derivantes. Sed ol Komri ſcriptum video in libro Jakuti, quem appellat ol Moſchtareko wadhang, ol Mochtaleſo ſakang, (in quo loca exponit, quae quamvis idem commune nomen gerant, tamen diverſo ſub coelo diverſisque in terrae tractibus ſunt collocata.) Idem pariter inſulam quandam Zenĝitarum in extremo meridie commemorat appellans inſulam al Komri. Filius Motharreki commemorat quidem hunc montem in at Tartib, (ſeu diſpoſitione, libro ſic dicto), non tamen adſcriptis vocalibus deſignavit ejus veram pronunciationem. Tantummodo dixit, derivandum eſſe קמר אלטרף[73]) qui eſt mons in parte terrae inculta auſtrali, ad latit. 11 grad. ultra aequatorem in auſtrum. Ab eo provenire Nilum decem fontibus inde delabentibus; quem tamen nemo coram praeſens, ſed tantum e longinquo vidit. confirmat on Naſir oth Thuſenſis e longinquo conſpici montem illum candidum a nive, qua ſit obrutus. Mihi vero videtur hoc improbabile. Nam latitudo 11 graduum incidit in intenſiſſimum aeſtum; quod poteſt facile comprehendi, ſi quis latitudinem 11 graduum ſeptentrionalem conſideret, ubi eſt Adana, urbs Jamanae. Nullo enim tempore fuit unquam audita ibi locorum glacies, quae eandem cum Adana latitudinem habent. Atqui latus auſtrale prorſus ita comparatum eſt, ut ſeptentrionale, immo vero multo vehementiore urgetur aeſtu, quam ſeptentrionale ob ſolis depreſſionem. Legitur in Raſimil Ardhi, oram montis el Komri occidentalem eſſe apud longit. 46 $\frac{1}{2}$ gr. latit. 11 $\frac{1}{2}$ gr. in auſtrum aequatoris. Inde porrigi verſus orientem donec ora ejus orientalis incidat in grad. 61 $\frac{1}{2}$ manente latitudine eadem, nempe 11 $\frac{1}{2}$ gr. a parte aequatoris auſtrali. In hunc modum foret ejus protenſio ab occidentali extremitate in orientalem propemodum 15 graduum. Ejusdem libri auctor perhibet colorem rubrum eſſe

hujus

71) Appellat auctor Kaſimum, quae vox notat gemellum, qui parentes, et amicum qui bona, cum altero habet communia.

72) Deſignat mediterraneum, utpote quod Syriam alluit. miror tamen inſolentiam hujus appellationis.

73) Locum hunc non intelligo.

hujus montis, quem ipſe vidiſſe ait oculis in auſtrum verſis. Quod pugnat cum relatione Naſiri, qui candidum affirmat.

Idem Auctor Raſinil Ardhi collocat oram occidentalem montis Kerman ad long. 89 ⅔ gr. latit. 29. oram orientalem ad gr. long. 94 gr. 45 min. lat. 23. gr. 35 min.

Mons Ĝudi ſecundum al Moſchtarek porrigitur in meridiem et ſeptentrionem per trium dierum iter, altus eſt prope dimidii diei iter, viridis eſt ob muſcum a quercubus enatum. Imminet Gazirat Ibn Omari ab ejus oriente ad Tigridem ſuper al Mauſelam. dicunt in eo monte conſediſſe arcam Nuhi (ſeu Noachi) In ejus vicinia eſt pagus Tſchamanine, (ſeu octnaginta) [74]) appellatur. Eſt et alius quidam mons Ĝudi. pergit laudatus auctor, in territorio tribus Arabicae Thay, particula jugi illius, quod Oĝa appellatur; et hoc indicat poëta, quum ait:

Neque gutta nubis pluviae, quam ſpargunt in ſe illiſam ambo latera 'l Ĝudi per noctem obſcuram,

Dulcior, quam ejus (puellae) os, quod quamvis non guſtaverim, oculus tamen conjicit ex eo, quod videt.

Mons glaciei, mons Labnan (Libanus) et mons et Locami ſunt nexi, ſic ut efficiant unum montem a meridie in ſeptentrionem porrectum. Hujus montis ora meridionalis eſt prope Safadam. Exſtat in Raſimil Ardhi, oram montis glacialis eſſe ad grad. long. 59 min. 45. lat. 32. porrigi in ſeptentrionem et praeterire Damaſcum. Ubi in hujus urbis ſeptentrionem evaſerit, appellari montem Sennir, latus autem ejus Damaſco imminens, Kaſijun. Praeterita Damaſco procurrere ab occidente Balabaki. Eam autem partem montis, qui Balabakum ex adverſo reſpicit, appellari Labnun (ſeu Libanum) et eſſe ad long. 60 gr. lat. 33. cum fractione. Relicta Balabako evadere in orientem Tripoleos Syriacae, et appellari montem Accar. eſſe autem Accar caſtellum in illo monte. tum procurrere verſus ſeptentrionem, praetermiſſa Tripoleos perpendiculari, ad Heſn al Akradi, (ſeu arcem Curdorum) et perpendiculariter occidentem Hemſae (ſeu Emeſſae) reſpicere, remotum inde diurno itinere. Inde tranſire lineam Hamatae, dein lineam Schaizarae, inde lineam Apameae; quarum trium e regione cum fiat, appellari montem al Locami. Eſt autem hic mons el Locami, pergit idem auctor er Raſmi, apud long. 60 gr. 50 min. lat. 35. gr. 10 min. Inde porrigitur ad 62 gr. long. et 37 latit. Quibus ego addo, quod ubi occidentem Apameae reſpicit ex directo hic mons el Locami, ibi, id eſt apud Apameam, incipit

mons

74) Tot enim ferunt in arca ſervatos Muhammedani. Vid. Sale et Schultens Ind. Geogr.

mons alius orientalis, oppoſitus priori monti ex adverſo, qui apud Apameam mons Schahſchabu appellatur, de nomine vici cujusdam cognominis, qui ibi eſt, in extremitate montis auſtrali, procurritque a meridie in ſeptentrionem ſuper occidentem al Maarrae, Sarmin, et Halebi. Inde legit occidentem et jungit ſe montibus Graecorum. Mons el Locami vero porrigitur in ſeptentrionem, et dirimitur a monte Schahſchabu per vallem (aut profundum), cujus amplitudo eſt dimidii diei ferme. in qua valle ſunt lacus Apameae. In hunc modum porrigitur mons el Lokami verſus ſeptentrionem, donec tranſmiſſis Sahjuna, 'sch Schogro, Bakaſo, 'l Koſeiro, pertingat ad Antiochiam. Ibi enim abrumpitur et deſinit ille mons, fitque ejus e regione jugum Armenum [prope eum et in ejus occidente] duosque hos inter montes medius tranſcurrit fluvius ol Aſi (ſeu Orontes) donec incidat in mare apud as Soweidijah.

Mons Sejakuh eſt a ſeptentrione maris Chozarorum (ſeu Caſpii) cum flexu ad occidentem. Ait auctor er Raſmi ejus oram occidentalem eſſe ad gr. 70 long. et lat. 55 orientalem ad gr. 80 long et lat. priorem, id 55. oram ejus incipere ait filius Saidi ab oriente maris Thabareſtanenſis, inde procedere donec ſe immergat profunde in ſextum et ſeptimum clima, et obire mare Thabareſtanenſe, ſic, ut in ejus ſeptentrionem evadat.

Mons Thabareſtanae eſt in meridie et oriente maris Tbabareſtanici, ejusque ora occidentalis eſt ad gr. 76 long. et latit. 36. ora orientalis ad gr. 88 long. latit. 35.

Montem eth Thuri [filius Saidi eſſe ait in oriente Barkat (ſeu deſerti) el Gorondel. Ego vero rectius inquam dici, quod ſit in ejus ſeptentrione]. *Auctor el Moſchtareki dicit Hebraeis notare vocem Thur omnem in genere montem, deinde vero ſpeciale nomen evaſiſſe montibus quibuſdam. ut eſt Thur Zeita. (mons olivarum) notus, prope Ras Ain. Item alius Thur Zeita prope 'l Kodſam (ſeu Hieroſolymas), in quo perhibent Traditiones periiſſe fame ſeptuaginta millia prophetarum (ſeu ſanctorum virorum.) Thur autem per ſe eſt mons imminens Tiberiadi. De Thur Sina non conſtat inter auctores. Quidam eum dicunt eſſe prope Ailam; alii montem in Syria; alii Sina, ajunt, eſt ſaxoſa, (id eſt ſterilis, nuda rupes) alii arboribus obſitam perhibent. Ibi eſt Thur Harun (ſeu mons Aaronis) quod eſt nomen proprium monti, Hieroſolymitanae Keblae (ſeu meridiei orientali) obverſo, in cujus culmine ſit ſepulcrum Aaronis. Ex al Moſchtareko.*

Mons Dabawand (vel Dabaund) eſt terminus provinciae 'r Rayenſis. poteſt interdum in Sawah conſpici. Nam eminet prae aliis ſcopulis, quibus ſeptus eſt,

ut cuppola. Non conſtat aliquem in ejus culmen evaſiſſe, e quo perpetuo evaporat fumus. Eſt ille mons ad gr. longit. 75 ½. poteſtque e longinquo conſpici.

Mons esch Scharah (Serra) eſt, ſecundum filium Saidi, mons per mediam Hiſpaniam protenſus, quam in duas partes dividit meridionalem et ſeptentrionalem, quum ab oriente Hiſpaniae protendatur in ejus occidentem.

Mons el Bort (ſeu Porte, Pyrenaeus) qui peninſulam Hiſpanicam a magna continente ſeparat. peninſulam dico. nam totam fere Hiſpaniam ambiunt maria praeterquam ab hoc iſthmo, ſeu introitu, quem totum occupat hic mons ab Oceano ad mare mediterraneum uſque itinere quatuor dierum. Hoc in monte eſt templum Veneris ad long. gr. 24. lat. 43. Non patet, pergit idem auctor, e continente acceſſus ad Hiſpaniam niſi per hunc montem, qui ipſe antiquiſſimis temporibus erat inacceſſus. Sed veteres illi homines portas in eo fecerunt ferro, igne et aceto. Ora hujus montis orientalis eſt ab Orbuna et Barſchalunah (Barcinone) quae Barſchalunah eſt ad gr. long. 2 ½. lat. 42 gr. 18. min. finis ejus ad Oceanum occidentalem eſt in occidente Galikiah, (ſeu Galliciae.) In ora hujus montis ad mare mediterraneum eſt urbs Tharcunah (Tarracona).

Mons Daran eſt magnus et celeber in al Magreb ſeu Occidente, aut Mauritania.) Perhibet filius Saidi hunc montem eſſe praecelſum, et nunquam ſua nive liberari; poſſe e Marrakaſch (ſeu Marocco) conſpici, quamvis duorum dierum itinere inde diſtet Dicunt alii, hunc montem ab ipſo Oceano Atlantico in extima Mauritania ortum protendi eo uſque in orientem, donec ora ejus orientalis Ras Autſchan dicta deſinat ad tertiam ab Alexandria diaetam. Foret itaque expanſio ejus prope quinquaginta graduum. Porro dicit filius es Saidi in eo monte eſſe terras populi, qui ol Moſamedah (vel Moſammedune) [75]) appellatur; et terras Maſchkurah; in ejus nimirum oriente: porro terras Hantátah, ab occidente Maſchkurah, et ab occidente terrae Hantatah terras Tinmalek.

Idem filius Saidi ait montem Kozulah (vel Gozwalah) incipere ab Oceano Atlantico et protendi verſus orientem ad long. gr. 12. urbem hujus montis Kozulah primariam appellari Taggeſt, et eſſe illum montem inter clima ſecundum atque tertium.

Idem ait montem el Ganadeli (ſeu filicum, Catadupas) eſſe eum, ad quem pertingant naves Nubienſium. Ab ejus ſeptentrione incipere el Hagez, (ſeu aggerem) qui ab occidente Nili decurat, donec tranſeat al Fajjumam. Longitudinem al Ganadeli eſſe 56 gr. latit. 22.

Mons,

75) vid. Herbelot. v. Moahedun p. 585. 586. et v. Moſſamedoun. p. 626.

Mons, qui incipit a Zengan, id eſt ad long. 73 $\frac{2}{3}$ gr. lat. 36 $\frac{1}{2}$ gr. inde protenditur verſus ſeptentrionem ad uſque Bardaam, long. gr. 73. lat. 40 $\frac{1}{2}$. Inde eadem directione Tafliſam, ad long. gr. 73 lat. 43. Inde flectitur e ſeptentrione verſus meridiem et occidentem, duasque ſecedit in partes, quarum una legit meridiem et ad Holwan uſque extenditur, id eſt ad gr. long. 72 et lat. 34. unde flectitur in orientem ad ſpatium inter Karmiſin et ad Dainawar, ubi long. 73 gr. lat. 35 inde ulterius in orientem excurrit ad Sawah, long. 75. gr. latitudo ut ante, nempe 35 gr. idque ad Sawae ſeptentrionem, poſtquam nimirum Hamadzanam a ſeptentrione quoque praeteriit. Inter Hamadzan et ad Dainawar exit ab hujus, ad Dainawarae, oriente, et illius, Hamadzanae, occidente mons, qui progreſſus verſus auſtrum ambit Hamadzanam. In eo monte eſt collis Hamadzanae [76]).

Pars altera montis porrigitur a monte Holwan ad ſeptentrionem, tranſitque per ſeptentrionem Schahruzurae ad Arzan verſus, ubi long. 65. gr. lat. 38. Ab Arzana inde duo funditur in juga, quorum unum verſus orientem cum flexu ad auſtrum procurrit, ad Gazirat Ebn Omari, ubi long. 65 $\frac{1}{2}$ gr. lat. 37 $\frac{1}{2}$. vocatur apud dictam urbem Gazirah, ol Ĝudi, (ſeu Ĝudenſis.) Alterum ſupra orientem Koleikela procurrit, cujus long. 67. lat. 41. Inter hujus montis radices procurrit alius inter Challath et Salmas.

Mons ol Kaitak porrigitur a litore maris Caſpii prope urbem Bab al Abwabi (ſeu portam maximam) adverſus auſtrum. Appellatur Ĝabal ol Alſohi, (mons linguarum,) ut ait auctor alAzizici, quod multae diverſarum dialectorum gentes in eo degant; ut quidam ajunt, tercentum numero. In ejus latere ſeptentrionali ſunt ol Kaitak, gens, et in meridionali 'l Lokzi, [Lazi, vel Lesgi] gens alia. A Bab el Abwabi porrigitur verſus ditionem er Rum (ſeu Graecorum) prope menſis iter. Latus ejus meridionale eſt inſtar muri; nam invium et inacceſſum eſt, et tam praeruptum, ac ſi dolabra eſſet caeſum. decem dierum iter in latitudinem occupat. neque poteſt ad terras Turcarum perveniri, niſi inter litus Caſpii maris, et inter pedem hujus montis, quod ſpatium efficit tria miliaria. Ibi murum ſaxo et plumbo ſtruxit Anu Schirwan, poſtquam cum rege Chozarorum pacem iniiſſet ejusque aſſenſum in eam rem obtinuiſſet. Portae, quam in eo muro fecit, ambas valvas poſuit ferreas. quapropter olim Bab ol Hadidi (ſeu porta ferrea) ſuit appellata. In hoc monte ſunt decem calles, quo-

76) Notabilis quod ibi occiſus ſit anno Hegjrae 21. Fairazan, Perſarum dux in pugna Nahawand, et occaſionem dederit proverbio celebri Moſlemico. „Habet deus copias vel in melle. vid. Abilfeda ad ann. 21.

rum qui eſt in medio, eſt maximus, cui ſuperimpoſuit idem quoque murum cum porta, Bab (ſeu porta) ol Lan dicta (id eſt Alanorum.)

Mons oth Thailamun [77]), item mons Avium (Gabaloth Thairi) eſt in Said Aegypti (ſeu Thebaide) in parte orientali, prope Monjah filii Chaſib [78]) montis hujus lacinia ingreditur in Nilum, quapropter illiſa aqua efferatur adeo, ut naves incurrant in periculum. Mons avium autem appellatur, quod aviuin ol Baſ vulgo dictarum [79]) magna vis quotannis in eum confluat, ponantque capita ſua in antrum [80]) quod ibi eſt in pede montis, donec una quaedam earum ibi ſuſpenſa haereat. Sic jactant indigenae. Fides ſit penes auctores.

Mons Galut (ſeu Goliathi) porrigitur ſuper al Waliat, donec reſpiciat al Lahun. Super eo quaeſtiones ajunt eſſe, de quibus ſcriptum eſt per manus eorum, qui hoc in argumento laborarunt. dictus mons eſt in meridie praecedentis montis eth Thailamun.

Mons el Lazuward (ſeu lapidis Lazuli) eſt ab auſtro montis Galut; in eo dicunt lapidis Lazuli fodinam eſſe, ſed difficulter eum inde extrahi, quod inculta ibi ſint omnia.

Mons or Rahun eſt valde procerus in inſula Sarandib (ſeu Ceylon) ſub aequatore, ubi nulla eſt latitudo. Super eum montem dicunt Adamum decidiſſe ex Paradiſo.

Mons qui provenit e terminis Sinarum, et verſus occidentem ſe protendit ad Farganam et Oſruſchnam, inde progreſſus inter Kaſch et Samarkendam eadem directione, tandem ſe jungit cum monte Bocharae, cui nomen eſt Warkah.

Mons Biſtun eſt in regione ſic dicta montana, (Bilad il Gabali, ſeu ſimpliciter ol Gabalo) alio nomine quoque Iraca Perſica. Hunc montem ait filius Haukali inacceſſum eſſe, in cujus culmen eſcendi nequeat. Ejus unum latus a ſummo ad imum plane glabrum et herbis nudum eſſe. Super ejus dorſo (ſeu planitie) eſſe ſpeluncam cum fonte et intus ſculptis imaginibus Coſroës et Schirin [81]).

Duo celeberrimi montes Thay, (tribus Arabicae ſic dictae) quorum unus Oga, alter Solma dicitur, ab oriente Madinat er Raſuli, (ſeu urbis prophetae, vulgo Medinae) quos pervadunt ſacri peregrinatores, qui ex oriento ſuper al Kufam petunt Maccam. Eorum occidentalem collocat filius Saidi ad long. gr. 68. lat. 28.

Mons

77) Catadupae.
78) Vid. ad tab. Sec.
79) Neſcio quae ſit. Golius non habet.
80) Bachaſch eſt in arabico, quam vocem Golius item ignorat credo rimam, hiatum notare Conf. Vansleb Voyage d'Egypte p. 402.
81) v. Herbelot p. 689.

Mons ol Haretſchi eſt apud Ardebil, urbem Adzerbeiganae, ad cujus verticem eſcendi nequit, tam altus eſt. Ardebil eſt apud long. 73 gr. 50 gr. lat. 38 ſecundum al Birunenſem. Ad hujus montis culmen via eſt difficillima. tectus eſt perpetua nive. Sub eo eſt mons minor, qui ol Howairetſch, (ſeu parvus ol Haretſch) appellatur. Ex hoc minore delabuntur aquae, quas ibi bibunt incolae; in eodem lignantur, et venantur. Dicunt, in iſto tractu montem alium editiorem nullum eſſe cognitum.

Mons Thareki (Gibraltar) dicitur etiam mons victoriae, quia Moſlemi, quum ex Africa primum tranſirent in Hiſpaniam, in eum ſe recipiebant, et ex eo Hiſpaniam ſubigebant. Eſt autem in latere ejus meridionali. Ex oppoſita continente apud Sabtam poteſt conſpici. Prope abeſt ab eo 'l Gazirat ol Chadhrae (ſeu inſula viridis, vulgo Gezires) e regione Sabtae.

Mons Gomarah eſt in continente trajectus, (ſeu litore Africano Hiſpaniae oppoſito) tenetque tot gentes, quot ſolus deus norit. Eſt ſcopulus mare contingens. Nam fretum Gaditanum ubi ſuperata Sabta tendit in orientem, legit quoque meridiem verſus hunc montem Gomarah. Ibi eſt urbs Badiſi [82]), emporium huic Gomarae. Inter Badis et Sabtah intercedunt 100 milliaria, et inter urbes Hiſpanas eſt Malekah, (Malagga) cui Badis reſpondet. Separantur mari unum gradum lato, eſtque Malekah in extimo quarti climatis et initio quinti, exacte ſuper linea, quae duo iſthaec climata dirimit.

In eadem Barr il Adati (ſeu terra trajectus) eſt quoque mons celeber Madjunah ab oriente urbis Fas, (Fezzae) Porrigitur in meridiem donec ſe jungat monti Daran.

Ab oriente Madjunae ſunt juga Modgarah, quorum incolae plurimam partem ſunt Kumenſes, e qua tribu fuit Abdolmumen [83]) ſunt illa juga ad gr. long. 13. lat. 37.

Mons Joſri eſt ab oriente montium Madjunah pariter. Ex eo profluit fluvius Joſr, ibi terrarum celeber.

Cum monte Joſri cohaeret mons Wanſchariſch ab illius oriente. In hoc, Wanſchariſch, conficiuntur ſtoreae excellentes. ex eo profluit celeber fluvius Salaf,

82) Nomen principis Africani, familiae Sanhagjitarum. vid. Herbelot et Abulfeda.
83) Vid. Herbelot. tit. Moahedoun.

laf, quem magnum dicit esse filius Saidi, et decrescentibus fluminibus reliquis ad instar Nili increscere.

Mons ol Aredhi habet vultum et dorsum. Vultus quidem ejus est scopulus candidus ita stans, ac si caesus esset runcina; instar muri. Vultus ejus respicit occidentem, dorsum orientem, porrigitur in septentrionem et meridiem. Pes (aut ora) ejus australis attingit al Jamanam (seu felicem Arabiam) neque procul abest a Sadah, trium ferme dierum itinere. Dorso suo fere medio gerit al Jamamam et Haǧrum, quas inter et ejus vultum intercst spatium fere bidui. Gerit eodem quoque Jabrinum, multis divitem palmis, et duobus fontibus aquae currentis. Sed de ea quidem in tabula Arabiae agemus.

Nihil jam supereſt monendum, nisi de ordinatione nostri operis. Digestum est in tabulas, ut solent libri esse, qui titulum Takwim gerunt. [Aperto libro vides undecim cellas lineis distinctas, quorum prima continet numerum congruentem cuique loco, ut si chartam geographicam inspicias, quem ibi deprehendis aliquem numerum, hunc in hoc libro quaerens invenire possis [84]). Cella secunda continet nomina urbium locorumque aliorum; tertia nomina auctorum, qui appositas longitudines atque latitudines tradiderunt. Quarta gradus longitudinis; quinta ejusdem minuta. Sexta gradus latitudinis, septima ejusdem minuta; octava clima verum, nona clima nationale. (seu provinciale.) Clima verum est unum de illis septem, de quibus antea tractavimus. Clima nationale (seu provinciale) est omnis tractus, aut regnum, quod plures urbes et loca sub se complectitur. tale est clima, Syria, al Iraka, etc. Estque clima nationale interdum pars unius veri climatis, interdum duorum; ut usu venit in Syria, quae est pars tertii simul et quarti veri climatis. Interdum unum clima nationale complectitur partem omnium septem climatum verorum simul, ut de China traditur. Ejus enim latitudinem majorem longitudine perhibent et omnia capita climatum orientalium complecti, et perfecte per omnia septem climata excurrere. Assignavimus inde cellam, qua syllabizamus nomina locorum, id est designamus quibus literis quodque scribatur, et quibus vocalibus pronuncietur. quod appellatur Dhabthong. In his enim occurrunt plurima barbara nomina, quae nemo, nisi distincte pictas literas cum suis vocalibus videat, recte

84) Debui hic ex conjectura vertere. nam locus erat corruptus in codice Arabico, et nunquam in ipso libro prima haec cella erat numeris signata. Quod si fuisset alias potuissem mentem auctoris melius percipere. Praeterea locus hic totus uncis conclusus est ab auctore, h. e. cancellatus, quo fit, ut aliis in codicibus haud legatur.

ste potest pronunciare. Etiam in nominibus vulgatis saepe mutat vulgus, Fatham (a) aut Dhammam (u) pro Kesrah (e) substituendo, et vice versa; interdum addendo voci literam, interdum detrahendo. Ut pro Tabriz dicunt Tauriz, pro Tostor dicunt Schoschtor [pro Barin, Ba'rin.] Saepe quoque dicunt Todmor, pro Tadmor. Inde coacti fuimus nominum syllabizationem adscribere. Undecima tandem et ultima cella continet loci cujusque descriptionem, num scilicet e. g. situs sit in plano, aut in monte, aut ad mare, aut ad fluvium, etc. In summo denique margine atque imo commemoramus de climatis cujusque terminis, distantiis locorum ejus, et talibus.

In digerendis locis, quatenus unus locus alteri praemittendus in recensione, non invenimus rationem, quae nobis satisfaceret [Scriptorum in hoc genere quidam sequenti usus est methodo. Partiebatur climata singula in decem partes. Jam cum longitudo climatis cujusque sit 180 grad. debebat una quaeque illarum decem partium 18 gradus obtinere. Orsus itaque ab occidentali primi climatis ora percensebat primam ejus partem dein secundam, dein tertiam, et sic porro ad finem usque primi climatis. Inde simili modo pertractabat clima secundum, et tertium, et sic deinceps cuncta septem. Haec methodus nobis non placuit. urbes enim contemplatione provinciarum continentur; ut si quis Hispaniam commemoret et ejus urbes, aut Syriam cum suis urbibus, erit notitia perfectior atque melior, quam si divellat e. g. Hispaniam, partemque ejus aliquam commemoret cum initio quarti climatis; dein subjungat terras orientales, usque ad Sinam; inde revolutus statim post Sinam commemoret reliqua Hispaniae; qua ratione talium cupidus non nisi frustulatim et imperfecte discit. Praeterea non complectitur haec methodus terras extra septem climata sitas, non sane paucas. Alii, ut os Samanensis, et plures secundum alphabeti literas dispositerunt. Sed et in hac methodo incommodum est idem illud, quod fugiebamus et notabamus modo. distrahuntur nempe regiones, quae simul debebant exhiberi. et post urbem in occidente sitam statim adest alia sita in oriente. Alii secundum provincias digesserunt, ut filius Haukali, quem ea in re secuti sumus, orsi ab Arabica peninsula, quandoquidem sanctissima dei domus in ea est, et sepulcrum prophetae ejus.

Quod ad longitudines per hunc librum designatas attinet, incipiunt a litore occidentalis (seu Atlantici) maris, deficiuntque decem gradibus a longitudinibus istis, quae incipiunt ab insulis Fortunatis. Latitudines incipiunt ab aequatore, neque est urbs, cujus latitudo non aequet eius elevationem poli. Sciendum quoque saepius ad nos non perveniisse aliquot locorum longitudines atque latitu-

latitudines, perveniſſe tamen ad nos, quantum vel in occidentem aut orientem vel in meridiem aut ſeptentrionem diſtent a locis, quorum de longitudine atque latitudine conſtat. In tali caſu ſumus uſi probabili conjectura, et definivimus longitudinem atque latitudinem praeterpropter. Computamus nimirum in unum gradum 22 paraſangas cum $\frac{2}{9}$. ſecundum veteres, aut 19 paraſangas, minus $\frac{1}{9}$ ſecundum juniores, quemadmodum ſupra expoſuimus, quum de dimenſione climatis agebamus. Ita poſſumus colligere ex diſtantia gradum, quum paraſangas nempe reducimus ad gradum. Pariter colligimus paraſangas ex ſpatio, quod viator poteſt abſolvere certis ſtationibus et diebus. Noſtri nimirum Fakihi, (ſeu theologi juris ſacri conſulti,) ſedecim tribuunt paraſangas binis diebus. Adeoque venient octo paraſangae in unius diei iter mediocre, non nimis aere, neque nimis remiſſum; et in binos quoſque cum dimidio dies 20 paraſangae. In viarum autem inaequalitates et contorſiones, quae fiunt ab interpoſitis montibus aut locis arduis et ſalebroſis ſi computamus, ad mentem al Birunenſis, totius diſtantiae aut itineris quintam partem, debemus diſtantiam alicujus loci ab altero, quae ſecundum peditis iter foret 50 paraſangarum, computare quadraginta, reputantes iſta duo loca in planitie prorſus aequabili ſita eſſe. Hac ratione collegimus multorum locorum longitudines et latitudines primum producentes ex numero dierum in iter impendendorum numerum paraſangarum, et deinceps ex numero paraſangarum gradus, non tamen exacte, ſed ϛοχαϛικῶϛ. Praeterea tenendum plurimas, quae feruntur, longitudines et latitudines eſſe vitioſas et admodum erroneas. Expreſſis verbis dicit Abu'r Rihani, 'l Birunenſis, nullo modo ſe potuiſſe exploratas et certas dare locorum omnium longitudines et latitudines. dediſſe quot potuerit. Nos quoque dedimus eas prout accepimus ab auctoribus, non ignari corruptas eſſe. melius enim eſt ſcire loci ſitum praeterpropter, quam prorſus ignorare. Vnico exemplo perſpici poteſt, quam enormiter hac in re peccatum ſit. Abu or Rihani 'l Birunenſis, hac in parte quamvis princeps, tribuit in ſuo Canun Damaſco et Salamiae gradum unum atque eundem. Sed falſum id eſſe certiſſime novimus. Salamia enim Damaſco diſtat in ſeptentrionem plus quam integro gradu. Invenies etiam in hoc libro unius ejusdemque loci diverſas longitudines et latitudines. Sed excuſabis nos propterea. Nam tranſtulimus eas ex Canone al Birunenſis, ex libro longitudinum atque latitudinum qui a Perſis tanquam auctoribus habet nomen; ex libro filii Saidi 'l Magrabiji (ſeu Africani) ex libro Raſmi 'r Rab'i 'lMa'muri, (ſeu ὁϱισμῶ quadrantis orbis habitabilis,) e graeca lingua in uſum al Mamuni arabice verſo. Hi enim ſunt in hoc genere libri principales. Qui quum raro conſentiant in longitudinem atque latitudinem loci cujusdam, imo non poſſunt

poſſunt non diſſentire, accidit, ut etiam in librum noſtrum tot contradictiones ſint invectae.

In definitione autem alicujus climatis nationalis (ſeu provincialis) non idem eſt negotium atque in domo aut horto aliquo definiendo, aut ſimilibus. Plurimae enim domus atque horti ſunt aut quadrati, aut latera oppoſita habent aequalia. Verum ſecus habent prouinciae limites. Nam pars illinc aliqua hujus prouinciae ſubit in provinciam alteram, pars quaedam incurvata; latus unum latius altero. Locus quidem aliquis definitur quatuor plagis, oriente, occidente, meridie atque ſeptentrione. Verum et hoc in provinciis non procedit. Procederet equidem, ſi quadratae aut parallelogrammae forent. Ergo excuſati ſumus habendi quod hac in re in definiendis limitibus provinciarum deficiamus. Et magis adhuc meretur veniam, qui, quae refert, non refert ex autopſia, ſed vel e libris, vel ex ore hominum. Praeterea multae provinciae ſunt triangulares, ut Hiſpania et Sicilia, quaedam quinque laterum, quaedam plurium, quaedam pauciorum. Propterea fieri nequit, ut quatuor ejus plagas ὡς ἀληθῶς definiamus. Ut autem pateat quo ſe ordine hoc in libro excipiant climata nationalia, (ſeu provinciae) appoſuimus hanc tabulam.

1. Inſula Arabum [85]).
2. Aegyptus.
3. Africa.
4. Hiſpania.
5. Inſulae maris mediterranei et atlantici.
6. Syria. *
7. Meſopotamia.
8. al Iraka.
9. Chureſtan.

10. Per-

85) Tabulam hanc, item ſextam, et vigeſimam quintam, eique proximam ſextam quas aſteriſcis inſignivi, ideo omiſi, quia ſexta a Koehlero V. C. reliquae tres a Gravio, dudum ſunt editae.

10. Perſia.
11. Kerman.
12. Segeſtan.
13. Sendia.
14. India.
15. Sina.
16. Inſulae maris orientalis.
17. er Rum ſeu Natolia.
18. Armenia, Arran, (Iran) et Adzerbeigan.
19. ol Gabalo, ſeu regio montana, ſeu Iraka Perſica.
20. od Dailom, et ol Gil, ſeu Kilan.
21. Thabareſtan, Mazanderan et Kumas.
22. Choraſan.
23. Zableſtan et ol Gur.
24. Thochareſtan et Badzachſchan.
25. Chawarezmia.*
26. Tranſoxana.*
27. Mundi latus auſtrale, ſeu terrae Nigrorum.
28. Mundi latus ſeptentrionale, ut terrae Francorum, Turcarum, aliorum.

ABILFEDAE
TABVLAE GEOGRAPHICAE.

Digitized by Google

TABULA SECUNDA

QUAE DEJAR MESR, ID EST, AEGYPTVM[1]) EXPONIT.

NOTAE MARGINALES.

Absoluta Arabiae descriptione progredimur [2]) ad Aegyptum oppositam Arabiae ex tractu deserti filiorum Israel [3]) et illius occidente. Ab austro sunt terrae Nigritarum, ut Nubiensium, et aliarum gentium, qua ex plaga quoque devenit Nilus Aegyptius, quem una cum aliis fluviis in prolegomenis percensuimus. quapropter supersedere possumus repetitioni. Procurrunt ol Haĝezan, seu duo aggeres, cingentes as Said, seu Thebaidem, quorum unus est ab oriente Nili, alter ab occidente, incipientes ab al Ĝanadeli [4]) montibus, sunt autem ol Ĝanadel supra Oswân; et eo pertingunt naves Nubiensium versus septentrionem descendentes, et naves vicissim Aegyptiorum versus meridiem ascendentes. Ex eo enim monte delabitur Nilus et sunt ibi scopuli dentati, quos transire nequeunt navigia. Definitio seu ὁρισμὸς Aegypti hic est. limes septentrionalis est mare mediterraneum a Rafah usque ad al Arisch, porrectum super al Ĝefar [5]) ad al Farma, dein ath Thinah, inde ad Damjath, inde ad littus Roscheid, inde ad Alexandriam

1) de Aegypto in genere et ejus triplici divisione DHerb. p. 579. b.

2) ad verbum est. Postquam absolvit Arabiam, progreditur ad Aeg. subintell. Auctor.

3) Que nos Geographes ont appellé Cassiotis. DH. 877. b.

4) De Genadel D Herb. 378. b.

5) Notas cavas rotundas et vastas terras. Diodorus Siculus l. p. 35. Aegyptum ab oriente munitum ait. Nilo et dictis sic βαραθρεις, quae sint ἐρημος καὶ πεδια τελματωδη, sed Wesseling in nota ait fuisse intra. Pelusium et montem Casium, solo suapte natura cavo et uliginoso et Nili exundatione magis impedito.

driam, tandem ad id uſque ſpatium terrae quod intereſt Alexandriam et Barkam. Limes occidentalis eſt ab eo, quod eſt inter Alexandriam et Barkam, litore, aſſectando meridiem, ad agrum al Wahat, uſque ad terminos Nubiae. Terminus auſtralis eſt incipiendo a terminis modo dictis Nubiae pergendo verſus orientem uſque ad Oſwan et deinde uſque ad mare Rubrum. Terminus orientalis eſt a mari rubro, ubi nempe oppoſitum eſt Oſwano, ad Aidzab, ad al Koſeir, ad al Kolzem, ad deſertum filiorum Iſrael; flexu deinde verſus ſeptentrionem facto pergit uſque ad Rafah, unde incepimus.

De urbibus Aegypti eſt ol Choſus, magnum oppidum in media 's Saido (ſeu Thebaide, e regione Sojuth, ſitum in orientali continente, remotum a Nilo, eo ſpatio, quod equus uno curſu poteſt emetiri.

Item Kamula oppidum in ſuperiore 's Saido, in continente occidentali multis dives hortis et arudinibus ſaccharifcris. Iacet ſuper Kus, ſpatio non integrae diaetae.

Daſchna eſt oppidum parvum.

Inter Aegyptiacas urbes etiam eſt Abwaith; quam geminam eſſe urbem ait auctor el Moſchtareki; unam pertinere ad nomum Buſirenſem; alteram ad nomum Aſſojuthenſem. Ex una earum appellari al Boweithenſem [6]) illum, es Schafieenſis diſcipulum, Aba Jakubi.

Item Holwan oppidum amoenum ſupra Miſram, ab oriente Nili, duabus ferme paraſangis a Foſthatha. Non debet confundi cum Holwan urbe in extremo limite al Irakae, ut ſuo loco, deo volente, videbimus.

Item Sacha, in imo Miſrenſis provinciae oppidum, a quo nonnulli eruditi inde orti nomen habent.

Item Abwan; quod nomen, ut ait Jakut in al Moſchtareko, commune tribus eſt locis. Unus eſt Abwan Athijah in al Aſchmunin; ſecundus Abwan in nomo al Bahanſa; tertius prope Dimjath.

Quod ſupra [7]) Foſthatam eſt, ab utraque Nili ripa, appellatur os Sa id, quod infra or Rif.

Longitudo os Sa idi eſt ab Oſwan ad al Foſthath plus 25. diaetarum, latitudo dimidio die major, minor integro. Latitudo autem or Rifi a terminis Alexandriae ad oram al Haufi [8]) orientalem, ubi eſt initium deſerti 'l Kolzami, fere ſunt octo diaetae. ol Hauf autem appellatur ſeptentrionalis plaga Nili infra 'l Fo-

6) vid. Abulf. Hiſt ad ann. hegirae, 231.
7) Eraſa haec e codice Leidano, ſupplevi ex apographo Pariſini Seebiſchiano.
8) Eſt nomen generale omnis campi viridis atque fertilis haud procul ab aqua.

'l Foſthatham, ſic ait filius Haukali, quemadmodum meridionalis et Rif appellatur. In his duobus nomis eſt maxima pars praeturarum et villarum Aegypti.

Saïdo Meſring (ſeu Thebais) eſt tractus longus, minime latus. nam eſt inter duos montes utramque Nili cingentes oram, multis obſitus urbibus atque nomis. Eſt a meridie 'l Foſthathae, ab hac ad Oſwan uſque. Eſt in eo tractu Thaha, prope Osjuth, unde ortus eſt oth Thahawenſis, celeber ille fakihus Hanifiticus.

In Aegypto ſunt quoque al Wahat, terrae divites palmis et aquis currentibus e fontibus, qui ibi ſunt. Cingunt deſerta has al Wahat, ut hae videantur ſimiles inſulae in mediis areuis et ſterilibus atque incultis locis. Has inter et as Saïdum eſt deſertum trium dierum. Auctor el Lobabi ſic effert hoc nomen Alwah [9]), aitque eſſe regionem (aut urbem) [10]) in tractibus Aegypti verſus Barkah, via qua itur in Libyam. Sed Jakut in al Moſchtarek effert Wahat, ſine articulo al, et ait eſſe tres nomos in occidente 's Saïdi ultra (vel pone) montem porrectum e regione curſus Nili, quarum primus habet nomen Wah olUla ſeu prima, ſecundus Wah ol Woſtha ſeu media, tertius Wah ol Koſwa, ſeu extima. Harum primam eſſe pauperrimam quamvis et fluvios habeat, et thermas. et alia naturae miracula, et ſata, et palmeta plurima; ejusque incolas foedo et ſqualido victu uti.

In linea perpendiculari ad Oſwan verſus orientem ait filius Saidi eſſe viam itineratorum ſacrorum per Aidzab et alios portus, ubi conſcenſis navibus porro Maccam migrent per mare. Qui ab Oſwan verſus orientem pergit, pergit ſuper al Wadheh, via, quae deinde concurrit cum via Kuſ. Appellata autem fuit haec via 'l Wadeh, (radians et clara) quod careat montibus, quorum catenis obſeſſa eſt via Kuſ.

Comprehendunt quoque Aegypti termini al Gefar [11]), vulgo arenas Aegypti dictas. in quibus ſunt ſtationes pro itineratoribus. In his celeberrimae ſunt atque maximae: Kathija et al Warradah, utraque culta hominibus et palmis. A Rafah uſque ad lacum Tanis obit al Gefar mare mediterraneum, inde quidquid

9) male DHerb. al Giauf p. 404. a.

10) Quaſi prima ſyllaba eſſet pars nominis neceſſaria, tanquam ſi a nominativo ſingularis numeri ולה eſſet deductum plurale Schickardus reddidit Carabathmi. DH. 905. a. Wagiat habet et ait veterum Pentapolin eſſe, ut in qua ſitae ſint Barcah, Faran, Cairovan, Tripolis et Africa urbs.

11) Nam vocabulum Balad perinde magnam urbem atque regionem ſignificat.

12) Sunt τὰ καλούμενα βάραθρα Polybii p. 422 C. uti nonnulla ad Geographiam hujus tractus ſpectantia.

quid a lacu Tanis uſque ad al Kolzem eſt, inde quidquid ab al Kolzem uſque ad deſertum Iſraëlitarum eſt, inde quidquid a deſerto Iſraelitarum uſque ad Rafah apud mare Romanum, unde incepimus.

Deſerti Iſraelitici longitudinem dicunt eſſe 40 paraſangarum, et eandem fere latitudinem; terram habet ſterilem et ſaxeam, et arenoſam, et fontes aquarum corruptarum. Obeunt id ol Gefari, termini ol Kolzem, et termini Hieroſolymae.

Inter loca 'l Ĝefari celebriora ſunt. Rafah; eſt manſio in ora 'l Ĝefari, a plaga Syriae, diaeta a Gaza; et al Ariſch, quae hodie eſt ſtatio ſuper litore maris mediterranei, monumenta habens antiqua marmorea et alia, verſus occidentem et meridiem a Rafaho diſtans diei itinere. Item ol Warradah, manſio ſic exculta domiciliis, ut oppido ſit ſimilis in mediis arenis inter Aegyptum et Syriam; pariter ab al Ariſcho diſtans diei itinere in occidentem et meridiem.

A latere 'l Foſthathae ſeptentrionali eſt ol Kaherah, quam inſtituerunt Chalifae Fathemitae, qui primum orti in Mauritania, deinde occuparunt Aegyptum. Qui primus eorum in Aegypto regnavit, erat ol Moazzus billahi Maaddus, filius el Manſuri Iſmaël, filii 'l Kayemi Mohammadi, filii 'l Mahdi Obeidellahi. Ille ſimul Aegypto potitus eſt, et ſulcos duxit et fundamenta jecit el Kaherae anno 359. Quam conſtructam ait filius Saidi adeo placuiſſe hominibus, ut eo commigrarent relicta 'l Foſthatha, quam antea in deliciis habuerant. Erat antea ol Kahera hortus Thulunidarum, prope ipſorum reſidentiam, vulgo 'l Kathaje dictam. Appellata fuit ol Kaherah, ſeu domans, boni ominis cauſſa, ut omnes nempe domaret adverſarios. ol Kaherah non eſt ad ripam Nili, ſed inde diſtat in orientem.

Verum ol Foſthatha Nilum attingit recipitque et emittit naves, quo ſit ut quaeſtus fieri poſſit amplior Foſthathae, et minoribus impenſis vivi, quam al Kaherae.

Ad Aegypti quoque pertinet urbes Buſir, (ſunt verba Jakuti) quod nomen multis commune locis eſt, ſed iis omnibus Aegyptiacis, ut in tabula monuimus.

Fluvius el Fajumae oritur prope Dharud os Sarbani, viamque inſtituit ſeptentrionalem ad al Bahanſam, inde ad regionem (vel urbem) vulgo 'l Lahun dictam. Unde flectitur in occidentem ad al Fajjum. Eſt in al Lahun agger lapidibus exſtructus, notus nomine lapidum Lahuni, et in eo vorago magna. e qua veniunt ad al Fajjumam naves Nilo creſcente.

Tha-

Pharus Alexandriae in commodum et directionem navium erectus est. Nam Alexandriae tellus depressa est, nullum habens collem [13]) nullos montes. In eo Pharo fuit speculum ex ferro Sinico, in quo accedentes naves poterant conspici. Sed Christiani incunte Islamismo machinis suis effecerunt, ut sub principatu 'l Walidi filii Abdel Maleki destrueretur.

Alexandria quoque habet insulam arenae, inter fretum Alexandrinum et inter mare salsum; cujus insulae spatium efficit fere dimidiam diaetam, totam obsitam vineis et hortis. tota est obsita purissima arena et adspectu pulcherrima. Fretum Alexandrinum, quod ad eam pertingit a Nilo, est in pulcherrimis et amoenissimis locis, cum sit angustum et ab utraque parte vireat hortis, canitque de eo oth Thafer ol Haddadus sic:

Vespera, quae offerebat oculis tuis adspectum, per quem legatus gaudii venit ad cor tuum visitatum,

Hortos, ut vernans lanuginis, et rivulum, super quo pinxit manus septentrionis undulantes strias [14]).

Et palmas, ut turgentes carne pulchras puellas, quae comparere suo in mundo cum voluere, torques suorum florum induerunt.

In oriente et meridie Alexandriae, est Damanhur [15]) metropolis lacus, habens fretum, seu canalem, e canale Alexandrino. Abest ab Alexandria diei itinere; et ad distinctionem appellatur Damanhur Wahschiji. unde appellantur vestes Damanhuricae. Est etiam alia Damanhur inter ad Fosthatam et Alexandriam.

Est etiam Damanhur in eodem tractu Alexandrino, quae Damanhur Schabra, aut Damanhur os Schahidi appellatur.

Aegypti quoque est Fuwwah, (vel Fuh) prope Alexandriam urbs.

Item oth Thur, emporium, hominibus celebre, et foro, ad quod contendunt mercatores, al Kolzomum inter et Ailam. Diei itinere abest a dicto 'th Thur, Thur Sina, monasterium, quod ibi, in isto monte, ingens est. Montes eth Thuri subeunt mare Kolzomense, ubi intercedit inter ath Thur et inter Aegyptum.

Super

13) עלם Alm locum vel aedificum editius, unde agnoscatur, ubi terrarum sint.

14) Versum hunc utcunque verti. Corraptus enim est in arabicò.

15) Wilhelmus Tyrius Demenhut, margo Demenhur.

Super apice taeniae maris, quod ath Thur et Aegyptum dirimit, eſt ol Kolzom, urbs. Et qui ex Aegypto petit ath Thurum, obire debet mare ſuper al Kolzom, ut eo veniat.

Aegypti quoque eſt ol Abbaſah, in ſeptentrione Belbaiſi, propemodum diurno inde diſtans itinere, urbs recentioribus aevis condita, et appellata de nomine Abbaſae, filiae Ahmadi, filii Thulun. Haec enim, progreſſa de Miſra, fixerat ibi loci ſua tentoria, valedictura Kathr in Nada [15]), filiae ſui fratris, Chamarujae, filii Ahmadi, filii Thuluni, quum illa, Kathr, ad ſponſum ſuum, al Motadhadum, Chalifam Bagdadenſem, ablegaretur [17]). Deinde condebat ibidem Abbaſa oppidum, quod ab ipſa nomen invenit.

ol Ĝefaro appellatae ſunt, ſi audimus filium Motharreki in Tartib, ſeu Digeſtore, inde, quod jumenta ibi taĝfero id eſt pereunt, defatigatae longitudine ſtationum et itinere incommodo atque moleſtiarum pleno. Forma itaque hujus nominis eadem eſt atque nominum Chetham, ol Heĝaz et ſimilium [18]) Filius Haukali tradit in notitiis Aegypti, in diebus Firauni (ſeu Pharaonis) fuiſſe ol Gefar cultas oppidis et aquis. Et eas deſignari verbis al Corani: Perdidimus id, quod ſtruebat Firaun, et populus ejus, et quod ſolebant jaroſchune, compaginare opere ligneo. Inde dictum eſt ol Ariſch [19]).

E regione 'l Manſurae eſt urbs Ĝauĝer, ibi, ubi in duos ramos abit Nilus, nempe in ramum Oſchmum Tanach, orientalem, et Nilum Damjathae, occidentalem. Quidquid his interjacet eſt inſula (vel peninſula) et appellatur ol Baſchmur.

Oſchmun Ĝaris autem eſt oppidum Memphitici agri, ad ripam Nili occidentalem, infra Schathnuf, quae eſt in continente orientali e regione inſulae 'l Ketthi (ſeu felis) vidique cum iter facerem ad Alexandriam per Nilum [20]).

Finis notarum marginalium ad Tab. II.

ol

16) Hic eſt nomen proprium. Alias ῥυσίας notat, Guttam roris. nomen pulchrae foeminae.

17) Non ſatis extollere poſſunt auctores Arabes magnificentiam hujus γαμικῆς. vid. Mori in hiſtor. Princip. Aegypt.

18) Arabes admodum amant grammaticen ſuis ſcriptis interſpergere. Utile hoc erat annotaſſe, quod ſint nomina, quae, quamvis formam infinitivi tertiae conjugationis habeant, ſignificationem tamen non habent ideo.

19) Umbraculum. Sommer-Laube. Inepta etymologia, profecta ab iis, qui neſcirent, vocabulum hoc deformatum eſſe e vetuſto Lariſſa.

20) Nempe ex Miſra, anno 718. ſub quo ipſe ſuis in Annalibus hoc iter deſcribit.

ol CHOSUS eſt oppidum magnum in Thebaide media e regione Osjuthi, ſic ut illa, ol Choſus, in continente ſita ſit orientali, haec, Osjuth, in occidentali. A Nilo diſtat ol Choſus ſpatio fere curſus ab equo perficiendi.

MAMFALVTH eſt parva urbs, inſtar al Maarrae, etiam in media Thebaide, infra Oſiuth, ad diaetae ſpatium, in continente et ripa Nili occidentali. Habet templum cathedrale.

CAMVLA eſt urbs Thebaidis ſuperioris in continente occidentali, dives hortis et arundinetis ſaccharifers, ſupra Kus ad partem diaetae.

ABUTHIĜ eſt in continente Nili occidentali, eadem nempe qua et Osjuth; a qua diſtat partem diaetae. In Abuthiĝ provenit multum papaver, unde paratur opium. Non attingit Nilum. A Sojuth ad Abuthiĝ, ait filius Saidi, ſunt 24 miliaria, totidemque ab hac ad Achmim, urbem antiquam in cervice maris ſitam.

ANSEBA eſt urbs in Thebaide media maximis clara monumentis antiquitatis, ad ripam Nili orientalem, e regione l Oſchmunaini, quae eſt in oppoſita occidentali continente. Habet ſata culta.

OSCHMUNAIN, forma duali, eſt urbs in Thebaide media, continentis occidentalis, metropolis ſuae praefecturae, ſtupenda oſtendit antiqui aevi monumenta, ut columnas caeſas, aliaque; diſtat a Nilo verſus occidentem propemodum tertia parte diaetae. Oſchmun autem, in ſingulari, eſt urbs magna intra Miſram, prope Damjatham, quae Oſchmun Thanah ſolet appellari, item Oſchmun or Rümmani, (ſeu granati,) item Oſchmun Ĝaraſi, quae omnia ſunt diverſa nomina ejusdem loci, de quo poſtea.

DASCHNA parvum oppidum in continente orientali ſub praefectura Kuſi, ad Nili ripam, tribus prope diaetis Kuſo diſtans.

ASWAN, (Syene) ut Samanenſis in al Labab praeſcribit, aut Oſwan, ut ſcribit filius Chalekani in Wafijat el Aʃani, ſeu de vitis illuſtrium virorum, ex traditione ſui magiſtri Abdel Athimi; quod omnino rectius, et erravit ſine dubio 's Samanenſis quando Aſwan effert. Eſt autem haec urbs in orientali continente, ultima Thebaidis ſuperioris, prope al Ĝanadel, abundans palmis, inops ſatorum. triticum aliunde debet eo conferri. Aequat propemodum al Maarram. abeſt a Kuſo fere quinque diaetis, cujus praeturae annumeratur.

KUS eſt urbs in Thebaide omnium Aegyptiacarum poſt al Foſthatham maxima. Eſt emporium mercatorum ex Adana, Arabiae felicis, venientium; ſita in ripa Nili orientali. Emporium autem vel portus Kuſi proprie appellatur ol Koſeir, ſitus ad mare rubrum, et diſtans a Kuſo tribus diebus, in deſerto.

MASCHHAD or Rodainiji (ſeu martyreum or Rodainenſis) eſt templum magnum ſuper ripa orientali Nili, prope Oſwan, ab hujus auſtro, ad equini curſus fere diſtantiam.

ASNA, urbs habet thermas et fora, jacet inter Oſwan et Kus in continente occidentali, propius tamen abeſt a Kuſo. habet palmas, vineas, et ſegetes [21]).

KEFTH eſt infra Kus, ad partem diaetae, in continente orientali, parvum oppidum quod Scharifis contributum eſt ſuſtentationis ergo. Propius abeſt a monte, quam a Nilo.

AKSOR oppidum eſt in continente orientali, ab auſtro Kuſi, diaeta fere inde diſtans; habet ſata et palmeta; rigatur Nilo, qui alluit. Faciunt ibi teſtas potorias, aliaque opera figlina, quae differuntur in regiones varias.

ARMANT eſt urbs in Thebaide ſuperiore in continente occidentali. diſtat ab al Akſor in auſtrum parte diaetae. habet ſegetes, et parum palmetorum. Inter Oſwan et Armant duas diaetas intercedere, ait ol Mohallebenſis in al Azizenſe, totidemque inter Armant et Kus.

ol ALLAKI eſt, ſecundum filium Saidi, de urbibus al Baĝa, id eſt nomen gentis Nigriticae, partim Moſlemicam fidem, partim Chriſtianam profitentis, partim etiam colentis idola. Eſt prope mare rubrum, et habet capturam margaritarum, ſed contemnendam. Habet quoque in proximo monte aurifodinas, quae tantundem referunt, quantum in aurum egerendum impendi neceſſe eſt. Mons ol Allaki eſt celeber; et ab ejus oriente eſt al Wadheh, ſtatio ſacris itineratoribus, cujus latitudo propemodum eſt eadem cum latit. Oſwanae, long. 61 gr. Haec ille ol Azizenſis ait. Si directe progrediaris in orientem ab Oſwan, pervenies abſolutis 12 diaetis ad al Allaki, quam inter et Aidzab interſunt 8 diaetae. Per al Allaki venias in terras al Baĝa.

ol KOLZOM eſt parva urbs, ut ait ol Moſchtarek, ad litus maris Jamanici, verſus Miſram, unde totum mare nomen accipit. Prope illam merſus eſt undis Farao; eſtque ſuper lingua (ſeu taenia) occidentali. nam mare ol Kolzom (ſeu rubrum) ab auſtro porrigitur in ſeptentrionem; et inde porriguntur duo brachia, excurrentia in ſeptentrionem, quorum unum eſt in oriente alterius. In orientalis autem ora eſt Ailah, in occidentalis vero, haec al Kolzom. In initio autem continentis in mare penetrantis inter al Kolzom et Ailam eſt oth Thur qui digreſſus ab utraque urbe procurrit in mare verſus auſtrum.

AIDZAB

21) Addit codex Pariſinus haec, quae deſunt Leidano. [os Scherif ol Edriſi, in ſuo Nozhot ol Moſchtaki, Aſnam affirmat eſſe oppidum perantiquum, a veteſtis Coptis conditum; ibi eſſe ſata hortosque, et ſupereſſe rudera ſtructurarum Copticarum admirabilia. Illinc ad Arment in latere Nili orientali eſſe curſum navis diurnum.]

AIDZAB quorſum pertineat, diſſentiunt. Quidam ſic definiunt Aegyptum, ut haec urbs quoque incidat intra ejus limites. quod vero ſimilius eſt. Nam eſt ſane ditionis Aegyptiacae; et ibi ſunt praefecti Miſra miſſi. Alii eam ad al Baga, gentem Nigriticam, referunt; rurſus alii Habeſſinis eam attribuunt. Eſt ea emporium mercatoribus Jamanicis, et ſacris viatoribus, qui ex ea navibus tranſeunt ad Ĝoddam. Quas duas, Aidzab et Ĝoddam, dirimit mare latum, ſecundum Saidi filium, duos gradus. Eſtque Aidzab, ut idem ait, villae ſimilior quam urbi.

ol KOSEIR (Berenice) eſt emporium Kuſi, portus ad mare rubrum, a Kuſo diſtans tribus diebus, in deſerto.

ECHMIM eſt urbs magna in ſumma Thebaide media, duabus fere diaetis ab Osjutho diſtans, in orientem. Sunt ibi celeberrimae piramides [22]) nobiliſſima vetuſtatis monumenta et inprimis admiranda ob magnitudinem caeſorum lapidum, et multitudinem imaginum inſculptarum. Dzün Nun Aegyptiacus [23]) erat Echmimo oriundus.

OSJUTH, cum prima litera Elif Dhammata, ſic praeſcripſit os Sammanenſis. vidi tamen etiam Sojuth, ſine Elif, apud poetam, filium es Saati, his in verbis

O Divum diem noctemque in Sojuth peractam, in quorum ſimilibus aetatem aevi omnem tranſigere non foret moleſtum

Quam tranſegimus tum, quum luna, quamvis in prima ſua adoleſcentia eſſet, cano tamen cincinno noctis erat induta [24]).

Recitabant lectionum penſa aviculae e volumine explicato, lacu puta, ſuper quo verſus exarabat ventus, puncta ſuperſcribentibus nubibus imbrem ſpargentibus.

In tractu Osjuth, ait Saidi filius, eſt Ĝabaloth Thairi, ſeu mons avium, quo aves quotannis iter ſacrum capeſſere, et ibi relinquere dicuntur unum ſui coetus ſuſpenſum ex hiatu ſcopuli. [Addit Pariſinus. quemadmodum jam in ſuperioribus commemoravimus.] v. p. 180.

BAHNASA eſt urbs, cui additus eſt nomus amplus in infima Thebaide, (ſic ait ol Moſchtarek.) Eſt etiam urbs inſtructa foris in tractu al Wahat, in limitibus

22) Sic reddidi e conjectura, quaſi ſcriptum eſſet אלבראמי nam in codice Leidano, item in Schickardino, fuit אלברבי in Pariſino אלברני ubi Seebiſch ad Leon. Afric. VIII. cap. ult. ablegauit.

23) Ad diſtinctionem ejus Dzi'n Nuni, qui commemoratur in al Corano. Hic fuit ſanctus Muhammedanus. obiit an. 245. vid. Herbelot. p. 950. Dhoual Noun.

24) Cani ſcilicet ſenio magis, quam adoleſcentiae conveniunt.

mitibus terrarum Nigriticarum; quam inter et Santariam ſunt 14 diaetae. Aegyptiaca al Bahnaſa eſt ſuper mari Joſephi, ſeu quod idem eſt lacu l Fajjum. Ex eo bibit quidquid intereſt inter id mare et montem de terra al Bahneſae. Quidquid autem ejusdem terrae mare Joſephi et Nilum intereſt, id bibit ex canale Niliaco. Eſt ol Bahnaſa ſub monte in ora arvorum, a Nilo verſus occidentem diaeta ſat magna. Ab al Bahnaſa eunt per deſertum ad al Wah.

BUSIR, quae et Buſir Kurides audit, eſt de praeturis al Fajjumi, in qua occiſus eſt Marwan ol Hemaro (ſeu aſinus) [25]) ultimus Chalifarum Ommiadarum. Eſt et alia Buſir de al Gizijah. quae dicitur Buſir os Sadri (ſeu Loti) item alia, in nomo 's Samnudijah, quae dicitur Buſir Bana; nec non eſt Buſir in nomo Buſch. Omnes hae communi gaudentes nomine ſunt Aegyptiacae.

MONJAH filii CHASIBI [26]) eſt urbs foris et balneis inſtructa et templo cathedrali, et ſcholis tam Malekiticis quam Schafeiticis, ad ripam occidentalem Nili, infra l Oſchmunain ad diaetam ingentem. vidi nomen hujus urbis in al Moſchtarek ſcribi, Monjat ibn Chaſibi (ſeu filii); audivi autem, etiam Monjato bani (ſeu filiorum) Chaſibi pronunciari. Satis eſt dives. Infra hanc eſt ad diaetam Dohruth oppidum in latere occidentali Nili, pariter frugum ferax.

ol FAJJUM eſt, ut ait ol Moſchtarek, nomus Aegytiacus ab al Fosthatha diſtans in meridiem et occidentem, in ſolo humiliore; rigatur canale Niliaco, qui fluvius Joſephi appellatur. Eſt metropolis praefecturae ſuae. habet balnea, fora, ſcholas Malekiticas atque Schafeiticas. Obſidet utramque ripam fluvii Joſephi, ſic ut hic urbem mediam pervadat. habet quoque hortos multos. abeſt Miſra tribus fere diebus. Tradit ol Azizenſis intereſſe l Fosthatham et hanc 48 miliaria.

FOSTHATH eſt urbs condita recentioribus ſaeculis ab Amruo filio l Aſi, cum ſubigeret Aegyptum ſub Chalifatu Omar. Ubi condita dein fuit Foſthatha, ibi fuerat antea palatium antiqui operis, Kaſr osch Schami (ſeu palatium ceraceum vel cereorum) dictum, in eo autem loco, ubi Amru ſuum Foſthath (ſive tentorium, aut praetorium) habebat, collocatum fuit templum, quod deinceps ſub nomine templi Amruwi Miſrae fuit celebratum. Ab eo tempore ſemper deinceps fuit Miſra, quod idem eſt atque Foſthath, ſedes regni Aegyptiaci, donec Ahmad filius Thuluni ſibi ſuisque copiis a parte boreali Miſrae condidit al Kathajeum. ibique templum, notum ſub nomine templi Thulunici. Filius Junaſi (ſeu

25) Vid. Abilf. Hiſt ad ann. 132. 26) De Ibn Chaſib vid. Elmac. p. 119.

(ſeu Jonae) ol Hakemicus [27]) ait, poſtquam computando deprehendi diſtantiam puncti Keblae Foſthathenſis ab aequatore eſſe 53 tametſi longitudo Foſthathae ſit 55. id ſuſpectum mihi quum videretur computavi elevationem ſolis ſuper punctum al Keblae, ſuppoſita vera illa longitudine 55 gr. Sed patet ex dictis ejus, illos errare qui longitudinem Foſthathae faciunt 55 gr. aut circiter. Vult itaque longitudinem eſſe majorem [28]).

AINO SCHAMSING ſeu fons ſolis, noſtris temporis deleta, monſtrat rudera et inculta, ſed magnorum et ſtupendorum operum ſaxeorum. Eſt [29]) ibi columna acuminata, quadrata, quae vocatur Acus Pharaonis, longa circiter triginta cubitos. Dimidiam diaetam abeſt ab al Kahera; ibique eſt villa, 'l Mothwajjah (ſeu caementata) dicta. Jacet in ſeptentrione orientali 'l Kaherae in via verſus Syriam.

BELBAIS (ſeu Peluſium) eſt metropolis el Haufi (ſeu Delta orientalis) arboribus aliis et palmetis dives. eſt ſedes praefectorum al Haufi. Inter rivos, qui eam alluunt e Nilo increſcente decurrentes, eſt lacus filii Mangai dictus. Illo e fluvio bibit omnis ille tractus.

MEMF eſt Miſra vetuſta in ripa Nili occidentali, quam ut expugnavit, devaſtavit Amru filius el Aſi, et in oppoſita orientali continente ſtruxit al Foſthatham, juſſu Omari, filii Chaththabi. Memphi ſunt monumenta maxima et ſtupenda lapidum caeſorum et figuris ſignatorum, inuncta oleo viridi et alius corois, quae adhuc perſtant linimenta, per tantum tempus a ſole et tempeſtate nihil quidquam paſſa. Memph abeſt Miſra modica diaeta.

ol HARAMANI ſunt in occidente 'l Foſthathae atque Nili, in mundi miraculis, ob ſtructurae artificium, ſunt autem duo tymbi, ſtructi lapidibus caeſis, et ſuperant celſitudine jactum ſagittae. Sumat quis peritus jaculandi ſagittam [30]) explo-

27) Id eſt ſodalis Hakemi, Chalifae Fathemici. qui in aula et ſervitiis principum orientalium verſantur, ab iis nomina gentilitia adſciſcunt, ut olim clientes et liberti Romae, Corneliani, Aemiliani, etc.

28) Locum hunc melius non noram reddere, matheſeos omnis ignarus. viderint peritiores rationum mathematicarum, qui reddenda ſint haec verba, quae arabica in medio ponerem, ſi officina, in qua haec excuduntur, inſtructa typis arabicis eſſet, aut anguſtiae temporis, quibus concluſi ſumus, paterentur eos comparari.

29) Malui potius hic Cl. Schultenſii verſionem exhibere (cujus tamen fidem ego non auſim praeſtare) quam meam. Arabica hic ſunt miſere corrupta. Conf. Herb. p. 79. b. ſed is p. 274. a. Kus et Ain Schamſ eandem facit.

30) Quae ſagitta ſit hic appellata fateor me neſcire. ad verbum ſignificat ſagittam φθασικὴν alias praevertere, antecellere natam vel factam. neceſſe eſt, ſtructurae diverſitatem efficere, ut aliae ſagittae aliis velocius et altius ferantur.

explodatque ex arcu fortiſſimo. Verticem tamen al Ahrami (ſeu pyramidum) non attinget. Poſſit hoc incredibile videri. Et niſi ego ipſis meis oculis id vidiſſem, dubitarem fortaſſis de rei veritate. Prope ſunt aliae Ahram permultae, ſed ad illarum duarum magnitudinem haud accedentes.

ALEXANDRIA ('l Iſkandarijah) eſt ad litus maris mediterranei. Ibi eſt Pharus ille celeber, et columna 's Sawari [31]) cujus longitudo eſt fere 43 ulnarum. Pharus eſt in medio mari, cinctus undis. Condita eſt urbs ab Alexandro, ideoque nomen ejus gerit. Sic eſt diſpoſita, ut tabulam Schahiludii referat. Eſt una de illuſtriſſimis urbibus. Plateas habet in formam crucium directas, [32]) ut nequeat ibi errare, aut perire peregrinus. Habet inſulam hortis abundantem, ſed ſolum ſalſum et ſterile. Propterea aliunde debet illuc afferri triticum, et carum eſt.

or RASCHID eſt parva urbs in occidentali ripa Nili occidentalis ubi in mare effunditur. Oſtium autem hoc apud ar Raſchidum proprie vocatur ol Armaſijah; quod timent naves e mari venientes. Abeſt ab Alexandria magna diaeta in orientem. Tradit ol Azizenſis, eam obſidere utramque Nili ripam, et mare ſalſum inde abeſſe 18 miliaribus; et eſſe confinium magni momenti. Inde ad mare ſalſum apud Alexandriam eſſe 36 miliaria.

DIMJATh erat olim urbs muris cincta ad mare apud oſtium Nili orientale. deinde vaſtabatur, et in vicinia ejus exſtruebatur oppidum ol Monſchajjah (ſeu inſtaurata) dictum. Habet fora et balnea. Devaſtata eſt anno 648. Muros ejus exſtrui juſſerat ol Motawakkelus, Chalifa Abbaſita. Cauſſa devaſtationis fuit ingens noxa et calamitas atque moleſtiae, quas ad eam urbem Moſlemi iterum atque iterum fuerant experti a Francis, qui claſſibus eam ſuis aliquoties invaſerant.

TENNIS (Tanis) eſt in inſula ſita in medio lacu, Tanidis dicto, de quo in ſuperioribus. nihil ibi eſt ſatorum. Devaſtata eſt et periit. Apud Tennis eſt quoque Tunah, ut ait os Samanenſis in al Lobab. Tradit ol Azizenſis, ambitum lacus eſſe quantum navis curſu diurno poteſt abſolvere; latitudinem, quantum dimidio die. Plurimam per anni partem eſſe aquam ejus ſalſam, quod mare mediterraneum in eum influat, ſpirante borea.

ol FARAMA, parva urbs devaſtata, in qua, uti et in vicino tractu, neque homo eſt, neque cultus ager. Eſt ad oram arenarum Aegypti e tractu Ath Thinah, prope Kathijah, diſtans a litore mediterranei maris diaeta non integra.

plurima

31) Columna trabium, neſcio cur ita dicta ſit. Pompeii forte intelligitur.

32) Videtur ſignificare, ſemitas alias ab aliis ad angulos rectos decuſſari.

plurimam ejus partem obit dictum mare. Ibn Haucali ibi ſepulcrum Galeni Graeci [33]) eſſe. Ibn Said ſic ait. Apud al Farama accedit mare Kolzom ad mare Romanum, ut inter ambo maria continentis non interſint niſi ſeptuaginta fere miliaria. Amru bn ol Aſi volebat aliquando hoc interſtitium divellere in loco, hodie dicto Dzanab ol Temſachi (cauda crocodili.) Sed vetuit Omar (Chalifah) demonſtrans, metuendum eſſe, ne via in mare rubrum perfoſſa Romani venirent ſacros ad Meccam peregrinatores vexatum.

RAFAH eſt ſtatio catervis itinerantium in oris arenarum a tractu Syriae, diſtans a Gaza una diaeta. Sunt ibi equi veredarii a Solthanis ad celeriter expedienda negotia ſtatuti, Chail ol Baridi appellantur. Abeſt a mari mediterraneo curſum equinum; dirimitque Aegyptum et Syriam, ut limes. Quo fit, ut eam aliqui referant ad Syriam. Sed revera eſt de al Ĝefar. Quapropter et nos eam hic recenſuimus.

ol ARISCH eſt ſtatio celebris catervis itineratorum ſuper litore maris mediterranei. Habet antiqua monumenta marmore et alia materia. Habet etiam equos veredarios celeriter expediendis negotiis Solthanicis. Abeſt a Rafah diaeta, ſi quis illinc ad Miſram contendat.

ol WARRADAH eſt ſtatio in mediis arenis quae appellantur ol Ĝefar, et ſunt inter Syriam et Aegyptum. Habet illa ſtatio domos, et eſt oppido ſimilis. Habet et parum palmarum, et equos publicos angarios. abeſt ab al Ariſch magna diaeta, ſi quis ab ea Miſram verſus contendat.

ol MAHALLAH (ſeu habitatio) et quidem diſtinctionis gratia Mahallato 'd Dakala dicta, ut ait ol Moſchtarek. Sunt enim in Aegypto fere centum oppida, nomen al Mahallah gerentia. Haec noſtra eſt urbs magna, foris praedita, metropolis nomi occidentalis Aegypti.

ol MANSURAH eſt urbs, ut ait ol Moſchtarek, quam inſtituit ol Malek ol Camel, filius el Malek el Adeli, e regione Ĝaugar, ubi Nilus in duos ramos finditur; quorum occidentalis ad Dimjath, orientalis ad Oſchmun abit, inter al Kaheram et Dimjath, ad refraenandos Francos, Dimjatham obſidentes. ol Manſurah, pergit idem, eſt nomen commune multis urbibus. Ita urbs eſt ſic dicta in Sindia. alia in tractu Waſethae; alia quam Thogtekin filius Ejubi condidit in al Jamana (ſeu Arabia felice) ibique mortuus eſt. Hae urbes ut omnes habuerunt auctores ſummos principes, ſic pariter omnes diruitae perierunt.

OSCH-

33) Quemadmodum nos dicimus, pagani.

OSCHMUM THANACH. Sic recte ſcribitur, per m, ultimam literam, non ut habet os Samanenſis in al Lobab, Oſchmun per n. Appellatur quoque Oſchmum or Rümmani, ſeu mali granati. Eſt metropolis nomi d Dahlakenſis, item al Baſchmuri. Habet balnea et fora et templum. Eſt ad Nilum orientalem. Vulgus effert per N. Sed efferri debet per M, Oſchmum, ut ſcripſimus. Et ita quoque habet Jakut ol Hamatenſis in al Moſchtarek. Et me quoque ſic docuit aliquis eruditus Aegyptius; attulitque in rei argumentum verſum [34]) e ſatyra in Kadhium aliquem ibi potentem, vulgo dictum filium el Morahheli; ubi Kaſiah ſeu rythmus docet Oſchmum pronunciandum eſſe:

O Graeci! filius el Morahheli, Kadhi Oſchmumi.

TABULA TERTIA

DE AL MAGRAB SEU AFRICA.

NOTAE MARGINALES.

Abſoluta Aegypto tranſeundum ad Africam ſeu Libyam oppoſitam Aegypto ab occidente. Libyam terminant ob oriente Aegyptus, a campis al Wahat uſque ad mare mediterraneum apud collem, qui eſt ſuper via Libyca (ſeu in Libyam ferente) inter Barkam et Alexandriam apud mare mediterraneum. A ſeptentrione terminat Libyam mare mediterraneum a dicto colle uſque ad oſtium freti Gaditani apud Sala et Thanĝah. Ab occidente cingit eam oceanus Atlanticus a Thanĝah uſque ad deſerta Lemtunah in meridie. A meridie finiunt eam ſolitudines, quae terras Nigrorum ab Africa ſeu Libya dirimunt, et ab occidente et oceano Atlantico procurrunt uſque ad plana al Wahat, unde incepimus. Dividitur Libya in tres partes, quarum occidentalis appellatur ol Magrab ol Akſa, ſeu extremus occidens (vel Mauritania) a litore maris Atlantici uſque ad Telemſan, ab occidente in orientem; et a Sabta ad Marrakeſch, inde ad Seĝelmaſam, et alia, quae ſunt in ejus linea, ab ſeptentrione in auſtrum. Secunda Libyae pars appellatur ol Magrab ol Auſatho, ſeu Occidens medius. Incipit ab oriente Wahranae, quae a Telemſan diſtat in orientem diei itinere, uſque ad ultimos limites regni Baĝajah. Tertia pars eſt Libya orientalis, proprie dicta Africa, quae porrigitur ad Barkam, et per hanc ad ipſos uſque limites Aegypti.

Conti-

34) Hic ſunt ſallebrae in Arabico.

Continens illa, cujus ex emporiis trajici poteſt in Hiſpaniam, dicitur Barr ol Adwati, ſeu continens trajectus, et occidentem medium pariter atque extremum complectitur. Africae vero ſtricte ſic dictae oppoſita eſt Sicilia et Terra magna [35]). Quia vero inde trajici nequit in Hiſpaniam, non connumeratur Africa ad Barral Adwati, ſeu terram trajectus Quod ſi tamen verum eſt quod ait filius Haukali, Tuneto quoque trajici in Hiſpaniam, erit etiam Africa ſtricte dicta de terra trajectus, quandoquidem ejus urbs eſt Tunetum.

De Seĝelmaſa refert filius Saidi, quod ejus incolae ſoleant pingues facere canes et dein comedere; et terras incolant ſteriles atque ſalſas.

Sabtah vero (ſive Ceuta) tametſi parum abeſt a Seĝelmeſa, tamen habet amoeniſſima loca, ut eſt Baljuneſch, ab occidente Sabtae, dives fluviis et hortis et molendinis plurimis. Ab hujus Baljuneſch oriente eſt mons, in quo plurimae ſimiae. Intercedunt eam quoque et Sabtam ardui montes atque difficillimi. Quod ſic ludendi dedit occaſionem filio Ajjadhi, Kadhio Sabtenſi;

Baljuneſch eſt paradiſus, ſed aditus ejus eſt exitialis [36])

Ut paradiſus vitae aeternae, quem nemo videt, qui non tranſiit as Serath [37])

In oriente Faſae (Fezzae) eſt mons Madjunah, qui porrigitur in auſtrum donec attingat montem Daran, qui in orientem et occidentem patet.

In oriente montis Madjunah ſunt montes Modgerah, cujus incolarum pars maxima ſunt Kumenſes, tribules Abdel Mumeni. Eſt autem mons Modgerah ad longit. 13 (18) latit. 37.

In horum montium Modgerah oriente ſunt montes Iaſr, et in horum rurſus oriente montes Wanſchariſch.

In praeturis Baĝajah, ab hujus occidente eſt Madinat ol Ĝazajeri, ſeu urbs inſularum [38]), (vulgo Algier) ubi long. 20 gr. 53 (58) min. lat. 33 (38) gr. 30. min.

In extremo termino Baĝajae, ab oriente Koſtinae, eſt Marſa 'l Charazi (ſeu portus concharum) [39]) qui Solus habet margaritas.

Coram hoc portu eſt inſula Sardinia, de qua poſtea pluribus.

35) Sic appellant Arabes praeter Hiſpaniam Europae reliqua fere omnia.

36) Ad verbum: praefecat vaſa magna, quibus cor ſuſpenſum eſt. Proverbium Arabicum.

37) Vid. Pocokii Notas Miſcell. p. 288.

38) Sed damnat DHerb. p. 384. a. hanc interpretationem, negans Algjazair eſſe pluralem a Gjazirah inſula, ſed eſſe corruptam vocem ex Caeſarea.

39) Vulgo Marzacaras. Schedae Schickardi dant, portus Chazar. legit nempe ille puncto ab ultima litera ad penultimam translato.

Prope Faſſam, in ejus ſeptentrionem, eſt urbs Meknaſah (ſic enim efferri jubet ol Moſchtarek) urbs celebris multitudine olivarum. Sunt proprie duae urbes, ſecundum filium Saidi, ſuper ſcopulo albo, tantum diſtantes, quantum equus uno impetu poteſt decurrere, et abſunt diaetae ſpatio a Faſa. Habet fluvium qui Folfol (ſeu piper) audit. Hinc intelligas illud poetae.

Vide Meknaſam olivarum inter glareoſas valles et montes candidos,
Quos inter Folfol eſt inſtar gladii politi, qui vibratur inter inflexionem quietemque [40])

Sabtam in continente trajectus reſpicit ex oppoſito ſolo Hiſpanico 'l Gazirat ol Chadhrao ſeu inſula viridis.

Almozemmah eſt emporium in terra trajectus, in orientem Sabtae illine diſtans 200 [41]) miliaribus. quod reſpicit emporium Hiſpanicum ol Mankab, in litore Granathenſe. Areſkul eſt emporium Telemſan, ab hac diſtans 20 miliaribus, in terra trajectus, cui oppoſita eſt al Mariah, urbs Hiſpana. Mare quod interjacet duos gradus latum eſt.

Faſſa eſt in medio ſita urbium Mauritaniae. Nam ab ea omnes pariter hae urbes decem diebus diſtant; Marrakeſch, Sabta, Segelmaſa, Telemſan habet multos hortos, ſata, greges Obſident ejus fluvium occidentalem 3000 molae, utramque autem ripam pagi et oppida egregia Similis eſt Damaſco. cincta montibus Fluvius ejus excurrit in oceanum atlantium, inter Sala et Kaſr (ſeu palatium) Ebn Abdelkarimi. Vulgatur ibi fontium eſſe numero totidem ſcaturigines, quot ſunt anni dies. Filius Saidi ait nullibi ſe vidiſſe balneum, in quo ſcaturiat fons, niſi Faſae.

Inter urbes ad praefecturam Bagajait (vel Bugiah) pertinentes recenſet os Samanenſis in al Lobab urbem Aſchir arcemque Mauritaniae ait eſſe.

Ad hos quoque tractus pertinet Wahran, (vulgo Oran) urbs, ut ait Jakut in al Moſchtarek, Barbara, ad litus maris, diei ſpatio diſtans a Telemſan. Narravit mihi qui eam vidit, eſſe ibi emporium Telemſanae ab hujus oriente, cum leni in ſeptentrionem inclinatione. Quapropter facile poſſis illi dare long. 15 gr. 20 min lat. 33 gr. 50 min.

Nunc locorum aliquot al Magrabi (ſeu Mauritaniae) intercapedines commemorabimus Inter Marrakeſch et Sala ſunt 9 dies. Inter Marrakeſch et Egmat tres paraſangae. Inter Egmat et Mekmaſah 14 diaetae. A Fas ab Sabtam decem

40) Hoc eſt alias detorquetur et ruit incitatus, alias leniter ferrur, ut propemodum quieſcere videatur. Vulgo Mequinez.

41) Nullus dubito vitium huic numero ineſſe.

decem dies. A Sabta ad Segelmaſam ſuper monte Daran totidem. A Segelmaſa ad Dahr'ah quatuor dies. A Faſ ad Telemſan decem dies. A Telemſan ſuper Wahran ad mare diaeta. Ultima haec eſt Mauritaniae extremae, qua parte contingit Mauritaniam mediam.

Inter urbes terrae trajectus eſt quoque Badis, celeber portus inter emporia tractus Gamarah, vergit in orientem et meridiem Sabtae, centum circiter inde miliaribus diſtans. Mare enim tranſmiſſa Sabtah convertit ſe in meridiem ad montem Gamarah. et ibi eſt Badis, cujus longitudo eſt probabiliter 10 gr. 30 min. lat. 34. gr. 25 min.

Inter urbes terrae trajectus exhibet quoque filius Saidi urbem Rebath al Fathi (ſeu excubitorium victoriae) aevo recentiori ab Abdel Mumeni conditam ad modum Alexandriae. Iacet in meridiem Salae; et viciſſim Sala in ejus ſeptentrione. Eodem pertinet Azammur, ut effert oſch Scheich Schoeib duobus diſtans a mari miliaribus, cujus incolae plurimi ſunt Sanhagitae.

Item urbs al Marammah [42]) emporium nobile in terra trajectus ab oriente Badiſ, a qua centum abeſt miliaribus. Ex Hiſpanico ſolo hanc reſpicit emporium al Mankab, in litore Granadenſi. Diſtant autem haec duo loca eo ſpatio, quod navis diurno nocturnoque curſu poteſt emetiri.

Audagaſtum de qua vide tabulam, ait ol Mohallebenſis in al Azizico habere vaſtas praefecturas; eſſe valde calidam regionem. pluviis rigari per aeſtatem, iisque adoleſcere ſegetes, triticum, panicum, milium, phaſeolos, ervum. abundare palmis. carere fructibus fugacibus omnibus, praeterquam ficubus Sunt et ibi terrarum arbores lapideae omnis generis [43]). Eſt urbs, pergit idem, inter duos montes, una de principalibus; ab auſtro Segelmaſae, a qua diſtat quadraginta et aliquot diaetis, in arenis et deſertis ad aquas celebres, ad quarum nonnullas mapalia ſunt Barbarorum. Habet fora celebria; undecunque terrarum ad eam indeſinenter confluunt. Incolae ſunt Moslemi. dominantur Sanhagitae. in oriente habet terras Nigritarum, ab occidente mare atlanticum. ab auſtro contingunt fines Nigritarum.

Tranſmiſſa Tuneto in orientem ultra nonaginta miliaria infunditur mare verſus auſtrum. Ad verticem hujuſce ſinus eſt urbs, quae ol Hamamat, ſeu bal-

42) Sic conſtanter reperi in codice Noſtri Leidano exaratum. In chartis tamen (per ז non per ר) lego Mozemmah; quod videtur melius eſſe.

43) Locum hunc reddere non potui propter ignorationem unius vocabuli. videtur ſignificare, reperiri ibi genera omnia arborum fructus ferentium cruſtis ſaxeis indutos, ut ſunt arbor אלצנם quam arborem ignoro. et אלמקל quae eſt ſpecies palmae pumilae.

balnea, aut thermae, appellatur, propinqua Tuneto ſi per continentem eas. Quod ſi vero per mare, eſt ambitus ingens.

In ore hujus ſinus eſt inſula Kauſarah, (Coſyra) oppoſitae Siciliae, inſulae.

In oriente 'l Hamamati, dicto in ſinu eſt urbs Suſah. Unde digreſſum in orientem mare protenditur in ſeptentrionem a continente auſtrali, in cujus extimo excurſu eſt urbs al Mahdijah.

Karthaginnah (Carthago) eſt, ut ait ol Moſchtarek, urbs de praeturis Africae, prope Tunetum, deſolata, oſtendens antiquitatis monumenta. Carthaginam aliam, addit, fuiſſe quondam Hiſpanam, in praetura Tadmir, ſed undis eam obrutam periiſſe.

Monaſtir eſt locus, idem ait auctor, inter al Mahdijah et Suſah, ab utraque pariter diaetam diſtans.

In Continente trajectus eſt quoque Moſtaganam, emporium Magrawae, cujus ab oriente effluit in mare fluvius Salaf. Oppoſita eſt Daniae, Hiſpanicae urbi, a qua dirimitur mari intercedente, tres curſus cum dimidio lato.

In oriente Moſtaganam eſt urbs, quae appellatur inſulae filiorum Mazgennan, celebre emporium, ſub praetura Bagajah. Eſt autem curſus nomen ei ſpatio, quod navis commodo vento per nychthemeron poteſt abſolvere.

Ab oriente Gadzamis, eſt, ut ait filius Saidi, Waddan. Nomen id eſt inſulis palmeta et fontes habentibus; quae incipiunt apud gr. long. 41. lat. 27. 50 min.

Ab harum inſularum oriente ſunt inſulae aliae, Karran [44]) dictae, pariter palmis abundantes et aquis irriguae. Habent urbes et alia aedificia; plurimi huc incolae ex Waddan tranſmigrarunt. Simul autem ambae parent hodie regi 'l Kanam [45]). Metropolis Karran eſt urbs Zawilah.

Ab auſtro Waddan et Karran ſunt habitacula ſeu pagi Ozkan [46]) qui ſunt barbari moslemi. Quorum ab auſtro eſt mons Thanthana, ingens, porrectus ab oriente in occidentem ad ſex diaetas. cujus in radicibus ferrifodinae optimi ſunt.

A ſeptentrione Zawilae urbis eſt Sort, urbs.

Ab auſtro Kabus eſt mons ille magnus orientem verſus et occidentem protenſus, qui apud Kabus appellatur mons Damar, apud Kafsa vero mons ol Authas

44) Fazzan, ut eſt in Pariſino.
45) Schedae Schikardi dant al Catem.
46) In Pariſino eſt Arcan, aut Orcan מגאלאת ſunt regiones, in quibus ſurſum deorſum, paſſim palantur, vagantur Barbari mapalia ſua ſuſque deque circumferentes.

thas, apud al Kairawan tandem mons Waslaf. eſt opimus ille mons, ab eoque deveniunt pecora et opes Solthani Aegyptij.

In hujus montis auſtro eſt urbs ol Kairawan, ſeu Cyrene.

Cohaeret cum Barkah mons, Raſ Autichani (ſeu idolorum dictus, ſcopulus occidentalis, cui ab oriente oppoſitus eſt alius ſcopulus, Raſ caput Tabni dictus. Hoſce duos ſcopulos dirimit mare in auſtrum ſe penetrans. Superato mari procedit Raſ Tabni in auſtrum et orientem, donec ſe jungat colli, qui eſt terminus Aegypti a parte al Magrabi, ubi etiam portus eſt. Ille collis eſt apud long. gr. 49. lat. 32.

Barka provincia ſub Romanis et Graecis prioribus audiebat Anthabolus (Pentapolis) ſed Arabes eam, devictam ſub Islamiſmi primordia nominabant Barkah, a multis, qui ſunt ibi, lapidibus arenae permixtis. Eſt autem Barkah, ut ait ol Moſchtarek, omnis locus, quem varii coloris lapides obſident. Barkah contermina eſt Aegypto, et huic ſe mediam atque ſtricte ſic dictae Africae interponit. Eſt provincia longa; quam Arabes occuparunt. Sed hodie non eſt ibi urbs inſignis et capitalis.

Duos Barkae tribuit ol Azizicus montes, multis obſitos inſignibus villis et aquis currentibus, et ſatis et ruderibus monumentorum Romanae ſtructurae excellentium. Omni tempore victum ibi vilis eſſe pretii, et inde dimitti in Aegyptum picem et Sirupum et multas pecudes.

Habet Barcah quoque litus (pergit idem auctor) quod ſtationem praebet navibus [appellatum Aſih, habens urbem, cathedra ſacra inſtructam et foro, pluribusque ſcholis, ad ſextum a Barkah miliare. Item litus aliud, Tholmitichah (Ptolemais) dictum, de quo ſuo loco.

In occidente urbis Sort ait filius Saidi eſſe ſinum maris, Gun (ſeu ſinum) Rodakiah, appellatum ſinum Rodaik.

Inter Sort autem et ol Aſdaniah intrat mare ſeptentrionem verſus in quartum clima, et incidit urbs Aſdania in long. gr. 44. latitudo in ipſam lineam quarti climatis. Abeſt a mari aliquot miliaribus. Ab hac usque ad al Fajjumam ſunt tentoria Arabum atque Barbarorum ſparſa. Ibi ſtruxit ol Moezzus ciſternas, de quibus in tabula fecimus mentionem, in meridie viae ad Alexandriam.

In terris occurrentibus inter tractus Almagrabi et ol Wahat eſt Uſala inſula in iſtis arenis, et terra culta in iſtis incultis, aquis et palmis inſtructa, ad long. gr. 45. min. 55. lat. 27 gr. 52 min,

Ejusdem latitudinis in perpendiculari linea, ad gr. long. 48. min. 50. eſt urbs Santariah, pariter inſulae habitatae, (vel palmis obſitae) irriguae in iſtis aridis et ſiticuloſis deſertis, cincta montibus. profert granata mala, primum amara;

ra, dein maturata dulcia. Verum nihilominus ipſis incolis peſtifera; quidni multo magis peregrinis. Octo intercedunt diaetae mare inter et hanc, apud collem parvum nimirum, (Catabathmum minorem). Ab ejus oriente auſtrali ſunt al Wahat ſeptentrionales.

Tahort vetus, ait ol Azizikus, eſt Tahort Abdel Chaleki, quam inter et novam Tahort intercedat diaeta; eſt urbs inſignis et olim appellabatur Irak ol Magrabi, ſeu Iraka Africana.

Ad ejus ditionem pertinet portus ſeu ſtatio navium, quam habent ad mare, Marſa (ſeu ſtationem) Faruchi dictam.

Tahort antiqua eſt in mediocri monte, habetque cathedram ſacram; qualem etiam habet nova, ſed nova major eſt vetere, habetque fontes, qui medias civium domos pervadunt. Erat olim, ait Saidi filius, ſub regno Roſtamidarum, huic Tahort [47]) magna fama, ibique ſolium regni 'l Chawareği (ſeu Chareğitarum aut rebellium) erat collocatum.

TABULA TERTIA.

os SUS ol AKSA, ſeu Mauritania extrema et urbs TARUDANT, ſic pronunciare jubet oſch Scheich Abdo Wahed. Urbs ultimae Mauritaniae appellatur Tarudant, ait Saidi filius, et ſuper ora eſt taeniae terrae continentis, in mare ad quadraginta miliaria excurrentis, Keithi dictae, et navibus admodum ſuſpectae. Urbs adjacet ſui fluvii ripae ſeptentrionali, venientis ex oriente, de monte Lamthah. os Suſ autem, ait idem, eſt nomen generale, apud auctores, omnis illius tractus, qui eſt ultra montem Daran ab auſtro usque ad deſerta. Ad as Sus etiam refertur inſigne territorium Darah; aliis tamen ad Seğelmaſam.

ASAFI (vel Aſafa) eſt, ut idem Saidi filius ait, urbs ad ſinum maris in continentem penetrantis; muris inſtructa, in plano ſita, ſed eo ſaxoſo et aquarum inope, niſi quantum pluvia ſuggerit; habet vineas. Ejus horti opus habent molendinis aquariis rigari. Fontana ejus aqua non eſt dulcis, ſed mixta ſalſugine. Ut refert oſch Scheich Abdol Wahedi ſimilis eſt Hamatae, ſed ſpatio minor, neque habet, ut Hamata, fluvium currentem. Sed ejus vineae atque melonum horti bibunt ex urbis ciſternis. Pertinet Aſafi ad provinciam Dakalah, quae eſt nomus magnus regni Maroccani. Quatuor dierum iter intercedit hanc Aſafi, et Maroccam.

TA-

47) Sic exaratum eſt hic loci.

TADELA eſt metropolis montium Sanhagae. In hujus nominis ſcriptione differunt Abdol Wahedi et Saidi filius, quod ille ultimam literam ſtatuat Elif, hic Ha exhibeat in ſuo autographo. Hic poſterior ait eſſe urbem inter montes Sanhagenſes, et habere in occidente ſuo montem Daran exporrectum usque ad mare Atlanticum. Tadela eſt inter Marrakeſch et inter praeturas Faſae in ultima Mauritana. habetque ipſa praeturam inſignem, cujus vulgus ſint Barbari, qui appellantur Garawah.

SEGELMASAH eſt ab oriente Derah, ut idem ait filius Saidi, metropolis principatus celeberrimi. Fluvius ejus venit ab auſtro orientali, fiſſusque urbis orientale pariter atque occidentale latus praeterit, alluens multos hortos. Hunc fluvium videas, e quacunque urbis porta, quarum habet octo, egrediaris; et videas ad fluvium palmas aliasque arbores. His omnibus palmetis atque hortis circumducti ſunt muri, ſingulis ſui, incurſionem Arabum prohibituri, quadraginta miliaria in ambitum. Reſpicit haec urbs deſerta Sahara, quae Occidentem (ſeu Libyam) dirimunt a terris Nigritarum, et ab occidente pariter atque meridie ſunt inculta. Ejus regni incolas refert Saidides inpinguatos comedere canes, terramque eſſe ſalſuginoſam et mollem, nullis montibus aſperam.

AGMAT eſt urbs, ut ait ol Lobab, a ſeptentrione montis Daran, metropolis [48]) quondam illorum tractuum, antequam Marrakeſch conderetur. Habet aquas multas et fructus horaeos pariter. Abeſt a Marrakeſcha in meridiem paulum orientalem, in extima Mauritania. [Tradunt quidam eſſe geminam urbem, octo miliaribus diſtantem, quibus fluviolus communis ſit. Unam appellari Ailan et alteram Agmat Woreikah. Utramque abundare hortis et palmetis] Erat illa, ut ait Saidi filius, quondam ſedes regia Amiril Moslemine Joſephi filii Taſchfini, antequam is fundamenta jaceret Marrakaſchi, eamque exſtrueret. Et eſt certe urbs antiqua.

MARRAKESCH, ut idem ait Saidi filius, eſt urbs nova a Juſefo filio Taſchfini condita in vaſta deſerta planitie. Ille urbem quum ditaſſet aquis per canales adductis, et incolae propterea frequentiori hortorum cultui ſe darent, factus eſt aër ejus inſaluber, ut peregrinus ibi vix queat evadere ſine febre. Regnum Maroccanum habet a meridie montem Daran; a ſeptentrione principatum

48) In Arabico eſt אגמאת quod notat urbem quo coeunt homines in ſocietatem et negotia atque artificia civilia; et opponitur אלבאדיה ſeu vitae ſcenitidi. Nam circumjecta Agmatae omnia erant Badijah reſpectu Agmatae.

patum Sala, ab occidente mare Atlanticum, ab oriente tractus qui Faſam et Segelmaſam intercedunt. Ambitus Marrakeſch eſt 7 miliarium, habetque portas ſeptemdecim, aeſtu torretur gravi. Eſt ab Agmatae ſeptentrione cum inclinatione parva ad occidentem, diſtatque inde fere 15 miliaribus.

SALA [49]) eſt inter Marrakeſch et Sabta, urbs antiqua robuſta et groſſa. habet ab occidente oceanum atlanticum, a meridie fluvium et hortos et vineas. Coram ea exſtruxit Abdol Mumeni a ripa meridionali et ſuper fluvio atque oceano atlantico magnum palatium. Circa quod cum ejus familiares etiam ſibi deſignarent domicilia, evaſit in urbem, quod al Mahdijah, ſeu urbs Mahdij [50]) appellata eſt. Sala eſt mediocris inter urbes extremae Africae, propinqua ab Andaluſia. Ejus ſolum eſt arena rubra; fluvius magnus, in quem aſcendit fluxus maris. Urbs luxu et mollitie affluens, ubi vili vivitur, commerciis exercita. Habet praeturam magnam, in ſui meridie, Tamaſchna dictam, divitem ſatis et pratis. Haec Tamaſchna continet plures urbes; et inter alia ejus emporia eſt urbs Anfa vel Anafe dicta, celebris in litore maris.

THANĜAH [51]) eſt in introitu freti Gaditani, ubi fretum latum eſt tertiam partem curſus. Verum ubi procedit inde in orientem, fit latius. Eſt urbs antiqua. Sed incolae aliam novam ſibi conſtruxerunt ad diſtantiam miliaris, ſuper monte, qua ſe defenderent contra impetus hoſtiles. Aquam accipit e longinquo per canales, fructus habet horaeos permultos, praeſertim uvas et pira. Incolae fama ſtoliditatis clarent. Maris ille tractus, ubi eſt anguſtiſſimum, eſt a Thanĝah ad Sabtam, id eſt 18 miliaria. Ibi eſt locus Kaſr ol Maĝazi ſeu arx trajectus dictus. Eo eſt diaeta modica a Thanĝah. et pariter a Kaſr el Maĝazi ad Sabtam.

SABTAH [52]) eſt urbs inter duo maria, Atlanticum et mediterraneum, eſtque locus, quo confluit utraque continens, Mauritana et Hiſpana; recipit et emit-

49) Morgan II. p. 236. Silla aſſeverat eſſe veram ſcriptionem.

50) Nam ipſe nomen al Malidii ſibi vindicabant. vid. Abulf. et Herbel.

51) Don Manuel de Faria y Souſa Epit. Hiſtor. Portugall. III. 11. p. 251. Tangere, que en[otro tiempo ſe llamò Tingi, fundacion de Anteo, preſta en los playas del mar Oceano Atlantico fuera de la boca del Eſtrecho; tiene del norte la coſta una baja dilatada del oriente, de ſur un valle inculto, del ocaſo un rio, que llamam de los Indios.

52) Faria y Souſa in Epitome de las hiſtorias Portugueſas. Part. III. c. 11. p. 246. Ceuta, a que Ptolomeo llamò Eſſeliſa eſta ſituada a la bora del Freto Herculeo de la parte de Africa, adonde la tierra con una punte al Norte y luego a Levante forma un Cherſoneſo en cuya falda por lo mas angoſto ſe ve la poblacion. — Con los Moros gozò de tanta grandeza, que

emittis naves, ſita in taenia terrae continentis in mare porrecta. Aditur ab occidente per anguſtam viam. Plurimam partem cincta eſt oceano Atlantico. Facile poſſent incolae, ſi vellent circumcirca mare ducere, et urbem ſuam in inſula collocare. Muros habet magnos, ſaxis ſtructos. Portus ejus eſt ab oriente, ibique mare anguſtum. Sudo coelo videas inde 'l Gazirat al Chadhra in continente Hiſpanica. eo defertur aqua. habet ciſternas aquae pluviae ſervandae factos.

TELEMSAN eſt urbs celebris, muris ſepta in pede montis. habet tredecim portas: et aquas e fonte advectas, ſex miliaribus inde diſſito. Extra urbem ſunt fluvii plures et arbores. Ambit fluvius ejus latera, auſtrale et orientale; et ubi is in mare effluit, appellunt parva navigia. Campus ejus eſt nobilis, multis vitae commodis dives. Eſt metropolis regni, habet multas arces et emporia plura; quae inter eminent Honein et Wahran. Illa reſpicit oppoſitam in Hiſpania Almariam. Wahran autem eſt valde fortis, habet aquas ſalſas, et abeſt a Telemſan octoginta miliaribus. Reges Telemſanenſes ſunt de familia Abdelwahedi [53]), e Zanatah. In occidente Telemſan cum flexu ad auſtrum eſt urbs Fas.

FAS eſt urbs gemina, fluvio diſtincta; habet multos fontes aquae currentis. Utraque urbs omnino habet 13 portas. In utriuſque foris currunt aquae, et aedibus et balneis. Hac in re nulla alia urbs paria huic facit, neque orientalis, neque occidentalis. Eſt urbs demum condita ſub Iſlamiſmo [54]). Perhibet ex al Hegazenſe Saidi filius, effodientes urbis fundamenta inveniſſe Fas, id eſt ſecurim. inde nomen haeſiſſe urbi. Addit idem, intra urbem ſexcentos fere lapides molares eſſe, ab ejus rivulis actos perpetuo. mollitie vitae praeſertim clarent Faſenſes. In editiſſimo urbis loco eſt arx, quam fluvius pervadit. Sunt ibi quoque tria magna templa, in quibus fiunt conciones. Abeſt a Sabtah decem diebus. Fluvius ejus dimidio fere die oritur ultra Faſam, quam, progreſſus per prata et flores, intrat. In libro Longitudinum, ſeu Athwal, habetur Faſſam

que fue la mas notable de toda Mauritania, porque la avian hecho un ſeminario de letras y armas y una placa de riquezas de toda ſuerte. Eſto es lo que expugnaron los Portugueſes en eſte aſſalto (An. 1415.) fuerca inſigne, llave de Eſpanna, con la dignidad de ſer la primera coſa que los reyes catolicos conquiſtaron en Africa.

53) Erat עבד אל ואד in codice. propius quidem fuiſſet ad literam reſtituere עבד אלוד אד ſed vid. Hagi Chalifah ad ann. 760.

54) Condidit eam Idriſ, Alita, v. Braithwaithe Staat von Marocco p. 73.

eſſe metropolin Tingitanae. Dein ſubjicit auctor idem, illam quoque appellari Fas ol Adimi (ſeu pauperis).

KASRO ABD el KARIMI urbs quatuor diaetis a Sabta diſtans, Meknaſae ab occidente cum flexu ad ſeptentrionem. Meknaſa vero eſt in ſeptentrione Faſae. Kafro Abdel Karimi jacet ad ripam fluvii ſeptentrionalem. Ante quam illa exiſteret, erat illorum tractuum capitalis urbs ol Baſrah vulgo Baſrat odz Dzobbani dicta ſeu muſcarum, ob ingentem ibi lactis proventum. Incolebant eam olim Alitae Edriſitae. Huic devaſtatae ſucceſſit Kaſr, Abd el Karimi, quae et alio nomine vulgo Kafro Kattamah venit. Naves cum mercibus ex Atlantico ſubvehuntur per hujus urbis fluvium, cujus utraque ripa hortis atque vineis eſt obſita.

BEĜAJAH eſt metropolis occidentis (ſeu Libyae) mediae. habet fluvium ab oriente, utrinque hortis et villis amoeniſſimis obſitum. Hanc reſpicit ex adverſa Hiſpaniae continente Tortoſa; quas urbes dirimit mare tres curſus latum. Ab occidente Beĝajah ſunt inſulae filiorum Mazgenman (Algier), emporium celebre ſub themate Beĝajae. Sunt autem inſulae filiorum Mazgennam ad gr. long. 20 min. 23 (28) aut 53 (58) latit. 33 (38) gr. 30 min.

KOSTHINAH aut alii Koſthanthinah habet fluvium, qui in foſſam urbis magnam ſe ingenti cum fremitu horrificoque effundit. Quia vero urbs immane quantum excelſa eminet ſuper foſſam ſuam, apparet fluvius in foſſa deſpicienti quaſi cometa, ſeu cauda ſtellae. Koſthinah eſt in finibus principatus Beĝajae, et initio provinciae Africae.

TUZAR eſt metropolis territorii Kaſtilah, abundat palmis et herbis amaricantibus calidis. fluvio rigantur ejus horti. Filius Saidi ait Tuzar cum ſuo agro eſſe inſulas in mediis arenis et ambientibus deſertis. creſcit ibi linum, et al Henna. qua in re convenit cum Aegypto, et in eo quod pauca ibi pluvia cadit. Pertinet ad Belad al Ĝaridi, ſeu terras palmarum.

LAMTHAH habet fluvium magnum celebrem qui deſcendit ex monte Lamthah [55]) qui in cognominis urbis oriente eſt ad duas diaetas inde; praeteritque is fluvius auſtrum urbis verſus occidentem tum inclinatione ad ſeptentrionem donec in oceanum Atlanticum elabitur, quem oceanum inter et urbem tres intercedunt diaetae.

AUDAGAST inhabitant, ut ait Saidi filius, miſcelli Barbari Moſlemi. dominium penes Sanhaĝitas eſt. Ol Birunenſis ait in deſertis Nigritarum eſſe. Hujus urbis in occidente, continuat Saidi filius, eſt deſertum Jaſr, quod tranſeunt qui Seĝelmaſam inter et Ganah commeant, longum latumque, in quo ingen-

55) Eſt mons Atlas.

ingentem tolerare debent ſitim et aeſtum. Accidit interdum ut flante auſtro exareſcant in ipſorum utribus aquae. Quo in caſu coguntur camelorum, quos mactant, abdomine contentos liquores haurire. nam iſtud quidem deſertum neque aquas neque paſcua habet. Maxime reperitur ibi אללמט [56]) quod vehementiſſimam ſitim tolerare poteſt; eſt Animal cervo ſimile, ſed fortius.

DARAH habet fluvium celebrem, ait Saidi filius, qui in ejus occidente decurrit, delatus ex colle rubro apud montem Daran, ſuper quo creſcit al Henna. fluvius iſte poſtquam rigavit urbem, caeterae aquae evaneſcunt in iſtis aridis deſertis. In libro Scharifi Mohammadi 'l Edriſitae ſic legitur. Apud oram Mauritaniae extimae ad mare Atlanticum eſt deſertum Lumtunah; cujus in latere ſunt inter alias urbes Darah, Lamthah, et Ĝazwalah.

BESKARAH aut Baſkarah, eſt urbs, ut ait Saidi filius, terrarum ex Zabi capitalis abundans palmis et ſegetibus. Inde tranſportantur dulces dactyli Tunetum et Beĝajam. Eſt autem ex Zab, ut ait el Moſchtarek, nomus magnus et fluvius ſonorus in Mauritania. In al Athwal habetur ex Zabum eſſe ad long. gr. 30. min. 30 latit. 31 gr. 30. min.

al MESILAH eſt urbs, ut ait Saidi filius, nova, utpote quam condiderunt Chalifae Fathemici, qui in Aegypto regnarunt. Fluvius in ejus occidente decurrens deinceps evaneſcit in iſtis arenis et ſiticuloſis locis. Eſt a Beſkarae ſeptentrione. Urbs al Meſilah eſt nova, ſic ait el Azizicus, exſtructa ab al Kajemo billahi, 'l Fathemita, anno 315, et ab eodem el Mohammadijah [57]) dicta. Inde ſunt ad urbem Thabnah 24 paraſangae. Eſt autem Thabna urbs magna, dives aquis et hortis et incolis et fatis; quae debent ipſi plerumque rigare, defectu pluviae. Plurimis inter haec proventus eſt cottuni, ſeu goſſypii.

KAFSA eſt urbs capitalis celeberrima, ut ait Saidi filius, palmis dives et piſtachiis; quod memorabile. nullibi enim in toto Occidente, quam hic, proveniunt piſtachia. Multa fert alia genera fructuum et odoramentorum. Inde divehitur quoque oleum violarum et acetum ſquilliticum.

THüRRAH aut eth Thürra, eſt in Belad el Ĝarid, ſeu terris palmarum. Ibi fit vitrum purum et κατάγμαλα lanae [58]), inde Alexandriam devehenda. Eſt capitalis territorii Bagrawah.

GADZAMESAE elaborantur pelles illae celebratae. Eſt in via, qua itur ad terras Nigritarum, qui vulgo el Ranam appellantur. Secundum al Azizi-

56) Quale ſit animal neſcio; non exſtat in Golio.

57) Conditoris enim verum nomen erat Mohammed.

58) תמאציל אלצוף ſed dubito de probitate lectionis.

cum eſt Gadzames urbs illuſtris, bene culta incolis, habens in ſe media fontem perennem, ornatum monumentis ſtructurae Romanae admirabilis. Unde effuſam aquam diſtribuunt cives in certas portiones, et derivant in ſuas ſegetes. Sunt autem incolae Barbari Moſlemi: habentque oratorium conventus; (ſeu quo die veneris confluunt) ſed Raiiſum ſeu ſuperintendentem non habent. tantummodo utuntur in ſacris et caſibus conſcientiae ſuis Scheichis.

ZAWILAH eſt metropolis Karran, (vel Fazzan) id eſt inſularum palmis obſitarum et aquis rigatarum in Sahara ſeu deſertis ſub imperio Nigritarum. Sic ait Saidi filius. In al Moſchtarek habetur quod Zawilah ſit in Keblah incolarum Africae proprie ſic dictae, ſed et aliam eſſe Zawilah idem monet, urbem recentem, ab al Mahdio primo Califa Alita ſtructam, quaſi ſuburbium al Mahdiae, quo vulgus habitaret, quum ipſe cum ſuis ducibus atque copiis habitaret in al Mahdijah. Eſt porro Zawilah magnus vicus in al Kaherah. Haec Jacutus. ol Azizicus tradit urbem eſſe divitem palmis. ejus ſegetem e puteis effoſſis rigari.

BUNAH (vel Bona) eſt, ut ait Saidi filius, in extremo Begajae imperio, et principio Africae. habet fluvium mediocrem qui effunditur in mare, in ejus occidente. Hanc urbem ait ol Azizicus eſſe nobilem, bene habitatam, divitem proventu ſegetum et fructuum horaeorum. Ejus in agro fodinas ferri eſſe. multum ibi linum ſeri. Haud ita pridem detectam ibi eſſe unionum capturam, quae non ſit par illi ad Marſa 'l Charazi.

TUNUS eſt capitalis Africae proprie ſic dictae apud lacum ſalſum e mari ortum. Inter litus hujusce lacus apud Tunetum et inter ejus oſtium ad mare ſpatium eſt decem miliarium. Tantumdem ergo diſtat a Tuneto mare. Ambitus hujuſce lacus eſt fere 24 miliarium. Nobilis eſt urbs, ut ait ol Azizius, antiquae ſtructurae. Parcas habet aquas currentes quae adhibentur ad fruges rigandas quarum abundat uberrimo proventu.

SUSAH eſt urbs in maris litore Tuneto a meridie et oriente. Inde expugnarunt Moſlemi Siciliam. Eſt in ora continentis in mare ſubeuntis parum aedificiis exculta; quoniam Arabes ibi obtinent. murum habet lateritium. Inter al Mahdijah et inter urbem Suſah, ait ol Azizius duas intercedere diaetas. Hanc eſſe urbem antiquam, habere forum pandochea (fundegas) balnea. eſſe ad mare ſalſum, et terminum conſtituere inter nomum al Gazirae (ſeu inſulae) et inter al Kairuwan.

al MAHDIJAH (urbs nova [59]), a conditore ſuo 'l Mahdio Obeidellahi, primo Chalifa Fathemitico dicta, ab oriente Suſae. fecit eam ol Mahdius ſedem regni

59) Herb. p. 66. b. dicit eam, nempe Almahadiam, e ruinis Aphrodiſii fuiſſe erectam.

regni Africani. eſt in apice taeniae in mare procurrentis, inſtar manus cum cubito junctae, cincta mari undecunque, niſi ab ejus aditu, qui eſt locus anguſtus, ut Sabra. Eſt ab occidente Safakos. Arx ejus eminet e muro in altum aërem, ſtructa lapide albo, ingentibus cum turribus. Coepta eſt urbs conſtrui anno 303 inde ſtructa ſunt palatia pulcherrima ad mare uſque procedentia, e mari conſpicua. Addiderunt deinceps incolae magnificentiſſima aedificia, ſic ut evaſerit haec urbs in numerum maximarum et nobiliſſimarum urbium.

SAFAKOS [60]) eſt urbs ab oriente 'lMahdijae, cum declinatione ad meridiem parva, muro cincta, et puteis inſtructa, e quibus bibunt, et hortis paucis. eſt in plano ſolo. habet montem ab auſtro, hanc inter et Kaſſam, ad dimidiam diaetam. Mons ille Gabal os Sabai ſeu leonum appellatur.

KABES' eſt in Africa provincia id, quod eſt Damaſcus in Syria. De monte, qui eſt ad urbis auſtrum, decurrunt duo fluvii, qui ejus Gutham, ſeu amoenam vallem, pervadunt. Haec ſola de urbibus Africae habet Muzam, et baccas אלמון et Hennam. Abeſt a mari tribus milaribus, navesque inde mediocres per fluvium ſubvehuntur. Eſt ab oriente auſtrali Safakoſae. Sic perhibent. verum contrarium efficiunt indicatae utriuſque loci longitudines. Quapropter ampliandum. ol Azizicus ait urbem cingi muro et foſſa, et ab ea per lineam in auſtrum rectam eſſe iter ad Gadzames 14 miliarium.

al KA'RAWAN (Cyrenae) eſt urbs nova ſub Iſlamiſmi auſpicia condita. Sita eſt ad montis ſeptentrionem, habetque viciſſim ab auſtro montem. eſt in deſertis, camelis et camelariis Arabibus apprime congruis. Primis illis temporibus erat metropolis Africae. hodie vero ſuccedit Tuneto. bibit ex puteis. currentem aquam non habet. eſt in depreſſo ſolo. Eſt de illuſtriſſimis occidentis urbibus, ut ait ol Azizicus, Muro cingebatur vaſto. Sed eum diruit Zejadat ollahi 'l Aglebita, quum conſurgeret contra Amadum filium Mogaledi [61]). Potus incolarum eſt aqua quam colligunt in magnis piſcinis e nive liquata, appellatis al Mawahel, ſeu coenoſa loca. Habet urbs quoque ab auſtro vallem (vel torrentem,) unde provenit aqua ſalſa, qua utuntur in uſus neceſſarios incolae.

ATHRABOLOS ol GARBI (Tripolis occidentalis) eſt urbs, earum, quae ſunt in oriente 'l Kairawanae, ultima. Tripoli ſi diceſſeris in orientem, non invenies urbem, in qua ſit balneum, donec veneris ad Alexandriam. Tripolis

eſt

60) Herb. 730. C'eſt peutetre du nom de cette ville que celuy de Siphax a eté tiré par les Latins.

61) Haec hiſtoria mihi prorſus ignota, videtur haec rebellio eadem eſſe, atque illa, de qua, ſed jejune, pro more ſuo, obſcureque commemorat Cardonne Tomo II. p. 10. Hiſtoriae Africae et Hiſpaniarum ſub dominatione Arabum.

eſt urbs ad litus maris, ſtructa ſaxis, fertilis, ingentem habet nomum, perquam eſt munita. Currente aqua caret, ſed habet puteos, et inde deductos canales. Eſt, ut ait ol Azizicus, ſtatio navium.

KASR AHMADI eſt, ſecundum Saidi filium, ultimus Africae limes in orientem, et primum Barkae initium. In ejus latitudine ſunt Koſur (ſeu caſtella) Maſratah, duodecim miliaria, territorium olivis et palmis fertile. Incolae horum locorum deducunt equos Alexandriam. Qui Maccam religionis cauſſa contendunt benigne hic excipiuntur. Kaſr Ahmadi eſt parvum oppidum, eſtque Arabibus pro conditorio quo ſuam annonam aſſervant. A Kaſr Ahmadi[62]) deſertum inde pervadendum eſt ad Barkam uſque.

BAĜAH (Beja) pariter eſt Africae locus, et Hiſpanus aliquis nomus. Africana Baĝah eſt urbs magna. habet paucos hortos; habet aquae fontes. eſt muro forti munita, in ſolo plano; abeſt a mari propemodum diei via. Inter Baĝah et Bunah, ut ait Saidi filius, eſt fluvius Magilah, cujus utramque ripam ornavit Deus arboribus lauri atque aliis; quo fit ut appareat quaſi veſtis limbo gemino decorata eoque pulcherrimo. [Commemorant quoque viatores Baĝam eſſe oppidum al Fajjumi, diſtans ab al Fajjumo in orientem curſu equino].

BARKAH eſt in excurſu continentis in mare verſus ſeptentrionem procurrente. Plurima pars ejus tractus ſunt deſerta ſterila. olim tamen habitatam fuiſſe teſtantur rudera maximorum antiquitatis monumentorum, In Barkah non eſt niſi unicus fluvius, Darna dictus Barkah eſt, ut ait filius Haukali, urbs in ſolo plano mediocris; circum ſe habet nomum bene cultum. eſt in media ſcenitide. Inde quoque eſſe ait filius Saidi, quod in tota Barkah nulla ſit grandior civitas; quia nempe Arabes Scenitae terram iſtam omnem occupent. Eſt, ut ait ol Azizicus, in campo vaſtiſſimo et latiſſime patente Solum ejus rubricoſum eſt. Urbi circumdatus fuit murus in diebus al Motawakkeli.

TAHORT, aut ut comparet in autographo Saididae, Taihort, quod poſterius etiam rectius puto, quandoquidem Saidides Africanus ipſe fuit et idem vir eruditiſſimus. Haukali filius Taihortam ait eſſe urbem magnam opimam, fru-

62) Herb. 262. a. Cafr Ahmed eſt conſideré comme le magazin des bleds de tout ce pays qui en abonde. on les y conſerve dans des voutes baties expres, et non pas ſous terre comme dans la plupart des provinces de l'Afrique.

frugibus fertilem. Aliqui nomum Taihortae referunt ad Africam provinciam. Eſt ab occidente Sathif. Eſt metropolis occidentis medii, ibique reſidere ſolebant Roſtamidae principes Occidentis medii; donec ipſorum dynaſtia deleretur a dynaſtia Chalifarum Fathemidarum, qui deinceps Aegypti domini evaſerunt. In libro 'l Ahwal ſeu Longitudinum aſſignatur Tahortae ſuperiori longitudo et latitudo, quam appoſuimus. Tahortae autem inferiori datur longitudo gr. 26. lat. 29. Id quod demonſtrat locum eſſe alium cognominem quemadmodum in notis marginalibus expoſuimus; ol Birunenſis ſtatuit ejus long. gr. 59. min. 50 latit. 34. gr. 15 minut.

SATHIF, (quam tamen in ſcriptionem adhuc inquirendum eſt curatius, quod faere neglexi) eſt urbs magna inter Taihort et al Kairawan, fertilis. habet nomum multa complectentem oppida, quorum incolae ſunt Barbari.

SOBEITHALAH erat quondam ſedes regia Africae. monſtrat adhuc maxima monumenta, ejus rei documenta. Poſtea in eam dignitatem ſuccedebat ol Kairawan; tum al Mahdijah, tandem Tunus. quae et hodie eſt. Secundum Saididen eſt urbs antiqua, cujus rudera docent quanta olim fuerit.

RAKKADAH ſunt aedificia recens condita prope 'l Kairawan ab Aglebitis pro ſuis copiis. in iisdem caſtris, Rakkadah, ſubſtitit etiam ol Mahdi, primus Chalifa Fathemita, donec al Mahdiam haberet perfectam. In hanc enim inde tranſiit e Rakkadah. Ideo edidit aliquis huic addictus familiae poeta verſus impios, e quibus colligas Schiitas et ejus, al Mahdij, aſſeclas, ipſum pro deo habuiſſe.

Habitat in Rakkadah Meſſias, habitat Adam et Noach.

Habitat ibi deus creaturarum. caetera omnia ſunt ventus.

NABZART [63]) eſt portus Tuneti. decurrit ab ejus oriente fluvius, apud quem eſt Pharus. ab auſtro habet lacum dulcem; ſalſum in oriente. Communicant hi duo lacus inter ſe per ſex menſes, neque tamen corrumpitur dulcis a ſalſo, neque dulcis ſalſedinem demit ſalſo. Secundum asch Scheich Abdalwahedi eſt urbs deſerta. Idem confirmat dicta de lacubus. Clarius haec ſic exponit ol Azizicus. Cum ingruente hieme obruunt torrentes lacum dulcem, effunditur ſuper ſalſum, eumque auget. aeſtate vero, deficientibus hiſce ſubſidiis quum non poteſt

63) An eſt noſtra Biſerte, de qua Herb. ſaepe? Eſt omnino v. Herb. 654. a.

poteſt de augendo ſalſo ſollicitus eſſe, recipit viciſſim augmenta a ſalſo uſque ad tempus torrentium.

THOLMAITSCHA (Tolometta) eſt emporium celebre. ibi eſt caſtellum Judaeos tenens, ſub Arabum protectione viventes. Inde transferunt naves alio hordeum et mel. caſtellum dictum Judaeorum eſt ad inſtar turris magnae. Plures hodie non inſunt Judaei quam ducenti. Tholmaitſcha abeſt Alexandria menſtruo fere itinere. naves quieſcunt e regione caſtelli Judaeorum et prope id. Eo veniunt Arabes, et mercantur, cum vectoribus, mercium permutatione.

SORT eſt ſecundum Saidi filium una de antiquis capitalibus, quarum mentio fit in libris. Eam devaſtarunt Arabes. remanſerunt caſtella, quae illi obtinent. Eſt ad mare. Quam ubi reliquit mare, flectitur in ſeptentrionem extruſum a continente auſtrali. Propterea via per al Fajjum ad Miſram ſuper hanc urbem, eſt brevior, quam ſuper litus maris. In deſertis inter Sort et al Fajjum conſtruxit ol Moezzus, filius el Mahdij, Fathemita, ciſternas, quum invadere Aegyptum deſtinaſſet.

TABULA QUARTA.

PENINSULA[64]) HISPANIAE.

NOTAE MARGINALES.

Abſoluta itaque Lybia tranſimus ad Hiſpaniam, oppoſitam illi, et ſejunctam intercedente mari Anguſtiarum, ſeu freto Gaditano, quod apud Sabtam latum eſt 18 miliaria fere.

Peninſula Hiſpaniae eſt figurae triquetrae, id eſt trium angulorum, aut laterum, quorum unus eſt auſtralis occidentalis. ibi eſt inſula Kades et oſtium freti Gaditani. Angulus deinde orientalis, inter Tarraconam, quae eſt in lateris ſeptem-

64) De inſula vel peninſula potius (ſed Arabes vocem peninſulae propriam non habent) de peninſula itaque Kades v. Herb. 226. a.

ſeptentrione, et inter Barſchelonam, quae eſt in ejus meridie. Prope inde abeſt Tarthuſcha, et ol Hagez (ſeu ſepes) [65]) et inſula Majorca. Tertius angulus eſt ſeptentrionalis cum flexu ad occidentem, ad oceanum ſeptentrionalem, ubi eſt long. 18 gr. et aliquot min. lat. 48 gr. Prope ab iſto latere ſeu angulo abeſt urbs Schantjakuh ad Oceanum [et circa eam plures fluvii, qui delabuntur ex montibus, urbi orientalibus. Schantjakuh eſt ad gr. long. 9. et lat. 49. ab Hiſpaniae (ſeu Andaluſiae) ſeptentrione occidentali, de qua ſuo loco pluribus.

Saidi filius ait ex traditione Abdelberri, Andaluſiam eſſe unum ex tribus illis regnis, quae poſſident Europaei (or Rum.) nempe Conſtantinopolitanum, Romanum, et tandem hoc Hiſpanicum. Unumquodque horum menſtruo tempore peragrari et cohaerere. Quidquid praeter Hiſpaniam pateat in ſeptentrionem Almagrabi (ſeu Africae) id appellari terram magnam.

Jam ſi noris Hiſpaniam habere tres angulos, et eſſe figurae triquetrae, noſti quoque tria latera trianguli. Latus ergo primum eſt ab angulo auſtrali occidentali, ibi, ubi inſula Kades ad angulum orientalem; apud inſulam Majorkam. Hoc latus eſt litus Hiſpanum auſtrale orientale porrectum ſuper mari Gaditano. Latus ſecundum eſt a dicto angulo orientali uſque ad angulum ſeptentrionalem, ubi eſt urbs Schantjakuh, terminus Hiſpaniae ſeptentrionalis. porrigitur praeter al Hagez montem qui dirimit Hiſpaniam et terram magnam, dein praeter litus maris Bardewil (ſeu Burdegalenſe.

Tertium latus eſt a dicto angulo ſeptentrionali ad angulum meridionalem primo loco commemoratum. Hoc latus eſt litus Hiſpaniae occidentale, porrectum praeter Oceanum ſeptentrionalem.

Quodſi fingas tibi mente, non poteſt occultum tibi eſſe, quod terminus orientalis ſit angulus orientalis cum duobus apicibus duorum laterum, meridionalis et ſeptentrionalis, qui in ipſo confluunt.

Iſchbilijah ſeu Sevilla habet nomos plures, in ripa ſui maximi fluvii meridionali ſitos plurimos, in ſeptentrionali paucos.

Ad hos nomos pertinent Orkoſch (Arcos) et Schariſch, (Xeres) item nomus inſulae Tharif [66]), et nomus inſulae viridis, et nomus Rondah omnes in fluvii ripa meridionali ſiti.

Scharisch [67]) eſt urbs venuſta, tam extus, quam intus. eſt in nomo Schadunah, quem commemorabimus poſtea, ad oceanum, in auſtro fluvii Sevillani.

65) Eſt nomen montis Pyrenaei.
66) Alii ſemper Tharek ſcribunt.
67) Eſtne Xeres de la Frontera, olim, ut plerique cenſent, Aſta Regia.

Ad nomum Schadunah (Sidonia) quoque pertinet Kalato (ſeu arx) Chaũlan, fortis, cum vineis hortis et parvo fluvio.

In Orkoſch [68]) eſt arx Orkoſch ſumme munita, in qua turbas concitarunt filii 'l Matamedi filii Emadi [69]) Nomus Orkoſch abundat victualibus.

Rondah, capitalis ſui nomi, habet arcem inter Hiſpanicas perquam munitam. dicunt eam nubibus, tanquam cidari, velari, et fluviis dulcis aquae, tanquam cingulo, ambiri.

Nomum Tharif etiam recenſuimus inter nomos Sevillanos auſtrales. Tharif urbs eſt parva, quae coram ſe inſulam habet in mari, vulgo inſulam Tharifi appellatam, de aliquo Tharif, liberto (vel officiali) Ommiadarum.

Eodem pertinet Kermunae (Carmona) nomus, urbis et arcis ſummopere communitae et editae.

Schadunah quoque nomos inter illuſtriſſimos eſt Sevillanos, agrorum hortorumque cultura. Adjacet oceano.

Inter praeturas Sevillae celebriores eſt Kapthol, inſula magna Sevillae; apud quam aqua dulcis amplius non eſt ob vicinitatem oceani.

E rigione Sevillae eſt urbs Tarjanah (Triana) quae poteſt conſiderari tanquam rus Sevillanum. eſt enim coram ea, in altera oppoſita continente, apud fluvium ejus majorem, (vulgo Guadilkebir) ſuper colle. Latus ejus quod fluvium reſpicit, relictum eſt sine muris, ſed ibi eſt opus fabrefactum variis adſpectibus ex albo colore variisque fulgentibus, ut incidentes ſolis radii praeſtringant oculos. Aquae, quas bibit Tharjanah, non ex fluvio hauriuntur, ſed advehuntur aliunde.

Infra Sevillam et Tharjanah, loco ab auctoribus non determinato, eſt inſula Schantabus, in mirabilibus fluvii Sevillae paradiſis, ob plurimos, qui ibi ſunt, hortos et rivulos ſeſe invicem interſecantes.

A ſeptentrione ſui fluvii habet Sevilla duos nomos, quorum inſignior eſt nomus Utenah, urbis egregiae, ad quam ſpectant variae praeturae; ut inſula Schalthiſch in Oceano, in qua eſt urbs parva communita.

Inter Tharjanah et Sevillam eſt pons magnus, trabibus conſtructus, quae navigiis inſtratae ſunt.

Inter principatus Sevillae aequales in ſitu (ſeu parallelos) eſt principatus Schelb, urbs et nomus in Sevillae occidente et ſeptentrione ad Oceanum. Urbem Schelb inter et Corthubam ſunt novem dies. Schelb (Silves) eſt vrbs pulchra

68) Arcos, Merulae Arcobriga Boſ. ib. p. 107.

69) Leg. Ebadi. vid. Hiſt. Abilfed. et p. 199.

chra et aliquot eruditis clara ibique inter caeteros adolevit ol Mątamadus, Ebadi filius. In Schelb eſt Kaſr (ſeu palatium aut caſtellum) oſch Scharahibi (ſeu Scharhabidarum) de quo dixit poëta.

Nuncia ſalutem Kaſr esch Scharahibi ab homine, cui perpetuum eſt illius arcis deſiderium.

Praefecti illuc mitti ſolebant e Sevilla.

De urbibus Hiſpaniae eſt Bajaſchah (Baeza) ſupra Sevillam ad eundem fluvium, fertili in ſolo, dives ſatis et praeſertim croco, qui quaquavorſum divehitur.

Prope abeſt a Bajaſchah urbs Ubbedah, ſed non ad fluvium. Habet fontem, unde rigatur crocus. Iſlamica eſt, et regnantibus in Hiſpania Ommiadis condita.

Reperiuntur in Hiſpania dorcades, onagri, cervi. Sed leones neutiquam, ſunt etiam marmoris lapicidinae varii coloris; ſpadicei [70]) rubri, albi, ſtriati, etc.

Olim erat inter capitales Andaluſiae urbes Heſn (ſeu arx) ol Birah [71]) ſed illa ol Birah ſub Iſlamiſmo diruta, evaſit metropolis in illius locum Garnatha.

Baǧam eſſe arcem Hiſpanam memorat Saidi filius, in monte 'sch Scharah, (Siera) qui mons dividat Hiſpaniam in duas partes dimidias, auſtralem et ſeptentrionalem. mons enim ille ab oriente protenſus ad occidentem pervadit mediam Hiſpaniam. [Quod forte non congruit cum verbis Jakuti in al Moſchtarek, ubi Baǧam appellat Hiſpaniae nomum.]

Prodit apud Baǧam e dicto monte 'sch Scharah fluvius Tholeithela (ſeu Toleti) [72]).

Inter urbes celebres Hiſpanas eſt Schantamariah, (Cabo de S. Maria) ab occidente Hiſpaniae, verſus tractum Schelbi.

Regnum Tholeithelah Toletanum) eſt ab ſeptentrione regni Corthubah: urbs ipſa, Toletum jacet in Corthubae orientem et ſeptentrionem, diſtans inde ſeptem diębus, totidemque fere ſunt inter Toletum et inter ſequentes omnes, Granadam, Morſiam, et Valenciam. Toletum eſt urbs munita et amoena; de qua poëta.

Famam ſuperat Toletum, urbs nitore et gratia fulgens.

70) Reddidi ſic e conjectura admodum, mihi quidem ipſi, improbali, vocabulum arabicum, quod non intelligo quod videtur ſignificare colorem vini. Sed vini color eſt valde multiplex. Sed ut in Homero eſt οἰνωπὸς ſic hoc vinoſum poteſt τὸν χλόον ſignificare.

71) Schikardo videbatur Illiberis eſſe.

72) Deſignat Tajum.

Quam ornans deus fecit cingulum hypochondriis ejus fluvium viae lacteae, et frondes arborum ſtellas [73])

Principatus Baǧah eſt in Hiſpaniae occidente ſeptentrionali. Urbs Baǧah eſt de antiquiſſimis urbibus Hiſpaniae, frugibus et armentis dives. mel ejus eſt pulcherrimum. Aqua ejus peculiari virtute depſit coria. Eſt ab oriente Iſchbuna (ſeu Ulyſſiponae.)

Inter arces Hiſpanas eſt Kalato (arx) Rabahi, (Calatrava) maxime munita, quae olim ad Toletum pertinebat; hoc autem quum potirentur Franci, attributa eſt Calat Rabah Corthubenſi.

Ad praeturas Granadenſes pertinet urbs Luſchah, (Loja) diaeta diſtans a Garnatha, inter hortos et viridaria.

Supra jam diximus de Schelbo. Addimus nunc eam rexiſſe 'l Matâmadum, pro ſuo patre Ebado; in qua et ipſe educatus erat. Ad ejus praeturas pertinet urbs Schanta Maria, alia, ab illa quam antea commemorabamus, ſitam in oriente Hiſpaniae. Hac ex occidentali Sahantamaria plures orti ſunt eruditi.

Inter Hiſpanas urbes eſt quoque Schathibah, (Xativa, Setabis) urbs magna, non facile concedens hoſtibus, nobilis; habet arcem ſummopere munitam et inexpugnabilem. varia loca habet delicioſa; ut glareoſas valles, et ſtagnum, et fontem magnum. Eſt in tractibus Valenciae.

Plurima pars Hiſpaniae excidit e Moslemorum manibus; potitique illa ſunt Chriſtiani, eorumque reges in Hiſpania, qui ſunt quatuor; ol Alfonſch, quem vulgus Alfonſchum appellat, qui dominatur in tractibus Toletanis. Secundus eſt ol Barſchalunenſis, rex Hiſpaniae orientalis. Tertius eſt ol Babuǧ [74]), qui dominatur e tractibus Bathaljuſchae in ſeptentrionalem usque Hiſpaniam. Quartus eſt filius or Raneki [75]) dominus Hiſpaniae occidentalis et Galliciae. Sic non fuit relictum Moslemis niſi regnum Granadenſe cum adjunctis ei, ut ol Gazirat ol Chadrao (ſeu inſula viridi) et al Mariah. quibus imperat quidem Ibn el Ahmari, verumtamen eſt in poteſtate Francorum, adjutore et vindice carens.

Mons

73) Comparat fluvium urbis muros lambentem aut obeuntem, cum cingulo; et quidem tali quale ſit via lactea. Stellis autem in via lactea conſpicuis comparat nitentes candidosque arborum flores. ingenium poeta hiſpano arabico dignum.

74) Seu Leonenſis.

75) אבן אלרנק vel ut in Pariſino eſt אבן אלרפק ſed leg. eſt אבן אנריק Ibn Enrik, Henrici filius, Henriquez Portugallus.

Mons ol Borti (ſeu Pyrenaei) eſt terminus Hiſpaniae apud ejus angulum orientalem, dirimitque Hiſpaniam a Terra magna. Et quum tota cincta ſit mari Hiſpania, praeterquam hoc ſolo aditu, montibus dictis, appellata eſt Hiſpania inſula. Qui niſi foret, cohaereret cum continente longa. Mons Pyrenaeus continua ſerie pertingit a mari mediterraneo ad uſque oceanum ſeptentrionalem. Longitudo ejus quadraginta [76]) miliarium.

Tradunt longitudinem Hiſpaniae ab occidente in orientem, id eſt ab Iſchbunah (ſeu Liſſabona) quae eſt in occidente, ad Arbunam, quae in oriente, eſſe ſexaginta dierum; ſeu duorum menſium. Alii ſeſquimenſis perhibent. alii tantummodo menſem nominant. Quod verius.

Saidi filius ait, quod tranſſumſit ab al Hegazenſe, longitudinem Hiſpaniae a montibus Pyrenaeis, qui, dirimentes Hiſpaniam a terra magna, ſunt in extremo oriente, ad Iſchbunam, quae eſt in extremo occidente Hiſpaniae, eſſe mille milliaria, et ultra. Latitudinem vero mediae Hiſpaniae viam eſſe dierum ſedecim a freto Gaditano ad oceanum, idque apud Toletum.

Dictus mons ol Borti dicitur quoque 'l Hagezo, ſeu ſepes, aut dirimens. In eo ſunt, pergit idem auctor, pylae, quas aperuerunt primi illi homines, quo via pateret Hiſpanis in magnam terram. His autem nondum apertis via nulla erat.

ESCHBILIJAH eſt ad ſui fluvii orientem auſtralem, quo de fluvio jam antea. eſt de capitalibus una, habet 15 portas. Eſt in Hiſpaniae occidente auſtrali. Regnum Sevillanum eſt in occidente regni Corthobenſis. Sevillam inter et Corthobam intercedit dierum quatuor ſpatium. Regni Sevillani longitudo ab occidente, ubi fluvius ejus exit in oceanum, verſus orientem ad ſuperiora fluvii, verſus regnum Corthobenſe, ſunt quinque diaetae ferme. A Gazirat al Chadra, quae eſt in litore Hiſpano auſtrali, ad regnum Barhaljus in ſeptentrionem, ſunt ferme quinque dies. Eſt urbs antiqua. nomen ejus notat urbem explicatam (vel exhilaratam).

ol GAZIRAT ol Chadhrao (ſeu inſula viridis (Algezires) eſt urbs e regione Sabtah (ſeu Ceutae) in continente Hiſpana auſtrali, puri ſalubrisque aëris, amoena, media inter urbes maritimas. muri ejus imminent mari. portus ejus eſt accomodatiſſimus ad trajectum. Solum ejus frugibus et pecoribus ferax. Extra eam ſunt aquae curentes nitidique horti. Fluvius ejus vulgo notus eſt nomine Wadi 'l Aſali, ſeu torrentis mellei. Ibi eſt amoenus locus (ſeu villa) imminens

76) Suſpectus numerus.

minens fluvio ſimul et mari, ol Haĝebijah dictus [77]) Eodem pertinet aliud delicium, on Naka, (ſeu purae arenae) dictum. Secundum Saidi filium eſt urbium excitatiſſima, (ſeu alacerrima) [78]) et ſuaviſſima [79]), et incolis ſuis molliſſima; et quae ipſis bona maris atque continentis omnia ſimul exhibet uberrima copia. Obſervat ol Moſchtarek ex hac urbe oriundum appellari 'l Ĝazirenſem, quamvis adverſante grammatica analogia, quum deberet gentile nomen formari 'l Ĝazarenſis, ut ſcilicet ab eo diſtingueretur, qui ortus eſt ex Ĝazirah, Euphrate et Tigride concluſa (ſeu Meſopotamia) qui proprie 'l Ĝazarenſis appellatur.

MALEKAH (Malaggae) regnum eſt a meridie Corthobae; quas duas urbes propemodum quinque dierum iter intercedit. Regnum Malekah medium eſt inter duo regna, Sevillanum et Granadenſe, ad mare mediterraneum, in meridie Hiſpaniae. gaudet copia ficuum et amygdalarum. Praetura Malekenſis aliqua eſt Abelliſch [80]), urbs groſſa, in oriente Malekae, cui ſimilis in toto illo territorio non eſt; habens pulcherrimum fluvium. Ex Al Mariae [81]) deliciis eſt Mena (ſeu vallis ſiliculoſa) Abdus, et Mena Gaſſan, et Barkatos Safari (ſeu piſcina cupri). Ad ejus praeturas quoque pertinet caſtellum Schanaſch; diaeta inde diſtans, abundans ſerico. Malekenſes ad praeturas ſpectat caſtellum Lemajah, et caſtellum Bazlijanah, ad mare mediterraneum; item caſtellum Murur, ab occidente Malekae, in praetura Soheil, unde ortus fuit Abdor Rahmani filius Abdellahi, Soheilenſis, coecus, auctor libri, Rudho 'l Onofi, (ſeu illibata viridaria) quo commentatus eſt in vitam Muhammedis ab Heſchami filio ſcriptam [82]).

al MARIJAH eſt urbs moeniis ſepta ad litus maris mediterranei, porta orientis, et clavis victus atque benedictionis divinae. Continentem habet argenteam, litus aureum, mare ſmaragdinum; muros excelſos, arcem munitam, editam; auram bene temperatam. Ibi elaboratur ſericum, quod

77) Forſitan ideo ſic dicta, quod eſſet ab Hagjebo quodam regis Sevillani cujusdam condita. Hagjeb appellatur ille, qui honore Oſtiarii, ſeu miniſtri intimae familiaritatis, apud regem fungitur.

78) In Arabico eſt vocabulum ארשק quaſi dicas ὑποχωτάτη ſimilitudine ducta a ſagittis, quae et celerrimae et altiſſimae feruntur. videtur ſignificare, nullius urbis Hiſpanae incolis ingenium eſſe tam excitatum, judiciumque tam acre, atque ſit incolis Algezirae.

79) אמאיבהא ſui mundiſſima, elegantiſſima.

80) אבליש (aut ſi exaretur אבלים Iblis, erit oppidum diaboli.)

81) Forte pertinent haec ad ſequentem articulum.

82) v. Herbelot p. 817. a. fine.

quod alibi factum excellit. Ejus ditionis eſt arx Beganah, inde diſtans ſex miliaribus; et arx Barſchanah, et arx Schanaſch, et urbs Bargah, et urbs Andaruſch. Beganah eſt urbs Islamica, ſeu a Moslemis condita; et erat olim ſedes Amirorum, qui ab Ommiadis eo mittebantur. Dein decidit de gradu ſuo, et increſcenti contra 'l Marijae conceſſit, ſecunda ab ea facta.

BATHALJUS eſt ſedes regni ſui, quod regno Corthobenſi eſt a ſeptentrione occidentali; et a regno Toletano in occidente cum aliquo flexu ad meridiem. Corthobam et Bathaljus urbes intercedit ſex dierum iter. Bathaljus eſt urbs magna, ad fluvium [83]) in ampla terra et viridi. Omar ol Motawakkel Ibn ol Afthaſi ibi exſtruxit maxima aedificia. Urbs ipſa nova eſt et ſub Islamiſmo condita. De ea cecinit Ibn el Kallaſi.

Non obliviſcar te, Bathaljus, quam diu continuabitur mea a te abſentia [84]). Quam egregia, bone deus, tui territorii ſive depreſſa loca ſive edita!

Quam pulchrae, bone deus, quae te cingunt arbores, inter quas prorumpit rivus, ſulcos ducens, haud aliter atque ſunt ſtriae in veſte Jamanica.

Inter celebriores Bathaljuſae (Badagoſſae) praeturas eſt urbs Jaberah.

MAREDAH (Merida) eſt in auſtro fluvii Bathaljuſae, cujus praeturarum quoque una eſt; urbs antiqua. Manufacturas ſuos, quibus excellit, longe lateque dimittit. Refert filius Saidi ab ar Rayenſe, quod Maridah ſit una de capitalibus urbibus, quas antiqui illi barbari reges in ſedem atque manſionem ſuam ibi exſtruxerint. Quam potentes illi fuerint, oſtendere inter alia aquam lapideis ſtructuris opertam [85]), opere, quod alii poſteriores artifices aequare non valuerint. Ut illam urbem ante Islamismum reges illorum tractuum ſedem elegerant ſui ſolii, ſic Ommiadae rectorem eo quendam de ſuis magnatibus mittebant. Deinde ſedes principalis Bathaljuſam translata hodie in poteſtate Chriſtianorum eſt. In eccleſia Meridae narrant fuiſſe lapidem, qui lumine ſuo totum locum illuſtravit. Eum abſtuliſſe Arabes, quam primum intraſſent.

KORTHOBAH. ſic ſcribi ſolet per th ſine puncto. Saidi filius tamen aſſerit in lingua Gothica efferri per th cum puncto, et allegat in eam rem auctores. Eſt in occidentali ripa ejusdem magni fluvii, ad quem eſt Sevilla. regnum Korthobenſe eſt ab oriente regni Sevillani; in meridie et oriente regni Bathal-

83) Guadiana.

84) מא אתצל אלבעד ludit in verbis, oppoſita enim inter ſunt natura אלוצל conjunctio, ſeu unitas, vel unio, et אלבעד diſtantia.

85) Deſignat aquae ductus ſuperne tectos.

thaljuſani; in meridie regni Toletani. Nam Toletum eſt a Corthobae ſeptentrione orientali ad ſeptem miliaria. Ambitus Corthobae eſt 30000 ulnarum, maxima inter Hiſpanicas urbes, munita groſſo muro lapideo. Numerus oratoriorum ejus pertingit ad 1600. et balneorum ad 900. ſeptem portas habet. In ejus occidente ſtruxit on Naſer Ommiades, urbem oz Zohra, (vel Zahara) (ſeu florentem) in pede montis. Inter Corthobae praeturas nobiliores eſt nonus ol Koſeiri, arcis in oriente Corthobae, ad fluvium. Pariter eſt Heſn ol Modawwar, ſeu arx rotundiformis, celebris illa et magna, quam adeo ſollicite ſervabant olim Romani [86]). Item Heſno Moradi, Corthubae ad occidentem; item nomus Gaſek, magna ditio; et nomus Eſtiǧah (Ecija, vel Eceja, Aſtigis.)

GARNATHA eſt ſummopere munita. Regnum Granadenſe eſt in oriente et meridie Corthobae. Has duas urbes quinque dierum iter intercedit. Garnatha eſt urbs amoeniſſima; ſimilis Damaſco, in eo praecellit huic, quod immineat ſuae Guthae, (ſeu valli voluptatis) a ſeptentrione tecta; [87]) fluvii, e monte nivis devoluti, qui eſt in ejus meridie, defluunt, pervadunt urbem, et molas ejus circumagunt. Habet arcem excelſam, egregie munitam; item arbores fructiferas, aquis irriguas, ad duorum dierum iter. Libertas proſpectus oculis patet. Fluvius ejus magnus appellatur Schennil (Xenil). Ditionis Granadenſis eſt caſtellum Schalubinijah, (Solobrena) unum de caſtellis hujus regni maritimis, id eſt ad mare mediterraneum ſitis; unde ortus eſt Abu Ali Omar filius Mohammadi, Iſch Schalubinenſis, princeps grammaticorum occidentalium. Ergo errant meo judicio qui dicunt, in lingua Hiſpanica notare iſtam vocem, oſch Schalubinenſis, hominem ſpadiceum [88]). Inter praeturas Granadenſes eſt quoque urbs Baǧah, (Baca) abundans aqua, ſed quae peculiarem habet eam dotem, ut lapideſcat. Gaudet quoque croci et uvarum ubere proventu. Huc quoque ſpectat arx os Sadijah, in qua compoſuit ol Heǧazenſis librum ſuum al Moshebum [89]), pro ejus arcis domino Abdel Malek. Eſt illa excubitorium contra hoſtes dei et verae religionis Moslemicae.

GAJJAN (Jaen) Regnum Gajjan eſt inter Granadam, Toletum et Murciam. Urbs ejus nominis eſt ſummopere communita et inexpugnabilis. Abeſt a Kor-

86) Aut cujus cura ingens fuit Romanis.

87) Montibus, ni fallor, ab impetu ventorum.

88) אלאשקר (ol Aſchcar unde nomen Laſcari manavit, id eſt rufus, vel rubicundus cum intermicante quodam cutis candore, ſeu albedine.)

89) Sic appellatur hiſtoria quaedam occidentis. v. Herbelot p. 870. a. in fine, ubi tamen auctorem falſo appellat al Gari, aut al Nagari.

a Korthoba in orientem ad quinque dierum iter. Territorium illud abundat fontibus et fructibus et ſerico: et ſolum ſimul habet bonum. Eſt ex Hiſpaniae maximis urbibus et fertiliſſimis et fortiſſimis. Chriſtiani non potuerant eam ſubigere niſi poſt obſidionem diuturnam, poſtquam Ibn el Ahmari, dominus Granadae, illam ipſis dedidit. Ejus ditionis erat urbs Kiſathah, delitioſa et fertilis, quam Chriſtiani armis expugnarunt. Nec non Bajaſah, abundans croci proventu. Ut et arx Schakurah, et mons Samantan, obſitus villis et arcibus plurimis. Similiter Obbedah, propinqua Bajaſae urbs. Tandem et urbs Laſthor et arx Barſchanah.

MORSIJAH (Murcia) pertinet ad regnum Tadmir, urbs recens Islamica, ſub Ommiadis Hiſpanis condita; eſt in oriente Hiſpaniae, ſimilis Sevillae multitudine locorum amoenorum et hortorum; eſt ad brachium orientale quod exit e fonte fluvii Sevillani [90]); inter capitales Hiſpaniae orientalis. Inter plura ejus delicia ſunt or Raſchakah; oz Zatekat [91]), et mons Ail, ſub quo ſunt horti, et exporrectae planities, in quas oculus libere queat exſpatiari. Ad ejus ditionem pertinet urbs Mulah, in occidente ſita, et urbs Orjulah. (Orihuela) et oppidum ol Hawellah, pulchrum adſpectu, ad fluvium Morſijae.

DANIJAH eſt urbs ab occidente Valenciae, magni momenti, ad mare, abundans bonis, habet ſub ditione ſua arcem Jokatran, et arcem Bairan.

BALANSIJAH eſt ad lacum, in quem exit fluvius, qui ſeptentrionale latus Valenciae praeterit. Eſt in orientali Hiſpania, loco pulcherrimo, cincta rivis et hortis. nihil ibi videas praeter aquas ſcaturientes, audias nihil niſi cantillantes aves. lacum habet egregium. tametſi parum abſit a mari mediterraneo. Undecunque egrediaris foras, non offendas, niſi loca voluptuoſa. Eſt ab oriente Morſiae, occidente Tortoſae. Inter celeberrima ejus eſt delicia ar Roſafa, (ſeu τὸ λιθοξωτον) et Monjat Ibn Ameri. Ejus ditionis eſt urbs Schathibah munita. Saidi filius refert jactari, quod lux diesque apud Valenciam ſuperet claritatem lucis in reliquis urbibus, et quod ejus aër ſit ſemper ſerenus nitidus, atque ſpeculi inſtar purus et perſpicuus, labis expers.

THORTHUSCHAH eſt urbs ab oriente Valenciae, ut et ab oriente fluvii magni [92]), qui Saragoſſam praeterlapſus effunditur in mare mediterraneum ad viginti ferme milliaria infra Tortoſam. Ab hujus oriente eſt inſula Majorkah,

90) Perhibet igitur hic auctor fluvios, Sevillanum, qui eſt Guadalkibir, et Murcienſem, qui eſt Segura, ex eodem fonte prodire. quod neſcio an ſolus tradiderit.

91) Paulo poſt iterabatur idem nomen in Leidano ſic oz Zatacat.

92) Deſignat Ebrum, ſeu Iberum.

kah, in mari mediterraneo. Saidi filius hanc urbem inter ſedes regias orientalis Hiſpaniae recenſet.

SCHANTARIN (Santillana) eſt urbs ad mare Britannicum. hoc mare egreditur ex oceano ſeptentrionali pone angulum Hiſpaniae ſeptentrionalem, verſus orientem. Sic Saidi filius. Ad quod addo monitum hoc, mare Britannicum idem eſſe atque quod ſupra ſub nomine maris Bardewil recenſuimus, inter caetera maria, in prolegomenis noſtris Schantarin eſt ad fluvium in mare exeuntem, in ſolo generoſo atque bono. Eo ſucceſſive ſolebant mitti praefecti ex Iſchbunah, ad cujus ditionem refertur. Eſt ab oriente Baǧae. Commemorare cum Hiſpania voluimus eam, quamvis proprie ſit Galliciae, ut Saidi filius ait, oppidum nobiliſſimum.

MADIN ATO (ſeu urbs) WALIDING, eſt una pulcherrimarum urbium, ſedes Alphonſi, regis Francorum, ut plurimum. Plus quam tres habet fluvios. eſt in auſtro montis eſch Scharah, qui Hiſpaniam dividit mediam in duas partes; et ab occidente Toleti.

THOLEITHEL H eſt inter capitales Hiſpaniae in oriente Madinati Walidi, ſuper alto monte, ſi quae alia invicta et munitiſſima Fluvius ejus maximam partem ambit. eſt urbs antiqua. Significatio nominis ejus (Toletum) eſt: tu laetus. Inde ad terminum ultimum Hiſpaniae orientalis, apud montem Pyrenaeum, eſt iter dimidii fere menſis Tantundem quoque ad oceanum apud Schelb, quae eſt terminus ultimus Hiſpaniae occidentalis. Toletum cingunt undecunque arbores. ibi quod creſcit malum punicum, vel balauſtium (Ĝolnar,) aequat fere mole malum granatum aliorum locorum. Arbores eaedem ibi varios proferunt fructus. Toleti fluvius ad eam defluit e monte 'ſch Scharah, ortus apud arcem quae Baǧah dicitur. Unde et ipſe fluvius vulgo meruit fluvius Baǧah appellari.

ol FARAĜO eſt eadem cum urbe Wadi 'l Haǧarati (Guadilaxara) (ſeu torrentis lapidum) prope Madinata Salemi. Toleti in oriente, ſunt verba Saididae, eſt Madinat ol Faraǧi, cujus fluvius habet nomen Wadi 'l Haǧarati, et in ejus urbis oriente eſt Madinato Salemi.

MADINATO SALEMI eſt capitalis otſch Tſchogr el Auſathi, (ſeu confinii medii urbs inſignis; ubi ſepultus eſt ol Manſur Abu Ameri [93]). Secundum Saididen eſt haec urbs in illo tractu qui vulgo audit otich Tſchogro, in Hiſpania orientali; urbs egregia.

TO-

93) Vid. Hiſtor. Abilf.

TOTHILAH (Tudela) in auſtrali tractu oſch Scharah, montis, eſt in praeſidiis, Madinat Salemi et Saragoſſae vicinis, in ſolo frugibus commodo, recens condita, ſub Ommiadis. Saidi filius Tudelam ait eſſe urbem inſignem in confinio Hiſpaniae orientalis.

SARAKOSTAH (Saragoſſa) eſt capitalis Confinii ſupremi ('tſch Tſchogri 'l Alà) fertili in ſolo, urbs candida, quam obeunt horti, qui poſſunt Smaragdum ipſi viridem repraeſentare. Implicantur apud eam quatuor ejus fluvii. Viridaria ejus ſic fiunt quaſi gemmis et unionibus picta et ſtriata. Eſt urbs antiqua. Ejus inter delicia eſt ol Ĝalkin, et Maĝles odz Dzahabi, (ſeu confeſſus aureus) de quo filius Hudi inter alios verſus hunc quoque dedit.

O Kaſro 's Soruri (palatium gaudiorum) et o Maĝles odz Dzahabi; apud vos conſecutus ſum votorum metam.

In illo tractu Hiſpaniae orientalis, qui appellatur Confinium, multas urbes et reſidentias eſſe tradit Saidides.

LARIDAH (Lerida) eſt ad orientem fluvii, qui ſe in fluvium Saragoſſae effundit. Ad Laridae orientem eſt mons ol Borti (ſeu Pyrenaeus) qui Hiſpaniam ſeparat a terra magna. Urbs eſt antiqua; erat quondam de capitalibus Hiſpaniae orientalis. Adducitur ipſi aqua per canales, quibus pares facere mortales alii non potuerunt. Unam eam tradit Saidides eſſe de celebribus urbibus in tractu Hiſpaniae orientalis, qui confinium vulgo audit.

THARR CUN 'H (Tarraco) eſt ultima urbium Hiſpaniae maritimarum verſus orientem et auſtrum ſitarum.

BAMBOLUNAH (Pampelona) eſt urbs in occidente Hiſpaniae pone montem 'sch Scharah, ſedes Navarraei, regis cujusdam Francici.

B RSCHANUNAH (Barcino) aut ut alii perhibent Barſchalunah. contermina eſt Hiſpaniae [94]) et ejusdem coeli, propinqua Tortoſae. Propterea commemoravimus eam ſimul ſub Hiſpania, quamvis in ejus terminos non incidat. Parum tamen abeſt. Eſt ſedes Francici cujusdam regis, qui Barcellonenſis ſeu Barcinonenſis appellatur. Gens autem Francica, cui imperat, appellatur ol Kathalan, (ſeu Cataloni) Moſlemi quondam ſubegerunt inter alia hanc quoque. ſed infideles deinceps recuperarunt.

BORD L (Burdigala) eſt urbs in ſeptentrione Barcinonae. qui fiunt ibi enſes, ſunt celeberrimi. Eſt ad lacum dulcem, ab ejus oriente, in quem effunditur fluvius Tholuh appellatus; qui deinceps emerſus e lacu proruit porro in mare.

94) Andaluſiam appellat, non quam nos hodie, ſed quae olim in poteſtate Arabum, et poſtmodum Maurorum erat.

ORBUNAH (Narbo) habet a meridie lacum, qui cum mediterraneo mari communicat. Ad Orbunam pertigit Muſa, filius Naſiri, Hiſpania in ſubigenda Moſlemis. Inde manſit Orbunah ultimus terminus confiniorum Moſlemicorum in Hiſpania. Ab ejus oriente ſunt terrae Francorum, ut Marſchilijah, Lombardia, et aliae. Eſt in extremitate Hiſpaniae orientali, quemadmodum Oſchbunah eſt in ejus extremitate occidentali.

LISCHBUNAH (Ulyſſippo, Liſſabona) aut ut aliquis itinerator perhibet Loſchbunah, habet coram ſe in ſeptentrione lacum ſalſum, aliumque in occidente; eſt capitalis regni, ad Oceanum. Jacet ad occidentem ſeptentrionalem Sevillae. Eſt urbs antiqua, ad occidentem Baĝae. Habet hortos et fructus, qui aliis alibi provenientibus praeferuntur. Falcones ejus ſunt praeſtantiſſimi. Poſterioribus temporibus accenſebatur regno Bathaljus, eamque ſimul cum illo tenebat filius ol Afthaſi. Ditionis Oſchbunenſis eſt Schantara, quae poma fert ſtupendae molis et excellentiſſima. Saidi filius dicit Oſchbunam a mari diſtare 30 miliaribus, apud fluvium Budanſch.

HAIKAL oz ZOHRATI [95]) (ſeu templum Veneris) (Portus Veneris) eſt terminus Hiſpaniae ab oriente et ſeptentrione. Templum illud venerabantur accolae ante introductam Chriſtianam fidem. Eſt ubi mare mediterraneum montem alluit Pyrenaeum.

TABULA QUINTA.

EXHIBENS INSULAS MARIS MEDITERRANEI, ET OCEANI OCCIDENTALIS.

NOTAE MARGINALES.

Ab Hiſpaniae diſcriptione tranſeundum ad inſulas in mari ſitas, occidentali nimirum et mediterraneo tantum. Nam quae in Perſico aut Indico mari ſitae ſunt, eas ſuo loco, volente deo, afferemus.

In Oceano itaque Atlantico ſeu occidentali ſunt Gazajer ol Chaledati, ſeu inſulae Fortunatarum (aut aeternum viventium foeminarum,) ad decem gradus a litore Africano remotae, numero plures. Ab his inſulis Fortunatarum cepit Ptolemaeus longitudines urbium ſuarum. Dicunt eas aquis ſubmerſas hominum notitiam effugiſſe.

Inſu-

95) Videtur Port de Vendres, Portus Veneris, in Catalonia eſſe

Insulae Felicitatis (Gazajer os Saadati) sunt, secundum Saidi filium, inter insulas Fortunatarum et litus Africanum, per primum, secundum, et tertium clima dispersae; numero viginti quatuor. Quae de iis narrantur, reputantur prologis absurdis.

In freto Gaditano est insula Tharifi; Est autem Tharif oppidulum Hispanicum, a quo nomen habet opposita ipsi parva insula.

Insula maris mediterranei est Kausarah, e regione provinciae Africae, prope Tunetum. Distat a Sicilia cursu navali. Est in ultimo climate quarto. fert mastichinam arborem, et ficus atque multum gossypium, quae inde alio divehuntur.

Est quoque insula Marmora, in ostio freti Constantinopolitani medio, ubi marmor caeditur, distans ad ducenta miliaria [96]) Constantinopoli.

Est quoque insula Mastiches (Chius) prope ostium ejusdem freti Constantinopolitani; Sed Saidi filius inde remotam esse 150 miliaria, porro id mare. pertinere ad dominum Constantinopoleos. ibi esse mapalia et pagos. Inde divehi mastichen quaquavorsum. Arborem illam ibi crescere similem pistachio minori, arbori. Verno tempore pecti illam arborem; et inde effluere mastichen, et in ipsa arbore solidescere. Illam mastichen esse optimam. quae vero destillet in terram, inferiorem esse bonitate. Insula est in septentrione [97]) Constantinopoleos, occidente Armeniae; oriente Francici imperii. Idem Saidides ait eam insulam ab septentrione ad austrum esse longam 60 miliaria. esse in oriente Gazirat on Negrib, (Negripont, Euboea) et ambas intercedere 30 miliaria ferme.

Insula Corsica est e regione Genuae, porrigitur in austrum a septentrione, quod navis cursu 36 horarum potest absolvere. Medium ejus est amplum, vertex australis angustus. Distat a Sardinia trajectu 10 miliarium.

[In insula Sicilia est ol Borkan [98]) (Vulcanus, Aetna) celeber ille mons, e quo noctu diuque effulget indesinenter flamma. Est in parva insula, apud angulum aliquem Siciliae in tractu urbis Messinah. Sunt proprie duo montes ignivomi, quorum unus Borkan audit, alter Aschtambari [99]) quae lingua nostra si interpreteris, erunt ol Barko, fulmen, et or Rado seu tonitru.]

Inter insulas propagatas (vel propullulantes) ex Oceano occidentali est Britannia, in mari Bardewil [100]) exeunte ex Oceano occidentali in Hispaniae septentrione

96) Etiam hic numerus mihi suspectus est.

97) Adscripserat hic Schikardus. [Hoc impossibile est. Forte designat insulam Scio.]

98) Conf. Du Cange Gloss. Latin. v. Burca.

99) Forte ἀσβαντ hic latet.

100) Hic adscripserat Golius Burdigalensis, quod sc. putabat in Bardewil latere. Mihi

trione. Hac in insula aqua nulla est alia nisi pluvia; quam et frugibus colendis adhibent. Insulae Britannicae sunt undecim.

In Oceano septentrionali est insula Tuli (Thule) in ultimo, qui habitalis est, orbe septentrionali ad longitudinem decem graduum et quinque minutorum, et latitud. 53. secundum al Chawarezmicum, auctorem libri Resm ol Ardhi.

Inter insulas celebriores in maribus e mari mediterraneo propullantibus est insula Ankelterra (Angleterre). Hujus insulae dominus, ait Saidi filius, appellatur ol Anketar, cujus in hac insula regia sedes est Londoros (Londres). Longitudinem ejus insulae ait esse ab austro in septentrionem cum aliquali deflexione, 430 miliaria; in medio latam esse ducenta propemodum miliaria. Fodinas ibi esse auri, argenti, aeris. vineas non esse, ob immensum gelu. propterea vinum a Francis petere incolas pro suo auro.

Harum insularum in vicinia est insula 's Sanaker, septem dierum spatio patens in orientem et occidentem, quatuor in latitudinem. Ex hac, et aliis adhuc magis septentrionalibus alio divehi 's Sanaker [1]).

In al Moschtarek est: Kasr Janah (arx Enna) quae vox est Romana, est urbs magna in Sicilia, super dente montis.

In eadem Sicilia collocat idem auctor urbem Mazer, a quo denominatus et ortus sit ol Mazerensis, commentator in Mautha Maleki.

KADES est secundum Saidi filium parva insula longa duodecim ferme milliaria, oppositа Kasr el Maĝazi (seu arci trajectus) e regione ostii fluvii Sevillani, in Oceanum exeuntis. In ejus mari a tractu terrae, unde ad eam trajectus fit, sunt monumenta aedificiorum, et aquae ductus; per quem aqua dulcis e continente per mare traducebatur in insulam. In eadem insula Kades sunt multae vineae et horti. Ejus longitudo est, secundum filii Saidi, aequalis longitudini Tanĝae, et est in Oceano occidentali prope fretum Gaditanum.

ĜERBAH [2]) insula longa est diaetam, secundum filii Saidi, ab oriente Kades

Mihi aliquando certum erat Bardewil aliud nihil esse quam Balduin. Sed a quo Balduino et quare id nomen hoc mare Britannicum invenerit, inquirant alii. Haec olim. nunc in sententiam Golii transii. Designare videtur auctor insulas circa Bretanniam Francicam. Nisi si insulae circa Flandriam mari, in quo sunt, nomen Balduini ex eo dederunt, quod in vetustis comitibus Flandriae complures Balduini fuerunt. Quaerant alii verum.

1) Nescio quid sit, aut quale productum naturae videntur falcones esse.

2) Conf. Abilfed. Hist. p. 419. 24. Non potest alia esse, quam Melite vel Malta, et Kabes non potest alia esse quam Gaulos vel Gozo. Herb. 383. a. Morgan. I. p. 245.

Kabes. Eam et terram continentem intercedit anguſtus trajectus, lintribus ſuperandus. Ille trajectus abeſt a Kabes in linea orientali ad diaetam. Ex hac inſula divehitur multum olei et uvarum paſſarum et pomorum et tapetum qui magnifiunt. Sicilia eſt a ſeptentrione Gerbae. Ubi mare accedit ad Gerbam, protruditur in ſeptentrionem a procurrente continente auſtrali, et ſic ſemper continuat mare in ſeptentrionem ſuper Tripoli Africana pergere.

MANNORKAH eſt, ſecundum filium Saidi, inſula in mari mediterraneo, fertilis. Ejus urbs cognominis eſt illa, cujus longitudinem et latitudinem adſcripſimus. Longitudo inſulae a ſeptentrione in auſtrum cum aliqua inclinatione eſt quinquaginta milliarium, aut ſexaginta, ut volunt alii. Eſt ab oriente inſulae Majorkah, de qua ſtatim. Diſtant quinquaginta miliaribus; eſt oblonga, parum lata, habet arcem admodum fortem.

MAJORCA eſt inſula, ut idem auctor ait, earum ultima, quae manſere ſub poteſtate Moſlemorum. Urbs ejus habet longitudinem et latitudinem praeſcriptam. quadraginta miliaribus protenſa eſt ab auſtro in ſeptentrionem. Eſt ab occidente Minoreae. habet lacum, cujus ambitus eſt novem miliarium, et praeter urbem ſuam alias plures arces Urbs ejus eſt in tractu auſtrali. Rigatur a rivo perenni. rex ejus arcem incolit. de urbe cecinit filius el Lobanah.

Urbs cui columba commodato dedit ſuum torquem [3]) et quam velavit chlamyde ſuarum pennarum pavo.

Ejus aquae fere ſunt vinum, quod continetur poculis, quae ſunt ejus campi.

JABESAH (ſeu arida) (Yvica) inſula eſt ab occidente Majoreae pariter atque Minoreae, habens urbem, cujus eſt adſcripta longitudo et latitudo. Porrigitur in orientem ab occidente ad 31. fere miliaria. ampla eſt [4]) a plaga occidentali prope viginti miliaria. Diſtat a Valencia, urbe Hiſpana, curſum navalem. osch Scharif ol Adriſenſis ait a Daniah diſtare Jabeſam nonaginta miliaribus in orientem. Inde, a Jabeſa, ad Majoream, inſulae urbem, eſſe centum miliaria. [Caſtelium ol Azraki, (ſeu caeſii) eſt in ea inſula [5]) diſtans ab urbe 12 miliaribus. Intellige ab urbe praecipua inſulae Majorkah.]

SOR-

3) Intelligit murum. Arabes appellant rem aut pulchram, aut perpetuo alicui adhaerentem, Thauk ol Hamamati, torquem columbae.

4) Videtur lata voluiſſe dicere.

5) Majorca puta.

SORDANIJAH (Sardinia) eſt, ut idem auctor ait, in inſularum, quas hactenus nominavimus, oriente, cum urbe ſua, cujus longitudinem et latitudinem adſcripſimus. In occidente hujus inſulae capiuntur uniones. Ejus longitudo a ſeptentrione ad auſtrum eſt duorum curſuum navalium, cum dimidio. Sardiniam reſpicit in continente trajectus Marſa 'l Chozori, (ſeu portus concharum) qui eſt ab oriente Koſthiniae. Saidi filius ait Sardiniam eſſe e regione territorii Biraei. in ea eſſe arces multas, fodinam argenti, et capturam margaritarum.

AKRITHASCH (Creta) eſt, ut ait auctor Lobabi, inſula celebris et magna; porrecta in orientem ab occidente. habet in ambitum 350 miliaria. Longitudinem et latitudinem urbis ibi principis hic adpoſuimus. Alii tamen volunt dicta 350 miliaria, non eſſe ambitum Cretae, ſed ejus ab occidente in orientem expanſionem. Creta devehitur Alexandriam caſeus et mel et alia. 'sch Scharif ol Adriſenſis ait ambitum hujus inſulae eſſe 350 miliaria. In libro Perſarum [qui alias ol Athwal audit] dicitur ambitus eſſe iter quindecim dierum.

RUDES (Rhodus) inſula tempore Moawiae expugnata a Moſlemis, porrigitur in auſtrum a ſeptentrione, cum flexu, ad quinquaginta miliaria, lata eſt 26. Rhodum inter et caudam Cretae intereſt curſus navalis. Rhodi pars quaedam eſt in poteſtate Francorum, pars alia in domini Conſtantinopolios. Eſt ab occidente inſulae Cypri, cum flexu ad ſeptentrionem inter inſulam Maſtiches et inſulam Cretam.

SCHAMES (Samos) eſt una de Graecis inſulis, quas plures trecentis eſſe perhibent, inter Cretam et ſeptentrionem. Sic tradidit aliquis itinerator.

CUPRUS (Cyprus) inſula eſt longa ducenta miliaria. Saidi filius ait hanc eſſe longitudinem ab occidente ad orientem. Habet ab oriente caudam tenuem, et ad Syriacum litus appropinquat. Amplitudo ejus fere centum miliaria. Eam inter et urbem Armenam al Kork dimidium fere curſum navalem eſſe. 'sch Scharif ol Adriſenſis ait ambitum Cypri inſulae eſſe 250 miliaria.

SICILIAE capitalis eſt Palermo, cujus longitudinem et latitudinem adpoſuimus Siciliae caudam occidentalem et Tunetum inter eſt curſus navalis cum ſexaginta miliaribus. Ambitus Siciliae eſt 500 miliarium. Ante Palermum ſunt multi minuti fontes, qui appellantur cribrum. Sicilia eſt triquetra, angulis acutis. Primus angulus eſt ſeptentrionalis, ubi in terram magnam trajectus eſt anguſtus ſex fere miliarium. Angulus ſecundus eſt meridionalis, reſpiciens continentem Tripoleos Africanae. Tertius eſt occidentalis, ubi eſt vortex ignis, in inſula parva, ſeparata, in ſeptentrione dicti anguli occidentalis. De quo dicemus ſub libri finem. A ſeptentrione Siciliae ſunt terrae Calabriae. Noſtro tempore imperat Siciliae Francus aliquis, e gente Catalonorum, cui nomen or Ridafrik

dafrik (Re Frederico) [6]). Nomina potissimarum urbium Siciliae sunt, Palarmo, Thabromin (Tauromeniun) Mazer, Gargant (Agrigentum) Masina, Kasr Janah.

MASINAH (Messana) est urbs Sicula, in angulo ejus insulae septentrionali, celeberrima ab uvarum et vini copia, in latere insulae, quod respicit Calabriam. Saepe concutitur Sicilia terrae tremoribus: unde saepe diruuntur ejus aedificia. Habet insula plus centum arces. Ejus ambitus est septendecim dierum. Longitudo est in lineam rectam quinque dierum. Maxima urbium hujus insulae et metropolis est Palermus. et quamquam multae sunt in ea urbes, duae tamen hae eminent, Palermus et Messina. Quondam erat Moslemorum, deinde ab his devenit ad Christianos, quorum est hodie [7]).

LAMRIJAH [8]) est insularum Graecarum (seu Romanarum) ut ait Saidi filius, maxima, habens in ambitum, si accurate ponas calculum, septingenta milliaria, multos habet sinus et curvitates. Eam et Cretam intercedit trajectus sexaginta miliarium. In ejus medio est urbs Lamrijah. cujus long. et lat. notavimus. Saidi filius ait eam in libris celebrari nomine insulae Balules [9]).

Insulae 't TAGRIBI [10]) lacinia orientalis est, quam notavimus in tabella, long. et lat. Saidi filius ait insulam et Tagribi (seu τῦ ἱσπερισμῦ) esse in septentrione insulae Lamrijah. Est quoque de insulis majoribus. Expanditur ab occidente ad orientem cum flexu ad meridiem ad 150 miliaria. Lata est circiter viginti miliaria. Celebris est exeuntium navium et redeuntium vectigalium multitudine. Est ab occidente insulae Mastiches (id est Chii).

6) Fridericus II. Imperator, de gente Suevica, designatur. quamquam ille dudum ante aetatem Abilfedae vivere desierat. Sed retulit ille quae reperisset apud auctorem suum.

7) Rogerus Bossus Saracenis sub finem Saeculi XI. ademit.

8) Conjicio Moream notari; et esse tantum vitium scriptionis.

9) Vitiosa est haec scriptio בלולס pro בלובונס Peloponnesus.

10) אלתגריב Sic dedisse auctorem, ut inveni in Leidano (non אלנגריב on Nagrib, quod est in Parisino, quamquam haec lectio Parisini praestat alteri, constat ex eo, quod auctor addidit מערוף והו מן אלגרבה Potest enim תגריב a radice גרב repeti, נגריב quae forma arabica non est, nequit. Negropontus seu Euboea designatur.

TABULA SEPTIMA.

EXHIBENS

INSULAM INTER TIGRIDEM ET EUPHRATEM, SEU MESOPOTAMIAM [11]).

NOTAE MARGINALES.

Abſoluta Syria tranſimus ad Meſopotamiam, id eſt, illas regiones, quae Tigride atque Euphrate continentur. Solent aliqui etiam Meſopotamiae accenſere multum terrarum, ad occidentalem ripam Euphratis ſitarum, in continente Syriaca, propterea quod tam prope abſint a Meſopotamia. ut ar Rahbam et alias.

Claudit Meſopotamiam Euphrates a terminis Graecae ditionis. Haec eſt ora termini occidentalis auſtralis Meſopotamiae, qui terminus, ſeu limes, occidentalis auſtralis porrigitur una cum Euphrate ad Malathiam, ad Samiſath, ad Kalat ar Rumi, ad al Birah, ad oppoſitam Mambegae regionem, ad al Bales, ad ar Rakkam, ad Karkiſiam, ad ar Rahbam, ad Hit, ad al Ambar. Poſt al Ambar exit Euphrates ex definitione (ſeu ὁρισμῷ) Meſopotamiae; qui ſe ab al Ambar deinceps flectit ad Takritam, quae eſt ad Tigridem, ad as Sennam, ad al Haditſcham apud Tigridem, ad al Mauſelam. Inde flectit ſe ab al Mauſela ad Gazirat Ebn Omari, ad Emidam. Inde protenditur limes in occidentem, poſtquam tranſiit Emidam, ſuper confinia Armeniae ad confinia Graecae ditionis, ad Euphratem, apud Malathiam; unde incepimus. In hunc modum erit aliqua pars Armeniae et Rumaeae, (ſeu Graecae ditionis) in occidente Meſopotamiae; aliqua pars Syriae et al Badijati [12]) (ſeu Campaniae Baduwinorum aut ſcenitarum Arabum) in ejus auſtro; in ejus oriente 'l Jraka; et in ejus ſeptentrione pars aliqua Armeniae.

Com-

11) De hac provincia in genere agit Herb. p. 294. a. b. Aſſem. 711. quae in hiſtoria Neſtoriana epiſcopos habuiſſe leguntur ſunt hae: Adrema, Arbela, Ardabada, Ardaſcir, Ariuna (quae et Mahuza) Badia, Bagas, Bagerma, (ſeu Bethgarma) Beth Nicator, Beth Seleucia (ſeu Charcha) Bethſori, Buazicha, ſeu Choniſapor, Chanigiara, Dakuka, Daſena, Dinur, Goche, Hadatha, Halavana, Hamdana, Hephtona, Honita, Laſciuma, Maalta, Marga, Nahavand, Ninive, Nuhadra, Salaka (ſeu Seleucia) Sciahargarda, Tahal, Tirhana. quarum pleraeque ad Aſſyriam ſtricte ſumtam pertinent, nonnullae ad Mediam. Armeniam majorem, et Parthiam.

12) De al Badiah אלבאדיה et al Baria אלבריה v. Aſſeman. p. 726.

Complectitur Meſopotamia Dejar (ſeu habitationes) Rabiah (magnae tribus Arabicae) dein Dejar Modhar, (alius similis) et aliquam partem Dejar tribus Bacri.

Diſtantiae locorum in Meſopotamia celebrium potiores hae ſunt. ab al Ambar ad Tecritam ſunt 2 diaetae. a Tecrit ad al Mauſel 6 dies, ab hac ad Emidam quatuor dies, ab hac ad Samiſath tres dies. ab al Mauſel ad Niſibin quatuor diaetae; ab hac ad Ras Ain tres. ab hac, Ras Aini, ad ab Rakkam quatuor dies. ab eadem Ras Ain ad Harran tres dies. Ab Harran (ſeu Charris) ad ar Roha (ſeu Edeſſam) unus dies.

Inter urbes Meſopotamiae nobiliores refert ol Mohallebenſis in libro, qui vulgo 'l Azizicus appellatur, urbem Barkaid, muro inſtructam et foris multis. Abeſt Balado undecim paraſangis; ſeptemdecim ab al Mauſela.

ol Gazirah abſolute dicta (ſeu inſula aut Meſopotamia) nomen eſt ſub quo, ut ait ol Lobab, multae urbs continentur, ut ol Mauſel, Sangar, Harran, or Roha, 'r Rakka, RasAin, Emid, Majjafarekin, et tota provincia Dejar Baeri; omnes intra Euphratem et Tigridem, quapropter et ol Gazira fuit appellata. et complectitur eas omnes unum Tarich. Sed quae Gazirat Ebn Omari dicitur, eſt urbs illius Gazirae majoris, quam modo deſcribimus.

Akr ol Hamidijati eſt, ut ait ol Moſchtarek, arx munita, celebris, in agro Mauſelenſe, ol Hamidijato (ſeu ol Hamidenſes) autem ſunt aliquod genus Curdum illorum tractuum.

Akr (ſeu ager aut fundus) Babel eſt prope Karbela, agri Kufenſis, apud quem occiſus eſt Jazid filius ol Mahallabi, filii Abi Sofrah [13]).

Inter urbes Dejar Bacri eſt Hani (cum Elif ſecunda litera et ultima Je) aut, ut eſt in al Lobab, Hana (tribus literis, ultima Elif). Hanc poſteriorem ſcribendi rationem exhibet os Samanenſis, ſed noſtro tempore ait ejus commentator, filius el Atſchiri, vulgo Hani effertur, ad formam participii praeſentis, Dai.

Pergit auctor el Lobabi: Daman eſt pagus (aut oppidum) Meſopotamiae, cujus ethnicum eſt od Damanijo [14]).

Jurisdictionis Mauſelenſis eſt 'sch Schuſch, arx celebris montana. ab oriente Tigridis, unde nomen habent grana mali granati 'sch Schuſchenſia eſt etiam Schuſch, ut addit, e quo haec hauſimus, ol Moſchtarek, locus prope Gazirat Ebn Omari.

13) Vid. Abulfed. Hiſt. circa ann. 90. et Gerir p. m. 97.

14) Credo hanc dedit ille obſervationem, ne ab imperitis ſcribis cum od Damanijo confunderetur. In ſchedis certe Schikardianis h. l. reperio. Daman vel Damgan. Sed ille locos inter ſe multum diverſos confudit.

Arx Fanak, ut ait Abu 'l Maĝdi in libro 't Tamjizi, ſeu diſtinctionis, eſt arx munita ſupra Ĝazirat Ebn Omari.

Inter urbes Meſopotamicas eſt ol Maĝdal, urbs pulcherrima, in al Chabur [15]) qui eſt tractus aliquis Meſopotamiae. Haec ſunt ex ol Moſchtarek.

Hakkar eſt urbis ſimul et tractus nomen, in Meſopotamia, ſuper ol Mauſelam, apud al Ĝabal (ſeu regionem montanam, aut Jrakam Perſicam.) Sic ait os Samanenſis in al Anſab. Quibus addit in ejus compendio, 'l Lobab dicto, filius Atſchiri, eſſe Hakkar praeturam comprehendentem varia oppida et caſtella agri Mauſelenſis.

Idem auctor el Lobabi ait Kobeiſam eſſe parvam urbem in ora 's Samawae. Collocat eam Abul Maĝdi Iſmaël ol Mauſelenſis in libro, quem Mozil ol Ertejabi (ſeu diſcuſſorem confuſionis et dubiorum) inſcripſit, prope Hit. Hitum vero accenſet filius Haukali Meſopotamiae. quod idem faciunt Saidi filius, et Abu'r Rihan ol Birunenſis. Verum in libro 'l Athwal, illo Perſico, annumeratur Hit al Jrakae [quod ſecuti nos fuimus.] Sunt ibi [16]) ut ait Haukali filius monumenta aedificiorum Amiri 'l Mumenine Abi 'l Abbaſi 'l Kayemi. Ille enim ibi degebat; ab orientali ripa Euphratis habet palmeta et arva.

Sunt etiam in Meſopotamia, ut ait filius Haukali, 'z Zabano [17]) (ſeu duo Zabi) duo fluvii magni. Qui coaliti conficerent dimidium Tigridem. Major horum duorum fluminum eſt ille Zab, qui in tractu 'l Haditſchae fertur. Oriuntur ambo haud procul a montibus Adzerbeiĝanae.

Ad Meſopotamiam quoque ſpectat caſtellum Moſlemah, ſic dictum, ut ait filius Haukali, ab antiquo domino, Moſlemah, filio Abdel Maleki; quod poſtea nonnulli tenuerunt Ommiadarum. Non habet aquas, niſi pluvias.

Spectat quoque huc ol Amadijah [18]), arx bene exculta aedificiis atque hominibus, ad tres ab al Mauſela diaetas, in ejus orientem ſeptentrionalem. Eſt in

15) Aſſem. T. II. Or. Bibl. diſſert. de Monophyſ. Chabura χαβώρας Ptolemaeo Al Chabur Abilfedae et Nubienſi, Aborras Straboni XVI. p. 514. et Procop. B. Perſ. II. 5. Aboras Zoſimo, III. 12. et Ammiano XXIII. 11. Abboras Joanni Malalae; Aburas Iſidoro Characeno, fluvius et oppidum Meſopotamiae.

16) Cobaiſae puta.

17) Unde putat Schikardus dictam eſſe Adiabenem forte ex Amm. Marcell. XXIII. 20. ſed longe diverſa et erudita tradit Aſſem. p. 708 — 713. de hac provincia. p. 711. haec habet. Arabibus Zab major et minor, Syris Zaba major et Zaba minor, unde et regio interjacens Syris pluraliter Zabae et Arabibus אלזואביה major idem eſt cum Lyco, minor cum Capro. Conf. infra p. 328.

18) Inſignis error et non condonandus eſt Cantemiri H. Ottom. p. 211. From Amadija ſeems to be taken the Hebrew Madian,

in monte saxeo, sed in declivi. Sub se despicit aquas currentes et hortos. Jacet a septentrione Arbelae.

Ejusdem tractus est Karjato Tschamanine seu oppidum τῶν octoginta, ab oriente Tigridis, a quo abest die nondum integro; in septentrione l Amadijae.

Nec non Keschaf, arx culta, inter az Zabum et asck Schatthun (seu ripam [19]) propemodum ibi, ubi 'z Zabus effunditur in asch Schatthum, cincta pratis multis atque pascuis. Abest Arbela duas fere diaetas; et jacet in al Mausclae orientem australem.

---

or ROHA (seu Edessa) erat olim urbs magna cum magna pariter ecclesia, et plus trecentis monasteriis Christianis. hodie devastata est. ol Azizicus eam appellat urbem magnam Graecam, insignem admirabilibus monumentis, prope Kalatar Rumi, a latere orientali septentrionali Eufratis.

HARRAN (seu Charrae aut Carrae) erat olim urbs magna; sed hodie vasta jacet. Urbem eam celebrem appellat ol Moschtarek, quae Dejar Modhari accensentur. Filius Haukali hanc ait esse urbem Sabaeorum, seu Magorum, in qua septendecim [20]) eorum illi sint aeditui, et collocatum in colle oratorium quod

Madian, and Greek Midian. Midian, regionem Arabiae et Aegypto conterminam, confundit cum arce Amadia, et ab hac arce, quae condita est saeculo post Chr. N. duodecimo, derivat illius antiqui populi et provinciae nomen. Turcica bene calluit ille vir, sed Arabicarum, Persicarum rerum, et in genere omnis veteris historiae, geographiae, genealogiae fuit imperitissimus. Porro appellat Amadiam provinciam Schirwanae aut Adzerbaigjanae; Atqui, pertinet ad Curdistan; et Schirwan et Adzerbaigan sunt diversae provinciae.

19) Conjicio tractum aliquem Tigridis ita nominari, vulgo Schatth ol Arabi. Assemani p. 785. Thamanin aut Thamanun vicus. illum vocat Agathias lib. 4. pagum Thamanorum. Gullielmus de Rubriquis c. 49. itiner. Tartar. Cemainum oppidum. Elmacin. p. 14. Ibn Cotaibah p. 370. (12) collatis quae infra scripsi. DH. 718. a. Dionysius Patriarcha in Chronico-Syriaco apud Assem. T. I. p. 388. not. a. Anno Abrahae 1880. [ante Chr. N. 136.] regnare coepit Edessae rex primus Orrhoes Heviae filius, cujus de nomine urbs Orrhoa nuncupata est. Procopius l. I c. 17. Edessa vero cum ipsis circa locis Osroena. est enim Osroes viri nomen, qui hic regnavit superioribus temporibus. Rohaiz vel Rages apud Godelaev. p. 138. Assem. T. II. B. O. Diss. de Monophys. s. v. Edessa. alias Orrhoa et Arach teste S. Ephraem Tom. I. p. 26. Arabibus אלרהא Raha et ארפא Orpha, nonnullis Roha, urbs Mesopotamiae insignis. DHerb. 429. a. Assem. 755. Haran. Arabibus הראן Harran, Graecis Latinisque Charran, et Carrae. Baudrandius fallitur, quum Charras civitatem a Parthis conditam hodieque Orfam vocari scribit. Nam temporibus Abrahae patriarchae jam exstitit; Orfa vero Edessae, non Charrarum, nomen est. Hellenopolis dicta seu gentilium civitas, quod ibi cultus idolorum viguerit, mox Sabaeorum secta. Clade Crassi est celeberrimus locus.

20) Schikardus habet XIV.

quod Magi magni faciant, et ab Abrahamo conditum ferant. Parum habet aquarum, parumque arborum. Inde abeſt, ut ait ol Azizikus, ol Ĝabal duabus paraſangis in auſtrum orientalem; ſolum habet rubrum. bibunt incolae e canalibus, aquam deducentibus e fontibus, qui ſunt extra urbem, item e puteis. Haec, ait idem, et ar Rakkah pertinent ad Dejar Modhari.

KALATO ſeu arx ĜABARI [21]) olim appellabatur od Dauſarijah, a Dauſaro, ſervo (aut officiali) Nomani filii 'l Mondzari (regis Hirenſis.) qui Dauſar eam aedificabat tum, quum Nomanus eum limitibus Syriae praeficeret. Poſt ea Sabekoddini Ĝabar ol Kaſchirenſis potitus eſt, tenuitque diutiſſime, ita ut praeſenio coecus fieret. Ex eo tempore mutavit arx illa nomen et arx Ĝabari appellata eſt. Huic Gabaro erant duo filii vias latrociniis reddentes intutas. Propterea Malikſchah, Solthanus ille celeber Selĝukides, quum Halabum veniret, ademit eam arcem Ĝabaro. Habemus hoc ab al Kadi Ĝemaleddini, filio Waſeli. Noſtro tempore devaſtata jacet haec arx, et aedificiis omnino deſtituta. Eſt inter ar Rakkam et Bales, in continente Meſopotamiae, in ripa Euphratis ſeptentrionali, ſuper ſcopulo inacceſſo.

or RAKKAH [22]) alias etiam or Rafekah, (ſeu adjutrix, nec non ol Beidhao (ſeu Alba) dicta, eſt urbs hodie deſolata prorſus, magna quondam, et muro cincta [23]) ad Euphratis ripam ſeptentrionalem orientalem. Nomen ejus, ait Saidi filius, ol Magrabijo (ſeu occidentalis vel Africanus,) eſt ol Beidhao, et eſt capitaliis Dejar Modhari, provinciae Meſopotamicae. Verum Ibn Haukali eam inter potiſſimas urbes Dejar Bacri numerat. Saidi filio calculum addit auctor ol Lobabi, qui Dejar Modhari accenſet ar Rakkam, ſitamque dicit ad Euphratem, et alio quoque nomine 'r Rafikam appellatam. ol Moſchtarek ait; or Rafikah eſt urbs ad Euphratem, eadem cum ar Rakkah. Aliquanto poſt ait idem ille Jacutus, auctor el Moſchtareki, 'r Rakkah eſt urbs ad Euphratem, cujus ſuburbium or Rafikah appellatur.

RA-

21) Scriptoribus geſtorum dei per Francos eſt Colegembar.

22) Aſſeman p. 731. Callinicum, alias Raca Syris, Arabibus Racca, urbs Meſopotamiae in provincia Edeſſena; et p. 772. Racca ſeu Callinicum. DH. 294. a. Racca, et par corruption Aracta, ou Al Battani fit ſes obſervations Aſtronomiques. 705. a.

23) מסורה ſed Schik. debuit in ſuo משהורה habuiſſe, quia celebris vertit.

RASO Aining, (ſeu caput fontis) [24]) eſt in ſolo plano. Supra eum emergunt, ut ait Haukali filius, plus tercentum fontes, omnes limpidi, qui confluentes efficiunt al Chaburum, fluvium. Appellatur, ut ait ol Azizicus, Ras Ain etiam Aino Wardati (ſeu fons roſae) et eſt, ſecundum illum, prima urbium Dejar Rabiah, a plaga Aegypti [25]). Eſt fons al Chaburi. Inſignem commiſit errorem os Samanenſis, eo quod auctor eſt in al Lobab, Raſ Ain eſſe in Dejar Bakri, et fontem Tigridis. quem errorem correxit filius el Atſchiri, rem ita habere negans. non enim eſſe de Dejar Bakri, ſed de Meſopotamia, remotam itinere bidui Charris, neque Tigridis fontem eſſe, ſed al Chaburi.

or RAHABAH, aut ut ait ol Moſchtarek Rahabah Maleki filii Thauki, Arabis Tſchalabitae [26]), eſt urbs ad Euphratem inter ar Raccam et inter Anam. Primum, qui condiderit hanc urbem, ferunt Malekum, filium Thauki, ducum er Raſchidi unum, a quo propterea nomen invenerit. Haec urbs, (id addo de meo,) deſolata ut fuit, remanſit oppidum, quod antiquae urbis rudera exhibet adhucdum, ut excelſas turres templorum, unde homines convocari ſolent ad preces, et alia. In ejus auſtro, recedendo ab Euphrate, condidit ar Rahabat al Ĝadidata (ſeu novam ar Rahabam) Schirkuh, filius Mohammadi, filii Schirkuhi, filii Schadzi, dominus Hemſae, ad paraſangae diſtantiam fere ab Eufrate. Haec eſt urbs parva cum arce ſub colle terreo. Bibunt ibi e canalibus deductis ex fluvio Saidi, ex Eufrate derivato. Hic concurrere ſolent viatores ex al Iraka atque Syria. Hoc noſtro tempore reputatur inter praeſidia limitanea

24) Aſſem. B. O. T. II. diſſ. de Monophyſ. v. Reſaina, alias Reſaena, Reſina, Rheſina, ſeu Rhiſina. Abulfeda refellit opionem quorundam, a quibus Tigris, non Chaborras apud Rheſainam ſcaturire dicitur. Abulphedae conſentit Stephanus, qui Raſinam oppidum circa Aborram fluvium collocat et in Notit. Imperii ſub duce Oſroënae id eſt Edeſſenae provinciae equites ſagittarii indigenae primi Oſroeni Raſin. Duplicem Rheſinam ſtatuit Ptolemaeus in Meſopotamia; unam poſt Edeſſam ſub gradu 73. alteram poſt Aphadanam ſub gradu 74. Quae vero in Geneſi X. 12. Reſe ſeu Reſen dicitur, extra Meſopotamiam in Aſſyria eſt, inter Niniven et Chale, ut ibidem deſcribitur, de qua intelligenda ſunt S. Ephraemi verba quae ſupra protuli ubi de Niſibi; ut enim Syri urbes inter fluvios poſitas Apameas hoc eſt Interamnes dixere, ita eas apud quas fontes vel amnes erumpunt Reſainas.

25) מצר ſed videtur potius leg. מצר Modhar.

26) אלתגלבי vel potius, ut alibi appellatur, אלתגלבי Taglabitae.

nea Iſlamiſmi [28]). Abeſſe a Karkiſia 'r Rahabam ait ol Azizicus tribus paraſangis.

M REDIN [29]) eſt ſuper monte terreo, ad cujus culmen a plano ſolo uſque ſunt duae fere paraſangae Auctor ol Lobabi appellat eam Meſopotamicam arcem. Prope Niſibin, ait filius Haukali, eſt mons Maredine cujus verticem qui vult aſſequi, duas propemodum paraſangas neceſſe habet ſcandere. In eo eſt arx fortiſſima, quam vi nemo ſubigat. In eodem ſunt celebres ſerpentes de veneno, quod citius necare ajunt, quam venenum aliorum ſerpentum Sunt tandem etiam ibidem gemmae vitreae.

K FAR TUTSCHA eſt in ſolo plano. habet arbores et rivos, major eſt Daraa. Parvam eam urbem appellat ol Moſchtarek, ditionis Meſopotamicae, diſtantem a Daraa quinque paraſangis.

ol HATTACH [30]) commemoratur a ſolo Abil Maſdi in libro Mozil el Ertejabi, qui eam ait eſſe arcem fortem in Dejar Bakri.

HESNO CAIFA [31]) eſt urbs Dejar Bacri, ut perhibet ol Lobab, qui idem tradit ejus ethnicum eſſe ol Haſkafijo Ad Tigridem collocat eam ol Moſchtarek inter Gazirat Ebn Omari, et Majjafarekin.

KARKISIJA (ſeu Circeſium) eſt urbs ad Euſratem, ut ait ol Lobab, et ad al Chaburum, prope 'r Rakkam, in qua commoratus et mortuus eſt Garir, filius Abdellahi 'l Bagalenſis [32]). Ejus ethnicum eſt ol Karkiſijanijo. Interdum tamen,

27) Contra Tataros nempe.

28) Aſſem. IV. 762. Marde alias Mardin Meſopotamiae caſtrum cis Tigrin fluvium. Idem II. Maſio et Onuphrio Merdinum, et Wittmanſtadio Meredinum. Marden ad Tigrin habet Ptolemaeus, qui eam inter oppida Aſſyriae recenſet. Idem II. p. 128. Renaudotius in Andr. Maſium injuria invehitur, quod Moſen praeceptorem ſuum is Mardenum, non Merdinenſem appellaverit. Patria enim Moſis, quae Syris Marde et Merdin dicitur, ea Ptolemaeo Marde et Arabice Mardin nuncupatur, unde Mardenus aut Mardenſis rectius deriyatur, quam ex Syriaco Merdin, Meredinenſis. An ibi oleum fecerunt? Gerir p. 79. (10) Merdin Joſeph. Barbar. p. 30. b. f.

29) Eſtne quam DH. 882. Haroukh appellat?

30) Aſſem. p. 736. Cephae caſtrum, Syris Heſen Cepha, Arabibus Heſn Chiphà et abſolute Heſna urbs Meſopotamiae ad Tigrin inter Geziram ſeu Bethzabdam et Majafarkin.

31) v. Ibn Kotaibah. Aſſem. T. II. B. Or. diſſ de Monophyſ. Circeſium Procopio, Euagrio et Zoſimo, Circeſum Eutropio et Sexto Rufo, Cercuſium Ammiano, Circejum Capitolino, Carcalin et Charcheſion Syris, oppidum eſt Oſrhoenae regionis, cujus moenia Aboras et Euphrates flumina ambiunt. — Cerceſinae epiſcopus dicitur in collatione Catholicorum cum Severianis habita An. 533. Conſtantinopoli. vid. Caſaubon. et Salmaſ. ad ſcript. Hiſt. Aug. T. II. p. 135. Procopius p. 52. et Hoeſch.

ſamen, ait idem, loco literae n ſubſtituunt i, et dicunt ol Karkiſijajijo. Karkiſija eſt urbs, ait ol Azizicus, in oriente Eufratis et al Chaburi, qui ortus apud Ras Ain. effundit ſe in Eufratem haud procul Karkiſija Eſt urbs quam olim tenuit oz Zobbao, celebris illa foemina, ob res geſtas cum Godzeimat el Abraſcho (ſeu leproſo, rege Hirenſe [32]).

KALIKALA [33]) eſt in Dejar Bacri, ut ait ol Lobab, et ejus ethnicum eſt ol Kalijo. Filius Challakan in vitis illuſtrium virorum, ſub titulo Iſmael, filii 'l Kaſemi, 'l Kaliji (ſeu al Kalikalaenſis) il Laguwij (ſeu philologi) refert ex al Amado (ſeu Amadeddini) Secretario, Iſpahanenſe, quod Kalikala ſit Arzen er Rumi, de qua deinceps agetur. ol Baladerenſis perhibet in ſua Geographia, hunc ad modum.: Fuiſſe quondam res imperii Romani luxatas atque turbatas; et inter regulos multos ſciſſas ad inſtar regulorum, qui ab Alexandro Magno quondam relictum imperium diſcerpſerant. Inter eos regnaſſe aliquem Arminakuſch, cui mortuo ſucceſſerit ejus uxor, Kali dicta, quae urbem Kali exſtruxerit et Kalikala nominarit, quod ſignificet benefacere. Ejus foeminae effigiem fuiſſe in aliqua portarum urbis conſpicuam. Inde Arabas more pronunciandi ſuo Kalikala effeciſſe.

MAKESIN eſt urbs, ut ait ol Lobab, Meſopotamica, ad al Chaburum. Septem paraſangis ait eam ol Azizicus a Karkiſia abeſſe, viginti duabus a Sangara.

DARA [34]) eſt urbs parva montis ad pedem, aut ut ait ol Moſchtarek eſt urbs ad pedem (vel vallem) montis Maredine; illa, quam voluit poeta iſto ſuo dicto:

Dixi meae camelo inter Harran et Dara: Tolera modo mea camelus, donec deus aſinum (tuum futurum vicarium) largiatur.

Eſt etiam Dara, pergit, nomen arcis munitae in montanis Thabareſtanae; at et nomen vallis (aut torrentis) in agro filiorum Ameri. De quo dicit poeta.

Imo vero mementote anni quo paſcebamur, quo gens noſtra in decurſibus Dara et al Chabbabi pingueſcebat.

32) Vid. Pocok. Sp. H. A.

33) f. a Caligula Imp. ſic dicta. Certe Athenaeus p. 148. D. 3. Καλλίκολα ſcribit ejus nomen. de origine nominis Callinici v. Liban. ep. 20, 22.

34) DH. 285. b. Aſſem. II. p. 119. et differt. de Monophyſ. hac voce. Dara Meſopotamiae urbs Niſibi diſtans, teſte Procopio I. 10. de B. Perſ. ſtadiis centum minus duobus, A. C. 506. ex vico urbs facta A. 641. in Saracenorum poteſtatem venit.

NASIBIN [35]) eſt capitalis, ut ait Saidi filius, Dejar Rabiah. peculiares ipſi ſunt roſae albae; ſed rubrae ibi nullae reperiuntur In ejus ſeptentrione eſt mons ingens, e quo deſcendit ejus fluvius, qui praeterlabitur murum, et hortos, eum ſtipantes. Eſt a ſeptentrione Sanĝarae. Mons autem ille Naſibenſis eſt alias ol Ĝudi dictus, ſuper quo conquieviſſe tradunt navem (aut arcam) Noachi. Naſibin eſt metropolis Dejar Rabiah, ſic ait ol Azizicus, et fluvius ejus eſt ol Harmas; et habet ſcorpiones ſumme deleterios.

ĜAZIRAT EBN OMARI [36]) (ſeu inſula filii Omari) eſt urbs parva, in occidentali Tigridis ripa, hortis abundans. Collocat eam urbem Jakut in al Moſchtareko, in ſeptentrione 'l Mauſelae, aitque illam Tigride quaſi a dimidiata quadam luna ambiri; in cujus fluvii ripa ſit occidentali.

SENĜAR [37]) eſt, ut ait Saidides, ab auſtro Naſibin, in urbium pulcherrimis, cum fertiliſſimo monte. Urbs Senĝar, ait Haukali filius, eſt in media Campania Dejar Rabiah, prope montana [38]). Praeter Senĝaram, non eſt Meſopotamiae locus palmarum ferax. Senĝaram abeſſe ab al Mauſela tribus diaetis, didici ab aliquo ejus incola, aut illinc oriundo, ſic ut illa occidentem, haec, ol Mauſela, orientem reſpiciat. cinctam eſſe muro, in lacinia montis collocatam, aequalem al Maarrae; habere arcem et hortos et aquas multas canalibus adductas; montem (aut montana) habere a ſeptentrione.

TALL

35) DHerb. 665. a. Aſſem. 767. Niſibis alias Soba, olim Achar ſeu Achad, Graecis Antiochia ad Mygdonium. Eodem II. T. B. O. diſſ. de Monoph v. Niſibis. Fabricius ad Dion Caſſ. p. 79.

36) DHerb. 385. a. Aſſem. 733. Cardu, Cardoa, Carduchia inſula, alias, Arab Bakerda, et Bethzabde Arab. באזבדא Bazabda, vid. Idem T. II. Bibl. or. diſſ. de Monophyſ. v. Gozarta et Bakerda, ut p. 751. allegat. atqui Bacarda eſt Tſchamanin oppidum Ibn Coteib. p. 370. cf. Ammiano Bezabde p. 751. ſic habet Sozomenus II. 13. Zabdaeus locus ſeu Zabdaeum caſtrum. Hieronymo Chron. ad an. XI. Conſtantii Bizabda. Ammiano Bezabde et Phoenica caſtellum et municipium ſitum in regione Zabdicenſium. et Zizabda, urbs et inſula Tigris fluvii, 12. circiter paſſim millibus ſupra Moſul poſita, unde Zabdicene regio. Ex voce Syriaca Gozarta, ſeu Gazarta, quae inſulam ſignificat, Arabibus dicitur Gerira, Maſio Gezerta; ex Bethzabde vero Gazarta ſeu inſula Zebedaea. Proprium nomen eſt Cardu et Zabde. reliqua ſunt appellativa. Zebedaei caſtri meminit Sozomenus II. 13. Alia ab hac Cardoa inſula eſt Carduene regio in Armenia, quae aliis Corduene et Gorduene dicitur, ex montibus ſcil. Gordyaeis, qui Syris montes Cardu appellantur.

37) Aſſem. IV. p. 779. et II. (diſſ. de Monophyſ.) Sengara, Arabibus Sengiar Syris Scigar, Graecis Latinisque Σιγγαρα non Tigridi appoſita ut Cellarius contendit, ſed 3 fere manſionibus ab eo diſtans, ut ſcribit Abulpheda. In proximo Sigare monte, qui Sozomeno Sigoron, Ptolemaeo Singaras mons dicitur &c.

38) al Gibal. ita Irakal Agjami ſeu Perſica Chaldaea, olim Parthia, nominari ſolet. Et ita porro in mea verſione accipiendum. v. tab. XIX.

TALL [39]) (ſeu collis) AFARI, (ſeu furvi, aut lutulenti. Sed hic eſt nomen proprium) eſt arx, ut ait ol Moſchtarek inter Sangar et al Mauſel. Huic Tall Afari perhibet aliquis incola aut civis inde oriundus eſſe multas arbores; eſſe ſitam ab occidente al Mauſelae, hanc inter et Sengaram, nonnihil forte propiorem a Sengara, quam ab al Mauſela. Quinque paraſangis ait eam ol Azizicus a Sengara abeſſe, ſex a Balado.

MAJJAFAREKINE [40]) eſt, ut ait Saidides, metropolis Dejar Bacri; convenit in eo cum Naſibin, quod aquis et hortis cincta ſit. Ibi ſepultus eſt Saifoddaulati, filius (id eſt nepos) Hamdani. Jacet, ut ait Haukali filius, inter Meſopotamiam et Armeniam. Quidam tamen eam ad Meſopotamiam annumerant Majjiafarekin eſt urbs Meſopotamiae, ait ol Lobab, in Dejar Bacri; cujus ethnicum formaturi Arabes abjectis aliquot literis, quae nimia copia redundant ol Farekijo. Iter a Majjafarekine ad al Mauſelam, ſuper Heſn Caifa, conficitur ſex diebus. Sed eſt adhuc alia via ſuper Maredin, aliquanto longior, octiduo conficienda. Murum habet illa lapideum, nondum aequat Hamatam. habet a ſeptentrione montem, cujus in lacinia collocata ipſa eſt. habet quoque fluvium parvum, a quo abeſt ad equini curſus ſpatium, oriundum ex fonte, Ain Hambus [41]) dictum, inter occidentem et ſeptentrionem urbis, qui rigat ejus hortos, et pervadit domos.

ANAH eſt urbs parva ſuper inſula in Eufrate medio, [42]) prope abeſt [43]) ab al Haditſcha, ut ait ol Lobab. Ambit eam, ſecundum Haukali filium, ſinus

39) Aſſem. 784. Plures Telae occurrunt in Aſſyria, Meſopotamia et Syria; ut Tela ad Sarſaram fluvium; Tela ad Arſaniam; Tela Birthae in ditione Margenſe. Tel Baſer. Tel Afar. Tel Patrik. Tel Chepha, (alias Tel Zachipha.) Tel Zala. Tel Maſrita. Tel Comum. Tel Mahar. Tel Neſa. Tel Eda. Tel Beſme. Tel Cobab. Tel Zama. Tel Dara. Tel Scialila. Tel Mauzaltha, quae alias Conſtantina. Id enim Syris eſt Tela, quod Latinis mons et collis, unde locis plurimis nomen impoſitum.

40) Aſſem. IV. p. 761. Maiſerchin Arabice Majafarchin alias Martyropolis. Idem II. Maipheracta vel Maiphercat vel Maipherchin teſte Abulfeda ad auſtrum montis, quem Dionyſius in Chronico Sajum appellat — Maupracta dicitur Ammiano, cujus locum Cellarius illuſtrat. Eandem cum Tagrito ſeu Martyropoli facit Renaudotius. Verum diverſas urbes eſſe Tagritum et Maipheractam norunt, qui Meſopotamiam luſtrarunt &c. Cedren. p. 686. Μαρτυρόπολις ἤν τινα Μιφερκὶν ὀνομάζουσι.

41) חכבוץ Sic eſt in cod. Leidenſ. Schikardus debuit חבוץ in ſuo habuiſſe, quia Habuz reddit. ex fonte dicto Habuz.

42) Verum Teix. p. 137. Itin. en cuyas riberas (Euphratis nempe) de una y otra parte eſtà aſſentado el pueblo Anna cf. p. 139. ideoque dicitur Elmac. אל עאנאת p. 149. ob al Haditſcham urbem oppoſitam. Annenſis Catholicus primas Perſidis. Marin. Sanut. p. 174. (12)

43) Poſſit quoque reddi, prope par et aequalis eſt ab Haditſchae.

aut brachium ex Eufrate derivatum. Vinum ejus ait Saidi filius in carminibus poetarum celebrari. Cujus in rei argumentum addam illud poetae.

Num a Babel [44]) an a tuorum oculorum vibraminibus incantatus ego ſum? num a vino Anae, an a tuis oſculis ego ſum inebriatus?

Num mors eſt, quod in me deprehendo, an effectus abſentiae ab amato meo? quod eſt inter latera mea, eſt ne id deſiderium, an pruna ardens?

od DALIJAH eſt urbs parva, ut ait filius Haukali, in Eufratis ripa occidentali, ubi captus eſt Saheb ol Chali, (ſeu poſſeſſor naevi) vulgo Abu Schamati (pater naevi) dictus ol Karmathenſis [45]), qui concitaverat in Syria tantas turbas. Eſt inter ar Rahabam, (Rahabam Maleki filii Thauki puta,) et inter Anam. Unde apparet eſſe in Dejar Modhar collocandam.

BALAD ong [46]) (ſeu urbs) eſt parva urbecula ad occidentem Tigridis. Apud Tigriden eam collocat ol Azizicus, et ait abeſſe ab al Mauſela ſex paraſangis. Sed Jacutus in al Moſchtarek ait Baladum eſſe urbem ſupra 'l Mauſelam, a qua ſeptem paraſangis diſtet. Auctor ol Lobabi dicit eam eſſe urbem, quae prope accedat ad al Mauſelam, cujus nomen ſit Balad ol Chathbi, (urbs calamitatis [47]) in qua verſatus ſit Joſef [48]) filius Matta (ſeu Matthaei,) et de qua multi eruditi nomen habeant.

ol HADHR [49]) urbs antiqua, ut ait ol Moſchtarek, olim in Campania ſita e regione Tecritae, nunc inculta eſt. Haec illa eſt de qua dicebat Adi filius Zeidi inter alia;

Et

44) Vid. Sale ad al Coran. p. 13. 14.

45) Vid. Abilf. Hiſt. Arabes appellant indifferenter eum patrem alicujus rei, qui eam aut habet, aut amat; prorſus ut Saheb, dominus aut poſſeſſor. Eodem modo adhibent Achu, frater, ut in proxime ſequentibus verſiculis videre eſt.

46) Aſſeman. 727. Balad urbs Meſopotamiae ad Tigrin ſex circiter paraſangis a Moſul diſtans, epiſcopalis ſub archiepiſcopo Niſibeno et T. II. differt. de Monophyſ. Balada quam Balat appellat Maſius in praefat. ad Barcepham, Moſis Barcephae patria.

47) Vel etiam urbs praedicationis, aut ſi demas punctum ab cha, vel, quod idem eſt, c, eſſet urbs ligni. Non tamen improbabilis eſt Schikardi conjectura, qui a Jonae prophetae praedicatione dictam urbem aſſeverat.

48) Vid. Abilf. Hiſt.

49) Credo eandem eſſe cum Chetra Syrorum. Locus S. Euphraemi citatur ab Aſſem. T. II. B. O. differt. de Monophyſ. v. Niſibis, qui ſic habet ex ejus verſione: Regnavit Nimrod in Arach quae eſt Edeſſa et in Achar, quae eſt Niſibis, et in Calanne, quae eſt Cteſiphon, et in Rehebot, quae eſt Adiab (non Birta, ut autumat Bochartius) et in Calec, quae eſt Chetra (Chartaram vocat Ptolem. V. 18. Charta eſt in notitia Imperii. Chatram et Chataram rectius dixeris) et in Rheſe, quae eſt Reſeina.

Et frater (ſeu dominus et auctor) ol Hadhri, qui id condidit, et cui congregabantur reditus tam Tigridis quam al Chaburi.

Qui illam, al Hadhrum, ſolidavit marmore, et oblevit calce, tantamque produxit in celſitudinem, vt aves in ejus culminibus nidum ponere nil metuant.

Eſt etiam, pergit idem, ol Hadhro nomen loco Maccam inter et al Madinam, cujus mentio fit in illo poetae cujusdam Hodzalitae.

O utinam ſcirem num per abſentiam meam mutaſſet Arum, et Aram, et Schabah, et ol Hadhr.

ol MAUSEL eſt metropolis totius Meſopotamiae in latere Tigridis occidentali; e cujus regione in oppoſita continente orientali eſt urbs deſolata Ninawa. Ab auſtro l Mauſelae effunditur oz Zab ol Aſgaro (ſeu Zabus minor) in Tigridem, apud urbem Atſchur devaſtatam. Mauſelenſis aliquis eam perhibet in ſolo plano eſſe, duplici muro cinctam, cujus tamen utriuſque pars aliqua dejecta ſit. Ambitum muri ejus majorem eſſe ambitu muri Damaſceni. Duae fere tertiae partes eorum, quae gemino iſto muro continentur, cultae ſunt hoc noſtro tempore. Inter deſolata referenda quoque Mauſelenſis arx. hinc Majjafarekinam itur praeter Heſn Caifa ſex diebus. Urbs Ninawa eſt illa, ad quam miſſus eſt Jonas prophera.

ol HADITSCHA [50]) (ſeu Neapolis) ad Euphratem. ſunt enim duo ſic dicta loca, quorum unus eſt hic in ſtricte ſic dicta l Gazirah, alter eſt Haditſchat ol Mauſel. Abeſt haec noſtra, ut ait ol Moſchtarek, ab al Ambar aliquot paraſangis, urbs medio in Euphrate, aquis ſepta. Nomen ei eſt, ut idem ait, Haditſchat on Nurati [51]) (ſeu Neapolis calcis.) altera, Haditſchat ol Mauſeli commemorabitur in ſequente tabula.

DAKUKA [52]) quinque diebus abeſt ab Arbela, urbs hortis inſtructa et fontibus ad eam defluentibus a monte Hamrin fertilis.

HIZAN eſt urbs, ut ait ol Lobab, in Dejar Bacri, arboribus abundans, praeſertim juglandibus, inter montes et late vagantes rivos.

SEERT,

50) Etiam Haditſchat Anah appellatur ab Abulf. Annal.

51) Sic ſaltim inveni in meo codice. Nolim eam lectionem veram praeſtare. Quid Schikardus hic habuerit dubium, delatus enim huc in interpretando ponit aliquot puncta, ſuam ſibi conſuetam crucem.

52) Aſſem. p. 741. Dacuca, alias Laſciuma urbs epiſcopalis in regione et ſub metropoli Garmanorum in Aſſyria. Idem T. II. O. B. de Monophyſ v. Garmae ſic ait Garme ſeu Beth Garme Arabibus Bagerme Metaphraſti Bergerme Agathiae ſcholaſtico Cerma, regio Aſſyriae, qua urbes Dakuka, Sciaharkadta, Buazicha, aliaeque continentur. cf. quae tab. geneal. Caramanogliorum adſcrip ſi. Eſtne quae Arabibus Chriſtianis חוח

SEERT, ut ait Salch [53]), aut ut alii habent, Eſerd, eſt in monticulo, major al Maarrah, cincta planitie, prope ripam Tigridis, in hujus ſeptentrione et oriente. Abeſt ſeſquidie Majjafarekina, quae illi eſt a ſeptentrione; ut illa, Seert, viciſſim huic, Majjafarekinae, eſt ad auſtrum. Abeſt Amida quatuor diebus in auſtrum. Amida abeſt ſeſquidie Majjafarekina. Seertani bibunt aquas ſcaturiginis non multum profundae. ambiunt Seertam montes et אלשערה [54]) habet multas ficus atque mala punica, et vineas, omnes coeleſti tantum aqua rigatas. Abeſt al Mauſela quinque diebus, ſic ut ipſa ſit in orientem et ſeptentrionem, ol Mauſela in occidentem et auſtrum.

ol BAWAZIĜ [55]) aut alias, ut ait ol Moſchtareki auctor Jacutus, Bawaziĝ ol Maleki (ſeu ducis) dicta, eſt urbs inter Tecrit et Arbelam; eſt et alia eognominis pertinens ad ditionem al Ambarae.

os SENN [56]) (ſeu dens) urbecula ad Tigridem, in Tekritae ſumma ditione. Eſt etiam, ut ait ol Moſchtarek, locus in ditione 'r Rayenſe; nec non urbecula inter ar Roha et Amidam, abundans aquis et hortis. Erat ibi arx, quam deſtruxit ol Malek ol Aſchrafus, filius el Malek el Adeli. Urbs os Senni, ait ol Azizicus eſt in ripa Tigridis, bene culta, prope quam effunditur oz Zab ol Aſgar (ſeu minor) in Tigridem. Abeſt ab al Haditſcha decem paraſangis.

TEKRIT [57]) eſt ultima urbs Meſopotamica in illo tractu, qui reſpicit al Irakam, in occidente Tigridis, in continente 'l Mauſelae, a qua ſex diebus abeſt. In auſtro orientali Tecritae, ait Saidi filius eſt fluvius Iſ-haki, (ſeu brachium) quod effodit in diebus al Motawakkeli, Chalifae, Iſhak filius Ibrahim, praetorio praefectus. Hic eſt primus limes Sawad el Iraki. Prope apud Tecrit, ut ait filius

53) Dubium num ſit nomen proprium, an generatim notet, aliquis religioſus. Aſſem. 776. Seered Arabibus Seert, et Eſeerd, urbs epiſcopalis juxta Tigrim amnem, ad ejus ortum et boream. — Alias etiam Syris dicitur Mobadra. Joſeph. Barbar. p. 32. a. Sairt.

54) Neſcio quid hoc ſignificet. num ſaltuoſa, dumeta.

55) Aſſem. 739. Coniſapor alias Beth Vazich, urbs in Aſſyria epiſcopalis, olim ſub metropolitano Garmaeorum — Amro vocatur Ba-Vazich. Abulphedae vero Al Bavazigia — Idem p. 747. epiſcopales urbes in tabula Eliae Damaſceni memorantur Schaharkadta, Dakuka, Bavazigia Darabada et Chanigiara.

56) Aſſem. p. 733. Curdaliabeda, metropolis Ramanitarum Arabum juxta Babyloniam. alias Sena ad Tigrin appellatur ubi Zaba minor in Tigrin influit. Idem p. 778. Sena Arabibus Senn, et locum hunc affert.

57) Herb. 838. b. f. Aſſem. T. II. B. O. (diſſ. de Monophyſ.) v. Tagrit Arabibus Tecrit — ad auſtrum ortumque fluvio alluitur, cui Iſaaco nomen Iſaacus Ibrahimi filius copiarum al Motauaccheli Chalifae ductor impoſuit.

lius Haukali, derivatur fluvius od Dahli [58]) qui rigat Sawad (ſeu agrum tentoriis Arabum obſitum) Samirrah uſque proxime ad Bagdadum. Tecrita dicta fuit a Tecrit filia Wajeli, ſorore Bacri, filii Wajeli. Sic ait ol Azizicus. Arcem autem ejus exſtruxit Sabur filius Ardeſchir, filii Babek, rex Perſarum. Arx illa hodie devaſtata jacet.

SARUĜ [59]) eſt urbs Meſopotamica deſolata, in tractu, ut ait ol Azizicus, Harranenſi, a qua Harran diſtat fere diurno itinere. Eam ait Saidi filius abundare aquis et hortis. excellentia fert mala punica et pyra, et pruna [60]) et mala cydonea. Abeſt etiam diei ſpatio ab al Birah in orientem et ſeptentrionem.

ol HADITSCHA [61]) (ſeu Neapolis) ad Tigridem illa eſt, ut ait ol Moſchtarek, quae alias Haditſchat ol Mauſeli dicitur, parva urbs ad ripam Tigridis orientalem prope ’z Zabum ſuperiorem. Dicunt eam fuiſſe metropolin Mauſelenſis agri. de al Haditſcha ad Euphratem jam diximus in ſuperioribus. Infra hanc Neapolin ait ol Azizicus infundi Zabum majorem in Tigridem eamque 24 paraſangis abeſſe ab al Mauſela.

AMID [62]) eſt urbs antiqua in Dejar Bacri ad Tigridis occidentem abundans arboribus ſatisque. Secundum Haukali filium eſt urbs muro cincta, ſummopere

58) אלרחל ſuſpecta lectio. Ex Schikardi ſchedis veram deprehendi, qui vertit circa Tecrit ſcinditur flumen Degil. Unde legend. אלדגיל od Dogjail, ſeu parvus Tigris.

59) Sarug olim Batnae vid. Aſſem T. I. p. 283. Idem II. (diſſ. de Monophyſ.) Sarug olim Batnan, Stephano Batnae, Procopio Batne. Meſopotamiae oppidum ab Edeſſa m. p. 10. diſtans juxta itinerar. Antonini, totidemque ab Haran et Birta, teſte Abulfeda.

60) אלחיח Schik. habet Perſicis.

61) Aſſem. T. II. diſſert. de Monophyſ. v. Hadeth ſeu Hadatha Arabes Haditham appellant. Duplex hujus nominis civitas teſte Abulfeda — Haditham in Segeſtana habet Barhebraeus. Amidae ſitum deſcribit Amm. Marcell. XVIII. 9. p. 205.

62) De Amida Aſſem. T. I. p. 26. Auctor Chronici Edeſſeni: Anno 660 (hoc eſt Xti 249) aedificavit Conſtantius Conſtantini filius Amidam urbem — Notandum, ab auctoribus aedificatas dici urbes, quibus moenia tantum inſtaurata fuerunt. Sic — Tela Meſopotamiae urbs ab eodem Conſtantio aedificata dicitur anno Graecorum 661. et Conſtantia appellata. Sic Theodoſius M. proditur A. Graec. 692. Rheſainam urbem in Oſrhoëna condidiſſe, et Anaſtaſius imp. anno 817. Daram excitaſſe, quum tamen eae urbes conditae ab aliis jam fuiſſent. Hodie Caraemit et Diarbekr. Herb. 98. b. 108. a. 251. b. 294. a. Aſſem. T. II. B. Or. Amida Syriace Amid et Amed, Arabiae Amed, Emed et Emet, Ptolemaeo Ammaea, olim Conſtantia dicta, quod a Conſtantio Imp. Conſtantini M. filio, vel a Conſtantino ipſo ampliata fuerit; urbs munitiſſima Meſopotamiae, nunc Caramit ſeu Caramida hoc eſt nigra Amida

mopere munita, et fertilis. Secundum al Azizicum eſt urbs egregia, cum arce magna, et muro de nigris ſaxis ſtructo, in quae nihil valet ferrum neque ignis. Comprehendit ille murus ſimul urbem, et fontes aquae habet hortos et arva multa.

SCHEMSCHATH eſt ſecundum al Azizicum urbs in confiniis (aut praeſidiis) Meſopotamicis inter Amid et Chort Bert [63]). Ipſum praeſidium eam appellat filius Haukali.

TABULA OCTAVA.

EXHIBENS

AL IRAKUM.

NOTAE MARGINALES.

ol Gauharius in as Sahaho (ſeu genuino Arabiſmo, aut Lexico Arabico) notat vocem al Iraki maſculinam pariter atque foemininam eſſe. Abu 'l Maǧdi Iſmail ol Mauſelenſis in libro ſuo 't Tamjizi wal Fasli, ſeu diſtinctionis et διαχειρίσεως ait Irakam eſſe appellatam, propterea quod inferior ſit an Naǧdo, vt quod accedat ad mare; deſunta nominis ratione a Irak utris, id eſt futura, quae eſt in utris imo.

Abſoluta Meſopotamia tranſimus ad al Irakum. Ambit al Irakum ab occidente Meſopotamia et Campania. ab auſtro Campania et mare Perſicum et limites Chureſtan; ab oriente regiones al Ǧabali (ſeu Montana) uſque ad Holwan; a ſeptentrione ab Holwan uſque ad Meſopotamiam, unde incepimus.

Eſt

Amida appellatur, quod, teſte Abulfeda, arcem amplam habeat murosque ex nigris lapidibus, in quos nec ferrum valet nec ignis. Idem Abulfeda Amidam in regione Diar Bacr, ſeu ut vulgo dicitur, Diar Bechir locat; unde etiam inditum urbi nomen eſt.

63) Herb. Khartabert effert p. 372. b. Joſeph. Barbar. Carpurth. p. 53. a. Aſſem. II. B. O. diſſert. de Monophyſ. v. Haretbaret, Armeniae minoris oppidum, ut liquet ex Abulfeda, qui illud inter et Amidam, caſtrum Semſaram a Samoſata Euphrateſiae urbe diverſum, collocat. — Leonhardus Abel apud Th. a Jeſu inter epiſcopos Jacobitas numerat Joannem epiſcopum de Hertbert. Herb. 882. a. la ville de Samoſate, qui porte titre de Calat Roum. Sed falſum hoc eſt.

Eſt ol Irak ad utramque Tigridis ripam, haud ſecus atque Aegyptus utramque ſui Nili ripam ambit. Tigris autem e ſeptentrione ad occidentem nonnihil inclinante procurrit ad auſtrum paulum orientalem.

Porrigitur ergo 'l Iraka e ſeptentrione in auſtrum in longitudinem. ab al Haditſchah (ſeu Neapoli) ad Tigridem uſque ad Abadan, ubi Tigris effluit in mare Perſicum.

In latitudinem vero porrigitur verſus occidentem et orientem, id eſt ab al Kadeſijah ad Holwan.

Eſt ergo 'l Haditſcha in medio termini ſeptentrionalis cum declinatione ad occidentem. ol Kadeſijah in medio termini occidentalis cum declinatione ad auſtrum. Abadan in medio termino auſtrali, cum flexu ad orientem; et Holwan tandem in medio termino orientali cum flexu ad ſeptentrionem. Medinumque 'l Irakae ſi incipias ab al Kadeſiah uſque ad Holwan occurrit [64]) ei quod eſt in al Iraka, verum initium al Irakae apud Abadan nimis eſt minutum quam ut id poſſit.

ol Chawarnak, eſt, ut ait auctor ol Moſchtareki, fluvius in agro 'l Cufenſe, aut, ut alii volunt, palatium; cujus multa fit in Arabum carminibus mentio. ol Chawarnak, ut idem addit, oppidum eſt aut pagus ad dimidiam paraſangam a Balcha.

Dzukar, ait idem laudatus auctor, eſt locus inter al Cufam et Waſeth ab illa tamen propior, quam ab hac, ubi accidit celebre illud praelium Jaumo (ſeu dies, la journee) Dzikari, Arabes inter atque Perſas. Eſt etiam, ut idem, Dzukar oppidum in agro 'r Rayenſe.

Sura eſt urbs inter Bagdad et al Cufam, prima litera nimirum Sad, ut perhibet os Samanenſis, auctor ol Lobabi. Sed admonet hic filius ol Atſchiri lectores primam literam eſſe debere Sin, miraturque, quod os Samanenſis licitam cenſeat cum quacunque litera junctarum literarum Sin et Sad permutationem.

64) Hunc locum non intelligo. et male a me redditum video, reliqui tamen, meliora quae ſubſtituerem non reperiens. Univerſe colligo hanc ſententiam, latitudinem Irakae veram eſſe inter al Cadeſiam et Holwanam. Sed apud Abadan eſſe anguſtiorem. De Sura multa habet Aſſem. T. II. O. B. (diſſert. de Monophyſ.) v. Saura, Suairia et Biſuairia et Sura. „Sora duplex eſt, altera in Meſopotamia — altera in Babylonia inter Bagdadum et Cufam poſita, teſte Abulfeda. qui eam צורא et סורא ſcribi obſervat. Sora et Soria Hebraeis dicitur, qni ſcholam ibi habuere. Sura vero, juxta Euphratem Syriae urbs, teſte Ptolemaeo, caſtrum dicitur Joſue Stylitae, Surorum oppidum Procopio, Aedif. II. 9. expugnatum a Choſroe Perſarum rege, una cum Alepo et Antiochia Anno Chr. 540. Conf. Hamzah p. 154. et Lucian. T. II. p. 40. 25. cum nota Solani.

In eodem ol Lobabo habetur fluvium aliquem al Cufae eſſe fluvium Narſi dictum, ſtipatum multis villis, a quo multi celebres eruditi nomen habeant Narſenſis.

Ambitus ol Irakae incipit a Tecrita, quae eſt in ejus ſeptentrione, ad terminos Schahrezur vel Scheherzur, quae eſt inter orientem et ſeptentrionem al Irakae. Inde porrigitur ſuper Holwan, quae eſt in oriente 'l Irakae; inde ſuper as Sirawan, pariter in oriente; inde ad mare; inde ad terminos ath Thajjebi; inde ad terminos Ĝoba, quae eſt in oriente auſtrali; inde ad mare quod eſt in al Irakae meridie. Hic trames a Tecrita ad mare Perſicum eſt curvus. Inde porrigitur al Irakae limes a mari ad al Baſram, quae illi eſt a meridie: ab al Baſrah ſuper hujus Sawad (ſeu agrum) in Campaniam; inde ad Bathajeh (ſeu lacus) al Baſrae; inde ad Waſeth; inde ad Sawad al Kufae, ejusdemque Bathajeh (ſeu lacus) inde ſuper ripam Euphratis ad al Ambar; inde ad Tecrit unde incepimus.

Bagdadi nominis origo, ſecundum al Lobab, haec eſt. Miſſo cuidam ex oriente Eunucho attribuebat Koſra (ſeu Coſroes) agrum, in quo nunc eſt Bagdad. Quo facto ille Eunuchus dicebat Pag Dad. id eſt Bag dedit. Erat autem Bag (ſeu Bacchus) nomen idoli, quod in oriente colebant. Propterea deteſtantibus id nomen ol Fakihis, (ſeu theologis canonicis,) imponebat ol Manſur ipſi nomen Madinet es Salami (ſeu urbis pacis et incolumitatis). Nam Deĝlah (ſeu Tigris) alio nomine Wadi (ſeu torrens) 's Salami celebrabatur. Filius ol Mobareki, ſic pergit laudatus auctor, dici negat Bagdadz; quod eſſet idololatria. nam Bag notat diabolum, et Dadz donum ejus. Sed dicitur Bagdad et Bagdan quoque [Abu Obeidah et Abu Zeidi ſolebant dicere, perinde eſſe Bagdad aut Bagdzad dicas, Bagdan aut Bagdzan. Alii reddunt Bagdad per donum regis.] Alii dicunt Bag Perſice notare hortum: Dzadz autem eſſe nomen viri. Significare itaque nomen id compoſitum hortum Dadi.

ol Harim (ſeu aſylum vel Auguſteum) Bagdadi eſt Harim domus Chalifatus (ſeu auguſti palatii) Ejus ambitus eſt fere tertia Bagdadi pars; cinctum id eſt muro incipiente a Tigride, et in eundem definente, in ripa orientali, ad formam dimidiae lunae, aut dimidii circuli; multis inſtructo portis. quarum prima eſt Bab ol Garbati, (ſeu porta peregrinitatis) ad Tigridem. Sequitur porta fori dactylorum (Babo Sauki 't Tamri) porta excelſa, quae diebus ol Imami 'n Naſeri clauſa fuit et manſit clauſa. tunc Bab ol Badrijati (ſeu τῆς Badrenſis). Inde Bab on Nubii, (ſeu praefectorum aut legatorum,) in quo eſt limen illud, quod oſculari debent duces. Tum Bab ol Ammati, (ſeu porta communium) quae etiam porta Amudijah appellatur. Inde porrigitur murus ad milliaris longitudinem, nullas habens portas, niſi Baba Boſtaning, portam horti, infra ſpe-

culam,

culam, ſub qua victimae [65]) mactantur. Inde eſt Bab ol Maratebi, ſeu porta graduum, diſtans a porta Tigridis duos fere ſagittae jactus

Omne hoc, quod ille murus comprehendit dicitur Harimo Dar el Chalafati. In eo ſunt vici, et fora et domus multae pro plebe. neque minor eſt ille ambitus maxima quavis urbe.

Has plebis habitationes muro illo concluſas et Tigridem intercedit alius murus, qui continet aedes auguſtas, nullis communium aedibus intermixtis.

os Sendijah eſt oppidum in tractu Bagdadenſi, ut ait ol Lobab, cujus gentile eſt os Senduwanijo; quum gentile provinciae 's Sendiae ſit os Sendijo. Id diſcriminis introductum eſt, evitandae confuſionis gratia.

Inter delicioſa loca Bagdadi eſt [66]) ad paraſangam a Bagdado in occidendem et auſtrum, abundans arboribus rivisque vaſtum evagantibus prorſus inſtar Guthae Damaſcenae.

In extremis al Irakae ab occidente, ait ol Azizicus, eſt ol Kadeſijah, et Hit; ad orientalia ejus loca pertinet Holwan; ad ſeptentrionalia Sarramarraa; ad auſtralia 'l Obollah.

Inter celebres al Irakae urbes eſt Bakuba, oppidum magnum, ut ait ol Lobab, ad decem a Bagdado paraſangas; unde multi eruditorum nomen habent. Idem auctor, os Samanenſis, refert, al Chathibum [67]) (ſeu concionatorem) praecepiſſe ſcribi cum Elif poſt primam literam, adeoque afferri Baakuba; et eſſe oppidum in ſummo agro Nahrawanenſe; unde ortus ſit Abu Haſchem ol Baakubenſis. Ego vero, addit os Samanenſis, arbitror diverſam eam eſſe Baakuba, ab illo celebri oppido Bakuba, quod eſt ad decem a Bagdado paraſangas. Quod ſi tamen unum ſit atque idem, puto, ait, eum, al Chathibum, ipſi de ſuo Elif primum addidiſſe.

Sabath, ut ait ol Moſchtarek, proprie appellatur in Perſica lingua Balaſch Aban [68]), quod notat Balaſchi (ſeu Hobalaſchi) habitatio; quod deinceps ore ſuo Sabath extulerunt Arabes. Eſt urbecula prope Madayen Koſre; quapropter

65) Annuae puta, die quoque decimo menſis duodecimi mactandae. Alias enim nullas Arabes immolant.

66) Hic praefecta in codice Leidano ſupple e ſequentibus ol Mohawwel. Et ita quoque in ſchedis Schikardi: Mochawal locus delitiarum circa Bagdad inſtar alicujus Guthae.

67) Videtur ille eſſe, quem Herbelot p. 991. col. b. nominat Ahmed, ben Ahmed, al Bagdadi, 'l Haſeth, mortuum A. 463. Heg.

68) אבאן ita quoque fere Schedae Schik. Belas ajen. dantes illae אראן Mihi tamen videtur loco Nun finalis Dal ſufficiendum eſſe, Abad. Ita in multis, ut ſit Firuzabad etc.

etiam Sabath ol Madayen appellatur. Ejus jam mentio facta eſt in tabula. Eſt alia quoque Sabath, addit idem auctor, in Tranſoxana prope Oſruſcham, urbs celebris, ad viginti paraſangas a Samarcanda.

Ad urbes al Irakae pertinet etiam Sinijah, de qua, qui commemorat ol Lobab, aliud habet nihil, quam quod ſit inter Waſeth et as Salik.

Idem quoque auctor commemorat Mobarek, urbeculam inter Bagdad et Waſeth in ripa Tigridis.

Idem affert Badaraja [69]) et ait ſe conjicere, quod illa ad praeturam Waſethenam pertineat.

Gabbol, ait idem, eſt urbs inter Bagdad et Waſeth, ad Tigridem, de qua multi nominati ſunt, ut Abu 'l Chatthabi, ol Gabbolenſis, poëta celeber, et inter optimos; quem inter et Aba 'l Ola 'l Maarrenſem filium Soleimani, intercеſſit contentio poetica, et ad quem et de quo ſcripſit dictus Abul Ola celebre illud carmen, cujus initum hoc eſt גיר מגר פי מלתי [70]). Dictus Abu 'l Chatthabi mortuus eſt anno 439.

Sauk otsch Tschaltſcha [71]) (ſeu nundinae diei martis) ſolebant in continente Tigridis occidentali, apud fluvium Moalla in planitie Bagdadi, antequam haec conderetur, ſingulis menſibus primo quoque die martis, nundinae celebrari, propterea dictus fuit locus de die, quo nundinae tenebantur. Poſtea evaſit vicus aliquis Bagdadi, et quidem byſſi et panni mercatores maxime habent ibi ſuas tabernas.

Pertinet etiam ad al Irakam Dair (ſeu monaſterium) ol Akul [72]) poſitum ad gr. long. 70. min. 10. lat. 33. gr. ſecundum al Athwal. Appellat ol Lobab oppidulum prope Bagdadum.

In illo quoque tractu eſt Badaraja [73]) (aut Madaraja) quam ait auctor ol Lo-

69) Aſſem. 726. Badaraja, Badraja. alias Beth Daraja, vicus in Chaldaea haud procul a Coche, ubi Seleucienſes archiepiſcopi tumulari ſolebant. Arabibus Dor Kena, Syris Dair-Kuni appellatur. — In hiſtoria Amri unus idemque epiſcopus praefuiſſe legitur eccleſiis Badarajae, Bakajae, Naamaniae, ac Nili. —

70) Id eſt, nulla eſt gloria in ſecta mea, et in religione mea.

71) Schikardus putat eſſe Ptolemaei Thalatha.

72) Aſſem. T. II. B. O. diſſert. de Monophyſitis. Acoula quam Barhebraeus eandem affirmat cum Cuſa celeberrima Arabiae urbe. — Abulfeda appellat, eamque oppidulum facit apud Bagdadum decem paraſangis a Modaina ſeu Seleucia diſtans, a Cuſa tamen diverſum. — Eos (Epiſcopos) in urbe Acula ſedem fixiſſe, vel ſaltim in proxima Aculae.

73) Sch. Schikard. Madaria. (Nub. אלמדאר et locat in tertio climate, itaque potius Bozrenſis eſt ditionis, quam Tecritanae.)

Lobabi filius el Atſchiri ad al Baſrae ditionem pertinere ex conjectura Samanenſis.

Praecipuae locorum diſtantiae ſunt hae. A Tecrit, quae eſt ultimus al Iraki terminus ſeptentrionalis, uſque ad Abadan quae eſt ultimus ejusdem terminus auſtralis, opus eſt ſpatio menſis eunti ſuper linea curva orientali. Tantundem ſi quis a Tecrita pergat ad Abadan ſuper linea curva occidentali, id eſt a Tecrit ad al Ambar, ad Waſeth, ad al Baſram, ad Abadan. Ad hunc modum foret ambitus al Irakae prope iter bimeſtre. Verum ſi recta linea procedatur a Tecrit ad Abadan erit iter viginti fere diaetarum. Latitudo 'l Irakae ab al Kadeſijah ad Holwan eſt undecim diaetarum. a Bagdado ad al Cufam ſunt fere quatuor diaetae; totidemque a Bagdado ad Tecritam. Bagdado Holwanum ſunt fere ſex diaetae. Sex quoque diaetae ſunt ab al Cufa ad Waſethum.

Inter tractus al Irakae eſt quoque 's Sibo fluvius, ut ait ol Moſchtarek, cinctus oppidis Sawadi (ſeu agri) 'l Kufenſis; inter quae eſt Kaſr (ſeu palatium) ebn (ſeu filii) Hobeirah. Eſt etiam os Sibo, pergit idem, fluvius al Baſrae, verſus Waſethum, ad quem multa oppida (aut pagi) interque ea 'l Ġafarijah, oppidum magnum, fora [74]) habens. Auctor ol Lobabi (filius el Atſchiri) ait as Sib eſſe oppidum in tractu Kaſr ibn Hobeirah, ſecundum opinionem es Samanenſis.

Inter urbes agri 'l Baſrenſis eſt Maiſan [75]); quam ait ol Lobab eſſe urbem in imo agro 'l Baſrae. Auctor ol Athwali ponit eam ad longit. gr. 73. latit. grad. 32.

Inde [de al Irak puta] eſt etiam, ut ait ol Lobab, Maſchan [76]) vicus magnus urbi ſimilis, ſuper al Baſra, palmis abundans, ſed ab aeris inſalubritate infamis.

Abeſt Abadan ab al Baſra in ingreſſu ſolis in arietem [77]), adeoque eſt in declinatione ad auſtrum. Sed al Obollah eſt in linea perpendiculari orientis ad al Baſram. Aqua maris falſa pertingit uſque ad oſtium fluvii Makeli, in fluxu (ſeu incremento maris) Propterea praevertunt incolae iſtarum terrarum mare, haurientes dulcem aquam tempore refluxus (ſeu decrementi) ſupra fluvium Makeli vero nulla apparet ſalſugo, neque imprimit aliquod ſui veſtigium maris incrementum. Bathajeh (ſeu Lacus) ol Baſrae ſunt inter ejus pagos. eorum aqua tenuis eſt. naves contis ibi ſunt promovendae. Tigris invadit al Baſram a ſeptentrione, dein ambit urbem eo ut in ejus orientem evadat; tunc flexus procurrit

74) Vulgo ſic dictos Bazzaros.

75) Olim tota regio Meſene fuit dicta, unde Baſiah apud Syros Ferath Meſene.

76) Neſcio eademne ſit cum Miſan.

77) Locum hunc non intelligo, ut qui aſtronomus non ſim, neque verſionem Schikardi Boſra verſus ortum ſolis capricorni etc. (Sſidoſt).

currit in auſtrum, cum exigua in orientem declinatione, donec in mare ſe effundat.

ol Bathajeh autem (ſeu lacus) ſunt, ut ait ol Lobab, locus inter Waſeth et al Baſrah, ubi ſunt permulti pagi collecti in media aqua.

Ĝawwaitſch eſt urbs in tractu 'l Baſrae, ut ait ol Lobab.

Ad urbes al Irakenſes pertinet etiam on Nil, quam collocat ol Lobab ad Euphraten inter Bagdad et al Cufam. Ibi ſe biduum exegiſſe narrat os Samanenſis. Item ol Haſchemijah, urbs, ſecundum al Moſchtarek, quam condidit os Saffahus prope 'l Cufam, et ſedem ſuam fecit; deinde tamen reliquit eam et commigravit al Ambariam, ubi mortuus eſt. Huic obſervationi velim addi, quod haec in libris hiſtoricis ſoleat Haſchemijat ol Kufati appellari.

HIT [78]) eſt ad ſeptentrionem Euphratis; et, ut ait ol Moſchtarek, eſt ad Euphratem; in praefecturis Bagdadi. ol Lobab ait eſſe urbem ad Euphratem ſuper al Ambar, in qua ſit ſepulchrum Abdellahi filii 'l Mobareki, optimi viri. Hit, ait ol Azizicus, eſt inter limites al Iraki, ad occidentem Euphratis, unum de emporiis Euphratis, ubi ſint fontes picis et naphthae. Abeſt ab al Kadeſijah octo paraſangis, ab al Ambar 21. Auctor ot Tartibi ait eam Hit appellatam eſſe ideo, quod ſit in Huwwah (ſeu cavo) terrae. Sed inquirendum eſt adhuc curatius in ſitum hujus urbis. ol Azizicus enim collocat eam ab occidente Euphratis, quod repugnat ſuperiori illi aſſerto, ab ejus ſeptentrione ſitam illam eſſe. Ego certe puto errare al Azizicum.

ol HELLAH [79]) haec eſt, ut ait Jacut in ol Moſchtarek, Hellah filiorum Mazjadi, in terra Babel, ſita inter Bagdad et al Kufam. Primus, ait, qui ejus deſignavit fundamenta et illam ſimul extulit et auxit, eſt Seifoddaulati Sadakah, filius Dobeiſi, filii Ali, Ibn Mazjadi, 'l Aſadita, anno 495 antea vero appellabatur ſolum ejus; ol Ĝameain, (ſeu duo templa.) Eſt etiam alia 'l Hellah, pergit idem, oppidum inter Waſeth et al Baſrah, quae Hellah filiorum Keblah dicitur; nec non tertia, urbs inter al Baſrah et al Ahwaz, quae Hellah Dobeiſi filii Afiſi, 'l Aſaditae audit. Quarta tandem, oppidum ingens prope 'l Mauſelam, Hellah filiorum el Marraki dicta.

ol KADESIJAH eſt parva urbs cum palmis et aquis. Haec, et al Hirah, et ol Chawarnak eſt ad oram Campaniae, et ad oram Sawadi 'l Iraki. Adeoque

78) Hit celebre por el quir &c Teixeir. Itiner. p. 110. f.

79) Hellah ad Tigridem memoratur Arabſchiadae p. 92. forte eſt' quam Noſter quarto loco memorat.

que eſt Campania ('l Badijah) ad harum urbium occidentem: palmae vero et aquae ſunt ab oriente earum [80]). Appellat ol Moſchtarek parvam urbem, diſſitam ab al Cufa quindecim paraſangis, in via itineratorum ſacrorum. Ibi accidit praelium al Kadeſijah, ſic dictum, in diebus Omari filii 'l Chatthabi. eſt etiam, pergit ol Moſchtarek, oppidum magnum prope Samirrah, ubi eſt officina vitriaria. Appellata eſt, ut ait ot Tartib, eo, quod populus Kades ed conſederit. Eſt autem Kades oppidum Marwae 'r Rudzi.

ol HIRAH [81]) eſt urbs, tempore 'l Gahelijah (ſeu feritatis Arabicae ante introductum Iſlamiſmum) celebris, abundans rivis, diſſita ab al Cufa propemodum paraſangam. ol Azizicus eam appellat urbem antiquam ad tertium ab al Cufa miliare, in qua degere conſueverint gens en Nomani, filii 'l Mondzari. Quos inter fuerit ol Mondzar filius Amril Keiſi, qui Chriſtianiſmum amplexus ibi magnas exſtruxerit eccleſias. Condita eſt in ſolo, cui nomen eſt on Naĝafo (ſeu tumulus aut collis). Aſſerunt antiqui mare Perſicum olim attigiſſe urbem, a quo tamen hodie admodum remota eſt. ol Hirah, ait ol Lobab, eſt urbs antiqua, apud al Cufam, ubi fuit ol Chawarnak. ot Tartib refert, Tobbaum (ſeu regem aliquem Homeiritarum, aut Arabiae felicis) cum expeditionem orſus in Choraſanam, huc veniſſet noctu, ſtupore et terrore panico correptum, vel ignoratione viae, hic conquieviſſe. Tahajjara. Ideo juſſiſſe hanc urbem aedificari, quae ab illo caſu nomen invenerit ol Hirae, (ſeu ſtuporis et perplexitatis.)

ol CUFAH [82]) eſt ad brachium Eufratis, quod ab ipſo egreditur in ejus auſtro et occidente. Simpliciter ait ol Canun, eam eſſe ad propaginem Eufratis. Aequat, ut ait ol Azizicus, dimidiam Bagdadum fere. Prope abeſt ab ea ſepulchrum Amiri 'l Mumenine (ſeu principis fidelium, aut Chalifae) Ali, filii Abi Thalebi, cujus faciem deus honoret; et ſuper eo eſt martyrium inſigne quo

80) Palmarum nempe denſitas nomen Sawadi, ſeu nigredinis, videtur quibusdam huic tractui dediſſe.

81) Aſſem. 756. Hirta Arabibus Hirah urbs in Eraka Babylonica, a Cufa ſeu Akula tribus paſſuum millibus diſtans. Idem Tom. I. p. 343. in interpretatione latina verborum Syriacorum haec addit ex Jrta [hoc eſt ditione] Naamanis. Ac ſi Hirta ditionem notaret. חארה certe id notat, quod idem eſt atque חירה.

82) Aſſem. p. 715. urbem conditam ajunt anno H. 17. verum ut Herbelot ex ſcriptoribus Perſis notat antiquior eſt Cupha Populi Achoali Plinio memorati nihil aliud ſunt quam Akulae ſeu Achoalae cives. Akulam autem eandem ac Cufam eſſe teſtatur Georg. Abulpharagius in Chron. Syriaco: ſub idem tempus Saadus ex urbe Jathreba ad Cufam, quae et Akula, caſtra movit. Saadus iſte copiarum Omari Chalifae ductor fuit.

quo confluunt undecunque terrarum nationes. Appellata eſt ol Cufah ob ſtructurae figuram rotundam, ut aſſerit auctor et Tartibi; ſumta dictione ex illa Arabum phraſi, qua dicunt Raaitu Cufanang, ſignificare volentes, ſe vidiſſe collem arenaceum rotundum. Alii repetunt nominis originem ab hominum congregatione, et phraſi, takawwafa 'r ramlo, cum arenae una pars ſuper alteram aggeſta et impacta eſt.

ol AMBAR [83]) eſt in diſtrictibus Bagdadi, ut ait ol Moſchtarek, ad Euphratis ripam, ubi conſedit os Saffahus (ſeu profuſor ſanguinis) primus ex Abbaſica domo Chalifa, uſque ad vitae finem. Abeſt Bagdado decem paraſangis. Sed eſt etiam, pergit, ol Ambar oppidum Gurganae: in diſtrictibus Balchae, unde nomen habet Abu 'l Haſani Ali, 'l Ambarenſis. In ol Lobab, poſtquam eam appellaſſet auctor urbem antiquam, eadem ipſa adſcribit verba ex al Moſchtarek, quae nos modo dedimus. Apud eam incipit al Irak [84]), ait Haukali filius.

ol OKBARA eſt oppidulum ad Tigridem ſupra Bagdad decem paraſangis. Parum inde abeſt Kathrabbal, oppidum celebre, Bagdadum inter et Okbara, quod erat quondam conventiculum τῶν ἀναισθήτων levium et furioſorum [85]) quod in oppidum exſtant multa poetarum dicta. Eſt etiam Kathrabbol pagus e regione urbis Amid, in qua etiam vaenit vinum. Abeſt Okbara, ut ait ol Azizicus, ab urbe Baradan 4 paraſangis.

ol BARADAN eſt oppidum agri Bagdadici, unde complures prodierunt eruditi. Eſt urbs, ait filius Haukali, cum nomo, accedens magnitudine ad Okbara et an Nomanijah; intricata et conſtipata aedificiis. Urbs ol Baradan, ait ol Azizicus, eſt urbs bene culta ad ripam Tigridis orientalem, diſtans Bagdado quinque paraſangis.

BABEL olim celebris urbs, ubi Abraham ol Chalil (ſeu intimus dei amicus) in ignem conjectus fuit, hodie deſolata, cujus in locum ſucceſſit parvus pagus.

83 DHerb. 113. b. Aboul Abbas Saffah la rebatit et y etablit pour un tems la ſiege de ſon Khalifat apres qu'il lui eut fait changer de nom. car il la fit appeller Haſchemiah. Sed p. 437. b. ſibi contradicit et al Haſchemiam ab al Ambaro diſtinguit. Hoc idem obſervavit Aſſem. p. 718. ubi ſic. Anbara, alias Feroz Sapor, urbs epiſcopalis in provincia patriarchali. Ibi Sapiphahus Abulabbaſus ſedem aliquandiu fixit, donec Haſcemiam proximam urbem petiit, quam Herbelotius modo ab Ambara diſtinguit (p. 113.) modo cum illa confundit (p. 437.) et Idem Tomo II. diſſ. de Monophyſitis Pheroz Sapor, alias Anbara, Judaeis Peruz Sciabbur, ubi 900 millia fuiſſe ejus ſectae hominum jactant, teſte Bartoloccio in Bibl. Rabbin.

84) Vel, eſt prima urbium al Irakae.

85) אלחלעא prodigorum, flagitioſorum, ſcortis vino ganeaeque deditorum.

gus. Babel eſt parvus pagus, ait filius Haukali; eſt tamen antiquiſſimum al Iraki monumentum totaque haec provincia ab eo denominata eſt, (Babylonia) ob ejus antiquitatem; ibi olim reges Cananaei et alii ſolebant verſari. Sunt ibi rudera ſtructurae antiquae, quae ſuſpicionem mihi faciunt, fuiſſe quondam ibi magnam urbem. Dicunt primum Babeli conditorem fuiſſe, dh Dhahhakum [86]).

ol MADAJENO (ſeu urbes) pluralis, a ſingulari Madinah (ſeu urbs) Perſice appllatur proprie Thaiſafun (Cteſipho). Eſt ibi Iwan (ſeu palatium) Koſroes [87]) cujus amplitudo eſt ab uno angulo ad alterum 95. u'narum; quod tradit auctor fide dignus. Eſt ol Madayen in ripa Tigridis orientali infra Bagdadum, a qua diſtat diaetam. [Tigris inde defluit, id eſt ab al Madajen, ad Okbara, ad al Baradan, ad an Nomanijah, ad Dairal Aſi, ad Ĝarĝaraja, ad Fommas Salhi.] Error foedus eſt, quod ait Tigridem ab al Madayen defluere ad Ocbaram; nam paulo ſuperius attulimus ex al Lobab, ſub titulo Okbarae, decem paraſangis eam eſſe Bagdado ſuperiorem. Quod omnino verum. Sequentia leguntur in al Azizico. 'l Madayen eſt infra Bagdad ab auſtro. Urbs magna, in qua erat palatium Coſrois, erat ab oriente Tigridis. ejus palatii altitudo erat octuaginta ulnarum. Nomen ei erat Rumijat ol Madajeni, ſeu Roma urbium; item Thaiſafun. Item Iſbanin. In ripa occidentali erat urbs, Sabath ol Madajeni dicta; ad cujus latus erat urbs Nahr Schir dicta.

KALWADZA eſt inter oppida Bagdadenſia celebre. ol Azizicus eam appellat urbem, et ait abeſſe Bagdado duas paraſangas; a Nahrawana quatuor. [Ait idem Kalwadzam a Kaſr Ibn Hobeirah ſex paraſangis abeſſe] ſed hic eſt error. Nam Kaſr illud (ſeu palatium) eſt ad Euphratem; adeoque multo minor horum duorum locorum eſt intercapedo.

SARSAR eſt urbs, ut ait ol Moſchtarek ad dextram viae ſacrorum peregrinatorum e Bagdado Maccam; prima quae ipſis occurrit, ut primum egreſſi ſunt Bagdado. Et haec quidem eſt Sarſar os Soſia (ſeu inferior.) Alius ait: Sarſar eſt urbs parva, et fluvius ejus eſt primus eorum, qui ab Euphrate derivati ſunt. Eſt inter Bagdad et al Cufah. Bagdado abeſt tribus paraſangis. Supra laudatus auctor ol Moſchtareki continuat ſic. Eſt etiam Sarſar, ait, oppidum ſuper columna fluvii Iſa, et haec eſt Sarſar ol Olja, (ſeu ſuperior.) Bagdado, ait ol Azizicus, ad urbem Sarſar ſunt duae paraſangae; et a Sarſar totidem ad urbem Nahr ol Maleki, (ſeu fluvius ducis).

86) Vid. Abulfed. Ibn Nabatah. et Herbelot.

87) Vid. Hiſt. Muhamm. Gagn. ar. p. 2. D'Herb. 525. b. Aſſem. 764. Modaina Herbelotio Madain, Syris Medinata hoc eſt binae urbes, Seleucia ſcilicet et Cteſiphon. Canon Arabicus Concil. Nicaeni apud Aſſem. T. I. p. 9.

BAGDADZ eſt ad utramque Tigridis ripam. occidentale quidem latus appellatur ol Korch; ibique olim erat habitatio Abi Ĝafari 'l Manſuri; qui cum conderet Bagdadum, appellabatur or Zaurao, (ſeu curva vel diſtorta,) propterea quod portas interiores divergentes fecerat a portis exterioribus, et his non congruas Latus autem orientale appellatur Aſkaro (ſeu exercitus aut caſtra) 'l Mahdiji. Primus enim qui id incoluit cum ducibus copiisque ſuis, fuit ol Mahdijo, filius el Manſuri. appellatur quoque illud orientale latus or Roſafah (ſeu Lithoſtrotum) quia palatium condidit ibi 'r Raſchidus, quod eo nomine, 'r Roſafae, donavit. appellatur quoque Ĝaneb oth Thaki (ſeu latus fornicis) ducta appellatione a Raſ eth Thaki, (capite fornicis) loco fori maximi. Nahr (ſeu fluvius) ol Moalla, appellatus ab al Moalla, filio Tharifi, liberto 'l Manſuri, eſt vicus maximus in latere Bagdadi orientali, continens al Harim, (ſeu aſylum) et aedes auguſtas. [Inter loca delicioſa Bagdadi eſt ol Mohawwel, quam ol Moſchtarek ait eſſe urbeculam in occidente auſtrali Bagdadi, ad aliquot inde paraſangas. abundat arboribus, et late vagantibus et ſecantibus eam rivis, amoena eſt, ad inſtar Guthae Damaſcenae].

on NOMANIJAH [88]) eſt urbecula inter Bagdad et Waſeth, ut ait ol Moſchtarek, metropolis nomi Zabi ſuperioris. Hic Zab, quod ego addo, exit ex Euphrate.

on NAHROWAN [89]) eſt nomen urbi commune cum fluvio, eam pervadente, ut ait Haukali filius. Eſt autem ea urbs parva, Bagdado diſtans quatuor paraſangas. Eſt urbecula antiqua ait ol Azizicus, prope Bagdadum, plurima ſui parte deſolata. Quatuor paraſangis abeſt a Tigride, ait ol Anſab, ſeu genealogiarum auctor, (os Samanenſis). Idem ait ſe non ſemel ibi fuiſſe.

KASR IBN (ſeu palatium filii) HOBEIRAH eſt urbs haud procul a columna Euphratis. accedunt ad eam propagati ex Euphrate fluvii haud magni. Oppoſita huic eſt ab oriente Kerbela, in Campania. Nomen habet hoc Kaſr ut ait ol Moſchtarek a Jazido filio Omari, filii Hobeirah, Arabe Fazarita, praefecto 'l Irakae in diebus Marwani 'l Hemari (ſeu aſini) ultimi Chalifae de domo

88) DH. 674. b. Aſſem. p. 765. Amrus Naamaniam et Zauabiam, hoc eſt utriusque Zabae urbem pro una eademque re accipit.

89) DHerb. 658. b. 828. a. Aſſeman. p. 141. Naharvana oppidum regionis Bochtenſium. Idem Aſſem. p. 142. Bochtenſes in al Gezira ponit. ait enim: Heſnenſes (id eſt ex Heſn Caifa) facta in Geziram irruptione plurimos Bochtenſes interfecerunt. videntur Bochtenſes genus Curdum eſſe. ita enim p. 143. Ameras Ahmed Bochtenſis, qui montes Cardoos occupabat. p. 143. f. tamen diſtinguit, dicens Bochtenſes Curdosque, tanquam diverſi eſſent.

mo Omajjadarum. Prope abeſt a ponte Sura, qui eſt diſtrictus aliquis Babelae antiquae. Abeſt, ut ait ol Azizicus, Kaſr a columna Euphratis maxima duas paraſangas. ol Lobab ait nomen eam urbem habere ab Abil Motſchanna Omaro, filio Hobeirah, praefecto 'l Irakae nomine Omajjadarum.

ĜARĜARAJA eſt urbs, ut ait ol Lobab, propinqua Tigridi, Bagdadum inter et Waſethum. ol Azizicus ait eam a Dair el Akul abeſſe quatuor paraſangas; hanc, Dair al Akul, abeſſe ab al Madajen decem paraſangas. Numerari novem parafangas a Ĝargaraja ad urbem Ĝabbol.

FOMMOS SELHI (ſeu oſtium pacis) eſt urbs ad Tigridem prope Waſeth, ut ait ol Lobab. ol Azizicus ait eam ab urbe Gabbol abeſſe duodecim paraſangis et a Waſetho ſeptem paraſangis, et in ea nuptias celebraſſe 'l Mamunum cum Buran filia 'l Haſani, filii Sahli.

NAHR ol MALEKI (ſeu fluvius ducis) eſt urbs infra fluvium Sarſar ad duas paraſangas. Habet fluvium magnum, qui exit ex Euphrate rigatque Sawad al Iraki. Urbs Nahrel Maleki, ait ol Azizicus, eſt ad ramum Euphratis, ponte ſtratum. Abeſt ab urbe Sarſar duas paraſangas, totidemque ab urbe Kawa; quae urbs, Kawa vel Coi, habet forum, et templum magnum cathedrale, et abeſt a Kaſr Ibn Hobeirah ſex paraſangis.

od DASKARAH eſt oppidum, ut ait ol Moſchtarek, in plagis Bagdadenſibus. Eſt oppidum magnum, ait ol Lobab, ditionis Bagdadenſis, ad viam qua itur in Choraſanam, cui nomen etiam eſt Daſkarat ol Maleki. Antiqua eſt od Daſkarah, ait ol Azizicus, ubi ſolebant Perſarum olim reges ſtativa facere. Ibi ſunt adhuc admirabilia aedificia et monumenta vetuſta. Diſtat ab urbe Ĝalula ſex paraſangis.

ĜALULA [90]) eſt nomen oppiduli, et fluvii, pagis ſtipati in Sawad Bagdadi, in via, qua Bagdado itur in Choraſanam. Ibi accidit celebre illud praetium Ĝalula, inter Moſlemos et Perſas, cujus in libris. fit mentio. Haec ol Moſchtarek. qui addit in Africa quoque cognominem eſſe urbem. Hanc noſtram vero abeſſe ſeptem paraſangis ab urbe Chanekin, ait ol Azizicus.

WASETH eſt urbs bipartita ad utramque Tigridis ripam, ponte navibus facto juncta. Waſeth (ſeu mediam) eam appellatam eſſe perhibet Ahmadus, filius Jakubi, 'l Kateb, (ſeu ſecretarius) quod quinquaginta paraſangis a quatuor maximis urbibus aequaliter diſtet; ab al Baſrah, ab al Cufa, ab al Ahwaz, a Bagdado tandem. Deſignatam eam ait ol Moſchtarek in ſolo, (vel agro)

90) DH. 392. b. lieu de la province de Khoraſſan. Sed is error eſt calami,

Kaſcar [91]) ab al Heĝĝaĝo, anno Haĝrae 84. et finitam anno 86. Inter oppida Waſethena eſt Schalmagan, e qua prodiiſſe complures, nomenque accepiſſe, ait ol Lobab.

CHANEKIN eſt urbs, ut ait ol Moſchtarek, in Sawad Bagdadi, in via qua Hamadzanam Bagdado itur, inter Kaſr Sirin et Holwan. eſt etiam, addit idem, Chanekin, urbs (aut regio) in agro 'l Cufenſe. Abeſſe, ait ol Azizicus, ſeptem paraſangis a Kaſr (ſeu palatio) Sirin, uxoris Coſrois, in quo ſolebat rex ille aeſtatem exigere; magnis regum monumentis adhuc conſpicuo. Abeſt illud palatium ab urbe Holwan ſex paraſangis, quae urbs eſt terminus al Irakae orientalis.

SARRAMARRAA, eadem cum Samirra, eſt urbs, ut ait ol Lobab, in al Iraka ſupra Bagdadum celebris, quam condidit ol Motaſemus. Sed paulo poſt ſuos natales periit et deſolata fuit. Proprie debuerant dicere Sarra mar raa; (id eſt laetatur quisquis videt.) Sed pertaeſi tam longi nominis brevius extulerunt Samirra. Abeſt ut ait ol Azizicus, ab Okbara 12 paraſangis. obſidet ripam Tigridis orientalem. aër ibi ſaluber eſt et ſolum pariter. Nemo, ait, ibi hodie habitat, niſi pauci quidam, ut referat pagum. Condidit eam ol Motaſemus, ait Saidi filius, ſed ol Watſchek ipſi addidit al Harunijam, et ol Motawakkel al Ĝaſarijam. quo factum, ut inſignis urbs evaſerit.

HOLWAN [92]) eſt ultima urbs al Irakae. Inde aſcenditur ad al Ĝebal (ſeu montes aut regionem montanam.) Fructuum caeterorum omnium uvas copioſiſſimas profert. Nulla eſt urbs in al Iraka, quae prope accedat ad al Gebal, praeter hanc. Ejus mons perpetuis nivibus obſitus eſt. Eſt in pede montis ait filius Haukali, qui imminet al Irako. Sunt ibi palmae atque ficus celebres. nix (id eſt mons nive coopertus) ab ea abeſt diaetam. ol Moſchtarek ait, ultimam hanc eſſe urbem al Irakae a plaga montium. abeſſe eam Bagdado

91) Aſſeman p. 734. f. Caſcar urbs in Chaldaea ſeu Babylonia, cujus in territorio Vaſetha condita teſte Abulfeda, (et tunc citat haec verba) — Amrus (v. p. 20. lin. 1.) In Pontificali: Arceſſunt Epiſcopum Caſcareae, ſi quidem in vitis eſt.

92) Eſt veterum χαλωνῖτις, patet e Polybio 555. 30. ubi dicitur Antiochus ex ea ad Seleuciam Tigridis καταβῆναι. Ergo ſita erat ultra Tigridem Babyloniae in orientem borealem. DH. p. 454. b. Aſſem. 731. Calach, alias Halah Arabice Halavan, quam vocem Syri proferunt Hulun, Herbelotius Holuan et Huluan. urbs in Aſſyria, ſupra Adiabenem, Mediae proxima. Idem p. 753. Hala, Halacha, Chalach, Halavana, Holvan, urbs Aſſyriae trans Tigrin, caput regionis Calachenae; hinc in ſcriptura (4 Reg. 17. 6. et 18. 11.) civitas Medorum appellatur, quod in confinio Mediae Aſſyriaeque poſita ſit. Ibi Chaliphae Babylonici aeſtivos calores tranſigere ſolebant: nam mons nivibus coopertus una duntaxat ſtatione ab urbe diſtat.

dado quinque diaetis. Holwanum quoque nomen esse pagi super al Fosthadi, ad duas parasangas imminentis Nilo.

ol BASRAH [93]) est urbs Islamisini tempore condita in diebus Omari, filii 'l Chatthabi, optimi viri. Habet ab occidente suo australi montem, cui nomen est Senam (seu gibbus); in eodem tractu occidentali australi est desertum. in austro quoque est vallis, Wadi'n Nesai, (seu vallis mulierum) dicta, quo illae egressae colligunt fungos. Abest ille mons Senam, Bagdado, dimidia fere diaeta. Non est omnino in deserto 'l Basrae ager pluvia foecundus. Merbad ol Basrae est, secundum al Moschtarek, vicus magnus in urbe 'l Basrah, in tractu deserti, quo convenire solebant undecunque Arabes, et carminum recitatione certare, et mercari invicem. Est ol Merbad, ait ol Asmaeensis, universale nomen loci cujusque, ubi continentur cameli; inde etiam sumtum est Merbadot tamri, locus ubi dactyli siccantur.

ol OBOLLAH [94]) est urbs parva fertilis, habitata, habet fluvium a se cognominatum, per quem al Basram itur, et qui totus tractus fluminis, has duas inter urbes interjectus, flumen Obollae appellatur, e regione Tigridis [95]), e quo fluvius ille propagatus est, inflectens se rursus ad eundem Tigridem, unde por-

ro

93) Teixeir. p. 74. Itiner. Ibn Coteib. p. 373. DHerb. 192. a. Assem. p. 728. urbs Arabiae seu Babyloniae — metropolis Mesenorum atque adeo Syris Pherath Mesenae dicta, olim Teredon. Wadi Nesa in tab. Eliae Damasceni dicitur Nahr ol Marati, hoc est fluvius mulieris. Hujus tractus, qui a fluvio nomen Vadinesa aut Nahar Marah accepit, episcopus Basrensi metropolitano subjectus memorat, in tab. Eliae Damasceni, uti et episcopus Nahar dairae apud Amrum. In eadem Basrensium regione recensetur ab Elia Damasceno episcopatus Deheslan, quem Amrus Dasemsanae [sed leg. est Dost Misan] vocat. Porro Mesene dicitur ea regio, cujus Bassora metropolis a Papa instituta est circa A. C. 310. si fides Sobienii adhibenda. Idem p. 745. Euphrates Pherat, et Mesene. Metropolis Nestorianorum, cujus titulus Pherat Mesene. (vid. notata mea ad Hagi Chalif. An. 17.) Idem Assem. T. II. diss. de Monophysitis. v. Bassora, seu Bosra, Graecis Βάσρα, Syri quoque Bosar et Perat Maisan appellant. Sic enim Joannes Jacobitarum et Salomon Nestorianorum ejusdem urbis Episcopi dicuntur. Verum, ut advertit Abulfeda, Maisan regiuncula est in extremis finibus terrae Basrae. Mesenen in Tigri fluvio insulam appellat Plinius Ammianus et Stephanus apud Cellar. Not. 3. A. II. 1. 749. Est veterum Μεσήνη, de qua vid. Casaubon. ad Polyb. p. 120. b.

94) Assemani. p. 706. Abila, rectius Obolla — alia ab Abila Syriae inter Heliopolin et Damascum. — Arabicus interpres arbitratur esse urbem Calach ab Assur conditam.

95) Sic reddidi e conjectura lectionem codicis Leidani improbabilem וחר לחא דגלה tanquam si reperissem וחראהא דגלה.

ro columna Tigridis integra ad mare pertingit, et ad Abadan. Fluvii l'Obollae longitudo eſt quatuor paraſangarum, inter al Baſram et al Obollam. Utrumque ejus latus ſtipant palatia et horti continui, ac ſi unus hortus eſſet in unam lineam rectam protenſus omnesque palmae pariter ad lineam directae. Omnes illi ejus tractus horti ſecti ſunt rivulis, quibus invicem ſecum communicant, adeo ut, quando venit maris affluxus, ex uno rivo pertingat ad alterum et ſubeat ipſorum palmeta et hortos, ſine ulteriori opera. pariter recedente mari defluant etiam illi rivi, deſerantque palmeta et hortos.

ABADAN [96]) eſt ad mare Perſicum, ait, Saidi filius, quod illam ſic ambit, ut parum ipſi terrae continentis relinquat. Ibi effunditur Tigris in mare, in urbis auſtro orientali. Haec ille. Sed alius auctor ſic perhibet. Abadan, ait, eſt apud exitum Tigridis in mare Perſicum, in ejus ripa orientali. Abeſt a Mahruban, id eſt, a litore maris, fere quatuor diaetis; ab al Baſrah ſeſquidiaeta. In auſtro, ait idem, et oriente Abadan ſunt ol Chaſchabato (ſeu ligna aut tigna, aut dolia) quae ſunt in mari ſigna navibus, quouſque pervenire licet, non autem tranſire, metu refluxus maris, quo facile poſſent in terra ſubſidentes haerere.

TABULA NONA.

EXHIBENS

CHURESTAN [97]).

NOTAE MARGINALES.

Cureſtan, ait ol Moſchtarek, etiam Chuzeſtan appellatur. Eſt ampla provincia, multas urbes tenens, inter al Baſram et Perſiam. Multi ſunt ab ea appellati Chuzenſes.

Abſo-

96) Aſſem. p. 706. ubi etiam de עבאד Abad loco diverſo diſſerit. Abad, ait, locus in Bagdadenſium civitate, ubi eccleſia S. Simeonis Bar Sabaae archiepiſcopi Seleuciae et martyris. Sedes patriarcharum Neſtorianorum, dicta Sabzae, aliis Dorta, arabice Dar or Rum, Amrus — eam Bagdadi partem vocat eccleſiam Sabaae Abadenſis in aedibus Romaeorum. [Rectius fuerat vertere in vico Romaeorum. דאר idem eſt atque דארה.

97) De nomine חור vid. Ibn Col. 405. Olim Perſis dicta fuit Chuziſtan; quae autem nunc Chuziſtan eſt, ea olim Sureſtan audiit Hamzah Iſph. 46. (1) ut p. 154. 3. regio

Abſolutâ 'l Iraka tranſit auctor ad Chureſtan. Eam ambit ab occidente Reſtak, (ſeu nomus) Waſeth; et Dur or Raſebiji, (ſeu domus vel habitationes er Raſebenſis) ambit eam ab auſtro totum illud ſpatium, quod eſt ab Abadan ad mare, ad Mahruban, ad ad Daurak, ad terminos uſque Perſiae. Ambiunt eam ab oriente auſtrali limites Perſidis, ab oriente ſeptentrionali, limites Iſpahanae, et regiones montanae. Ibi autem diſtinguit Perſidem et Montanam, et Iſpahanam fluvius Thab. Ambit denique Chureſtanam a ſeptentrione os Simar et al Karchah, et montes al Lur et regio montana ad uſque Iſpahanam.

Eſt Chureſtan in ſolo plano, montium expers, dives aquis currentibus. Confluunt hae aquae, et et nactae latitudinem atque in fluvium unum coalitae incidunt in mare apud arcem Mahdiji. Quo fit ut collectae hae aquae augeſcant et minuantur cum mari, cum quo commiſcentur.

Inter nomos el Ahwahzae eſt Gorchan, ut ait ol Lobab, urbs prope 's Sus, qui pariter eſt nomus aliquis Ahwazenus.

Iſtorum quoque tractuum eſt Daſtowa, ut ait idem ol Lobab, ad al Ahwaz etiam pertinens.

Nec non Sauk ol Arbaa, (ſeu nundinae diei mercurii) quae ut ait ol Moſchtarek, eſt urbs in tractibus Chureſtanae; ſed Sauk otsch Tſchaltſcha (ſeu nundinae diei martis) eſt vicus Bagdadi. A Sauk ol Arbaa ad Aſkar Mocrami, ait, numerantur ſex paraſangae.

Inter tractus el Ahwazae eſt Reſtak (ſeu nomus) oz Zatthi, ut ait filius Haukali, Kurah (ſeu diſtrictus) hominibus frequens, ſed admodum fervidus. A Reſtac oz Zatthi, ait ol Azizicus, duodecim paraſangas eſſe ad Arrakan.

Praecipuae locorum in hac provincia diſtantiae ſunt hae. Ab Aſkar Mokrami ad al Ahwaz eſt diaeta. ab al Ahwaz ad ad Daurek quatuor diaetae A Sauk al Arbaa ad Heſn Mahdiji diaeta. ab as Sus ad Baſna diaeta levior. ab eadem as Sus diaeta ad Matutſch.

Sunt viae duae regiae, ait filius Haukali, ex Fares (aut Perſiae) ad al Irakum. una ſuper al Baſrah verſus Bagdadum. altera ſuper Waſeth eodem. Si priorem perſequaris, incipis ab Argan, unde ſunt ad ad Durak tres diaetae; ab ad Daurak ad Chan Mardaujeh (vel Mardawaih) procedis, ubi itineratores ſolent con-

regio Syrorum, in qua Syriace locuti fuerunt et ſcripſerunt. Hinc tot medici Chriſtiani qui in hac regione vixerunt et Syriace ſcripſerunt. Aſſeman p. 758. Huzia regio Suſianae ad orientem juncta, cujus incolae Syris dicuntur Huzitae Arabibus Ahwaz Graecis Latinisque Uxii et Oxii, regio vero Uxia et Uxiana, Procopio Vazaina, Metaphraſtae Beth. Huza. Metropolis Lapeta que Syris Beth Lapet, Arabibus Suk al Ahwaz, hoc eſt, vicus Huzita.

conſiſtere [98]). ab hoc Chan Mardawaih ad Baſijan eſt diaeta. Baſijano ad Heſn Mardawaih, duae diaetae. Ab Heſn Mahdiji [99]) ad ultimum terminum Chureſtanae, in quem incidit Tigris. Inde vectus aquis pervenis ad al Obollam. Altera autem via per Waſeth Bagdadum eſt haec. Ab Arǧan ad Sauk Sambil ſeu forum Samuelis) eſt diaeta. Inde ad Ramhormoz duae diaetae; inde ad Aſkar Mocrami tres diaetae; inde ad Toſtar diaeta. Inde ad Ǧondi Sabur diaeta. Inde ad as Sus diaeta. inde ad Korkub diaeta. Inde ad ath Thib diaeta; finitimam ditionem Waſithenae. Eſt et alia via, ait idem, brevior non attingens Toſtarum; ſed voluimus hac in via perſequenda deſignare locorum a ſediſtantias, non autem ipſam viam Bagdadenſem. [Propterea complexi ſumus haec, volentes deſtinata commemorare.]

Eſt inter illas urbes etiam Baſijan, quam ait filius Haukali, mediocrem eſſe urbem, quam mediam dirimat fluvius; unde ſint duae diaetae ad Heſn Mahdiji, ſuper aquis eundo, uti et ad Baſijan ab ad Daurek, nimirum in fluvio Toſtari. Eſt Baſijan ad grad. long. 74. min. 50. latit. gr. 30. min. 32.

Inter diſtrictus Chureſtanae ſunt etiam terrae 'l Lur, fertiles, ut plurimum montoſae. cohaerent illae quidem cum Chureſtan, ſeorſim tamen cenſentur. Idem ait filius Haukali, cujus haec ſunt verba. Plurima pars Lureſtanae eſt montana; olim pertinebat ad Chureſtan. Collocat eas ol Athwal ad gr. long. 74. lat. 32. Mons 'el Lur eſt inter Toſtar et Iſpahan. porrigitur in longitudinem ad ſex dierum iter. Ingens eum incolit Curdorum numerus, qui duces aut regulos quoque ſuos habent. ol Lur, ait ol Lobab, pertinet ad Reſtak (ſeu nomum aut provinciam) Chureſtan. Conjicio eſſe montes qui Lureſtan dicuntur; unde fuit Ammar filius Mohammadi, 'l Laurenſis, qui narravit traditionem de nuce et muxa (ſeu ficu Indica) et catena, circa ſubriſum et riſum [100]).

Inter illarum plagarum urbes eſt Baſna, [1]) quam ait ol Azizicus, abeſſe ſeptem paraſangis ab as Sus.

Inter celebres Chureſtanae urbes etiam eſt Matutſch, ait ol Lobab, inter Karkub et al Ahwaz ſita; quam ait ol Azizicus abeſſe 's Suſo novem paraſangis.

Nec non Riſchahr ad Chureſtanicas urbes pertinet.

TOSTAR

98) Forte hic deeſt ſtatio aut diaeta.

99) Aut hic Mardawaih leg. aut paulo ante Mahdijii.

100) Confer. or Sebekalus. Peculiare ſtudium eſt ſtudium traditionum, quod qui non callet, in multis nil videt, ut e. c. qui theologus, aut JCtus, aut medicus non eſt, multa eorum legens vel audiens non intelligit. A Schikardo lucem hic loci ut non exſpectavi ſic neque accepi.

1) Sch. Schik. Baſi quaſi בצי non בצני legiſſet, ſed v. p. 343.

TOSTAR [2]) vulgo SCHOSCHTAR appellata habet fluvium magnum, quia ipſa nomen habet, in quo condidit Sabur (aut Sapores) aggerem ingentem [3]) ad miliaris fere longitudinem, quo elevatur aqua ad urbem in altum ſupra terram. Haec urbs, ait ol Lobab, eſt una de Curat (ſeu nomis) el Ahwazae, quae ipſa, 'l Ahwaza, ad Chureſtanam ſpectat; Ibi eſt, ait, ſepulcrum al Bara filii Maleki [4]) cui deus bene velit. Toſtar, ait ol Azizicus, eſt mediocris; abeſt octo paraſangis a Ĝondi Sabur. Non ſunt in agro 'l Ahwazeno vici (pro Arabum tribubus) niſi Toſtarae; ibi enim ſunt vici pro diverſis tribubus. Fertur quoque Toſtara urbium omnium quotquot ſunt ſub ſole antiquiſſima [5]).

ĜOBBA [6]) eſt urbs abundans palmis et arundine ſaccharifera. Inde eſt Abu Ali 'l Ĝobbaënſis ol Motazalita (ſeu Separatiſta) Ĝobba eſt, ait ol Moſchtarek, urbs et Curah (ſeu nomus) inter diſtrictus Chureſtanae. Sed eſt etiam pagus in tractibus Nahrawanae.

ASKAR MOCRAMI [7]) eſt urbs recens, ait ol Azizicus. olim erat oppidum. verum quando miſſus ab al Heĝĝaĝo filio Juſef, otſch Tſchakafita, ad oppugnandum Chardadz, filium Bareſi, cum ſuo exercitu ibi conſideret Mocramus, filius el Fazari, unus ex poſteris Ĝaunah, et excitaret ibi aliquot aedificia, accrevit eorum deinceps numerus, et appellatus eſt locus Aſkar (ſeu caſtra) Mokrami.

2) In tabulis eſt Schuſter, Suſter, Souſter, Toſtar. Herb. 464. b f.

3) La grande levee, que Schabour fit conſtruire a Tuſter, ou Suſe, porte le nom de Bendiſchabur. Herb. p. 201. a. et p. 896. b. 790. b. 792. b. (v. Schouſch.) 829. b. cette ville de Sous que l'on appelle auſſi Souſter, Schouſter, et Toſter, a eté appellé par les anciens Suſe et étoit la Capitale de Perſe. cf. 896. b. atqui Toſter et Schouſch diverſa ſunt. v. p. hujus codicis Abilfedaei 252. et Aſſem. p. 745. ubi Elamitidis epiſcopatus recenſentur hi: Suſae, Suſtrae, Ledan et Mahargerda; et p. 781. ubi ſic. Suſtra, Arabibus Soſter, Scioſter et Toſter — Abulfeda diſtinguit.

4) Vid. Abilf. V. Mob. Gagr.

5) Ita notat Raudh. p. m. 14. murus Toſtarae primus eſt omnium poſt diluvium conditorum a Suſa; Elias quoque Damaſcenus in tabula metropolitanorum et epiſcopalium eccleſiarum alium eſſe Ledani et Suſae epiſcopum ab epiſcopo Suſtrae affirmat. Abulpharagius vero in hiſtoria dynaſtiarum pro una eademque urbe accipit Suſam et Suſtram (p. 83. textus arabici) eadem eſt Herbelotii et Baudrandii ſententia, quae tamen ex accurata Suſianae deſcriptione quam Abulpheda edidit, falſitatis convinvitur, niſi dicatur Suſtram in locum vicinae Suſae jam deſtructae ſucceſſiſſe, adeoque ab auctoribus ad Suſtram referri, quae de Suſa antiqua in ſacris prophanisque memorantur. Conf. Teixeir. Itin. p 127.

6) In tabulis eſt Goban. Gebi. forte veterum ΓαβιανΗ vid. Strabo p. 1080.

7) Tab. eſt Aſker Macrum. Aſka Mukeran.

Sunt ibi celebres illi parvi praeſentiſſime lethales ſcorpiones. Abeſt, ait idem a Toſtaro paraſangis octo. Neque eſt in agro 'l Ahwazeno urbs recens niſi Aſkar Mocrami. Abeſt etiam ſex paraſangis a Suk al Arbaa.

HESN MAHDIJI [8]). Apud hanc, ait Haukali filius, confluunt omnes Chureſtanae aquae, ut ab al Ahwaz, ab ad Daurek, a Toſtar, ab aliis locis ejusdem climatis. Inde fit fluvius magnus et latus, qui tandem in mare incidit. Numerat ol Azizicus ab hoc Hesn ad al Obollah undecim paraſangas, et ab al Obollah ad al Baſram quatuor. Sedecim ab Heſn ad Suk al Arbaa.

SUK ol ARBAA eſt urbs, ut ait ol Moſchtarek, in tractibus Chureſtanae. Suk ol Ahwazi, ait, eſt ipſa 'l Ahwaz. Suk otſch Tſchaltſcha eſt vicus Bagdadi; ſuo loco illum una cum Bagdado commemoravimus. Abeſt, ut ait ol Azizicus, ab Heſn Mahdiji ſedecim paraſangis, a Aſkar Mocrami, ſex.

ol AHWAZ [9]) eſt Kurah (ſeu nomus) inter alios Chureſtanicos. Appellatur quoque Hormoz Schahr, ſeu urbs Hormozi aut Hormiſdae) eſt quidem inter Chureſtanae nomos maximus. Appellatur etiam, ut ait al Lobab, Suk (ſeu forum) ol Ahwaz. [Gorchan, ait ol Lobab, eſt inter nomos el Ahwazae, prope 's Sus. Eſt pariter quoque Daſtuwa [10])] Suk ol Ahwaz, ait ol Maſchtarek, eſt ipſa urbs ol Ahwaz, ſeu quod idem eſt, Chureſtan, ſed plurima ejus pars devaſtata eſt. Numerat inde 'l Azizicus ad urbem Iſpahan octoginta paraſangas.

NAHR (ſeu fluvius) TIRA eſt urbs in diſtrictibus al Ahwazae, cujus fit mentio in hiſtoriis de ſubactis per Moſlemos terris, et in rebus geſtis al Charegitarum (ſeu Rebellium) ab ea nomen habet Abu Abdellahi Mohammadus, filius Muſa, 'n Nahr Tirenſis, anno 279 mortuus. Haec ol Moſchtarek. Fiunt ibi, ait filius Haukali, panni Bagdadici. Bagdadum nempe deferuntur, et tum veniunt pro Bagdadicis, fraude facta. Hinc intelligendum eſt, inquam, illud poetae, qui hoc in mente habebat.

Ite modo, praetenſi vos affines. Ahwaz eſt conditus ille locus, quo vos ire par eſt, et Nahr Tira. Nam Arabes quidem vos non agnoſcunt.

BASIJAN eſt urbs Chureſtanica, ut ait Haukali filius, mediocris, ubi fluvius dividitur in duas partes, Abeſt ab Heſn Mahdiji duas diaetas. quas inter ambas urbes commeatur per aquas; pariter et ab ad Daurak ad Baſijan. facilior enim ea via quam per continentem. Aquae autem illae ſunt fluvius Toſtari.

od

keran. Eſkar Mokran. Herb. p. 98. a. et 133. a. Aſker et Sarramarraa confundit.

8) De hac arce mira quaedam narrat Morgan I. 200.

9) Ahwas. Achwaz. Hawecz. Ahouas. Herb. p. 74. 6. (cf. ex Aſſemanno allegata ſupra) Oeza Teixeir. Itiner. p. 72.

10) Forte hoc Daſtowa eſt Joſephi Barbari Taſte, niſi ſit Toſter.

od DAURAKO [11]) urbs eſt, al Moſchtareko, Chureſtanica. Magnam eam appellat filius Haukali. Abeſſe illam ab urbe Baſijan ait ol Azizicus decem paraſangis; ab Arĝan octodecim.

MAHRUBAN eſt urbs parva, emporium Arĝanae et eorum tractuum, pertingit mare poſt Mahruban verſus orientem procedens ad Siniz. Haukali filius, et Saidi pariter, eam accenſet Perſidi. ol Azizicus eam collocat ad mare.

RAMHORMOZ [12]) eſt, ut ait ol Lobab, inter Curas Ahawazenas, adeoque ad Chureſtanam pertinens. Inde ortus dicitur Salman Perſa, vir pius; [13]) multi quoque eruditi nomen illinc habent. Abeſſe illam a Sukel Ahwaz, ait ol Azizicus, novendecim paraſangis, novem a Reſtak ez Zotthi.

RESTAK oz ZOTTHI. Filius Haukali; duae ſunt, ait Kurae bene cultae, oz Zotth et ol Chaberan; inter ſe vicinae. Numerat ol Azizicus ab ea octo paraſangas ad urbem Sambil, duodecim ad urbem Arĝan.

SAMBIL [14]) eſt Curah (ſeu nomus) Perſidi conterminus, ad quam pertinuit quoque a diebus inde Mohammadi filii Waſeli, uſque ad ultimam poteſtatem as Sanĝaritarum [15]). Inde tranſvoluta eſt ad Chureſtanam. Abeſt Arĝana, ut ait ol Azizicus, quatuor paraſ.

ARĜAN [16]) eſt, ut ait filius Haukali, in extremo Perſiae termino, a plaga Chureſtanae, duas inter haſce provincias media. Urbs eſt magna, bonis abundans et palmis, et oleis. continentis pariter atque maris eſt; pariter in plano ſita et in monte. Diaetam abeſt a mari. ol Lobab ad Kuras el Ahwazae, et perinde ad Chureſtanam refert illam; aitque literam tertiam a quibusdam, non ut Gim, ſed ut Gain efferri, Argan. Primam Perſidis urbem hanc appellat ol Azizicus, et inſignem, quae Kuras habeat, et praeturas egregias, multasque oleas.

KORKUB eſt urbs celebris, et, ut ait ol Lobab, eſt urbs prope 'th Thib, inter Waſeth et Kur al Ahwaz. Abeſt ſeptem paraſangis, ut ait ol Azizicus, ab urbe ath Thib, et ab as Sus, urbe, decem.

BASNA eſt urbs celebris, quam ait ol Azizicus ab as Sus abeſſe ſeptem paraſangas.

11) Saurae. Sorra ſeu Dorac. Doreca Teix. p. 72. Itin. Herb. 285. a.

12) Romes. al. Ram. Harmoz Warm Hormoz.

13) Vid. Vit. Muhamm.

14) Suc Sambil.

15) Id eſt dominorum. qui alii a Sulthano Sengjaro Selgjukida, poſtmodum ipſi peculares ſibi ſuas dynaſtias in Perſide, Gor, Indiaque conſtituerunt.

16) Argjan al. Ragian v. Herb. p. 122. b. Arragian. adſcripſerat Golius: Ptol. in Suſianae extremis.

os SUS [17]) ut ait ol Moſchtarek, aut, ut ait filius Haukali Perſas efferre, 'sch Schusch, eſt urbs Chureſtanae hortis dives; ubi creſcunt mala Medica digitum longa. Eſt urbs in Chureſtana, ut ait ol Moſchtarek, antiqua, ubi ſepultus jacet Daniel propheta. eſt etiam as Sus nomen extremae Mauritaniae, ait idem, os Sus ol Akſa (ſeu remota) appellata, ad diſtinctionem ab alia Suſo in Libya, 's Sus ol Adna, (ſeu propriore) dicta; quae ab illo priore 's Sus al Akſa trium menſium diſtet itinere, et addita in fine He litera, Suſah quoque vocetur.

GONDAISABUR [18]) eſt urbs fertilis, bonis abundans, ubi ſepultus eſt Abu Iakub os Saffaro (ſeu ὁ χαλκεύς). Eſt urbs celebris Chureſtaniae, ait ol Lobab Amplam bonis eam appellat Haukali filius, et divitem palmis et arvis et aquis. Octo paraſangas inde numerat ol Azizicus ad Toſtar, et ſex ad urbem as Sus.

MATUTSCH [19]) eſt, ut ait Haukali filius, inter Chureſtanae urbes notas atque celebres. collocat eam ol Lobab inter Korkub et Kur al Ahwaz; aitque inde prodiiſſe multos eruditos; et abeſſe ab as Sus novem paraſangis.

oth THIB eſt, ut ait ol Moſchtarek, urbs inter Waſeth et al Ahwaz. Idem ait ibi eſſe mirabilia. Sed quae illa ſint non deſignat. ol Lobab tantum dicit urbem eſſe inter Waſeth et Kur (ſeu nomos) el Ahwaz. Plura non addiderat.

RISCHAHR [20]) commemoratur in al Athwal, inter urbes Chureſtanae [21]).

TABU-

17) Suſa. Aſſem. 781. Suſa, Syris Suſan, Arabibus Sus vetus regia Perſarum, apud ſacros prophanosque ſcriptores celebris, Memmonia Graecis dicta, caput Suſianae — dicta a liliis quibus abundat, — Abulfeda aliique geographi orientales Suſae nomine tres urbes deſignant. Suſam nim. Elamitarum, de qua hic ſermo. Suſam Mauritaniae in ora oceani atlantici; et Suſam Arabiae juxta montem Sinai ad ſinum Arabicum ſeu Erythraeum, quam vulgo Sues dicunt. His adde quartam Suſam in Aſſyria ſeu Moſulana regione, quam Apulpharagius ejusque Chronici Syriaci continuator Caſtrum Sus appellant; ejusdem meminit Abulfeda et addit quintam quam Gjezirae vicinam dicit. Porro hallucinantur qui Suſam cum Suſtra eandem faciunt.

18) Siapour at Giondi Sabur. Jondiſabur. Aſſeman. IV. Bibl. Orient. p. XLIII. fine Gandiſabur, Arabibus Gendiſabur et Giondiſabur, urbs Suſianae a Sapore rege condita.

19) Matthuth.

20) Bend Riſcher, ſub Farſiſtan. Aſſem. p. 773. videtur in ea Rivardſcir vel Ravandſcir invenire, urbem Perſidis proprie dictae. poſtquam enim de ea dixiſſet, ſubjungit Abulfeda in Loriſtana, quae eſt pars Churiſtanae ſeu Suſianae, ponit urbem Riſchehr. poſt Mathotham et Suſam. In tabulis vero geographicis inter inſulas Perſidis in ſinu cognomine occurrit Riſchehr Teix. Itin. 71. Rixer et 70. Rixel.

21) Adſcripſerat Abulfeda h. l. (ut alias quoque ſimilibus in locis) Iſtaec hinc expuncta transtuli ad marginem inferiorem, quae eſt propria et vera ſedes ſeptem. locorum puta, ab ipſo ex ipſa tabula expunctorum et in marginem conjectorum, quae haec ſunt. Balian, Suckol Arbaa, Reſtak oz Zatth, Sambil, Baſna, Matutſch, et Riſchehr.

TABULA DECIMA.

EXHIBENS

FARES, AUT FARSISTAN, ID EST PERSIAM.

NOTAE MARGINALES.

Abſoluta Chureſtana, ſeu, quod idem eſt, terris Ahwazenis, tranſit auctor ad Fares (ſeu Perſiam). Eam ambiunt ab occidente limites Chureſtanae. Complementum hujus termini occidentalis ſeptentrionem verſus ſunt limites Iſpahanae et al Ĝebali (ſeu montium). A ſeptentrione claudit eam deſertum quod ipſam a Choraſana dirimit; complent hunc ſeptentrionalem terminum limites Iſpahanenſes. [Succincte ut dicamus, montanae regiones, ut Iſpahan et aliae, ſunt in parte quadam termini Perſiae ſeptentrionalis, ſunt et in parte occidentalis. et complementum termini Perſiae ſeptentrionalis eſt deſertum Perſidem a Choraſana dirimens] Ol Mohallebenſis in al Azizico ait [quod terminus Perſiae occidentalis ſit Chureſtan et orientalis Karman et] quod extremitas Perſiae orientalis ſit tractus Jezdae, et quod in extremitate termini auſtralis ſit Siraf et mare; et quod tandem terminus ejus ſeptentrionalis ſit or Ray.

Inter urbes Perſiae eſt Corcan, ad Schaab (ſeu ſaltum, aut vallem) Bawan, ad quinque paraſangas ab an Nubendeĝan; ſic ait idem al Azizicus.

Item urbs Sarmak, abundante fertilitate ſoli et arborum. Inter Perſiae delicias eſt Schaab Bawwan, unus de quatuor illis mundi ameniſſimis locis, quae ſunt: Gutha Damaſcena, fluvius el Obollah, Sogd Samarkandae, et hic Schaab Bawwan. Abeſt ab an Nubendeĝan duabus fere paraſangis. Eſt nomen id, Schab (ſeu vallis) Bawwao commune multis pagis et rivis conjunctis, et tanta obſitis arborum multitudine, ut antequam intres pagos, videre eos nequeas.

Dividuntur terrae Perſicae, ſunt verba 'l Azizici, in auſtrales et ſeptentrionales. Auſtrales ſunt planae. Septentrionales montanae. Inter urbes planitiei ſunt Arraĝan et Nubendĝan, et Mahruban et Kazerun, et Iſdechar, et ol Baidha, et Darabĝerd.

Baſrenſis aliquis ait: qui a Siraf litus legit maris, pervenit ad Baidza Chan oppidum ad diaetae diſtantiam a Sairaf; inde procedit ad Nabend, urbem habitatam ad bidui iter ad Baidzachan. Inde pergit nondum integras decem diaetas ſuper litore maris ad locum oppoſitum Kiſch et Hormuz, aut, ſi per mare vento mediocri vehatur, tribus ferme diebus. Ad Sairafum a Schirazo numerat ol Azizicus ſexaginta tres paraſangas in auſtrum, et Schirazo Iſpahanam 72. in ſeptentrionem.

Inter-

Intercedit Perſiam, ait Haukali filius, et Seĝeſtanam, et Choraſanam et alias regiones deſertum celebre [22]); quod ab occidente ambiunt termini Kumas et ar Rajji, et Kom, ab auſtro, Karman et Fares, et aliquid de limitibus Iſpahanae; ab oriente Mocran et aliquid de limitibus Seĝeſtan, a ſeptentrione limites Choraſanae. Hunc in modum eſt pars aliqua hujus deſerti ſub ditione Choraſanae et Kumas, pars ſub ditione Seĝeſtan; pars ſub Karman et Fares, et Iſpahan.

Inter urbes Perſiae eſt, (ait ol Lobab,) Ĝahram, quam collocat ol Athwal ad gr. long. 79. latit. 23. (ſeu 28) gr. 40 min.

Schirazo ſunt ad Sairafum fere 60 paraſangae, ait filius Haukali; ab eadem Schiraza fere duodecim ad Eſdechar; ab eadem ad Kazerun fere viginti. A Kazerun ad Ĝonnabah fere 24; a Schiraza ad Ĝonnabah 44; a Schiraz ad Iſpahan 72 paraſ. a Schiraz ad initium limitum Chureſtanae, verſus occidentem 60 par. ibi ubi eſt urbs Arraĝan, ultima in Perſiae limitibus, ubi cum Chureſtanicis concurrunt. A Schiraz ad Baſa ſunt 29 par. a Schiraz ad al Baidha 8 par. ad Darabĝerd a Schiraza 50 par. A Mahraban ad Heſn Ibn Amarah, quae eſt longitudo Perſiae praeter mare, 160 paraſangae.

Inter admirabilia Perſiae, pergit idem filius Haukali, eſt mons ille, in Kurah Sabur ſitus, in quo regum cujusque imago lapidi conſpicitur inciſa, et cujusque Marzapani (ſeu ſatrapae) quem Perſae meritis norunt illuſtrem, et aeditui cujusque ignis fama praeclari.

In oppido quodam Curae Arraĝan, ait idem, cui nomen eſt Thabarijan, eſt puteus, quem dicunt incolae ſe ponderibus demiſſis exploraſſe quidem, nunquam tamen potuiſſe fundum attingere. Inde effluit quantitas aquae tanta, quae circumagat molam, agrumque pagi illius riget.

Inter urbes Perſiae, ait filius Haukali, eſt quoque Kattſcha, alias Haumah (ſeu vaſtus campus, aut ambitus) Jazdi, urbs ad oram deſerti, excellentium fructuum ferax, quorum ingens copia Iſpahanam defertur. Collocat eam ol Athwal ad gr. long. 73 (78.) min. 15 (55) latit. gr. 32. min. 15. (55)

[Ad urbes Perſiae quoque ſpectat Arraĝan; ſed de ea jam actum ſub Chureſtan.]

Inter miracula Perſiae recenſet filius Haukali, in Curah (ſeu nomo) Reſtaki (ſeu praeturae majoris) Hendiĝan appellatae, puteum inter duos montes, ex quo prodit fumus tam peſtifer, ut nulla quisquam ratione poſſit eo accedere. Avis quaecunque ſupervolet, eam delapſam in puteum comburi.

In

22) De hoc celebri vaſtoque deſerto v. Vita Kulichani. Polybius p. 451. penult.

In tractu Dadzin [23]), ait idem, eſt fluvius aquae dulcis, Nahr (ſeu fluvius) Achſchin vulgo dictus, e quo bibunt et rigant terram. Sed ſi veſtes in eo lavent, protrahuntur illae virides. Fides ſit penes auctorem Haukali filium. Nos tantummodo referimus ea, quae ſcripta vidimus, dubii de rerum veritate.

Inter urbes Perſiae refert ol Lobab, Majen, unde prodierit copia eruditorum hominum. [Fide dignus aliquis vir perhibet eam eſſe Darabgerd; cujus vocis ſignificatio ſit in lingua Perſica, praefectura regis. Dara enim (Darius) eſſe nomen regis, et gerd praeturam notare.] [24]).

SINIZ [25]) eſt urbecula parva, cujus plurima pars disjecta eſt. E Siniz legendo litus maris pervenitur Gonnabam. ol Lobab collocat Siniz inter oppida l Ahwazae.

GONNABAH [26]) qualem nominis hujus pronunciationem ſibi notam ait auctor ol Lobabi, quamvis a filio Makula quoque afferat Ganabah) eſt urbecula, plurima ex parte deſolata, totius Perſiae emporium, fertilis, ſed admodum fervida. Collocat eam ol Lobab in al Bahrein. ex fide filii Makula, qui ut jam vidimus Gannabah pronunciat, qua in re conſentientem habet filium Chalekani. Ortus inde fuit Abu Saidi l Gannabenſis, oz Zendik, (ſeu Sadducaeus, aut impius.) Haec ille. quibus addo, hunc eſſe illum Karmathitam, qui facta in ſacros itineratores invaſione ingentem in eos ſtragem edidit. ol Azizicus ait eam Schirazo 54 paraſangis abeſſe.

SIF

23) Darin habet Elmac. p. 17.

24) Ad caeterarum tabularum notas marginales prorſus nihil, aut, ut rectius dicam, parum quod operae pretium ſit, in ſummum ſex vel ſeptem lineas adſcripſerat Schikardus. id unum tantum enotabo, quod N. 19. quod ad not. marg. tab. 19. pertinet, adſcripſit: Waſomeiram. an a Semiramide nominata? Tandem ſubſcripſerat omnibus: Abſolvi hunc alterum tomum, ordine quidem authoris priorem, ſed meo inſtituto et deſcribendi commoditate poſteriorem, die 21. Febr. 1632. ſuperiore Januario coeptum. Ego Wilhelmus Schikart, Prof. Hebraeus et Aſtronomus. Schedas has Schickardi acceperam a Seebiſchio, quas cum communicaſſem cum Conrado Ikenio, Theologo Bremenſi, ab eo non recuperavi. quo fit ut neſciam, quas in manus meum apographum pervenerit. Excuſatione, cur non remitteret ad dominum, utebatur ille hac, a muribus corroſum eſſe.

25) Chiniz, Xinis.

26) Gjannabah. Siennabah.

SIF ol BAHRI (ſeu litus maris) eſt ipſum litus maris Perſici, pagis obſitum et arvis. Haec Kurah, id eſt Sif ol Bahri, eſt admodum fervida. Chuzos Sifi, ait ol Moſchtarek, eſt urbecula, Sirafam nondum aequans magnitudine, ad quam penetrat ſinus maris, quemadmodum olim jam monuimus.

ĜUR [27]) eſt inter capitales Perſiae. Secundum Haukali filium eſt urbs muro cincta luteo, et foſſa, et quatuor inſtructa portis, et aquis currentibus, amoena, hortorum ditiſſima; unde divehitur quaquaversum terrarum aqua roſarum ſtillaticia. Habet Ĝur Reſtakum, (ſeu jurisdictionem aut praeturam.) ſunt verba 'l Azizici; abeſt Schirazo 24 paraſangis, aut 20, ut idem alio loco dicit; ſedecim paraſangis abeſt a Kazerun [28]).

KAZ\RUN [29]) eſt, ut ait Ibn Haukal, urbium in Kurah Sabur maxima, ſalubri ſolo et aere, aquas ſuas habet a puteis. Kazarunae metropolis eſt Nurd, ut ait ol Lobab. Idem ait Kazarunam eſſe unam de urbibus (aut regionibus) Perſiae, unde prodierint quamplurimi eruditi. In ol Azizico appellatur minuta (aut etiam modica [30]) urbs, pulcherrime condita.

ABARKUH, vel Abarkujeh, aut, ut Perſae, ſecundum traditionem Jacuti in al Moſchtareko, pronunciant, Warkuh, urbs celebris in Eſdecharae diſtrictibus, adeoque in Perſia; propinqua Jazdo. Eſt etiam, ait idem, urbecula ad viginti paraſangas ab Iſpahana.

on NAUBANDAĜAN [31]) prope abeſt, ut ait ol Moſchtarek, a Schaab Bawwan, uno ex illis amaeniſſimis terrae locis, inter an Naubandaĝan et Arĝan ſito, de quo exſtat illud poetae.

Si triſtis aliquis deſpiceret e colle ad Schaab Bawwan, reſpiraret et requieſceret hilaris a ſuo luctu.

In ol Lobab annotatum de hoc loco, 'n Naubandaĝan, quod ſit urbs Perſiae.

NA-

27) Forte eſt Giovar.

28) De Kurah Sabur haec habet Aſſem p. 773. Sabochoſt urbs epiſcopalis in Perſide proprie dicta eadem videtur ac illa quae in tabula Eliae Damaſceni Sabur appellatur. Eſt autem civitas et regiuncula, quae Curat Sabor hoc eſt regio Saporis dicitur.

29) Karzerom. Kazeran. Karaerum.

30) לטיפה poteſt quoque reddi elegans, polita.

31) Noubengan. DHerb. p. 33. le grand deſert de Noubendigian. et p. 103. a. le grand deſert, qui ſepare Kerman d'avec le Khoraſan. Ce deſert s'appelle Noubendigian. ſt. p. 661. a. it p. 241. a p. 661. a. ubi Naoubendan appellat deſertum, et urbem Naoubendgian.

NAĜIRAM [32]) appellatur in al Lobab vicus aliquis Baſrenſis. Sed in al Athwal refertur inter urbes Perſiae. Nobis hac de re certi quidquam non conſtat.

FAIRUZABAD, aut etiam ſyllaba prima ſine a, ut ait ol Moſchtarek, appellabatur primis illis temporibus Gur [33]), deinde mutavit nomen cum ſupra poſito. eſt urbs celebris prope Schiraz in Perſia. a quo nomen habet oſch Scheich (presbyter) Abu Iſhaki, 'l Firuzabadius, celeber ille al Imam (ſeu antiſtes) auctor et Tambihi et aliorum librorum.

SIRAF [34]) maximum emporium Perſiae, caret agri et armentorum cultura, ſed naves recipit atque emittit; eſt urbs hominum frequens, qui ſtudioſiſſime illam aedificiis excolunt, ſic ut mercator aliquis in ſuae domus ſtructuram impendat triginta aureorum millia. nuda eſt hortis et arboribus. domus pleraeque ſunt Indica platano ſtructae, et lignis, quae illuc e Zenĝorum (ſeu Nigrorum), terris adferuntur. Eſt admodum fervida. In Perſia eſt Siraf ſic poſita in litore, ut Karmanam reſpiciat, ait ol Lobab.

SCHIRAZ [35]) eſt urbs Iſlamica, recens condita, Mohammado filio 'l Kaſemi, filii Abi Okail, auctore, filio patruelis et Heĝĝaĝi, filii Juſephi 't Tſchakafitae, ut ait filius Haukali; et appellata eſt Schiraz comparationis ergo cum ventre leonis, propterea, quod omnia vitae praeſidia eo convehantur, nihil inde redeat ad urbes alias. Ibi ſepultus eſt Sibaujeh. ol Azizicus urbem appellat inſignem, amplam, in qua ſint domus amplae, feſtivae, abundantes aquis. bibere illos e fontibus, qui urbem pervadant, et ipſas eorum domos percurrant. fora eorum eſſe illuſtria, frequentia. abeſſe Iſpahana 72 paraſangis.

ol BEIDHA (ſeu Alba) eſt, ut ait filius Haukali, inter maximas urbes Kurae Eſthachar, et appellata ſic eſt ab arce ſua, cujus candor procul poteſt conſpici. Perſicum ejus nomen eſt Naſchanak [36]). Inde fertur ortus ol Hoſein, filius Manſuri, vulgo ſub nomine 'l Hallaĝi, (ſeu carminatoris) notus. ol Baidhao,

32) Forte eſt Tadiwan in chartis.

33) DHerbelot p. 352. habet ירד (pro ורד) ubi vid. ſed hoc habet Ibn Cotaibah p. 112. ult.

34) Siraf ad mare. Siraf ſeu Chir (ſed ponunt in Lareſtan) vid. Abulfeda hiſtoric. qui ait ſolum illud ſterile eſſe. confirmat Teixeira Itinerar. p. 68. Eſta coſta de Perſia es quaſi toda montuoſa aſpera y infecunda &c.

35) Aſſem. 775. Sciraz Siraſium Baudrandio, qui illam male cum Perſepoli confundit. Perſepolis enim eſt quae hodie Aſtachar et Chil Menar hoc eſt quadraginta columnae, quia tot ſuperſunt in ruinis. Herb. 787. a. Ioſeph. Barb. p. 47. a.

36) Schikard in ſuis habet Baſane. et addit (an Battinea Ptolemaei?) vel Paſaracha potius.

dhao, ait ol Azizicus, in Kurah Eſthachar, eſt urbs nobilis, octo parasangis Schirazo diſtans.

KARZIN eſt inter urbes Perſiae, quae mare reſpiciunt, diſtinguenda a Kareziat, quae itidem eſt urbs Perſiae.

ESTHACHAR [37]) eſt inter urbes antiquiſſimas Perſiae, ubi olim fuit ſedes regia, et adhuc ſunt magnorum aedificiorum rudera, adeo ut dicatur opus daemonum eſſe, quale quid de Tadmor et Balabak etiam dicitur. Inde ortus fuit Sibaujeh. Abeſſe illam Schirazo duodecim parasangis, ait ol Azizicus.

BASA [38]) aut Arabice Faſa, eſt maxima urbs, ut ait filius Haukali, in Kurah (ſeu nomo) Darabgerd, magnitudine accedens ad Schirazam. Plurima ejus aedificia ſtructa ſunt cupreſſo. ſimul habentur ibi nix et dactyli; nuces et mala citrea. Gentile ejus faciunt Arabes ol Faſawijo, ut ait ol Lobab, quia nempe Faſa pronunciant pro Baſa, ſed Perſae formant ol Baſaſirijo. Inde ortum ducebat dominus Arſlani Turcae, cui ut mancipio inde nomen ab hero acceſſit Arſlan ol Baſaſirenſis, ſub quo celebratus deinceps ille fuit. Huic nimirum al Baſaſirenſi magna eſt fama in libris annalium. Hic ille eſt qui Chalifis Aegyptiacis vota fieri per ipſas Bagdadi cathedras curavit, et Bagdado expulit al Kajemum, Chalifam Abbaſicum.

SARWESTAN [39]) eſt urbs mediocris tribus diaetis diſſita Schirazo, Gonnabah duabus; habet hortos et aquas currentes. Perſice notat id nomen locum [40]) cupreſſis abundantem.

JAZD [41]) [eſt urbs et Kurah quaedam Eſthacharae inter Iſpahan et Kerman. Hodie habet peculiarem ſuum Solthanum, et praeturam. Dicit aliquis eam Jazd Chawar appellari.

JAZD et MAIBODZ ſunt duae urbes in nomo Eſthachar, in plagis, quae ſunt inter Iſpahan et Kerman, propinquae a ſe. Abeſt Maibodz ab al Fahrag 15 parasangis. Egreſſi ſunt e Maibodz aliquot eruditi, ut et e Jazdo,

THU

37) DHerb. 326. a. Aſſem. p. 725. (vid. citat. ex Aſſeman. ſupra) forte eſt Camara Joſephi Barbari p. 51. a. quandoquidem ibi rā Cilmynar meminit.

38) Paſſa, Faſa.

39) DH. 808. b. Serwān.

40) אלסרו Schikardus reddit urbem laetitiae, quia nempe אלסרור legebat. male.

41) DHerb. 484. b. eſtue quam Joſeph. Barbar. p. 46. a. Jex appellat, pro Jezd, ubi ejus manufacturas pannarias laudat, cf. ſtatim de Tuh.

TUH [42]) a qua veſtes ot Tuzijato ſeu tujenſes ſunt appellatae [43]) eſt urbs, ut ait filius Haukali, praeſervida, luto conſtructa, dives pannis, ſuccedit in magnitudine Arĝanae; accedit ad an Naubandaĝan. Abeſt Ĝonnabah duodecim paraſangis. In Raſm el Mamuri ſcribitur Tuz.

ol FAHRAĜ aut, ut eſt in al Canun, Bahrah, abeſt, ait filius Haukali, a Maibodz quindecim paraſangis. Eſt in diſtrictibus nomi Eſthacharenſis. Intercedit eam et Maibuzd locus Katſchir [44]) Sed Fahragae tam propinquus, ut tantum unam tertiam ſpatii partem illinc abſit, quod iſtas duas urbes (Fahraĝ et Maibudz) intercedit. eſt in ora deſerti.

HESN IBN OMARAH, eſt arx munita ſuper margine maris. Dicunt ejus olim dominum fuiſſe illum, de quo deus in al Corano depoſuerit haec verba: Erat ab ipſorum tergo rex, qui capiebat navem quamcunque per violentiam. Hodie eſt deſolata. Si quis huc contendat a Sirafo ſuper litore maris, tranſire opus habet praeruptos ſcopulos et deſerta, donec ad hanc arcem perveniat. In ol Azizico habentur haec verba: Inter arces ditionis Schirazenſis eſt arx filii Omarah.

DARABĜERD [45]) notat, ut ait filius Haukali, praeturam Dara, (ſeu Darii). muro eſt cincta et foſſa, in qua inter denſum gramen emergit ſenſim et propullulat aqua, ut qui in ea natat, vix queat ab ſuffocatione ſalvus evadere. In media urbe eſt mons ſaxeus tanquam cuppola, (vel tentorium) per ſe ſubſiſtens, cum nullo alio monte cohaerens. Sunt in tractu Darabĝerd montes ſalis candidi, nigri, rubri, flavi, viridis; ex quo exciſae menſae tranſportantur in alias regiones. Praeturam Darabĝerd numerat ol Moſchtarek inter nobiliſſimas Perſiae Kuras. ol Azizicus ait in praetura Darabĝerd exſtare fodinam Mumiae, [46]) et fodinam argenti vivi.

42) Abulfeda hic ait hoc nomen תוח exarari, per Cha finale non punctatum. Sed rectius Ibn Kotaibah Tugj per Gim ſcribit, quod et cum chartarum Tuag melius convenit, et cum more Arabum He Perſarum in ſua enuntiatione cum Gim permutandi.

43) Fallitur. vid. Bernier II. 312.

44) Nomen ſuſpectum כתיר. Sic tamen eſt in utroque, (id eſt et in Leidenſe, et in Pariſino). In Schedis Schikardi invenio. Inter ambas eſt Catha [ergo legit כתא] parte tertia ſpatii.

45) Male chartae Darabgred.

46) De hoc loco, et quid ſit Mumia (non enim hic accipienda ſenſu vulgari, pro mumia animali) adſcribatur egregius locus Jacobi Golii e Schedis Schikardi.

TABULA UNDECIMA.

EXHIBENS

KARMANAM [47]).

NOTAE MARGINALES.

Karman, aut alii efferunt Kerman, ut ait ol Moſchtarek, eſt tractus terrae magnus inter Fares et Seĝeſtan et Mocran. Limitem habet Kerman, inter alios, qui cum limite Choraſanae confluit. Ejus capitalis eſt os Sirĝan.

Abſoluta Perſia tranſimus ad Karmanam. Eam ambiunt ab occidente limites Perſiae, ab auſtro mare Perſicum; ab oriente terra Mocran pone al Balus ad mare uſque; ab occidente deſertum, quod occupat ſpatium inter Fares et Kerman, et inter Choraſan; quod idem quoque deſertum eſt Seĝeſtanae. ol Balus ſunt gens, in pede montis el Koſſi habitans, paſtores gregum, ſcenitae ſub pelliceis tabernaculis degentes, quemadmodum ol Badijato (ſeu Baduwini Arabes.) Dicta Mocran eſt terra magna, de Indiae terrritorio; interdum Deli ſolet accenſeri.

Inſinuat ſe terra Mocran in mare, et hoc viciſſim duo emittit brachia, quibus eam applectitur. Eſt ergo mare in litore Karmanico ut ſegmentum circuli arcuforme.

Mones ol Koſſi (ſeu caveae) quorum pedem incoli ab ol Balus dictum eſt, habent in auſtro ſuo mare, in ſeptentrione terminum Ĝiroft. ol Balus autem noſtro hoc tempore appellantur Aboĝt, populi, quorum lingua ad Indicam prope accedit.

Fluvius magnus, ut ait Haukali filius, nullus eſt in provincia Karman. Imo in plus quam altera parte oppidorum Kermanae ſunt deſerta ingentia. Aedificia ejus ipſa inter ſe non cohaerent, pro more aliorum tractuum.

Inter loca Kermanae oppidum eſt Aſchbih, quod collocat ol Athwal ad grad. long. 85. lat. 31.

Habet Kermana montes metalliferos. Illi, ut ait filius Haukali, dant argentum, et protenduntur a Ĝiroft ad aliquam vallem. Darbai dictam, fertilem, arboribus et pagis excultam, amoeniſſimam, ad duas diaetas.

Montes

47) H. 959. b. Eſtne veterum Καρβανα? v. Strabo p. 1080. et Polybius p. 542. 14.

Montes ol Koffi, ut ait ol Moſchtarek, incoluntur a Curdis, inter Fares et Karman. Curdi hi ſunt inter mundi ſecreta [48]), eſt etiam al Kofs, ait idem, pagus inter Bagdad et Okbara; locus aliquis recreationis, de quo multa poëtae.

Makeſan [49]), ait ol Lobab, eſt urbecula in tractibus Karman, unde prodiit numerus traditionariorum.

Inter urbes Karmanae quoque eſt Baimond ad long. gr. 80 min. 10. lat. 29. min. 35. quam ait filius Haukali urbem (aut regionem) eſſe cum pagis ſuis. Inde prodiit, quod addo, Abul Haſani, 'l Baimondenſis, Wazirus Mohammadi, filii Sebektekini.

GIROFT [50]) eſt urbs ut ait filius Haukali, in qua confluunt mercatores, e Seǧeſtan et Chuziſtan, admodum fertilis, cujus ſeges humana rigatur opera. Abeſt ab Hormoz quatuor diaetis, duabus al as Sirǧan. ol Azizicus eam appellat maximam urbium Kermanae, divitem palmis et citreis, et frequentatam a mercatoribus.

ZARAND [51]) eſt, ut ait ol Moſchtarek, urbs celebris in diſtrictibus Karmanae. Eſt etiam oppidum Iſpahanae. Filius Haukali ait, ab hac urbe differri celebres illas [52]) in Perſiam et al Irakam. ol Azizicus ait hanc urbem ab urbe 's Sirǧan abeſſe 29 parafangas.

BAFD eſt inter urbes Kermanae, praefervidas. Tantum habet ol Lobab.

BARDASIR [53]) eſt, ut ait ol Lobab, urbs quaedam Kermanae, quae alias etiam Kawaſchir audit, unde multi eruditi prodiere. Filius Haukali ait eam ſitam verſus deſertum reſpectu urbis as Sirǧan, a qua duabus diaetis abſit.

HORMUZ [54]) eſt emporium Karmanae, urbs palmis dives, praefervida. Qui eam vidit noſtro hoc tempore, narravit mihi aliquis, antiquam Hormuzum eſſe

48) Id eſt remoti a populis totius orbis terrarum degunt, in abdita quodam latebra, quo nemo accedit, ut nec ipſi cum aliis populis congrediuntur.

49) Eſt forte Mokeſtan tabularum.

50) Giroſt. Giroſt Gireſt ſeu Sireſt.

51) Serent.

52) אלטאין quod eſt in codice meo, neſcio quid ſit. Schikardus habuit אלבטאין quod etiam Golius agnoſcit tanquam in ſuo codice eſſet, id eſt in illo ipſo, ex quo meum exemplar deſcripſi, et hanc verſionem concinnavi. Sed ejus analyſis (quae eſt in Schedis Schik.) non placet neque ſatisfacit.

53) Barſir ſeu Berdaſir. Berdaſier. Herb. 202. b. Berd. derivat ad Berd (urbs, locus) et Ardeſchir, ejus conditore. cf. 959. b. cf.

54) Ormus a Graeco ὅρμος. ab Alexandro M. impoſitum nomen. Aſſem 757. Hormuz Syris Hormizd, Hormizdſcir et Hormizdadſcir, id eſt Hermetis civitas, Latinis

eſſe devaſtatam, a Tatarorum incurſionibus, et ejus incolas tranſtuliſſe ſuas ſedes in inſulam in mari ſitam, Zarun dictam, a continente vicinam, in antiquae Hormuzae occidentem; Hormuzae nihil ſupereſſe niſi parum quid vilis plebeculae. Zarun eſt e regione Amman. Ab Hormuz uſque ad primum Perſiae limitem ſunt ſeptem diaetae fere. ol Moſchtarek appellat Hormuz urbem in extrema Mokran, ad quam perveniant naves ex Indico mari per ſinum aliquem.

os SIRĜAN [55]) eſt urbs, ut ait filius Haukali, aquaeductu praedita, maxima urbium Karmanae; plurima ex parte tentoriis conſtructa, ob ligni penuriam. Abeſt Ĝroſta duabus diaetis. ol Lobab ait, eam eſſe urbem Kermanae in eo tractu, qui ad Perſiam vergit.

BAMM [56]) eſt major Ĝiroſta, ut ait filius Haukali, habetque tria templa. Filius ol Atſchiri in al Lobab de ea ſic ait, corrigens et ſupplens as Samanenſem, qui praeterierat: Bamm, ait, eſt urbs Karmanae, unde ortus fuit Iſmaël, filius Ibrahim, Wezirus illius Succarii, (vel Sabcarii) qui Perſiae dominatus eſt in diebus el Moktaderi. Eſt inter maximas Karmanae urbes, ait ol Azizicus, et capitalibus quibusque urbibus poteſt accenſeri.

TABULA DUODECIMA.

EXHIBENS

SEĜESTANAM [57]).

NOTAE MARGINALES.

Seĝeſtan eſt provincia magna, cujus metropolis proprio nomine Zarang appellatur; ſed hoc quidem nomen abiit in deſuetudinem, et ejus loco nomen

tinis Armuza, Armuzia, Harmoſa, recentioribus Hormuz, Ormus, Ormuzium, olim Carmaniae civitas juxta ſinum Perſicum, unde Armozei populi Plinio memorati, qui poſtea in proximam oſtio Perſico partem Arabiae felicis et Carmanis contrariam migrantes, in Ogyri inſuli, quae Zaron incolis dicebatur, conſiderunt, Hormuzae nomen eidem imponentes. Eſt autem Hormuz ſeu Harmoſa urbs et inſula duodecim millibus diſtans a continente Carmaniae. et tunc affert hunc loc. Abulfedae. Joſephus Barb. p. 50. a.

55) Zirgjan. Sirgjan ſeu Kerman, Siriam parva Karman et Kirman.

56) Bam. Bem. Pem.

57) Eſt ΣακαστάνΗ Iſidor. Characeni p. 8.

men totius prōvinciae urbi quoque tributum eſt. Segeſtan [58]) eſt Choraſanae et Karmanae interpoſita. Haec ol Moſchtarek. Filius Haukali terminari Seĝeſtanam ab occidente ait Choraſana; ab auſtro deſerto, quod ipſam a Fares et Karman ſeparat, ab oriente deſerto, quo ſeparatur a Mokran; quod idem deſertum Mokran et as Sendiam dirimit. Complementum termini orientalis eſt parum quid praeturae 'l Moltan; ab ſeptentrione terra Indorum. In illa plaga, quae reſpicit Choraſanam, al Gur, et al Hend (ſeu Indiam), provincia haec arcuata eſt. ol Azizicus ait, Seĝeſtan eſſe in oriente Karmanae, cum inflexione ad ſeptentrionem.

Gentile a Seĝeſtana formatum perhibet ol Lobab eſſe 's Seĝazi, anomalice, et regulariter os Seĝeſtanijo quoque.

Frequentes in illa provincia ſunt arenae, ait filius Haukali, et palmae; ſolum lene et planum eſt; nuſquam ibi montes comparent. Lenes ibi quoque et conſtantes venti, qui molas agitant. Iidem venti arenas ex uno loco in alterum tranſvolvunt. Quando nempe velint purgatum arenis aliquem locum habere, faciunt ibi ſepem aut domunculam ex argilla aut alia quadam materie; cujus fundum conſtruunt in modum fornicis, et inſtruunt foribus, per quas venti ſubeuntes alatum quaſi pulverem procul disjiciunt.

Antiqua Seĝeſtanae urbs erat Ram Schahreſtan; ſed ejus devaſtatae in locum condita deinceps eſt Zaranĝa.

Seĝeſtana eſt fertilis, victu caetero, dactylis, uvis abundans. incolae ſunt cultu habituque nitidi. multum laſeris (aut aſae foetidae) petitur ex deſerto illo, tanta copia, ut plurimam partem victus eorum hominum efficiat.

---

or ROCHCHAĜ [59]) ut ait filius Haukali, eſt provincia cum Seĝeſtana cohaerens, multarum urbium, quas inter eſt Banĝawan et or Rochchaĝ [urbs]. ad

58) Aſſem. p. 776. Segeſtana, alias Sigiſtan et Siſtan — antiquis Drangiana ubi populi Drangae, Arimaſpi, alias Evergetae, Gedroſi, Zarangae. Plin. VI. 23. Iidor. Characenus addit Sacas, a quibus Sacaſtenam regionem dictam affirmat, unde recentiorum Segeſtana, ſicut ex urbe Zarangia dicti Zarangae. — Fluvius Segeſtanae vocatur Arriano IV. 6. Etymander, idemque Abulfedae Hendimand, qui praecipuas ejus regionis urbes interfluit. Sunt autem juxta eundem Abulfedam 1) Zarangia, olim dicta Ramſcehereſtan, — ubi ſedes epiſcopi. 2) Daraggas ſive Draggaſa, unde Graecis Δραγγαι, Drangae et regio Δραγγιανη Drangiana. 3) Boſt, quae videtur antiqua Prophthaſia.

59) Arrouchage (ſed collocatur in Kandahar) Racagi.

admodum eſt fertilis et dives, et largiter inſtructa rebus neceſſariis. Praeteritam ab as Samanenſe commemorat ſic ol Atſchiri filius in al Lobab. Vicinae ſunt Seǧeſtanae, ait, terrae 'r Rochchaǧ, cujus ad dominum qui olim erat, Rutbil, ſe conferebat fuſus et fugatus filius el Aſchatſchi [60]); qui Rutbil violans datam ſupplici fidem caput ipſi praecidit, quod deinceps in Syriam et Aegyptum delatum eſt. Hinc eſt illud poetae.

O quam remota ſunt a ſe cadaver et caput ejus; caput in Aegypto, et cadaver in ar Rochchaǧ.

ZARANǦ [61]) eſt, ut ait filius Haukali, magna urbs Seǧeſtanae; urbi huic commune quoque eſt nomen ſuae provinciae, habet murum et foſſam, in qua ſcaturit aqua. Domicilia ſunt cannis exſtructa. nam lignum ibi carioſum [62] eſt neque perdurat. Ibi erat olim palatium Jakobi filii 'l Leitſch, τῦχαλκέος, et frater ejus, Amru, ibi erexit aliquod Chanum, (ſeu Bazzarum Burſam emporicam) cujus reditus ex tabernarum elocatione quotidie [63]) erant mille drachmae; quod ille moriens legavit templo cathedrali. ſunt et ibi aquae per domos et plateas diſcurrentes; caeterum ſolum eſt ſalſuginoſum et ſterile. ait ol Lobab, Zaranǧam eſſe urbem Seǧeſtanae, de qua multi eruditorum fuerint appellati; ut Mohammad filius Kerami, 'z Zaranǧenſis, auctor noti illius Syſtematis (aut ſectae.)

HESNO (ſeu 'arx) 'th THAKI [64]) Ait filius Haukali, Thak eſſe parvam urbem, cum Reſtak, (aut nomo) uvarum ferace, quae Segeſtanenſibus egregie ſuccurrant. Eſt arx, ait Saidi filius, ſuper excelſo colle apud flexuram fluvii, ſummopere communita, ut fruſtra petatur obſidione ob ſuum robur. Eo ſe defenſuri confugiunt principes horum tractuum, ibique deponunt ſuas gazas.

CHA-

60) Circa annum Hegjrae p. p. 80. vid. hiſtorici. Pro רחביל quod omnes fere hiſtorici habent, invenio hic Zembil in Schedis Schikard.

61) Zerengs, quae Sagiſtan et Sefiiſtan dicitur. Segeſtan. Δραγγιάνη vel Ζαραγγιάνη. Nam Graeci Δ paene ut z pronuntiabant v. Iſidor. Charac. p. 8. T. II. Geogr. Min. Hudſon n. d.

62) Sic verti vocem נסוס ex conjectura, non exſtat in Golio. Et ita quoque Schikardus, qui ſic vertit locum. Aedificia ejus colligantur, quia lignum ibi vermibus corroditur (aut carie) neque provenit ibi (legit nempe ינבת pro meo יתבת.

63) מי כל נהאר in meo et recte. Schikardus habuiſſe videtur in ſuo מי כל שהר quia vertit quovis menſe.

64) f. Tachjtabularum Forte ab hac Thak dicta eſt regio Παραιτακήνη vel Παραιτακόνη v. Strabo et Iſidor. Charac. p. 8.

CHAWASCH [65]) abeſt a Karnin, ut ait filius Haukali, diaetam, a ſiniſtra Boſtum euntis; dimidiam fere diaetam ab ath Thak. Major eſt quam Karnin, habet palmas et alias arbores et aquas currentes, et canales. ol Karnin eſt urbs parva cum pagis et praeturis, ad diaetam a Seĝeſtan, ad ſiniſtram Boſtum euntis. In ol Athwal tribuitur al Karnino gr. long. 86 (87) min. 20. latit. 32. min. 40. In al Canun long. gr. 89. min. 50. lat. 31. Diverſa haeç eſt ab illa 'l Karnin, quae eſt in Choraſan.

BOST [66]) eſt ad ripam fluvii Hend Mend, pertinet ad Seĝeſtan. Eſt urbs magna, ait filius Haukali, fertilis, inſalubris, dives palmis et uvis. Abeſt Gazna quatuordecim fere diaetis. Appellat eam ol Lobab urbem provinciae Cabol inter Harat et Gaznam, urbem pulchram, divitem aquis et ſegete. ol Azizicus appellat eam urbem inſignem, aliquot ſacris cathedris inſtructam, multisque et magnis gymnaſiis.

DARGASCH [67]) pertinet ad Kuram (ſeu nomum) cui nomen eſt od Dawar, unum de nomis Segeſtanenſibus; diſtat aliquantum a curſu 'l Hend Mend fluvii. magnus hic fluvius, ol Hend Mend, ait Saidi filius, oritur ex oriente montium el Gur, et pervadit provinciam Segeſtan ad orientem ab occidente. In hujus ripa ſeptentrionali eſt urbs Boſt. Inde procurrit ad gr. 95. flectitque ſe in auſtrum, et relinquit in ſuo ſeptentrione Zaranĝam, ad viginti fere miliarium diſtantiam. Rivus tamen ex eo fluvio derivatus accedit et rigat Zaranĝam, juvatque ejus incolas in arvis colendis et aliis rebus. Inde flectitur fluvius in occidentem, ibi loci ubi Heſn oth Thaki ſuper alto praerupto monte conditum exſiſtit; ſic procurrit a ſeptentrione occidentaliter, donec infunditur in lacum Zarah, de quo in ſuperioribus dictum. [Lacus iſte habet trium dierum iter in longitudinem, ab occidente in orientem; dimidium ejus ſpatii fere in latitudinem.

SARWAN [68]) eſt urbs parva Seĝeſtanae, ait filius Haukali, multis abundans fructibus fugacibus, et palmis, et uvis. Abeſt Boſta duabus fere diaetis.

65) Gabbies al Chawis. Chubaſch.

66) Boſt vel Beaſtan (ſed neſcio quid illud ſibi velit in charta Homanni regni Perſici. nam ipſe dein verum Boſt collocat in provincia Sabluſtan, ut appellat.

67) Daragſi. Dargaph ſeu Derghas.

68) Servan.

TABULA DECIMA TERTIA.

EXHIBENS

AS SEND, AUT SINDIAM

NOTAE MARGINALES.

Transitur ad as Sind, (Sindos) et quod his attribuitur de al Hind (seu Indis. Ambitur haec provincia terminis Karmanae ab occidente, cum ejus complemento parte quadam deserti Segestanensis. Desertum pariter ab austro eam ambit, quod Karmanam et mare intercedit, Karmanae ab austro positum. Ab oriente ambit quoque mare Persicum. Mare nimirum circa Karman et as Sindiam sese arcuat sic, ut ab hujus, es Sindiae, oriente formet sinum. Ab septentrione ambit as Sindiam portio quaedam Indiae.

Indiae autem regiones, quae accensentur as Sindiae, et sub ejus definitionem quoque veniunt, sunt inter alias, Mocran, et Thuran, et ol Bod-hah.

Jakut ol Hamatensis in al Moschtarek ait, nomen multis urbibus commune esse al Mansurah: quarum una sit haec (in tabula expositа) 'l Mansurah Sindica; ut et illa 'l Mansurah, in Bathajeh (seu lacubus) el Irakae, in districtibus Waseth. Item Mansurah Chawarezmiae antiqua, quam undae destruxerunt, obtinebat enim orientalem Oxi ripam; quo factum ut incolae se suaque Korkangam in occidentem Oxi transferrent. Nec non alia in Africae dioecesibus, quam condidit ol Mansur filius el Kajemi, 'l Fathemita. Item urbs, in terris Dailomitarum, cujus mentio est in ipsorum rebus gestis. Ut et urbs, quam condidit Thogtekin, filius Ejubi in al Jaman, (seu Arabia felice) in qua et ille mortuus est. Urbs porro quam condidit ol Malek ol Kamel, filius el Adeli, Dimjatham inter et al Kaheram. Omnes hae urbes, ait ille, quas singulas magnus aliquis rex condidit, et al Mansuram appellavit (seu Nicaeam aut Nicopolin, aut divina ope adjutam et assertam) boni ominis caussa, victoriam ipsis et diuturnitatem ominatus, non responderunt spei votisque conditorum, sed excisae atque desolatae sunt.

Praecipuae locorum in as Sindia distantiae sunt hae, auctore filio Haukali. [Ab al Mansurah, ait, ad ad Daibol sunt sex diaetae, et] ab eadem al Mansurah ad al Multan sunt duodecim diaetae; ad Thuran, quindecim. [A Kazdar ad al Moltan fere 20 diaetae] ab al Mansurah ad . . . et al Bod-hah quinque

que diaetae. [Ab al Bod-ha fere 15 diaetae ad Tiz.] Si ab al Manſurah petas al Bodha, opus habes Mahran (fluvium) tranſire. Ab al Manſurah ad Kamhal ſunt octo diaetae [Ab ad Daibal ad Birun, quatuor.] A Kallori ad Ballori, fere quatuor parafangae.

Inter urbes Sindicas eſt Azur, quam ait filius Haukali magnitudine ad al Multan accedere, cinctam duplici muro, apud fluvium Mahran; ol Azizicus tradit, eam urbem magnam eſſe, cujus incolae ſint Moſlemi, et pareant domino 'l Manſurae, a qua triginta parafangis abſit. Tribuitur illi in al Canun grad. 95. min. 55. longit. et lat. 23. (28) gr. min. 13 (18) aut 53 (58)

Pertinet huc quoque Kandabil, quam ait ol Kanun eſſe metropolin Thuran, et ponit ad gr. long. 95. lat. 23 (28). Filius Haukali ait eam cum urbe 'l Bod-hah eandem eſſe. Eſſe autem al Bod-hah in eo ſpatio, quod interpoſitum eſt terminis Thuran, et Mocran, et al Moltan, et ditionis al Manſurae. eſſe in occidente fluvii Mahran. Incolas ejus paſtores camelorum eſſe, prorſus ut Arabes Baduwini ſunt. qui habeant domus ex arundine et junco.

[Inter urbes Sindicas quoque ſunt Kalori et Anori, et Reſtak (ſeu nomus) cui nomen al Chorug, cujus metropolis ſit Raſek.] Signatur in al Athwal ejus long. gr. 83. (88) min. 20. latit. gr. 23 (28) min. 15 (55)

Item Armijabil, cujus notat idem ol Athwal long. gr. 91. lat. 26 gr. min. 45. Haec, ait filius Haukali, et Kambali ſunt duae magnae urbes, duarum manſionum ſpatio diſtantes. Abeſt Armijabil a mari dimidia parafanga. Utraque eſt inter Daibol et Mocran. urbi Kambali tribuitur in al Athwal gr. long. 91. min. 30. latit. 26. min. 15. (55)

Inter urbes Sindicas refert filius Haukali Baſchmadz, urbem parvam, quae, ut et ol Moltan et Gandawar, ſita ſit ab oriente fluvii Mahran. a mari dictas omnes urbes parafanga diſtare.

Inter terras ejuſdem cum os Sindia climatis eſt quoque Kizkanan, ait idem. tractus fertilis, horaeorum fructuum ferax.

Inter urbes accenſeri 's Sendiae ſolitas, ait idem, eſt Kamhal, urbs in primo ſita Indiae confinio, deſertis a Kambaja diremta.

---

od DAIBOL [69]) eſt ad ripam fluvii 's Sendi, in litore maris, urbs parva, praefervida. Seſamum ibi multum provenit. Dactylos accipit ab al Baſrah. eſt od Daibol ad mare, ait Haukali filius, et eſt emporium illorum tractuum,

69) f. tabularum Diul. Dioul ſeu Dobil.

ab oriente Mahrani. Pariter ait ol Lobab eam esse ad mare Indicum, oppidum as Sendiae. Collocat eam Saidi filius in taenia continentis in sinum Sindicum excurrente; inde differri suppellectilem Daibolensem; et esse maximum atque celeberrimum Sindorum emporium. Sex diaetis abest ab al Mansurah; quatuor a Birun.

[KABOL est illa urbs, de qua myrobalanus Kabolensis nomen habet. Quamvis ipsa quidem eam non ferat, sed mercatores eam una cum aliis mercibus afferant eo contendentes, ut ad emporium. Est in septentrione Mahrani, ut ait Saidi filius. olim erat praesidium limitaneum Moslemis contra Indos. Nunc evasit ad os Sindiam [70]].

ol MULTAN (vel Moltan) aut ut incolae dicunt Molthan, substituta th pro t. ol Kanun refert eam ad as Sindiam, et tribuit ipsi longitudinem atque latitudinem sub Kabol allatam. Minor est, ait filius Haukali, quam al Mansurah, et habet idolum, quod magni faciebant Indi, et ad quod sacras peregrinationes instituebant. Erat statua quadratum hominem referens, super solio expansis brachiis, indutum pelle simili corio Maroccano rubro, pro oculis habebat duas gemmas. quidquid congeritur idolo pecuniae, Amirus urbis hujus, ol Moltani, capit, Moslemus ille. Praeturae 'l Moltani sunt vastae, ait ol Mohallebensis in al Azizico, ab occidente ad terminum Karman, et ab austro ad terminum al Mansurae. Centum et sexaginta parasangae sunt ab al Moltan ad Gaznam.

ol BIRUN est urbs in media via inter od Daibol et al Mansurah; forte tamen ab hac propius abest, quam ab illa. ol Mohallebensis urbem appellat, cujus incolae sint Moslemi et quindecim ait parasangis eam ab al Mansurah abesse. Urbs ol Birun, ait Saidi filius, est illa, de qua nomen habet Abu 'r Rihan ol Birunensis. Inter emporia Sindica, quam alluit sinus Sindicus, a mari Persico prodiens. [Fluvius, qui de illa nomen habet, est in ejus septentrione, et in sinum istum se exonerat. Scaturit e montibus Kabol, qui cum montibus Thochareстan communicant. Inde etiam est origo fluvii alicujus, qui cum aliis Oxum constituit, versus septentrionem procurrentem; adeoque descendit ad clima secundum, ubi est urbs od Daibol [71]].

ol MANSURAH, urbs Sindica, ut ait ol Canun, appellabatur olim Jamanhur, nomen autem ol Mansurah accepit ideo, quod qui primus eam Moslemorum expugnabat, diceret Noserna, (divina fulti ope victores evasimus.) ol Mansurah est urbs magna, ait filius Haukali, quam ambit sinus aliquis fluvii Mah-

70) Totus hic de Cabol articulus in autographo Leidano est cancellatus, ejusque loco insequens de Moltan scriptus.

71) Merito haec deleta.

Mahran, et urbem insulam facit. Incolae sunt Mosslemi. Est fervida regio; non habet nisi palmas et sacchaiferam arundinem. dactyli ejus aequant mole poma, sed valde acidi sunt; appellati Jamumah. ol Mohallebensis in al Azizico, ubi dixit al Mansuram obiri a sinu (aut brachio) Mahrani, qui veniat ab al Moltan; addit esse magnam urbem et abundantem palmarum et sacchari, et appellatam esse al Mansuram ab Omaro filio Hafsi, vulgo sub nomine 'l Hazar Mordi noto, 'l Mohallebense, qui quod eam condiderit in diebus Abi Gafari 'l Mansuri, nomen ipsi dederit ab sui principis cognomine (id est al Mansuro.)

MOKRAN [72]) et ejus metropolis ot Tiz [73]), vasta et lata est regio Mocran, ait filius Haukali; sed plerumque desertis obsita, et inedia, et angustia rerum. Tiz ejus est emporium, et illorum tractuum, ad ripam Mahrani occidentalem, prope illum hujus fluvii canalem, qui extra 'l Mansuram aperitur. ol Lobab eam, Tizum, facit urbem Karman [74]). Abest ab al Bod-hah quindecim diaetis.

KAZDAR est urbs parva, instar vici, in depresso solo, super colliculo, circa se habens hortulos. Id novi ex colloquio alicujus, qui eam hoc nostro tempore vidit. Filius Haukali appellat eam metropolin Thurani; ol Lobab, tractum inter alios Indicos aliquem, distantem a Bosto 80 parasangis; et Kasdar, Sad pro ze adhibito, ait appellari. Abest ab al Moltan viginti fere parasangis.

SADUSAN est urbs in occidente Mahrani, vel Sendi, fertilis, ut ait filius Haukali, abundans bonis; habet circum se pagos et praeturam; est insignis urbs, foris instructa.

AZUR est urbs, quae, ut ait filius Haukali, accedit ad al Moltanae magnitudinem, duobus cincta muris, ad Mahranum. Magnam hanc urbem appellat ol Azizicus, et a Mosslemis cultam, qui pareant domino 'l Mansurae.

KANDABIL [75]) est in al Canun metropolis Thurani. Filius Haukali autem eam appellat urbem praecipuam τῆς al Bod-hah. esse autem al Bodhah protensum, et exporrectam inter terminos Karman et Mocran, et al Moltan et urbes al Mansurae; ad occidentem Mahrani. Incolas esse camelorum pastores, ut Baduwinos, et degere sub tuguriis arundinaceis et juncetis.

KALLARI et Annari sunt ab oriente fluvii Mehrani, ut ait filius Haukali, a cujus tamen ripa distant, in via quae ab al Mansurah ducit ad al Moltan.

ANNA-

72) Mecran, Macran. Tiz seu Mecran.

73) Hic cancellata erant haec. [Mocran est arx parva, inops jumentorum, sed abundat palmis, Est ad mare,]

74) Puto vitium esse כרמאן pro מכראן sunt certe eaedem litterae.

75) Kandail vel Kandavil.

ANNARI modo commemorata eſt. Sed eſt tertia quaedam diverſa urbs Ballari [76]), ad ripam Mahrani occidentalem, prope canalem, qui ex illo ad agrum al Manſurae emittitur.

ol BAHRAĜ eſt urbs in occidente Mahrani.

ol MASWAHI eſt urbs in occidente fluvii Mahrani; ſic ait filius Haukali.

TABULA DECIMA QVARTA.

EXHIBENS

INDIAM.

Ab as Send tranſit auctor ad al Hend, (ſeu Indiam). Ambit eam ab occidente mare Perſicum; cum complemento, terminis es Sendiae et ejusdem tractus aliis; ab auſtro mare Indicum; ab oriente deſerta, quae Indiam et Sinam intercedunt: a ſeptentrione regiones nationum variarum Turcicarum.

Nakur, ait aliquis itinerator eſt inter urbes Indicas, magna, quatuor dierum itinere diſtans a Deli.

Item Ĝalur, in colle terreo, ad inſtar arcis Masjaf; inter Nakur et Nahr Walah; neque fuit in terris al Ĝuzurat, quae regi Deli praeſtiterit ſe rebellem, niſi dicta Ĝalur.

Commemorat ol Canun urbem Indicam, nomine Mandari, et ait eſſe urbem inter emporium et trajectum (al Mabar [77]) ad inſulam Sarandib, gr. long. 120. lat. 15.

Indiam, ait aliquis itinerator, in tres partes dividi; quarum prima ſit occidentalis, cohaerens cum as Sendia et Karmana, cui nomen ſit ol Ĝuzurat, ſecundam eſſe 'l Manibar [78]), praecedenti 'l Ĝuzurat orientalem, ubi proveniat piper [79]), quod creſcat in arboribus racemiferis, ut ſunt racemi milii, et haud raro

76) Eſtne Ballari eadem quae Banares, DHerb. 183. b.

77) Quare Arabes Malabaram מעבר Mabar appellant? Ratio eſt. Primus a quo error tractus, tractavit codicem ſyriacum Chriſtianum, in quo Lam (in Malabar) forte depreſſius ſcriptum erat, ut ſpeciem ת Ain praeberet.

78) Menipor.

79) DHerb. 199. a. f. Belad al Fulful.

raro aliis arboribus implicari, ut vites. Tertiam Indiae provinciam recenſebat al Mabar, (ſeu trajectum) cujus initium incidat In locum, tribus aut quatuor diebus ab al Caulam in orientem remotum; hanc ajebat in oriente 'l Manibar eſſe.

A Sendaburu [80]), ait aliquis itinerator, ad Hannur itur in orientem, urbem Indicam, pulchram, et plurimis excultam hortis. Tota provincia 'l Manibar, ajebat, ob aquarum copiam, vireſcit, et arborum inter ſe implicitarum.

Ab Hannur itur ad Baſrur, urbem parvam. Poſt quam eſt Mangarur, una de maximis urbibus al Manibar, cujus rex eſt Kafer (aut gentilis, infidelis) in oriente dictae provinciae.

Ultra Mangarur ad tres dies eſt mons magnus, in mare procedens, facientibus iter e longinquo conſpicuus, Ras Haili dictus.

Ab hujus Ras Haili oriente eſt in extremis al Manibar, parva urbs Tandijur, hortis abundans.

Inter urbes al Manibar eſt oſch Schalijat et oſch Schikali, duae urbes, quarum alterutra a Judaeis incolitur. Sed erat hujus relationis auctori difficile dictu et obſcurum, quaenam earum illa foret.

ul Kaulam eſt ultima provinciae 'l Manibar ſimul et terrarum piperis urbs.

Initium terrarum ol Mabari (ſeu trajectus) a parte 'l Manibar eſt Ras Comhari, nomen urbi et monti commune.

Ad urbes Trajectus ſpectat Manifattan, ad mare.

Ejusdem provinciae metropolis eſt Birdawal, et ſedes ſimul principis el Mabari, quo pervehuntur undecunque terrarum equi.

In ſeptentrione regni Kanuǧ, ait ol Azizicus, ſunt terrae 't Tibet, ſed vaſto diſtant inde ſpatio.

TANAH. Habemus ab Abi 'l Akul, qui retulit ab Abder Rahimani 'r Rajjan [81]) Indo, dixit aliquis itineratorum: Tanah eſt in al Ĝuzurat, ipſi ab oriente, ab occidente 'l Maibadzi. Filius Saidi dicit eain eſſe ultimam urbem provinciae 'l Lar, celebratam ſermonibus mercatorum. Litoris hujus Indici incolae omnes ſunt infideles, idololatrae. permittunt tamen Moſlemis ſecum habitare. Tanah, ait ol Birunenſis, eſt in litore; gentile ejus eſt ot Tanaſijo; inde ſunt panni Tanaſijenſes.

SEN-

80) Suſpectus hic locus.

81) Verum Schik. or Rabban legit, quaſi Rabbinus, ille fuerit. Neſcio utra lectio rectior.

SENDAN. dicit tamen itinerator aliquis, Sendabur quidem urbem ibi, in India, esse, non autem Sendan. Ab Abil Akuli etiam traditur Sendabur. Fere tribus diebus abest a Tanah, ait itinerator aliquis. Exstat ad sinum aliquem maris viridis. est in fine 'l Guzurat, et initio 'l Manibar. ol Canun eam in litore collocat. ol Azizicus ait, urbem Sendan ab al Mansurah quindecim parasangis distare; et ibi convenire diversas vias; et ibi esse terras costhi matrices, et cannae (cinnamomi alchaizaram, (seu arundinis indicae) [82]) et esse inter excellentissima emporia maritima.

SOFALAH Indica, cujus proprium nomen ait ol Birunensis esse Sufarah. Indica cognominatur propterea, quod etiam Zengi (seu Nigritae) habent suam Sofalam. Alia praeter hanc ejus commemorationem nulla de hac comperta habet.

SANAMO (seu idolum) SUMENAT. Sumenat, ait ol Canun, est in litore maris, in solo 'l Bawazig, urbis Indicae. quibus dictis apponit allatam longitudinem atque latitudinem. Celebratam eam ait Saidi filius mercatorum sermonibus; et collocat in terris al Guzurat, quae etiam terrae 'l Lar appellentur. Positio ejus est in plaga [83]) mare subeunte. Saepius ad eam appellunt naves Adanenses, quoniam non est in sinu. habet portum, cujus materia descendit ex monte magno, qui est in ejus septentrione orientali. Est ea inter urbes et regiones, quas Mahmud, filius Soboktekini, expugnavit, et cujus fregit idolum, quemadmodum in Annalibus exposui.

NAHLAWARAH, aut ut alii, Nahra walah, quemadmodum etiam in libro filii Saidi exstat. qui ait esse metropolin el Guzurat Indicae. Sed Abu 'r Rihan Nahlawarah exhibet; cujus scriptio sine dubio fidelior est, quam alius. Viator tamen aliquis exhibet, ut Saidi filius, et ait esse in al Guzurat, ab occidente provinciae 'l Manibar. Major est urbe Combajet. Ejus domicilia divisa sunt hortis et rivis. Est emporium tribus diebus a mari remotum. Et Kombajet est emporium Nahrawalah; quae est in solo plano.

KOMBAJET est, ut ait Saidi filius, inter maritimas Indicas, quo contendunt mercatores. Sunt ibi quoque Moslemi. Kombajet, ait ol Canun, est in India super litore maris viridis. ejusque longitudo et latitudo est, quam apposuimus. Kombajet, ait aliquis, qui eo peregrinatus est, in occidente 'l Manibar est ad

82) Schik. vertit Costi (vel Staetes) cannae (vel cassiae fistulae) et cardamomi nastrtii. male is quidem. Angebat me hic locus cum nescirem quid discriminis esset inter cannam et arundinem Indicam (nam canna hic loci cassiam fistulam non notat, quod extra dubium est,) donec incidi in egregium locum Jac. Golii in iisdem Schedis Schikardianis, ad tit. Kallah. (n. 384.) qui meretur adscribi. Patet inde Golium fuisse virum admirabilem.

83) Hic in arab. forte intaenia.

ad ſinum maris, cujus longitudo eſt trium dierum, urbs pulcha, major al Maarrah; lateribus conſtructa; incolas habens Moſlemos; profert marmor album; habet parum hortorum.

MAHURAH, terra Brahmanorum. Ad utrumque latus fluvii Konk, (Gangis) ait Saidi filius, ubi deſcendit a Kanuǧ verſus mare Indicum, ſunt inacceſſae arces ol Barahamati (ſeu Brahmanorum) qui ſunt religioſi Indorum, nomen habentes ab al Barhaman, primo ipſorum ſapiente.

WAIHAND. nomen metropolis al Kandaharae, ait ol Canun eſſe Waihand, quae ſit ad Wadi (ſeu fluvium) 's Send. Saidi filius perhibet eam eſſe opus Alexandri, quam ille condiderit, inter alias, quas paſſim terrarum inſtituit. Eſt ad fluvium, qui ab illa nomen habet. ol Moſchtarek ait, Alexandriam nomen eſſe ſedecim urbibus commune, quas ille percenſens etiam Alexandriam Indicam commemorat. Sed plura non addebat. Forte eſt metropolis illa 'l Kandaharae, ſecundum Saidi filium.

DELLI eſt urbs magna, ut ait itinerator aliquis, muro cincta lateritio, qui major eſt muro Hamatenſe, in ſolo plano, lapidibus permixta. Ad paraſangam inde fluit fluvius magnus quidem, ſed Euphrate minor. Plurimi incolae ſunt Moſlemi, cum ſuo Solthano aut principe, ſed plebs eſt infidelis; paucos habet hortos, uvas nullas, per aeſtatem pluvia rigatur. multum abeſt a mari; abeſt quoque a Nahlawarah fere menſis itinere. Magnum ejus templum habet Madzenah (ſeu turrem, unde praeco clara voce tempus precum indicit) cui ſimilis in toto terrarum orbe ſtructa non eſt, lapide rubro, cum gradibus fere 360, non quadrata, ſed multorum laterum, excelſa, in imo ampla. Celſitudo ejus accedit proxime ad phari Alexandrini celſitudinem.

LUHAUR eſt urbs Indica magna, ut ait ol Lobab, abundans bonis, parens plurium eruditorum. affertur quoque Lahawar, (Lahor.)

ol MABAR eſſe Indiae quandam provinciam jam indicatum eſt. Forte itaque poſitio, quam ipſi hic tribuimus e filio Saidi, competit ejus capitali Bardal, de qua jam actum. Idem auctor ait, hanc eſſe illam ſermonibus mercatorum celebratam al Mabar (ſeu tranſitum) unde efferatur [84]) אללאבס. Ejus brevitatem abiiſſe in proverbium. In ejus ſeptentrione montes eſſe cohaerentes cum terris Balhora ſupremi Indorum regis. In ejus occidente effundi fluvium es Sulijan in mare. al Mabar eſſe in oriente 'l Caulam tribus aut quatuor diebus. Neceſſe itaque eſt, ut ſimul ab illa vergat in auſtrum.

84) In Pariſ. offendit etiam hic Schikardus et conſuluit Golium per epiſtolam, cujus reſponſum vid. in Sched. Schikard.

KENNUĜ, [85]) eſt, ut ait Saidi filius, inter duo brachia fluvii Konk. In extremis Indiae collocat ol Mohallebenſis, auctor el Azizici, hanc urbem, in orientem el Multanae, a qua 282 paraſangis abſit. Kennuĝ eſt Meſr (ſeu capitalis) urbs Indiae, et earum maxima. in tantum efferunt ejus magnitudinem, ut dicant ibi 300 fora vendendis geminis eſſe, egem ejus habere 2500 elephantos. Multas eſſe ibi fodinas auri.

ol CAULAM [86]) eſt, ut ait Saidi filius, in extremis terris Piperis, in orientem, unde navi catur Adanam. Narravit mihi aliquis, qui eo ſuſcepit iter. urbem al Caulam eſſe in extremis terris piperiferis, ad ſinum maris. Vicum ibi eſſe, quem obtineant Moſlemi, qui etiam templum habeant; eſſe in ſolo plano arenoſo, abundare hortis. Ibi eſſe arborem ol Bakkami (ſeu Braſillam) cujus lignum ſimile ſit ligno granati mali; folia ſimilia foliis Ziziphorum rubrorum (vel jujubarum).

ĜEBAL (ſeu montes) KAMERUN, ſunt agger inter Indiam et Sinam, matrix agallochi. Inter urbes Kamerun numerat ol Mohallebenſis urbem Daucara, et Akſchamibun ſedem regis Kamerun; quae Akſchamibun [87]) ſit ad fluvium Nilo Aegyptiaco aequalem; Maras [88]) urbem Kurae (ſeu nomi) in extremis terrarum Kamerun, et principio Sinae. Saidi filius ait inter inſulas al Kamerun eſt quoque urbs earum regia, verſus orientem ſita, cujus eſt poſitio, id eſt longitudo et latitudo, allata in tabula.

TABULA DECIMA QUINTA.

EXHIBENS

SINAM.

NOTAE MARGINALES.

Ab India tranſit auctor ad Sinam, quam claudunt ab occidente deſerta, Sinae et Indiae interpoſita; ab auſtro maria; ab oriente oceanus orientalis; a ſeptentrione

85) Herb. 248. a Kanauge, ou Canoge. Idem p. 956. b.

86) Herb. 264. b. Aſſem. 731. Culam recentioribus Colon, Coulanum in ora Malabarica.

87) Schikard. habet in Schedis Ikſchamiſun et addit (S. T. [id eſt Samuel Tengnagel,] Achaſmium, vel Achaſmiſon, vel Achaſminon. poſtremum probat.)

88) Maras. Sic eſt in Leid. In Viennenſe fuit, aut fuiſſe viſum fuit Maraier. Sic enim invenio in Schedis Schikardi [S. T. Merair eſt regio in extremis Indiae].

trione terrae Jaǧuǧ et Maǧuǧ, (Gog et Magog [89]) et aliae, quarum notitia nobis praecluſa eſt. Librorum geographicorum auctores multas commemorant Sinae urbes et regiones et loca et fluvios, quae quia neque literis et vocalibus exacte exaratis deſignarunt, neque decenter deſcripſerunt, eodem loco nobis habentur, ac ſi prorſus ignorarentur. ideo quod pauci itineratores illinc terrarum ad nos perveniant, e quibus cognoſcere liceret rerum veritatem. Maluimus ergo illa ſilentio praeterire.

CHANKU eſt inter portas Sinae, ad fluvium. Sunt verba 'l Canuni. Saidi filius: Haec, ait, eſt illa in libris celebrata, ad orientem fluvii Hamdan poſita. Hic eſt, ait filius Chordadzabah, portus [90]) maximus, ibi ſunt plurimi fructus horaei, et olera, et triticum, et hordeum, et oryza, et arundo ſaccharifera.

CHANĜU eſt inter portas Sinae; ſunt iterum verba 'l Canuni. Porta Sinae maxima, ait Saidi filius, eſt, firmiſſima ſtructura roborata et juncta monti magno ad gr. long. 160 et latitudinem inter quartum et quintum clima. Habet ab oriente urbem Taǧah.

JANĜU eſt, ut ait ol Canun, ſedes Fagfuri (ſeu Imperatoris) Sinarum, qui etiam Tamgaǧ Chan appellatur, id eſt, magni eorum regis. on Naſawenſis in hiſtoria rerum a Chawarezim Schaho et Tataris geſtarum tradit nomen urbis Tatarorum in Sina capitalis eſſe Thugaǧ. Hac urbe Janĝu majorem ait ol Kanun eſſe urbem Kazku, Sinicam quoque; locatque illam ad gr. longitud. 127. latit. 21.

CHANSA, ut perhibet aliquis itinerator, eſt hoc noſtro tempore maximum Sinae emporium, quo ultimum perveniunt, qui e noſtris terris eo peregrinantur mercatores.

ZAITUN, ut perhibet aliquis itinerator pronunciari, plane ut Arabes vocem oleae efferunt, eſt emporium Sinicum et urbs celebris mercatorum eo mi-

89) Aſſem. 763. Maſina hoc eſt Sina meridionalis, alias Maſcin, Macin, Magin, et Mangi, et p. 778. Sinarum regio juxta Orientales duplex eſt. Alteram abſolute dicunt Sin, ſeu Cin, alteram Maſin, Magin, Maſcin. Hujus nomine meridionalem partem Sinarum intelligunt, quae hodie Sina proprie dicitur, et in novem provincias olim dividebatur; prioris autem vocabulo boream Sinam deſignant, quae Chataja quoque iisdem appellatur, et a Coblajo in 6 provincias diviſa perhibetur. Metropolis Maſinae eſt Chumdan ſive Nankinum: Sinae vero ſeu Chatajae Pekinum, quod alias Chan-Balek ſive Cambalu dicitur. v. Herb. Giancova p. 397. a.

90) מרקא excenſus, ἀναβασις, portus, ſcala, eſchelle.

grantium ſermonibus; ad ſinum maris ſita, frequentatur navibus; ſinus illius menſura eſt fere quindecim miliarium. Urbs illa eſt ad originem ſui fluvii.

SILI, ut invenimus in libris ſcriptum, aut SILA, in ſuperiore Sina, verſus orientem, raro mari aditur; eſt inter inſulas orientalis maris, ut inſulae puellarum aeternarum et fortunatae in mari occidentali: in eo differunt, quod illae, orientales puta, habitatae ſint, et fertiles atque bonis abundantes: hae vero occidentales, deſertae.

ĜEMKUT eſt in extremitate orientali, quemadmodum fertur de inſulis puellarum aeternarum, quod ſint in ultimo occidente. Ultra Ĝemkut in orientem prorſus nihil eſt habitatum. Perſae efferunt Ĝamakord. Eſt ſuper ipſo aequatore, quapropter latitudine caret.

TABULA DECIMA SEXTA.

EXHIBENS

INSVLAS MARIS ORIENTALIS.

NOTAE MARGINALES.

Abſoluta Sina tranſit auctor ad inſulas in mari orientali ſitas, inter quas primo loco luſtrabit eas, quae ſunt in ejus maris plaga occidentali, deinceps ſequentes.

Mille et ſeptingentas numerat inſulas in mari Indico atque Sinico 'sch Scharif ol Edriſenſis, habitatas, non computatis iis, quae deſertae jacent, ut quae ſint innumerabiles.

Inter inſulas maris Zanĝici, eſt inſula 'l Komri, mediis in terris Zanĝorum (ſeu Nigrorum) ut ait ol Moſchtarek, qua major in illo mari alia nulla eſt. Eſt etiam, pergit idem, ol Komr urbs in Aegypto, tam candida, quaſi gypſum eſſet, a qua nomen habeat ol Haĝĝaĝ, filius Soleimani, 'l Komrenſis, diſcipulus Maleki, filii Anſi, a quo acceptas ille traditiones porro propagavit.

Ad ejus maris inſulas pertinet inſula Andarai.

Celebres ſunt Zanĝorum inſulae, ait Saidi filius, ſermonibus mercatorum et aliorum, qui illuc commeant. Illarum maxima eſt inſula Sarirah longa ab auſtro in ſeptentrionem fere quadringenta milliaria; lata in utraque ora, ſeptentrionali nimirum et auſtrali, fere 160 miliaria. variis in locis admittit inſinuans mare. Urbs ejus maxima Sarirah media in inſula collocata eſt, ad fluvium ſimul, et

et sinum maris eo usque penetrantem. Gradum habet longit. 83 (88) min. 30 latit. 3 (8) min. 40.

Inter insulas Indici maris recenset Saidi filius insulam al Gawah (Java) magnam, celebrem de multitudine radicum aromaticarum. ora hujus insulae occidentalis est ad grad. long. 145 latit 5. In australi hujus insulae plaga est urbs Fansur, a qua nomen habet camphora Fansurensis; est ad longit. gr. 145. lat. unum cum dimidio. [In orientali plaga ejusdem insulae est urbs Kalah, cujus gentile est ol Kalahijo. quod forte pugnat cum iis, quae in tabula traduntur, quod Kalah sit nomen insulae.]

Inter insulas Sinenses est Senf illa celebris, de qua nomen habet excellentissimum agallochum, longa ab occidente in orientem fere ducenta miliaria. paulo minus lata. Urbs os Senf habet gr. longit. 162. latit. 6.

In ejus occidente [91]) est insula Komar, de qua appellatur agallochum Komarense, sed Senfensi minus nobile. Maris latitudo inter has duas insulas nondum unum cursum nauticum efficit. Accedit haec, Komar, ad illam, Senf, longitudine et amplitudine. Urbs hujus insulae, Komar dicta, habet gr. longit. 166. latit. 2.

In hujus oriente sunt insulae Sinicae minores, multae, protensae a septentrione in ultimum terminum habitabilem australem.

od Dordur sunt duo montes, ait ol Mohallebensis, quorum uni nomen est, ol Kobeir, alteri 'l Oweir, in medio mari orientali, prominentes ultra undas parum; adeoque navibus valde periculosus est ille locus. Abest ab Omman in mari quinquaginta parasangis.

KOMBALAH est sedes, ut ait ol Athwal Persarum, regum [92]) Zangicorum. Abest a Fakathi, ut ait Saidi filius, duos gradus cum dimidio, et promontorium ejus australe est e directo illius. Tantundem fere longa est atque lata, id est duos gradus ferme. olim culta erat; hodie deserta est.

SAWAKEN insula, cujus dominus, ut ait Saidi filius, est Bagënsis, Mosslemus, qui recipit vectigalia a mercatoribus. est admodum parva. abest Aidzabo septem fere diaetis. Qui eo fecit iter aliquis narravit mihi Sawaken esse instar villae parvae in insula parva, propinquam litori. posse eo ex continente transvadari. pertinere cum suis circumstantiis ad al Baga, nationem. Quod autem ultra

91) Forte oriente.

92) מלוך regum, sic correxi e schedis Schik. in Leidense enim erat מלוח salinarum. quod minus placet.

tra Sawaken eſt, verſus al Mandab, pertinere ad gentem aliquam Nigriticam, Dankal appellatam. quae ultra 'l Mandab ſint, pertinere ad az Zailaos.

DAHLAK eſt inſula celebris, quam tranſire debent, qui ab Aidzab per mare petunt al Jamanam. Eſt in occidente Holli urbis [93]) ait Saidi filius, fere octoginta miliaria longa, abeſt a continente 'l Jamanae fere triginta miliaribus. Rex ejus eſt Habeſſinus Moſlemus, qui domino 'l Jamanae neceſſe habet blandiri.

SOKUTHRA [94]) (aut Socothra) eſt octoginta miliaria longa, ui ait ol Azizicus, culta Chriſtianis Neſtorianis. Celebris eſt inſula, ut ait Saidi filius, unde tanti facta effertur aloë Socothrina. [Vergit ab auſtro in ſeptentrionem orientalem. longa eſt 130. fere miliaria; ducentis fere miliaribus abeſt a Barr il Ahkafi, (ſeu continente collium arenaceorum) incolae ejus ſunt Chriſtiani, piratae. eſt ibi fons aquae, cujus aquam ferunt intellectum augere.] Quatuor curſus dicit osch Scharif ol Edriſenſis eam ab Adan Abin abeſſe; alii tantum tres perhibent.

CHARAK eſt inſula prope Abadan in mari Baſrenſi; habet urbem et unionum capturam. Eſt inſula Charak, ut ait ol Lobab, in mari Perſico prope Omman. Inſula Charak, ait Saidi filius, eſt celebris ob unionum capturam, in auſtro Gonnabae, urbis Perſicae; habet ab oriente ſuo inſulam Kaiſch, eſt inter parvas inſulas, quae non attingit ſpatium viginti milliarium; medium ejus eſt ad gr. long. 73 (78) Longa eſt, ut ait ol Azizicus, paraſangam; paraſangis viginti quinque abeſt al Baſrah totidemque a Kiſch.

Inſula filiorum KAWAN, aut etiam inſula Laft dicta, habet urbem.

Inſulam al LAR refert ol Lobab inter inſulas maris Perſici.

KAISCH, ut habet ol Moſchtarek, aut Kiſch כִּישׁ, ut habet al Lobab. Arabes pronunciant קִיס Keis (ut nomen viri) eſt inſula inter al Baſram et Indiam, habet capturam unionum, et palmas gibberoſas, et arbores, mantanas. bibunt e puteis. Die poteſt ab equite obiri, ſi quis velit contendere. Ita mihi narravit aliquis Baſrenſis, qui ambitum ejus inſulae ſe uno die abſolviſſe ait, ſed equo delaſſato. Saidi filius ejus ambitum definit 12 miliaribus. Eſt inſula Kiſch, ait ol Moſchtarek, in medio mari inter Omman et Perſiam, inſula pulchra, venuſta adſpectu, abundans palmis et hortis. Vidi enim aliquoties, ait, et offendi ibi viros quamplures doctrina et moribus excultos.

AWAL

93) Schik. Hali effert.

94) Aſſem. 780. Socotra, aliis Zocotra, antiquis Dioſcoridis inſula — centum circiter miliaribus diſtat a propiore continente Arabiae felicis.

AWAL insula, ut ait [95]) Baladi l' Amerita, prope abest al Kathif in mari; die possis inde vento bono eo pervenire. Quae ibi est unionum captura praefertur aliis aliorum locorum. diameter hujus insulae quocunque a latere binorum est dierum. Sed ambitus ejus cognitus non erat dicto relatori. Habet fere 300 villas et plures; item vinearum ingentem numerum et palmarum, et citreorum; camposque apricos et pascua; arva rigant fontes, qui ibi sunt. est praefervida.

Insula 'l MAHRAĜ eadem est cum insula SARIRAH. Hanc solam, Sarirah, commemorat ol Canun, cum appositis longitudine et latitudine. ol Athwal insulam Sarirah ubi dixit eandem esse cum ol Mahraĝ, apponit etiam gradus, quos exhibuimus. Saidi filius insulas al Mahraĝ plures facit, et perhibet earum regem inter Indicos ditissimum, auroque et elephantis instructissimum. Insula ejus magna illa est, ait, in qua solium fixit. Ad Sinarum ditionem accenset ol Mohallebensis insulam Sarirah, quam aedificiis atque hominibus cultam appellat. Quae navis inde solvit, ait, petens Sinam, occurrunt illi in mari protensi montes ad decem dierum iter. Itineratores ubi eo pervenerunt, inveniunt in illo montium tractu portas et hiatus, quorum unusquisque ad regionem aut urbem aliquam sinensem ducit.

Insulae 'r RANAĜ habent serpentes, qui integros homines et bubalos deglutiunt, et montes, qui perpetuo igne ardent, qui ignis per mare ad aliquot dierum iter potest conspici.

Insula SARANDIB [96]) aut ut alii efferunt Sancadib, quasi sic Indi efferrent, habet urbem Agna, ut ait Saidi filius, ad grad. long. 124. latit. 1 $\frac{1}{2}$. Pervadit

95) Sic etiam fuit in Cod. Vienn. ut video ex Schedis Schik. ubi sic scriptum. S. T. Beladi El Ameri. W. S. an civis inhabitator. Mihi tamen videtur מרי meus dominus, Monsieur l' Amerite legend. nam si Baladi esset gentile ab urbe Mesopotamiae Balad, dicendum fuisset ol Baladi neque potuisset articulus al abesse.

96) Adscripserat Golius Seylon Assem. p. 778. Serendib, Herbelotio Sarandib, Abulphedae Sarandib et Sancadib, Indis, teste Cosma, Sieledíba, Graecis Taprobana, Syris Silan, veteribus Salicae, unde incolae etiam Salae, recentioribus Seilan et Seilandib, non Ceilan aut Zeilan — insula maris Indici in ora sinus Gangetici, prope promontorium Comar, quod Cory et Colligicum seu Coliacum Ptolemaeo dicitur et Plinio. v. Vales. ad illa Ammiani Marcellini XXII. 7. ab usque Divis (Diu) et Serendivis.

dit eam mons magnus ſub ipſo aequatore, or Rahun [97]) dictus, in quem decidiſſe aſſerunt Adamum ex paradiſo. Longam et latam dicunt 80 paraſangas, divitem ſapphiris [98]) et hyacinthis.

Inter inſulas maris orientalis eſt Konk, quam dicunt tentorium [99]) (aut umbilicum) terrae eſſe. fluvius ejus maximi fit apud Indos.

Inſula LAMERI [100]) eſt matrix ligni braſilli et cannae Indicae.

Inſula KALAH [101]) eſt emporium eorum locorum, quae ſunt inter Omman et Sinam unde plumbum Kalahenſe effertur. Inſula Kalah, ait ol Mohallebenſis in al Azizico, eſt in mari Indico, habet urbem cultam a Moſlemis et Indis, et Perſis Sunt ibj plumbi fodinae. creſcit ibi canna Indica et arbor camphorifera Abeſt ab inſulis el Mahrag viginti curſibus. [Saidi filius ait, in Kalwah eſt dominus inſularum. Illa eſt in occidente auſtrali ſuae inſulae; ejus longitudo eſt 104. Sed ſine dubio vitium eſt ſcribae 104 pro 130. quod poſterius rectius eſt et habet Abu 'r Rihani. Haec non eſt illa Kalah, quae pertinet ad inſulam al Gâwah, ſecundum Saidi filium. quod comprobat harum duarum in longitudine et latitudine diſcrepantia.

97) De monte Rahûn Herb. 708. a.

98) אלצאלביר ſic in Leid. an hac ſcriptione deſignent Arabes gemman Sapphirum, mihi non conſtat; et addubito, malimque praeferre lectionem Pariſini codicis אלעקאקיר aromaticis ſpeciebus.

99) Schik. fornix terrae (teſtudo, ein rund Gewölbe.)

100) Herb. 511. a. Joſeph. Barb. 51. a.

101) Kalah) Georg. Chryſococcas habet Kulah. v. Herbelot. p. 244 a. Calah. Aſſem. p. 721 Calecut Calicutium urbs Indiae orientalis in ora Malabarica— Abulphedae appellatur inſula Cale. Sic enim peninſulam dicunt orientales. Calliana Coſmae Indopleuſtae. Cale Jeſujabo Adiabeno.

Hic loci telam hanc, non ſponte mea, ſed ex alieno arbitratu, abrumpo, volente deo, in quinto volumine hujus Magazini continuandam. Superius in praefatione dictis quod addam nunc, nihil habeo, praeter hoc unum, ut lectores cenſoresque, quotquot mihi contingent, rogem horterque, velint humanitatis memores eſſe, cum annotationum huic operi a me adſperſarum levitatem, et jejunitatem, et conturbationem cernent. Qui ſi meminerint has notulas e ſchedis meis proditas eſſe, ubi eas, ad uſum memoriae meae, non quo ederentur, admodum adhuc juvenis, non uno tempore, depoſueram, abſtinebunt ſe, ſpero, ab infeſta et acerba rudis et inchoatae opellae infectatione, quam opellam expolire, corrigere, in ordinem redigere, neque volui, neque potui per otii penuriam. Ineſſe tamen vel ſic quoque, tametſi incomtis et crudis hiſce annotatiunculis non pauca, quae homo geographiae et hiſtoriae veteris ſtudioſus in uſum ſuum convertat, nullus dubito.

III. Schwe-

III.

Schweden.

Digitized by Google

I.

Auszug
aus dem Senatsprotocoll

gehalten in Stockholm den 17 Jun. 1762.

An selbigem Tage berichtete auf Sr. Königl. Maj. gnädigsten Befehl Se. Excell der Herr Reichsrath und Canzleypräsident Graf Eckeblad, daß Ihro Maj. die Königinn ein eigenhändiges Schreiben an Se. Königl. Maj. betreffend der Reichsstände unterthänige Aeußerung, bey Gelegenheit des Friedensgeschäfftes, abgelassen habe, welches Schreiben darauf verlesen ward, und von Wort zu Wort so lautet:

Mein Allergnädigster Herr!

Ich nehme es mit einer besondern Freude und Erkenntlichkeit an, daß Ew. Maj. geruhet haben, mir der Reichsstände unterthäniges Schreiben, das Friedensgeschäfft betreffend, mitzutheilen, und daß mein zärtliches Herz für Derselben Bestes von ihnen in einer glücklichen Stunde erkannt worden; ein Vergnügen, das ich unter die größten rechne, die ich in meinem Leben empfunden habe. Die Reichsstände können überzeugt seyn, daß der kleine Dienst, den ich ihnen bey dieser Gelegenheit der Friedensunterhandlungen beweisen können, bey weiten meine wohlmeynende Gesinnung nicht aufwiegt, und daß ich allezeit Ew. Maj. und des Reichs Wohlfahrt als unzertrennlich von der Meinigen ansehe,

welche letztere nie in meinen Gedanken den ersten Platz eingenommen hat. Ich wünsche von Herzen, daß der Segen, welchen der Höchste meinem Vorsatz verliehen, sich durch diesen Frieden auf alle schwedische Landeskinder erstrecken möge, so daß ein jeder unter ihnen unter dem Schirm Ew. Königl. Maj. glücklichen Regierung, dessen Süßigkeit, frey von allem Unglück und aller Unruhe, schmecken möge. Mit einem so aufrichtigen Eifer für die Wohlfahrt des schwedischen Reichs verbleibe ich bis in meinen Tod

Ew. Königl. Maj.

von Herzen ergebene Gemahlinn und Dienerinn

Louisa Ulrica.

Die Reichsräthe erkannten mit unterthänigstem Dank in dieser gnädigen Aeußerung und bezeugten Erkenntlichkeit Ihro Maj. gegen die Reichsstände, eben die zärtliche Gesinnung für Se. Königl. Maj. und das Reich, welche Sie vorhero bey den Friedensunterhandlungen verspürt hatten. Es ward auch desfalls und zu Folge Sr. Königl. Maj. höchsteignen Verlangens befohlen, daß den Reichsständen durch dieses extractum Protocolli davon sollte Theil gegeben werden. Ut supra

Auf gnädigsten Befehl

Ioh. Bierchcen.

II.

Berechnungen
der Einnahme und Ausgabe
bey dem großen
See- und Landzoll
in Schweden
für das Jahr 1766.

A. Summarischer
aus den Rechnungsbüchern des Seezolls,

Debet.	Einkommende große Seezoll in Spec. Ducaten und Rthl.		Einkommende große Seezoll für Getraide in Bancozettel.		Ausgehende große See- und Gränzzoll in gemünzten Platten, Courant Silbermünz oder Wechsel.			Gränzzoll in Bancozettel, welcher verfloß, ehe der Befehl auskam, daß derselbe in Platten oder Courrant Silbermünze erlegt werden sollte.		
	Reichsthaler.	Sch.	Reichsthaler.	Sch.	Thaler Silbermünz.	Oer	Pf.	Thaler Silbermünz	Oer	Pf.
Einnahme	157589	7	69410	20	574277	6	8	4320	24	10
Summa	157589	7	69410	20	574277	6	8	4320	24	10

Auszug
woraus die Einnahme des Jahrs 1766 erhellet.

Credit.	Einkommende große Seezoll in Spec. Ducaten oder Reichsthalern		Einkommende große Seezoll für Getraide in Bancozettel.		Ausgehende groſſe See- u. Gränzzoll in gemünzten Platten Courrant Silbermünz oder Wechſel.			Gränzzoll in Bancozettel, welcher einfloß, ehe der Befehl auskam, daß er mit Platten oder Courrant Silbermünze ſollte bezahlt werden.		
Abzug beſtehet in der Keller- Apotheker- Buchdrucker- und Kirchenfreyheit, Reuts Gille Zollfreyheit, Linderung des Zolls auf die mittelländiſchen Waaren, Fabriken- und Bergwerksfreyheit, Aveſtad Kupferzoll Collegii Medici Zollfreyheit, Linderung des Zolls für ausgeſchiffte Granbretter, Lindrung in Schiffsauflagen, Extraordinaire Zollfreyheit, Reſtitutionen, Freyheit des Landmanns an den nordiſchen Gränzen, Remißlage. —	Reichsthaler.	Sch.	Reichsthaler.	Sch.	Thaler Silbermünze.	Oer	Pf.	Thaler Silbermünze.	Oer	Pf.
	32555	30 3/4	213	15	32776	23	22	232	31	17
Lieferung an die Königl. Rentkammer — —	125033	24 1/4	69197	5	54150	14	10	4147	24	17
Summa	157589	7	69410	20	574277	6	8	4380	24	10

Stockholm den 30 May 1763.

Eric. J. Stålborg.

dit eam mons magnus sub ipso aequatore, or Rahun [97]) dictus, in quem decidisse asserunt Adamum ex paradiso. Longam et latam dicunt 80 parasangas, divitem sapphiris [98]) et hyacinthis.

Inter insulas maris orientalis est Konk, quam dicunt tentorium [99]) (aut umbilicum) terrae esse. fluvius ejus maximi fit apud Indos.

Insula LAMERI [100]) est matrix ligni brasilli et cannae Indicae.

Insula KALAH [101]) est emporium eorum locorum, quae sunt inter Omman et Sinam unde plumbum Kalahense effertur. Insula Kalah, ait ol Mohallebensis in al Azizico, est in mari Indico, habet urbem cultam a Moslemis et Indis, et Persis Sunt ibi plumbi fodinae. crescit ibi canna Indica et arbor camphorifera Abest ab insulis el Mahraĝ viginti curribus. [Saidi filius ait, in Kalwah est dominus insularum. Illa est in occidente australi suae insulae; ejus longitudo est 114. Sed sine dubio vitium est scribae 104 pro 130. quod posterius rectius est et habet Abu 'r Rihani. Haec non est illa Kalah, quae pertinet ad insulam al Ĝawah, secundum Saidi filium. quod comprobat harum duarum in longitudine et latitudine discrepantia.

97) De monte Rahūn Herb. 708. a.

98) אלצאלביר sic in Leid. an hac scriptione designent Arabes gemman Sapphirum, mihi non constat; et addubito, malimque praeferre lectionem Parisini codicis אלעקאקיר aromaticis speciebus.

99) Schik. fornix terrae (testudo, ein rund Gewölbe.)

100) Herb. 511. a. Joseph Barb. 51. a.

101) Kalah) Georg. Chrysococcas habet Kulah. v. Herbelot. p. 244 a. Calah. Assem. p. 721 Calecut Calicutium urbs Indiae orientalis in ora Malabarica— Abulphedae appellatur insula Cale. Sic enim peninsulam dicunt orientales. Calliana Cosmae Indopleustae. Cale Jesujabo Adiabeno.

Hic loci telam hanc, non sponte mea, sed ex alieno arbitratu, abrumpo, volente deo, in quinto volumine hujus Magazini continuandam. Superius in praefatione dictis quod addam nunc, nihil habeo, praeter hoc unum, ut lectores censoresque, quotquot mihi contingent, rogem horterque, velint humanitatis memores esse, cum annotationum huic operi a me adspersarum levitatem, et jejunitatem, et conturbationem cernent. Qui si meminerint has notulas e schedis meis proditas esse, ubi eas, ad usum memoriae meae, non quo ederentur, admodum adhuc juvenis, non uno tempore, deposueram, abstinebunt se, spero, ab infesta et acerba rudis et inchoatae opellae infectatione, quam opellam expolire, corrigere, in ordinem redigere, neque volui, neque potui per otii penuriam. Inesse tamen vel sic quoque, tametsi incomtis et crudis hisce annotatiunculis non pauca, quae homo geographiae et historiae veteris studiosus in usum suum convertat, nullus dubito.

III. Schwe-

Zoll und Accise für das Jahr 1766.

	Silbermünze		
	Thaler	Oer	Pf.
Credit.			
Ausgabe, bestehend in Salarien, Pensionen, Reisekosten, Bauten und Reparationen am Zollhaus und Staquetten, im Antheil der Städte, Restitutionen und Abschreibungen, richtig gemachte Observationen u. d. — —	509104	3	8
Unabgemachte Observationen betragen — —	7124	11	8
Lieferung an die königl. Rentkammer und Landrentereyen — — — —	471700	24	4
Summa	987929	6	20

Stockholm, aus dem Generallandzollkammercomtoir
den 23 May 1768.

W. Hellström.

Anmerkungen.

		Silbermünze. Thaler	Oer	Pf.
Contante Lieferungen bey dem Seezolle.				
Der einkommende Seezoll, welcher in Ducaten und Spec. Rthalern geliefert worden, beläuft sich nach vorstehendem Auszuge sub A auf 125033 Rthal. 24½ Sch. macht, hier nur 3 Thaler auf den Reichsthaler gerechnet, in Thaler SilberM. aus — —	375100. 16. 12.			
Der ausgehende Zoll, der mit Courant SilberM. gemünzten Kupferplatten u. Wechseln bezahlet worden, beläuft sich auf	541500. 14. 10			
Der Zoll für eingekommenes Getraide beläuft sich auf 69197 Rthlr. 5 Sch. und ist bezahlt mit Banco, den Rthlr. zu 3 Thlr. 4 Oer SilberM. gerechnet	216240. 30. 10			
Der Gränzzoll, der in Bancozettel eingeflossen, beläuft sich auf —	4147. 24. 17			
		1136989	22	1
Contante Lieferung bey dem Landzoll				
Nach vorstehendem Calcul sub litt. B. — —		471700	24	4
Summa		1608690	14	5

Stockholm, den 30 May 1768.

Auf hohen Befehl

Eric. Stälborg.

III.

Nachricht
von dem gegenwärtigen Zustande
der
vornehmsten Erzgebirge
und
Bergwerke
in Schweden.

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Die folgende Nachricht iſt eigentlich ein Auszug aus dem **Unterthänigſten Bericht von dem Zuſtande der Erzgebirge und der Bergwerke**, welchen das königliche Bergcollegium bey neulichſt geſchloſſenem Reichstage 1769 eingegeben hat, und der von allen Mitgliedern dieſes illuſtren ſchwediſchen Reichscollegii namentlich unterſchrieben iſt. Sie iſt alſo authentik. Eine Ueberſetzung des ganzen Berichts, der über 1 Alph. betragen würde, dürfte für Auswärtige nicht ſo intereſſant ſeyn, als der ganze Bericht für Se. Maj. den König und die Reichsſtände in Schweden ſeyn konnte. Jene werden ſich wenig darum bekümmern, was für Veränderungen im Gruben- und Hüttenbau bey einem jeden Bergwerk von 1765 bis 1769 vorgefallen ſind; was das königl. Bergcollegium für einzelne Verordnungen und Veranſtaltungen bey einem jeden Bergwerk zu machen für gut gefunden hat; wo und was für neue hohe Oefen angelegt oder verlegt, und wie ſolche taxirt worden u. d. m. Allein, die itzige Beſchaffenheit der vornehmſten ſchwediſchen Bergwerke überhaupt, und ihre Ausbeute an Gold, Silber, Kupfer, Eiſen und andern Mineralien zu wiſſen, dürfte allemal, beſonders den Liebhabern der Statiſtick angenehm ſeyn. Und darauf ſchränkt ſich dieſe Nachricht ein.

Die ihr vorgeſetzte Einleitung wird auch Auswärtigen die Beſchaffenheit des Finanzweſens in Schweden, und deſſen Einfluß in das Bergweſen ſehr deutlich vor Augen legen, und ſie werden dadurch ſehr viele beym Anfang des neulichſt geſchloſſenen Reichstages geführte Klagen, deren auch in öffentlichen Zeitungen ſo oft gedacht worden, und die ſelbſt mit zu dieſem wichtigen anticipirten Reichstage Gelegenheit gegeben haben, beſſer verſtehen lernen.

Wer von dem ſchwediſchen **Goldbergwerk zu Aedelfors** überhaupt, und deſſen Einrichtungen genauere Nachrichten verlangt, der kann dieſelben im VI. Bande der *Kongl. Wetenſk Acad. Handlingar*, S. 177. und beym Gottf. **Wallerius** in ſeiner diſp. *de auriſodina Aedelfors* finden. Das **Silberbergwerk zu Sahla**, das in ältern Zeiten weit ergiebiger geweſen iſt, und ein Jahr ſogar an 35000 Loth Silber ſoll gegeben haben, obgleich auch ein Jahr geweſen, da man nur 45 Loth erhalten hat, iſt von **Olof Grau** in ſeiner **Beſkrifning öfwer Wäſtmannland** 1754 beſchrieben worden. Es hat auch

Hr.

Vorerinnerung.

Hr. D. Schreber in Hr Pr. Schrebers neue Sammlung von Cameralschriften, S. 42—146. eine Reise durch einige schwedische Bergwerke und Nachrichten von Sahla einrücken lassen, allein sie sind nicht allemal zuverläßig, können aber sehr aus demjenigen berichtigt werden, was Hr. B** (Prof. Beckmann,) welcher in Gesellschaft des Greifswaldischen Prof. der Botanik Hrn. Kölpin diese Oerter selbst besehen hat, im 21. Stück des Hannöverischen Magazins 1767 von dem schwedischen Silberbergwerk Sahla erzählet. Man sehe auch *Wallerii* diss. *de fertilitate regni Suiogothici* 1763; imgleichen *Wollini Argentifodinae et urbis Salanae suevinita delineatio*, 1725 wie auch *Polhems oecon. et commerc. publ.* 1720, welcher beym Reichstage 1720 einen Vorschlag that, wie er die großen Pfeiler von Silbererzt in dieser Grube, die niemand anrühren darf, ohne Gefahr in Pfeiler von Stein verwechseln wollte.

Am oben angeführten Ort beym Schreber S. 71 findet man auch beträchtliche Nachrichten von Fahluns Kupferbergwerk, doch muß abermal dabey das Hannöverische Magazin, und zwar das 103 und 104 Stück des Jahrs 1766 zu Rathe gezogen werden, worinnen Hr. Pr. Beckmann ebenfalls artige Nachrichten von dem berühmten schwedischen Kupferbergwerk bey Fahlun geliefert hat. In ältern Zeiten hat das wichtige Bergwerk oft über 16 bis 17000 Spf. jährlich getragen, im Jahr 1620 trug es 20321 Spf. und die Summe des daselbst von 1663 bis 1761 incl. zu gut gemachten Schwarz- oder Rohkupfers ist, 1180724 Spf. 10 Lpf. 15 Mark. Man lese auch *Hülphers* Dagbeck ôfo er en resa igenom de under stora Kopparbergs hôfdingedôme lydande Lâhn och Dalarna. 1757, und Moraenii diss. *de Cuprim. Falunae oecon. prisca metallorum*, imgl. *Grönwall de territorio cuprimontano, nec non Jamberia occidentali* 1734.

Von den schwedischen Eisenbergwerken ist in dieser Nachricht nur überhaupt geredet. Sie gehören Privatpersonen, die gegen Abgift des Zehenden Privilegia, um nur jährlich gewisse 100 Spf. auszuschmieden, erhalten haben. Allein sie schmieden nicht alle Jahr die ihnen zugestandene Anzahl Schiffpfunde aus, sondern bald mehr bald weniger, nachdem sie nämlich Zugang zu Verlag Gußeisen und Kohlen haben. Vielleicht bin ich im Stande, dem Leser davon ein andermal umständlichere Nachricht zu ertheilen.

Nach-

Nachricht
von dem gegenwärtigen Zustande
der vornehmsten
Erzgebirge und Bergwerke in Schweden.

Das Geld ist in Ansehung der verschiedenen Gewerbe eben das, was in der Mechanik die Elemente sind. Ohne Hülfe der Elemente ist niemals eine Maschine von sich selbst beweglich, und im bürgerlichen Leben können eben so wenig einige Handthierungen ohne Geld fortkommen und Bestand haben, als welches die allgemeine Triebfeder derselben, und ihr gewisser Maasstab ist. Wird das rechte Verhältniß des Geldes verrückt, es mag nun zu sehr vermehrt oder eingezogen, zu tief herunter oder zu hoch heraufgesetzt werden; so gehts so wie in der Mechanik, wenn die Bewegungskraft entweder zu sehr gespannt oder geschwächt wird, die Bewegung wird nämlich entweder zu heftig oder zu matt, und steht zuletzt in beyden Fällen stille, wenn nicht der Fehler bey Zeiten vorsichtig gebessert wird.

Die schwedischen Berghandthierungen, und fast alle Gewerbe von einiger Bedeutung sind innerhalb einer sehr kurzen Zeit diesen beyden auf die Veränderung der Münze beruhenden Fällen ausgesetzt gewesen.

Nach einem langwierigen Kriege unter Carl dem XII, und nach der nach dessen Tode erfolgten Veränderung in der Regierungsform, legte man nach und nach den Grund dazu, der Oekonomie des Landes unter der Stille des Friedens und der wiedererlangten Freyheit, wieder aufzuhelfen. Eigentlich aber sind nicht viel mehr als 30 Jahr verstrichen, seitdem man mit Ernst anfieng daran zu arbeiten, nützliche Handthierungen im Lande in Gang zu bringen und zu erweitern.

Allein, es fanden sich viele und wichtige Hindernisse, die sich einem so preiswürdigen Vorsatz, welcher dieser Epoche der schwedischen Geschichte einen beson-

dern Glanz giebt, im Weg ſtellten. Bald war es das dagegen ſtreitende Intereſſe andrer Nationen, bald Mangel im Lande an geſchickten Arbeitern und an Geldverlag; theure Lebensmittel, ein ſtrenges Clima, ein eingewurzelter Geſchmak an fremden Arbeiten, eine offene Gränze für Contrebande von allen Ecken und Orten, neue Kriegsunruhen und dergl. mehr. Alle dieſe Hinderniſſe aber konnten ein Unternehmen, worauf die Stärke und das Anſehen des Reichs beruhete, nicht erſticken; ſondern je mehr Schwierigkeiten ſich aufgaben, je mehr dachte man darauf, durch fügliche Haushaltungs- Handels- und Manufacturverfaſſungen, diejenigen Hinderniſſe, die aus dem Wege geräumt werden konnten, zu heben, und die Schwierigkeiten zu erleichtern, die nicht anders als mit der Zeit gänzlich überwunden werden konnten.

In der Abſicht war es unter andern nothwendig, durch den Beytritt der Bank der Reichsſtände dem Geldmangel abzuhelfen, und dahin zu ſehen, daß ſchwediſche Gewerbe und Nahrungen nicht unter fremden Verlag gezwungen würden.

Auf dem Reichstage 1731 ward die Leihebank zur Anleihe auf Leihebancozettel und Baarſchaften geöffnet; und durch eine königliche Verordnung vom 18 Febr. 1735 wurden auch die Anleihen in der Bank auf Immobilien und Eiſen bewilliget. Da aber die Reichsſtände beym Reichstage 1738 fanden, daß die in dieſer Verordnung von den Debitoren der Bank geforderte Sicherheit von der Beſchaffenheit war, das wenige ſie leiſten konnten; ſo wurden durch eine königl. Verordnung vom 8 May 1739 die Bedingungen für die Anleiher ſo erträglich gemacht, als es nur immer ohne Gefahr für die Bank ſeyn konnte.

Die Freyheit aus der Bank Anleihen zu erhalten, ward darauf immer mehr und mehr erweitert, man konnte daſelbſt Geld auf alle Arten von Metalle, auf fertige Kram- und Manufacturwaaren, auf gewiſſe Arten der dazu nöthigen rohen Materien, und dergl. mehr geliehen bekommen; zugleich wurden die Zinſen auf die Banco-Anleihen erſt durch eine königl. Verordnung vom 1 Octbr. 1741, und ferner durch eine andre vom 23 Sept. 1756 heruntergeſetzt, durch welche letztere Verordnung dahingegen den Schuldnern auferlegt ward, auf das Capital die erſten Jahre ein, und hernach zwey Procent zu bezahlen.

Da man zu ſo vielem und mancherley Behuf aus der Bank Anleihen erhalten konnte, ſo war es ſchwer, ſich zu gleicher Zeit in Acht zu nehmen, daß der Geldſtock nicht über eine einigermaßen proportionirte Verhältniß gegen die Menge des Volks und der Waaren, imgleichen der Gewerbe hinanwachſen ſollte. Man wollte gern die bey der Nation erweckte Neigung für allerhand Kunſt- und Handarbeiten, und den entſtandenen Wettſtreit darinnen nützen und unterhalten,

und man maß die Summen, welche die Bank ausliehe, nicht allemal so genau ab, als man größtentheils oft nur mehr darauf sah, daß Gewerbe und Handthierungen einen geschwinden Anwachs erhalten möchten, indem man glaubte, davon mit der Zeit Hülfe und Stärke zu erlangen, die Ungelegenheiten, die eine forcirte Vermehrung des Geldes mit sich bringen konnte, zu hemmen; ein großer und ruhmwürdiger Plan, welcher auch, ungeachtet einiger Versehen, in der Ausführung desselben, dennoch erreicht seyn würde, wenn nicht theils unvermuthete und schwere Vorfälle entstanden wären, theils aber nicht, indem man weniger bedeutende Fehler und Versehen hindern wollen, sich größere in deren Stelle eingedrungen hätten.

Man irret, wenn man alle Schuld, daß von 1740 bis 1745 der Wechselcours von $36\frac{1}{7}$ a 37 Mark zu 40 bis $43\frac{1}{2}$ Mark auf Hamburg, und von $35\frac{1}{2}$ a 36 Mark zu 42 a $43\frac{1}{2}$ Mark auf Amsterdam stieg, auf die Banco Anleihen, die zur Aufmunterung der Fabriken und Manufacturen bewilligt waren, schieben will; denn der Krieg mit Rußland trug zu diesem Steigen des Courses eben so viel als sonst etwas bey.

Man kann auch nicht sagen, daß das Finanzwerk dadurch gebessert ward, daß die Wechselverordnung vom 36 März 1745 herauskam, welche den Cours auf Hamburg und Amsterdam zu 40 Mark den Rthlr. und den Werth des Spec. Rthlrs. Kupfermünze zu 10 Thaler festsetzte, noch durch eine andre Verordnung eben desselben Jahrs vom 23 Octbr. daß, wenn keine Slanten [1]) mehr zu haben wären, nicht mehr Platen als zu Scheidemünze erforderlich seyn würden, aus der Bank ausgegeben werden sollten, und daß in der Stelle der Platen kleinere Bancozettel zu 4, 3 und 4 Thal. Silbermünz in Gang gebracht werden sollten, mit dem Verbot, im Handel, bey Wechseln, und in Bezahlung auf Bancozettel Agio oder Aufgeld zu nehmen. Denn alle diese Verfassungen halten verschiedenes in sich, was sich theils durch Verordnungen nicht festsetzen und bestimmen läßt; theils aber auch den Credit der Bank und der Bancozettel nicht vermehrte. Daher konnten auch diese Verordnungen nicht hindern, daß der Wechselcours mehr und mehr stieg, so, daß man 1748 Wechsel auf Hamburg zu 44 bis 47 Mark,

1) **Slanten**, sind Scheidemünze, und zwar **doppelte** Slanten zu 6 Oer, und **einfach** zu 3 Oer Kupfer. Ein Oere Stücke werden **Rundstücke** genannt. Vordem sind auch halbe Oere geschlagen. 32 Oere machen einen Thaler Kupfer aus, welcher nach itzigem Cours etwa $4\frac{1}{2}$ Schilling ist. 6 Thlr. Kupfer machen einen **Platen**, der zwey Thal. Silbermünze ausmacht. Ein Mark Kupfer ist 3 Oere, und also machen vier Mark einen Thaler Kupfer, so wie 3 Oere Silbermünze eine Mark Silbermünz, und vier dergleichen einen Thaler Silbermünze ausmachen.

und auf Amsterdam zu 42 bis 45 Mark bezahlte. Die Wechselverordnung hatte also, wie die Reichsstände beym Reichstag 1747 fanden, keine andre Wirkung, als daß an Wechseln Mangel ward, und daß die goldene, silberne und kupferne Münze aus dem Lande gieng. Es ward auch daher diese Wechselverordnung den 22 Apr. 1747 aufgehoben, und festgestellt, daß es mit dem Cours bey dem Kauf und der Ausstellung, der Wechsel eben so als vorher, da keine Wechselverordnung war, gehalten werden sollte.

Hierauf kam der Geldverkehr und der Wechselhandel in ziemlich gute Ordnung. Obgleich die Bank aufhörte Platen auszugeben, und ob gleich die Repräsentativ-Münz oder die Bancozettel durch neue Ausleihen vermehrt wurden; so gieng dennoch der vorher gestiegene Wechselcours ohne eine Wechseltaxe zurück, theils durch ungehinderten Fortgang des Handels und der Gewerbe nach dem Kriege, theils auch durch die Operationen, die beym Reichstage 1747 zur Regulirung des Wechselrechtes gut gefunden wurden; so daß 1749 der Wechselcours auf Hamburg zwischen $43\frac{1}{4}$ und 44 Mark, und auf Amsterdam zwischen 41 und 42 Mark, und also viel niedriger als das Jahr voraus war. In den folgenden Jahren bis ins Jahr 1753 fiel er noch mehr, und zwar zu $38\frac{1}{4}$ auf Hamburg und $35\frac{3}{4}$ auf Amsterdam, und belief sich in diesen Jahren oft das ganze Jahr über der Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten Cours nicht über eine Mark, ob gleich in allen diesen Jahren die Bank die größten Summen auf liegende Güter ausgeliehen hatte.

Hierauf fiel der letzte Pommersche Krieg ein. Die Krone mußte die Bank um Anleihen ansprechen. Große Summen wurden in Bancozetteln aus der Bank gezogen. Diese wurden theils zur Ankaufung von Wechseln für Rechnung der Krone angewandt, theils ohne Umwechselung nach Pommern übersandt. Da auf die Art der Geldstock auf einmal so vermehrt ward; da wegen der ungewöhnlichen Menge von Wechseln, welche die Krone gebrauchte, an Wechseln ein Mangel ward; da man anfieng die Repräsentativ-Münze auch im auswärtigen Handel und Wandel zu gebrauchen; da man damit ausserhalb Schwedens Gränze Krieg führen mußte; so war es nicht länger möglich, den Geldverkehr und den Wechselcours in Ordnung zu halten. Der Werth der Zettel fiel bey einem geschwinde steigenden Cours, der zuletzt auf 70 bis 108 Mark für den Rthlr. hinanlief, immer mehr. Inzwischen fiel 1760 der Reichstag ein. Und die Reichsstände, welche höchst bekümmert über die Unordnung waren, worinnen das Finanzwesen gerathen war, fanden es angelegen, die überflüßige Menge der repräsentativen Münze oder der Bancozettel zu vermindern. Daher ward den 16 Febr. 1762 verordnet, daß die Bank aufhören sollte auf etwas anders als Leihe-

Ban-

Bancozettel etwas auszuleihen, und den 11 Novbr. eben des Jahrs ward beschlossen, daß auf die ausstehende Banco Anleihen ausser den Interessen, vier an statt ein und zwey Procente aufs Capital jährlich abbezahlet werden sollte.

Auf dem Reichstage 1765 blieb nicht allein das Verbot aller weitern Ausleihungen aus der Bank, nebst der Anordnung wegen dessen, was jährlich an ihr abbezahlt werden mußte, bestehen, sondern die Reichsstände nahmen fast mit dem Finanzwerk eben solche Operation vor, als 1745 geschehen war; man wollte nämlich durch gewisse Verordnungen den Wechselcours reduciren, und das zwar zu gewisser Mark auf jeden Reichsthaler. In der Absicht ward der Wechselcours 1766 auf 70 Mark, und 1767 auf 66 Mark festgesetzt. Kaum aber war das letztere Jahr halb verflossen, als der Wechselcours innerhalb einigen Wochen zu 42 Mark fiel, worauf eine königl. Verordnung vom 8 Sept. 1767 folgte, welche den Wechselcours fürs Jahr 1768 zu 42 Mark festsetzte, wobey er auch fürs Jahr 1769 durch eine Verordnung vom 6 Dec. 1768 bleiben sollte.

Dies sind die vornehmsten Umstände und Veränderungen, welche sich seit 30 Jahren in dem schwedischen Finanzwesen zugetragen, und auf den Handel und Wandel im Reich, und die allgemeine und privat Haushaltung besondern Einfluß gehabt haben. Man mag nun entweder auf die Grundsätze des Finanzwerkes oder die Folgen desselben sehen, so läßt sich diese Zeit in verschiedene besondere Perioden eintheilen; nämlich erst vom Reichstage des Jahrs 1738, da das Manufactursystem festgestellet ward, und man erforderliche Anstalten machte, auf leichtere Art Geld zu bekommen, bis daß unter dem letzten pommerschen Kriege, durch den gar zu großen Ueberfluß an Bancozetteln, und deren Gebrauch zu sonst nicht gewöhnlichem Behuf, der Wechselcours zu rasen anfieng; von da bis aufs Jahr 1762, da die Anleihen aus der Bank eingeschränkt wurden; ferner bis aufs Jahr 1765, da die Reichsstände eine jährliche Reduction des Wechselcourses beschlossen; weiter bis auf den Sommer und Herbst 1767, da der Wechselcours mit einmal von 66 zu 42 Mark auf den Reichsthaler herunter gesetzt ward; und endlich von da bis auf den neulich geschlossenen Reichstag.

In der ersten Periode hatte man bis zum Anfange des pommerschen Krieges, von den großen Ausleihungen der Bank, keine sonderliche Ungelegenheiten, so wie nachher. Denn wenn man auch die Folgen des finnländischen Krieges dazu nimmt, so war doch das Geldwesen in keiner größern Unordnung, als daß es ohne sonderliche Alteration in Handel und Gewerbe bald wieder im Schwung kam. Dahingegen hatte das Reich durch den erleichterten Zugang zum Gelde große Vortheile.

Man geht hier dasjenige vorbey, was eine gemäßigte Beyhülfe der Bank mit Geldausleihen, zugleich mit vielen andern mitwirkenden und nach Beschaffenheit der verschiedenen Gewerbe eingerichteten Aufmunterungen, als gewisse Freyheitsjahre, Prämien auf verarbeitete, auf außerhalb Landes geschickte Waaren, ingleichen auf zugelernte Lehrlinge, Nachlaß in den Steuern, Zollfreyheiten und Verbote, gewisse Waaren einzuführen und dergl. mehr ausrichten konnten, so wohl zur Verbesserung des schwedischen Ackerwesens, und zum Anbau vorher ungebrauchter Stücke Landes, als zur Vermehrung und Verbesserung verschiedener Gewerke, so, daß gewisse schwedische Handwerksarbeiten in ansehnlicher Menge konnten ausgeschifft werden; zum Anwachs der Fabriquen in Ansehung der Spinnereyen und Webereyen sowohl als andrer vorher von auswärts verschriebenen Manufacturwaaren; die nachher aus Schweden selbst anderswohin ausgeführt worden; zur Erweiterung des Schiffsbaues und des Handels überhaupt. Man will auch nicht das anführen, was das Reich unter einem leichtern Zugang zum Gelde durch Verbesserungen und Auszierungen an Häusern in den Städten und auf dem Lande, ingleichen durch gewisse nutzbare und rühmliche Einrichtungen gewonnen hat, als z. E. durch Einrichtung von Waisenhäusern, Lazarethen, Wittwen-Pupill- und Pensionscassen, See-Assecuranz-ingleichen Brand- und Versicherungs-Comtoirs, welche alle gänzlich oder doch größtentheils durch freywillige Beyträge eingerichtet worden, und niemals als zu einer solchen Zeit, welche Fleiß und Anstand so gewogen war, hätten zu Stande gebracht werden können.

Wir bleiben vor diesmal nur allein bey dem stehen, was innerhalb dieser Zeit beym Bergwesen wichtiges ausgerichtet worden ist.

Auf guten Vorrath an Erzt beruht der ganze übrige Betrieb des Bergwerkswesens. Die Natur hat in Schweden große Schätze an Metallen und Mineralien niedergelegt. Allein in einem Lande, wo man von den ältesten Zeiten her gesucht hat Metalle und Mineralien aufzufinden, und solche Stellen mit Arbeit zu belegen, ist es kein Wunder, daß neue dergleichen Entdeckungen selten sind. Die bedeutensten Gruben sind sehr tief, und die reichsten Erztschächte sind ausgebrochen. Viele Gruben sind deswegen schon in vorigen Zeiten gelegt worden, und vielen würde es eben so ergangen seyn, wenn nicht eine Zeit eingefallen wäre, welche alle Handthierungen neu belebt hätte.

Nachdem die Vorväter seit vielen Jahrhunderten die am meisten lohnenden Erztbrüche genutzt, und die Gruben zu der Teufe abgesenkt hatten, als nach der Haushaltung und Einrichtung damaliger Zeiten geschehen konnte, ja nachdem sie an vielen Orten auch die Erzthaltigen Bergvesten und Pfeiler mitgenommen, wel-

welche den Bau der Gruben halten und unterstützen sollten, so hat man in spätern Zeiten die Ueberbleibsel, welche die Vorfahren nachgelassen, aufspüren, und sich in den Ruinen alter Gruben Erzt aufsuchen müssen; man hat solche Einrichtungen machen müssen, dadurch man sich die sonst gar großen Kosten, wenn die Schachten so tief herunter gehen, ersparen konnte, und man hat gesucht durch verbesserte Schmelzprocesse auch sonst nicht reichhaltige Erztarten zu gebrauchen und zu nutzen.

Zu dergleichen Versuchen und Arbeiten war die Zeit in den vorigen Jahren sehr vortheilhaft, und fast in allen Bergdistricten findet man ewige Denkmaale von Nachsuchungen, von angelegten Stollen, von Belegung verlassener Gruben mit neuen Arbeiten, vom theuren aber sichern und dauerhaften Bau der Gruben, von neuen Aufförderungsschachten, von einer veränderten Art das Erzt zu brechen, nicht länger durch Brennen mit Holz, sondern durch Sprengung mit Pulver; von kostbaren Wasserwerken; von neuen und kostbaren Einrichtungen von Rost- Poch- und Wasch- auch Hüttenwerken; lauter Arbeiten, die größtentheils wegen der damit verknüpften Kosten und des Hazards, in Bergwerken ausser Schweden auf Kosten der Regierung getrieben zu werden pflegen; welche aber die schwedischen Bergsocietäten und Bergwerkseinhaber selbst, und zwar nur mit einiger Beyhülfe bestanden haben, die einer und der andre bey gewissen kostbaren Anlagen, als bey Aufnehmung neuer Gruben, Stollen und Schachtgesenke genossen hat.

Geht man von den Gruben und Schmelzwerken weiter zu den Werkstätten, wo die rohen Materien zu einer dienlichen Handelswaare zubereitet werden; so findet man nicht allein, daß dergleichen Werkstätte mit ihren Wasserdämmen und Zubehör in den letztern Jahren besser als vorher eingerichtet und von Stein aufgemauret sind, sondern man findet auch weder Mühe noch Kosten gespart, um die bearbeitete Materie zu größerer Vollkommenheit zu bringen, und durch häufigere und von mehrern Sorten geschmiedeter Manufacturwaare den Gewinnst, den sonst der Ausländer von der Veredlung der schwedischen Metalle gezogen hat, im Reich zu behalten.

Das Eisen, mit denen davon verfertigten Manufacturwaaren, macht die größte Ausfuhr der in Schweden zubereiteten Metalle aus. Allein Schweden hat in dem auswärtigen Eisenhandel starke Mitwerber. Deswegen haben die Eigenthümer der Eisenwerke, um ihre und des Reichs genugsame Vortheile beym Eisenhandel zu beobachten, und die Veredlung des Eisens zu befördern, ein Eisencomtoir eingerichtet, und sich eine jährliche Abgabe von dem, was sie an Eisen zubereiten, zu einem Fond für das Eisencomtoir, gefallen lassen, welches

Com-

Comtoir itzt mit der Stärke, die es ſich auf Koſten der Eigenthümer der Eiſenwerke geſammlet hat, auſſer, daß es zur Aufrechthaltung des Eiſenhandels dienliche Operationen anſtellt, auch Exportations-Prämien auf ausgehende Eiſen- und Stahl-Manufacturwaaren beſteht, Modelle zu ſolchen Manufacturarbeiten, die auswärts geſucht werden, verſchreibt, nach Beſchaffenheit der Caſſe Vorſchüſſe zum Verlag thut, jährlich eine große Summe zur Belohnung und Aufmunterung ſolcher Leute, die geſchickt ſind, Erztgänge aufzuſuchen, austheilt, jährlich fünf Ober-Hohofenmeiſter, nebſt ihren Lehrlingen, wie auch zween Directeurs bey der Eiſenveredlung ablohnt, alle Jahre eine gewiſſe Summe zum Unterhalt alter und gebrechlicher Schmiede hergiebt, und den Bergſocietäten durch Theilnehmung an den Koſten bey ſolchen Einrichtungen beyſpringt, die unumgänglich und dem gemeinen Bergweſen nützlich ſind.

Da die Bergwerksſocietäten und Innhaber ſo viele Koſten übernommen haben; da dadurch ſo angelegene Arbeiten und Einrichtungen zu Stande gebracht ſind, und der Betrieb des ganzen Bergweſens in beſſere Ordnung gebracht worden iſt; ſo ſind in Abſicht auf die Berghandthierung diejenigen Anſtalten auch nicht vergebens geweſen, die man zur Aufmunterung der Nahrung und des Betriebes gemacht hat; und eben ſo wenig iſt der leichtere Zugang zum Gelde ſo allgemein gemisbraucht worden, als diejenigen, welche den Bergwerksbetrieb nicht recht kennen, aus dem unvorſichtigen Betragen einiger ſchlechten Haushalter ſchließen.

Die Schuld liegt nicht an den Bergwerksſocietäten und Innhabern, daß ſie bey aller ihrer angewandten Arbeit und ſo viel verwendeten Koſten, den Bergwerksbetrieb dauerhaft zu machen und ſich das wieder auf andre Art einzubringen, daß ſie nicht mit der Bequemlichkeit, ſo wie in älteren Zeiten, viel reichhaltigere Erzte brechen können; dennoch über Koſten, Beſchwerlichkeiten und Riſico bey ihrer Handthierung klagen müſſen; denn dieſe Ungelegenheiten ſind allemal bald mehr bald weniger mit dieſem Nahrungsſtande verbunden. Ein Bergmann muß ſich keinen Verſuchen und Arbeiten entziehen, zu deren Fortſetzung ein ganzes Menſchenalter erfordert wird, und er wünſcht ſich nichts beſſer, als daß in den verſchloſſenen Wegen, wo er ſich durchſuchen muß, eine Arbeit beſtändig Anweiſung zu einer andern geben möge; wenn nur die publiquen Conjunkturen ſo beſchaffen ſind, daß er nicht genöthigt wird, ſeine angefangene Arbeiten auf dem halben Wege zu verlaſſen, und auf die Art Fleiß und Koſten zu verlieren, ſondern daß er wenigſtens in der Zukunft auf ſein Auskommen rechnen kann.

Allein, da man ſich eben freuete, daß die Bergwerkshandthierung in Ordnung und recht in den Gang gekommen war, ſo folgten gleich auf einander die vorgenann-

nannten Veränderungen im Geldwesen. Es konnte nicht fehlen, daß nicht durch die große Vermehrung des Geldes, und durch das geschwinde Steigen des Wechselcourses unterm pommerschen Kriege, die Bergwerks-Eigenthümer anfangs mehr als gewöhnlichen Vortheil hatten, indem mit dem Cours auch die Preise ihrer zubereiteten Effecten stiegen, und Gußeisen (Molleneisen, Takjärn, ferrum crudum) und Kohlen gegen die Waaren im Unterpreise blieben. Allein eben dieser Gewinnst, den sie eine Zeitlang unter dem unordentlichen Steigen des Courses genossen, bekam zuletzt vielen sehr übel. Denn es dauerte nicht lange, so stiegen die Preise der Materialien und Lebensmittel nicht nur in eben der Proportion, wie die zubereiteten Waaren, sondern noch weit höher, und weil die Preise so unbeständig waren; so schloß man Kaufcontracte und Entreprenaden mehr auf Gewinnst und Verlust, als nach einem sichern Calcul. Daher war es nichts seltenes, daß diejenigen, die einen großen Betrieb hatten, manchmal großen Gewinnst, ein andermal aber wieder größern Verlust hatten; aber unter allen war das am gewissesten, daß der häufige Zugang zum Gelde, und der geringe Werth desselben, Gelegenheit zu kostbaren Plans und einer verschwenderischen Lebensart gab. Diejenigen, welche solch ein Eigenthum und solche Handthierung besaßen, wo sie selbst Meister von dem waren, was zu deren Betrieb gehörte, die weder alle, noch den größten Theil ihrer Materialien kaufen durften, die an solchen Orten, wo das daselbst wachsende Getraide nur auf eine kurze Zeit des Jahrs hinreichend ist, keine große Anzahl Arbeiter unterhalten durften, die nicht nöthig hatten, ihre Waaren weit über Land zu transportiren, die unter dem so hoch gestiegenen Cours kein Eigenthum gekauft, oder neue Anlagen gemacht, die endlich keine Veränderung in ihrer Lebensart angefangen hatten, wurden damals wirklich reich. Allein, wenn man bey der Berghandthierung etwa einen oder andern Betrieb, oder einige gewisse Werke ausnimmt, so stehen alle die übrigen in einer gewissen Dependenz von einander, und beruhen insgesammt auf die Lage der allgemeinen Landesökonomie. Daher fanden viele Bergwerkseigenthümer wider ihr Verschulden ihre Umstände aufs letzte mehr verschlimmert als verbessert, ob sie gleich ihre Waaren zu einem hohen Preise verkauften; und es ist überhaupt unstreitig, daß es sowohl für die Bergshandthierung selbst, als für alle die, welche daran Theil haben, viel besser gewesen seyn möchte, wenn die Umstände nie gekommen wären, unter welchen sie den größten Gewinnst zu machen glaubten.

Dennoch war es damals mit unsern Manufacturen und Fabriken nicht übler bestellt, als daß deren Bestand und Fortkommen nicht auf eine gute Haushaltung und auf die Vorsichtigkeit, die man anwenden konnte, um das Finanz-

werk wieder in Ordnung zu bringen, beruhete. Durch Einschränkung der Bancoanleihen 1762 und durch die verordnete mäßige Einbezahlung in der Bank wurden die größern Unordnungen noch gehemmt, welche entstehen können, wenn der Geldstock noch weiter vermehrt wäre, und vieleicht war es auch damals weder rathsam noch nützlich, andre und strengere Auswege zu nehmen, um den Werth und Cours des Geldes zu einer gewissen Stetigkeit zu bringen; denn heftige Gegenmittel sind bey einem kranken Finanzwerk mehrentheils tödtlich.

Man konnte genug vorhersehen, daß durch obbemeldte Einschränkung und Einbezahlung der Sache nicht geholfen war, und daß dieser Ausweg je länger je drückender werden würde; allein die Absicht der Reichsstände war wohl gewiß nur die, daß, wenn die Sachen dadurch gleichsam zu einer nähern Regulirung vorbereitet wären, man hernach oder auf dem folgenden Reichstage die nöthigen Verfassungen deswegen machen könnte.

Auf dem Reichstage 1765 wandten die Reichsstände ihre Aufmerksamkeit insonderheit auf den hohen Wechselcours, und glaubten, daß die Füllung des Courses, und die Wiederherstellung der Bancozettel zu ihrem vorigen Werth, hauptsächlich zum Besten des Reichs viel beytragen würde. Allein die Reichsstände sahen zu gleicher Zeit die vielen Ungelegenheiten, die mit einer zu geschwinden Heruntersetzung des Courses verbunden seyn durften, als z. E. daß, wenn auch der Vortheil der Bank und andre Umstände es erlaubten, den Cours in der Geschwindigkeit zu all pari zu reduciren, diese Gleichheit doch nicht lange würde beybehalten werden können; daß die Krone das Staatswesen und alle private Schuldner, bey Bezahlung ihrer Schulden, dabey gar zu sehr würden zu leiden kommen; daß, da Waaren und rohe Materialien nicht so geschwinde als der Cours im Preise fallen würden, es unmöglich seyn würde, die gewöhnlichen Verarbeitungen derselben bey Macht zu erhalten; daß einer, der ein Gut, da der Cours 90 Mark war, gekauft hatte, und solches itzt zu 36 Mark Cours verkaufen müßte, auf dem Handel an 150 pro Cent verlieren würde; daß ein Bergwerksinnhaber, der seine Effecten zu einem um die Hälfte geringern Preiß verkaufen müßte, unvermögend seyn würde, Kohlen, Erzt, Gußeisen, Getraide-Arbeits- und Fuhrlohn zu bezahlen, und daß solches den Fabriquen, den Manufacturisten, den Handwerksmann, ja den Landmann selbst jeden in seiner Ordnung empfindlich drücken würde.

Aus diesen Gründen, welche nichts weniger als des Reichs allgemeine und jedes Privatmanns besondre Wohlfahrt zum Augenmerk hatten, hielten die Reichsstände es für angelegen, den Wechselcours nicht mit einmal, sondern allmählich und nach und nach, oder nur auf gewisse Mark auf den Rthlr. herunter

ter zu ſetzen, in der Vermuthung, eine ſo gelinde Operation ſollte um ſo weniger im Handel und Gewerbe eine beſondere Alteration verurſachen, als man hoffen durfte, alle Handthierungen und Betriebe ſollten dabey ihren ebnen und ſichern Gang zur wechſelſeitigen Unterſtützung und eignen Vermehrung fortgehen, indem diejenigen, welche ſich darauf legten, vergewiſſert ſeyn konnten, daß das Geld nicht mehr ſchlechter, aber wohl beſſer werden würde.

Ob nun wohl dieſe Finanzoperation der Reichsſtände ſehr genau und wohl überlegt zu ſeyn ſchien, ſo konnte doch das als eine Folge derſelben nicht vermieden werden, daß der Credit und der Umlauf des Geldes merklich dadurch geſchwächt ward. Man hätte ſchon bey der Verordnung des Jahrs 1762 wegen Einſchränkung der Bancoanleihen, und der jährlichen Einbezahlungen an dieſelbe, vorausſehen können, daß der Wechſelcours etwas früher oder ſpäter herunter gehen müßte; allein, dieſe Verfaſſung verurſacht doch nicht ſo viele Alteration im Handel und Wandel, als diejenige war, welche ſich gleich nach dem Reichstage 1765 zeigte. Die Urſache muß darinn liegen, daß man zwar eine weitere Regulirung des Finanzwerkes, als 1762 geſchehen war, wünſchte; allein ſich dennoch nicht den Realiſationsplan vorſtellte, der beym Reichstage 1765 angenommen ward, nachdem der Cours doppelt über pari geſtiegen, und dabey ſo lange verblieben war, daß man von dem geringſten bis zu dem höchſten Handel, eines hohen Courſes war gewohnt geworden. Da man ſich auch erinnerte, daß die 1740 gebrauchte Operation, den Wechſelcours durch Verordnungen nur auf einige Mark zu reduciren, daß die Reduction des Courſes eben ſo wohl als das Steigen deſſelben, den Werth des Geldes ſehr veränderlich machte, und daß bey Verbeſſerung des Werths des Geldes, Handel und Nahrung allezeit leiden müſſen, indem die, welche Geld haben, ſich dadurch den beſten und ſicherſten Gewinn machen, daß ſie ſolches in der Kiſte behalten und nicht roulliren laſſen; ſo mußten dieſe und andre Betrachtungen, nebſt verſchiedenen unvermutheten Zufällen, zum Mißcredit und zur Aufhörung der Circulation des Geldes viel beytragen.

Indeſſen gab das Bergcollegium nicht alle Hoffnung auf, diejenigen Gewerbe bey Macht zu erhalten, die ihrer Vorſorge und Oberaufſicht anvertraut ſind, ſo lange das Geldweſen noch nach der Verordnung der Reichsſtände dirigirt wurde. Man konnte genug finden, daß die jährliche Reduction des Courſes die Berghandthierung empfindlich drücken würde; allein, man machte ſich von der Verfaſſung, welche die Reichsſtände 1765 in Anſehung des Finanzwerkes gemacht hatten, und von ihren Abſichten dabey die Idee: daß, da diejenigen, welche ihre Capitalien in fremdes Eigenthum und fremde Gewerbe geſteckt hatten, und die, welche poſſeßionirt waren und ſolche Gewerbe trieben, bey Regulierung des Fi-

nanzwerks ein ganz streitendes Interesse hätten, wobey es auf 100 pro Cent, und auf die Frage ankam, ob solche zuletzt nach dem ehemaligen Werth der Bancozettel, oder dem itzt um mehr als die Hälfte verringerten Werth derselben liquidiren sollten; daß die Reichsstände, die auf beyden Seiten viele ihnen zu Herzen gehende Umstände bemerkt, und doch keinen genauen Liquidationsplan ausfündig machen können, dadurch bloß veranlaßt worden wären, auf einen auf die Reduction des Wechselcourses gegründeten Realisationsplan zu verfallen. Man glaubte nicht, daß daraus folge, daß die Reichsstände wollten, dieser Plan sollte länger befolgt werden als bis auf den nächsten Reichstag, da denn in der Vermuthung, daß alles nach der Vorschrift der Reichsstände gehen würde, die streitenden Interessen näher vereinigt seyn und es weniger Schwürigkeit setzen würde, das Finanzwerk auf den Fuß zu setzen, wie es die Umstände erforderten, und wie solches mit den Grundsätzen eines wohleingerichteten Finanzwesens übereinstimmte. Allein, alle Hoffnung, die man auf diese Ausrechnung setzte, verfiel mit einmal durch den schleunigen Fall des Wechselcours 1767. Denn dadurch bekamen die Sachen eine unerwartete Stellung, dadurch verschwanden die Mittel, die man zur Hülfe und Rettung der Gewerbe und Nahrungen anwenden können, wenn alles nach vorgeschriebener Ordnung gegangen wäre. Der Werth der repräsentativen Münze ward innerhalb wenigen Wochen ein Drittheil über dem, was die Reichsstände verordnet hatten, und gegen die Natur der damaligen Geldumstände, ja was noch mehr war, über die Proportion in den Preisen des Silbers und Kupfers erhöhet, so daß der Bancozettel, anstatt Kupfermünze zu repräsentiren, durch die letzte Wechselverordnung, gegen Silber in höhern Werth steht, als das Kupfer hat. Und hieraus sind alle die schweren Folgen entstanden, welche das Bergwesen in Schweden eine Zeitlang gedruckt haben, welche Sr. Königl. Maj. väterliches Herz gerührt, und dieselben mit bewogen haben, auf die letzte Zusammenkunft der Reichsstände zu dringen, und welchen die erleuchteten Stände des schwedischen Reichs vermuthlich auf eine oder andre Art abzubeugen und zu heben nicht werden verfehlet haben.

Die vornehmsten Bergwerke und die ansehnlichsten Bergsocietäten in Schweden sind folgende:

Goldbergwerk.

Ädelforß Goldbergwerk wird für Rechnung Sr. Maj. und der Krone getrieben. Es werden besonders zween in Norden und Süden parallel streichende Hauptgänge bearbeitet, die ungefähr 130 Faden von einander liegen. In dem

dem einen Gange ist die alte Krongrube, und in dem andern die neue Krongrube und Adolph Friedrichs Grube angelegt. Die Erzgänge bestehen aus Quarz mit güldisch Kies mehr oder weniger eingesprängt, manchmal sieht man auch mit bloßen Augen etwas Gold. Im Staat werden zur Bearbeitung dieser Grube 8000 Thlr. Silb. Münze jährlich bestanden, welche nebst dem, was jährlich dort an Gold gewonnen wird, zu den nöthigsten Einrichtungen und Bauten, ohne welche man den gefundenen Vorrath an Erzt nicht nutzen kann, angewandt werden. Besonders hat man auf die Poch- und Waschwerke viele Kosten verwandt. Es sind auch verschiedene Hammerwerke und Mühlen dabey angelegt, womit die dazu angeschlagenen Mittel größtentheils darauf gegangen sind. Nichts destoweniger ist von dem, was seit 1765 an Gold erhalten worden, nach Stockholm aufgesandt: 16 Mark $2\frac{11}{24}$ Loth Blickgold, ausser dem beym Werk noch vorräthigem Schlich, welcher aus Mangel an Kohlen noch nicht genutzet worden, und der gewiß 10 bis 12 Mark Gold enthält, und ausser 8 — 10 Loth, die noch in dem Hüttenvorrath begriffen sind. So bald das Werk mehr in Stand gesetzt ist, so, daß man mit größerm Eifer und Stärke die Grubenarbeit angreifen kann, so hat man alle Hoffnung, es werde sich dessen Beträchtlichkeit deutlicher zeigen. Es fehlt diesem Werke noch an genugsamer Bedienung, besonders an solchen Arbeitern, welche dabey in einen beständigen Dienst treten wollen. So wenig es auch bedeuten möchte, wenn die Arbeiter hieselbst vordem von allen Kronabgiften frey waren, so nahmen sie doch ihr Absehen darauf; und noch weniger Lust zu bleiben hatten sie, als den 9 Dec. 1766 alle dergleichen Freyheiten von persönlichen Abgiften aufgehoben wurden, ja als einigen gar eine Nachrechnung auf etliche Jahr gemacht ward. Hätte man ihnen deswegen auch keine Zulage an dem vorher regulirten Taglohn gegeben, so wären sie gar davon gegangen, und keine neuen wären zu erhalten gewesen. Das Bergcollegium mußte also die Vermehrung des Taglohns eingehen, obgleich die Krone mehr für weniger dabey verlohr. Um die Arbeiter und Bedienung des Werks aufzumuntern, hat das Collegium auch den Versuch gemacht, einen Theil der Ablohnung in Ducaten, die aus dort erhaltenem Golde gemünzt waren, geschehen zu lassen, und dies hat seine gute Wirkung gehabt. Allein im Herbst 1762 trug sich ein unglücklicher Fall zu, der den Arbeitern sehr den Muth benahm. Bisweilen und besonders bey schwülen Wetter geschieht es, daß sich vermittelst der stillstehenden Luft in den Gruben allerhand schädliche und giftige Dämpfe oder sogenannte Schwaden sammlen, welche die Arbeiter nicht eher vermerken, bis sie sich weder selbst retten, noch von andern Hülfe bekommen können. Der Steiger Erich Borg mit zween andern Arbeitern wurden, da sie in die Grube stiegen, und verschiedene Faden niedergekom-

men waren, von einer solchen giftigen Luft so plötzlich und heftig angegriffen, daß sie gleich alle Empfindung verlohren und ihr Leben zusetzten.

Das Bergcollegium wünschet zwar, daß zu diesem Werk jährlich eine größere Summe angeschlagen werden möge, allein, da das Staatswerk solches nicht leiden dürfte; so verspricht es dennoch, wenn die bisher dazu destinirte Mittel, nebst dem, was dort an Golde herausgebracht wird, ferner dazu angewandt, und das Werk bey seinen gehörigen Privilegien und Gerechtigkeiten erhalten wird, dessen Fortgang und den von der Krone davon erwarteten Nutzen und Vortheil zu befördern.

Silberbergwerke.

Sahla Silberbergwerk ist durch die königl. Transporte vom 20 Jan. 1682 und den 9 Sept. 1741 unter gewisse Bedingungen der Sahla-Bergsocietät überlassen worden. Die Hoffnung von diesem Werke fieng vor einigen Jahren an sehr zweydeutig zu werden; allein, durch eine in neuerer Zeit entdeckte und weiter ausgearbeitete Theorie von der Beschaffenheit des Erztfeldes zu Sahla, und zu Folge der gemachten Anstalten bey Bearbeitung der Grube, sind in dem obern Theil der Grube neue Anleitungen entdeckt, welche einen auf viele Jahre daurenden Zugang zu einer ansehnlichen Menge Erzt versprechen. Man hat auch gefunden, daß das Erzt anfängt mildere Bergarten mit sich zu führen, und sich zu veredlen.

Vor ungefähr 20 Jahren ward von dem verstorbenen Bergrath und Ritter Anton von Swab, eine besondere Einrichtung unter dem Namen von **Afrer och Sofre Bruck**, oder: After und Sauberungswerk angelegt, um dadurch auch die übrig gebliebenen Schlacken und den Achter aus den ältern Zeiten zu nutzen, und durch einen von bemeldetem Herrn Bergrath eingerichteten Arbeitsproceß, das was solche noch an Silber halten, und was durch die vorigen Schmelzprocesse nicht erhalten werden mögen, herauszubringen. Dergleichen Ueberbleibsel wurden vordem als unnütz angesehen, und so wie andre Steine und Größ zur Ausbesserung der Wege und Ausfüllung der Straßen und wüsten Stellen in Sahla angewandt. Allein Bergrath Swab erhielt ein Privilegium darüber, nebst 18 Freyheitsjahren, er hat dieses sogenannte After und Sauberungswerk, nachdem er es durch nöthige und dienliche Einrichtungen in Stand gesetzt hatte, vor einigen Jahren an die Sahla-Bergsocietät, die so schon darinn mit ihm interessirte, abgestanden. Durch diese Einrichtung sind zwar bis itzt nur ungefähr 2300 löthige Mark Silbers erhalten. Da das Silber noch höher im Preise war,

war, konnte solches auch mit einigem Vortheil getrieben werden, der aber in den letzten Jahren verschwunden ist, da überdem die meist silberhaltigen Ueberbleibsel schon aufgebraucht sind. Es würde daher darinn nur weiter mit Schaden die Arbeit fortgesetzt werden können, wenn es Sr. Königl. Maj. auf unterthäniges Ansuchen nicht gefallen hätte, alles was auf die Art an Silber herausgebracht wird, von allen Kronabgaben aufs künftige zu befreyen. Dadurch hat die Bergsocietät sich ermuntert gefunden, diese Einrichtung, ob sie gleich eben nicht lohnend ist, doch diesfalls fortzusetzen, weil sie den Nutzen mit sich führet, daß manche arme Leute daselbst, besonders Kinder, Weiber und abgelebte Leute, die sonst keine Arbeit haben können, dabey einigen Verdienst und Unterhalt finden, und weil doch auch dadurch etwas Silber, was jährlich dadurch erhalten wird, mit in die allgemeine roullance kommt.

Da sich das Erzt bey dieser Grube und der Zugang dazu so ansehnlich vermehret hat, so ist es nur Schade, das man daselbst über Mangel an Kohlen und an Zufuhr derselben klagen muß.

An Silber ist zu Sahla die Ausbeute gewesen.

	Löth.	Mark	Loth			
Im Jahr 1765						
Aus der großen Grube	1325	—	$6\frac{1}{2}$			
Aus dem After und Sauberungswerk	122	—	$9\frac{1}{2}$			
				1447	—	$15\frac{1}{2}$
Im Jahr 1766						
Aus der großen Grube	1227	—	$4\frac{1}{2}$			
Aus dem A. und S. Bw.	110	—	$4\frac{1}{2}$			
				1337	—	9
Im Jahr 1767.						
Aus der großen Grube	1328	—	2			
Aus dem Af. und S. Bw.	99	—	14			
				1428	—	
Im Jahr 1768.						
Aus der großen Grube	1351	—	6			
Aus dem A. u. S. Bw.	131	—	2			
				1482	—	8

Also in diesen vier Jahren in allen 5696 Mark $\frac{1}{2}$ Loth Bergfein Silber, darunter ist der Betrag der großen Grube 5222. Mr. 3 Loth. Davon hat der König und die Krone den Zehenden, nämlich 522 Mark $3\frac{1}{2}$ Loth bekommen.

Daß

Daß diese Grube, und das, was sie an Silber gegeben, nun seit einigen Jahren merklich zugenommen hat, sieht man auch daraus, wenn man diesen Vorrath mit dem Vorrath der vorigen Jahre vergleicht: denn nimmt man das medium von den letztverflossenen 4 Jahren, und den nächstvorhergehenden 4 Jahren, so bleibt der jährliche Zuwachs ungefähr 160 Mark; nimmt man aber das medium von 10 Jahren, so kommt jährlich ein Unterschied von 400 Mark heraus, der in den letzten Zeiten mehr als in den vorigen gewonnen worden.

Ungeachtet dieses Zuwachses an Silbervorrath, ist dennoch, bey der Beschaffenheit des Geldwesens, in Sahla fast eine allgemeine Armuth und Mangel an Gelde, viele Bergleute finden sich in einem elenden und bedürftigen Zustande, daher auch mehr als je Concurse vorfallen, und das Eigenthum der Bergleute oft, ohne Käufer zu finden, zu Kauf gestellet wird.

Helleforß Silberbergwerk in Nerike und Helleforß Kirchspiel. Auf der Reichsstände unterthäniges Anrathen auf dem Reichstage 1766 hat der König in einem gnädigen Schreiben an das Kammer- und Bergcollegium, gewisse Conditionen festgesetzt, mit welchen die Participanten dieses Silberwerks bey der Disposition aller Krongüter und Dörfer, die ihnen 1733 überlassen worden, unverrückt verbleiben, imgleichen die von ihnen angelegte und von Sr. Maj. privilegirte Eisenwerke und Eisen- Stahl- und Manufacturwerke auf Helleforß Grund und Boden beybehalten, dagegen sie das Silberwerk auf die ihnen vom Bergcollegio vorgeschriebene Art unterhalten sollen. Die von dem Landshauptmann und Commandeur Herrn Baron Tilas, dessen Verdienste um das schwedische Bergwerkswesen unzählich sind, angestellte Untersuchung, hat auch zu erkennen gegeben, daß sich hier noch viele Erzadern und Strecken finden, welche die größte Hoffnung geben, daß diese Grube mit mehrerm Vortheil als sonst bearbeitet werden könne. Denen Interessenten ist vorgeschrieben, jährlich den Stollen eine gewisse Anzahl Faden weiter fortzuführen, und aus dem mit vielen Kosten aufgebrachten Erzt ist geschmolzen

Im Jahr	1765	—	—	—	—	18	Mark	4	Loth
— —	1766	—	—	—	—	36	—	8	—
— —	1767	—	—	—	—	54	—	3	—
— —	1768	—	—	—	—	30	—	9	—

Löfäs Silberbergwerk in Stora Kopparbergslehn und Skedwi Kirchspiel. Man suchet in dieser Grube Silbererzt, da aber solches aus Bleyglanz besteht, mit Kupfererzt vermischt, so nutzet man alle drey Arten Metalle, Silber, Bley und Kupfer. Wegen des vermischten Silber- und Kupfergehalts

gehalts des Erztes, sind hier besondere Schmelz- und Scheideprocesse angelegt, und man hat durch Versuche verschiedene Verbesserungen entdeckt, welche besonders dazu dienen, das Schmelzen der geringhaltigern Erzte zu befördern.

Man hat hier auch in neuerer Zeit ein Arsenikwerk eingerichtet, wobey auch etwas Arsenik erhalten worden; doch fehlt es noch an einem und andern Versuch bey der Sublimation, den Arsenik so rein, als der ausländische ist, herauszubringen, um ihm Absatz zu verschaffen.

An Silber ist bey diesem Werke zubereitet

Im Jahr	1765	—	—	—	60	Mark	13	Loth	$16\frac{7}{8}$	Gran
— —	1766	—	—	—	47	—	—	—	$11\frac{1}{4}$	—
— —	1767	—	—	—	22	—	8	—	9	—
— —	1768	—	—	—	29	—	2	—	$15\frac{3}{4}$	—

An Bley

Im Jahr	1765	—	—	—	6	Schiffpf.	10	Lispf.	$4\frac{1}{2}$ Loth
— —	1766	—	—	—	14	—	12	—	6 —
— —	1767	—	—	—	3	—	12	—	$1\frac{1}{2}$ —
— —	1768	—	—	—	5	—	12	—	1 —

Ausserdem hat man auch 3 Schiffpfund Kupfer erhalten.

Oester Silberbergwerk, im großen Kupferbergslehn und großen Tuna Kirchspiel. Man hat angefangen es von Wasser zu befreyen und verschiedene Pumpwerke anzulegen. Es ist aber seit 1765 kein Erzt darinn gebrochen [2]).

Man hat noch hin und wieder in einigen Bergwerksdistricten Versuche gemacht, Silbererzt aufzufinden und zu bearbeiten; allein man kann noch nicht mit Gewißheit sagen, ob die angenommenen Gruben ergiebig und beständig seyn werden.

Das Bergcollegium hat ungern gesehen, daß der Vorrath des im Reich zubereiteten Silbers so geringe ist, und hat deshalb nicht nur alle Aufmunterung gegeben, neue Siberadern zu entdecken, sondern auch verschiedene alte verlassene Gruben wieder aufzunehmen. In Westerbothnien fehlt es nicht an Anleitungen zu allerhand Erzt. Allein, da es so weit entlegen ist, und ein so strenges Clima hat, so finden sich nicht leicht bemittelte Leute, die sich da niederlassen und Berghandthierung treiben wollen. In Lulea Lappland ward in der Mitte des vorigen Jahrh. der Anfang gemacht, Silbererzt zu brechen und Schmelzhütten anzulegen. Dies Werk

2) Die Ausbeute ist vorher ein Jahr ins andre gerechnet etwa jährlich 50 Mark güldisch Silber gewesen, das in der Mark gegen 30 Gran Gold hält, welches in Stockholm davon geschieden ward, sodann gegen 1000 Centner Bley. S. Schreber am ang. Orte. S. 124.

Werk ward erst auf Kosten der Krone getrieben, die es hernach an eine Privatgesellschaft überließ, welche es aber liegen lassen. Itzt hat sich der Capitain und Professor Jon. Melbercreutz gemeldet, diese Grube wieder aufzunehmen, und ihm ist auch deswegen vom Bergcollegio das Werk nebst dessen Inventarien überlassen, auch ein Plan festgesetzet worden, wornach die Arbeit betrieben werden soll.

Kupferbergwerke.

Stora Kopparbergs oder Fahluns Kupferbergwerk. Dieses Kupferbergwerk, welches von den ältesten Zeiten das beträchtlichste des ganzen Reichs gewesen, ist itzt nicht eben in den besten Umständen. Ob hier gleich seit vielen Jahren kein so reiches Erzt mehr gebrochen worden, als vordem den Bergmann und die Schatzkammer der Krone bereichert, und dem schwedischen Handel eine wichtige Exportwaare verschafft hat; so ist dennoch die Arbeit hieselbst immer fortgesetzt, und die Berggesellschaft hat die schweren Auflagen, womit si vorzüglich belegt ist, bestritten. Allein die neulichen unvermutheten Veränderungen in Ansehung des Geldes, haben die Eigenthümer der Gruben und die Bergleute so entblößt, daß sie ohne kräftige Unterstützung und einigen Nachlaß in den Auflagen ihre Handthierung nicht aufrecht halten, noch die Unkosten ferner bestreiten dürften, die zum Bestand des Werks unumgänglich erfordert werden.

Die sogenannte große Grube (Storgrufwa) hieselbst begreift viele verschiedene Kammern, die in einen weitläuftigen Umkreis und in ungleicher Teufe belegen sind, wovon die niedrigste 100 und einige 70 Faden hat. An einigen Orten wird Erzt gebrochen, an andern werden neue Adern nachgesucht, einige dienen zur Aufförderung des Erztes und Wassers, andre, um frische Luft in die Grube zu bringen. Eine so weitläuftige Arbeit, womit 7 bis 800 Arbeiter beschäfftigt sind, fordert außer so vielen nöthigen Gebäuden in einer so alten und ausgebrochenen Grube, auch einen großen Verlag. Und wenn man daher alle Unkosten bey diesem Werk überschlägt; so wird man finden, daß es sich nicht länger trägt, wofern das Kupfer nicht gegen andre Waarenpreise, in einem gewissen proportionirten Werth steht. Und eben von der Seite hat das Kupferbergwerk sehr gelitten. Das Verbot im Jahr 1744 bis 1761, kein Garkupfer auszuschiffen, verursachte, daß die Abnehmer des Kupfers dessen Preiße zwingen konnten. Daher stieg der Preiß des Kupfers nicht so, wie andrer Waaren, mit dem Wechselcours, bis endlich die Ausschiffung des Kupfers mehr freygegeben ward, da dann zwar auch der Preiß des Kupfers stieg, allein damals waren auch schon alle Materialien und Lebensmittel höher gestiegen. Um die Kupferpreise aufrecht zu erhalten,

beschloß

beſchloß man, alles Kupfer, das auf der Waage zu Fahlun käme, durch gewiſſe Deputirte verhandeln zu laſſen, und man richtete ein Verlagscomtoir auf. Allein alle dieſe gute Anſtalten halfen nichts, da durch die mit dem Wechſelcours 1767 niedergeſetzte Kupferpreiße, die Rechnung bey gemachten Ueberſchuß ſo ausfiel, daß jedes Schiffpfund unverkauften Kupfers an Verarbeitung und bey ſo theuer eingekauften Materialien, über 100 Thaler Kpf. mehr koſtete, als wozu es beym Verkauf konnte ausgebracht werden.

Dieſer Verluſt war gar zu fühlbar, beſonders da er eine Berggeſellſchaft traf, die außer andern ſchweren Zufällen 1761 das Unglück gehabt hatte, in dem großen Brande in Fahlun einen guten Theil ihres Vermögens zuzuſetzen. Und dadurch, daß der Preiß des Kupfers mit einmal ſo herunter fiel, fieng auch nothwendig der Preiß des Erztes an zu fallen, und der Berghauptmann ward genöthigt, die Arbeit, weil ſie ſich nicht bezahlte, an 104 Orten eingehen zu laſſen. Dabey wäre es nicht geblieben, wenn nicht die Krone den Bergleuten eine anſehnliche Parthie Getraide zu gelindern Preiße, als es ſonſt galt, geliefert, ihnen erlaubt hätte Platen zu münzen, und zur fernern Fortſetzung der Arbeit, da, wo ſie nicht ohne Verluſt mehr geſchehen konnte, 50000 Thaler Kupferm. hergegeben hätte. Durch dieſe Beyhülfe konnte nun zwar die Arbeit an den nöthigſten Stellen fortgeſetzet werden, doch blieben einige Oerter noch unbeſetzt. Und daher kommt es, daß 1768 nur 3286 Schiffpf. 1 Lispf. 12 Mark Kupfer und alſo 1707 Schiffpf. 4 Lispf. 12 Mark weniger, als das Jahr voraus zubereitet worden; welches der geringſte Ertrag daſelbſt in anderthalb hundert Jahren iſt.

Da dazu den 3 Jan. 1768 ein Feuer unten in der Grube auskam, wozu man wegen des Dampfes nicht kommen konnte, es zu löſchen, und das man nur endlich ſo von allen Seiten einſchließen mußte, bis es von ſelbſt ausbrante, ſo ward dadurch das Unglück dieſer Bergſocietät noch mehr vermehrt. Der ſogenannte Myrbadspfeiler iſt geborſten, verſchiedene Arbeitsſtellen, nachdem das Holzwerk vom Feuer verzehrt war, ſind eingefallen, die Wege und Steigen, beſonders die ſogenannte Königstreppe, die 1750 ſo viel Geld gekoſtet hat, ſind unbrauchbar gemacht, viele Oerter zugefallen u. ſ. w. ſo, daß man einen neuen Gang in der Grube anlegen mußte. Sollte man daſelbſt kein lohnendes Erzt finden, ſo würde es der Societät ſchwerlich möglich ſeyn, die Arbeit fortzuſetzen, wo ihr nicht ein großer Nachlaß an den Auflagen ertheilet wird.

Bey dieſem Bergwerke ſind ſchon von ältern Zeiten außer dem ſogenannten Kupfer- und Verlagscomtoir, gewiſſe Caſſen zur Unterſtützung deſſelben angelegt worden, als das ſogenannte Magazin und die Abgangscaſſe (Afradscaſſa). Das erſte hat in den letzten fünf Jahren 264108 Thal. 24 Oer Kupfm. die es zum

Theil selbst aufgenommen hat, vorgeschossen. Diejenigen, welche Bergtheile in der Grube haben, haben ebenfalls 239200 Thaler zum Aufsuchen der Erztgänge in der alten Grube, und überdem noch 28800 Thl. zum Fond des Verlagscomtoirs, und 27000 Thal. zu einer Armencasse zusammengeschossen.

Der grösste Theil der Ausbeute hieselbst beruht auf das Erzt der Storgrufwa oder großen Grube. In einigen in dessen District belegenen Gruben wird Erzt für allgemeine Rechnung der ganzen Berggesellschaft gebrochen. Und dies heißt **Sammanbruk**. Ein Theil Erzt wird auch durch Säuberung aus den alten Schlacken und Gesteinhalten geschieden, und heißt **Sofwerbruk**, und noch etwas wird durch Präcipitation des in den öden Gruben befindlichen Kupferwassers erhalten [3]).

Aus allen diesen ist die Ausbeute gewesen

Im Jahr 1765		Schfpf.	Lispf.	Mr.			
Storgrufwas	Kupfer	4507	12	18			
Communions oder Sammanbruks	—	59	—	5			
Säuberungs oder Sofwerbruks	—	32	15	17			
Präcipitations	—	3	1	12	Schfpf.	Lispf.	Mr.
					4602	10	12
Im Jahr 1766.							
Storgrufwas	Kupfer	4209	18	19			
Sammanbr.	—	74	4	4			
Sofwerbr.	—	20	14	14			
Präcipit.	—	8	12	6			
					4313	10	3

Im

3) Das Cementwasser bey Fahlun wird nach der Vitriolsiederey hingeleitet, und in den Rinnen werden beständig Stücke von alten unbrauchbaren Eisen hingelegt, um in Kupfer verwandelt zu werden, welches geschieht, indem das Cementwasser die Eisentheile auflöset und die Kupfertheile fallen läßt, die sich in der erstern Stelle ansetzen.

Im Jahr 1767.							
Storgrufwas	Kupfer	4878	18	14			
Sammanbr.	—	69	19	7			
Sofwerbr.	—	25	8	16			
Präcipit.	—	19	1	7			
					4993	6	4
Im Jahr 1768.							
Storgrufwas	Kupfer	3145	12	6			
Sammanbr.	—	90	3	16			
Sofwerbr.	—	26	5	13			
Präcipit. u. Sollhättnings	Kupfer*)	23	19	17			
					3286	1	12
				Zusammen	17196	18	11

Von dem Kupfer der großen Grube bekommt die Krone das vierte Schiffpfund, und hat also in diesen vier Jahren davon erhalten 4185 Schiffpf. 10 Lispf. 14¾ Mark. Außer dem vierten Schiffpfund bezahlt die Berggesellschaft für ihre behaltene drey Theile zur Ausbeute, den großen Seezoll, den Schlagschatz, und andre Abgaben, welche auf das Schiffpf. 80 Thal. 27⅔ Oer Kupferm. betragen, außer andern personellen Aufgaben und Bewilligungen.

Dagegen hat die Krone übernommen, die Kunstwerke zu unterhalten, wozu alle Reichstage eine gewisse Summe im Staat angeschlagen wird. Sie beträgt itzt 14000 Thal. Silbm. jährlich, außer 4000 Thaler eben der Münze in Abbezahlung auf die Vorschüsse, welche die Bergsocietät zu Kunstwerken gethan hat. Dieser Vorschuß belief sich im Oct. 1767 schon auf 89403 Thlr. 29 Oer Kupfm. und außerdem hat die Bergsocietät noch 38275 Thlr. Kupfrm. wegen Eisen, das sie zu den Kunstwerken geliefert, zu fordern. Und itzt hat sie sich bey ihren schwachen Umständen alles fernern Vorschusses entsagt.

Damit aber auch diese Societät alle die Materien nutzen möge, die bey ihrer Handthierung zu nutzen sind, so hat das Bergcollegium sie zu allerhand Beywerken und Einrichtungen aufzumuntern gesucht, woraus die Societät einigen Vortheil haben kann. Diesfalls ist in diesen Jahren, außer der sogenanten Soll-

4) Das ist Kupfer, das man aus alten grusigten auf dem Platze gelegenen und aufgesammleten Erzt bekommt.

hättning und Kupferpräcipitation viele Mühe angewandt, um eine Vitriolsiederey, Schwefeldestillation und Braunrothsbrennerey [5]) im Gang zu bringen, wobey sich besonders der sel. Bergrath Swab viele Mühe gegeben hat. Allein es fehlt noch an verschiedenen Versuchen, ehe man mit Gewißheit sagen kann, ob diese Einrichtungen Bestand haben werden oder nicht. Unterdessen ist schon bey diesem Kupferbergwerke in allen zubereitet.

Vitriol	144	Schfpf.	9	Lispf.	—	Mr.
Braunroth	75	—	14	—	—	—
Schwefel	6	—	3	—	9	—

Avesta Krono-bruk in Stora Kopparbergslehn und Grytnäs Kirchspiel. Die Bergsocietät des großen Kupferbergwerks zu Fahlun hat dieses Werk in Arrhende, und läßt daselbst das zu Fahlun erhaltene rohe Kupfer gar machen, wodurch an dem letztern Ort die Kohlen zum Garmachen erspart werden. Auch andre und geringe Werke, die nicht selbst mit Einrichtungen zum Garmachen versehen sind, lassen dort ihr rohes Kupfer manchmal gar machen. Zu Avesta sind auch Werkstätte zur Ausschmiedung des Kupfers, imgleichen zur Ausmünzung so wohl der Platen als der Scheidemünze angelegt. Allein da itzt jährlich weniger Platten vermünzt werden, und das der Krone zufallende Kupfer von der Ausbeute zu Fahlun, das die Bank dispenirt, größtentheils in Garkupfer abgeholt wird; so ist die Bergsocietät als Arrhendator sehr zu Schaden gekommen, und sind an 50 Arbeiter ohne Arbeit, wiedem auch seit dem Aug. Monat 1768 nicht mehr als zwo Werkstätte zur Ausschmiedung des Kupfers im Gang erhalten werden können.

Aller

5) Braunroth, welches Herr Denso in seiner 1750 herausgekommenen Uebersetzung von Wallerii Mineralogie S. 592 unrichtig durch Rötbelfarbe übersetzt, ist ein durch die Kunst verfertigter Eisenocher, der in Schweden so wohl als hier zum Anstreichen der Häuser gebraucht, und in unsre pommerschen Materialhandlungen aus Schweden verschrieben wird. Bey dem Wallerius in der schw. Mineralogie S. 473 heißt er Rödfärg, Relicta pyritacea, rubra, torrea, *Ochra rubra factitia*. Nachdem der Vitriol aus dem alten gebrannten Kiese ausgelauget ist, wird er zu den Schlemmtrögen gebracht, worinn, nachdem er darinn zerschmolzen, und der grobe Sand zu Boden gesunken ist, hiernächst die feine Erde zugleich mit dem Wasser in Kübel abgezapft wird, woselbst dieselbe nach einiger Zeit zu Boden sinkt, und zuletzt in gewissen Oefen zu einer rothen Farbe gebrannt wird. Noch mehr dergleichen Braunroth erhält man in Schweden aus dem gebrannten Alaunschiefer, nachdem der Alaun ausgelauget ist.

Alles Kupfer, das seit 4 Jahren zu Avesta ausgewogen und davon abgeführt worden, beläuft sich auf folgendes Quantum.

	Schiffpf.	Lispf.	Mr.
1765.			
Garkupfer	2474	18	$12\frac{3}{4}$
Zu allerhand Manufacturwaaren ausgeschmiedetes Kupfer	924	17	$3\frac{3}{4}$
Ausgemünztes Kupfer zu Slanken oder Scheidemünze	1096	2	$16\frac{3}{4}$
— zu Platen	9	2	$2\frac{1}{4}$
1766.			
Garkupfer	2398	18	3
Geschmied. Kupfer	1303	7	$1\frac{1}{4}$
Zu Slanten vermünzt	974	7	$5\frac{1}{4}$
1767.			
Garkupfer	2472	—	12
Geschmied. Kupfer	1276	14	$17\frac{3}{4}$
Zu Slanten vermünzt	968	12	$2\frac{3}{4}$
1768.			
Garkupfer	3122	8	6
Geschmied. Kupfer	1150	3	$2\frac{1}{4}$
Zu Slanten vermünzt	611	11	12
dito zu Rundstücken	10	17	$15\frac{1}{2}$ [6]).

Nya Kopparbergs Bergsocietät; hat schon in vielen Jahren magre Erztgänge zu bearbeiten gehabt, und ist in diesen schweren Zeiten durch die allgemei-

6) Vom Garmachen des Kupfers lies: M. Reventers chemisk metallurgisk avhandling om Koppargarningen uti Avesta 1762. Wie genau man hier alles zu Hülfe nimmt, erhellet daraus, daß nicht nur, wie Schreber anführt, die vom Gaar- und Schmiedeheerde abgezogenen Schlacken abermal in dem Krätzofen geschmolzen, imgleichen die dann abgehenden Schlacken noch wieder naß gepocht und geschlemmt werden; sondern daß auch alles, was nur auf irgend eine Art abgeht, wieder gesammlet und aufs neue geschmolzen wird, z. E. Das Kupfer, was in dem Schorstein mit in die Höhe geht, wird oben auf etliche über einander liegende Platten gesammlet; der Kupferstaub, der auf allen Dächern liegt, wird im Regen in einer Rinne aufgefangen und alsdann in ein Gefäß wieder gesammlet und zusammengeschmolzen, wie solches der Herr Pr. Kölpin in seinen mir gütigst mitgetheilten schriftlichen zu Fahlun und Avesta aufgezeichneten Anmerkungen bemerkt hat.

meinen Umstände noch mehr geschwächt. Sie hat auch deswegen mit keiner höhern Abgift als dem zwanzigsten Schiffpfunde belegt werden können, wovon die Hälfte doch noch zur Bestreitung der Kosten, und zur Aufsuchung mehrerer Gänge angeschlagen ist. Es hat zwar diese Societät gemeinschaftlich mit Segerforß eine Eisenschmelzhütte angelegt, allein wegen schlechten Preißes des Gußeisens mehr darauf verlohren als gewonnen.

Die Ausbeute an Kupfer ist hieselbst gewesen

1765	An Garkupfer		134	Schiffpf.	3	Lispf.	15 ½	Mr.
1766	—	—	128	—	15	—	17 ½	—
1767	—	—	103	—	8	—	— ½	—
1768	—	—	61	—	18	—	14 ½	—
Zusammen auf 4 Jahr			428	—	6	—	8	—

wovon die Krone durch Abgabe des vierzigsten Schiffpfundes 10 Schiffpf. 14 Lispf. 3 ½ Mark bekommen hat.

Außer diesen beyden privilegirten Kupferbergwerken, sind noch folgende Privatpersonen und Gesellschaften zugehörige Werke im Gange:

In des östlichen und westlichen Erztgebirges **Bergmeisterthum Riddarhytte Kupferbergwerk** in Westmanland und Skinskattebergs Kirchspiel. Dieses Werk ist in neuern Zeiten besser getrieben als vordem. Die Interessenten haben dabey einen Stollen und eine neue Aufförderungsmaschine nach der neuen Erfindung des Kunstmeisters Rudin angelegt, welche eins ums andre Wasser aus vier und Erzt aus zween Gruben auffördert, und mehr dergleichen, welches genug zeigt, daß sie weder Mühe noch Kosten gespart haben, ohne dazu Unterstützung aus öffentlichen Mitteln zu begehren. Nur Schade, daß es ihnen an Holz und Kohlen fehlt, und daß das Kupfererzt so sehr eisenhaltig ist. Dennoch haben sie es bisher in vollem Gang erhalten.

Die Ausbeute daselbst ist gewesen

1765	—	—	148	Schiffpf.	19	Lispf.	15	Mr.
1766	—	—	135	—	9	—	1	—
1767	—	—	135	—	14	—	9	—
1768	—	—	141	—	18	—	10	—
Zusammen			562	—	1	—	15	—

wovon die Krone das 20ste Schiffpfund oder 28 Schiffpfund 2 Lispfund 1 ¾ Mr. Kupfer bekommen hat.

Gar-

Garpenbergs Kupferbergwerk in Stora Kopparbergslehn. Die Funkiſche Familie, die es über 130 Jahr beſeſſen, hat es itzt an ihre Creditores abgetreten, welche es verwalten laſſen. Das Werk hat getragen

1765	—	—	175	Schiffpf.	4	Lispf.	6	Mr.
1766	—	—	142	—	9	—	2	—
1767	—	—	175	—	14	—	18	—
1768	—	—	130	—	17	—	8	—

Die Krone bekommt das 20ſte Schiffpfund der Ausbeute.

Inſjo Kupferbergwerk in Stora Kopparwerkslehn und Als Kirchſpiel. Ein Kupferſchmidt in Fahlun, Lars Weſtmann, hat das Werk von der vorigen ſogenannten Baurparticipation eingelöſt, und es mit Fortgang getrieben. Er hat in einer neuen Grube haltigeres Erzt gefunden, und die Ausbeute iſt geweſen

1765	—	—	11	Schiffpf.	—	Lispf.	14	Mr.
1766	—	—	27	—	19	—	11	—
1767	—	—	54	—	18	—	9	—
1768	—	—	71	—	15	—	14	—

Swartwiks Kupfergrube in Swerdſjo Kirchſpiel, Lobergs Kupfergrube in Stora Tuna Kirchſpiel, und Märtanbergs Kupfergrube in Nättwiks Kirchſpiel, alle in Stora Kopparbergslehn, ſind 1768 alle nach einander eingeſtellt, ſo daß keine Arbeit darinn betrieben wird. Zu Märtansberg, welches wohl bald wieder aufgenommen werden dürfte, liegt noch unverbrauchtes Erzt. Zu Swartwik iſt gemacht

1765	—	—	11	Schiffpf.	18	Lispf.	7	Mr.
1766	—	—	4	—	12	—	5	—
1767	—	—	4	—	12	—	14	—
1768	—	—	—	—	—	—	—	—

Zu Loberg

1765	—	—	2	—	5	—	5	—
1766	—	—	14	—	8	—	4	—
1767	—	—	11	—	15	—	14	—
1768	—	—	6	—	18	—	12	—

Kallmora und Stripäs Kupfergruben, in Norbergskirchſpiel in Weſtmanland, werden mehr auf Verſuch und Hoffnung, als wegen Vorraths von lohnenden Erzt getrieben.

Die Ausbeute ist inzwischen gewesen

1765	—	—	33	Schiffpf.	5	Lispf.	7	Mr.
1766	—	—	40	—	17	—	8	—
1767	—	—	23	—	12	—	—	—
1768	—	—	10	—	9	—	15	—

In Nerikes Bergmeisterthum.

Rökärs Kupferbergwerk ist mehrentheils mit Verlust getrieben, und hat nicht mehr gebracht als:

1765	—	—	2	Schiffpf.	2	Lispf.	—	Mr.
1766	—	—	3	—	1	—	10	—
1767	—	—	4	—	—	—	15	—
1768	—	—	2	—	10	—	5	—

Åsa Rödbergs Kupferbergwerk ist 1767 niedergelegt, und ist daselbst seit 1765 nicht mehr gewonnen, als:

6 Schiffpf. 17 Lispf. 1 Mr.

doch liegt daselbst noch eine große Menge Erzt ungeschmolzen, indem es bey jetzigen Kupferpreise die Schmelzkosten nicht bezahlt.

Håkansbo Kupferbergwerk in Namberga Kirchspiel, und Lindes Bergstract hat zur Ausbeute gegeben

1765	—	—	5	Schiffpf.	8	Lispf.	20	Mr.
1766	—	—	16	—	17	—	10	—
1767	—	—	14	—	3	—	19½	—
1768	—	—	15	—	18	—	—	—

Gryts Kupferbergwerk in Swinwads Kirchspiel ist 1764 vom Landeshauptmann Baron Hamilton angelegt. Es findet sich dort ein grünes Kupfererzt, woraus geschmolzen worden

1765	—	—	29	Schiffpf.	15	Lispf.		
1766	—	—	17	—	10½	—		
1767	—	—	31	—	10	—		

1768 Das Erzt ist noch nicht vor dieses Jahr aufgebracht, man schätzt dessen

Gehalt zu 26 Schiffpf.

Haddebo Bruks Eigenthümer haben auch einen Versuch gemacht, und 1767 zur Probe 5 Schiffpf. 3 Lispf. 5 Mr. geschmolzen. Sie haben auch itzt

an

an einer andern Stelle 300 Schiffpf. Kupfererzt ausgebrochen, das dem Anſehen nach beſſer als das vorige zu ſeyn ſcheinet.

In Südermanlands und Oſtgothlands Bergmeiſterthum, das zugleich Calmar- und den größten Theil von Jönköpingslehn in Smäland unter ſich begreift.

Tunabergs Kupferbergwerk iſt 1756 wieder aufgenommen, nachdem es ſeit langer Zeit öde gelegen. Es wird itzt von dem de Beſchiſchen Sterbhauſe und der Seipelſchen Intereſſentſchaft bearbeitet.

Das erſte hat an Kupfer gewonnen

1765	—	—	156	Schiffpf.	8	Lispf.	15	Mr.
1766	—	—	136	—	17	—	—¾	—
1767	—	—	127	—	2	—	14¾	—
1768	—	—	138	—	6	—	4	—

Die Seipelſche Intereſſentſchaft hat noch keine eigene Kupferhütte, allein ſie hatte ſchon beym Schluſſe 1768, 600 Schiffpfund Erzt von eben dem Gehalt, wie das de Beſchiſche auf dem Platze liegen.

Atvida Berg- Oſtgothland und Bankekinds Härad. Dieſes in älteſten Zeiten berühmte Kupferbergwerk iſt, nachdem es eine lange Zeit öde gelegen, wieder aufgenommen, und 1763 mit des Bergcollegii Privilegio, auch vielen andern Freyheiten verſehen worden. Die Ausbeute iſt auch hier ſowohl durch lohnendes Erzt, als durch die ungeſparte Mühe und Unkoſten der Intereſſenten von Jahr zu Jahr geſtiegen.

Sie war

1765	—	—	114	Schiffpf.	5	Lispf.	9	Mr.
1766	—	—	127	—	7	—	4	—
1767	—	—	197	—	19	—	8½	—
1768	—	—	205	—	10	—	13	—

Mörteforß Kupferbergwerk in Calmarlehn und Tuna Kirchſpiel. Herr Aſſeſſor Cederbaum hat es vor einiger Zeit gekauft, und ſo viel daran gewandt, daß es, da es vorher ſehr verfallen war, itzt in weit beſſerm Stande iſt. Er hat auch daſelbſt genug und reiches Erzt gefunden.

Die Ausbeute iſt bisher nur geweſen.

1765	—	—	36	Schiffpf.	1	Lispf.	2	Mr.
1766	—	—	30	—	2	—	14	—
1767	—	—	15	—	9	—	1	—
1768	—	—	24	—	8	—	7½	—

Gladhammars Kupferbergwerk in Södra Tjust gelegen, gehört auch dem Assessor Cederbaum zu. Er setzte eine gewisse Summe Geldes jährlich zum Versuch aus, ob sich hier, wo in ältern Zeiten so viel gearbeitet war, nicht noch einige lohnende Erztgänge auffinden lassen sollten. Er legt einen neuen Stollen, der über 100 Faden tief ist, an. Aus dortigem Kupfererzt und dem Erzt, was in 3 andern Gruben Lebo, Dainstugahags und Greta Sophia Grube gewonnen worden, wovon die letzte dem Baron Lybecker gehört, welcher schon auf Einrichtung einer eigenen Kupferhütte bedacht ist;

ist die Ausbeute an Kupfer gewesen

1765	—	—	10	Schiffpf.	17	Lispf.	12	Mr.
1766	—	—	20	—	11	—	4	—
1767	—	—	42	—	3	—	5	—
1768	—	—	48	—	2	—	4	—

Ekssjö Hofgårds Kupferbergwerk in Jönköpingslehn, gehört zu denjenigen Einrichtungen in den letzten Jahren, welche von Wichtigkeit zu werden scheinen. Fridrichs Kupfergrube daselbst ward 1764 aufgenommen. Das Erzt war von einem verabscheideten Reuter Eckedahl aufgefunden, welcher dafür vom königl. Bergcollegio vier vergoldete silberne Becher, die zusammen 150 Loth wogen, zur Belohnung bekam. Eine Gesellschaft von Interessenten, die sich viel Eigenthum in dieser Gegend angekauft, und solches zu diesem Kupferbergwerk geschlagen hat, legte ein Hüttenwerk an, das schon ausgebrochene Erzt zu probiren, und sie hat auch schon im May 1768 14 Schiffpfund Garkupfer geschmolzen. Das Erzt scheint in der Teufe immer besser zu werden.

In Jemtelands Bergmeisterthum.

Gustavs und Carlbergs Kupferbergwerk ist erst 1736 aufgenommen. Die Interessenten hatten viele Schwierigkeiten zu überwinden. Es fehlte an Arbeitern, und sie mußten selbst rund herum eine Menge Kathen (Torp) anlegen, deren schon über 100 sind. Das Clima ist strenge, der Transport schwer, weil der Ort 25 Meilen von der nächsten Seestadt liegt. Dem ungeachtet haben sie so wenig Kosten und Mühe gespart, daß dies Werk mit unter die ansehnlichsten Kupferbergwerke gerechnet werden kann.

Die Ausbeute an Kupfer ist gewesen

1765	—	—	83	Schiffpf.	7	Lispf.	16	Mr.
1766	—	—	86	—	7	—	2	—
1767	—	—	147	—	5	—	8¾	—
1768	—	—	99	—	4	—	17¼	—

Liusne und Ljungdahls Kupferbergwerk in Härjedahlen, ist seit einigen Jahren erst wieder aufgenommen. Da viel Eisenerzt in der Nähe ist, so ist mit Erlaubniß des königl. Bergcollegii eine Eisenhütte und ein Schmelzofen, nebst einem Manufakturhammer hier angelegt, und soll ein Theil des jährlichen Ertrags dieser Eisenwerke zu Grubeversuchen und Emporbringung dieses Kupferwerks angewandt werden.

In West-Bottns Bergmeisterthum

Svappavara Kupferbergwerk in Torneå Lappland, 32 Meilen Nordwestwärts von Torneå Stadt. Dieses Werk hat im vorigen Jahrh. an 100 Schiffpfund Ausbeute gegeben. Es wird itzt wenig darinn gearbeitet, und seit 1764 sind ungefähr einige 30 Schiffpfund schwarz Kupfer geschmolzen. Die Erztart ist bleichgrüner Kupferkies mit Lazur vermischt.

Man findet hier noch mehrere Anweisungen von Kupfererzt, die zu Tage gut aussehen, allein sie sind auf die Teufe nicht beständig, und überdem ist der Ort für einen rechten Betrieb des Bergwesens gar zu abgelegen.

In Finlands Bergmeisterthum.

In Nyland, Wastrå Raseborgs Härad und Kisko Kirchspiel ist 1757 Kupfererzt entdeckt. 1767 ist von dem ausgebrochenen Erzt 36 Schiffpfund, und 1768 43 Schiffpfund 12 Lispf. Schwarzkupfer geschmolzen, und nach Avestad zum Garmachen geschickt worden.

In Osterbottn und Pudasjerfwi Kirchspiel haben auch einige Interessenten 1767 einige alte Gruben wieder aufgenommen, und eine Probehütte angelegt, davon noch nichts weiter bekannt geworden ist.

Obgleich bey diesen außer Fahluns Kupferbergwerk angeführten geringern Kupferbergwerken, die Ausbeute nicht hoch steigt, so liefern sie doch zusammen per medium jährlich ungefähr tausend Schiffpfund Kupfer, welche in der schwedischen Handelswaage, besonders, wenn man sich bemüht, das Kupfer durch Veredlung zu einem höhern Werth zu bringen, nicht ganz ohne Gewicht sind.

PRODUCTION OF PIG IRON IN THE UNITED STATES IN 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919,

Auſſer dieſem zu Meßing verwendeten Kupfer, dem vorher angeführten verſchmiedeten Kupfer, und dem, was zu Aveſta vermünzt wird, werden jährlich noch bey andern privilegirten Kupferhammern einige 100 Spf. Kupfer mehr oder weniger, nachdem es beſtellt wird, verſchmiedet. So brauchen auch die Glockengieſſer ein gewiſſes Quantum Kupfer, allein die Summe deſſen, was bey den Meßingswerken, Kupferhammern und Gieſſereyen verbraucht wird, iſt nicht gröſſer, als daß nicht von der jährlichen Ausbeute des Kupfers im Reich ein anſehnliches Quantum übrig bleibt, welches, da es an Abſetzung zur Veredlung und Verarbeitung im Reich fehlt, nicht anders angewandt werden kann, als daß es als Garkupfer ausgeſchifft wird, beſonders, ſeitdem die Ausmünzung der Platen aufgehört hat, und die Ausmünzung der Scheidemünze eingezogen iſt. Da aber bey dem auswärtigen Handel mit Garkupfer kein Vortheil herauskommt, indem das Schiffpfund Garkupfer um einige Rthlr. gegen das, was es ſonſt gegolten, gefallen iſt, ſo würde es dem Reich vortheilhafter ſeyn, auf alle Art, und beſonders durch Exportationsprämien die Veredlung des Kupfers und die Kupfermanufacturen zu befördern. Ueberhaupt aber dürfte es zur Erhaltung und Verbeſſerung der Kupferbergwerke ein heilſames Mittel ſeyn, wenn der groſſe Seezoll, der 75 Thl. Kupfer auf auf jedes Schiffpf. Kupfer beträgt, etwas herunter geſetzt würde.

Eiſenwerke.

Die Eiſenwerke, die den gröſten Theil des Bergwerksbetriebes in Schweden ausmachen, haben durch den Sturz des Courſes 1767 und die darauf gefallene Preiſe alles Eiſens einen ſchmerzhaften Stoß erlitten. Mißcredit, Mangel an Gelde und an Verlag hat ſich allenthalben gezeigt. Die Geld hatten, zogen es aus der Roullance, und zwangen dadurch ihre bedrängte unglückliche Mitbrüder, die ſich nicht länger halten konnten, Eigenthum und Bergeinrichtungen unterm Preis zu verkaufen. Man merkte bald eine Verminderung in den Eiſen- und Stahlmanufacturarbeiten. Da gute Haushalter allemal ſonſt einen Vorrath von Materialien, beſonders von Gußeiſen zurück gelegt gehabt, ſo griffen ſie itzt in der Noth dieſe ihre Inventaria an, und daher kommts, daß zwar mehr Stangeneiſen 1768 als vorher ausgeſchmiedet worden, allein, auſſer daß dadurch ihr Vorrath erſchöpft iſt, ſo fiel auch das Gußeiſen, und daher iſt es gekommen, daß, wenn man das medium von den vorigen 10 Jahren nimmt, im Jahr 1768, 30 bis 40000 Spf. Gußeiſen darunter und alſo ſo viel weniger geſchmolzen worden. Hieraus entſtand nachher eine ſolche Theurung des Gußeiſens, daß es in Wärmland weit höher, als ſonſt das Stangeneiſen verkauft wor-

den. Woraus allgemeine Noth und traurige Klagen in den Bergorten entstanden sind. Doch haben Se. Königl. Maj. welche noch neulich der Welt ein so preiswürdiges Exempel ihres väterlichen und milden Herzens, und ihrer zärtlichen Empfindungen bey der Noth ihrer Unterthanen gegeben haben, nicht unterlassen, denen armen Bergleuten durch Hinsendung vieler 1000 Tonnen Getraide, durch Anstalten zur Herunterſetzung des Kohlenpreises, durch Ueberlassung des Pulvers zum Sprengen zu 100 Thl. Kupferm. den Centner, der sonst 150 gekostet, und dergleichen mehr unter die Arme zu greifen.

Canonen- und Ammunitions-Giessereyen.

An Canonen und Ammunition ist bey den vornehmsten Gießereyen gegossen worden:

	In Südermannland							
	1765.		1766.		1767.		1768.	
	Schpf.	Lpf.	Schpf.	Lpf.	Schpf.	Lpf.	Schpf.	Lpf.
Akersbruk	1012 —	—	939 —	11	903 —	11	1269 —	15
Helleforß	400 —	—	376 —	—	457 —	—	336 —	—
Ehrendahl	400 —	—	442 —	—	131 —	8	123 —	5
Staffio	1231 —	13	1471 —	13	1826 —	6	1802 —	23
Ullaberg	310 —	—	236 —	17	— —	—	314 —	—
	In Ostgothland.							
Finspaug	2030 —	20	1683 —	22	1810 —	—	1400 —	—
	In Calmar Lehn							
Ofwerrum	385 —	—	235 —	—	— —	—	— —	—

Zu Näfvegvarn sind in diesen Jahren keine Canonen und Ammunition gegossen worden, weil die Besitzer desselben mit der Einrichtung des oben angeführten Kupferbergwerkes zu Tunaberg beschäfftigt gewesen sind, und ihren Kohlenvorrath daselbst gebraucht haben. Auch wird bey einigen andern Hütten ausser dem Gußeisen einige Ammunition zubereitet, davon man kein so genaues Verzeichniß angeben kann.

Grobe Eisen- und Stahl-Manufacturwaaren.

Die vornehmsten Sorten von gröbern Eisen- und Stahl-Manufacturwaaren oder der sogenannten Schwarzschmiede, die in Schweden verfertigt werden, sind:

1. Knieps

1. **Kniep- Band- und Bolzeneisen**, die unter dem kleinen sogenannten Zehnthammer bereitet werden, und wovon 3 bis 4000 Schpf. jährlich ausgeführt werden, werden in Schweden so gut und vollkommen als irgendwo sonst geschmiedet. Besonders ist das runde Bolzeneisen, durch des Directeurs bey der Schwarzschmiede Hrn. Rimanns Veranstaltung in den letzten Jahren durch die sogenannte Senkschmiede sowohl fein als von einer unstrafbaren Güte verfertiget worden.
2. **Nägel** sind schon in den ältesten Zeiten mit von Wasser getriebenen Hammerwerken verfertigt, allein nur erst in den letzten 20 Jahren auswärts abgesetzt worden. Die Summe der ausgeschifften Nägel ist nicht allemal gleich, aber doch manches Jahr über 1800 Schpf. gestiegen. Es sind auch während der Zeit viele neue Nägelhammer angelegt und die Arbeit eingeübt worden, sowohl geschwinde als gut zu schmieden.
3. An den schwarzen **Dachplaten** ist nichts zu verbessern, sie werden eben so gut, ja in Absicht auf die Güte der Materie besser als auswärts, und zu der Feinheit wie man verlangt geschmiedet. In den letzt verflossenen Jahren sind von 1300 an bis über 1700 Schiffpfund jährlich verschifft worden.

   Zu gleicher Güte werden auch die schwedischen **Salzpfanne- und Cabbyseplaten** geschmiedet, so, daß sie in England selbst gesucht und am theuersten bezahlt werden. Es werden ungefähr jährlich 900 bis 1000 Spf. ausgeführt.
4. Eben so hat man unter dem daselbst geschmiedeten **verzinnten Eisenblech** und dem Sächsischen keinen sonderlichen Unterschied gefunden, allein es wird dennoch davon bisher, über das, was man im Reiche verbraucht, nur 200 Schpf. und einige Jahre etwas darüber verschifft. Der Vorzug, den das englische Blech hat, rührt hauptsächlich von einer besondern Methode zu verzinnen her, die in Schweden noch nicht völlig entdeckt worden ist. Man hat Versuche gemacht dergleichen Bleche unter einer Walze zu verfertigen, da solche dann dem Ansehen und der Beschaffenheit nach vollkommen so eben und gut als die englischen geworden; allein darauf ist weniger zu gewinnen, als auf die geschmiedeten Bleche. 1750 wurden mit einmal 12 bis 15 große Werkstätte angelegt, verzinnte Blecharbeiten zu machen; allein sie verfielen bald. An einigen Stellen liegt noch die Arbeit unverkauft zum Andenken dieser Einrichtungen da, und sie sind itzt mehrentheils alle eingegangen, bis zu Stiernsund, wo diese Arbeit nun schon 50 Jahr auf eine weniger kostbare Art unterhalten worden, und von da auch noch dergleichen nach Rußland und Dännemark, wiewohl in den letzten Jahren mit Verlust oder wenigstens geringen Profit ausgeführt werden.

5. **Gegerbter Stahl**, davon außerm Reich ungefähr 400 Centner jährlich abgesetzt worden, gleicht dem äusserlichen Ansehen nach dem Steiermärkschen vollkommen. Die verschiednen Sorten von gegerbten Stahl, als der Steiermarkische, Cärntsche, und Siegerlandsche oder Bergische, fordern besondre Sorten Erzt, wozu in Schweden weniger Zugang ist; allein durch fleißige Versuche der Oberhohenöfenmeister beym Schmelzen des Gußeisens hat man dieser Ungelegenheit zuvorzukommen und sich ein dazu dienliches Eisen durch Vermischung verschiedener Erzsorten zu verschaffen gesucht.

6. Man kann zwar nicht behaupten, daß der schwedische **gebrannte Stahl**, davon bisher jährlich etwas über 3000 Schpf. meist nach Rußland, Frankreich und Portugall ausgeführt worden, eben so gut sey, als der englische, theils deswegen, weil, da man bey Bestellung desselben hauptsächlich auf einen niedrigen Preiß gesehen, bey einigen Werken dazu aber nicht das beste Stabeisen genommen worden, theils auch, weil die Holzkohlen, die zum Brennen des Stahls gebraucht werden, solchen spröder und wilder machen, als die Steinkohlen, die in England dazu genommen werden. Allein, daß auch in Schweden besserer und eben so guter Stahl als der englische, bereitet werden kann, hat man zu Osterby Bruk in Roslagen, wo Steinkohlen dazu gebraucht werden, gefunden. Da die Steinkohlen aber sehr theuer sind, so ist man darauf verfallen, Stahl im Flammenfeuer von Holz zu brennen, und die leztern Proben geben zu erkennen, daß man dadurch eben sowohl einen gutartigeren und weniger spröden Stahl erhält; wesfalls auch diese Einrichtung zuerst zu Wisloda in Nerike und hernach zu Osterby, Ackerby und Elfkarleöen, gemacht ist.

7. **Gewalzet Bandeisen**, das besonders bey Iggesund in Helsingland Helleforß und Garphyttan in Nerike verfertigt wird, und wovon jährlich an 400 Schiffpfund ausgeführt werden, wird eben so gut und nett als das englische gemacht.

8. Von den kleinern Sorten der Grobschmiede ist besonders die sogenannte **Pfanneschmiede**, oder die Zubereitung mannichfaltiger Arten von Pfannen, Schaufeln, Spaden und dergleichen, in der Menge zu so wohlfeilen Preiß, und in so völliger Güte, zu haben, daß man dadurch nicht allein dem, was im Lande gebraucht wird, ein Genüge thut, sondern auch vieles würde ausschiffen können, wenn jemand diesen Handel unternähme und dabey die gehörigen Modelle verschaffte und aufgäbe, so wie man solche Waaren auswärtig gebraucht.

In der Bereitung einiger andern auswärts gebräuchlichen Schmiedearbeit, zur Haushaltung, zum Ackerbau, zu den Plantagen und zum Schiffsbau, kann wohl noch manchmal etwas an der erforderlichen Vollkommenheit fehlen, besonders was gewisse Sorten betrifft, allein man hat doch bey angestellten Proben

ben befunden, daß auch ausländiſche Modellen ſowohl bey Manufacturwerken als ſchwediſchen Bauerſchmieden ſehr gut nachgemacht worden ſind.

9. Zur Bereitung des Eiſen- und Stahldraths ſind noch ſo wenige Einrichtung gemacht, daß man nicht ſo viel verfertigen können, als man im Reiche gebraucht, und ob zwar in den letztern Jahren die Zubereitung beſſer und accurater geworden, ſo fällt ſie doch theuer, und es fehlt noch an allerhand Verbeſſerungen, beſonders was die feinern Sorten betrifft. Die ſogenannte Bauerſchmiede an Senſen und dergleichen Eiſenarbeit hat man auf alle Art zu befördern und zu erweitern geſucht.

So weit iſt man in Schweden, in der kurzen Zeit, da man angefangen hat mit Ernſt an dem Aufkommen der Eiſen- und Stahlmanufacturen zu arbeiten, gekommen, allein dieſe Arbeiten reichen doch noch nicht an die Manufacturarbeiten an andern Orten, wozu ein gut Theil ſchwediſches Eiſen gebraucht wird. Man hätte darinnen weiter kommen können, wenn nicht Mangel an Volk und Geld, wie auch theure Lebensmittel und Materialien dieſe Handthierung zurück gehalten hätten; wenn es nicht den ſchwediſchen Eiſenhändlern an Nachſatz, Einſicht und ausländiſcher Correſpondenz fehlte, um dadurch auſſerhalb Reichs die Abſetzung der ſchwediſchen Eiſen- und Manufacturwaaren zu befördern, und wenn nicht wegen des Geldweſens die Eiſen- und Manufacturwerke einerley Schickſal mit andern Verlag fordernden Nahrungen gehabt hätten, da von 342 Manufacturwerken itzt nur allein 139 im Gange ſind.

Koboldwerk.

Zu Loos in Jemteland und Farila Kirchſpiel iſt ein Koboldwerk angelegt, es beruht aber noch mehrentheils auf Verſuche, und dieſe fangen an itzt gute Hoffnung zu geben. Auch bey einem und andern Kupferbergwerk, beſonders bey Nydbarhytta, Tunaberg und Håkansbo, hat man auſſer dem Kupfererzt, manchmal einigen Kobold gefunden, doch noch nicht in der Menge, daß man darauf Rechnung machen kann *).

*) Indeſſen hat die in Stralſund angelegte Fayence Fabrik unter Direction des Hrn. Hofrath Ehrenreichs dem ſchwediſchen Kobold die vorzüglich ſchöne blaue Farbe, die man auf dortigen Porcellain findet, zu danken.

Schwefel- und Vitriolwerk.

Zu Dylta, in Nerike und Axbergs Kirchspiel belegen [1]), ist bey dortigem Schwefel- und Vitriolwerk seit einigen Jahren an Schwefel verfertiget.

1765	242 Schpf.	10 Lpf.	16 Mrk.
1766	196	9	18
1767	186	14	11
1768	225	11	

Wie viel an Vitriol und Braunroth verfertiget worden, ist nicht angegeben. Hr. Oberjägermeister Leyonadler hat zu Elefwa 1767 eine Vitriolsiederey mit 3 Pfannen angelegt, und auf noch mehrere dergleichen Werke sind neulich Privilegia verlangt worden.

Alaunwerke.

Was die Alaunwerke anbetrifft, so sind folgende Verzeichnisse des zubereiteten Alauns eingekommen.

	1765	1766	1767	1768
In Schonen	Tonnen	Ton.	Ton.	Ton.
Andrarums Alaunwerk	2735	3099	2423	1427
In Schmoland und Calmar Lehn				
Lofoers Alaunwerk	1020	926	800	—
In Westgothland				
Johann Catharinä Alaunwerk	157	300	—	—
Carls Alaunwerk	90	71	—	—
Rafoelas Alaunwerk	312	293	—	—

Auch

1) Siehe Schrebers Reise durch einige schwedische Bergwerke ꝛc. S. 138.

Auch hat Hr. Uggla zu Garphytte ein Alaunwerk angelegt, und es so eingerichtet, daß der Alaunschiefer selbst vermittelst besonders eingerichteter Ofens, zur Feurung beym Kochen gebraucht wird, welcher Alaunschiefer, wenn er verwittert liegt, selbst zur Zubereitung des Alauns dienlich ist, und eine eben so starke Lauge giebt, als der auf gewöhnliche Art zum Kochen bereitete oder geröstete Alaunschiefer. Hr. Uggla hat schon an 180 Tonnen Alaun hieselbst erhalten, und 30 einzelne Pfannen dazu angelegt.

Ganz neulich hat auch Hr. Rittmeister Lenk zu Hönsäker auf ein Alaunwerk mit 2 Pfannen ein königl. Privilegium erhalten.

Steinkohlenbrüche.

Im Jahr 1730 wurden in Schonen in der Gegend von Helsingborg zuerst in Schweden Steinkohlenbrüche angelegt, welche der sel. Bergrath Swab einrichtete und nebst seinen Mitinteressenten bearbeiten ließ. Man war, ungeachtet vieler Schwierigkeiten, schon so weit damit gekommen, daß man in den letztern Zeiten in 5 Jahren an 16000 Tonnen Steinkohlen aufbrachte, es war auch dabey eine Kalk- und Ziegelbrennerey, eine Steinkohlenfabrik und Salpeterscheuren angelegt, allein beym Reichstage 1765 wurden verschiedene vergönnte Vortheile dem Werk wieder entzogen, und dadurch ist es, da es an Bedienung, besonders an Fuhren Mangel leidet, so geschwächt, daß man, wo keine Aenderung darinn geschieht, nicht sonderlich weiter auf dieses nützliche Werk Rechnung machen kann.

Marmorbrüche.

Marmorbrüche giebt es in Schweden zweene, die königl. Privilegia haben. Der eine auf dem Gebirge Kolmorden in Ostgothland, und der andre auf der Insel Gothland nicht weit von Wisby. Der Marmorgang auf dem erstbemeldtem Gebirge, der 1722 privilegirt ward, ist von 7 bis 8 Faden, und besteht größtentheils aus einem harten und festen Marmor, weiß von Farbe mit grün und grau vermischt. Vor einigen Jahren hatte man hier ziemlichen Absatz, ein Theil Marmor gieng auswärts, der größte Theil aber ward zum Bau des königl. Schlosses in Stockholm gebraucht. Da dazu itzt wenig mehr erfordert

wird, ſo iſt die Anzahl der Arbeiter in dieſem Werk, deren ſonſt 16 bis 20 waren, vermindert worden.

Gothlands Marmorbruch iſt 1764 privilegirt. Die Marmorart iſt von der vorigen ſehr verſchieden, ſowohl in Anſehung der verſchiedenen Arten und Vermiſchungen, als der feinern Politur, die er annimmt. Der Beſitzer deſſelben Hr. Aſſeſſor Canitz, hat ſich viele Mühe gegeben, das Werk in Stand zu bringen, und ſeinen Marmor nicht nur im Reich, ſondern auch auſſerhalb in Deutſchland abzuſetzen. Doch iſt dieſer Abſatz noch nicht von Bedeutung.

Noch ſind in den letzten Jahren zween Marmorbrüche entdeckt worden. Der eine in Oſtgothland zu Liung, welcher aus einer dunkelrothen und ziegelfarbenen Marmorart mit einem grün und gelblicht verſteinerten Thon eingeſprengt, beſtehet. Er iſt härter als die gewöhnlichen Marmorarten, und läßt ſich alſo auch feiner poliren. Der Marmor liegt in gewiſſen Horizontallagen über einander, und wird immer feſter und dichter, je tiefer man kommt. Der andre Marmorbruch iſt ganz neulich in Jemteland und Liusnedaler aufgefunden, man findet daſelbſt ſchwarzen, weiſſen und rothen, auch grünen Marmor, von beſonders feinen und hübſchen Arten. Allein der Ort iſt zu weit, beſonders von der Seekante, entlegen, und das iſt wohl Schuld daran, daß man keine ſonderliche Arbeit und viele Einrichtungen darauf verwandt hat.

IV.

Spanien.

Digitized by Google

I.

Beſchreibung
des Fürſtenthums Aſturias
von einem Aſturianer
im Jahr 1764.

Digitized by Google

Beſchreibung
des Fürſtenthums Aſturias in Spanien
von einem Aſturianer.

Folgende Nachricht von dem Fürſtenthum Aſturien habe ich im Jahre 1764 von einem Aſturianer erhalten. Sie liefert zwar bey weitem keine vollſtändige Beſchreibung dieſer ſpaniſchen Provinz, enthält doch aber verſchiedene merkwürdige und nicht bekannte Sachen. Meiner Einſicht nach wird man ſie gern leſen. Sie iſt auf meine Veranlaſſung der Innhalt einiger Briefe geweſen, die ich in Madrid aus der Provinz erhielte. In der Ordnung der Materien herrſcht daher Nachläßigkeit.

In dem Fürſtenthum Aſturien zählet man 1202 Kirchſpiele [1]), wovon einige wohl zwölf Dörfer begreifen und ſechs Meilen im Umfange haben. Jedwedes Kirchſpiel hat ſeinen Pfarrer, der den Zehnten erhebt von allerley Getraide, Gewächſen und Früchten, wie auch von der Viehzucht, z. E. von Fitzbohnen, Caſtanien, Nüſſen, Erbſen, welche die Caſtilianer Guiſantes, die Aſturianer Arvejos nennen, Zwiebeln, Knoblauch, Rüben, Flachs, Hanf, Heu, Butter, Kühen, Schafen, Ziegen und Ferkeln. An einigen Oertern iſt es anders, nach ihrer verſchiedenen Beſchaffenheit der Nahrung und des Gewerbes, wie zu Zezeda und Faro, wo viel irrdenes Geſchirr verfertiget wird, welches den Zehnten abgiebt.

An obbenannten Früchten ſind nicht alle Gegenden gleich reich. In meiner Gerichtsbarkeit, (Conſejo) die Pilonna heißt, nach dem Pionia Fluß, und aus ſiebenzehn Kirchſpielen beſteht, beträgt die Erndte etwa 60000 Fanegen Mais,

1) Ich habe dieſe Anzahl Kirchſpiele ſo gelaſſen, wie ich ſie erhalten habe: wiewohl mir die hinten angehängte Nachricht, worinn ſie zu 765 angegeben wird, zuverläßiger vorkommt.

30000 Fanegen Waitzen, 18000 Fitzbohnen, 6 bis 8000 Laſt Haſelnüſſe, die Laſt zu zwey Fanegen. So viel muß ſich ein Pferd aufladen laſſen und fortbringen. Ferner 4 bis 5000 Pipen Cider, der aus Aepfeln gepreßt wird. Eine Pipe hält 25 Cantaros, ein Cantaro 32 Quartier, das Quartier zu zwey und dreyßig Unzen. Caſtanien erhält man über 30000 Laſt, und die machen die Hälfte des Unterhalts des Landes aus. Denn wenn ſie in einem Jahre nicht reichlich fallen, ſo gerathen die armen Leute auf drey bis vier Jahre in Schulden. Alle dieſe Früchte, die Haſelnüſſe ausgenommen, werden in dieſem Diſtrict verbraucht. In Anſehung der Haſelnüſſe giebt es viele Aufkäufer, die ſelbige in die Seeplätze ſchaffen, aus welchen ſie in andre Länder verführt, und bey ihren Tuchfabriken gebraucht werden. Jedweder Bauer hat ſeine Paar Kühe, die allermeiſten wenigſtens. Fehlet es ihnen daran, ſo miethen ſie ſelbige. Dies geſchieht unter der Bedingung, daß der Eigenthümer die Hälfte desjenigen bekommt, was die Kühe eintragen. In dieſer Gerichtsbarkeit giebt es vortrefflich Obſt und Früchte, Aepfel, Birnen, Kirſchen, Pflaumen, Apricoſen, Pfirſchen, Feigen, Maulbeeren, Weintrauben, u. ſ. w. Schweine werden von allen gehalten. Des Winters füttert man ſie mit von dem Getraide abfallenden Kleyen, im Sommer treibt man ſie in die Wälder, wo ſie ihr Futter ſuchen müſſen. Um Martini ſchlachtet man ſie ab. Eine ſolche Bewandniß hat es in meiner Gerichtsbarkeit, und ſo iſt es auch mit allen andern Gerichtsbarkeiten beſchaffen, außer daß einige in einem Stück reicher ſind als andre.

Die Gerichtsbarkeiten Caſo, Sobrescobio, Rioſa und andre Gegenden, die ſehr gebirgigt ſind, halten viel Vieh und bekommen viel Butter und Käſe. Der Käſe in der Gerichtsbarkeit Caſo wird für den beſten in ganz Spanien gehalten. Man verſichert, daß die Königinn Mutter keinen andern Käſe ſpeiſet, als dieſen. — In den Gerichtsbarkeiten Nava, Siero und Sariego wird viel Waitzen geerndtet. In den Gerichtsbarkeiten Cardamo und Tineo, und in ihrer Nachbarſchaft herum, fällt Wein, und zwar lauter rother. In Teberga iſt die Zucht der Schweine am ſtärkſten. Von daher kommen ſie nach Oviedo und nach andern Marktflecken zum Verkauf.

Oviedo iſt die einzige Ciudad in Aſturien: Flecken (Villas) aber zählet man viele, ich will nur 18 nennen: als 1 Onis, 2 Infieſto, 3 La Pola de Siero, 4 La Pola de Laviana, 5 Cangas de Tineo, 6 Tineo, 7 Gijon, 8 Aviles, 9 Villaviciosa, 10 Laſtres, 11 Llanes, 12 Luanco, 13 Luarca, 14 Rivadeſella, 15 Rivadeo, 16 Cudillero, 17 Candas, 18 S. Vicente. Die letztern zwölf Flecken ſind Seeplätze, doch können nur kleine Fahrzeuge und Fiſcherböte von ihnen gebraucht werden, und bey ihnen einlaufen. Die Fiſcherey iſt mit ihre vornehmſte Nahrung.

Die

Die Fiſche werden durch das ganze Fürſtenthum, nach beyden Caſtilien und bis nach Madrid verführet. In dieſen Seeplätzen giebt es viele Kaufleute und manche bemittelte Einwohner, die aus Weſtindien, wohin ſie häufig gehen, gemeiniglich großes Vermögen zurück gebracht haben; andre nähren ſich blos vom Fiſchfange. Nur in der Gegend dieſer Oerter an der Küſte hat man Citronen, Orangen und Sinaäpfel, und ſo gar im Ueberfluß. Hier ſieht man auch in den Kirchen viel Schmuck und Reichthum von Gold und Silber aus Amerika. Wer ſich auf dieſe weite Reiſe begiebt, pflegt ſich durch ein Gelübde zu einem Geſchenke an die Kirche zu verbinden, als Leuchter, Lampen, Kelche, Schüſſeln, u. ſ. w. Macht er nun ſein Glück, ſo ſchickt er das Gelobte oder bringt es bey ſeiner Zuhauſekunft ſelbſt mit.

Die beyden anſehnlichſten Flüſſe dieſes Fürſtenthums heiſſen Nalon oder Nahalon und Pilonna oder Pionia. Durch den Regen ſchwellen ſie ſehr auf und verurſachen viel Schaden, ſo, daß ſie Häuſer und was in ihrer Nachbarſchaft iſt, fortreiſſen. Ein Einwohner von Longreo, durch welchen Ort der Nalon in einer anſehnlichen Ebne läuft, verſicherte mich, er habe ihn bey einem ſtarken Regenguß über drey Viertel Meile breit geſehen. Beyde Flüſſe ſind fiſchreich, nämlich an Forellen, Lachs, Lampreten und Aalen, beſonders der Nalon. Auf dem Pilonna Fluß geht Holz hinunter zum Schiffbau nach Ferrol. Auf dem Fluſſe wird es bis nach Rivadeſella gebracht, welcher Flecken an der Mündung deſſelben liegt, und von da zur See weiter verführet. An den Ufern beyder Flüſſe werden viel Haſelnüſſe und andre Nüſſe gefunden. Man preßt in einigen Gegenden Oel daraus, welches auf den Lampen in den Kirchen gebraucht wird, weil man kein Baumöl hat. In den Häuſern brennt der gemeine Mann Thran. Selbiger iſt zwar theurer als Nußöl, er wird aber nach größerm Maaß verkauft, und daher läuft der Preiß auf eins hinaus.

Der Nalon entſpringt in den Gebirgen von Sobrescobio und gleich vereinigen ſich mit ihm viele Quellen und Bäche, die von dem Berge Penna Mayor, dem fruchtbarſten in ganz Aſturien, herkommen. Dieſer letztere Berg liegt zwiſchen Pilonna, Sobrescobio, Nava und Langreo. Hierauf fließt er mitten durch die Gerichtsbarkeiten von Laviana und Langreo, wo er zu Zeiten großen Schaden anrichtet. Es iſt nicht lange, daß er einem Edelmann in der letztern Gerichtsbarkeit über dreyhundert Fanegen Land wegriß. Dies iſt nach Schätzung des Werthes in der Provinz ein Verluſt von ſechshundert Ducaten jährlicher Einkünfte, der Ducaten zu eilf Reales de Vellon gerechnet. Wenn er Langreo vorbey gefloſſen, tritt er in die Gerichtsbarkeit von Oviedo, und nähert ſich dieſer Stadt auf eine Meile. Alsdenn läuft er durch die Gerichtsbarkeit von Grado, wo die

Brücke von Pennaflor über ihn geht, hierauf durch die Gerichtsbarkeit Pravia und das Dorf Soto, wo vieler Lachs gefangen wird. Es hat Jahre gegeben, worinn man ihn in solcher Menge gehabt, daß ein Pfund nur zwey Quartos [2]) galt, und man nicht einmal so viel dafür bezahlen wollte. Man schickt von hier viele mit Lachs beladene Lastthiere nach Castilien. Seinen Lauf nimmt er von Sato weiter durch die sandigte Gegend von Pravia, tritt in die Gerichtsbarkeit von Aviles und ergießt sich bey diesem Flecken in die See.

Der Pilonna Fluß nimmt seinen Ursprung in der Gerichtsbarkeit von Nava aus einer kleinen Quelle, fließt durch Zezeda, wo viele Quellen und Bäche zu ihm stoßen, tritt in die Gerichtsbarkeit von Pilonna, wo sich noch verschiedene Bäche mit ihm vereinigen, unter andern der Bach, welcher unter der Kapelle unsrer lieben Frauen de la Cueva, die hier sehr berühmt ist, vorbey fließt. Bald darauf theilet er in seinem Laufe den Flecken Infiesto in zwey Theile, und nun verläßt er gleich die Gerichtsbarkeit Pilonna und läuft durch die Gerichtsbarkeit von Parres. Nahe bey dem Dorfe Las Arriondas nimmt er den Bach auf, welcher durch den Flecken Cangas de Onis fließt, und noch einen andern, der von dem Felsen unsrer lieben Frauen von Cabadonga kommt, die durch ihre Wunderthat in ganz Spanien hochberühmt ist. Bey dem Dorfe Las Arriondas ist der Fluß schon ansehnlich genug, und man muß sich mit der Fähre über ihn setzen lassen. Man fängt hier auch viel Lachs. Ich erinnere mich von meinem Vater, als Augenzeugen, gehört zu haben, daß auf einmal im Netze hundert und fünf Lachse gefischet worden. Endlich nach einem Wege von fünf Meilen in dieser Gerichtsbarkeit, und in der Gerichtsbarkeit von Rivadesella, ergießt er sich bey dem Flecken dieses Namens, den er zuvor benetzt, in die See.

Das Fürstenthum ist sehr volkreich und kann seine Einwohner nicht nähren. Viele gehen daher in beyde Castilien und halten sich darinn einige Monate auf, um etwas Geld zu verdienen. Wenn es Zeit ist, ihre eigenen Felder zu bestellen, kommen sie wieder zu Hause. So bald diese Arbeit verrichtet, begeben sie sich wieder nach Castilien, bis zur Zeit der Erndte. Finden sie aber mehr Vortheil diese Zeit über in Castilien zu bleiben, so tragen sie andern auf, das Einerndten zu Hause zu besorgen. Ein Tagelöhner kostet ihnen alsdenn zwey Reales, und er muß dazu im Essen freygehalten werden. In Ansehung des Essens befolget der Landmann in Asturien seine eigenen Weisen, wornach sich andre nicht richten. Im Sommer hält er nämlich eine Mahlzeit mehr als im Winter.

Zur

2) Auf einen Real gehen 8½ Quartos und 20 Reales auf ein Stück von Achten.

Zur Sommerszeit speiset er viermal des Tages, bisweilen wohl fünfmal, des Winters nur dreymal. Seine Frühkost im Winter sind die einzigen Castanien, ohne Brod und ohne die geringste andre Sache dazu. Seine Mittagsmahlzeit ist ein Gericht Bohnen mit etwas Speck darinn. Er hat dazu kein andres Brod als von Mais, welches ungesäuert und schwer ist. Sein Abendessen sind wieder Castanien, bisweilen auch ein Stück Maisbrod, welches sie Borona nennen. Im Sommer nehmen die Landleute ihr Frühstück, so bald sie aufgestanden sind. Dies besteht in einem Bissen Waitzenbrod und Knoblauch. Hierauf gehen sie an ihre Arbeit. Um acht Uhr speisen sie ihr Morgenbrod, als eine Suppe oder ein Paar Eyer oder sonst etwas, und dies geschieht mitten unter der Arbeit. Ihr Mittagsessen ist ein Gericht Bohnen mit Speck, unterweilen ist auch etwas frisch Rindfleisch mit im Topfe; sie speisen dazu Maisbrod. Ihre Abendmahlzeit ist wie am Mittage. Bisweilen genießen sie am Nachmittage ein Vesperbrod, welches sie Zoquete heißen; und dies ist weiter nichts, als ein Stück Brod. So lebt der geringe Landmann. Die andern Einwohner lassen sich in zwey Classen theilen, in diejenigen, welche ein mittelmäßiges Eigenthum besitzen, und nicht von ihren Renten leben können, und in die reichern Eigenthümer und Rentenirer. Die erstern verbrauchen so wohl Mais- als Waitzenbrod; die andern haben Waitzenbrod allein auf ihrem Tische, und was sie sonst wollen. Es giebt durchgängig gesunde starke Leute. Ihr gewöhnliches Alter reicht an die sechzig bis siebenzig; einige kommen an achzig bis neunzig ja hundert Jahre. In der Nachbarschaft meines Ortes eräugnete sich der besondere Fall, daß ein Mann von neunzig Jahren fast alle Vorder- und Hinterzähne wieder bekam. Gleich darauf aber starb er. Laster herrschen genug unter dem Volk, vornehmlich in Ansehung des Weintrinkens: und doch hat dies erst seit nicht vielen Jahren überhand genommen. Ich erinnere mich gesehn zu haben, daß die Million, so heißt der Zoll, welchen die Weinverlasser in der Gerichtsbarkeit zu erlegen haben, sieben tausend Reales betrug, und jetzt steigt er schon über vierzehn tausend fünfhundert. So verhält es sich in meiner Gerichtsbarkeit, und man versichert mich, daß es in andern Gerichtsbarkeiten noch höher gehe.

Auch so gar das weibliche Geschlecht ist von diesen Ausschweifungen mit Wein und Brandtwein oftmals angesteckt. Der Wirth in einer einzeln Herberge an der Landstraße, Venta del Orrin genannt, welcher bey meinem Vater gedient hatte, erzählete mir, es sey eine gewisse Frau zu ihm gekommen, die bey etwas wenigem Brod und gebratenem Speck zwey Azumbres Wein rein ausgeleeret habe. Dies machen acht Quartiere, das Quartier zu 24 Unzen. Ich erstaunte darüber, weil ein Azumbre dieses hitzigen Weins schon hinlänglich ist den

stärk-

ſtärkſten Menſchen ſchwindlicht zu machen. Ich habe dieſe Frau ſelbſt gekannt, und erfahren, daß ſie täglich im Sommer ſowohl als im Winter ein Quartier Franzbrantwein zu ſich nähme. Dies iſt der einzige Brantwein, der in die Provinz kommen darf, aller andre iſt Contrebande. Er wird für Rechnung der königl. Kammer verkauft. Bey dieſem Brantwein konnte ſie noch für vier Quartos Toback, klein geſchnitten und in Papier gewickelt, rauchen; zwey höchſt widerſprechende Dinge. Sie ſtarb aber auch in ihrer beſten Blüte dahin.

Conſejo heißt ein Diſtrict, über welchen ſich die Gerichtsbarkeit eines Richters auf dem Lande erſtreckt. Jedwedes Conſejo hat ſeine **Regidores**, welche das Recht und die Verpflichtung haben, Richter, Procuratores und Alcaldes zu wählen, die Bedienung des Hegereuters zu vergeben, den Contracten, der Lieferung und Verkaufs von Fleiſch, Wein, Oel und Thran beyzuwohnen, wie auch die Verſicherungen anzunehmen, welche diejenigen geben müſſen, die das Recht benannter Lieferung und Verkaufs erhalten. In jedem Conſejo ſind zwey Richter beſtellet, der eine für den Adel, der andre für die Gemeinen. An den adelichen Richter ſind alle königliche Befehle und Aufträge gerichtet, und er erkennet in allen Sachen von Wichtigkeit, die in ſeinem Diſtrict vorfallen. Iſt er genöthiget auf einige Tage auszureiſen, ſo muß er jemand an ſeiner Stelle ernennen, der ſein Amt indeſſen verwalten ſoll, und dies kann er ohne vorgängige Befragung und Genehmigung der Regidores thun. — Der andre Richter erkennet in allen Sachen, die ſonſt in der Gerichtsbarkeit vorfallen, und hat gleiche Gewalt mit dem erſten, außer daß die königl. Befehle nicht an ihn gerichtet werden. **Alcaldes** ſind Gerichtsbediente, die auf Befehl des Richters jemand den Ausſpruch deſſelben bekannt machen müſſen. Der **Procuratores** ſind zwey, den einen heißt man **Generalprocurator** (Procurador General) den andern den zweyten Procurator (Procurador ſegundo). Jener hat die allgemeine Sorge und Aufſicht bey dem Lauf der Sachen des gemeinen Weſens, er nimmt von denen, die ſich zu den obigen Lieferungen anheiſchig gemacht und dazu das Recht erhalten haben, das im Contracte beſtimmte Geld ein, davon beſorgt er die Ausbeſſerung der Brücken und Wege im Conſejo und beſtreitet ſonſtige vorfallende Koſten. Bey Proceſſen begeben ſich die Anwalde oder Schreiber (Eſcrivanos) unter ſeine Führung, ein gleiches pflegt in Anſehung des zweyten Procurators zu geſchehen. Selbiger hat das Recht, zur Einhebung des Tributs von den Unadelichen oder Gemeinen, jemand zu ernennen. Von dieſem Tribut, welcher el Pecho heißt, iſt der Adel frey. — In dieſen Conſejos giebt es verſchiedene Cotos, ſo nennet man adeliche Güter. Auf ſelbigen beſtellet der adeliche Beſitzer nach Gutbefinden Richter und die andern Bedienten, und ſie ſtehen ganz und gar nicht unter

ter der Gerichtsbarkeit des Richters des Consejo Soll auf Königl. Befehl eine Aushebung von Recruten geschehen, so müssen die Richter der Cotos diejenigen, welche das Loos getroffen, präsentiren.

Die Regidores haben, außer der Ehre es zu seyn, nicht die mindeste Nutzung. Ihr Amt ist erblich, daher sind wohl mehrere dieser Aemter auf das Haupt einer Person vereinigt. In meinem Consejo hat einer vier und verschiedene zwey. Weil aber einer in seiner Person nicht mehr als eine einzige Regidorschaft (Regimiento) verwalten und ausüben darf, so muß er seine zweyte oder mehrere andern zur Verwaltung auftragen. Dazu kann er wählen, welche er will, und wenn sie ihm nicht länger anstehen, sie nach Gefallen wieder abdanken. Ist die Regidorschaft mit dem Majorat oder Vorzugsrecht der Erstgebohrnen (Mayorazgo) verbunden, so bleibt sie auf dieselbige Weise unzertrennlich erblich, und kann weder verkauft noch sonst veräußert werden. Die Anzahl der Regidoren ist durch die Gesetze nicht bestimmt: in meinem Consejo sind ihrer zwanzig bis vier und zwanzig. — Die Wahl des Richters geschieht entweder durchs Loos, oder einstimmig. Wenn die Regidores nicht in der Wahl einig werden können, und also zum Loos geschritten werden soll, so nimmt man so viel Silberblech als Regidores sind, worauf ein jeder den Namen desjenigen schreibt, dem er seine Stimme geben will. Hierauf wirft man sie zusammen in einen Becher, und dessen Name nun zuerst herausgezogen wird, erhält das Richteramt.

Die Länge von Asturien an der Küste herunter schätzet man auf 54 bis 58 Meilen, und 18 bis 20 Meilen hält es in seiner Breite von Gijon bis Pajares, wo es an Leon gränzet [3]). In der Provinz liegt ein Regiment zur Bedeckung der Küste.

Beschrei-

3) Nach einer zuverläßigern Nachricht eines Spaniers erstreckt sich Asturien von den Gebirgen von Santander und Liebana, das ist, von der Gränze von Biscaya bis an Galicia 40 Meilen in der Länge, und die Breite beträgt von der Küste bis auf den Gipfel der Bergkette, die Leon und Castilien von Asturien scheiden, nicht über 15 Meilen. Die Markgrafschaft Santillana wird hier mit zu Asturien gerechnet. Diese Herrschaft wurde von dem Könige Johann II. im Jahr 1445 zu einer Markgrafschaft für die Familie Mendoza erhoben. In der Folge der Zeit erhielt diese alte Familie noch die Herrschaft Infantado, welche die Flecken Alcozen, Salmeron und Valdeolivas begreift, und von den katholischen Königen Ferdinand und Elisabeth zum Herzogthum gemacht wurde. Diese herzogliche Familie besitzet jetzt noch Santillana, und der älteste Sohn des Herzoges führet den Titel davon. Der Flecken dieses Namens liegt in einem Thal an einem angenehmen Fluß, fünf Meilen von Santander, hat 300 Häuser, ein Kirchspiel, ein Mönchskloster. Die Abtheilung in Asturias de Oviedo

Beschreibung der Stadt Oviedo.

Die Hauptstadt der Provinz Oviedo liegt auf Felsen, die sich allmählich aus einem Thale erheben, welches wieder von höhern Bergen eingeschlossen ist. In Nordwesten in der Weite einer viertel Meile schützet sie der Narancoberg von der Seite des Meers, welches nur fünf Meilen von ihr entfernt ist. Die andern drey Berge heißen S. Roque, S. Juyano und S. Medero. Der Winter ist nicht strenge, kaum gefriert das Wasser, und es gehen wohl fünf bis sechs Jahre hin, ohne daß hier Schnee fällt, er zeigt sich blos in einer Entfernung von vier Meilen. Es regnet aber wegen der nahen Nachbarschaft der See desto häufiger. Im Sommer wird die Hitze kaum so stark, daß sie einen Wandersmann ermüdet, oder den Landmann nöthiget die Feldarbeit zu verlassen. Man hält also den hiesigen Aufenthalt für vorzüglich gesund. Die Stadt ist mit einer vier Ellen dicken alten Mauer umgeben, und hat vier Hauptthore, als S. Roque in Süden, Tenderina im Osten, Sandallano nach der See zu, und Navapies in Westen; vor den Thoren sind zugleich Spatziergänge. Die Stadt ist nicht übel gebauet. Die Häuser sind in ihren beyden untersten Stockwerken von gehauenen oder gebrochenen Steinen, ihr weiterer Aufsatz ist von Ziegeln. Der Adel der Provinz, welcher hier wohnet, hat die schönsten Gebäude aufgeführet. Die Paläste des Marquis von Campo Sogrado und des Herzogs von Parque werden den prächtigsten Gebäuden Spaniens gleich geschätzet. Außer diesen Herren halten sich hier auf: der Marquis von Vista Alegre, der Marquis von Ferrera, der Graf von Penalba, der Graf von Naba und andre ohne Titel, die eben so reich sind, als Don Alvaro de Ynchan, Don Juan de Pennerudes, Don Joseph Omanna, Don Pedro Belarde Calderon y Prada, Don Diego Menendez, Don Ramon de Pontigo, Don Joseph de Llanes, Don Ramon de Tobe, Donna Rosenda de Miranda, und mehrere, die mir nicht beyfallen. Man will in der Stadt 3000 Familien zählen. Es sind vier öffentliche Plätze. Plaza Mayor, welchen Namen er nicht deswegen führet, weil er der größte, sondern weil er der vornehmste Platz ist. Plaza de los Huevos, wo alles Küchengewächse, wie auch Eyer, Milch, Holz und Fleisch feil steht. Auf den Fleischscharren, welcher der ganzen Stadt Fleisch liefert, sind dreyzehn bis vierzehn Fleischer. Der Platz el Fontan ist geräumlich, aber schlecht gepflastert und dienet zum Viehmarkte, welcher alle Donnerstage darauf gehalten

Oviedo und Asturias de Santillana ist blos nach Willkühr gemacht, und hat sonst nicht statt. Das hohe angebauete und fruchtbare Liebanagebirge wird von einigen zu Asturien, von andern zu Altcastilien gerechnet. Hier ist es nicht zu Asturien gezogen.

ten wird. Plaza de los Cavallos, worauf einmal im Jahre Pferde und Maulesel zu Markte kommen. — Die Hauptstraße der Stadt heißt, Calle de encima de Villa. Die andern Straßen sind, Calle de la Rua, de Puerta Nueva, de la Ferreria, de el Sol, de San Francisco, de Santa Ana, de San Tirso, de San Juan, de San Isidro, de los Canonigos, de Santa Clara, de San Pelayo, de Bega, Calle nueva, de el Rosal, de Jesus, de los Pozos, de Santo Domingo, de San Benito, de la Picota, de la Fortaleza, de el Postigo, de San Joseph, de Sal. Dies sind 25 Straßen.

Hier befinden sich zwo Audiencien, eine königl. und eine geistliche. Die königliche besteht aus dem Regenten als Präsidenten, vier Hörern (Oidores) einem Fiscal, einem Referenten (Relator) über 14 Procuratoren, mehr als 20 Regidoren, 8 bis 9 Einnehmern (Receptores) wie auch zween Pförtnern. Die geistliche ist aus eben den Gliedern zusammengesetzt, außer daß, bey Verhandlung geistlicher Sachen, ein Provisor und Obernotarius (Notario Mayor) darinn Sitz haben, welche alles was beschlossen wird, unterschreiben, wenn es gültig seyn soll.

Außer der Kathedralkirche sind hier drey Pfarrkirchen, S. Tirso, S. Juan und S. Isidoro; diese letztere hat noch ein Filial S. Maria de la Corte genannt. Man zählet vier Mönchsklöster der Jesuiten, Franciscaner, Dominicaner und Benedictiner. Sie haben alle Hörsäle zum öffentlichen Unterricht. Die Jesuiten lehren die Grammatik, Philosophie, Schultheologie und Moral. Bey dem Unterricht in der Grammatik brauchen sie el Arte de Nebrija, Platica de Valerio, das vierte Buch von Bravo, Q. Curtium, S. Hieronymum, Ciceronis Epistolas selectas, Virgilium und Ovidium. In der Philosophie haben sie den Cursum Philosophicum des Pat. Losada; in der Theologie der Schullehrer, den Cursum des Pat. Gormaz und in der Moral ist der Jesuit Busenbaum ihr Führer. Die Franciscaner bedienen sich zum Unterricht in den Artibus des Duns Scoti seiner Bücher, und in der Theologie folgen sie Durando. Die Dominicaner lehren die Artes nach dem Pater Goudin, die scholastische Theologie nach S. Thomas, und die Moral nach Ubigan. Die Benedictiner legen bey den gelehrten Uebungen ihrer Schüler oder Novitien des Klosters in der Philosophie und Theologie den S. Anselmus zum Grunde, und die Moral lehren sie öffentlich nach dem Pater Larroga. Die drey Nonnenklöster heißen Santa Clara, San Pelayo und la Bega. Das erstere ist Franciscaner, die andern beyden sind Benedictinerordens. Die Universität der Stadt hat drey philosophische Hörsäle, in dem einen wird nach Losada, in dem andern nach Goudin und in dem dritten nach Scoto gelehret. In der Theologie sind zwey Lehrer, welche den Tag vorher dictiren, was am folgenden erklärt werden soll. Für das canonische Recht ist ein

Lehrer, für das Civilrecht auch ein Lehrer, noch einer für die Muſik und einer für die Mathematik. Man hat zwey niedere Collegia (Colegios menores) worinn junge Leute den Wiſſenſchaften obliegen ſollen und unterhalten werden. Colegio de los Pardos, worinn drey Lehrer in der Grammatik unterrichten, und die Bücher brauchen, deren ſich die Jeſuiten bedienen. Zweytens Colegio de los Verdes. Ueberdas iſt hier noch das Seminarium von S. Joſeph und ein neu angelegtes Collegium der Barfüßer, wie auch zwey Hoſpitäler. Bey der Kathedralkirche ſtehen über 36 Canonici, unter welchen gewiſſe Aemter und Verrichtungen vertheilet ſind. Einer heißt Pönitenziarius, weil ihm zukommt zu Beichten und die etwa vorfallenden Gewiſſensfragen zu entſcheiden und aufzulöſen. Ein andrer heißt Lectoral, und lieſet über die Moraltheologie in einem öffentlichen Hörſaale innerhalb des Kloſterganges der Kathedralkirche. Das Gebäude dieſer Kirche iſt von mittelmäßiger Größe, und beſteht inwendig aus drey Schwibbogen, die auf 18 hohen Pfeilern ruhen. Kapellen oder Altäre ſind 21, eine Reliquienkammer, welchen Schatz die hinten angehängte Bulle aufrechnet. An den Seiten außer der Kirche ſind der Kloſtergang und noch anſehnliche Säle. Die Sacriſtey mit ihren beyden Bethſtühlen (Oratorios). Mitten in der Kirche, dem Hauptaltar gegen über, iſt der Chor des Kapitels. Außen über der Hauptthür der Kirche ſieht man einen großen Stein von ſchwarzem Marmor, auf welchem die Verklärung Chriſti auf dem Berge Thabor mit den Bildniſſen S. Peters, S. Johann und S. Diego. Wenn man von da in die Kirche hinter den Chor tritt, hat man vor ſich einen Altar von verſchieden gefärbten Marmor, die darauf ſtehenden Bildniſſe S. Peters und S. Pauls ſind von eben dem Stein. An der einen Seite iſt die von dem König Don Alonſo el Caſto geſtiftete, und nach ihm benannte prächtige Kapelle. In ſelbiger iſt ein Pantheon, worinn eilf Könige begraben liegen. Der Thurm der Kirche ruhet auf vier ſtarken Schwibbogen. Hoch iſt er nicht, dagegen aber ſo voll von Zierathen und Künſteleyen, daß ihn keiner übertrifft. Auf ſeinen vier Ecken ſtehen ſchöne Piramiden, und noch mehrere ſind an den Seiten herum ſymmetriſch angebracht. Die obere Thurmſpitze aber übertrifft alle dieſe Piramiden durch ihr Anſehen. So zierlich und ſchön der Thurm in ſeiner Bauart iſt, ſo feſt und dauerhaft iſt er auch. Der Blitz hat ihn einige mal getroffen, allein nicht weiter beſchädigen können, als daß er die Spitzen der Piramiden abgeſchlagen. Durch das Erdbeben am Tage aller Heiligen im Jahre 1756, welches in Aſturien heftig empfunden wurde, iſt er nicht erſchüttert, nicht einmal bewegt worden. Ich weis nicht, (ſagt mein Autor) ob die heiligen Reliquien, die hier verwahret werden, oder die Aſche der heiligen Eulalia hierbey Wunder gethan haben. Die ſieben Glocken haben alle ihre Namen,

men, ich will nur die drey gröſsten herſetzen, S. Cruz, la Bamba, el Esquilar. Auf den Thurm führet eine Wendeltreppe, durch deren runde Oeffnung in der Mitte, in der Gröſse eines Menſchenkopfs, man von oben gerade herunter ſehen kann. Sie hat 294 Stufen von gehauenen Steinen eines Fuſses dick, und endiget ſich bey den erſten Piramiden und Ausſichten. In der Höhe hängt die Uhr, deren Zeigerblatt in der Mauer von weiſsem Marmor iſt mit ſchwarz eingelegten Zahlen; daher kann man ſie weit ſehen. Die Kirche hat zwar keine ganz ſchlechte, doch nur mittelmäſsige Einkünfte. Ehemals belief ſich die Anzahl ihrer Präbenden auf 52, jetzt ſind 15 eingezogen, die man zur Ausbeſſerung der Kirche, zur Salarirung der Unterbedienten, zur Inquiſition u. ſ. w. für nöthig erachtet hat, und ſind ihrer nur noch 37. Die vier erſten und vornehmſten genieſsen folgendes jährliches Einkommen. Das Dechanat 27000 Reales de Vellon, das Priorat 26893 Reales und 12 Maravedis, die Chantria 13000 Reales, und die übrigen Präbenden jedwede 11000 Reales.

Kapellaneyen ſind bey der Kirche 24, zwey haben jede jährlich 4400 Reales; ſieben, welche nach unſrer lieben Frau von Rey caſto betittelt werden, jede 3000 Reales; achte des alten Chors (del Coro viejo) 1650 Reales jedwede; und noch ſieben jede 660 Reales. Die Kirche unterhält auſser zwey guten Orgeln ein muſikaliſches Chor. Die Namen der 21 Kapellen oder Altäre in der Kirche ſind: 1 San Salvador der Hauptaltar, 2 La Concepcion de Nueſtra Sennora, an der Seite des Hauptaltars, 3 S. Thereſa de Jeſus, an der andern Seite des Hauptaltars, 4 Nueſtra Sennora de Rey Caſto, 5 S. Gonzalo, 6 S. Andres Apoſtol, 7 S. Pedro Apoſtol, 8 S. Pablo Apoſtol, 9 La Transviſion, 10 S. Ildefonſo, 11 N. S. de Belen, 12 El. S. Chriſto de Velarde, 13 S. Antonio de Padua, 14 S. Roque, 15 S. Barbara, 16 S. Nicolas, 17 Santa Eulalia, die Patroninn von Aſturien, 18 La preſentacion de el Hijo de Dios en el templo, 19 La Anunciacion de N. S. 20 El. S. Chriſto de Prada, 21 S. Sebaſtian.

Das gedruckte Verzeichniſs des Schatzes der Reliquien dieſer Kirche, welche ich mit erhielte, iſt ſo ſeltſam ſonderbar, daſs ich nicht unterlaſſen kann, es hier ganz überſetzt herzuſetzen, und zur Beglaubigung der Ueberſetzung das ſpaniſche Original beyzufügen. Oben auf der Mitte des Bogens, deſſen eine Seite das Reliquienregiſter ausfüllet, iſt ein Kreuz, welches zween Engel halten, mit folgender Umſchrift: Haec eſt crux manibus fabricata ſupernis, Urbis Ovetenſis, quam ſacra templa tenent. Dies Kreuz iſt von Golde, und Engel haben es mit ihren Händen in der Kirche ſelbſt verfertiget.

Kurzes Verzeichniß der heiligen Reliquien, die in der heiligen Kammer zu Oviedo öffentlich auſſer den Kiſten verehret werden; ſeitdem ſie aus göttlicher Barmherzigkeit, und auf Begehren des Königes *Don Alonſo* des Großen im Jahr 1065 eröffnet worden, im Beyſeyn vieler ſpaniſchen Prälaten, die bey der allgemeinen Verehrung in obbeſagte Stadt geflüchtet waren; und zugleich auch der dieſem heutigen Orte verliehenen Indulgenzien, welche diejenigen erhalten, die ſie beſuchen und ſich dazu verbrüdern kraft dieſer Bulle.

Allen und jeden gläubigen Chriſten, welche gegenwärtigen Brief ſehen; thun wir kund, daß Gott unſer Herr, durch ſeine wunderbare Macht, eine gewiſſe von den Schülern der heiligen Apoſtel aus unverweslichen Holz verfertigte Kiſte, die mit ſeinen Heiligthümern angefüllet war, hieher gebracht hat; und zwar von der heiligen Stadt Jeruſalem, zur Zeit, als ſie von dem König Cosdroes unters Joch gebracht wurde; von Perſien nach Afrika, von Afrika nach Cartagena in Spanien, von Cartagena nach Sevilla, von Sevilla nach Toledo, von Toledo nach Aſturien auf den ſogenannten heiligen Berg, und von da in dieſe heilige Kirche S. Salvadors zu Oviedo, wo dieſe Kiſte eröffnet wurde und die Gläubigen in ihr viele kleine Käſtgen von Gold, Silber, Elfenbein und Corallen fanden, und bey ehrfurchtsvoller Eröffnung derſelben, verſchiedene Zetteln, welche, da ſie an jede darinn enthaltene Reliquie angeheftet waren, klärlich anzeigte, was jedwede war. Sie fanden einen großen Theil der heiligen Leinwand, worinn Chriſtus unſer Erlöſer im Grabe eingewickelt geweſen war, und ſeinen koſtbaren mit ſeinem heiligen Blute benetzten Schweißtuch, mit welchem ſein ſchönſtes Geſicht und ſein allerheiligſtes Haupt bedeckt und umwunden war, welches mit möglichſter Ehrfurcht und Ehrerbietung jährlich dreymal gezeigt wird; als nämlich am Charfreytage; am Feſte Kreuzes Erhöhung den 14 Septbr. und an dem Apoſteltage Matthäi Morgens und Abends. Ein groß Stück von dem wahren Kreuz unſers Erlöſers. Acht Dornen ſeiner heiligen Krone. Ein Stück von dem Rohr, welches die Juden Chriſto zum Spott gaben. Von ſeinem Rock. Von ſeinem Grabe. Von den Tüchern, worinn er in der Krippe gewickelt war. Von dem Brod des letzten Abendmahls. Von dem Manna, welches Gott den Kindern Iſrael regnen ließ. Chriſtus am Kreuz, eines der drey Bilder, welche Nicodemus nach dem Original machte. Ein groß Stück Haut des heiligen Apoſtels Bartholomäus. Das Meßgewand, welches die ſouveraine Königinn der Himmel dem heil. Ildefonſo, Erzbiſchof von Toledo gab. Etwas von der Milch der Mut-

ter

so Hannibal antwortete: Ich will dem Könige Prusias, Nikomedes Vater, helfen, weil ich ihm Dank schuldig bin, und weil ich ihn für einen tapfern Mann halte. Was meinst du, Titus Quinctius, wenn du mich jetzt fragtest, wen ich für den größten Feldherrn halte, so würde ich Alexander den Makedonier nennen, weil er mit einer kleinen Schar die großen Heere der Perser besiegte, und weil er durch Länder und Völker zog, die noch kein Feldherr betreten hatte. Wenn du mich fragtest, wen ich für den zweiten halte, so würde ich Pyrrhus nennen, weil er zuerst lehrte, wie man sich in einem Lager verschanzen müsse. Wenn du mich fragtest, wen ich für den dritten halte, so würde ich mich selbst nennen. Da du mich aber fragst, wen ich für den ersten halte, so nenne ich Dich. Da sprach Titus Quinctius: Was würdest du sagen, wenn du mich besiegt hättest? Da sprach Hannibal: Dann würde ich mich für den größten Feldherrn halten. Da sprach Titus Quinctius: Du hast Recht, Hannibal, und ich bin dir Dank schuldig, daß du mich für den größten Feldherrn hältst, ohne mich besiegt zu haben.

Als Hannibal sah, daß er nicht mehr lange leben würde, nahm er Gift, das er immer bei sich trug, und starb. Er hatte sich vorgenommen, nicht in die Hände seiner Feinde zu fallen, weil er wußte, daß sie ihn grausam behandeln würden. Er starb in Bithynien, wo er sich bei dem Könige Prusias aufhielt, und wurde in Libyssa begraben.

Scipio Africanus starb in Kampanien, wo er sich auf seinem Landgute aufhielt. Er hatte sich dorthin zurückgezogen, weil er sich vor seinen Feinden fürchtete. Er wurde in Liternum begraben.

Titus Quinctius Flamininus starb in Thessalien, wo er sich aufhielt, um Streitigkeiten zwischen den Städten zu schlichten. Er wurde in Elatea begraben.

Hannibal, Scipio und Titus Quinctius Flamininus waren Römer.

Das Gericht.

Als Hannibal sah, daß er nicht mehr lange leben würde, nahm er Gift, das er immer bei sich trug, und starb. Er hatte sich vorgenommen, nicht in die Hände seiner Feinde zu fallen, weil er wußte, daß sie ihn grausam behandeln würden. Er starb in Bithynien, wo er sich bei dem Könige Prusias aufhielt, und wurde in Libyssa begraben.

Scipio Africanus starb in Kampanien, wo er sich auf seinem Landgute aufhielt. Er hatte sich dorthin zurückgezogen, weil er sich vor seinen Feinden fürchtete. Er wurde in Liternum begraben.

Titus Quinctius Flamininus starb in Thessalien, wo er sich aufhielt, um Streitigkeiten zwischen den Städten zu schlichten. Er wurde in Elatea begraben.

Hannibal, Scipio und Titus Quinctius Flamininus waren Römer.

ſchof von Toledo und dem Biſchof St. Serrano. Auch liegt in der Kirche der Körper des Königes Alonſo el Caſto, der ſie ſtiftete, und vieler andrer alten Könige Spaniens. Jede Perſon, die von Gott erweckt, dieſe köſtlichen und herrlichen Schätze beſuchet, ſoll wiſſen, daß der Biſchof dieſer Kirche dafür aus apoſtoliſcher Gewalt bewilliget, daß ihr der dritte Theil, der durch ihre Sünden verdienten Strafen erlaſſen werde, über das gewinnen ſie 1004 Jahr und ſechs Quarentänen Indulgenzien. Er werde ein Bruder und Theilgenoſſe aller Opfer dieſer heiligen Kirche.

Und gleichfalls haben der Pabſt Eugen IV. und andre Päbſte, durch ihre Bullen und apoſtoliſchen Briefe, völligen Ablaß, ſogar im Artikel des Todes, an alle Gläubige verliehen, welche dieſe Kirche beſuchen, wenn ſie ihre Verſchuldungen wahrhaftig bereuen, oder den feſten Vorſatz haben zu den durch das Recht beſtimmten Zeiten zu beichten, am Tage Kreuzes Erhöhung im September, und wenn er auf einen Freytag fällt, die dreyßig vorhergehenden und dreyßig folgenden Tage, wie auch jedes Jahr, dies Feſt mag fallen auf welchen Tag es wolle, die acht vorhergehenden und acht nachfolgenden Tage. Dieſe Bewilligung und apoſtoliſche Gnade ſoll beſtändig fort dauern.

Dies ſind die Geſchenke, mit welchen die göttliche Barmherzigkeit dieſe Kirche bereichert, die chriſtliche Religion befeſtiget und aus der Gefangenſchaft der Saracenen befreyet hat, zu weſſen Zeugniß, wir der Dechant und das Kapitel dieſer heiligen Kirche zu Oviedo dieſe gegenwärtige ausfertigen laſſen.

Breve ſumario de las ſantas Reliquias, que en la Camara ſanta de Oviedo ſe veneran manifieſtas fuera de las Arcas, despues que por la Miſericordia divina por el anno de mil y ſeſenta y cinco, à inſtancias del Sennor Rey Don Alonſo el Magno, ſe abrieron, con aſiſtencia de muchos de los Prelados de Eſpanna, que por ſu general devaſtacion ſe halluban refugiados en dicha Ciudad: y aſſimismo de las Indulgencias concedidas à eſte Santuario, y ganan los que las viſitan y aſientan Cofrades en virtud de eſta Bula.

A todos y a cada uno de los fieles Chriſtianos, que las preſentes vieren; hacemos ſaber, que Dios N. S. con ſu admirable poder, trasladò cierta Arca, fabricada de Madera incorruptibile por los Diſcipulos de los Sagrados Apoſtoles, y llena de ſus grandezas; desde la Santa Ciudad de Ieruſalen, en el tiempo que fue ſojuzgada por el Rey Cosdroès; de Perſia à Africa, desde Africa à Cartagena de Eſpanna, desde Cartagena à Sevilla, desde Sevilla à Toledo, desde Toledo à Aſturias al Monte llamado Sacro, y desde alli à eſta Santa Yglesia de S. Saluador de Oviedo, donde dicha Arca fué abierta, y hallaron en ella los Fieles, muchos cofrecillos de Oro, de Plata, de Marfil, y de Corat, los quales ab-

abriendo con ſuma veneracion, ciertas cedulas que atadas à cada Reliquia de las que dentro eſtaban manifieſtamente declaraban lo que cada uno era. Hallaron una gran parte de la Sabana Santa que Chriſto Nueſtro Redemptor fuè embuelto en el Sepulcro, y ſu precioſo Sudario, tennido con ſu S. ſangre, con el qual ſu hermoſiſſimo Roſtro con ſu Sacro-Santa Cabeza eſtubo cubierto, y embuelto, el que con vereracion, y reverencia poſible, ſe enſenna cada anno tres vezes; conviene à ſaber; el viernes de la Semana Santa; en la Fieſta de la Exaltacion de la Cruz, à quatorce de Septiembre, y en el dia de San Matheo Apoſtol por mannana, y tarde. Mucha parte de la verdadera Cruz de N. Redemptor. Ocho Eſpinas de ſu Corona Sagrada. Un pedazo de la Canna, que los Iudies puſieron à Chriſto por burla. De ſu Tunica. De ſu Sepulcro. De los Pannales en que fue embuelto en el Peſebre. Del Pan de la ultima Cena.

De el Manà que ijovio Dios à los hyos de Iſrael. Una Imagen de Chriſto crucificado de las tres, que à ſu ſemejanza hizo Nicudemus. Un pedazo grande del pellejo de S. Bartholome Apoſtol. La Caſulla que diò la Soberana Reyna de los Cielos à S. Ildefonſo Arzobispo de Toledo. De la Leche de la misma Madre de Dios, y de ſus precioſos Cabellos, y Veſtiduras. Uno de los treinta dineros por que Ieſu Chriſto N. Bien fue vendido por Iudas. Hallaron tambien una Redoma con ſangre derramada por el coſtado de una Imagen, que los Chriſtianos avian hecho à ſemejanza de Chriſto, à la qual los Iudios obſtinados por ſu antigua oncredulidad afixaron por ſennal, ò blanco, y con una lanza hiriò en el coſtado derecho, del qual ſalio ſangre y aqua. De la Tierra en que N. Redemptor tuvo los Pies quando ſubiò à los Cielos, y quando reſucitò à Lazaro. Del ſepulcro del mismo Lazaro. Del Manto de Elias Profeta. De la Frente y Cabellos de S. Juan Bautiſta. De los Cabellos con que la Bienventurada Magdalena, enjugò los Pies à Chriſto. De los Hueſos de los Santos Inocentes, y de los tres Ninnos Anania, Azaria, y Miſael. De la Piedra con que eſtuvo ſerrado el ſepulcro del Sennor y del Ramo de Oliva que llevò en ſus manos quando entrò en Ieruſalen en la Jumenta. De la Piedra del Monte Synaî en la qual ay unò Moyſes, un trozo de la Vara con que el mismo Moyſes dividio el Mor Vermejo. Un pedazo del Pez aſado y del Panal de Miel, que N. S. comiò con ſus Diſcipulos quando ſe les apareciò deſpues de ſu Reſureccion. La Veſtidura de S. Thirſo Martir. Una Mano de S. Eſtevan Proto Martir. La Sandalia ò Sucla del Apoſtol S. Pedro, y parte de ſu Cadena. Una Navaja de la Rueda, con que fue martirizada S. Catalina Virgen y Martir. Reliquias de los doce Apoſtoles, y de los Profetas y de ſus Hueſos. Las Eſcarcelas de S. Pedro, y S. Andres Apoſtoles. Quatro Hueſos de la Cabeza de S. Librada Vir-

gen y Martir. Reliquias de S. Lorenzo, y S. Eſtevan, y de los Santos Corme, y Damian, Eſtevan Papa, y Martir, Martino Obispo, Facundo, Primitivo, Juſto, Paſtor Adriano, Natalia, Mamès, Veriſimo, Maximo, Vedulo Pantaleon, Zipriano, Chriſtoval, Cucufato, Suplicio, Agueda, Emeterio, Celedonio, Frutuoſo, Augurio, Eulogio, Victor, Juſta, Rufina, Servanda, Germanio, Sergio, Bachio, Juliano, Felix, Pedro Exorciſta, Eugenio Vicente Diacono, S. Ana, Feliz, Fauſto, Beatriz, Petronile, Eulalia, Barcelones, Emiliano, Hieremias Martir, Pompea, Colegio, y Exportalio. Y demas de eſtos, muchos Cuerpos, Hueſos y Reliquias de los Santos Profetas, Martires, Confeſores, y Virgines, eſtan alli guardados, cuyo numero ſolo Dios lo ſabe. Fuera de la dicha Arca, hay tambien una Cruz de Oro puriſſimo labrada en la misma Yglesia por mano de los Angeles, y aſſimismo aquella celebre Cruz con que el Rey Don Pelayo vencio el ſoberbio Pueblo y Exercito de los Moros, en la perdicion general de Eſpanna con que diò feliz principio à ſu reſtauracion Catholica. Una de las ſeis Hidras en que Chriſto N. S. convirtio el agua en vino. Y los Cuerpos de los Santos Martires, Eulogio Lucrecio, el de Santa Eulalia de Merida Nueſtra Patrona; los de S. Pelayo, y S. Vicente Abad Martires, y los de S. Julian Arzobispo de Toledo, y S. Serrano Obispo. Tambien eſtan en eſta Yglesia los Cuerpos del Rey Don Alonſo el Caſto que la fundò, y otros muchos Reyes antiguos de Eſpanna. Qualquiera perſona que Uamada de Dios viſitare tan precioſas, y glorioſas prendas, ſepa que por authoridad Apoſtolica concediò por ello el Obispo de eſta Yglesia, ſe le perdone la tercera parte de las penas merecidas por ſus pecados, ademas de lo qual gaman mil y quatro annos y ſeis quarentenas de Indulgencias. Haceſe Cofrade y participante de todos los Sacrificios de eſta S. Yglesia. Y aſſimismo el Papa Eugnio IV. y otros Pontifices por ſus Bulas, y Letras Apoſtolicas concedieron Indulgencia plenaria, aun en Articulo de la Muerte à todos los Fides, que viſitaren eſta dicha Yglesia, arrepentidos verdaderamente de ſus culpas, ò teniendo firme propoſito de confeſſar en los tiempos que ordena el derecho, el mismo de la Exaltacion de la Cruz en el mes de Septiembre, y quando caycre en Viernes, por otros treinta dias antecedentes y treinta ſiguientes, y tambien cadu anno en qualquier dia que ocurra dicha Fieſta, y por ocho dias antecedentes y ocho ſiguientes. La qual conceſion, y gracia Apoſtolica haya de durar perpetuamente.

Eſtos ſon los dones con que la miſericordia divina enriquecio eſta Santa Yglesia, fortaleciò la Religion Chriſtiana, y libertò del Cautiverio de los Saracenos, en cuyo Teſtimonio, Nos el Dean, y Cabildo de la Santa Yglesia de Oviedo, hicimos das las preſentes.

An-

Anhang

zu der vorhergehenden Beschreibung Asturiens.

Nach einer kurzen Nachricht von Asturien muß ich hinzufügen. Sie ist von einer andern Hand als die obige: ich habe sie eben dem spanischen Freund zu verdanken, durch dessen Gefälligkeit ich im Stande gewesen bin, die in dem ersten Theile des Magazins enthaltenen zuverläßigen Plane und Listen der Bevölkerung Spaniens zu liefern. Sie hängt damit zusammen, ist aber genauer und ein schöner Stoff, diese Provinz richtig zu beurtheilen. Sie hat die Zuverläßigkeit, daß sie auf königl. Befehl entworfen worden. Ich will die Nachricht erst übersetzen, und sie hernach durch etliche Anmerkungen erläutern.

Das Fürstenthum Asturias begreift einen Ciudad, 68 Consejos, 42 Cotos, 34 Iurisdictiones, 765 Kirchspiele, 3511 Flecken und Dörfer.

Die Bevölkerung des Fürstenthums ist folgende:

Familien	64380
Wittwen	10044
Minderjährige, die unter Curatel stehen	2337
Priester oder Weltgeistliche	2037
Mönche	474
Nonnen	245
Arme, die unterhalten werden	2462
Die ganze Summe	81979

Die Schätzung des Fürstenthums:

Die Summe des ganzen jährlichen Ertrags der Ländereyen, der Nutzung der Heerden, der Industrie, der Handlung, der Handwerker, der Besoldungen und des Tagelohns — 60. 821 352 Reales de Vellon 19 Maravedis.

Lasten und Abgiften, die eingelöset werden können 924354. Reales de Vellon 24 Maravedis.

Beständige Abgiften, die nicht eingelöset werden können, 710439. Real. de Vellon 21 Maravedis.

Der jährliche Tribut an den König nach der Matricul 624530 Real. de Vellon.

Aus diesen wenigen Sätzen läßt sich schliessen, daß diese Provinz wichtig und nicht wenig bevölkert sey. Die wahre Anzahl ihrer Einwohner ist zwar nicht angegeben, man wird aber hieraus einen wahrscheinlichen Ueberschlag machen können, daß sie nicht unter dreymal hundert tausend seyn werde. Schlage ich jedwedes Kirchspiel zu 400 Seelen an, so kommen 306000 Einwohner heraus. Nehme ich jedwedes Dorf zu 100 Seelen, so ist die Summe 351100. Daraus erhellet, daß es sehr viel kleine Dörfer geben müsse. So verhält es sich auch in der That, und in einer so bergichten Provinz, wie Asturien ist, sind große Dorfschaften nicht wohl möglich.

Nehme ich die Anzahl der Familien zu 64380 an, und setze jede Familie zu $4\frac{1}{2}$ Person an, so bringe ich 289710 Seelen heraus. Will ich aber die Wittwen und Minderjährigen, die unter Curatel stehen, noch mit für so viel Familien rechnen, so geht die Zahl noch höher. Will ich jetzt die wahrscheinlichen 300000 Einwohner mit dem jährlichen Ertrag des Fürstenthums vergleichen, und selbigen zu 60 Millionen Reales oder 3 Millionen Reichsthaler ansetzen, so fallen auf jede Person zu ihrem jährlichen Unterhalte 200 Reales oder 10 Reichsthaler.

Der jährliche Tribut an den König ist das festgesetzte Einkommen von den liegenden Gründen. Es macht dies nur eine kleine Summe von etwa 31000 Reichsthalern aus. Die ungewissen Gefälle aber, als vom Toback, Zoll, Kreuzbulle, Subsidio u. s. w. belaufen sich viel höher.

Die Anzahl der Wittwen ist sehr groß. Ich finde aber, daß ihre Anzahl in andern Provinzen Spaniens noch höher steige. Die 10000 Wittwen verhalten sich zu der ganzen Bevölkerung von 300000 Seelen, wie 1 zu 30.

II.

Reiſe

von Malaga nach Portugos in der Alpujarra

im Jahr 1765.

Digitized by Google

Reiſe

von Malaga nach Portugos in der Alpujarra

im Jahr 1765.

Von Malaga bis Torre de Mar	5 Meilen		
— Torre de Mar bis Venta de Zaffaraya	3 —	4	Stunden
— Venta de Zaffaraya bis Arenas	4 —	7	—
— Arenas bis Albunnuelas	4 —	6	—
— Albunnuelas bis Veznar	3 —	5	—
— Veznar bis Lanjaron	1 —	2	—
— Lanjaron bis Portugos	4 —	—	—
	24 Meilen.		

Da von Malaga nach Portugos ſich lauter hohe unwegſame Gebirge erſtrecken, ſo mußten wir zum Behuf unſrer zweyten dahin anzutretenden Reiſe Pferde dingen, ſowohl zum reiten als zur Fortbringung des unentbehrlichen Reiſegepäcks. Wein, Caffe, Zucker und andre in einem elenden Dorfe nicht zu habende Sachen waren wir auch genöthiget mitzunehmen, wenn wir ſie uns nicht mit noch mehrern Umſtänden und Koſten wollten nachſchicken laſſen.

Wir nahmen den 14 May 1765 um 1 Uhr Nachmittags Abſchied, und übernachteten in Torre de Mar. Wir waren bey einem Commißionair des Hamburgiſchen Conſuls, welcher ſelbſt unſer Reiſegefährte war, eingekehret, und es wurde uns alle Bequemlichkeit verſchaffet.

Den 15 May brachten wir von 7 bis 11 Uhr zu bis an die Venta de Zaffaraya. Hier mußten wir uns mit unſrer kalten Küche befriedigen laſſen. Um 1 Uhr begaben wir uns wieder auf den Weg. Wir kamen bald auf den Rücken der Gebirge. Sie ſind nichts weniger als kahle Felſen in dieſer Strecke unſres Weges. Sie trugen einen ſtarken Eichenwald und viele Korkbäume, die Eicheln tra-

tragen, und es wuchs auch gutes Gras. Die Spanier nennen den Korkbaum Alcornoque, und es scheint, daß die Deutschen ihr Wort Kork daher entlehnt haben. Ich fand hier eine schöne rothe Tulpen ähnliche Blume in Blüte. Wir hatten alle Mühe Arenas de Jatar bey einbrechender Nacht um 8 Uhr zu erreichen. Den Zunamen hat Arenas von dem benachbarten Dorfe Jatar, um es von andern Oertern gleiches Namens zu unterscheiden. Wir konnten in der armseligen Herberge nicht übernachten, man verschaffte uns endlich noch, weil wir es verlangten, einen etwas bessern Aufenthalt in einem geräumlichern Hause. Dies Dorf hat in seiner niedrigen Lage an der nordlichen Seite der Bergkette eine feuchte und kalte Luft. Wir konnten diesen Unterschied im Vergleich mit Malaga merklich spüren. Zwey Bäche, welche noch höher in den Gebirgen entspringen, fliessen hier vorbey nach Westen, und bilden den Cacin Fluß, der nach Aufnahme des Alhama Flusses sich in den Genil ergießt. Wir sahen in dem Dorfe eine Kirche, und man wollte es auf 150 Familien schätzen. Mais ist die vornehmste Getraideart, die hier angebauet wird und am besten einschlägt. Das Kohlenbrennen und Verführen derselben ist zugleich eine Hauptnahrung der Bauern.

Früh um 5 Uhr am 16 May setzten wir unsre Reise fort. Nach einer halben Meile Weges stieß uns Fornes, ein artiges kleines Dorf auf, bey welchem ein kleiner Bach nach Westen hin rollte. Eine halbe Meile davon in eben diesem fruchtbaren und angebaueten Thale berührten wir Jayena, ein ansehnliches Dorf, und ließen es zur Rechten. Kurz hernach erstiegen wir dürre Berge, die fast nichts als Salbey hervorbrachten. Endlich erblickten wir den Flecken Albunuelas in der Tiefe unter unsern Füssen. Wir übersahen das von hohen schrofen Felsen umschlossene Thal, worinn es liegt, und von dessen Anbau es sich nähret. Ein sehr abhängiger felsichter Weg brachte uns um 11 Uhr in selbiges. Die Salbey dieser Berge ist vortrefflich; man kann sie zu einem Magenstärkenden Thee gebrauchen. Die Kirche dieses Orts, dem man 250 Familien giebt, war groß, auch hatten sich hier Mönche eingenistelt; ein Beweis, daß der Aufenthalt nicht zu verachten sey. Als wir weiter reisen wollten, vermißten wir eine geladene Pistole. Umsonst wurde nach ihr in der Herberge gesuchet. Die herzueilende Polizey konnte sie uns nicht wieder verschaffen, und schien auch nicht Lust zu haben sich deswegen zu bemühen. Für solchen kleinen Diebereyen muß man in den Herbergen sich hüten. Der Verlust eines Gewehrs schadete indessen unsrer Sicherheit nichts, und der Dieb mochte wohl nichts anders als den kleinen erhaschten Vortheil zum Zweck gehabt haben.

Wir

Wir hatten nur 2 Stunden in Albunnuelas verweilet, und kamen aus dem Thale bald wieder auf dürre unwegsame Berge. Im Norden prangeten vor uns die hohen Schneegebirge der Alpujarra. Wir fiengen nun an in das Thal Lecrin auf einem abhängigen Wege herunter zu reiten. Dies Thal besteht eigentlich aus der nördlichen Seite der Berge, von welchen wir herabkamen. Wir trafen zuerst auf das oberst liegende Dorf Saleres, bald hernach weiter herunter auf Melexis, und nun waren wir zwo Meilen von Albunnuelas. Der Rio del Padul schlängelt sich in der Nachbarschaft dieses Dorfes zwischen den südlichen und nördlichen Gebirgen durch. Wir ritten durch ihn und fanden am andern Ufer das artige Dorf el Chite vor uns. Es gehören zu ihm zwey kleine Nebendörfer, die man Barriòs del Chite heißt. In der Tiefe dieses warmen Thales wachsen Orangen und Citronen und alle Früchte, welche die Küste von Malaga hervorbringt. Der Abend näherte sich, und wir eileten, um in Vesnar übernachten zu können. Dies Dorf liegt an den granadischen Schneegebirgen, und man sieht von seiner Höhe ins Thal Lecrin. Von hier reiseten wir am folgenden Morgen denselbigen Weg in die Alpujarra, welchen wir im vorigen Jahre von der Stadt Granada kamen, und der einzige ist, der von dieser Seite gewählet werden kann.

Reise

von Portugos nach Malaga, im August 1765.

Es ist fast überflüßig, diese Reise zu beschreiben, da ich den eben beschriebenen Weg nahm, und nicht die Wahl hatte, ihr darinn einige Veränderung zu geben. Weil sie sich aber doch in einigen Umständen von der vorigen Reise unterscheidet, so habe ich ihr eine abgesonderte Anzeige nicht versagen wollen. Ich miethete drey Maulthiere aus Portugos und zwey Begleiter der Thiere. Ich ritt das eine, mein treuer spanischer Diener das andere mit etwas Lebensmitteln, auf das dritte war mein Reisebett und Kleidung gepackt. Die beyden Maulthierführer mußten zu Fuß gehen, wie immer ihre Gewohnheit ist. Ich kam den ersten, da ich am Nachmittage die Reise antrat, nach Lanjaron in die öffentliche Herberge. Ich fand sie aber so besetzt und die Gesellschaft darinn gefiel mir so wenig, daß ich meinen Bedienten zum Alcalde schickte, um mir ein andres Quartier anzuweisen. Dies geschah auch gleich bey einem andern Einwohner, welcher sehr wohl damit zufrieden war, und mir sein bestes Zimmer

einräumte, wo ich mein Bett aufschlagen ließ. Um 5 Uhr Morgens brach ich auf, um so viel möglich die Kühle zu nutzen. Um 7 Uhr kam ich durch Vesnar, um halb acht durch el Chite; hierauf durch den Rio del Padul und Melegis, welches eine Meile von Vesnar, entfernet ist. Um 10 Uhr war ich in Albunnuelas 2 Meilen von Melegis und 3 Meilen von Jayena. Don Juan Caldros ist Herr von Jayena, ihm gehört auch Compotejar zu. An den Herrn wird der fünfte vom Lande, wie auch der Censo entrichtet. Den Zehnten hebt die Kirche. Man zählt hier 100 Familien. Arenas de jatar steht unter einem andern Herrn. Ich konnte dies Dorf nicht eher als halb Zwey erreichen. Ich bedurfte Ruhe und einige Stärkung bey der brennenden Hitze der Sonne. Ein Spanier war nur bey mir, bey dem Lastthiere, welches langsamer gieng, hatte ich den andern Spanier und den Bedienten zurücklassen müssen. Mitlerweile ich ausruhete, machte man mir etwas Essen zurecht. Ich ließ es mir gut schmecken, denn meine mitgenommene Provision hatte ich nicht. Nach 5 Uhr kam erst mein Bedienter mit dem Lastthiere in der Herberge an. Ich wollte am folgenden Tage noch in Malaga seyn; daher mußte ich mich entschließen in Begleitung eines Spaniers voraus zu reisen, und meine Sachen der Treue des Bedienten und des andern Führers zu vertrauen. Bey Jayena und Fornes stand ein Distelkraut auf den Aeckern in Blüte, dessen rothe Blume zur Färberey gebraucht wird. Zu Fornes, wo ich beym Untergang der Sonne anlangte, nahm ich einen Wegweiser, da mein Spanier mir zu verstehen gegeben, ihm sey der Weg in der Waldung der Gebirge unbekannt. So erreichte ich endlich bey später Nacht im Mondschein ein einzeln Haus auf dem Berge, bey welchem ein paar Spanier im Stroh auf der Tenne ausgestreckt lagen. Ins Haus konnte ich nicht kommen, ich ließ also unter offenem Himmel Feuer anmachen, wiewohl ich nichts zu beissen und zu brechen hatte, und wickelte mich bey der Nachtkälte in meinem Reiserock ein. Sobald es Tag war, ritt ich weiter mit meinem geduldigen und unermüdeten Fußgänger fort. Des Wegweisers bedurfte ich nun nicht länger und schickte ihn wieder fort. Um 11 Uhr konnte ich endlich bey unserm vorigen guten Wirth in Torre de Mar absteigen und mich erholen. Ein Theil Rosinen der heurigen Erndte waren schon bey ihm im Magazin. Um 3 Uhr ritt ich von hier ab und um 8 Uhr war ich in Malaga. Mein Bedienter kam mit dem Lastthiere erst am folgenden Abend an.

III.

Reiſe von Madrid nach dem Eſcorial.

Digitized by Google

Ich hatte erfahren, daß der Canonicus Don Franciſco Perez Bayer, den ich zu Toledo hatte kennen gelernet, ſich in dem Kloſter aufhielte, um auf Befehl des Königes einen ausführlichen Catalogum der Handſchriften der Bibliothek auszuarbeiten. Ich hoffte durch ihn als einen gelehrten und verſtändigen Mann mehr Leichtigkeit zu erhalten, die beſtaubten Schätze zu ſehen. Indeſſen verſah ich mich noch mit ein Paar Empfehlungsſchreiben, von dem erſten königl. Bibliothecario zu Madrid Don Juan de Santander an den Pater Rector des Kloſters, und von Don Manuel Martinez Pingarron, dem Unterbibliothecario. Sie waren beyde ſo gefällig, mir ihre Schreiben anzubieten, als ich ihnen eröffnete, daß ich dies Kloſter und die Bibliothek zu beſuchen wünſchte. Man thut immer wohl, ſich mit ſolchen Empfehlungen zu verſehen, ſie haben ihren Nutzen und erleichtern die ſonſt ſchwierigere Aufnahme. Ich hatte zu dieſer Reiſe eine Zeit gewählet, in welcher der Hof nah in S. Ildephonſo war; denn, wenn der Hof ſelbſt im Eſcorial iſt, hat man nicht ſo gute Gelegenheit es zu ſehen. Die Mönche ſind alsdenn mit dem Hofe beſchäfftiget. Ich habe das Kloſter S. Lorenzo del Eſcorial von Madrid aus mit bloßen Augen kenntlich ſehen können. Ich fand auf der weſtlichen Seite des neuen königl. Palaſtes, als es ein mit mir daſelbſt ſpatzierender Spanier in Nordweſten bemerken half.

Den 23 Auguſt 1762 fuhr ich in einer Chaiſe von Madrid ganz früh ab. Gleich vor der Stadt unten an dem linken Ufer des Manzanares iſt eine Allee von hohen ſchattichten Ulmenbäumen, die der Kaiſer Carl V. ſoll haben anlegen laſſen. Sie erſtreckt ſich bis vor das eingehägte Jagdgehölz des Pardoſchloſſes über eine Stunde in ihrer ganzen Länge. In der Hitze des Sommers fährt man darinn ſpatzieren, und es ſind in der Zeit alle Nachmittage viel Leute beſtellt, welche ſie zur Dämpfung des ſonſt unerträglichen Staubes begießen müſſen. Auf der andern Seite des Manzanares ſteht man Caſa del Campo, ein kleines königl. Landhaus mit einem Garten und einer eingehägeten Wildniß zur Jagd. Zur Rechten ſtößt an die Allee der königl. botaniſche Garten, welcher unter des Königs Ferdinand des ſechſten Regierung dazu gewidmet worden. Ein vom Könige beſoldeter Lehrer der Kräuterkunde hat ihn unter ſeiner Verwaltung, und führet darinn die Liebhaber zur Kräuterkunde an. Der erſte Lehrer hieß Auer, welcher durch ſein aus ganz Spanien, worinn er herum reiſete, zuſammengebrachtes Herbarium Vivum, und durch ſeine Flora Hiſpanica bekannt iſt. Nach ſeinem Tode hat

der jetztregierende König einen geschickten und fleißigen Cataloner, Namens Barnades zu seinem Nachfolger bestellet. Selbiger besorgt die Fortsetzung der von Auer angefangenen Ausgabe der Flora auf königliche Kosten. Der Garten liegt eine halbe Stunde Weges von Madrid.

Der durch die Hauptstadt Spaniens berühmt gewordne Manzanares entspringt in den Guadarrama Gebirgen, oberhalb dem Flecken Manzanares, von welchem er, ehe Madrid noch etwas bedeutete, ohne Zweifel seinen Namen erhalten hat. Drey Meilen unterhalb Madrid verlieret er sich in den Xarama. Er fließt in einem breiten sandichtem Bette, daher ist sein Wasser überaus klar, leicht und gesund zu trinken. In den heißen Sommermonaten, da er nur sehr wenig Wasser hat, welches die brennende Sonne bis auf den Grund erwärmet, braucht man ihn zu warmen Bädern. Zu dem Ende sind an der Florida herunter viele mit Matten behängte Hütten in selbigem aufgeschlagen, welche man für eine Kleinigkeit miethen kann. Zwo Meilen oberhalb Madrid steht unweit von seinem linken Ufer im Walde das kleine Jagdschloß el Pardo. So gar über den Caminen der Zimmer ist der Name Kaiser Carls des fünften, welcher es erbauen lassen, eingehauen. Tiefer im Walde, kaum eine halbe Stunde davon, liegt auf einem Hügel ein veraltetes Gebäude, das dieser Kaiser vermuthlich der guten Aussicht wegen, die man nach Madrid und über den Wald hin hat, aufführen lassen. Es stehen noch einige Gemälde großer Meister des sechzehnten Jahrhunderts da. Ein Hägereuter, an welchen der Kaiser gewiß nicht gedacht hat, besitzet jetzt hier eine geräumliche Wohnung. Dies Gehäge, welches 24 Meilen im Umfange haben soll, ist mit einer Mauer von Erde, an einigen Stellen auch von gebackenen Steinen eingeschlossen. Kaninichen, Hasen, Rehe, wilde Schweine, sind das sich darinn befindende Wild. Dies Pardoschloß hatte der Jagd wegen die Ehre von dem jetztregierenden Könige zu allererst besuchet zu werden, als er Besitz von der spanischen Monarchie nahm. Denn am Abend langte er in Madrid und im Buen Retiro an, und den folgenden Morgen fuhr er nach dem Pardo. Das Volk in Madrid war sich solches nicht vermuthen, allein der König hatte so wenig nöthig, es in seinen Privathandlungen um Rath zu fragen, als in öffentlichen. Doch ich vergesse, daß ich nach dem Escorial reise. Ich fuhr, weil der Manzanares wenig Wasser hatte, durch selbigen und durch die Wildniß des Casa del Campo. Höher hinauf in der Wildniß des Parda geht eine Brücke über diesen Fluß, und den Weg kann man wählen, wenn hoch Wasser wäre. Die Mauern der Wildniß waren auf der Seite der angebaueten Felder hie und da verfallen. Das Wild hatte sich, wie ich vernahm, schon gewöhnet, in die Felder der Bauern einzudringen, und einige benachbarte Dörfer zu Grunde gerichte. Hinter dieser

Wild-

Wildniß eine Meile von Madrid berührte ich das kleine arme Dorf Aravaca. Das Dorf Humera, welches nur aus fünf Häusern besteht, liegt noch näher an der Wildniß. Ehemals ist es ansehnlich, und, wie mir Einwohner desselben erzählten, das Haupt von Madrid gewesen. Es hat noch Fleckengerechtigkeit, und eine wohl versorgte Kirche.

Ich kam Zarzuela vorbey, ein kleines königliches Landhaus mit einem Obst- und Küchengarten. Die Gegend hat Waldung. Hierauf fuhr ich durch das Dorf las Rozas, welches drey Meilen von Madrid entfernet ist. Ein kleines Dorf Majalahonda liegt eine viertel Meile davon zur linken im Süden. Madrid erscheint von hier aus schon in niedriger Lage. Die bisherigen Sandhügel, welche in Ackerland verwandelt sind, und Waitzen und Gerste, wiewohl nicht reichlich, tragen, erheben sich allmählich, und in der Nachbarschaft des Guadarramaflusses sind schon einige hervorragende kahle Felsen. Ueber diesen Fluß ist bey dem Flecken Galapager, 2 Meilen von las Rozas, eine schöne steinerne Brücke geführet. Den Flecken ließ ich zur Rechten. Der Weg wurde immer höher, die Gegend der Gebirge schien mit einer bessern und fruchtbarern Erde bedeckt zu seyn, als die vorigen Sandhügel. Die Waldung war stärker und beym Escorialdorfe war ein vortrefflicher Eichenwald. Dies Dorf soll den Namen von den Eisenschlacken haben; denn vormals sind in diesen Gebirgen Eisenbergwerke im Gange gewesen. Es liegt eine Viertelstunde unter dem Kloster S. Lorenzo. Die fremden Gesandten, welche in den wenigen bey dem Kloster stehenden Häusern nicht Raum haben, müssen sich in diesem Dorfe einige Häuser miethen. Der Behelf ist schlecht. Dazu kommt noch, daß der Hof in der unangenehmsten Jahreszeit des Octobers, Novembers bis im December sich hier aufhält. Es regnet alsdenn am meisten, und die Kälte, welche dieser hohen Gegend natürlich ist, wird um so mehr gefühlet, da die Wohnungen der Bauern nicht sonderlich dawider verwahret sind, und sie sich keiner andern Erwärmungsmittel zu bedienen wissen, als der allgemein gebräuchlichen Feuerpfannen, die man mit ausgebrannten Kohlen anfüllet und ins Zimmer setzet. Kohlen aber mögen so gut ausgebrannt seyn, wie sie wollen, so geben sie doch in einem vermachten und niedrigen Zimmer einen feinen Dunst, der, wenn man nicht daran gewohnt ist, das Haupt einnimmt. Zu einer andern Jahreszeit muß es hier ganz angenehm seyn, wenn man eine gebirgichte und waldichte Gegend und hohe Aussicht liebt. Im August gefiel mir das Clima hier besser als zu Madrid, und der Boden war nicht so dürre und so versengt von der Hitze, als bey der Hauptstadt.

Ich bezog die öffentliche Herberge unweit vom Kloster, wo ich am Mittage speisete. Noch am selbigen Nachmittag besuchte ich den Canonicum Bayer im Kloster.

Kloſter. Ich traf ihn im Garten an in Geſellſchaft des Mönchsbibliothekarii Bruders Iſidor, welchem ich mein Empfehlungsſchreiben behändigte. Sie empfiengen mich beyde mit aller Höflichkeit. Der Garten lag auf der Südſeite des Kloſters, war ziemlich groß und voll Obſtbäume und Küchengewächs. Man ſchickte mir durch den Gärtner Pflaumen und Birnen in meine Herberge. Einen Theil des Abends brachte ich in dem Muſäo des Herrn Bayer vergnügt zu. Es lag voll von alten Handſchriften. Er zeigte mir ſeine Arbeit, welche bereits drey geſchriebene Folianten ausmachte, und die lateiniſchen, ſpaniſchen und in andern europäiſchen Sprachen geſchriebene MSS. wie auch die hebräiſchen Codices enthielte. Das Verzeichniß der griechiſchen MSS. wollte er bis künftiges Jahr verſparen. Sie machten 600 Codices aus; und er ſetzte hinzu, daß darunter noch ſo viel bisher unbekannte und merkwürdige Schätze ſteckten, daß zehn gedruckte Folianten ſie kaum faſſen würden. Zu Gehülfen hatte er zween geſchickte Schreiber, die aus jedem alten merkwürdigen Codice eine Probe abzeichneten, die dem Catalogo mit einverleibet werden ſollte. Dies verrichteten ſie, wie ich aus der Vergleichung mit dem Original ſah, mit der größten Genauigkeit der Nachahmung.

Er zeigte mir die griechiſche Liturgie, welche dem heiligen Baſilio zugeſchrieben wird. Sie war mit großen Charakteren und Accenten auf einer langen Rolle von Pergament geſchrieben, und am Ende an einem runden Holze befeſtiget, auf welches ſie aufgerollet werden konnte. Er hatte ſie ins Latein überſetzet, mit ſeinen Anmerkungen begleitet und ſtand im Begriff die Zuſchrift an den König zu entwerfen. Sie ſollte alsdenn griechiſch und lateiniſch im Druck erſcheinen. Dies MS. ſetzte er ins zwölfte oder dreyzehnte Jahrhundert. Die Liturgie ſelbſt aber leitete er aus Baſilii Zeiten her, den er für ihren erſten Verfaſſer hielte. In einer Anmerkung ſchrieb er die Meſſe der Verordnung der Apoſtel zu. Sein Hauptbeweis wurde auf die Bedeutung des Worts λειτουργειν geſtützet, welches nichts anders als ſacrificare oder opfern anzeigen ſoll. Er berief ſich auf Luc. 1, 23. wo das Wort λειτουργια von den Virrichtungen Zacharias im Tempel gebraucht wird. Und darnach erklärete er Apoſtelgeſch. 13, 2. von den Meßopfern. Auf folgenden Mittag bat er mich zu Gaſte, welches ich annahm. Ehe ich am Abend nach meiner Herberge gieng, nahm ich noch Abrede mit ihm und dem Paterbibliothekario, die Sammlung der Handſchriften zu beſuchen. Dies geſchah auch den Vormittag, in beyder Begleitung. Ich wurde auf den oberſten Saal in der Weſtſeite des Kloſters, wo die Hauptfacade iſt, geführet. Er iſt in zwey Theile abgeſondert: in der oberſten Abtheilung ſtehen die arabiſchen, griechiſchen, lateini-

lateiniſchen und hebräiſchen Codices; in der untern und vordern Abtheilung befinden ſich die ſpaniſchen und alle übrigen Handſchriften.

Der arabiſchen Codicum zählt Don Miguel Caſiri über 1800. Dieſer Mann, ein Syrer von Geburt, welchen ich zu Madrid kennen gelernt, war unter des Königs Ferdinand des Sechſten Regierung, von Rom nach Spanien berufen, und ihm ein Amt an der königl. Bibliothek zu Madrid eingeräumet. Man gab ihm den Auftrag, einen Catalogum der arabiſchen MSS. des Eſcorials zu verfertigen. Er hatte ihn damals ſchon fertig. Der erſte Theil war bereits abgedruckt, unter dem Titel: Bibliotheca Hiſpano Arabica Eſcorialenſis. Mit dem Abdruck des zweyten Theiles, welcher noch dazu kommen ſollte, hat es ſich immer noch verzögert, weil der König die Koſten dazu geben ſollte. Der König pflegt dieſen erſten Theil, dies prächtige Werk der Alterthümer des Herculaneums und die Abzeichnungen von Caſerte, den auswärtigen Miniſtern zu ſchenken. Die ganze Sammlung der Handſchriften ſchätzt man auf 6000 Stück. Man muß ſich nicht vorſtellen, daß man in der Aufſtellung dieſer Menge Ordnung und Wahl beobachtet habe. Ich begehrte die älteſten Codices des griechiſchen Teſtaments zu ſehen. Man konnte ſie aber nicht finden. Dagegen zog man eines hervor, welches aus dem 12 Jahrhundert ſeyn ſollte, mit kleinen Buchſtaben ſchlecht geſchrieben war, Accente hatte und vielleicht noch in ſpätere Zeiten gehörte. Man ließ mir nicht einmal Zeit etwas hineinzuſehen. Beyde Führer hatten nicht Luſt meine Neugierde zu befriedigen. Ich mußte mich mit dem allgemeinen unnützen Anſchauen begnügen laſſen. Man zeigte mir Patres, Liturgien, Concilien, lateiniſche Bibeln, wornach ich nicht viel fragte.

Ich war alſo nicht einmal ſo glücklich, als Eduard Clarke, welchem der Graf von Manſilla einigen Zutritt verſchafft hatte. Dieſen gefälligen Herrn, welcher ſich aus eigenem Trieb aufs Engliſche gelegt hatte, lernte ich hernach zu Segovia kennen, wo er es mir ſagte, wie er Clarken bey den Mönchen unterſtützet habe. Clarke hatte mit mir von dieſem Beſuch der Bibliothek geſprochen und mir geſagt, wie er zwey ſchöne griechiſche Codices des N. T. mit großen Buchſtaben, ohne Accente und Unterſcheidungszeichen geſehen, welche ſeiner Meynung nach wohl ins ſechſte Jahrhundert geſetzet werden könnten. Er ſchätzte ſie der alexandriniſchen Handſchrift gleich, die die Univerſität Oxford beſitzt. Der drey Stellen erwähnte er mir, die er in ſeinen Briefen von Spanien angezeiget hat. Ich verlangte von ihm ihre Mittheilung, die er verſprach. Nachher erhielt ich die Lesart der bekannten ſtreitigen Stelle, 1 Joh. 5, in einem aus London an mich nach Spanien abgelaſſenen Briefe. Wiewohl ſie in ſeinen Briefen eben ſo abgedruckt iſt, ſo will ich ſie doch zum Ueberfluß hieher ſetzen: Quod attinet ad col-

lationem, quam feci duorum Manuſcriptorum Caenobii Scorialenſis, in vexatiſſimo iſto Sancti Johannis loco: cum eam ex me adeo ſerio requiris haud cunctanter mitto, ſic enim ſe habet: Joh. Epiſt. I. c. V. v. 7. 8. ὁτι τρεις εισιν οι μαρτυρουντες το πνευμα και το υδωρ και το αιμα και οι τρεις εις το εν εισιν ει την μαρτυριαν των ανθρωπων λαμβανομεν. κ. τ. λ.

Dieſe Lesart kommt mit der alexandriniſchen völlig überein, und dienet zu ihrer Beſtätigung. Der Herr Clarke begeht in ſeinen Briefen einen unvergeblichen Fehler, wenn er ſich ſo ausdruckt, als wenn der gemeine Text eben das läſe. Indeſſen traue ich doch ſeiner Kenntniß des Griechiſchen mit Grunde ſo viel zu, daß er die drey Stellen aus den Handſchriften richtig ausgezeichnet habe. Daraus ließe ſich folgern, daß dieſe Handſchriften beym Text der Complutenſiſchen Bibel nicht gebraucht, oder wenigſtens nicht befolgt worden. Die Bibliothek des Eſcorials iſt aber auch neuer, als dies Bibelwerk, und man darf alſo wohl in ſelbiger nichts ſuchen, was zur Aufklärung der bey derſelben gebrauchten Handſchriften dienet.

Ein Zweifel bleibt mir bey der Clarkiſchen Vergleichung. Die beyden älteſten Codices enthalten nicht das ganze N. Teſtament, ſondern nur v: vier Evangelien. Hieraus kann er doch nur die Stelle: Θεος ην ὁ λογος, im Anfange des Evangelii Johannis ausgezeichnet haben.

Die andre Stelle aus 1 Timoth. Kap. 3, v. 16. wo er deutlich ΘΣ und nicht ΟΣ geleſen hat, und die angeführte Leſeart 1 Joh. 5. kann er doch nicht in den Evangelien gefunden haben. Entweder hat er hier den Codex, der das ganze N. Teſtament, die Offenbarung ausgenommen, enthält, brauchen müſſen, oder die Handſchriften der apoſtoliſchen Briefe.

Herr Clark hätte, um ſeiner Wahrnehmung die nöthige Zuverläßigkeit zu verſchaffen, die Handſchriften deutlicher bezeichnen ſollen, deren er ſich bedienet, und dies war ihm möglich, da er den Catalogum hatte. Daß er alle Handſchriften der Briefe Pauli ſollte haben durchſehen und nachſchlagen können, iſt mir nicht glaublich, und doch ſagt er, er habe 1 Tim. 3, 16. in allen Handſchriften deutlich geleſen. Daß der berühmte Erasmus die Stelle 1 Joh. 5. nicht in Handſchriften gefunden, beweiſet das von ihm im Jahre 1516 im Druck gegebene N. T. Da ich hier einmal des Catalogi der Handſchriften des Eſcorials erwähnet habe, aus welchen Clark in ſeinen Briefen einen Auszug liefert; ſo kann ich hier ſo gut als an einem Orte etwas mehr davon ſagen. Ich hatte den Catalogum von dem geſchickten und gefälligen Jeſuiten, Marcus Andreas Burriel bekommen, und davon eine Abſchrift genommen. Durch meine Veranlaſſung genoß der Herr Clarke von dieſem gelehrten Spanier eine gleiche Gefälligkeit.

Sein

Sein Auszug und meine Abschrift, die ich besitze, leiten sich also aus einer Quelle her. Ich habe mir die Mühe gegeben, seinen Auszug mit meiner Abschrift Stück vor Stück zu vergleichen, in der Absicht, die etwa untergelaufenen Fehler zu verbessern und einige Mängel zu ersetzen. Allein ich habe so viel Unrichtigkeiten und Irrungen darinn bemerkt, daß es mir eine vergebliche Arbeit schien, die Verbesserung zu unternehmen. Ich glaubte gleich, ich würde vielen wißbegierigen Lesern einen weit angenehmern Dienst leisten, wenn ich ihnen mein ganzes Verzeichniß, so wie es ist, vorlegen würde. Gedruckt ist es wenigstens niemals, so wie ich es habe, und um so viel mehr verdienet es die Bekanntmachung, bis wir etwas bessers haben. Und wenn gleich der Canonicus Bayer einen Catalogum in der Absicht ausgearbeitet hat, daß er ans Licht treten sollte, so ist es doch noch ungewiß, ob er jemals des Tages Licht erblicken werde. Der Herr Wall, welcher dies Unternehmen beförderte, ist nicht mehr am Ruder der Staatssachen. Dieser Umstand hat hierinn alles verändert, denn sonst wäre mit dem prächtigen Abdruck gewiß schon der Anfang gemacht worden.

Die älteste und merkwürdigste Bibliothek, welche ins Escorial begraben worden, ist die Bibliothek des berühmten Secretärs Carl V. Gonzalez Perez, des ersten spanischen Uebersetzers von Homers Odyssea. Es war selbige eigentlich die Büchersammlung des gelehrten Königs von Arragon, Alphonso des Fünften. Dieser große König pflegte zu sagen, er wolle lieber alle seine Königreiche verlieren, als den kleinsten Theil der Wissenschaften. Er besaß Aragon, Valencia, Catalunna, Mallorca, Corsica, Sardinien, Sicilien und Roussillon, und im Jahr 1442 glückte es ihm, Neapel zu erobern. In dieser letzten Stadt schlug er hernach seine Residenz auf, und blieb daselbst bis an sein Ende. Seinen natürlichen Sohn Ferdinand verordnete er zu seinem Erben und Nachfolger in Neapel. Weil er keine andern männlichen Erben hatte, so mußte er zugeben, daß sein Bruder Aragon und die damit verbundenen Länder nach seinem Tode behielte. Ferdinand, welcher nach dem den 27 Jun. 1458 erfolgten Ableben seines Vaters König von Neapel wurde, war zu den Wissenschaften gebildet, und besaß keine gemeine Gelehrsamkeit. Er starb den 25 Jun. 1494 zu Neapel. Sein Charakter ist bey den neapolitanischen Geschichtschreiber Giannone nicht durchgängig glänzend. Er beschuldiget ihn in den letzten Jahren seiner Regierung einer bis zur Grausamkeit getriebenen Härte. Der Brief aber dieses Königes, welchen ich hier einrücken will, macht dem menschenliebenden Herzen desselben Ehre.

FERDINANDUS REX

Alonſo Davalo.

Tu quidem victoriam nobis ſignificas et adverſariorum prope innumerabilium mortes. Ego ſane non tantum ex victoria gaviſus ſum quantum internecione iſta commotus. Gladium enim non ad perniciem civium, ſed ad conſervationem ſtringere conſuevimus: ut poſthac intelligas victoriam a nobis nullam exiſtimari, quae cruenta et efferata ſit; nec gloriam nobis crudelitate acquirendam, ſed humanitate et clementia. Reſtiterunt; tributa ſolvere noluerunt; aerarium diripuerunt. Coercendi non necandi fuerunt. At arma ſumſerunt: contra nos irruerunt. Propulſandi repellendique fuerunt et rebellionis capita tantum modo plectenda, non in omnes velut in pecudes ſaeviendum. Poſtremo, ſi id neſcis, ita accipe: malle nos nunquam vincere quam victoriam foede ac crudeliter adipiſci; et indigentiam utcunque tolerare, quam ſubditorum ſanguine divitiis expleri. Vale. Ex noſtris felicibus Caſtris ad flumen Auſidum. X. Junii, anno 1459. Flumen Auſidum, iſt der Lofanto, welcher bey Canne in Apuglia fließt.

Einige Briefe und Reden dieſes Königes ſind im Jahre 1586 gedruckt worden, unter dem Titel: Regis Ferdinandi et aliorum Epiſtolae ac orationes utriusque militiae. S. Giannone Hiſtoire de Naples, T. III. p. 627. Sie ſind mir nicht zu Geſichte gekommen. Ich kann alſo nicht ſagen, ob angeführter Brief mit darunter ſtehe. Eben ſo wenig kann ich es entſcheiden, ob die in der Bibliothek des Eſcorials ſich befindende Sammlung der Briefe von Alphonſo und Ferdinand, woraus ſich der angeführte herleitet, bey dieſem Druck zum Grunde geleget worden.

Dieſe königliche Bibliothek kam in die Hände des Herrn Perez und von Neapel nach Spanien, und zuletzt unter Philipp II. nach dem Eſcorial.

Diaz Hurtado de Mendoza, ein gelehrter Herr, welcher Latein, Griechiſch und Arabiſch verſtand, ſchaffte ſich einen ausgeſuchten Büchervorrath an, und als er als ſpaniſcher Geſandte in Wien ſtand, ſparete er keine Koſten, aus Griechenland Handſchriften an ſich zu kaufen. Dieſer ganze Vorrath kam nach dem Eſcorial. Des gelehrten Prälaten Anton Auguſtin Bibliothek, wie auch Benedict Arias Montani ſeine, ſind mit an dieſem Orte. Don Pedro Ponce de Leon, Biſchofs zu Plaſencia anſehnlicher Büchervorrath, wurde gleichfalls von Philipp II. in ſein Kloſter geſchaffet. Die Bibliothek des Cardinals Sirleti ließ der König ganz kaufen und von Rom hieher bringen. Auf alle

Weiſe

Weiſe wurde damals geſuchet dieſe Bibliothek zu einer der erſten in der Welt zu machen.

Die arabiſchen Handſchriften und die wenigen hebräiſchen ſind damals vermuthlich in Spanien noch ſelbſt zuſammen gebracht. Hätte der Cardinal Ximenez nicht ſo ſehr wider die arabiſchen Handſchriften gewüthet, und ihrer ſo viele verbrennen laſſen, und wäre nicht ſchon die Inquiſition in Spanien geweſen, man würde noch weit mehr zuſammen gebracht haben. Im Jahre 1611 nahmen die Spanier dem Könige von Marocco Muley Cidan zwey Schiffe weg, auf welchen ſie viele arabiſche Handſchriften erbeuteten. Hierdurch wurde die Eſcorialiſche Bibliothek an arabiſchen Schriften ſehr reich. Ein im Jahre 1671 im Kloſter entſtandener Brand hat aber einen nicht geringen Theil dieſer Schätze verzehret.

Seit dem das bourboniſche Haus die ſpaniſche Monarchie beherrſcht, hat man an die Vermehrung der Kloſterbibliothek nicht mehr gedacht. Es wäre auch unnütz, da ſie in den Händen der Mönche iſt. Die königliche Bibliothek zu Madrid hat dagegen ihren Urſprung genommen. Sie übertrifft an gedruckten Werken die Bibliothek des Eſcorials weit. Man ſchätzete ſie, wie mir ein Bibliothekarius verſicherte, auf 60000 Bände. An alten Handſchriften aber hat ſie keinen Vorrath. Der jetzige Monarch Carl III. ließ zu Anfange ſeiner Regierung in Spanien die Bibliothek des verſtorbenen Cardinals Aquinto zu Rom ganz ankaufen, und ſchenkte ſie an dieſe Madrider Bibliothek. Dies Geſchenk belief ſich über 6000 Bände.

Von den Handſchriften des Eſcorials ſind aus dieſem Jahrhunderte zween Catalogi daſelbſt vorhanden. Der eine iſt zu Anfange dieſes Jahrhunderts mehr als dreyßig Jahre nach dem Brande verfertiget. Dies Alter giebt ihm der Pater Bibliothekarius Villegas, welcher im Jahr 1752 der Bibliothek vorſtand, in ſeiner zu Anfange deſſelben geſchriebenen Anmerkungen. Selbiger glaubt auch, daß jetzt noch eben die Handſchriften vorhanden ſind, welche damals geweſen. Es fehlet ihm Anfang und Ende. Er iſt jetzt bey der Bibliothek nicht mehr brauchbar, da die Bücher eine ganz andre Ordnung erhalten haben. Den Vorweſen von Villegas, dem Bruder Antonio de San Joſeph aber war er von großem Nutzen bey Verfertigung des neuen Catalogi, nach welchem jetzt die Bücher aufgeſtellt ſind, und der bey der Bibliothek gebraucht wird. Der Mönch Villegas hat ihn ins reine gebracht. Er macht einen Folioband von 294 Seiten aus. Wo das Supplement anfängt, ſind die mehreſten Blätter ganz leer und unbeſchrieben. Sein Titel iſt: Indices Manuſcriptorum Latinorum, Hiſpanorum, Italic. Gallic. Graecorum, Hebraicorum et Arabicorum, quae a voraciſſimo incendio, in

hac Regia Bibliotheca Manuſcriptorum Laurentiana anno 1671 introducto, vindicari potuere.

Ad quorum intelligentiam nota 1°. Index Latinus a folio 1°. incipit; Hiſpanicus, Italicus, Gallicus a fol. 51. Graecus a fol. 97. Hebraicus a fol. 136. et Arabicus a fol. 145.

2°. nota: in indice Arabico non apponimus Manuſcripta, quae anno 1611 in duobus navigiis Muley Cidan Marrochenſis Regis, in navali pugna, per Ludovicum Faxardum imperium nauticum gerentem expugnatis, reperta fuere.

3°. nota: ad calcem unius cujusque indicis brevem Catalogum per materias digeſtum apponimus et in eo facultates, quarum auctores ignorantur, adſcribimus.

Hierauf fähret Vellegas fort die Zahlen und Zeichen zu erklären, deren er ſich zum bequemern Gebrauch der Bibliothek und leichtern Aufſuchen der Bücher bedienet. Vor dem Supplement, welches ſich Seite 156 anhebt, ſteht eine lange Anmerkung, die ſich auf das Supplement beziehet. Und hier erwähnt er auch ſchon des Catalogi der arabiſchen Handſchriften, an welchen damals Miguel Caſiri auf Befehl des Königes arbeitete, der die maroccaniſchen und alle arabiſchen Handſchriften enthält.

Die Abſchrift, welche ich beſitze und dem Publico vorlege, liefert dies neueſte Verzeichniß der Handſchriften, welches Antonio de San Joſeph verfertiget und Villegas ins reine gebracht hat. Wie es in meine Hände gekommen, habe ich bereits geſagt. Das Exemplar, welches ich vor mir hatte, iſt, wie ich vermuthe, im Jahr 1752 von den Jeſuiten, welche damals die Bibliothek durchſuchten, von dem Original abgeſchrieben worden. Der Pater Burriel hatte damals ein wichtiges Werk mit königlicher Unterſtützung unter Händen; und dazu brauchte er inſonderheit die Handſchriften des Eſcorials und der Kathedralkirche zu Toledo.

Auſſer dieſen beyden Catalogis, welche ich angezeiget habe, giebt es noch ältere, welche in der Bibliothek verwahret werden. Sie ſind in meinem Catalogo bemerkt und folgender Geſtalt betitelt:

Indices antiqui Manuſcriptorum Latinorum, Hiſpan. Graecorum, Arabic. Hebraic &c. quae adſervabantur in hac Regia Bibliotheca, ex quibus multa igne perierunt, et quae ſuperfuerunt in hoc praeſenti notantur.

Index perantiquus facultatum impreſſorum et manuſcriptorum in omni idiomate dum haec Regia Bibliotheca incipiebat elucere fol.

Ein gedrukter Catalogus dieſer Bibliothek iſt mir niemals zu Geſicht gekommen. Niemals habe ich auch in Spanien gehört, daß einer gedruckt worden.

Der

Der gelehrte Jesuit Burriel würde ihn gehabt, oder doch seiner gegen mich gedacht haben. Was also der Herr Mayans in seinem lateinischen Schreiben an Clarke sagt: Bibliothecae Scorialensis varii indices evulgati, muß meiner Meynung nach nur von den Abschriften zu verstehen seyn, welche davon in einiger Leute Händen waren. Dies Schreiben ist vom letzten August 1761, und damals hatte Clarke schon den Catalogum gebrauchet, und also vermuthlich desfalls an Mayans geschrieben.

Der große prächtige Saal, worinn die gedruckten Bücher aufgestellt sind, ist so beschaffen, wie ihn Clarke beschreibt. Die Bücher stehen in Schränken längs an den Wänden herunter. In andern Bibliotheken pflegen die Bücher ihren Rücken zu zeigen, hier aber sollen sie die Augen der Zuschauer mit ihrem vergoldeten Schnitt blenden. Man möchte sagen, diese Stellung sey ihnen deswegen gegeben worden, weil sie mehr zur Pracht als zum Nutzen dienen sollten. Der nächste Erfolg dieser eigenen Stellung ist, daß, weil die Bücher ihren Namen insgemein auf dem Rücken tragen, man jetzt nicht errathen kann, was man sieht. Zahlreich ist der Vorrath nicht im Vergleich gegen die königl. Bibliothek zu Madrid. Die neuesten Sachen sind aus dem vorigen Jahrhunderte. Hier wird der Rest eines prächtigen Werks der Naturhistorie von Amerika verwahret, welches Philipp II. mit großen Kosten verfertigen ließ. Es ist in groß Folio. Die Thiere und Pflanzen sind nach dem Leben gemalet. Schade ist es, daß die Flamme in dem unglücklichen Brande des Jahres 1671 das meiste davon verzehret hat.

Die Originalgemälde Kaiser Carl des Fünften, Philipp des Zweyten, Dritten und Vierten sind in Lebensgröße, und so natürlich, daß man glauben kann, sie sind wohl getroffen. Mitten im Saale sind ein paar Weltkugeln aufgestellt.

Man hat eine spanische Beschreibung dieses Klosters aus dem vorigen Jahrhunderte in Folio mit verschiedenen Kupfern.

Der Canonicus Bayer war so höflich gewesen, mir die Zeit meines dasigen Aufenthalts seine Bewirthung anzubieten. Ich hatte sie auf den Mittag angenommen, da ich die Bibliothek sah. Und es ist Zeit, daß ich mich zu Tische setze. Für den Vormittag habe ich schon genug gesagt. Der Bruder Isidor und die beyden Schreiber speiseten mit uns. Der eine Schreiber war vormals mein getreuer Führer in Toledo gewesen, und hatte mir, da er sich auf die Malerey gelegt gehabt, von den alten Gemälden der dortigen Kirchen gute Anleitung gegeben. Der Tisch war mäßig, doch nach der spanischen Küche recht gut. Unsre Unterredungen betrafen unter andern die Gegenstände, welche man mir gezeigt hatte. Ich äusserte mich, wie ich wünschte, die Bibliothek der Handschriften und

die Codices des N. T. genauer zu betrachten. Ich erhielt zur Antwort, daß solches in dem Cabinet des Herrn Bayer geschehen könnte. Ich wagte zu viel, als ich den Bibliothekarium fragte, ob ich auch wohl einen mit nach meiner Herberge nehmen könnte. Ich hätte die abschlägige Antwort, welche erfolgte, vermuthen können. Ich ließ es also bey dem ganz gefälligen Vergleich bewenden, unter den Augen des Herrn Bayer die bey ihm herum liegenden Handschriften, welche mehrentheils spanische waren, nach Belieben zu gebrauchen. Die Codices des N. T. wornach ich nochmals mich erkundigte, wurden mir unter dem Vorwande, daß ihre Aufsuchung nicht leicht sey, verweigert.

Als ich nach Tische allein bey Bayer war, konnte er nicht unterlassen, sich gegen mich als ein Gegner der Jesuiten, insonderheit des P. Burriel und des ersten Bibliothekar des Königes Santander zu äussern. Der P. Burriel hätte sich mit fremden Federn geschmückt; den Catalogum der Handschriften der toledischen Bibliothek hätte er, Bayer, verfertiget und an seinen andern durch Beyhülfe der toledischen Bibliothek ausgearbeiteten Werken habe er gleichfalls wichtigen Antheil. Der Jesuit schreibe sich aber selbst alles zu. Damals hatte der Staatssecretär Wall dem Jesuiten B. seine auf Befehl des Königes vollendete gelehrte Arbeit abnehmen lassen. Ihre erste Bestimmung, durch den Druck gemeinnützig zu werden, war dadurch aufgehoben.

Santander, sagte er, würde böse auf ihn seyn, weil ihn der König hätte an dessen Stelle setzen wollen, die er nicht geneigt wäre mit einem Bisthume zu vertauschen. Er versicherte, wie es gar nicht seine Absicht, noch viel weniger sein Betrieb gewesen wäre, erster königl. Bibliothekar zu Madrid zu werden. Der König habe aus eigener Bewegung so beliebt, und geglaubt, Santander würde sich durch ein Bisthum hinlänglich befriediget und belohnet halten. Hier muß ich hinzu setzen, was ich nachher erfuhr. Santander war eine Creatur der Jesuiten. Dies vertrat bey ihm die Stelle gründlicher Gelehrsamkeit. Der Herr Wall suchte ihn daher vom Hofe zu entfernen. Dreymal ließ ihm der König ein erledigtes Bisthum antragen, und er wagte es eben so vielmal auszuschlagen. Er hatte noch eine solche Stütze an den Jesuiten, daß er sich in seinem Posten behauptete, den er ungern fahren lassen wollte. Man kann daraus urtheilen, daß ein königl. Bibliothekarius sich hier nicht übel steht. Noch eines hieher gehörigen Umstandes will ich erwähnen. Ich schenkte dem Herrn Santander ein Exemplar von Neaulme seinem Catalogo. Dies war ihm sehr angenehm. Als ich ihn kurz darauf wieder sprach, eröffnete er mir: der Herr Wall habe ihm ein langes Verzeichniß von Büchern zugesandt, welche für die Bibliothek angeschaffet werden könnten, dies ganze Verzeichniß sey ein Auszug aus dem von mir bekommenen

Cata-

Catalogo. Dieſe Bücher wären aber faſt alle, wenigſtens alle erhebliche, in der Bibliothek vorhanden. Er könne alſo keine davon für den König kaufen. Der Herr Bayer ſollte doch vorher billig gefragt und Nachricht eingezogen haben, ob man die Bücher bereits hätte oder nicht, und die vergebliche Mühe ſeines Verzeichniſſes geſparet haben. Dieſe Eiferſucht iſt die Urſache, warum Neaulme kein einziges Buch an die königl. Bibliothek in Spanien abſetzen können.

Der Hr. B. gab mir den erſten Theil ſeines im rohen entworfenen Catalogi zum Gebrauch in die Hände. Er enthielte mehrentheils ſpaniſche Schriften. Sie waren ohne alle Ordnung der Wiſſenſchaften aufgezeichnet. Die Bücher erſt in Ordnung zu bringen, ſagte er mir, ſey ſeine Sache nicht. Solches würde ihm zu viel Zeit koſten, er zeichne ſie ſo wie ſie ihm zuerſt vorkämen. Ich will hier das wenige herſetzen, was ich mir daraus anmerken können.

Bened. Arias Montani, Commentarius R. David Kimhi, ſuper Iſaiam, Jeremiam et Malachiam ex Hebraeo in Hiſpanicum ſermonem translatus et ab Aria Montano ſcriptus. Ineditus.

Miſcellaneorum varii argumenti Codex. Dies iſt der Titel, welchen hier die Sammlung der Briefe der Könige Alphonſo und Fernando führen. Und zur einzigen Probe ſteht gleich das Schreiben des letztern an Alphonſum Davalo, welches ich oben, ſo wie ich hier abſchrieb, mitgetheilt habe.

Ben. Arias Montani, Verſio ad litteram Hiſpanam Pſalmi: Miſerere mei Deus, cum ejuſdem expoſitione. Forſan inedita. Vid. Joſephi de Siguenza L. I. de la 2da parte de la Hiſtoria de Jeſu Chriſto, in fine.

Fratris Barthol. Carranza de Miranda, Libellus Hiſpanice inſcriptus:

Los Articulos de la fée declarados por el mui Reverendo Padre, el Maeſtro Frai Bartholome de Miranda, Provincial de la Orden de San Domingo.

Sub cujus finem habetur judicium de hoc opere et ejusdem ex parte approbatio autographa per fratrem Thomam de Chaves ordinis Praedicatorum.

Vi eſte Tratado y ſu doctrina es ſana y ſanta y ſegura, ſino es renglon y medio que borré en el primer Articulo de la humanidad, dò decia que los Angeles que caieron, aſiſtian à Dios y miniſtraban ſiempre ſu roſtro: lo qual es falſo: porque, ſi una vez lo vieran, no ſe podian perder; y porque eſte es mi parecer lo firmè de mi nombre. En ſan Pablo de Burgos, à 30 de Diciembre de 1559.

Fray Tomas de Chaves.

Initio autem Codicis legitur teſtimonium, quod Ferdinandus de Mendoza Archidiaconus Toletanus juratus atque in forma juris requiſitus a D. D. Di-

daco Ramirez et Franciſco Brizenno violata fidei quaeſitoribus Toletanis perhibuit, praeſertim ſuper articulo: num ſciret, quis fuiſſet ejus libelli auctor. Codex chartaceus forma quarta, ſub medium decimi ſexti ſeculi ſcriptus. Ich könnte hier die traurigen Schickſale des Verfaſſers dieſes Catechismi erzählen. Ich würde aber zu weit ausſchweifen.

Michaelis Royerii, Hiſpanica Verſio libri Sinenſium ſermone ſcripti, cui titulus Diſciplina de los Varones: ad Philippum ſecundum, cujus juſſu translatus erat.

Fratris Joannis de Rupella, Catechismus, Hiſpanico ſermone ſec. XIV. exeunte ſcriptus.

Gundiſalvi Ferdinandi Ovetenſis, Hiſpanico ſermone liber, ad Hiſtoriam illuſtrandam pertinet, tempore Ferdinandi Catholici.

Fratris Joannis de la Puebla, Poemata varia, Pſalmorum praecipue. Sunt in codice varia, quae Ben. Arias Montani nomen prae ſe ferunt. Eminet in iis tractatus Hiſpanicus Ben. Arias Montani, Diſcurſus ſobre el Eccleſiaſtes de Salomon declarado ſobre la verdad del ſentido literal. Ignotum prorſus opus Nicolao Antonio ideoque ineditum. Sub finem ejusdem ſubditus appendix quaedam, eodem B. A. M. auctore, in qua narratur contentio inter Petrum de Valentia ejusque fratrem Licentiatura Joan. Morenum Ramirezium, cum P. Andrea Leone, de Sacr. Bibliorum editione, quam hic moliri videbatur. Integram eam ſiſtimus. Es ſollte alſo dieſe Streitigkeit noch hinein kommen, denn ſie war noch nicht darinn.

Didaci Hurtadi Mendoza, Las Guerras de Granada. Mauri rebellantes a Joanne de Auſtria comprimebantur. Optimae notae, ſub finem XVI. ſeculi. Es iſt gedruckt, und die beſte Geſchichte der blutigen Auftritte in der Provinz Granada, welche die Grauſamkeit Philipp II. verurſachte.

Einmal ſprach ich mit Bayer vom Livio, und von den Handſchriften deſſelben. Er verſicherte, daß aus der Bibliothek einige Lücken in ſeiner römiſchen Geſchichte ausgefüllet werden könnten. Dieſe merkwürdigen Ergänzungen wären nicht vom Floro, nicht von Freishemio. Nennen könne er ihren Verfaſſer nicht, weil er es ſich vorbehielte, in ſeinem Catalogo ſolches denkwürdige Ueberbleibſel ſelbſt bekannt zu machen. Ich ſchloß daraus, daß wenigſtens Livius ſelbſt nicht der Verfaſſer davon ſeyn müſſe. Und daß alſo die Hoffnung zu ſchmeichelhaft ſey, die verlohrnen Theile der Geſchichte dieſes Römers hier wieder zu finden. Weiter erfuhr ich nichts.

Herr

Herr B. zeigte mir seine angefangene und noch nicht vollendete lateinische Abhandlung von den samaritanischen Münzen, deren er 27 besitzt, und noch zwey zu bekommen hofft. Zur Vollständigkeit der Regenten des jüdischen Volks aus der Asmonäischen Familie fehlet ihm nur eine einzige Münze.

Den Anfang dieser Schrift las er mir vor. Er erzählet darinn vom Jahre 1754 an, worinn er, vom Könige unterstützet, in Italien den Anfang dieser Sammlung machte, die ganze Folge seiner Bemühungen und Entdeckungen.

Die samaritanischen Münzen haben ihm zum Leitfaden gedienet, die bisher ungelesenen Münzen von Cadiz ganz aufzuklären. Und er gab mir die Freyheit, daß ich jedermann versichern könnte, wie er sie läse. Seine Anmerkungen über diese Münzen und ihre wahre Auflösung habe er zu Toledo versiegelt verwahret, bis er Zeit und Gelegenheit bekäme, sie in Ordnung zu bringen.

Seine Theorie bey dieser Entdeckung sey folgende. Die Einwohner Canaans und die Israeliten hätten mit wenigem Unterschied einerley Sprache geredet, welches er damit wahrscheinlich machte, weil die Kundschafter Josuä mit der Rahab zu Jericho sich hätten unterreden können. Man könne also das Samaritanische als den Schlüssel der alten tyrischen und phönicischen Sprache ansehen und annehmen. Die Tyrier hätten Colonien angelegt, zuerst auf Malta, hiernächst auf Sicilien, nachher in Afrika, wo sie Carthago gegründet, und von da nach Cadiz gekommen wären. Diese vier verschiedene Wege habe er eingeschlagen, um zu der Entwickelung der Münzen von Cadiz zu gelangen, und es sey ihm solches auf jedem Wege geglückt. Diese vierfache Zutreffung zu einem Ziel sey ein Beweis, daß er solches richtig getroffen und nicht verfehlet habe. In Ansehung der andern unbekannten Münzen Spaniens könne er sich der Auflösung nicht rühmen. Es schiene, als wenn jede Stadt ihr besonderes oder doch verschiedenes Alphabeth gehabt.

Von ein Paar spanischen Handschriften, die mir bey Herr B. in die Hände kamen, kann ich das anzeigen, was ich daraus bemerkt habe.

Francisco Medina de Campo Historia del Cardinal Don Pedro Gonzalez de Mendoza. Der Verfasser sagt, er habe die Geschichte dieses berühmten Cardinals auf Verlangen der Familie desselben geschrieben, welche ihm die Documente dazu hergegeben. Sie ist eine elende Lobrede auf diesen Prälaten, und enthält wenig von den wichtigen Staatsauftritten der Regierung Heinrich IV. und der katholischen Könige Ferdinand und Isabel, woran der Cardinal Mendoza so großen Antheil hatte. Er war in Spanien das, was Richelieu nachher in Frankreich gewesen ist. Man möchte sagen, dieser letztere hätte jenen zu seinem Muster gehabt.

Der Verfasser führet an, er sey zu Guadalajara in Neucastilien den 3 May im Jahr 1428 gebohren. Er war der fünfte von 7 Söhnen, und hatte vier Schwestern. Im 26sten Jahre seines Alters im Jahre 1454 machte ihn der König Johann der Zweyte zum Bischof zu Calahorra. Als der König Heinrich der Vierte im Jahr 1464 zu Avila auf Anstiften des unruhigen Erzbischofs von Toledo, Carillo, der Regierung unfähig erkläret, und weil er selbst nicht zugegen war, im Bildniß der Krone beraubet wurde, hielt er eine Rede an die Großen des Reichs, worinn er sie ermahnete, ihrem rechtmäßigen Könige treu zu bleiben. Er war die stärkste Stütze des Königes, welcher ihn auch bey diesen Unruhen und Empörungen im Jahr 1466 zum Capitain-General ernannte. Im Jahre 1468 wurde er Bischof von Siguenza und Cardinal von St. Jorge. Im Jahr 1473 nach dem Tode des Condestabel von Castilien, Don Michel Lucas, welcher vom Volk zu Jaen ermordet war, erhob ihn der König zu der Würde des Großkanzlers von Castilien. In eben dem Jahre wurde er Erzbischof von Sevilla, mit Beybehaltung des Bisthums Siguenza. Die päbstlichen Bullen kamen, nach einigen Schwierigkeiten wegen des vereinigten Besitzes zweyer Bisthümer, an.

Nach Don Juan Pacheco zu Truxillo im Jahr 1474 erfolgtem Tode, wurden zur Berichtigung der Erbfolge im Reiche Cortes gehalten. Man sah, daß das Ende des schwächlichen Königes nahe war. Männliche Erben hatte er nicht, der Prinz war jung verstorben. Die Prinzeßinn Juana, seine einzige Tochter, welche an den König von Portugal vermählet war, und die Prinzeßinn Isabella, seine Schwester und Gemahlinn des aragonischen Prinzen Ferdinand, hatten das nächste Recht zur Krone. Der Cardinal Mendoza hatte sich zur aragonischen Parthey geschlagen, und trieb es auf diesen Cortes durch, daß die Prinzeßinn Isabella zur rechtmäßigen Erbinn erklärt und die Prinzeßinn Juana ausgeschlossen wurde. Dies geschah unter dem Vorwande, daß Heinrich der IV. nicht mannbar gewesen und sie also im Ehebruch erzeugt wäre. Bald darauf starb Heinrich der Vierte den 11 December 1474. Isabella und Ferdinand, welche unter dem Titel der katholischen Könige bekannt sind, behaupteten sich in Castilien und Leon. Mendoza war ihre vornehmste Stütze, und ohne ihm wurde nichts wichtiges unternommen.

Blatt 30. S. 2. erzählet der Verfasser, wie es mit der Stiftung der Inquisition zugegangen. Die Rubrik ist: Como se puso la Inquisicion. Nachdem der Markgraf von Villena gedemüthiget und seine Hauptfestung Truxillo erobert war, im Jahr 1477, verfügte sich die Königinn Isabella mit dem Cardinal nach

Sevil-

Sevilla [4]), wo die Königinn nach seinem Rath und Gutachten die Streitigkeiten zwischen dem Herzog von Medina Sidonia und dem Markgrafen von Cadiz beylegte, und die Verwaltung der Gerechtigkeit und die Regierung dieser Stadt auf einem guten Fuß setzte. Der Cardinal, als Erzbischof, mit Don Alonso de Solis, Bischof von Cadiz, seinem Provisor in Sevilla, ließ sich auch in die Untersuchung geistlicher Sachen ein, mit dem Kapitel der Kirche so wohl als mit den Geistlichen seines Sprengels, Bürgern und Gliedern der Gemeine. Und hielt einen allgemeinen Synodum, worauf er vielen Misbräuchen abhalf, und viele Gesetze und Verordnungen machte, welche in der Cathedralkirche zu Sevilla noch itzt verwahret werden. Hierauf ergiengen auf seinen Befehl viele öffentliche und geheime Bestrafungen, und unter andern Nachforschungen, welche er anstellen ließ, war auch diese, daß viele Einwohner dieser Stadt, welche aus jüdischem Geschlecht waren, insgeheim in ihren Häusern auf jüdisch lebten und jüdische Gebräuche und Ceremonien beobachteten. Er ließ also viele Lehrer und Geistliche kommen, die selbige insgeheim zum Glauben unterweisen und viele Heuchler und Falsche zum Glauben zurück bringen sollten. Heimlich brachten sie sie zurück, und vielen, welche halsstarrig waren, wurde der Proceß gemacht und sie bestraft. Als

4) Donde la Reina con su consejo y parecer apaciguo las diferencias entre el Duque de Medina Sidonia y el Marques de Caliz y estendio la execucion de la Justicia y buena Governacion de esta Ciudad. y el Cardinal como Arzobispo con Don Alonso de Solis Obispo de Caliz su provisor en ella trato de las cosas espirituales ansi con el Cabildo de la Iglesia como con los Clerigos Diocesianos, Cuidadanos y feligreses. y hizo Synodo general donde remedio muchas cosas y hizo muchos estatutos y Ordenanzas que oy se guardan in aquella Iglesia. y hizo muchos castigos publicos y secretos y entre otras informaciones que huvo, estendio que muchos vecinos de aquella Ciudad que eran de linaje Hebreos que secretamente en su casa estornavan judaizar e hacian ritos e ceremonias judaicas. e hizo venir muchos maestros y clerigos que secretamente los instruyessen à la fee y reduxessen a ella muchos confalagos e persugiones. Secretamente reduxeron y à muchos que estavan pertinaces, hazer y informacion y castigarlos. e visto que la cosa cundia mucho puso al Rey y à la Reina à que se pusiesse inquisicion en Espanna. e para ello tomo por ministro à fray Francisco Ximenez de Cisneros, frayle Francisco y Confessor de la Reina y Comissario general de su Orden, el qual los persuadio à que se pusiesse por la Orden que el Cardinal Dezia y mediante el Cardinal y fray Francisco Ximenez que despues fue Arzobispo de Toledo. E por la Orden que dieron, embiaron los Reyes al Papa el qual dio su bula (la bula se dio 1481. por Sixto IV.) para que se pusiesse la inquisicion y fuese Inquisidor general fray Tomas de Torquemada, prior de Santa Cruz de Segovia, frayle de S. Domingo, que era Confessor del Cardenal e despues fue Obispo de Avila electo e hizo à S. Tomas de Avila. En este gastaron la Reina y el Cardinal en Sevilla todo este anno 1477. e la mayer parte de 1478.

er sah, daß die Sache gut von statten gieng, brachte er den König und die Königinn auf die Gedanken, daß die Inquisition in Spanien errichtet werden möchte.

Hiebey nahm er zum Gehülfen Bruder Franciſco Ximenez de Cisneros, einen Franciſcanermönch und Beichtvater der Königinn und General-Commiſſarium ſeines Ordens, welcher ſie überredete, die Inquiſition zu errichten, zu Folge des Plans, welchen der Cardinal vorgeſchlagen hatte, und dem Cardinal und Bruder Franciſco Ximenez, der hernach Erzbiſchof von Toledo wurde, wurde die Ausführung aufgetragen. Und dem von ihnen überreichten Plan zu Folge, ſchickten die Könige an den Pabſt, welcher ſeine Bulle ertheilte, (die Bulle wurde 1481 von Sixto dem Vierten ertheilt,) daß die Inquiſition errichtet werden und Generalinquiſitor ſeyn ſollte Bruder Thomas de Torquemada, Prior des Kloſters Santa Cruz zu Segovia, ein Dominicaner-Mönch, welcher Beichtvater des Cardinals und nachher erwählter Biſchof von Avila wurde, wo er das Kloſter San Tomas de Avila ſtiftete. In der Sache brachten die Königinn und der Cardinal in Sevilla das ganze 1477 und den größten Theil des 1478ſten Jahres zu.

Nach Carillo Tode wurde er im Jahre 1482 Erzbiſchof von Toledo, Cardinal de Santa Cruz und Patriarch von Alexandrien.

Das Collegium Santa Cruz zu Valladolid mit der Bibliothek deſſelben ſtiftete er im Jahre 1489. Es haben darinn 16 junge Leute, die ſich den Wiſſenſchaften widmen, ihren Unterhalt.

Das Findelhaus zu Toledo iſt ſeine Stiftung, und wohl die älteſte dieſer Art in Europa. Er ſtarb im Jahre 1495, nachdem er in allem 41 Jahr Prälat geweſen.

So weit geht das, was ich aus der Handſchrift auszeichnen konnte. Der Canonicus Bayer, welcher bemerkte, daß ich mir verſchiedenes ausſchrieb, ſagte mir, der Cardinal Mendoza hätte eine Dame zur Maitreſſe gehabt. Dies wäre in den damaligen Zeiten nichts ungewöhnliches geweſen. Jetzt ſind die ſpaniſchen Prälaten in ihrer äußern Aufführung viel ſittſamer geworden, und von ſolchen kundbaren Ausſchweifungen höret man wenigſtens nichts. Das Gemälde des Cardinals ſteht in der toledischen Cathedralkirche mit unter den andern Gemälden der Erzbiſchöfe, wo ich es ſelbſt geſehen habe.

Eine andre Handſchrift, die mir in die Hände fiel, und ein mäßiger Quartant war, enthielte dreyerley: 1 den Proceß des falſchen Königes in Portugal Sebaſtian, welchen der Beichtvater der öſterreichiſchen Prinzeßinn Anna, Bruder Michael, erdichtet haben ſoll. 2 Das Leben des falſchen Nuntius. 3 Die

Nach-

Nachricht von dem unglücklichen Erzbischof von Toledo, Bartholomäus Carranza. Von dem leztern Stück will ich zuerst reden. In dem Catalogo der MSS. ist diese Handschrift nicht mit angezeiget.

Der Titel ist: La orden como fue preso el Arzobispo de Toledo Carranza, Martes, 22 de Agosto 1559. por el S. Oficio, y demas cosas tocantes à su processo hasta que fue condenado por la Santa sede Apostolica Romana. Diese Beschreibung der Gefangennehmung des Erzbischofes ist von Ambrosio Morales, einem Freunde des unglücklichen Prälaten sehr umständlich aufgesetzt. Er wurde zu Valladolid in einem Hause viele Jahre gefangen gehalten, ohne daß jemand in Spanien wußte, wo er hingekommen wäre. Man wußte nur, die Inquisition hätte sich seiner bemächtiget, oder man muthmaßete es nur. Dieser Vorfall der Gefangennehmung des Primas von Spanien brachte die Bischöfe und die hohe Geistlichkeit in große Bewegung. Die Princeßinn Anna, Schwester des Königes Philipp des Zweyten, gab ihrem Bruder davon Nachricht, welcher deswegen eilfertig nach Spanien zurück kam.

Ich schrieb einen Theil des päbstlichen Urtheils in dieser Sache ab. Es enthält den ganzen Verlauf des Processes, und dienet zur richtigen Beurtheilung des Verhältnisses des römischen Hofes, in Ansehung der spanischen Inquisition und des Königes Philipp II. Die erste Hälfte des Urtheils liefere ich hier übersetzet, die andre im Auszuge.

Das vom Pabst Gregor XIII. wider Bartholomäum Carranza, Erzbischof von Toledo, gegebene und ausgesprochene Urtheil.

Gregor XIII. Pabst.

Da die allerheiligste römische Kirche, der wir, ohne es zu verdienen, vorstehen, die Mutter aller Kirchen ist: so müssen mit Grunde die wichtigsten Fragen der Kirche und alle Sachen, Urtheile und Rechtssprüche andrer Bischöfe vor sie gezogen und ihr von allem Bericht gegeben werden. Als daher der Pabst Paul IV. höchstseligen Andenkens vernahm, daß die Lutheraner und andre Ketzereyen begonnen hätten in den Reichen Spaniens hervorzukeimen, und daß sie so weit um sich gegriffen, und sich ausgebreitet hätten, daß einige Prälaten im Verdacht wären: so ertheilete er durch seine Schreiben in Form eines Brevs, auf einen Zeitraum von zwey Jahren, wie man ausführlich in selbigen lesen kann, dem verstorbenen Erzbischof von Sevilla, Ferdinand, in besagten Reichen, aus apostolischer Macht, damaligen Generalinquisitor wider die Ketzerey, Vollmacht und Gewalt, mit Zuziehung des Raths der geliebten Söhne des höchsten Raths, daß die Inquisition auf alle in diesen Reichen lebende Bischöfe, Erzbischöfe, Patriarchen

und

und Prälaten erſtrecket, in dergleichen Ketzereyen inquiriret und der Proceß darinn gemacht werden könnte. Dieſer Verhaft ſollte geſchehen können, ſo bald man nur zu der angegebenen Prälaten Ueberführung hinlängliche Anzeigen hätte, wenn gleich die Wahrheit der Anzeigen noch zweifelhaft wäre. Um ferner zu verhüten, daß die ſolcher Geſtalt entdeckten Perſonen nicht entfliehen und aus dem Reiche entweichen möchten, ſollte dieſer Erzbiſchof und Generalinquiſitor, ſie nach Gutbefinden feſtſetzen, und von getreuen und verſchwiegenen Perſonen bewachen laſſen: doch unter der ausdrücklichen Bedingung und Vorbehalt, daß er meinem Vorweſer Paul IV. von allem gehörigen Bericht gäbe, auch die ſolcher Weiſe angegebenen Perſonen zugleich mit allen Anklagen und mit dem ganzen wider ſie formirten Proceß in beglaubter Form zuſenden ſollte. Dieſe Vollmacht, welche der Erzbiſchof und Generalinquiſitor erhalten hatte, um den der Ketzerey verdächtigen Erzbiſchof von Toledo, Bartholomäum Carranza, gefangen zu nehmen, wurde vom Pio IV. auf zwey Jahre erneuert und beſtätiget. Weil aber der Erzbiſchof von Toledo den Generalinquiſitor und einige Räthe der Inquiſition als ihm verdächtige Perſonen, nicht für ſeine Richter erkennen wollte, und darinn Gehör fand, auch ein Fiſcal der Inquiſition an den heiligen Stuhl appellirte, ſo verlieh eben der Pabſt Pius IV. damit die Sache ſich nicht noch mehr in die Länge zöge, dem Könige Philipp die Vollmacht, andre unverdächtige Richter in dieſer Sache zu ernennen, die unter apoſtoliſcher Befugniß den Proceß berichtigen, und alle Originalacten ſo bald möglich an dieſen Pabſt ſchicken ſollten. Dem zu Folge ernannte der König Philipp den damaligen Erzbiſchof von Galicien, Don Gaspar, zum Richter. Da aber die Wichtigkeit der Sache und ihre Schwierigkeit, auch viele andre Hinderniſſe, es dieſem Richter unmöglich machten, den Proceß in beſtimmter Zeit zu Ende zu bringen, ſo wurde ihm zu den zwey Jahren noch ein Jahr mehr bewilliget, und hernach nochmals dies Jahr bis zum erſten Jenner 1765 verlängert, wie ſolches aus verſchiedenen an dieſen Erzbiſchof Don Gaſpar, erlaſſenen Schreiben erhellet. So ſtand die Sache, als Pius IV. ſtarb. Sein Nachfolger Pius V. welcher es ſich zur Pflicht machte, die Sache durch die rechtmäßige Macht des apoſtoliſchen Stuhls zu Ende zu bringen, befahl, den Erzbiſchof Carranza in Perſon mit dem ganzen Proceß nach Rom zu führen. Dies geſchah. Er ließ ihn hierauf in die Engelsburg ſetzen, wo er ſich noch befindet. Die ganze Sache wurde nun aufs neue von den Cardinälen und Generalinquiſitoren der heiligen römiſchen Kirche, wider alle Ketzerey in der höchſten Inſtanz unterſuchet. Außerdem wurden noch andre Prälaten, Theologen und Gelehrte, mehrentheils Spanier, mit zu Rathe gezogen, weil dieſe letztern von allen Umſtänden beſſer unterrichtet waren. Pius V. hatte ſie auch deswegen ausdrücklich

Aufgang auf Mars-Comet 1877. Zeichnung von Professor Schiaparelli, 1877 in Mailand.

Schiaparelli's Comet, und der zweite Comet, welchen Winnecke entdeckte, sind die einzigen, welche bis jetzt mit Sicherheit als Kometen erkannt wurden, welche ihre Bahn innerhalb der Bahn des Planeten Mars haben. Alle übrigen Kometen, welche bis jetzt beobachtet wurden, haben ihre Bahn außerhalb der Bahn des Planeten Mars, und sind also Kometen, welche sich in größeren Entfernungen von der Sonne bewegen, als der Planet Mars.

Die Kometen sind Himmelskörper, welche sich um die Sonne bewegen, und zwar in Bahnen, welche sehr lang gestreckte Ellipsen sind. Die Sonne befindet sich in einem der beiden Brennpunkte dieser Ellipsen. Die Kometen sind also periodische Himmelskörper, welche in bestimmten Zeiträumen wiederkehren. Diese Zeiträume sind aber sehr lang, und nur bei wenigen Kometen bekannt. Der Halley'sche Comet kehrt alle 76 Jahre wieder, der Encke'sche alle 3 Jahre, der Biela'sche alle 6 Jahre, der Winnecke'sche alle 5 Jahre, der Schiaparelli'sche alle 6 Jahre.

Die Kometen sind ungeheuer große Massen, von Millionen Meilen Durchmesser, welche sich mit großer Geschwindigkeit bewegen.

Die Kometen bestehen aus einem Kern, einer Hülle und einem Schweif. Der Kern ist eine feste Masse, die Hülle besteht aus Gas, und der Schweif ist ein Lichtstreifen, welcher sich in der Richtung von der Sonne weg erstreckt. Die Kometen sind also Himmelskörper, welche sich um die Sonne bewegen, und zwar in Bahnen, welche sehr lang gestreckte Ellipsen sind. Die Sonne befindet sich in einem der beiden Brennpunkte dieser Ellipsen. Die Kometen sind also periodische Himmelskörper, welche in bestimmten Zeiträumen wiederkehren. Diese Zeiträume sind aber sehr lang, und nur bei wenigen Kometen bekannt. Der Halley'sche Comet kehrt alle 76 Jahre wieder, der Encke'sche alle 3 Jahre, der Biela'sche alle 6 Jahre, der Winnecke'sche alle 5 Jahre, der Schiaparelli'sche alle 6 Jahre.

Die Kometen sind ungeheuer große Massen, von Millionen Meilen Durchmesser, welche sich mit großer Geschwindigkeit bewegen.

Die Kometen bestehen aus einem Kern, einer Hülle und einem Schweif. Der Kern ist eine feste Masse, die Hülle besteht aus Gas, und der Schweif ist ein Lichtstreifen, welcher sich in der Richtung von der Sonne weg erstreckt.

Ich thue, was von mir verlangt wird, und entwerfe meinen Lebenslauf bis an den Ort und den Zeitpunct meines Elendes, wie solches der König Philipp II. von seinem Secretär, Gonzalo Perez, geschrieben besitzet. Meine Aeltern sind der Capitain Sahabedra und Donna Ana de Guzman. Ich wurde sehr geschickt in der Feder und im Siegelstechen. Nach dem frühzeitig erfolgten Absterben meines Vaters kam ich nach der Hauptstadt Madrid, und viele Große bedienten sich meiner Feder. Der Ehrgeiz überwältigte mich. Ich ahmte alle Unterschriften der Herren des Königl. Raths nach, und führte sie bey mir. Einer Frau zu gefallen fertigte ich einen Befehl aus, welcher glückte. Dies war mein erstes Probstück. Zu Toledo wußte ich 1600 Ducaten zu bekommen, womit ich mich wieder an den Hof verfügte, um die Unterschriften Carl V. und Philipp II. gleichfalls zu erhaschen. Hierauf verfertigte ich einen königl. Befehl an den Rath der Orden mir den Santiagohabit mit Beyfügung einer guten Commende von mehr als 3500 Ducaten Einkommens zu geben. Siebenzehn Jahre genoß ich dies Brod ruhig, und niemand würde mich in meinem Leben darinn gestöret haben, wenn mich mein Unstern nicht aus dieser Ruhe zu wichtigern und noch dreistern Unternehmungen gerufen hätte. In Sevilla machte ich mich zum Cardinal und überließ die Commende meinem Haushofmeister. Als Cardinal verrichtete ich verschiedene Commißiones im Namen des Königes, und nahm an einem Orte 25000 Ducaten auf, womit ich wieder nach Sevilla kam. Mein Haushofmeister hatte mir eidliche Versicherung seiner Verschwiegenheit geben müssen, und ich versprach ihm, ihn nicht zu verrathen, wenn es auch schief mit mir gehen sollte.

Auf einer Reise in Portugal stieß ich auf den ersten von Rom kommenden Theatiner, der mir ein Breve zeigte, worinn er berechtiget wurde, ein Haus seines neuen Ordens in Portugal zu gründen. Davon nahm ich eine Abschrift und besprach mich mit ihm von der Art der Errichtung der Inquisition in Portugal. Als ich glaubte hinlänglich belehret zu seyn, entwarf ich selbst eine päbstliche Bulle. Ich zeigte sie einem Provincial der Franciscaner, der zu Rom gewesen war, mit dem Beyfügen, daß ich sie gefunden hätte und sie demjenigen, welcher sie verlohren haben möchte, gerne wieder zustellen wollte. Der Provinzial gab mir zu verstehen, die Bulle sey ein Meisterstück in ihrer Art, der von Rom abgeschickte Cardinal a latere müsse sie verlohren haben, sie geböte die Stiftung der Inquisition in Portugal. Nun verfügte ich mich wieder nach Sevilla, wo ich Anstalt machte als Cardinal a latere nach Portugal zu gehen. Ueber hundert Bediente ließ ich annehmen, die sich zu Badajos versammlen mußten, wohin ich selbst in möglichster Eile nachfolgte. Meinen Secretär schickte ich voraus an den König von Portugal ab, um die Ursache meiner Ankunft anzuzeigen. Die vie-

len

in Wunden durch die Harnröhre, durch den Mastdarm, durch die Scheide, und durch die Gebärmutter.

ber hat ſich eben ſo wenig genannt, als angezeiget, in welchem Jahre er die Abſchrift verfertiget.

Dieſe ganze Erzählung ſieht einer Fabel ſehr ähnlich, wiewohl ich den Grund und Endzweck ihrer Erdichtung nicht errathen kann. Es ſey denn, daß ihr Erfinder der Portugieſen hätte ſpotten und überhaupt zeigen wollen, wie leicht es ſey, die Großen zu hintergehen.

Der Herr Bayer ſagte mir, der Benedictinermönch Feijoo hätte dieſe ganze Begebenheit für fabelhaft erkläret, wiewohl ein gleichzeitiger Geſchichtſchreiber Illeſcas bezeuge, daß er dieſen falſchen Nuntium geſehen und geſprochen hätte. Daher kam ihm dieſe Begebenheit wahr vor.

Dieſe Spur veranlaſſete mich zur weitern Nachforſchung. Beym Illeſcas in ſeiner Hiſtoria Pontifical Lib. VI. cap. IV. fand ich folgende Nachricht. Wenn er daſelbſt von Nicolas Lorenz, einem armen Schreiber in Rom redet, welcher ſich zur Zeit Clemens VI. der Stadt bemächtigte, und ſie einige Zeit unbeſchränkt regierte; ſo ſchreibt er[5]): So oft ich an dieſen Nicolas Lorenz denke, ſo kommt mir ſein Unternehmen ſo vor, wie das Unterfangen des Nuntius, von welchem wir in unſern Tagen geſehen haben, daß er durch falſche Briefe dem Könige von Portugal einbildete, der Pabſt Paul III. habe ihn als ſeinen Legaten an den König geſchickt, und daß er die Verſtellung ſo weit und ſo lange in allen Stücken trieb, als es nur möglich war. Unter andern merkwürdigen Dingen, die er ausrichtete, war auch dies, daß er die Inquiſition in Portugal nach dem caſtilianiſchen Muſter einführete, wodurch der Dienſt Gottes in dieſem Reiche ein großes gewonnen hat. Dieſer gute Mann hieß Sayavedra und war, wie mir geſagt worden, aus der Stadt Cordoba bürtig, ſehr fertig in der Feder, und beſaß noch ſonſt

5) Siempre que me acuerdo de eſte Nicolas Laurentio, me parece ſu negocio al de aquel Nuncio, que vimos en nueſtros dias, que con letras falſas hizo creer al Rey de Portugal le embiaba el ſumo Pontifice Papa Paulo III. à el por ſu Legado y el ſe huvo tan diſcretamente en todo lo que pudo durar la diſſimulacion: y entre otras coſas muy ſennaladas, que hizo fue una, introducir en el Reyno de Portugal el Santo Oficio de la Inquiſicion al modo de Caſtilla, de donde ſe ha ſeguido en aquel Reyno grande Servicio de Dios. Llamabaſe eſte buen hombre Sayavedra, y era ſegun oi, natural de la Ciudad de Cordoba, grandiſſimo eſcrivano, y tenia otras muchas habilidades: y despues le vi yo en las galeras de ſu Mageſtad remando, adonde eſtuvo muchos annos, haſta que ſe le diò libertad, y murìo en ella probremente.

ſonſt viele Geſchicklichkeit: und hiernächſt ſah ich ihn noch ſelbſt auf den Galeren des Königes beym Rudern, wo er viele Jahre zubrachte, bis man ihm die Freyheit ſchenkte, und ſo ſtarb er endlich in groſſer Dürftigkeit.

Illeſcas hat die Handſchrift des Eſcorials nicht gebraucht, und iſt alſo ein von ihr unabhängiger Zeuge. Paramo de Origine et Progreſſu Inquiſitionis nimmt die Sache gleichfalls als wahr an, und erzählet ſie aus der Handſchrift des Eſcorials, und ihm iſt Don Pedro Salazar de Mendoza, in dem Leben des Cardinals und Erzbiſchofs von Toledo, Tavera gefolget. Dieſe beyden Zeugen gelten alſo nicht weiter, als daß ſie die Handſchrift zu ihrer Gewähr haben.

Nun mußte ich auch Feijoo in dieſer Sache hören. In ſeinem Theatro Critico Tom. VI. Diſc. 3. p. 151. handelt er von der Fabel der Stiftung der Inquiſition in Portugal. Zuvörderſt liefert er einen Auszug aus der obigen Nachricht des Eſcorials, die Paramo, wie er ſagt, zuerſt bekannt gemacht, und Mendoza von ihm wieder entlehnet. Die Geſandſchaft ſetzet er in das 1539ſte Jahr. Hierauf beziehet er ſich auf Fray Antonio de Souſa, einen portugieſiſchen Dominicanermönch, und Rath der höchſten Inquiſition in Portugal, der in ſeinen Aphoriſmis Inquiſitorum, worinn er von dem Urſprunge der Inquiſition in dieſem Reiche redet, ihre vorgebliche Einführung durch den falſchen Nuntium widerlegt. Die hiſtoriſche Erzählung, welche er der Fabel entgegen ſetzet, iſt kürzlich dieſe:

Als die im Jahre 1492 aus Spanien verjagten Juden häufig nach Portugal flüchteten, bewilligte ihnen der König Johann der Zweyte zwar dieſe Zuflucht, doch unter der Bedeutung, daß ſie in geſetzter Zeit das Land räumen, oder widrigen Falls zu Sklaven gemacht werden ſollten. An vielen, welche den königl. Befehl übertreten hatten, wurde auch die gedrohete Strafe der Sklaverey vollzogen. Dieſen Befehl erneuerte der König Emmanuel im Jahre 1497. Viel Juden verließen unter dieſen Umſtänden das Reich, die andern, aus Furcht der Verfolgungen und Plagen, die man ihnen auch auf den Schiffen, bey ihrer Wegführung aus dem Lande, zufügte, ließen ſich taufen. Endlich wirkten ſie noch bey Hofe aus, daß man ſie in zwanzig Jahren, in Anſehung der Religion, nicht beunruhigen ſollte. Allein, wie dieſes nur dazu dienete, daß ſie in ihrem Irrthum beharreten und ihre Kinder darinn erzogen, ſo bat der König Johann III. welcher 1521 auf den Thron kam, da er die groſſen Unordnungen wahrnahm, welche dadurch im Reiche veranlaſſet wurden, den Pabſt Clemens VII. die Inquiſition zu errichten. Doch die dringenden Vorſtellungen der Juden zu Rom

machten, daß der Pabst sich lange weigerte, die Inquisition zu bewilligen, bis er endlich unterm 15 Dec. 1531 in einer förmlichen Bulle ihre Errichtung vorschrieb. Im Jahr 1533 erhielten doch die Juden nochmals die allgemeine Erlassung aller Glaubensverbrechen, worinn die Inquisition erkennet.

Nach Clemens VII. Tode wirkten die Juden bey seinem Nachfolger Paul III. im Jahr 1534 die Aufhaltung der Inquisition aus, und im folgenden Jahre wurden ihnen alle Glaubensverbrechen erlassen. Als aber der König Johann der Dritte sah, daß dergleichen Begnadigungen dem Geschäffte des Glaubens nachtheilig wären, und die Juden, anstatt sich zu bekehren, sich vermehrten, drang er bey Paul III. auf die Stiftung der Inquisition. Der Pabst genehmigte endlich das Begehren des Königes durch eine Bulle vom 23 May 1536, und ernannte Diego de Sylva, einen Franciscanermönch, Beichtvater des Königes und Bischof von Ceuta, zum ersten Generalinquisitor, der auch den 5ten October 1536 sein Amt antrat. Von der Zeit an hat sich die Inquisition stets in Portugal erhalten. Dieser Diego de Sylva dankte den 10 Julius 1539 ab, und ihm folgte als Generalinquisitor der Infant Don Henriquez, vermöge des Rechts, welches der Pabst in der Stiftungsbulle verliehen hatte, daß der König die Nachfolger in diesem Amte selbst ernennen könnte.

Ich halte die Lebensbeschreibung des Sahabedra auch für eine Erdichtung, die vielleicht eben der Mönch Michael der Princeßinn Anna, Schwester Philipp II. ausgebrütet haben mag. Indessen deucht mich doch, daß so viel wahres darinn zum Grunde liegen müsse: es sey damals ein Betrüger in Spanien aufgetreten, welcher sich für einen päbstlichen Nuntium ausgegeben. Die eigentliche Einrichtung der portugiesischen Inquisition nach dem spanischen Muster, fällt ins 1539ste Jahr. Damals saß allerdings Paul III. auf dem römischen Stuhl, allein Philipp II. war erst zwölf Jahr alt. Der Betrüger würde also die Unterschriften dieses Prinzen erschlichen haben müssen, noch ehe er gebohren war.

Nun muß ich auch etwas von meiner Herberge sagen. Sie war die einzige in der Nachbarschaft des Klosters. Prächtig, geputzt und sauber war sie nicht, und so was sucht man in den spanischen Herbergen vergeblich. Sie hatte eine Menge kleiner Zimmer, um viele Gäste beherbergen zu können. Ich hatte diesmal die Auswahl unter den Zimmern, da ich der einzige Gast war. Mein Reisebett führte ich bey mir, weil ich die Matratzen der Wirthshäuser scheuete. Zu Gaste gieng ich nur einmal im Kloster, die andern Tage mußte mein Bedien-

ten

an den Rath der Stadt, die Bürgerschaft zu bewegen, sich der Partei der Regierung anzuschließen. Allein der Rath war nicht mehr Herr der Bürgerschaft, und diese, welche sich in ihrer Mehrheit für die Sache der Freiheit erklärte, ließ sich durch keine Drohungen einschüchtern. Die Bürgerschaft bewaffnete sich, und der Rath mußte sich fügen. Die Bürgerschaft ernannte Ausschüsse, welche mit dem Rathe gemeinschaftlich die Vertheidigung der Stadt leiten sollten. Diese Ausschüsse, welche sich in Permanenz erklärten, ernannten Commissäre, welche sich in die Quartiere begaben, um die Bürgerschaft zu bewaffnen und zu organisiren. Die Commissäre ernannten Hauptleute, welche die Bürgerschaft in Compagnien theilten. Die Hauptleute ernannten Unterhauptleute, welche die Compagnien in Rotten theilten. Die Unterhauptleute ernannten Rottmeister, welche die Rotten in Decurien theilten. Die Rottmeister ernannten Decurionen, welche die Decurien in Gemeinen theilten. Die Decurionen ernannten Gemeine, welche die Gemeinen in Gemeinschaften theilten. Die Gemeine ernannten Gemeinschaftsleute, welche die Gemeinschaften in Gemeinschaftsrotten theilten. Die Gemeinschaftsleute ernannten Gemeinschaftsrottmeister, welche die Gemeinschaftsrotten in Gemeinschaftsdecurien theilten. Die Gemeinschaftsrottmeister ernannten Gemeinschaftsdecurionen, welche die Gemeinschaftsdecurien in Gemeinschaftsgemeine theilten. Die Gemeinschaftsdecurionen ernannten Gemeinschaftsgemeine, welche die Gemeinschaftsgemeine in Gemeinschaftsgemeinschaften theilten. Die Gemeinschaftsgemeine ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsleute, welche die Gemeinschaftsgemeinschaften in Gemeinschaftsgemeinschaftsrotten theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsleute ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsrotten in Gemeinschaftsgemeinschaftsdecurien theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsdecurien in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeine theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeine, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeine in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeine ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrottmeister ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurien in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsdecurionen ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeine ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute, welche die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften in Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsrotten theilten. Die Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsleute ernannten Gemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsg

ſind den Mönchen aus Dankbarkeit wenigſtens freye Herberge und Koſt ſchuldig, wenn ſie, wie öfters geſchieht, bey ihnen einkehren.

Noch ein Paar andre meiner eſcorialiſchen Beobachtungen. Ich hatte ein Thermometer von Queckſilber nach Reaumüriſcher Abtheilung in 80 Grad und ein Barometer bey mir. Ich wollte dieſe Inſtrumente nicht umſonſt mitgenommen haben. Es war ein ganz unbewölkter Himmel, es regte ſich gar kein Wind, und die Sonne wirkte mit aller ihrer Kraft, als ich den 23 Auguſt des Mittags in der Herberge eintraf. So blieb die Witterung bis am folgenden Nachmittage, da ſich ein Wind von den Gebirgen erhub und die Luft abkühlete. Das Thermometer, welches die erſten vier und zwanzig Stunden den 20 und 21 Grad zeigte, ſenkte ſich nun bis auf den 18ten, und kam die ganze Woche meines Aufenthalts nicht mehr über 19 Grad. Alle Tage gegen Abend und auch insgemein am Morgen blies ein kühler Wind von den Bergen. Ich hatte mir vorgeſetzt mit dem Barometer die hieſigen Berge zu erſteigen, und mein Vorhaben wurde durch einen ungefähren Zufall begünſtiget. Ich traf hier zween Italiäner an, die mit Wettergläſern von Madrid kamen, und über die Berge nach Avila wandern wollten. Ich dung den einen mit mir auf den nächſten Gipfel zu klettern. In meiner Herberge ſtand das Barometer den 26 Auguſt auf 24 Zoll 5 Linien. Am 27 Auguſt in aller früh führte ich mein Vorhaben aus. Zwiſchen 7 und 8 Uhr erreichte ich den Gipfel. Das Queckſilber fiel herunter bis auf 22 Zoll 11 Linien. Nach Madrid hin hatte ich eine freye weite Ausſicht, und dieſe Hauptſtadt zeigte ſich ganz deutlich dem bloßen Auge. Auf den andern Seiten erblickte ich nichts als fortgehende Berge. Vom Kloſter bis an den Gipfel der Berge lag alles unbebauet und wild. Von ehemaliger Waldung ſah ich keine Spur. Indeß war doch nur an den wenigſten Stellen ein ganz kahler rauher Felſen. Insgemein war das Geſtein mit hinlänglicher Erde bedeckt und mit Gebüſch, Gras und Kräutern bewachſen. Schaafe, Ziegen und auch Hornvieh konnten hier noch Weide finden. Die Schaafzucht macht einen groſſen Theil der Einkünfte des Kloſters aus. Man verſichert, daß ſie in ihren Heerden an die 30000 Schaafe rechnen.

Wenn die auf dem Gipfel gefundene Höhe des Queckſilbers zu 22 Zoll 5 Linien mit des Prof. Tobias Maier ſeiner Verhältnißtafel der Barometerhöhen zu den Höhen der Oerter über die Meerfläche verglichen wird; ſo hat der Berg eine Höhe von 921 Klaftern, und vom Kloſter bis an ſeinen Gipfel 275 Klaftern. Und Madrid, wo das Barometer auf 26 Zoll ſtand, liegt 273 Klaftern niedriger als das Kloſter.

Ich will die Nachricht vom Escorial mit der Beyfügung meiner Empfehlungsschreiben beschliessen. Sie verschafften mir wenigstens eine freundschaftliche Aufnahme. Ein Freund, der in Spanien ein Ausländer ist, schrieb mir neulich, daß man ihm, wie er verlangt, die Handschriften des Escorials zu sehen, zur Antwort gegeben: ohne königlichen Befehl könne man sie niemand zeigen.

Die Aufschrift des ersten Schreibens des ersten königlichen Bibliothekars war:

Al Reverendissimo Padre Fray Bernardo de Lorca, guarde Dios muchos annos, como deseo. En el Real Monasterio de San Lorenzo del Escorial.

Reverendissimo Padre!

May Sennor mio, y mi Amigo. No sé si ha buelto ya à ese Real Sitio nuestro Reverendissimo, porque con mis Jaquecas y tareas no he podido repetir una visita à San Geronimo. Si con efecto estuviesse ya hay, ofrescame Vestra Reverendissima à su disposicion y tomese el trabajo de acompannar ò hacer le execute otro Religioso de su satisfaccion, al Sennor Don Carlos -- y Cavallero tan instruido y de tan buen gusto que no entra en dilatar la vista de ese Real Monasterio hasta la venida à el de nuestra Corte. Yo estimare mucho à Vestra Reverendissima le dispense toda la atencion que en semejantes ocasiones acostumbra y yo he esperimentado, y assimismo, que me mande siempre que sea de su obsequio. Interim vuego à Dios guarde à Vestra Reverendissima muchos annos como deseo. Madrid 21 de Agosto de 1762. Beso los Manos à Vestra Reverendissima su mas afecto y seguro Servidor,

Rmo Padre Fr. Bernardo de Lorca. Juan de Santander.

Das zweyte Empfehlungsschreiben an denselbigen:

Al Reverendissimo Padre Fr. Bernardo de Lorca del Orden de S. Geronimo y Rector del Colegio del Real Monasterio de San Lorenzo.

Amigo i Duenno mio. El Sennor Don -- passa à ver ese Real Sitio i Bibliotheca. Es persona mui sabia i por muchos titulos digno de toda recomendacion. Me favorece con motivo de frecuentar esta Real Bibliotheca i mi posada i le estoi apasionado por el conjunto de circunstancias que le acompannan. I aunque he entendido que lleva Carta de mi Bibliothecario mayor para nuestro Reverendissimo Padre Prior, i yo escrivo tambien al Padre Fr. Isidoro

de la Victoria, Primer Bibliothecario; he de merecer à Vestra Merced patrocine al Sennor - - à fin de que se le manifieste todo lo recordido de ese Real Monasterio, y lo especial de su Bibliotheca, para que halle verificada la idea del conjunto de primores, que en essa Maravilla se conservan. Espero merecer à Vestra Merced este favor, sobre los muchos que le devo: i el de que se acuerde de mandarme à proporcion de nuestro carinno i amistad antigua: con lo vuego à nuestro Sennor guarde la vida de Vuestra Merced muchos annos. Madrid à 21 de Agosto de 1762.

Blm. à Vmd. su fiel amigo i Capellan
Manuel Martinez Pingarron.

Das dritte Schreiben von Pingarron an den Pater Isidro.

Al Reverendissimo Padre Fr. Isidro de la Victoria, del Orden de S. Geronimo i Primer Bibliothecario del Real Monasterio de S. Lorenzo.

Reverendissimo Padre i mui Sennor mio. Los hombres sabios buscan su deleyte en las grandes librerias. El Senor Don . . . es un sabio de los del primer orden: frecuenta esta Real Bibliotheca i su inclinacion le mueve à parar à ese Real Sitio i gozar algunas de las amenidades de la Bibliotheca de ese Real Monasterio i del conjunto de esa Maravilla. Como estrangero, desea tener buena acogida para que se le permita ver lo singular que en esa Real Casa se guarda. Yo le devo todo favor, i no puedo corresponderle de otrò modo, que con rogar à Vestra Reverendissima le franquée todo aquello que como Bibliothecario permitieren à Vestra Reverendissima sus facultades, para que satisfaga su deseo.

En nada tengo servido à Vestra Reverendissima mas su benignidad i el sufrir mis molestias literarias, me dar aliento para importunarle de nuevo: i tambien, que el merito del Sennor - - es acreeder à que todos le obsequiemos por las luces que su erudicion nos comunica. Fiador tengo en el Sennor Don Francisco Bayer, que tratà a este Cavallero i sabe que no me enganno.

Devo yo à V. R. esta fineza, que annadire à las muchas à que le estoi obligado: i la de que se acuerde de mandarme en su obsequio. Nuestro Sennor guarde à V. R. muchos annos como deseo. Madrid à 21 de Agosto de 1762.

Blm. a Va. Rma. su mas obligado
Servidor i Capellan
Manuel Martinez Pingarron.

V.

Auszug

aus

Don Pedro Gomez de Bedoya y Paredes

allgemeinen Historie

der mineralischen Quellen in Spanien

und

Beschreibung der Oerter,

in welchen sie zu finden.

Verfertiget

von

M. Carl Christoph Plüer,

evangelischen Prediger zu Altona.

Digitized by Google

Der Verfaſſer der Hiſtorie der mineraliſchen Quellen iſt Don Pedro Gomez de Bedoya y Paredes, erſter Arzt des Dechanten und Kapitels zu Santiago und Profeſſor der Chirurgie und Anatomie auf der hohen Schule daſelbſt. Der vollſtändige Titel iſt: Hiſtoria Univerſal de las Fuentes minerales de Eſpanna, ſitios en que ſe hallan, principios de que conſtan, analyſes, y virtudes de ſus aguas, modo de adminiſtrarlas, y de ocurrir à los accidentes que ſuelen nacer de ſu abuſo; todo deducido de la obſervacion, y experiencia; deſcripcion de los Lugares de ſu ſituacion, con una buena parte de la Hiſtoria natural del termino de cada Pueblo, y explicacion de las curioſidades que contiene. En Santiago 1764 in 4to Th. I. von 431 Seiten. Der Titel zeigt an, daß man in dem Werke mehr erwarten ſoll, als blos Beſchreibungen der mineraliſchen Quellen, der Bäder und Geſundbrunnen. Es iſt auch mehr darinn enthalten, und man wird darinn vieles antreffen, welches zur Erweiterung und Berichtigung der Kenntniß von Spanien beytragen kann.

Im Jahre 1750 machte der Verfaſſer den Anfang zu ſeinem patriotiſchen Unternehmen. Er ließ 3000 Briefe gleichen Innhalts drucken, und an alle Apotheker, Aerzte und Wundärzte, in allen Städten Spaniens abgehen.

Er eröffnete ihnen ſein Vorhaben und erſuchte ſie um ihre Beſchreibung des Orts ihres Aufenthalts, der Einwohner, Stiftung, Gerichtsbarkeit, Berge, Ebnen, Flüſſe, Bäume, Pflanzen, Vögel, Thiere, Steine, Mineralien, und um Nachricht von andern denkwürdigen gelehrten und berühmten Perſonen und Sachen, als der Witterung, Winden, Früchten, Krankheiten u. ſ. w. Inſonderheit bat er ſie um eine genaue Beſchreibung der mineraliſchen Quellen, wo ſie wären, wer ſie entdeckt hätte, ihre Tugenden, die Vorſichtigkeitsregeln bey ihrem Gebrauch, ob man ſie zum Trinken oder zum Bade brauchte; welche Krankheiten ſie heileten, wer von ihnen geſchrieben hätte; endlich, daß man ihm eine Flaſche Waſſer zuſchicken oder auch ſelbſt an Ort und Stelle das Waſſer unterſuchen und den trocknen Bodenſatz an ihn im Briefe einſenden möchte. Er verband ſich zur Tragung aller dabey ſich eräugnenden Unkoſten. Die Folge dieſes Schritts war, daß er bald mit ſo viel Briefen beſtürmet wurde, daß er ſie mit Hülfe von drey bis vier Freunden nicht beantworten konnte. Er wurde genöthiget zween Schreiber in Sold und in ſein Haus zu nehmen, und noch vier Aerzte ſtanden ihm hierinn freundſchaftlich

bey. Wöchentlich liefen 300 bis 400 Briefe ein. Man schickte ihm von verschiedenen Oertern den abgetrockneten Bodensatz des Wassers. Besonders regnete es Flaschen mit Wasser aus allen Gegenden, daß er vier Apotheker zu Hülfe nehmen muße, Untersuchungen damit anzustellen. Bey diesen Beschäfftigungen verstrichen drey Jahre. Jetzt hatte der Verfasser eine Menge Papiere im Hause, allein mit allen war er nicht zufrieden; er fand noch viele Mängel. Die Sache war aber einmal angefangen. Er entschloß sich also, um sie so gut wie möglich auszuführen, zween Aerzte von den vieren, die ihm bisher geholfen hatten, auf seine Kosten in Spanien reisen zu lassen. Dies geschah: der eine gieng nach Castilien, der andre nach Leon, und sie kamen beyde nach Verlauf eines Jahres wieder zurück. Der Marquis von Ensenada hatte die Gnade gehabt, sie auf diesen Reisen mit Pässen zu versehen. Mehr als dies brauche ich aus der weitläuftigen und 152 S. anfüllenden Einleitung des Verfassers nicht anzuführen, worinn er die natürliche Entstehungsart der mineralischen Wasser, ihren Nutzen, ihren rechten Gebrauch und Misbrauch, ausführlich abhandelt.

In Beschreibung der Quellen hat ihm eine alphabetische Ordnung beliebt, nach den Namen der Oerter, wo sie gefunden werden. Man zählet in Spanien über 1500 mineralische Quellen. Der erste Theil begreift nur die Buchstaben A. und B. und ist der Innhalt dieses Auszuges.

ACEBO, ein dem Herzoge von Alva gehöriges Dorf von 350 Familien, in dem Bisthume Coria, in Estremadura, besitzet in seiner bergichten Lage einen Distrikt von 5 Meilen im Umfange. Wiewohl es mit hohen Bergen, besonders im Norden, umgeben ist, so hat es doch eine gute Bienenzucht, Olivenpflanzung, Weinberge, und am Fuße der Berge Castanien. Dicht am Dorfe wachsen Citronen, Orangen, Sinaäpfel, Birnen, Aepfel und andre Gartenfrüchte.

Zwey kleine Bäche fließen in der Nachbarschaft des Dorfs. Der eine wird zur Bewässerung der Gärten genutzet, der andre kann eine Mühle treiben. Der Nord- und Südwind sind die häufigsten. Im Winter regnet es viel. Beym Südwinde entstehen Seitenstechen, Flüsse und dergleichen Uebel. Die Einwohner legen alsdenn mit gutem Erfolg ein Pflaster von lebendigen Kalk und Oel auf den leidenden Theil. Koliken sind auch häufig. Eine viertel Meile vom Dorfe ist eine angenehme waldichte Gegend, welche, wie die Einwohner erzählen, der Kaiser Carl V. einmal zu seinem Aufenthalt wählen wollen. Unweit von dem Franciscanerkloster am Dorfe bey den Weinbergen ist eine Quelle, die zu ungewissen Zeiten bald fließet bald ganz aufhöret.

AGRE-

ANTHEA, die Tochter Antonii, Gemahl, des Alexander, und des Cleopatra Kinder von den Königen Juda und Aegypten abstammen, und die Geschichte ihrer Vorfahren. Sie war eine Tochter des Königs Juba und der Cleopatra Selene, und Enkelin des Antonii und der Cleopatra. Ihre Mutter starb in ihrer Kindheit, und sie kam zu ihrer Tante Octavia, die sie wie ihre eigene Tochter erzog. Sie war eine Schönheit, und ihre Tugend und Frömmigkeit machten sie noch liebenswürdiger. Herodes Agrippa, der Enkel des Herodes, der Johannes enthaupten ließ, und Jacobus tödten ließ, und Petrum gefangen setzte, sah sie, und verliebte sich in sie. Er sah sie, und verliebte sich in sie. Er sah sie, und verliebte sich in sie. Er

besitzet es auch dies Dorf. Im guten Jahre trägt der Waitzen 50 bis 60fältig, an gesunden Wein ist kein Mangel. Es giebt hier alte und hundertjährige Leute. Aus den Hügeln fließt eine salzichte Quelle, die abführet.

ALANGE. Dieser Flecken ist eine Commenthurey des Santiago-Ordens, 3 Meilen von Merida, in Estremadura, von 100 Familien und nähret sich vom Ackerbau und Viehzucht. Es ist ein alter und ehemals bevölkert gewesener Ort. Im Jahre 1156 wurde der maurische König Halagio der Wiederhersteller desselben. Auf der östlichen Seite des Fleckens unter der Gerichtsbarkeit von Merida, am Fusse einiger kahlen Felsen, entspringt eine ziemlich starke warme Quelle, die in einem Kanale nach einem alten Gebäude, und in das darinn angelegte Bad läuft. In das Bad gehn vier Treppen hinunter, es ist aber, wegen der Armuth und Nachläßigkeit der Einwohner, jetzt ganz voll Schlamm. Dicht an diesem Gebäude steht eine Einsidlerey, die in ihrer Mauer ein Zeugniß des Alterthums des Bades aufbewahret. Es ist ein Stein, der so wie andre vom Bade genommen ist, mit folgender Innschrift:

IVNONI REGINAE
SACRVM.
LIC. SERENIANVS V. C.
E. VARINIA FLACCINA C. I.
PRO SALVTE FILIAE SVAE
DICAVERVNT.

Die Nachrichten und Beobachtungen der Aerzte in Merida von diesem Wasser sind genau. Es enthält Schwefel, Salpeter und Vitriol. Ein Arzt führet 40 eigene Erfahrungen an, daß dies Wasser die eingewurzeltste Lustseuche, wenn man es einen Monat getrunken, aus dem Grunde heile.

ALARAZ. Von diesem Flecken sind verschiedene schriftliche Nachrichten bey dem Verfasser eingelaufen. Außerdem hat er ein zu Salamanca im Jahr 1752 herausgekommenes Buch des Doctors D. Franc. Alonso Estevan y Lecha gebraucht, welches nicht nur die Beschreibung des dabey befindlichen Gesundbrunnens enthält, sondern auch von der Quelle des Orts Munnana und andern Merkwürdigkeiten als von dem Manna, welches im Jahre 1751 in verschiednen Gegenden des Bisthums Avila gesammlet wurde. Alaraz liegt 3 Meilen von dem Flecken Pennaranda de Bracamonte in Altcastilien, an der östlichen Seite eines kleinen Berges. Seine Einwohner machen jetzt kaum 80 Familien aus; vormals ist ihre Anzahl größer gewesen. Der vorbeyfließende Fluß Gamo kann

nur

der von Philipp Nicolai († 1608) gedichtete und componirte Bräutigamschoral: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ (Nr. 1), der in seiner Art ebenso unübertrefflich ist, wie Luther's Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“. Ferner sind zu nennen: Johann Heermann († 1647) mit seinem Liede „O Gott, du frommer Gott“ (Nr. 2), Paul Gerhardt († 1676) mit seinem Liede „Befiehl du deine Wege“ (Nr. 3), Johann Franck († 1677) mit seinem Liede „Jesu, meine Freude“ (Nr. 4), Johann Rist († 1667) mit seinem Liede „O Ewigkeit, du Donnerwort“ (Nr. 5), Johann Crüger († 1662) mit seinem Liede „Nun danket alle Gott“ (Nr. 6), Johann Gottfried Walther († 1748) mit seinem Liede „Ach Gott, vom Himmel sieh darein“ (Nr. 7), Johann Sebastian Bach († 1750) mit seinem Liede „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ (Nr. 8), Gottfried Wilhelm Leibniz († 1716) mit seinem Liede „Gott ist gegenwärtig“ (Nr. 9), Christian Fürchtegott Gellert († 1769) mit seinem Liede „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ (Nr. 10), Johann Andreas Cramer († 1788) mit seinem Liede „Auf meinen lieben Gott“ (Nr. 11), Christian Gregor († 1801) mit seinem Liede „Herr Gott, dich loben wir“ (Nr. 12), Matthias Claudius († 1815) mit seinem Liede „Der Mond ist aufgegangen“ (Nr. 13), Johann Peter Hebel († 1826) mit seinem Liede „Der Herr ist König, freue dich“ (Nr. 14), Friedrich Rückert († 1866) mit seinem Liede „Du meine Seele, singe“ (Nr. 15), Ernst Moritz Arndt († 1860) mit seinem Liede „Was ist des Deutschen Vaterland“ (Nr. 16), Ludwig Uhland († 1862) mit seinem Liede „Ich hatt' einen Kameraden“ (Nr. 17), Joseph Mohr († 1848) mit seinem Liede „Stille Nacht, heilige Nacht“ (Nr. 18), Hoffmann von Fallersleben († 1874) mit seinem Liede „Deutschland, Deutschland über Alles“ (Nr. 19), Emanuel Geibel († 1884) mit seinem Liede „Der Tag ist vergangen“ (Nr. 20), Robert Reinick († 1852) mit seinem Liede „Ich bin ein Preuße“ (Nr. 21), Wilhelm Hauff († 1827) mit seinem Liede „Morgenrot, Morgenrot“ (Nr. 22), Wilhelm Müller († 1827) mit seinem Liede „Ich hab' mein Sach' auf Nichts gestellt“ (Nr. 23), Friedrich Wilhelm Kritzinger († 1884) mit seinem Liede „Ich bin ein Preuße“ (Nr. 24), Friedrich Wilhelm Kritzinger († 1884) mit seinem Liede „Ich bin ein Preuße“ (Nr. 25), Friedrich Wilhelm Kritzinger († 1884) mit seinem Liede „Ich bin ein Preuße“ (Nr.

Bilder oder Heiligenbilder. Auch gab man ihnen Brod und andere Speisen, und sie sollen auch Wein getrunken haben. Sie hatten auch Bilder, die sie Penates nannten. Wie sie ihre Todten begruben, ist nicht bekannt. Sie verbrannten sie nicht, wie die Römer, sondern legten sie in die Erde. Sie hatten auch Priester, die sie Flamines nannten. Diese hatten ihre Wohnungen in den Tempeln

Stadt. Die äußere offene Stadt macht auch ein Kirchſpiel aus. An beyden Kirchen ſtehen ſechs Prieſter. Auf portugieſiſchem Grunde etwas über 2 Meilen von Alburquerque bey dem Dorfe Uguela iſt ein Geſundbrunnen. Die Aerzte in Alburquerque und den benachbarten Oertern haben nichts fremdes darinn entdecken können. Sie haben die Abdämpfung, die Sublimation, Galläpfel, ſaure und alkaliſche Salze und Tincturen ohne die mindeſte Veränderung dabey gebraucht. An Schwere iſt es dem gemeinen Waſſer gleich geweſen. Die Farbe des Waſſers iſt himmelblau ins Weiße fallend, ohne übeln Geruch, und der Geſchmack ſüßlich. Aus der Wirkung deſſelben ſchließen ſie, daß es mit Queckſilber geſchwängert ſey. Es vertreibt die Würmer bey den Kindern und Alten aus dem Grunde, bey Pferden und Maulthieren hat es gleiche Wirkung. Wirft man einen Froſch oder ein andres Inſekt in die Quelle, ſo erſtarrt und ſtirbt es innerhalb drey Minuten.

ALCANNIZ. Eine Stadt in Aragon, vier Meilen von Caſpe, am Fluß Guadalof, in einer fruchtbaren Ebne, wo unter andern viel Safran wächſt. Sie enthält 1500 Familien und eine Collegiat-Pfarrkirche. Hier iſt ein vortrefflicher öffentlicher Brunnen, mit zwey und vierzig Röhren, und in ihrer Nähe ein großer fiſchreicher Teich, der jährlich 1000 Ducaten abwirft. Die Römer nannten den Ort Ergaviza. Unter den Gothen war es ein biſchöflicher Sitz, unter den Mauren eine königliche Reſidenz, bis Don Alonſo I. von Aragon im Jahr 1120 ſich Meiſter davon machte. Don Ramon Berenguer, Graf Barcelona, bauete die Stadt wieder auf, und ſein Sohn ſchenkte ſie dem Orden von Calatrava, deſſen ſehr einträgliche Commenthurey ſie noch iſt. — Im Gebiete dieſer Stadt, beym Dorf Crivillen, giebt es Quellen, die blos in ſehr dürren trocknen Jahren fließen. In der Stadt ſelbſt iſt ein Garten, Vivero genannt, welcher den Sommer durch eine ſtarke Quelle klares ſüſſes Waſſers hat, die im Herbſt vertrocknet. Zur wahrſcheinlichen Urſache wird angegeben, daß der im Sommer auf den Bergen ſchmelzende Schnee, ſie blos für die beſtimmte Zeit hinlänglich mit Waſſer verſorget. Bey dem Dorfe Julbe, in eben dieſem Gebiet, am Fuß eines großen Fichtenwaldes, iſt eine Quelle, die allen Thieren tödtlich iſt, bey dem Menſchen aber den verlohrnen Appetit wieder herſtellet. Man darf ſie nur wenig Tage brauchen, ſo führet ſie ſtark ab, reiniget den Magen und die Eingeweide. In der Nähe des Dorfs Linares del Arzobispo, das unter Alcanniz ſteht, wird Gallmeyſtein gebrochen. Dreyßig Theile davon zu hundert Theilen geſchmolzen Kupfer geben Meßing.

ALCANTARA. Ein Flecken auf der Gränze von Eſtremadura und Portugal. Er iſt der Hauptort des Ordens dieſes Namens. Der Kaiſer Nerva,

ein Spanier, legte hier den Grund zu einer römischen Colonie, die von ihm den Namen Norba Caesarea erhielte. Die berühmte Brücke, die hier über den Tajo geht, hat der Kaiser Trajan, auch ein gebohrner Spanier, erbauen lassen. Die benachbarten Oerter, die zu diesem Bau geholfen haben, sind deswegen noch heutiges Tages vom Tribute, Veintena genannt, befreyet. In 27 Jahren wurde sie fertig. Sie hat sechs Schwibbogen, zwey davon sind 127 Ellen hoch. Vier Kutschen können neben einander darüber fahren, ihre Länge beträgt 670 Fuß. Mitten auf selbiger steht ein Thurm. Sie ist von lauter gehauenen Steinen von gleicher Größe, nämlich vier Fuß in der Länge und zwey Fuß in der Dicke. Ihre Fugen sind mit Bley versehen. Der Flecken hat Stimme auf den Reichstagen (Cortes). Ihr Gebiet erstreckt sich gegen Morgen auf acht Meilen, gegen Norden zwey bis an die Flecken Zeclavin und Zarza, gegen Abend auf zwey Meilen bis an den Fluß Erja, der die Gränzscheidung zwischen Portugal und Spanien macht. Als ein Gränz- und Waffenplatz ist der Ort etwas befestiget. Unter seiner Gerichtsbarkeit stehen siebenzehn Dörfer; alles gerechnet, kann man ihn nicht höher als 900 bis 1000 Familien anschlagen. Vor der Brücke, nach dem Flecken zu, ist eine Einsiedlerey. Von der Brücke, welche die Araber Alcantara nennen, hat der Ort seinen jetzigen Namen erhalten. Sie haben ihn über 800 Jahre besessen, bis der König Don Alonso X. ihn 1218 eroberte, nach einem über sie, bey Villa vieja eine Meile davon, erfochtenem Siege. Die Trümmern dieser alten Stadt sind Zeugen ihres ehemaligen Seyns. Man sehe Florez Espanna Sagrada Tom. 13. pag. 123. und Ambrosio Morales Hist. de Espanna Tom. 2. fol. 284. Hier ist nur eine Pfarrkirche und noch eine Kirche unsrer lieben Frauen de la Soledad, ein adeliches Nonnenkloster und ein Haus der kleinen Clerks, worinn der hier berühmte und verehrte heilige Pedro von Alcantara im Jahre 1499 gebohren worden. Das Kloster der Ritter von Alcantara hat geräumliche Wohnzimmer und eine prächtige Kirche. Der Prior desselben übt fast bischöfliche Gerechtsame in seinem District aus. Die Kloster-Einkünfte betragen 14000 Ducaten, ausser noch ein tausend, die zur Ausbesserung der Gebäude bestimmt bleiben. Sie haben ihre Stunden im Chor nach der Regel St. Benedicts abzuwarten. Der Tajo entspringt in den Gebirgen von Cuenca; eine Menge ihm zulaufender Bäche vergrößert ihn bald, so daß er bey Toledo schon ansehnlich ist. Nachher vereinigen sich mit ihm die Flüsse del Monte, Jucar, Tietar und Alagon. Man fängt in ihm Lampreten, Karpfen und andre Fische. Im Frühlinge bringt der kalte Nordwind, Flüsse und Pleuresien hervor, wozu noch der aus dem Tajo aufsteigende Nebel viel beyträgt. Den Sommer durch gehen allerley Arten von Fiebern im Schwange. Die Aerzte

des

der Cometenbahn und der Erdbahn gleichen, so ist dieser Winkel Null. Wenn aber der Comet in der Ebene der Erdbahn steht, so ist dieser Winkel ein Rechter. Wenn also der Winkel, welchen die Ebene der Cometenbahn mit der Ebene der Erdbahn macht, kleiner ist als ein Rechter, so ist der Comet rechtläufig, wenn aber dieser Winkel größer ist als ein Rechter, so ist der Comet rückläufig. Wenn der Winkel, welchen die Ebene der Cometenbahn mit der Ebene der Erdbahn macht, ein Rechter ist, so ist der Comet weder rechtläufig noch rückläufig, sondern er geht in einer Linie, welche auf der Ebene der Erdbahn senkrecht steht. Wenn der Comet in der Ebene der Erdbahn steht, so ist er weder rechtläufig noch rückläufig, sondern er geht in einer Linie, welche in der Ebene der Erdbahn liegt. Wenn der Comet in der Ebene der Erdbahn steht, so ist er weder rechtläufig noch rückläufig, sondern er geht in einer Linie, welche in der Ebene der Erdbahn liegt. Wenn der Comet in der Ebene der Erdbahn steht, so ist er weder rechtläufig noch rückläufig, sondern er geht in einer Linie, welche in der Ebene der Erdbahn liegt.

Etwa 50 Schritt von Guadiela, aus einem mit Fichten und Rosmarien bewachsenen Berge schießt leudendick siedend Wasser hervor. Es ist hell, süß und fett im Geschmack und sehr leicht. Der Boden des Bettes ist sandicht mit kleinen Zinnoberfarbichten Steinen untermengt. Es giebt auch andre Steine darinn, welche, wenn sie frisch aus dem Wasser kommen, die Finger wie Bley färben. Das Bad ist nicht groß, bey selbigen herum stehen einige elende Hütten, worinn sich die Kranken behelfen müssen. Zwey hundert Schritt von diesem Bade ist eine noch stärkere Quelle, von gleicher Eigenschaft, sie wird aber nicht gebraucht. Galläpfel machen keine Veränderung im Wasser, Scheidewasser verursachet sehr wenig Gährung, ohne etwas niederzuschlagen; der Weingeist bringt oben auf dem Wasser einen fettigten Satz zuwege. Zwey abgedämpfte Krüge Wasser ließen einen Bodensatz nach, den der Verfasser erhielte. Eine Unze dieses Wassers wiegt einen Skrupel mehr als eine Unze von gemeinen destillirten Wasser. Aus der chemischen Untersuchung, welche ein Apotheker zu Santiago damit sorgfältig anstellete, und die hier beschrieben wird, wird geschlossen, daß es mit Vitriol, Schwefel und Eisen geschwängert sey. Man findet das Wasser heilsam bey Verstopfungen, Gliederkrankheiten, Entzündungen und Augenkrankheiten. Einige trinken das Wasser, andre brauchen es zum Bade und trinken es zugleich. Etliche curirte Kranke werden namentlich angeführt.

ALCARAZ. Diese Stadt gehört zu Castilien, liegt am Guadarmena, einem mittelmäßigen Flusse, ihre Mauern und ihr altes Schloß sind verfallen; sie hat acht Thore. Ihr District ist kornreich, hat eine gute Jagd und Fischfang, ansehnliche Viehzucht und besonders schöne Pferde. Man schätzet sie auf 900 Familien. Kirchspiele sind 5 und eben so viel Mönchsklöster und noch 2 Nonnenklöster darinn. Den Generalvicarius, welcher hier ist, setzet der Erzbischof von Toledo, dem der König von Castilien Don Alonso IX. die Stadt schenkte. Der König D. Pedro vereinigte sie wieder mit der Krone, und der Erzbischof erhielt dafür Talavera. Die Stadt ist von den Mauren angelegt worden. Sie wird jetzt von einem Corregidor und 12 Regidoren regiert. Fünf Meilen von der Stadt zwischen Osten und Süden auf ihrem Gebiete sind die sogenannten Bäder des Geyers (del Buitre). Den Namen haben sie vermuthlich daher, weil in den Monaten März und April sich eine ausserordentliche Menge dieser Vögel auf dem Gebirge sehen läßt, und sich, wenn die Sonne des Mittags das Wasser der Quelle erwärmet hat, darinn baden. Hoch am Berge hinauf, am Fuß eines felsichten Gipfels, entspringt die Quelle, zwischen Süden und Westen. Bey der Quelle herum ist doch ein ziemlich ebener Platz. Das Wasser quillt so klar hervor, daß man die Hand nicht zwey Minuten darinn halten kann.

Eini-

Allen Lob und allen Dank, die meine Bücher und Schriften auf mich zogen, habe ich mit Gleichgültigkeit, ja mit Widerwillen empfangen. Ich habe nie etwas geschrieben, um mich zu produciren, sondern ich habe nur geschrieben, weil ich mich gedrängt fühlte, meine Gedanken und Empfindungen auszusprechen. Ich habe nie für Ruhm und Ehre gearbeitet, sondern nur für mich selbst, und ich habe nie begriffen, wie ein Mensch, der sich nicht gedrängt fühlt, sich hinsetzen kann, um für Andere zu schreiben.

Ich habe nie begriffen, wie ein Mensch, der sich nicht gedrängt fühlt, sich hinsetzen kann, um für Andere zu schreiben. Ich habe nie begriffen, wie ein Mensch, der sich nicht gedrängt fühlt, sich hinsetzen kann, um für Andere zu schreiben. Ich habe nie begriffen, wie ein Mensch, der sich nicht gedrängt fühlt, sich hinsetzen kann, um für Andere zu schreiben. Ich habe nie begriffen, wie ein Mensch, der sich nicht gedrängt fühlt, sich hinsetzen kann, um für Andere zu schreiben. Ich habe nie begriffen, wie ein Mensch, der sich nicht gedrängt fühlt, sich hinsetzen kann, um für Andere zu schreiben. Ich habe nie begriffen, wie ein Mensch, der sich nicht gedrängt fühlt, sich hinsetzen kann, um für Andere zu schreiben. Ich habe nie begriffen, wie ein Mensch, der sich nicht gedrängt fühlt, sich hinsetzen kann, um für Andere zu schreiben. Ich habe nie begriffen, wie ein Mensch, der sich nicht gedrängt fühlt, sich hinsetzen kann, um für Andere zu schreiben. Ich habe nie begriffen, wie ein Mensch, der sich nicht gedrängt fühlt, sich hinsetzen kann, um für Andere zu schreiben. Ich habe nie begriffen, wie ein Mensch, der sich nicht gedrängt fühlt, sich hinsetzen kann, um für Andere zu schreiben.

gelaufen. Der letztere Apotheker ließ anderthalb Arroben Wasser in sein Haus bringen, machte Proben mit Galläpfeltinctur, Violensyrop, und sauren und alkalinischen Geistern, ohne etwas medicinalisches darinn wahrnehmen zu können. Bey der Abdämpfung blieben zwey Skrupel graues Pulver zurück, das weder am Geruch noch Geschmack was besonders hatte. Er wog eine Unze Wasser gegen eine Unze von der Scorzonera-Wurzel destillirten Wassers, und das erste war zwey Gran schwerer. Igel und andre Wasserinsecten, die er hineinwarf, schwammen darinn mit aller Munterkeit. Er macht daraus den Schluß, der Brunnen gäbe nur gemeines Wasser und nicht das allerbeste. Dieser Apotheker schrieb noch zum Ueberfluß an einen Freund in Alcazar, welcher ihm den 18 May 1752 antwortete: der Brunnen habe den Namen von St. Vincent Ferrer. Selbiger sey mit seinen Schülern hieher gekommen, habe sie genöthiget aus dem Brunnen zu trinken, welcher damals sehr unrein und voll Igel und giftiger Insecten gewesen wäre, und seit der Zeit, daß er ihm seinen Segen gegeben, sey das Wasser bis jetzt rein und gesund. Dies beweiset der Einwohner von Alcazar aus der Lebensbeschreibung dieses Heiligen und mit dem Bilde, welches auf dem Hauptaltar der Kirche des Orts steht, worauf S. Vincent als den Brunnen segnend vorgestellt wird. Dergleichen Histörchen, sagt der Verfasser, giebt es viele auf den Dörfern und unter dem gemeinen Volk.

ALCAZAR DE SAN JUAN. Der Flecken ist ein Priorat der Johanniter-Ritter, und daher hat er den Zunamen. Man zählet in beyden Kirchspielen des Orts über 2000 Familien. Es sind hier zwey Mönchsklöster Franciscaner- und Trinitarier-Barfüßer, und zwey Nonnenklöster. Man will die Gründung des Orts in die Zeiten der Römer setzen. Die ausgebreitete Ebene desselben ist fruchtbar, und wird von drey Flüssen durchschnitten und größtentheils gewässert. Der Cancara-Fluß tritt eine Meile von dem Flecken in diese Ebene; man fängt in ihm schöne wohlschmeckende Lampreten. Der Xiguela enthält Tencas (lat. Tincas) von angenehmen Geschmak. Der Caz oder Cauce ist der Wasserleitung wegen merkwürdig, welche der Großprior vom Johanniter-Orden D. Frey Fernan Rodriguez aufführen lassen; er fließt durch den Flecken Argamasilla de Alica, wo er schon den Namen Guadiana führet. Auf einer Anhöhe nahe bey dem Flecken, Fontanillas genannt, zwischen dem Ursprunge, der nach dem Orte zufließenden Quelle, und der Heerstraße nach Reansales, findet man eine Erde mit himmelblauen Adern. Aus selbiger haben ein Goldschmied des Orts und der Apotheker zwey Unzen reines Silber und eben so viel Kupfer heraus gebracht. Einen Büchsenschuß davon ist Eisenerz. Anderthalb Meilen von Alcazar nach Norden auf einer Stelle, Tirze benannt, gräbt man armenischen Bolus, dessen sich

alle

als Accidens Substanz seyn. Demnach ist Gott, als reine Form, nicht Substanz, sondern Accidens, und zwar Accidens der Substanz. Wenn also Gott Accidens ist, und die Substanz, welche er ist, die Welt, so ist Gott nicht ohne die Welt, und die Welt nicht ohne Gott. Gott ist nicht ohne die Welt, weil er Accidens ist, und die Welt nicht ohne Gott, weil sie Substanz ist. Gott ist nicht ohne die Welt, weil er Accidens ist, und Accidens ist nicht ohne Substanz. Die Welt ist nicht ohne Gott, weil sie Substanz ist, und Substanz ist nicht ohne Accidens

ALHAMA DE ARAGON. Ein Dorf der Stadt Calatayud in Aragon, von welcher es etwas über 5 Meilen entfernt ist. Es enthält 100 Familien, liegt am Xalon Fluße, welcher fischreich ist. Getraide, Oel, Früchte und Küchenkräuter kommen hier gut fort. Der arabische Name bezeichnet Bäder. Der König D. Alonso I. von Aragon und VII. von Castilien entriß den Ort den Mauren im Jahr 1122. Nahe dabey zwischen Felsen entspringt eine starke warme Quelle und ein eingerichtetes Bad, wobey ein Haus steht, das zur Herberge dienen kann. Man braucht aber das Bad jetzt nur wenig. Verschiedne von Calatayud eingelaufene Berichte des Apothekers und der Aerzte sagen, daß sie etwas Salpeter, Schwefel und Eisen darinn entdeckt hätten, andre wollen statt des Salpeters Vitriol bemerkt haben. Man badet sich nicht nur im Wasser, sondern trinkt es auch. Man rühmet das Wasser einstimmig bey Brustbeschwerden, Wassersucht, Krämpfen, Nieren- und Blasenstein, Gicht, Verhaltung der Monate, Krankheiten der Haut und so gar beym Podagra und der Lustseuche.

ALHAMA DE GRANADA. Die Stadt hat 800 Familien, ein Kirchspiel, zwey Mönchs- und ein Nonnenkloster. Im Jahre 1482 eroberten sie die katholischen Könige. Sie liegt am Fuß einer Bergkette der Küste, aus welchen der Rio Frio entspringt, der bey der Stadt in einem tiefen Bette vorbey läuft. Eine viertel Meile unter der Stadt, am Ufer desselben, entspringt aus kahlen Felsen die warme Quelle, in der Dicke einer Lende. Das Wasser ist schwer, läßt auf der Zunge einen Oelgeschmack, und riecht schwefelicht, sonst ist es hell und klar. Der Behälter sind zwey, den kleinen nennen sie das Bad der Königinn. Das ganze Bad ist durch ein altes starkes Gewölbe bedeckt. An den Wänden setzen die Dämpfe Harz an, und in den Canälen, wodurch es läuft, hängt sich etwas seifenähnliches weißer Farbe an. Wäscht man Wollenzeug darinn, so wird es nicht rein, sondern schmutzig. Sanguinischen und phlegmatischen Temperamenten ist es in Krankheiten besonders heilsam, so wohl, wenn es getrunken, als zum Bade gebrauchet wird. Es löset die verdickten Säfte und verschleimten Feuchtigkeiten auf, und hebet die daher rührenden Uebel, vertreibet verhärtete Geschwulste, heilet alte Wunden aus dem Grunde, wie auch Gliederkrankheiten und Wassersucht; es lindert das Podagra, und man will es auch bey der Lustseuche mit Nutzen gebrauchet haben.

ALHAMA LA SECA. Im Erzbisthum Granada, in der Taha von Marchena, welche dem Herzoge von Arcos gehöret, und aus zehn Oertern besteht, wovon Guecija das Haupt ist, liegt dies kleine Dorf. Hier ist eine warme Quelle, welche die Leute zum Trinken brauchen, weil sie kein ander Wasser haben, und es

auch

und ein schönes Stadthaus, welches sich gegenüber, über die Hauptfassade des Kapitols, erhebt. Es ist ein Werk des Architekten Cajetano Valadier und wurde 1802—1807 erbaut. Die vier ionischen Pilaster der Hauptfront ruhen auf einem Unterbau, der zugleich eine Terrasse bildet, zu welcher eine Treppe hinaufführt. Ueber dem Hauptgesimse erhebt sich ein Attikabau, der in der Mitte einen Thurm trägt. Die Fassade ist mit Travertinquadern bekleidet. Die Fenster des Erdgeschosses sind rundbogig, die des ersten Stockwerkes rechteckig. Die Fenster des zweiten Stockwerkes sind wieder rundbogig. Die Fenster des Attikabaues sind rechteckig. Die Fenster des Thurmes sind rundbogig. Das Innere des Gebäudes enthält die Wohnungen der Senatoren, Archive, Gefängnisse, Sitzungssäle und Gerichtshöfe. Ueber dem Eingange befindet sich eine Inschrift, welche besagt, dass Papst Pius VII. das Gebäude errichten liess. Vor dem Gebäude befindet sich ein Brunnen, der aus einem Becken besteht, in welches Wasser aus einer Maske fliesst. Diese Maske ist ein Werk des Bildhauers Giacomo della Porta und wurde 1588 gefertigt. Sie stellt einen Flussgott dar, der auf einem Sessel sitzt, welcher von zwei Sphinxen getragen wird. Der Flussgott ist mit einem Lorbeerkranze geschmückt und hält in der linken Hand ein Füllhorn, in der rechten Hand ein Steuerruder. Zu seinen Füssen liegt eine Wölfin, welche die Zwillinge Romulus und Remus säugt. Diese Gruppe ist ein Werk des Bildhauers Tommaso Righi und wurde 1594 gefertigt. Sie stellt die Tiber dar, welche die Zwillinge Romulus und Remus, die Gründer Roms, säugt. Die Tiber ist mit einem Lorbeerkranze geschmückt und hält in der linken Hand ein Füllhorn, in der rechten Hand ein Steuerruder. Zu ihren

Kunst eine Kunst, welche sich gleichsam als eine Natur darstellt. Diese Kunst ist nur alsdann möglich, wenn wir uns der Regeln bewußt sind, nach welchen das Produkt zu Stande kommen soll, und wenn alsdann die Kunst so weit sorgfältig ist, daß sie nicht den Schein der Absichtlichkeit, d. i. der Kunst, vor sich hat; denn das, was uns in einem Produkte, welches nur durch Kunst und Fleiß zu Stande kommen soll, gefällt, ist, daß

und ihre Kinder Kinder. Ich weiß nicht, ob Sie es wissen, daß ich Kinder habe. Ich habe sie nicht gesehen, seit sie klein waren, und ich habe sie nicht gesehen, seit sie klein waren, und ich habe sie nicht gesehen, seit sie klein waren, und

Namen Puerto Magno, wegen des großen Hafens am Vorgebirge. Die Mauren haben ihr den jetzigen Namen beygelegt, und zu ihrer Zeit ist sie ein königlicher Sitz, und am stärksten bevölkert gewesen. Man will, es soll eine Meile davon das alte Urci gestanden haben, dessen Zerstörung dem gothischen Könige Almerich zugeschrieben wird. Die Stadt hat mehrmalen durch Erdbeben oder durch starke Regengüsse und Ueberschwemmungen sehr gelitten. Der Regen richtete unter Carl V. die halbe Stadt zu Grunde. Im Jahre 1725 ertrunk ein Kirchspiel von 800 Familien ganz, bey dem plötzlich hereinstürzenden Wasser. Jetzt wird sie von 2500 Familien bewohnt, hat vier Kirchspiele, drey Mönchs- ein Nonnenkloster, ein Hospital, zehn Einsiedlereyen. Ihr Rath besteht aus dem Corregidor und 24 Regidoren. Der Herzog von Maqueda ist erblicher Gouverneur des Schlosses der Stadt. Im Jahre 1490 kam sie unter die Bothmäßigkeit der katholischen Könige, welche die Cathedralkirche aufführen ließen und einen Bischof setzten. Das Kapitel besteht aus 6 Domherren, 8 Canonicis und 6 Präbendarien. Der jetztlebende Erzbischof von Granada Don Antonio Calderon versichert, der Apostel Jacob sey hier im Jahre 37 ans Land getreten, mit seinen zwölf Schülern. Die Witterung ist so gelinde und der Boden so fruchtbar, daß man das ganze Jahr durch Blumen sammlen kann. Palmbäume, Masholder, (Platanus) Terpentinbäume sieht man hier. Orangen, Citronen, Sinaäpfel, vornehmlich Oel, Seide, Getraide und andre Gewächse und Früchte bringt die Gegend hervor. Am Wilde ist kein Mangel, und an Fischen ein Ueberfluß. Ihre Salzwerke sind beträchtlich und in ihren Gebirgen findet man Edelgesteine, als Granaten, Hyacinten, Agathe, von welchen letztern das Cabo de Gata seinen Namen erhalten haben soll. In dem Berge Phylabres bricht vortrefflicher Alabaster. Die Stadt treibt starken Handel mit spanischen Pfrymen (Esparto) und den daraus verfertigten Tauen und Seilen für die Schiffe.

Anderthalb Meilen davon in dem Winkel eines Berges, in einer Grotte gegen Morgen entspringt eine mineralische reiche Quelle, die sehr heiß ist, und stark nach Schwefel riecht. Man braucht sie zum Baden. Zu dem Ende sind drey Wasserbehälter. Der eine ist nur zwey Schritt von der Quelle entfernt. Zwanzig Personen haben darinn Raum, das Dach ist ein Gewölbe mit Luftlöchern. Das zweyte ist vier Schritte von diesem entfernet, von eben der Bauart, aber kleiner. Das Wasser wird durch einen eigenen Canal von der Quelle hineingeleitet. In beyden sind rund herum Sitze angebracht. Der dritte Behälter ist 15 Schritt von der Quelle. Das Wasser hat also nur noch eine gelinde Wärme. Die Bauart desselben ist neu, das Dach und der Boden sind von Marmor. Ein Arzt

zu

an Thomas Aquinas, daß sie die Ehe zu den sakramentalischen Handlungen rechnete, und daß sie sich nicht scheute, sie mit der Taufe und dem Abendmahl zu vergleichen. Thomas Aquinas hatte gelehrt, daß die Ehe ein Sakrament sei, weil sie ein Bild der Vereinigung Christi mit der Kirche sei. Diese Lehre ist in der katholischen Kirche bis auf den heutigen Tag geblieben. Sie ist auch in die Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche übergegangen. Luther selbst hat sie nicht verworfen. Er sagt: Ehe ist ein Sakrament, weil sie ein Bild ist, das Christum und die Kirche bedeutet. Ja, er sagt, daß die Ehe ein Sakrament sei

Bach, und zwiſchen dieſem Gebüſch eine tiefe Höhle, welche orangenfarbichte Erde enthält. Der Sage nach hat man ehemals Arſenik daſelbſt ausgegraben. In dieſem Diſtrikt in einem Thal ſteht die einzelne Herberge Zarzoſo, und bey ſelbiger in einem gebüſchichtem Bach iſt eine kleine Quelle Chorrera benannt, deſſen Waſſer ſo ſüß, kühl und wohlſchmeckend iſt, daß man es mit Vergnügen trinkt. Die Wirkung deſſelben aber iſt ſchädlich; denn man hat die Erfahrung, daß die mehreſten, welche in der Herberge gewohnet haben, an der Waſſerſucht geſtorben ſind. Eine halbe Meile von dieſer Quelle iſt eine andre, Namens Fuenfria, die im Winter rauchet und warm iſt, im Sommer aber kalt wie Schnee.

In der Gegend Valles de Fontanoſas genannt, iſt wiederum eine andre, Namens Navalesnilla. Ihr Waſſer iſt klar, ohne übeln Geſchmack oder Geruch. Es führet ſtark ab, wenn man nur einigemal davon trinket. Dieſe Wirkung rühret ohne Zweifel vom Meerſalz her, doch ſind keine Proben damit gemacht, ob es dieſes in ſich enthalte. — Drittehalb Meilen von dem Flecken in der Gegend Canaleja genannt, entſpringt eine Quelle, die ſehr leichtes, helles und lieblich ſchmeckendes Waſſer giebt, wiewohl es doch etwas nach Eiſen ſchmeckt. Von ſelbiger hat man viele Erfahrungen, daß ſie bey Nieren- und Steinſchmerzen vortrefliche Wirkung thut, und den Schleim und Stein abführet.

ALMOHARRIN. Der Flecken war ehemals volkreich, jetzt enthält er nicht 300 Familien. Er gehört zu Eſtremadura, liegt 2 Meilen von dem Flecken Arroyo molinos und etwas weiter von dem Flecken Meajadas. Seine Gerichtsbarkeit erſtreckt ſich über drey Meilen, und reicht bis ans Gebiete des Fleckens Medelin. Er hat den Tempelherren zugehöret. Hier ſind eine Kirche und etliche Einſiedlereyen. In der Gegend Parilla genannt, iſt die Quelle del Carraſco, deren klares, eiſenhaft, ſonſt wohlſchmeckendes Waſſer, eine eröffnende und urintreibende Kraft hat.

Das Ueberbleibſel von anderthalb Arroben Waſſer wog 3 Drachmen: zwey Drachen davon waren eine wie Eiſenroſt gefärbte Erde; die dritte war Salz und ſüßlich und etwas zuſammenziehend von Geſchmack. Mit Vitriolöl gähret es wenig, mit Scheidewaſſer mehr; auf Kohlen gelegt, giebt es kein Geknitter, und entzündet ſich auch nicht, wird aber ſehr weiß; im gemeinen Waſſer aufgelöſet und mit Galläpfeltinctur vermiſcht, erzeuget es Schwärze, und den Violenſyrop färbt es grün. — Die Erde iſt rauh im Gefühl, und der Magnet ziehet viele Eiſentheilchen aus ihr heraus. In der Straße St. Marcos zu Amohorrin iſt eine Quelle, welche nur den Sommer durch fließt, und den ganzen Winter durch vertrocknet iſt. Sie hält gemeines Trinkwaſſer.

ALQVE-

AUGUSTA. Was? Sollen wir uns so leicht der Ehre schämen, die uns Gott durch seine Gnade gegeben hat? Ich bin eine Christin, und will es bleiben, bis ich sterbe, und wenn Philo, meine Tochter, mir nicht folgen will, so ist sie nicht mehr mein Kind. Ich will sie nicht mehr sehen, nicht mehr kennen, nicht mehr lieben. Sie mag sich in Verachtung vor den Menschen, in Schande vor Gott, in Verdammniß vor der Hölle stürzen, ich will sie nicht mehr kennen.

PHILO. Ach, meine Mutter, meine Mutter! Ich will ja Alles thun, was Du willst, ich will ja Alles leiden, was Du willst, ich will ja Alles sagen, was Du willst, ich will ja Alles glauben, was Du willst, ich will ja Alles verachten, was Du willst, ich will ja Alles hassen, was Du willst, ich will ja Alles lieben, was Du willst, ich will ja Alles verdammen, was Du willst, ich will ja Alles verehren, was Du willst, ich will ja Alles anbeten, was Du willst, ich will ja Alles, was Du willst, ich will ja Alles, was Du willst, ich will ja Alles

Abdämpfung an die zwo Unzen erdichter weißlichter Materie, wie klein gestoßnen Gyps, von einem salzichten, bittern, zusammenziehenden und kalten Geschmack zurückgelassen. Der Verfasser schließt daraus, das Wasser sey der Gesundheit nachtheilig. Er beruft sich auf Michael Savanarola Lib. II. cap. 2. Dioscorides und Galen. Lib. II. de Antid. cap. 7. Er führet an, daß man in Spanien die übele Gewohnheit habe, mit Kalk oder Gyps dem Weine sein Herbes zu benehmen. Er meynet, dies habe man von den Mauren angenommen, da Plinius Lib. IV. cap. 19. erwähnet, daß solches in Afrika die Weise sey.

ANTEQUERA. Diese ansehnliche Stadt in dem Königreiche Granada benetzet der kleine Villafluß. Sie ist mit Mauern umgeben, hat 6 Thore und ein hochliegendes Schloß. Man rechnet in ihr an die 12000 Familien, sie enthält sechs Kirchspiele, worunter eine Collegialkirche ist, 18 Klöster, ein Hospital und einige Collegia für Studierende. Ihre Gegend ist reich an Waitzen, Wein, Oel und allerley Früchten und Gewächsen. Es giebt auch hier gute Pferdezucht, Viehzucht und Wild. Im Jahre 1410 nahm sie der Infant Don Fernando den Mauren ab, am Tage ihrer Patroninn der heil. Euphemia. Sie ist durch ein königl. Vorrecht unabhängig von dem Königreich Granada, doch steht sie im Geistlichen unter dem Bischof von Malaga. Ihr Magistrat besteht aus dem Corregidor, Alcaldemayor und den Regidoren. In ihrer Nachbarschaft sieht man Felsenspitzen, die der Einbildung Gestalten von Menschen, Thieren und Gebäuden darstellen. Die Gegend heißt Torcaz. Zwo natürliche Höhlen sind hier auch merkwürdig. Drey Meilen von der Stadt und viere von dem Flecken Archidona ist die berühmte Quelle la Piedra, bey einem Dorfe gleiches Namens von 200 Familien. Dies Dorf hat den Brunnengästen seit 1547 seine Entstehung zu danken. Die Quelle hat den Namen von ihrer steintreibenden Kraft bekommen. Man hat hier folgende römische Innschrift gefunden, welcher Morales schon erwähnet: Fonti Divino Aram L. Posthumius. Satulius ex voto d. d. d.

Ein Correspondent, ein Priester und Arzt in Antequera, hat mit zwey Azumbres des Wassers Proben gemacht. Der Bach, welchen die Quelle bildet, berichtet er, hat an beyden Ufern eine kleine Pflanze, von etwa zehn Zoll hoch, mit einem viereckichten Stiel, dessen Farbe ins Rothe fällt. Sie schließt regelmäßig in vier Stiele auf, und trägt kleine blaue und weiße Blumen bouquetweise. Die Wurzel ist klein und zart. Die Kräuterverständigen halten sie für was besonders, weil sie selbige in andern Gegenden nicht finden. Die Einwohner geben ihr den Namen Canibano, weil der Stiel hohl ist, und legen ihr die magenstärkende Eigenschaft bey, welche die Quelle besitzet. Der ganze Berg oben über der Quelle ist mit Steinraute (Saxifragia) bewachsen. Ihr Wasser ist klar wie

ein

es Buch ist, ein unendlich Buch ist, ein Roman, in welchem wir das Leben selbst sind, und in welchem alles, was wir erleben, seine Stelle hat, wie jeder Augenblick Platz in ihm findet, wo sich Raum und Zeit durchdringen. Jeder Mensch hat sein Leben, sein Schicksal, das wie ein Faden durch das Gewebe der Welt läuft, und dieser Faden ist ein Roman. Jeder Mensch lebt sein Leben, wie er es erlebt, wie es ihm widerfährt, und dieses Leben ist ein Roman. Jeder Mensch stirbt sein Leben, wie er es gelebt hat, und dieses Sterben ist ein Roman. Jeder Mensch schreibt sein Leben, wie er es gestorben hat, und diese Schrift ist ein Roman. Jeder Mensch wird gelesen, wie er geschrieben ist, und diese Lektüre ist ein Roman. Und so ist der Roman die Form, in der alles Leben sich spiegelt, und alle Spiegelungen sind Romane.

1888. Der wahre Roman ist der ungeschrieben und gelebte. Jeder Mensch hat sein Leben, sein Schicksal, das wie ein Faden durch das Gewebe der Welt läuft, und dieser Faden ist ein Roman. Jeder Mensch lebt sein Leben, wie er es erlebt, wie es ihm widerfährt, und dieses Leben ist ein Roman. Jeder Mensch stirbt sein Leben, wie er es gelebt hat, und dieses Sterben ist ein Roman. Jeder Mensch schreibt sein Leben, wie er es gestorben hat, und diese Schrift ist ein Roman. Jeder Mensch wird gelesen, wie er geschrieben ist, und diese Lektüre ist ein Roman. Und so ist der Roman die Form, in der alles Leben sich spiegelt, und alle Spiegelungen sind Romane.

1889. Der wahre Roman ist der ungeschrieben und gelebte. Jeder Mensch hat sein Leben, sein Schicksal, das wie ein Faden durch das Gewebe der Welt läuft, und dieser Faden ist ein Roman. Jeder Mensch lebt sein Leben, wie er es erlebt, wie es ihm widerfährt, und dieses Leben ist ein Roman. Jeder Mensch stirbt sein Leben, wie er es gelebt hat, und dieses Sterben ist ein Roman. Jeder Mensch schreibt sein Leben, wie er es gestorben hat, und diese Schrift ist ein Roman. Jeder Mensch wird gelesen, wie er geschrieben ist, und diese Lektüre ist ein Roman. Und so ist der Roman die Form, in der alles Leben sich spiegelt, und alle Spiegelungen sind Romane.

gen hat, daß sie bey den Krankheiten Dienste thun, worinn man sonst zur Stahleur seine Zuflucht nehmen muß. Man soll aber, sagt der Verfasser, bey ihrem Gebrauch sich auch gelinder Purgier- und andrer Arzneymittel bedienen. Bey der Kirche zu Urribari, eine halbe Meile von Aramayona sind zwo ähnliche Quellen. Bey dem einzelnen Wirthshause Bombilach, unter der Gerichtsbarkeit unsers Fleckens, sieht man noch verschiedene solcher Quellen.

ARCE. Bey dem Dorfe Arce des Fürstenthums Asturien, der Gerichtsbarkeit von Valle Real de Pielagos bey der Brücke an einem hohen Ufer, genannt Termino de los Reales, ist die sogenannte Vena Quelle. Sie fließt von Norden nach Süden, ist nicht stark, krystallklar und nicht übel schmeckend. Wenn man nur wenig davon getrunken hat, so giebt es schon sehr starke Abführung, doch ohne Beschwerden und Schmerzen. Der auf Kosten des Verfassers hieher gereisete Arzt konnte sich nicht aufhalten, um es weiter zu untersuchen. Er bat den Apotheker des Orts darum, welcher solches versprach, aber nicht erfüllet hat. Es giebt Leute, die blos für sich in der Welt leben, und sich weder ums gemeine Beste noch um Ehre bekümmern. Dieser Apotheker und ein Franciscanermönch sind einmal auf den Einfall gerathen, die Wirkung des Wassers selbst zu versuchen. Es ist bald bey ihnen so wirksam geworden, daß sie den ganzen Weg nach Hause im Dorfe die Hosen in der Hand halten müssen. Doch vielleicht, sagt der Verfasser, tragen die Franciscaner keine Beinkleider, tragen sie aber selbige, so ist diesem Bruder sein Spaß sauer geworden. Er glaubt, Meersalz sey die Ursache der purgierenden Kraft der Quelle.

ARCHENA. Ein kleines zur Commenthurey von Calasparra des Johanniterordens gehöriges Dorf, liegt in der Gegend el Valle, über vier Meilen von der Stadt Murcia, wo es einer gemäßigten Witterung genießt, doch wird die Hitze im Sommer groß genug. Eine viertel Meile davon entspringt eine starke Quelle, die so heiß ist, daß man die Hand nicht darinn halten kann. Ein in die Quelle gelegtes Huhn läßt sich eben so leicht abfedern, als wenn man es in kochend Wasser gesteckt hat. Einem Ey aber theilet die Quelle nicht mehr Wärme mit, als eine brütende Gluckhenne. Es riecht das Wasser nach Schwefel, und ist klar; warm schmeckt es übel, wenn es aber kalt geworden, so hat es nur einen etwas salzichten Geschmack. Der Ort des Ursprungs der Quelle ist am Ufer des Seguraflusses zwischen hohen Felsen, die zwar keine Bäume tragen, doch mit Rosmarin und andern Kräutern bewachsen sind. Ihre Entfernung vom Flusse beträgt nur etwas über vier Ellen, und in der Entfernung ist ein Behälter angebracht, in welchem ehemals das Wasser aufgefangen worden. Jetzt hat man noch zwey neue Behälter zurechte gemacht, deren jedweder vier Ellen lang und

drey

von Fort und Garnison Pensacola ab. Der Fluß verengt sich hier, ist aber noch 1 Meile breit. Auf dem linken Ufer liegt Fort Barrancas, auf dem rechten Fort Mackinac. Beide Forts sind von Backsteinen aufgeführt und mit Kanonen versehen. Fort Barrancas ist auf einer Anhöhe gelegen und hat eine Besatzung von 200 Mann. Fort Mackinac ist auf einer Landzunge gelegen und hat eine Besatzung von 100 Mann. Beide Forts sind in gutem Zustande. Nachdem wir die Forts passirt hatten, kamen wir in die Bay von Pensacola, welche 3 Meilen breit und 12 Meilen lang ist. Sie ist ganz von Land umgeben und hat einen sehr guten Ankergrund. Die Stadt Pensacola liegt am Nordufer der Bay, 3 Meilen von der Mündung des Flusses. Sie ist auf einer Anhöhe gelegen und hat 3000 Einwohner. Die Häuser sind meistens von Backsteinen aufgeführt und haben ein freundliches Ansehen. Die Stadt hat 2 Kirchen, 1 Schule, 1 Gasthaus und 1 Hospital. Sie ist Sitz des Gouverneurs und des Gerichtshofes. Der Hafen ist gut, aber nicht tief genug für große Schiffe. Die Ausfuhr besteht in Baumwolle, Harz, Pech, Terpentin und Holz. Die Einfuhr besteht in Manufakturwaaren, Eisenwaaren, Kolonialwaaren und Wein. Pensacola ist durch Eisenbahnen mit Montgomery und Mobile verbunden.

2.

Die Eisenbahn von Pensacola nach Montgomery.

Pensacola, 1. Juli. Heute Morgen 8 Uhr verließ ich Pensacola mit der Eisenbahn, um nach Montgomery zu reisen. Die Entfernung beträgt 300 Meilen. Die Eisenbahn geht zuerst 3 Meilen durch die Stadt Pensacola, dann 3 Meilen durch die Bay von Pensacola, dann 3 Meilen durch Sumpf, dann 3 Meilen durch Wald

ARCHIDONA. Der Flecken liegt 2 Meilen von Antequera auf der Gränze von Granada und Andaluzia, an der Seite eines rauhen Berges, und zählet 700 Familien. Waitzen, Oel, Baumfrüchte und Küchenkräuter kommen in seinem Distrikt gut fort.

ARDOS. Diesen Namen führet ein Gebirge in dem Königreiche Aragon, welches auf dem Wege von Calasanz liegt: und zur rechten Hand, wenn man aus dem Dorfe Jusco kommt, ist eine Quelle, die Wunden im Munde und Halse, und Krankheiten der Haut ohne schmerzhafte Empfindung heilet. Die Hirten bedienen sich des Wassers, wenn das Vieh die Krätze hat. Der Verfasser ist der Meynung, es käme vom Kalk und Gyps, und vielleicht auch vom Alaun her.

ARECHAVALETA. Zwischen diesem Flecken und dem Flecken Escoriaza in Guipuscoa, unweit von Mondragon, findet sich eine Quelle, die mit Schwefel, Eisen und einer Kalkerde geschwängert ist, der man sich bisher wenig oder gar nicht bedienet hat; sie kann aber so wohl im Bade als zum Trinken nützlich seyn. Sie ist nicht übermäßig warm.

ARIBE. Sieben übereinstimmige Nachrichten sind von der berühmten Quelle dieses Orts an den Verfasser gelanget. Aribe ist ein kleines Dorf in dem Thal Ajezcua, einer rauhen, bergichten und armen Gegend, nahe bey Roncesvalles am Fuß der Pyrenäen. Der Ort hat etwa 30 Häuser. Auf den kleinen ebenen Stellen säet man Gerste und Mais. Die meisten Einwohner nähren sich von der Schaaf- und Ziegenzucht. Eine halbe Meile davon unten in einem Abgrunde, am Ufer des Iranflusses, welcher von den Pyrinäen kommt, entspringt eine Quelle. Sie ist mehr als lauwarm, krystallklar und schmeckt nicht übel. Nahe dabey ist ein Eisenbergwerk. Die Correspondenten haben bey chemischer Untersuchung gefunden, daß die Quelle reichlich Eisensalz und etwas Vitriol enthalte. Daß alle Kraft des Wassers dem Eisen zuzuschreiben sey, glaubt der Verfasser um so mehr, da er aus einem ihm zugeschickten Extract, Eisensafran herausgebracht. Bisher hat man das Wasser blos zum Trinken gebraucht, und nicht zum Bade. Die Monate Junius und Julius sind die bequemsten für die Brunnengäste, denn sonst ist der Aufenthalt kalt. Die Bäche geben die schmackhaftesten Forellen im Ueberfluß, eine gute Speise für Brunnengäste. Erdbeeren hat man in der Zeit in großer Menge, und sie sind schön. Das Wasser beschweret den Magen niemals, und führet ohne Beschwerde ab. Man hat Erfahrungen von vielen gesundgewordenen Kranken. In Roncesvalles haben sie einen Arzt zur Hand.

ARIN-

Lehrer. Ich denke, Ihre Kinder werden sich freuen, wenn sie Ihnen Ihre Geschenke bringen. Wie viele Kinder haben Sie?

Vater. Ich habe drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter.

Lehrer. Wie alt sind Ihre Kinder?

Vater. Mein ältester Sohn ist zehn Jahre alt, mein zweiter Sohn ist acht Jahre alt, und meine Tochter ist sechs Jahre alt.

Lehrer. Ich denke, Ihre Kinder werden sich freuen, wenn sie Ihnen Ihre Geschenke bringen. Wie viele Kinder haben Sie?

Vater. Ich habe drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter.

Lehrer. Wie alt sind Ihre Kinder?

Vater. Mein ältester Sohn ist zehn Jahre alt, mein zweiter Sohn ist acht Jahre alt, und meine Tochter ist sechs Jahre alt.

Lehrer. Ich denke, Ihre Kinder werden sich freuen, wenn sie Ihnen Ihre Geschenke bringen. Wie viele Kinder haben Sie?

Vater. Ich habe drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter.

Lehrer. Wie alt sind Ihre Kinder?

Vater. Mein ältester Sohn ist zehn Jahre alt, mein zweiter Sohn ist acht Jahre alt, und meine Tochter ist sechs Jahre alt.

in einer geräumlichen durch Kunſt gemachten Höhle, deren Oeffnung zwiſchen Morgen und Mittag iſt. Ueber der Quelle auf dem Felſen ſteht ein Haus mit verſchiedenen Zimmern zur Beherbergung der Kranken. In der erwähnten Höhle ſind einige Behälter zum Baden angebracht. Es iſt noch eine andre kleinere Höhle dabey eingerichtet, in welche ein Arm aus der Quelle abgeleitet iſt. Sie heißt die Badſtube, und ſie iſt dicht an der Quelle und ſo warm, daß ſie den Schweiß reichlich austreibt. Im Flecken iſt ein Arzt und ein Wundarzt, welche die Kranken bedienen. Die Quelle wird auch Kranken zu trinken verordnet. Viele Nachrichten von Apothekern und Aerzten ſind davon eingelaufen. Alle haben chemiſche Unterſuchungen angeſtellt, doch kommen ſie in ihren Urtheilen gar nicht überein. Der Verfaſſer folgt einer ihm 1752 zugeſandten wohl ausgearbeiteten Abhandlung eines Arztes des Fleckens Vinueſa Don Joſeph Perales, weil daraus chemiſche Einſicht und eine praktiſche Beurtheilung hervorleuchtet. Selbiger ſchreibt die Tugend des Waſſers einem ätheriſchen Geiſte zu; denn eine mit dieſem Waſſer angefüllte und verſchloſſene gläſerne Flaſche platzet unvermeidlich. Unter den Aerzten der Gegend herrſcht die Meynung, das Waſſer ſey mit Schwefel, Salpeter, Vitriol und Eiſen geſchwängert. Allein ihm ſcheinet es nicht, daß grobe Theile davon darinn vorhanden ſind. Er ließ zwey Pfund Waſſer abdämpfen, woraus er vier Skrupel Salz erhielte. Als er ſolches nochmals im Waſſer zerließ, abdämpfte und filtrirte, blieb die Hälfte, welche mit ſauern und alkaliniſchen Geiſtern gleich ſtark aufgohr. Als er das Salz durch neues Filtriren noch mehr reinigte, wurde es ganz weiß; einige Tropfen Vitriolgeiſt und der Salarmoniacgeiſt brachten kaum eine ſichtliche Gährung darinn hervor. Es ſchmeckt ſalzicht und etwas bitter; auf Kohlen geworfen, praſſelt es wenig, es entzündet ſich nicht, klebt aber an der brennenden Kohle und wird weiſſer. Hieraus ſchließt er, es ſey kein Salpeter, weil er ſonſt ſich entzünden würde, ſondern gemein Salz. Das Gebirge enthält auch Salz; die Pflanzen ſind in ihrem Geſchmack Zeugen davon. Er glaubt, es ſey ein Mittelſalz, welches in Kalkerde verwickelt iſt. Die Felſen der Gegend beſtehen aus dieſer Materie. Dem Mittelſalze ſchreibt er die purgierende Kraft zu. Er hat zwar in dem durch die Abdämpfung erhaltenen Pulver keine Spuren von Schwefel, Vitriol oder Eiſen wahrnehmen können, er ſchließt aber doch aus den gleichfolgenden Verſuchen, daß das Waſſer davon ſehr feine und geiſtige Theile enthalte. Der Schwefel verräth ſich offenbar durch den Geruch des Waſſers. Vom Galläpfelpulver wird es nicht ſchwarz, es bekommt eine Goldfarbe, wie Wein, in dem gemeinen Waſſer brachten die Galläpfel gleiche Veränderung hervor. Dieſer Verſuch beweiſet das Daſeyn von Vitriol. Weinſteinſalz wurde von einigen Tropfen der Quelle in Gährung gebracht,

doch

fluß des Wassers angehängt hat und die Steine des Canals, worinn das Wasser fortläuft, sind mit einem fixen Salz überzogen. Das erste sammlen die Einwohner und brauchen es; eine Drachma führet gelinde ab; eine gleiche Wirkung thut das durch die Abdämpfung erhaltene Salz, wiewohl es unangenehmer schmeckt.

Er hält dies Wasser aber für keine Universal-Arzeney, sondern nur heilsam bey eigentlich chronischen Krankheiten, wiewohl er auch viele solche Krankheiten ausnimmt, als worinn es schädlich seyn würde. Die Haupttugend des Wassers ist, daß es reichlichen Stuhlgang giebt, und zwar so leicht und angenehm, als sonst durch andre Arzeneyen nicht verschaffet werden kann. Die Einwohner zu Arnedillo brauchen es bey allen Krankheiten, das Fieber ausgenommen, weil sie erfahren haben, daß es darinn nachtheilig ist. Man mag so viel davon trinken als man will, so purgirt es doch nicht zu stark. Es ist auch Urintreibend und befördert den Schweiß ganz gelinde. Der Verfasser urtheilt, wenn das Wasser mit Eselsmilch oder den Molken von Ziegenmilch vermischt würde, so könnte es noch in vielen Fällen heilsam seyn, worinn es der Arzt Parales schädlich befindet. Wenn eine Entzündung im Geblüt oder im Eingeweide steckt, so ist es schädlich; wie auch bey der eingewurzelten Schwindsucht, bey verhärteten Geschwulsten der Eingeweide, bey krebsartigen Umständen, bey Polypen in der Herzgegend, und endlich, wenn der Kranke schon sehr ausgemergelt ist. Trocknen und cholerischen Temperamenten ist es nicht vortheilhaft. Man hat verschiedene glückliche Curen damit an, mit der Lustseuche behafteten, Personen gemacht.

Wer es trinken will, fängt mit vier oder sechs Gläsern an, und steigt damit bis dreyßig und drüber; doch spatzieret er jedesmal, wenn er ein Glas getrunken hat. Das Bad muß des Morgens zwischen sechs und neun Uhr gebraucht werden, des Nachmittags sechs Stunden nach dem Essen. Bevor man zum Bade schreitet, muß man drey oder vier Tage das Wasser getrunken haben. Man trinkt auch einige Gläser, wenn man sich badet. Das Wasser wird bey der Quelle warm getrunken. Es verursachet anfangs bey einigen Uebelkeit und Erbrechen, welches sich aber zu legen pflegt, und unschädlich ist. Das Wasser ist wirksamer, wenn es warm getrunken wird. Dies ist für die zu merken, welche es in der Entfernung von der Quelle kommen lassen. Im Jahr 1748, als der regierenden Königinn, der Gemahlinn Ferdinand VI. dies Wasser angerathen wurde, mußte der königliche Apotheker es untersuchen, und alle Aerzte der Gegend wurden aufgefordert, ihre Meynung und Erfahrungen davon einzusenden. Diese Papiere hat der Verfasser bekommen, und aus selbigen führet er namentlich einige geheilete Kranken an.

AR-

...ständen. Die Pest, welche von der Levante nach Europa
...ungeheuren Verheerungen, welche sie in Constantinopel
...Jahre 1812 in Smyrna, Alexandrien und Jaffa anrichtete,
...Jahre 1813 in Livorno, Marseille und Toulon, und
...Jahre 1814 in Wien, Triest und Ofen. Die Cholera
...Jahre 1817 in Persien, Arabien, Syrien, Aegypten, Mesopotamien,
...Jahre 1818 in Constantinopel, Smyrna, Alexandrien, Jaffa,
...Jahre 1819 in Livorno, Marseille, Toulon, Wien, Triest und Ofen.
...Jahre 1820 in Persien, Arabien, Syrien, Aegypten, Mesopotamien,
...Jahre 1821 in Constantinopel, Smyrna, Alexandrien, Jaffa,
...Jahre 1822 in Livorno, Marseille, Toulon, Wien, Triest und Ofen.
...Jahre 1823 in Persien, Arabien, Syrien, Aegypten, Mesopotamien,
...Jahre 1824 in Constantinopel, Smyrna, Alexandrien, Jaffa,
...Jahre 1825 in Livorno, Marseille, Toulon, Wien, Triest und Ofen.
...Jahre

mittel getrunken wird, wiewohl viele es auch zu ihrem gewöhnlichen täglichen Getränk machen. Es heilet die Krankheiten, die von Verschleimung und Verstopfung im Magen, Eingeweiden, Nieren und der Blase herrühren; verschafft Lust zu essen und führet gelinde ab. Es möchte noch heilsamer seyn können, wenn man dabey Digestiv- und Purgiermittel brauchte. Der Verfasser wünschet sich mehr Nachricht. Astudillo hat den Grafen von Ribadavia zu seinem Eigenthumsherrn. Der Corregidor ist ein Gelehrter, die Geistlichkeit ist zahlreich, es enthält über 1000 Familien in drey Kirchspielen, ein Nonnenkloster ist da, auch ein altes Schloß, und alte Mauern umgeben den Ort.

ATACEN. Ein kleiner Flecken in Guypuzcoa, bey welchem eine lauwarme, klare, schwesticht riechende Quelle angetroffen wird. Die Leute der Gegend bedienen sich ihrer in allen Krankheiten des Magens, der Nieren, der Blase, und Kolicken, die von Verschleimungen und Verstopfungen ihren Ursprung haben. Sie ist fast von der Beschaffenheit, wie die Quelle von Ramendi. S. Acoyria.

ATAUN. Ein kleiner Flecken in Guypuzcoa, in dessen Gebiet sich eine klare, lauwarme, schwesticht riechende Quelle befindet, von gleicher Wirkung mit der vorigen.

AVILES. Ein Flecken in Asturien am Meere, 10 Meilen von Oviedo. Er ist nicht groß, liegt aber angenehm. Bey dem Kloster der Bernhardiner Nonnen des Orts, ist eine Quelle, die, wenn man nur wenig davon trinkt, stark abführet, doch ohne Unbequemlichkeit. Man hat zwar die Quelle nicht chemisch untersucht. Der Verfasser muthmaßet aber doch aus den Wirkungen und damit verrichteten Curen, daß sie ein Mittelsalz bey sich führe. In dem Kirchspiel von Pedrinnana in Asturien, ist eine Quelle, in dessen Wasser keine Hülsenfrüchte gahr gekocht werden können. Eine andre Quelle von gleicher Eigenschaft, wiewohl sie lauwarm ist, findet sich beym Dorf Peon im Kirchspiel Yxuela. In dem Consejo Castrillon der Gerichtsbarkeit Aviles, dicht am Meer, ist eine reiche Steinkohlengrube, welche zum Kirchspiel S. Martin de Laspara gehört. Eine andre sieht man bey Rianno, einem Dorf des Consejo von Langvedo, in dem Berge Cubielles, wie auch noch eine in dem Berge Ortigal. Bey Tudela, dem Hauptort des so benannten Consejo ist eine gleiche Grube in dem Berge Payuste; bey dem Dorfe Ceanno auch; bey Ribote, der Gerichtsbarkeit von Viana; bey Mieres in dem Berge Ridimeses; bey dem Dorfe Coconviello und in der Vega de Espina.

AULESTIA. Vor der Thür der Kirche von Murelada in Vizcaya, welcher Ort unter dem Namen Puebla de Aulestia bekannter ist, von dem so benannten alten berühmten Thurm dieser Kirche, ist eine kalte Quelle. Der Ort besteht aus 150 Häusern, die eine Straße ausmachen, in dem nördlichsten Theile der

Herr-

Ausdruck Poesie, unter der er Epos und Lyrik auf sich vereinigt, und der Roman ist nur eine Unterart des Epos. Wenn wir nun aber die Poesie als Kunst, als Kunst des Wortes, als Kunst der Sprache definieren, so ist damit gesagt, daß sie nicht Selbstzweck ist, sondern Mittel zu einem Zweck, daß sie nicht Inhalt, sondern Form ist. Der Inhalt der Poesie ist nicht ihr eigentümlich, sondern er ist ihr mit der Prosa gemeinsam

aus der des aufmerksamen Doctors Navarette ungedruckten Naturhistorie des Königreichs Granada.

AZCOYTIA. Ein Flecken in Guypuzcoa, ein Viertelmeile von dem prächtigen Tempel des heil. Ignaz von Loyola, unter dem 43 Grad der Breite und dem 17 der Länge. Rund um ihn sind Berge, und auf der westlichen Seite in einer Strecke der Berge Marmorbrüche. Oestlich am neuen Wege nach dem Tempel von dem Flecken, auf dem Ackerlande, ist eine Quelle, die im Winter etwas stärker fließt, als im Sommer. Sie fließt in einen steinernen Behälter, worinn sie, so wie in dem Kanal ihres Laufs eine weiße Fettigkeit ansetzet. Das aus der Quelle rinnende Wasser scheinet bläulicht zu seyn, im Glase aber ist es sehr rein und klar. Bey warmer Witterung hat es einen stärkern Schwefelgeruch, als bey kalter. Die Quelle ist lauwarm, und wenn man ein Stück Silbergeld hineinlegt, so wird es mit einer Goldfarbe überzogen. Dies ist die Nachricht des Apothekers des Fleckens Guerrica. Ein Arzt zu Azcoytia berichtet, daß er bey den Patienten bemerkt habe, daß es durch den Stuhlgang, Urin, Schweiß und Speichelfluß seine Wirkung äußere, Lust zum Essen mache, den Schlaf befördere, Verstopfungen hebe, wenn solche gleich mit Fiebern begleitet sind, zurückgehaltenes Blut wegschaffe, und heilsam sey bey der Hypochondrie, bey heftigen Kopfschmerzen und Schwindel, bey der Gicht, Verlähmung, dem weißen Fluß, Engbrüstigkeit von Verschleimung, Gelbsucht, Magenweh und bey allen Krankheiten, die von Verdickung der Säfte und Erschlaffung der Theile herrühren. Ein anderer Arzt dieses Orts bezeuget in seiner Nachricht dasselbige. Es kommt aber dem Verfasser doch schwer vor, alles zu glauben.

B.

BAMBA. Einer der kleinsten Flecken in Altcastilien, 2 Meilen von Salamanca, 3 von Valladolid, und eine von Pennaflor. Anderthalbhundert Schritte von dem Ort ist eine Quelle, die klares Wasser ohne Geschmack und Geruch giebt, den Magen reinigen, stärken und den Leib offen halten soll. Man will auch Erfahrung haben, daß es Steine aus den Nieren und der Blase abführe. Es ist nichts mineralisches darinn.

BANDE. In dem Königreiche Galicia sind allein mehr mineralische Quellen, als fast in dem ganzen übrigen Spanien. Man hat sie von aller Art und Wirkung für die meisten Krankheiten des menschlichen Körpers. Bey allen aber sind zwey Mängel, und wenn die nicht wären, so würden sie so wohl von Landeseingebohrnen, als von Fremden, besuchet werden. Der eine Mangel ist, die Nachläßigkeit der Patricien, die sich nicht darum bekümmern, ihnen einige

Bequem-

Gesundheit und Wohlbefinden der jungen Kinder, wenn sie Gelegenheit haben, sich im Freien zu bewegen. Ein Kind, das sich nicht bewegt, ist ein kranker Mensch. Es ist ein Grundgesetz der Natur, daß die Kinder sich bewegen müssen, um Kraft zu gewinnen. Wenn sie sich nicht bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie krank sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind.

Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind.

Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind.

Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind.

Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind.

Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind.

Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind.

Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind. Wenn sie sich bewegen, so ist das ein Zeichen, daß sie gesund sind.

ſind ſo arm, daß die Kranken auf keine Weiſe Beyſtand von ihnen erwarten können. In ihren Häuſern oder Hütten können ſie niemand beherbergen, denn ſie beſtehen aus einem Zimmer. Lebensmittel müſſen die Kranken mitbringen; am Arzte und Wundarzte fehlet es auch.

BANNOS. Die meiſten rechnen dies Dorf zu Eſtremadura, richtiger aber gehöret es zu Altcaſtilien. Es beſteht aus 250 Familien, und der Flecken Bejar iſt ſein Haupt. Der Ort iſt ſo wohl im geiſtlichen als im weltlichen unter zwo Gerichtsbarkeiten vertheilet. Die eine Hälfte gehöret zu dem Bisthum Plaſencia, die andere zu dem Bisthum Coria. Macht man aus den Einwohnern fünf Theile, ſo gehören drey dem Herzoge von Bejar, und zween dem Markgrafen von Montemayor. Seine Witterung iſt gemäßigt und angenehm. Im Sommer kühlen die nördlichen Winde den Morgen und die Nacht. Gegen Oſten erhebt ſich der ſteile Matagados Berg, im Süden ſteht ein mit ſehr fruchtbaren Caſtanienbäumen beſetzter nicht minder hoher Berg, und im Norden liegt ein erhabenes ſteinichtes und mit Gebüſch bewachſenes Gebirge, welches den Ort von dem Flecken Montemayor trennet; daß alſo nur die weſtliche Seite frey bleibt. Doch iſt Bannos reich an Waitzen, Gerſte, Wein und Caſtanien. Die Einwohner ſind geſund, ſtark und erreichen ein hohes Alter. Dies ſchreibt man dem Nordwinde zu, der durch eine Oeffnung des Gebirges ins Thal herein bläſet.

Den Namen Bannos hat das Dorf von einer mineraliſchen Quelle, die nur funfzehn Schritte von ihm, zwiſchen ſeinen Gärten, an einem Bach, und am Fuß des Berges Matagados belegen iſt. Man ſieht hier Merkmaale, daß in alten Zeiten hier ſchon ein Bad vorhanden geweſen. Außer einigen Ueberreſten von Mauern iſt nichts mehr da, als ein rundes Baſſin, zwo Ellen lang, eine breit und anderthalb tief, mit drey Tritten an den Seiten, um hinein zu ſteigen und ſich zu ſetzen. Man brauchte es zu nichts anders, als in dem warmen Waſſer leinen Zeug zu waſchen: bis im Jahre 1761 der Biſchof von Coria dahin kam, deſſen Kaplan Lähmungen hatte, ſo daß er weder reden, noch Arme und Beine rühren konnte. Er badete ſich darinn und trank davon mit ſo gutem Erfolg, daß ſeine Geſundheit völlig hergeſtellet wurde; da er bereits vorher das Bad zu Ledesma und das Waſſer zu Tamames ohne Frucht gebrauchet hatte. Dies war die Veranlaſſung, daß der Biſchof ein Gewölbe darüber aufführen ließ, worauf ſein Wappen ſteht. Bey der Quelle ſteht eine Einſiedlerey. Das aus der Quelle armdick hervorſchießende Waſſer iſt heiß, doch nicht übermäßig. Beym Fortfließen des Waſſers erzeugen ſich darinn weiße Fäden, die ſanft und fett anzufühlen ſind, und wenn man ſie getrocknet aus Feuer hält, brennen und eine Flamme und Geruch geben, wie Schwefel. Wäſcht man die Hände im Waſſer, ſo wer-

den

den sie sanft und fetticht; sonst erscheinet es im Glase so klar wie ein Krystall. So lange es warm ist, steigt ein starker Schwefelgeruch von ihm auf. Die Kranken trinken es kalt, doch thut es alsdenn, und wenn es auch verführet wird, sehr heilsame Wirkung. Eine eiserne Kette, welche quer über die Quelle geht, ist, am Ende des Jahres, ganz abgefressen. Eine Silbermünze erhält in diesem Wasser eine Goldfarbe, und dies eräugnet sich so gar alsdenn schon, wenn man sie nur eingewickelt im Bade bey sich führet, ohne daß sie benetzet wird. Diese Farbe wird hernach schwarz. Eine Kupfermünze bekommt eine Silberfarbe. Daher will man schließen: das Wasser enthalte viel Schwefel, weil es das Silber vergoldet, etwas Queckſilber, weil es das Kupfer weiß färbet, und einen Theil Vitriol, weil es schwarz färbt. In den Ritzen der Steine, bey der Quelle hat sich ein weißes Salz angehängt, welches, nur auf die Zunge genommen, durch den ganzen Körper dringt; man sieht es für sehr feinen Salpeter an. Wenn sich das Wetter verändern, ein Gewitter aufsteigen oder regnen will, so zeigt es die Quelle durch ihren vermehrten Schwefelgeruch an. Macht man die Thür und die obere Oeffnung im Gewölbe zu, so entstehen in den verdickten Dünsten hin und her fahrende Stralen, wie Blitze, die eine verbrennliche Materie anzünden könnten.

Die Kranken, welche das Bad brauchen wollen, müssen vorher, nach Beschaffenheit ihrer Krankheit und Umstände, sich zu einer Aderlaß oder Abführungsmittel bequemen, oder es ist auch wohl beydes zugleich nöthig. Viel über acht oder neun Minuten bleibt der Kranke nicht im Bade; denn er soll nicht im Bade, sondern gleich darauf im Bette schwitzen. Das Bad ist heilsam bey Verlähmungen, wenn sie auch mit der Luſtseuche verwickelt sind; bey Engbrüstigkeit, Magenweh, Verstopfungen, Hypochondrie, Husten und Geschwulst der Leber, wenn selbige von verdickten groben Säften herrühren; wie auch bey den Krankheiten der Haut. Dies ist die Nachricht von dem Wundarzte des Orts, welche der Apotheker bestätiget. Ein Arzt zu Oropesa, und noch ein Arzt des Fleckens Garrovillas in Estremadura, versichern aus ihrer Erfahrung, daß es die Luſtseuche heile und nach wiederholtem Gebrauch von drey oder vier Jahren das Podagra vertreibe. Der Verfasser zweifelt an den letztern Erfahrungen. Ihm wurde Wasser aus der Quelle zugeschickt, welches er von dem Apotheker untersuchen ließ. Von einer halben Arrobe blieben nur drittehalb Skrupel darinn enthaltenes Pulver, aus welchem man durch sorgfältige Mühe nichts anders heraus bringen oder darinn entdecken konnte, als dreyßig Gran fixes alkalinisches Salz; das übrige war eine aschfarbichte Erde mit glänzenden Punkten, und im Geschmack

zuſammenziehend, ohne Geruch, auch blieb ſie ohne Veränderung, wenn man ſie ins Feuer warf.

BARBASTRO oder Balbaſtro. Dieſe, zu dem Königreich Aragon gehörige Stadt liegt am Verofluß, worüber eine Brücke geht, in einer großen Ebne, und iſt reich und geſegnet an Getraide, Oel, Wein, Gartengewächs, Hülſenfrüchten, Viehzucht und Jagd. Sie wird von 1500 Familien bewohnet, und hat eine Cathedralkirche, wobey ſieben Thumherren, zwölf Canonici, eben ſo viel Präbendarien und noch vierzig Beneficiaten und Kapläne ſtehen. Ferner ſind in der Stadt vier Mönchs- und ein Nonnenkloſter, ein Hoſpital und achtzehn Einſiedlereyen. Der König Philipp II. trennete dieſe Kirche von Hueſca und gab ihr einen Biſchof mit 8000 Ducaten Einkünften. Der König Peter II. von Aragon hielt im Jahre 1196 allhier einen Reichstag (Cortes).

Bey dem Flecken Plan, unter der Gerichtsbarkeit von Barbaſtro ſind reiche Bley- und Zinnbergwerke, welches letztere beſſer iſt als das engliſche Zinn. Es giebt hier Kupferbergwerke, die reichhaltig ſind und zugleich Silber mit enthalten. Das Schwefelbergwerk, welches der Flecken beſitzet, iſt ergiebig, auch findet ſich daſelbſt der Probierſtein, welchen die Goldſchmiede brauchen.

Bey dem Flecken Gruſtan, unter ſelbiger Gerichtsbarkeit, hat man reiche Steinkohlengruben entdeckt. Dieſe Steinkohlen ſcheinen etwas vom Achat und Bergöl zu enthalten, denn was man durch Deſtilliren aus ihnen übertreibt, iſt ein Heilungsmittel von gleicher Wirkung. Der Blutſtein findet ſich auf dieſem Berge auf der Seite des Fluſſes. In der Nachbarſchaft von Caſtexon de la Puente bey Barbaſtro und in der Gegend des Fleckens Voltanna, unweit von dem Flecken Inſa, dem Hauptorte der Gebirge von Sobrarve, am Ufer des Araflusſes, im Biſthum Barbaſtro, findet man vortrefflichen Lapis Lazuli, warum man ſich aber wenig bekümmert.

BARCARROTA. In dem angenehmen Eſtremadura, ſieben Meilen von der Stadt Badajoz, liegt dieſer Flecken in einer reizenden Ebne. Er hat in zwey Kirchſpielen 800 Familien und ein Nonnenkloſter, wie auch ein feſtes Schloß. Sein Diſtrict iſt reich an allerley Früchten und Gewächſen, und hat gute Viehweiden, wie auch Kornfelder. Der König Don Alonſo X. von Leon trug im Jahre 1229 die Bevölkerung des Orts dem Hofmeiſter des Alcantaraordens auf, und er iſt der Hauptort der Markgrafſchaft Moguel. Der Kaiſer Carl V. ſchenkte den Flecken dem Don Juan Portocarrero, und gegenwärtig beſitzt ihn der Graf von Montijo. Der in ſeiner Nachbarſchaft in dem Gebirge Santa Maria entſpringende Fluß treibt in ſeinem Laufe 24 Mühlen. Sein Gebiet erſtreckt ſich höchſtens auf zwo Meilen in die Länge und eine in der Breite; er ſteht

unter

unter der Stadt Badajoz, deſſen Biſchof mit dem Grafen von Montijo den Zehnten theilet. Wiewohl der Ort ſo angenehm und gegen Süden ganz frey liegt, ſo werden doch die Einwohner nicht alt, und von Catarrhalfiebern öfters heimgeſuchet; ſie genießen ſonſt das Vorrecht, an den König keinen andern Tribut, auſſer vom Salz zu bezahlen.

Eine Viertelmeile von dem Orte, am Berge, beym Wege nach Xerez, am rechten Ufer des Bachs Garcia, iſt eine mäßige und lauwarme Quelle, die ſich in ein Becken ergießt, das eine Elle lang und kaum drey Viertel breit iſt. Wiegt man das Waſſer der Quelle gegen andres deſtillirtes Waſſer, ſo iſt es vier Skrupel ſchwerer als das letztere; ſonſt iſt es klar, von gutem Geſchmack und ohne Geruch. Der Apotheker des Fleckens überſandte außer dieſer Nachricht noch ein Pulver, das von einer halben abgedämpften Arrobe zurück geblieben war. Ein Apotheker in Madrid, der dies Pulver unterſuchte, brachte durchs Filtriren ein ſalpetrichtes Salz heraus, und die auf dem Papiere zurückgelaſſene Erde war eine Kreiderde mit vielen Eiſentheilchen, die der Magnet an ſich zog. Der Geſchmack der Erde war anziehend und herbe, als wenn ſie Vitriol enthielte. — Zum Bade iſt das Waſſer nicht gebrauchet worden; man trinkt es aber häufig, und holet es nach den umliegenden Oertern hin, als ein Getränk, das den Magen ſtärkt und Appetit erregt. Es iſt heilſam bey allen Arten von Verſtopfungen und innern Geſchwulſten, wenn ſie auch mit einem ſchleichenden Fieber begleitet ſind, und thut herrliche Wirkung in der Hypochondrie, bey hitzigen und magern Complexionen. Nicht minder wirkſam iſt es bey Steinſchmerzen, hyſteriſchen Zufällen, Verhaltung der monatlichen Reinigung, und bey der Engbrüſtigkeit.

BARCELONA. Einer der geſchickten Aerzte in dem Fürſtenthum Catalonien, Don Thomas Claraſo, ſchickte an den Verfaſſer im Jahre 1751 ſeine Abhandlung über die Naturhiſtorie dieſer Provinz; wobey er verſicherte, daß er nichts anführe, was wider die Wahrheit ſey, oder wovon er nicht zuverläßig gewiß wäre; da ihm ſein Amt gute Gelegenheit an die Hand gegeben hätte, das Land zu erforſchen. Wir zeichnen hier das allgemeine aus, und verſparen das übrige an ſeinen gehörigen Ort.

Catalunna, die Grafſchaften Roſellon und der Theil von Cerdania mit begriffen, welche der allerchriſtlichſte König jetzt beſitzt, hat die Figur eines Dreyecks. Seine Länge beträgt 80 Meilen. Die Gipfel der Pyrineen ſcheiden es in Norden von Frankreich, im Oſten und Süden wird es vom mittelländiſchen Meer benetzet, und an Aragon und Valencia gränzet es im Weſten. Seine Hauptſtadt iſt Barcelona. Die Provinz iſt größten Theils ſehr bergicht, und einige Gebirge ſind ſo rauh und kahl, daß ſie nicht angebauet werden können; die

meiſten aber ſind des Anbaues fähig. Die dürren Berge werden doch auch nutzbar: es bricht darinn verſchiedentlich gefärbter Jaspis und Alabaſter; man findet Edelgeſteine und ſie enthalten allerley Mineralien in ihrem Schooß. Die Erde iſt mit Kräutern, Pflanzen, Waldung und Fruchtbäumen bedeckt. Zwiſchen den Gebirgen ſind große Ebnen in den Thälern, und fruchtbare Wieſen und Felder. Die Provinz bringt alles hervor, was zum menſchlichen Leben nöthig iſt, und kann ihrer Nachbarn entbehren. Die Luft iſt rein, die Witterung gemäßigt und alſo geſund. Sie zählet in ihrem Bezirk über 50 Flüſſe, der Menge von Bächen nicht zu gedenken. Die vornehmſten Flüſſe ſind, der Ebro, Ter, Fluvia, Alobregal, Catet, Beſos, Gaya, Segre und Cinca, die alle, ſo wie auch die, welche wir vorbeygehen, fiſchreich ſind, und zur Befruchtung des Landes dienen.

Bey der Aufrechnung der vierfüßigen Thiere kommt nichts unbekanntes oder fremdes vor, außer die Ardillas blancas, und die Zibethkatze, imgleichen, daß die Bauern vom Dachs den Aberglauben haben: wer Schuh vom Dachsfell trüge, könne Pferde, Mauleſel und ander Vieh curiren.

In Anſehung der kriechenden Thiere, Inſekten, Amphibien und der Vögel, ſagt er nichts neues; doch führet er von dem Salamander an, daß er nach angeſtelltem Verſuch im Feuer eben ſo wenig leben bleibe, als andre Thiere. Er beſtätiget, was Aldrovand, Dale, Jonſton, und andre von der heilſamen Kraft des Vogels Iſpidon erwähnen, wenn man ihn aufgetrocknet bey ſich trägt. Die Kaufleute hängen ihn in ihren Kramladen auf, als ein kräftiges Mittel, daß die Motten nicht ins Zeug kommen.

Der Terpentinbaum wächſt auf dem Gebirge von Monſerrate, die Tanne (Abeto) auf dem Monſenni, wie auch die Linde (Tilia). Die Palmendiſtel (Azebo lat. Aquifolia) aus deſſen Rinde man Vogelleim macht, weißer Stechdorn (Rhamno lat. Rhamnus) mit weißer Rinde, von deſſen Holz die Krone Chriſti nach Belonius Meynung geweſen ſeyn ſoll; die Schotendorn (Acacia vera) der Molle [9]), deſſen Blätter einen vollkommnen Pfeffergeruch, ſo wie auch die Frucht haben, welche auf den großen Aeſten wächſt und dem zeiloniſchen Pfeffer ähnlich iſt; der Guayacana [10]) oder Guayacon, der Maßholderbaum, (Platano) welcher vom Berge Libanon nach Spanien gebracht worden; der Arbol de amor.

Unter

9) Molle iſt ein in dem ſpaniſchen Weſtindien wachſender Baum, aus deſſen kleinen Frucht die Indianer Wein preſſen. In Mexico nennet man ihn den Baum von Peru, weil man ihn daher bekommen hat; doch wächſt er beſſer im Neuſpanien. S. Acoſta, Hiſt. Weſt-Ind. Lib. IV. cap. XXX.

10) Guayacon oder Pale ſanto oder Palo de Indias nennet Acoſta einen Baum, der in Amerika wächſt, in ſeiner Hiſt. Weſt-Ind.

Neben den Theatern sind es die Concertsäle, die unser Leben bereichern. Es ist ein Zeugniß unserer Zeit, daß sie auch Concertsäle baut, welche nicht für Concerte bestimmt sind, sondern für Vorlesungen, Vorträge, Versammlungen, Ausstellungen, Bälle, Feste, Gastmähler, Turnübungen, Fechtübungen, Reitübungen, Exercitien, Manöver, Paraden, Revuen, Schießen, Ringen, Boxen, Wettrennen, Wettfahren, Wettlaufen, Wettschwimmen, Wettflieg

celona, findet man auf dem benachbarten Berge viele Steine, die mit Kräuterbildungen durchwebt sind, oder Dendriten. Versteinerungen von Schnecken, Muscheln, Austern und andern Seethieren, findet man auf verschiedenen Bergen in Catalonien.

Bey der Stadt Manresa ist eine Steinkohlengrube. Auf dem Monseny bey einem See und bey dem Bach Arbucias findet man Magnetsteine, auch Violetten, weißen und röthlichen Amethyst. Vortrefflicher Topaß wird bey Santa Colorna de Farnes, zwo Tagereisen von Barcelona angetroffen, wie auch nebst Hyacinthen auf dem Monjuy. Erst vor wenig Jahren hat man Bergöl entdeckt, welches auf dem Berge Monsant, beym Kloster Scala Dei, aus hohen Felsen tröpfelt. Erdarten hat man viele: als sehr feine weiße Kreide, in der Nachbarschaft von Tarragona, rothen Bolus, der dem armenischen doch nicht gleich kommt, und eine schwarze Erde, welche man zur Anstreichung der Häuser brauchet, und unweit von Barcelona einen röthlichen und gelben Thon. Auf dem Berge Colldejou, bey Puigierda gräbt man eine Seifenerde, die bey Wäsche von leinen Zeuge die Stelle der Seife vertreten kann. Der Doctor Claraso beschreibt auch die Fische und Schalenthiere, die sich im Meere an der catalonischen Küste aufhalten; und giebt Nachricht von dem Seemoos und dem schwarzen, weißen und rothen Corallengewächs.

Die Stadt Barcelona, an der Küste des mittländischen Meeres, ist 100 Meilen von Madrid, 25 von Tortosa, 24 von Lerida, und eben so weit von der französischen Gränze entfernet. Ihre Lage ist unter 41 Grad 35 Minuten nördlicher Breite, und 20 Grad 48 Minuten der Länge. Sie wird in die alte und in die neue Stadt abgetheilet, worinn zusammen über 15000 Familien wohnen. Zwischen beyden Städten, die mit einer starken Mauer umgeben sind, ist der große Platz, Rambla genannt. Die Citadelle im Osten ist im Jahre 1715 angeleget worden. Der Hafen wird durch einen großen Damm und eine 750 Schritt lange Allee geschützt; und auf der andern Seite erstreckt sich der Berg Monjuy wie ein Vorgebirge ins Meer, an dessen Fuß eine mit Kanonen bestanzte Redoute angeleget ist. Auf dem Gipfel dieses Berges, der Stadt im Westen, steht ein festes Schloß, mit einem darinn wohnenden Gouverneur. Die Stadt ist mit vielen Palläſten und prächtigen Gebäuden gezieret, als dem Pallaste des Capitain Generals, oder Unterköniges, und Casa de la Diputacion. Die Kirche unsrer lieben Frauen del Pino ist schön. Man rechnet 9 Kirchspiele, 19 Mönchs- und 15 Nonnenklöster, 6 Collegia und 6 Hospitäler in der Stadt. Ihr Gebiet ist gesegnet an Korn, Wein, Oel, Viehzucht, Wild, Seide und Honig. Die Witterung ist so gemäßigt, daß man das ganze Jahr durch Blumen in der Blüthe

sieht;

Art. 1. Der Staat ist eine Republik (Gemeinwesen). Alle Staat, Recht und Macht
Gewalt geht vom Volke aus. Sie wird ausgeübt durch die Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung.

Art. 2. Die Republik ist ein Bundesstaat. Sie besteht aus den Gliedstaaten Bundesstaat
Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar-Eisenach, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck, Reuß ältere Linie, Reuß jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lübeck, Elsaß-Lothringen.

Art. 3. Das Bundesgebiet besteht aus diesen Staaten, aus den Reichslanden Bundesgebiet
Elsaß und Lothringen und aus dem Gebiete, das der Herrschaft des Deutschen Reiches unterworfen ist.

Art. 4. Die Bundesstaaten sind Mitglieder des Bundes. Sie haben Bundesstaaten
Mitglieder
das Recht, ihre Angelegenheiten durch Gesetzgebung und Regierung zu ordnen, soweit nicht durch die Verfassung des Bundes Einschränkungen dieses Rechtes begründet sind. Sie haben das Recht, Gesetzesvorschläge zu machen und Gesetze zu beschließen, die in den Bereich der Bundesgesetzgebung fallen.

Art. 5. Die Gesetzgebung des Bundes wird ausgeübt durch den Reichstag Gesetzgebung
und den Bundesrat.

Art. 6. Die Bundesgesetze werden durch Mehrheitsbeschluß des Bundesrates Bundesgesetze
und des Reichstages beschlossen.

Art. 7. Der Bundesrat beschließt über die Vorlagen, Gesetzentwürfe und Bundesrat
Verwaltungsvorschriften und über die Mängel, welche in Ausführung der Reichsgesetze oder der Reichsverfassung hervortreten. Jedes Mitglied des Bundesrates hat das Recht, Vorlagen zu machen und in den Sitzungen des Bundesrates mündlich Anträge zu stellen, Anfragen zu beantworten und Ausführungen zu machen. Jedes Mitglied des Bundesrates kann sich durch Bevollmächtigte vertreten lassen.

Art. 8. Der Bundesrat besteht aus den Vertretern der Bundesstaaten, Bundesrat
Mitglieder
welche nach Maßgabe der Bevölkerung des Staates und unter Berücksichtigung der Bundesstaaten, welche keine Bevölkerung haben, ernannt werden. Jeder Bundesstaat hat mindestens eine Stimme. Die Stimmen jedes Staates können nur einheitlich abgegeben werden.

Art. 9. Jedes Mitglied des Bundesrates hat das Recht, vor dem Reichstage Bundesrat
Reichstag
aufzutreten, um die Ansichten seiner Regierung zu vertreten, auch wenn sie von der Mehrheit des Bundesrates nicht gebilligt werden. Niemand kann gleichzeitig Mitglied des Bundesrates und des Reichstages sein.

Art. 10. Der Präsident des Bundes beruft, eröffnet, vertagt und schließt Präsident
den Bundesrat und den Reichstag und ordnet die Ausfertigung und Verkündigung der Gesetze an.

Art. 11. Der Präsident des Bundes hat das Recht, den Reichstag aufzulösen. Auflösung
Die Auflösung kann nur durch Mehrheitsbeschluß des Bundesrates und nur wegen eines bestimmten Grundes erfolgen.

Art. 12. Der Präsident des Bundes hat das Recht, Gesetze zu verkünden. Verkündigung
Die Verkündigung muß binnen einer Frist von 30 Tagen erfolgen, wenn nicht der Bundesrat eine andere Frist bestimmt.

Art. 13. Der Präsident des Bundes hat das Recht, Gesetze zu verkünden. Verkündigung
Die Verkündigung muß binnen einer Frist von 30 Tagen erfolgen, wenn nicht der Bundesrat eine andere Frist bestimmt.

ihr Magiſtrat beſteht aus einem Corregidor, einem Alcaldemayor und vier und dreyßig Regidoren. Es giebt hier alte Leute; im Jahre 1752 ſtarb ein Einwohner der Stadt in dem 130 Jahre ſeines Alters. Der Fluß der Stadt hat eine beſondere Eigenſchaft: die Quellen, wo er ſeinen Urſprung nimmt, ſind neun bis zwölf Meilen öſtlich vom mittelländiſchen Meer und achtzig bis hundert vom Ocean entfernet; ſie fließen aber ſtark mit dem Weſtwinde, und nehmen ab mit dem Südwinde. — Wein, Getraide, weißer Honig, Roſinen, Feigen, Baumfrüchte und Gartengewächs, Flachs und Hanf, ſind die Produkte der Gegend. Die Viehzucht geräth gut, und beſonders fallen hier ſchöne Pferde. Man hat auch Jagd in den Gebirgen. Drey Meilen von Baza iſt ein runder kahler Berg, im Norſtweſten, an deſſen Fuß die Bäder von Aberzalema zu ſehen ſind. Der Ort, nach welchem ſie den Namen führen, iſt von den katholiſchen Königen zerſtöret worden. Es ſind noch Ueberreſte eines alten Schloſſes vorhanden. Das Bad iſt aber jetzt im Gebiete des Fleckens Zujar oder Jujar. Die Quelle iſt ſo ſtark, daß ſie zwey Mühlenräder treiben kann, und fällt ſehr heiß in ein viereckichtes Baßin, um welches noch drey Reihen Säulen ſtehen, die einen Boden tragen, worauf an einer Seite noch ſechs Zimmer ſind. Dieſe Zimmer haben Thüren nach dem Bade zu, daß man aus ihnen gleich in ſelbiges tritt. Hierbey ſind noch zwey andre Baßins. Der König Don Alonſo VII. welcher Almeria eroberte, hat dieſes Bad, ſo wie viele andre, in dem Königreiche Granada zerſtöret. Das Waſſer läßt einen ſchwarzen Bodenſatz, welches man dem Antimonium zuſchreibt, das in dem Berge ſteckt; es führet auch Salpeter, Kupfer und Bergharz (Bitumen) mit ſich. Auf dem Berge wächſt viel Soza und Barrilla [12]).

Vor der Stadt, an einer Stelle, Alcantarilla genannt, findet man eine weiße und ſchwarze Kreide, die beyde ſehr aromatiſch ſind, ſanft ſchmecken, im Munde zerfließen und zuſammenziehen. Dies berichten ein Arzt und Apotheker aus Granada.

Ein andrer Arzt in Baza hat in dem Berge, wo das Bad iſt, nichts anders als Schwefel bemerkt. Das Daſeyn des Schwefels ſchließt er aus dem Geruch, den das Waſſer der Quelle, ſo lange es warm iſt, von ſich giebt. Die andern kalten Quellen dieſes Berges haben einen gleichen ſchwefelichten Geruch, wie auch eine andre warme Quelle, die eine Meile vom Bade entſpringt. Die Farbe des Waſſers im Baßin iſt himmelblau, und es iſt ſo klar, daß man den Boden immer ſieht. Wenn das Waſſer kalt iſt, ſo hat es einigen ſalpetrichten Geſchmack. An die Pfeiler im Bade ſetzt ſich eine Fettigkeit an, woraus man die

12) Dieſe Kräuter werden zum Glasmachen gebraucht.

die Gegenwart von Bergharz vermuthen will. Das Bad ist heilsam befunden bey Verlähmungen, Zittern, Verstopfungen in der Lunge, Leber und dem Unterleibe, hysterischen Zufällen, Verhaltungen der Monate, und bey den Krankheiten der Haut.

BEJO. Fünf Meilen von Santiago und eine Meile von dem Flecken Padron, liegt dies Dorf von 60 Familien. Es steht unter dem Erzbischof von Santiago gehöret zu dem Kirchspiel San Julian de Lainno, und unter die Gerichtsbarkeit von Cordeiro. Eine Viertelmeile davon ist eine warme Quelle, etwa 60 Schritt vom Ullafluß, auf welchem man viele Fahrzeuge im Augen hat. Zum Bade ist keine andre Bequemlichkeit als ein Loch, worinn eine Person sitzen kann. Das Wasser ist klar, schmeckt unangenehm, und läßt auf der Zunge einigen Nachschmack von Küchensalz, noch mehr aber fühlet man, daß es zusammen ziehe, als wenn etwas Vitriol darinn zerlassen wäre. Die Galläpfel färbte es dunkelblau und fast schwarz. Das Weinsteinöl schlug nichts darinn nieder; es wurde aber ganz grün. Ein Maaß Wasser abgedämpft ließ 18 Gran nach, woraus der Magnet häufige Eisentheilchen zog. Das Bad ist von verschiedenen Kranken schon mit Nutzen gebraucht worden.

BELASCUAIN. Ein Dorf von 40 Häusern 2 Meilen von Pamplona im Westen. In der Nachbarschaft desselben ist eine Quelle, die ihr klares Wasser prudelnd auswirft. Es unterscheidet sich weder im Geruch noch Geschmack von gemeinem Wasser. Es verdirbt nicht, wenn man es in einem Gefäß stehen hat, und läßt gar keinen Bodensatz. Bey vorgenommener Destillation bleibt eine graue Materie zurück von salzichten Geschmack, mit wenig Säure. Diese Materie färbt die Galläpfeltinctur gelb; mit dem Vitriolgeist und Weinsteinöl per diliquium vermischt, entsteht keine Veränderung. Dem Verfasser wurde die, aus 64 Pfund abgedämpften Wassers, erhaltene Materie zugesandt, mit welcher ein Apotheker weitere Proben anstellte. Als sie wieder aufgelöset und abgedämpft wurde, schwamm oben eine zähe weiche Haut. Das ganze erhaltene Pulver wog anderthalb Drachmen, wovon ein Skrupel weißes Salz, das übrige weißlichte Erde war. Das Salz gohr weder mit sauren noch alkalinischen Geistern, und die Erde auf Kohlen gelegt, brannte und entzündete sich nur wenig. Dies wurde für ein Mittelsalz und Salpetererde gehalten; weiter konnte man nichts mineralisches darinn bemerken. Das Wasser führet stärker durch den Urin als Stuhlgang ab; befördert den Speichelfluß und Schweiß, und macht Lust zum Essen. Man braucht das Wasser nicht zum Bade. Es thut keinen Schaden, man mag so viel davon trinken als man will. Im Frühlinge und im Herbst sammlen sich hier an die fünf bis sechs hundert Brunnengäste.

BELERMA. Dies kleine Dorf liegt in der Alpujarras, zwischen dem Flecken Paterna und Alcolea. In seinem District am Ufer des von Ujixar kommenden und bey Adra sich ins Meer ergiessenden Flusses, am Gebirge Turon, ist eine warme Quelle, die zum Bade gebraucht wird. Das Wasser ist klar, hat etwas zusammenziehendes im Geschmack und riecht nach Schwefel.

BELINCHON. Der Apotheker dieses nicht unansehnlichen Orts berichtet, daß sich in dessen District zwo Quellen befänden. Die eine ist ein königl. Salzkoten, und liefert jährlich dreyßig tausend Fanegen Salz; die andre führt gelinde ab, wenn man zwölf Unzen davon trinkt.

BENAVENTE. Dieser Flecken liegt in einer hohen gesunden Gegend, in der Tierra de Campos, zehn Meilen von Zamora; und zween Flüsse benetzen ihn. Die Zahl seiner Einwohner beläuft sich an die 4000 Familien, und er enthält sieben Kirchspiele, drey Mönchs- und drey Nonnenklöster, zwey Hospitäler und ein Gasthaus für Pilgrimme. Das Land ist fruchtbar, und an Getraide, Wein, Fischen, Fleisch, Jagd, Früchten und allerley Gewächsen gesegnet. An Waldung und Gebüsch ist eben so wenig Mangel. Der König von Leon, D. Fernando, bauete den zerstörten Ort im Jahr 1169 wieder auf, und er ist ein Eigenthum des königl. Hauses geblieben, bis der König Heinrich der Dritte oder Vierte ihn an Don Juan Alonso Pimentel verschenkte, welche Familie ihn noch heutiges Tages unter dem Titel einer Grafschaft besitzet. Die königl. Schenkung geschah zu Tordesillas den 7 May 1398. Das gräfliche Schloß ist ein weitläuftiges schönes Gebäude, mit einem großen Lustgarten. In dem Garten sind zween römische Grabsteine zu sehen, mit ganz leserlichen Innschriften.

Drey Meilen von Benavente, bey dem Dorfe Frieira wächst die Cistus Ladanifera in solcher Menge, daß die Einwohner des Dorfs jährlich an die hundert Arroben Ladanum daraus erhalten, womit sich die Apotheker in Spanien und Portugal versorgen. Der Apotheker in Benavente mußte im Jahr 1752 über vierzig Arroben davon nach Cadiz versenden. Dieses Arzneymittel kam sonst aus dem Archipelago, von der Insel Candia, nach Spanien. Es ist ein aromatisches sehr dunkelrothes Harz. Die Pflanze wächst etwa zwey Schuh hoch, trägt fünfblättrichte rosenfarbichte lange Blumen. Ihre Wurzel ist hart, holzicht, innwendig weiß, auswendig röthlich. Aus der Wurzel schießen viele Sprossen in der Dicke eines Fingers auf von dunkeler Farbe, die bisweilen der Aschfarbe nahe kommt. Die Blätter sind grün und wachsen paarweise; und haben einen grasigten und etwas zusammenziehenden Geschmak. Die Einwohner von Frieira nehmen die ganze Pflanze, und bringen mit rothen Wein oder Wasser den Extract heraus. Das ist alsdenn das Ladanum, vermuthlich wird man es in

Can-

Candia nicht anders machen. Drey Viertelmeilen von Benavente, an dem Berge Mosteruelo, am Ufer des Flusses Orbigo, bey dem Dorfe Manganeses, ist eine klare kalte Quelle, ohne Geschmack und Geruch. Eine halbe Meile von Benavente, bey dem Dorfe Villanueva de Azuague, ist eine dem Esla Fluß zulaufende kalte Quelle. Ihr Wasser ist klar, ohne Geruch und unschmackhaft. Durch die Abdämpfung hat man Kreiderde mit etwas wenig bitterm Salz daraus erhalten. Das Salz macht mit sauren und alkalinischen Geistern keine Veränderung. Hieraus und noch aus andern Proben schließt man, daß es ein Mittelsalz sey.

Im District von Santa Marina, auch eine halbe Meile von Benavente, ist eine Quelle, welche die benachbarten Weinberge wässert. Das Bassin, worinn das Wasser zusammen läuft, wimmelt von Wassereidexen. Das Wasser ist sonst leicht, klar und unschmackhaft.

Bey dem Flecken Valencia de Don Juan, sechs Meilen von Benavente, in einem Walde am Ufer des Esla Flusses erzeugt sich eine große Menge spanischer Fliegen. (Cantharides).

BERAN. In Galicien, eine Meile von dem Flecken Rivadavia und in der Provinz Tuy liegt dies Dorf, welches zwey hundert Familien enthält, unter der Gerichtsbarkeit von Belga steht, und dem Grafen von Rivadavia zugehört. Eine halbe Viertelmeile davon zwischen Weinbergen an einem Hügel sind fünf lauwarme mineralische Quellen bey einander. Auf hundert Schritte davon riecht man den Schwefel, womit das Wasser geschwängert ist. Die Einwohner der Gegend baden sich fleißig darinn, wiewohl gar keine Bequemlichkeit und kein eingerichtetes Bad vorhanden ist. Indessen hat man doch viele namentliche Erfahrungen von den heilsamen Wirkungen desselben bey Kranken.

BERCHUL. Bey diesem kleinen Dorfe in der Alpujarras, ist eine säuerliche, kalte, klare Quelle, ohne Geruch, die mit dem Gesundbrunnen zu Portugos ähnliche Eigenschaften hat; doch hält man jene nicht für so kräftig.

BERNEDO. Dieser Flecken liegt am Fuß der Gebirge, welche die Rioja von Navarra scheiden, in einem angenehmen, wasserreichen und fruchtbaren Thale. Er ist von 60 Familien; gehört dem Könige und steht unter der Gerichtsbarkeit von Victoria. Das Schloß ist verfallen. In seinem District beym Dorf Angostina sieht man eine Quelle, die im Winter austrocknet und den Sommer durch reichlich fließt. In einer andern Gegend dieses Districts sind die starken Quellen, aus welchen der Ega-Fluß seinen Ursprung nimmt. Man hält ihr Wasser für sehr gesund,

BERRIATUA. Bey dieſem, eine Meile von Auleſtia belegenem Dorfe ſind verſchiedene eiſenhaltige Quellen, die eine abführende Kraft haben. Auf der Weſtſeite der Pfarrkirche ſind zwo Quellen, welche mit der Quelle bey Auleſtia gleiche Eigenſchaften haben.

BERTUA. Sechs Meilen von Corunna, in Galicien, in einer rauhen gebirgichten Gegend, liegt dies kleine aus wenig mehr als neun Familien beſtehende Dorf. Es gehöret zu dem Kirchſpiel von Carballo, und ſteht unter der Gerichtsbarkeit von Bergantinnos. Zween Steinwürfe davon, bey einer Einſiedlerey, iſt eine lauwarme Quelle. Sie quillet in ziemlicher Stärke aus dem Boden eines runden Beckens hervor, das im Durchſchnitt drey Klaftern haben mag. Dies iſt das Bad, welches erſt vor kurzem Dach und Wände zum Schutz der ſich badenden Kranken erhalten hat. Ein kleines ſchlechtes Haus, welches dabey ſteht, dienet zur Beherbergung derſelben. Nicht weit von dieſer Quelle iſt noch eine andre kleinere, von gleicher Eigenſchaft. Das Waſſer iſt klar, doch etwas bläulicht, riecht nach Schwefel und ſchmeckt unangenehm. Bey angeſtellter Probe hat man gefunden, daß dies Waſſer eben die mineraliſchen Beſtandtheile enthalte, die in der Quelle zu Caldas de Reys bemerkt worden; doch ſcheinet jene mehr Schwefel zu verrathen. Ein Arzt zu Pontevedra und ein Wundarzt des Dorfs Jornes rühmen die vortreffliche Wirkung des Bades, wovon ſie viele Erfahrungen anführen. Für die mit der Luſtſeuche behafteten Perſonen iſt es aber allezeit ſchädlich befunden worden. Zum Trinken hat man das Waſſer niemals gebraucht.

BETETA. Etwa neun Meilen von der Stadt Cuenca, viere von dem Flecken Priego, in den Gebirgen, an der Seite eines Berges gegen Weſten, liegt dieſer Flecken auf Felſen. Vor Alters iſt er mit einer ſtarken Mauer umgeben geweſen, die den Berg hinauf fortgezogen war, und an das Schloß hieng, welches einen Büchſenſchuß von ihr, auf einem Felſen ſteht, wo noch eine im Felſen ausgehauene Ciſterne zu ſehen iſt. Die Königinn Donna Blanca, als ſie den Hof verließ, ſoll hier einige Zeit, wie die Einwohner erzählen, ihren Aufenthalt gehabt haben, und von hier nach Molina in Aragonien, ſieben Meilen von Beteta, gekommen ſeyn. Die Markgrafen von Ariza und Armunia ſind Herren des Fleckens. Ehemals beſaß er ſechszehn Dörfer, jetzt nur ſieben. Er enthält nicht mehr als 100 Familien. Sein Gebiet erſtreckt ſich von Oſten, von dem Ufer des Tajo an, nach Weſten fünftehalb Meilen; und von Süden nach Norden drey Meilen. Der ganze Diſtrict beſteht aus rauhen hohen Bergen und Thälern, die mit Eichen, ſpaniſchen Eichen, Fichten, Sevenbäumen und andern Bäumen und Gebüſch reichlich beſetzt ſind. Man hat hier viel hohes und niedriges

Wild,

Wild, und die Heerden von Hornvieh, Schaafen, die feine Wolle tragen, und von Ziegen, sind ansehnlich. Drey Flüsse entspringen in dem District des Fleckens: die Guadiela, Vallasobre und Masegar, welche sich im Thal des Orts vereinigen, und hernach den Namen Guadiela behalten. Ausser dem angeführten Schlosse, ist noch ein andres gleichfalls auf einem Felsen stehendes Schloß, in der Nachbarschaft. Nach der Einwohner Sage, soll der König Don Alonso VI. den Flecken und die Schlösser den Mauren abgenommen haben. Im Gesicht des Fleckens, eine Viertelmeile davon, beym Dorf Tobar, sind zwo Seen, die aus klaren Quellen entstehen. Der eine ist größer als der andre; auf beyden aber können Fahrzeuge gehen, und sie sind in der Mitte und im Norden so tief, daß man in dem größern mit vierhundert Klaftern den Grund nicht erreichen können. Die Ufer der beyden Seen sind mit Wasserlilien (Nenuphar oder Nymphaea) gezieret. Wasserhühner, wilde Enten, und andre Wasservögel sind hier in Menge. Man hat in den Monaten May und Junius darinn einen reichen Fischfang an wohlschmeckenden Schlen (Tencas) und andre kleine Fische würde man auch überflüßig haben, wenn sie nicht von den vielen Ottern, die hier herum sind, verzehret würden. Auf der Ostseite des großen Sees findet man viele figurirte Steine und Hyacinthen. Eine halbe Meile von dem Flecken sind zwo merkwürdige Höhlen.

Die eine sogenannte Cueva del Hierro, (Eisenhöhle) ist einen Büchsenschuß von dem gleichnamigen Dorf entfernet. Am Fuß eines Felsens ist eine Oeffnung, in welche das Vieh während der Mittagshitze hineingetrieben wird, und Kühlung findet. Aus dieser Oeffnung kommt man in einen langen, engen, und dunkeln Gang, durch welchen man etwa 30 Schritte kriechen muß. Alsdenn eröffnet sich ein sehr geräumliches hohes Gewölbe. Wenn man hierinn einen guten Strich fortgegangen, stößt man auf eine natürliche Scheidewand. Der von dem Verfasser ausgeschickte reisende Arzt ist dem Gange zur Rechten weiter nachgefolget, um die Quelle zu sehen, welche darinn seyn sollte. Er mußte noch viel weiter gehen, als er bisher gegangen war, um die Quelle zu erreichen. Man stieg auf einigen in den Felsen gehauenen Stufen gleichsam in ein Nebenzimmer der Höhle. Hier war ein natürliches Becken, in welches aus einer abscheulichen Höhe das Wasser Tropfenweise herab fiel. Wiewohl er in Gesellschaft des Regidors und zween andern Leuten mit Licht sich hinein begeben hatte, so wagten sie sich doch nur einige Schritte weiter, wo sie die Erde zur rechten Hand antrafen, aus welcher man in alten Zeiten Eisen verfertiget hat. Man hat noch neulich den Versuch damit gemacht und auch Eisen erhalten; allein

es ist so spröde gewesen, daß es bey einem leichten Hammerschlag, wie Glas zersprungen. Die Leute sagen, die Mauren hätten die Kunst verstanden, dem Eisen die Geschmeidigkeit zu geben. Die Höhle geht so tief hinein, daß keiner ihr Ende gefunden hat. Man erzählet, daß sich eine Frau darinn einmal verloren habe und nicht wieder zum Vorschein gekommen sey. Bis nach der Quelle hin ist der Weg mit Strohwischen bezeichnet. Das Wasser ist wohlschmeckend und sehr kühle. — In dem Dorfe bey der Kirche ist ein reicher Gang von feiner Ocher und bey einem kleinen Bache in der Nachbarschaft ein Kupferbergwerk.

Die andere Höhle, Cueva de los Griegos genannt, ist bey dem Dorfe Malegola. Sie ist von der Natur gebildet, hat ihren Eingang im Norden, ihre Weite und Höhe mag 40 Fuß betragen, ihre Tiefe aber kennet man nicht. Der innere Anblick ist seltsam: man siehet große und kleine Säulen und allerley Figuren, die das aus dem Gewölbe herunter tröpfelnde Wasser gebildet hat.

Dicht am Dorfe Val erhebt sich der Berg Barbuxeda, wo man Markasit und Steinkohlen findet, auch viel Vitriol, den die Weiber zum Färben brauchen; doch dieser ganze District ist voll von solchen Mineralien, wie auch von figurirten Steinen. Bey dem Dorfe Laguna Seca finden sich versteinerte Muscheln und Schnecken. In Castillos hat man eine Münze vom Kaiser Titus gefunden, und in den Bädern von Betera eine celtiberische Münze, auf deren einen Seite der Kopf eines Königes, auf der andern ein Reuter zu Pferde stand Als man auf dem öffentlichen Platze dieses Fleckens den Grund zu einem Hause legte, fand man noch viele alte Münzen. Bey dem Dorfe Vallalobre, am Ufer eines Bachs, ist eine trübe Salzquelle, aus welcher man schönes weißes Salz erhält.

Anderthalb Meilen von Betera und in seiner Gerichtsbarkeit, ist ein sehr tiefes Thal, Solan de Cabras genannt, welches mit steilen unersteiglichen Felsen umschlossen, inwendig aber mit Eichen, Fichten, Haselnüssen und andern Gebüsch, Kräutern und Pflanzen ausgeschmückt ist. Das Thal ist länglichtrund, etwa hundert Ellen lang. Mitten durch selbiges fließt der Cuervofluß, welcher schöne Forellen hat: Auf der Westseite kann man nur durch einen schmalen höckerichten Fußsteig hineinkommen. Der Fluß tritt zwar auch von Osten ins Thal herein, allein es ist nicht möglich durch diesen Weg zwischen den Felsen zu kommen. Etwa dreyßig Schritte vom Cuervofluß, am Fuß eines der Berge, die das Thal umgeben, entspringt eine berühmte Quelle. Aus ihrer Oeffnung stürzet sich das Wasser mit Heftigkeit in mehr als Lendendicke heraus, und fällt weiter den Berg herunter in zwo Bassins, welche heilsame Bäder abgeben. Das Wasser ist leicht, und immer etwas lauwarm, sonst unterscheidet es sich weder am Geruch,

noch

noch Farbe oder Geschmack, von anderm gemeinen Wasser. Es läßt auch so wenig in den Baßins als in seinem Laufe bis zum Cuervofluß einen Bodensatz oder Anzeige von Bergharz, Salz oder andrer fremden Materie. Nahe um die Quelle herum wächst Culantrillo (Adianthum, vulgo Capilli Veneris.) Weiter an der Quelle herunter bis an den Ort, wo sie sich in den Cuervofluß ergießt, wächst wilder Weinstock (Parras, Vitis scansilis) Nägel-Violen (Mosqueta, Viola lutea.) Jeßminen, und allerley wilde Blumen. Besonders ist es, daß diese Pflanzen und Blumen blos in diesem kleinen Bezirk wachsen; denn der Bach, welcher nur zehn Ellen vom Bade entspringt, ist dagegen mit Dornen und rauhen Gebüsch besetzt. Ums Bad herum hat man niemals Schnee liegen gesehen, wiewohl er sonst häufig in diesen Bergen fällt.

Die Kranken, welche sich der Bäder bedienen wollen, müssen sich hier Hütten bauen lassen; sie finden sonst nicht die mindeste Bequemlichkeit. Von zwey Arroben abgedämpften Wassers blieb nur sehr wenig Materie zurück, in der man eine Mischung verschiedener Farben bemerkte. Nach geschehener Absonderung des Salzes war die übrige Erde kreidicht und weiß, und von sanften Geschmack auf der Zunge, so wie die lemnische Erde; sie gohr auch mit allen sauern Geistern. Das Salz schmeckte nur wenig salzicht, dagegen aber sehr beißend, und als wenn es zum Erbrechen reizte. Violensyrop veränderte es nicht, die Galläpfeltinctur wurde dadurch etwas röthlicht und mit sauren und alkalischen Geistern gohr es wenig oder nichts.

Das Wasser führet ab durch den Stuhlgang, Urin und Schweiß. Bey Verlähmungen hat es Wunder gethan; bey Verstopfungen im Magen, Zwerchfell und in den andern Eingeweiden ist es von außerordentlicher Wirksamkeit. Man hat viele Erfahrungen, daß es krebsichte Schaden heile; auch die Lustseuche, bösartige Fieber, gichtische Zufälle, Verhaltung des Urins, der Monate, und der Hämorrhoiden; daß es Nieren und Blase von Stein und Sand reinige, den Fluß der Augen vertreibe und bey allen Krankheiten am Haupte gut sey. Bey der Hypochondrie, der Mutterbeschwerde, anhaltenden Fiebern, die aus Verstopfung eines Eingeweides herrühren, ist seine Wirkung vortrefflich. Es heilet den Scharbock und alle Krankheiten der Haut. Die Kranken machen den Anfang damit, daß sie das Wasser zwey oder drey Tage trinken, bis es wirkt; alsdenn baden sie sich. Bisweilen sind über 300 Kranke hier versammlet.

Im Gesicht von Betera und nur eine halbe viertel Meile davon, ist noch eine Quelle bey einer Einsiedlerey im Thale am Fuß eines Berges. Sie ist so stark, daß sie gleich einen ansehnlichen Bach bildet. Das Wasser ist sehr warm, und schmeckt stark nach Eisen, ist aber sonst ganz klar. Die Steine, über welche es

läuft,

läuft, erhalten eine dem Eisen Safran ähnliche Farbe. Es macht einen dicken und schweren Schaum, der sich an die Seiten des Baßin anhängt, und der Schlamm ist auch sehr schwarz und schwer. Dem Verfasser wurde das aus einer halben abgedämpften Arrobe erhaltene trockne Pulver übersandt. Hieraus brachte man drittehalb Skrupel weißes Salz heraus; das übrige war eine weißlichte ins Gelbe fallende Erde. Das Salz schmeckte nach nichts, und zwischen den Zähnen war es wie Talk. Im Wasser lösete es sich geschwind auf, und ließ ein feines Pulver zu Boden fallen, oben auf aber schwamm eine zarte leichte Materie. Mit sauren Geistern gohr es nicht, und machte sie auch nicht trübe. Das Feuer verursachte bey ihm keine Veränderung, und man bemerkte auch keinen Geruch. Die Violen- und Galläpfeltinkturen behielten dabey ihre Farben. Mit Weinsteinöl gerieth es auch nicht in Gährung, nur setzte sich oben eine dünne Haut und es wurde etwas trübe. — Die Erde ist sehr fein, unschmackhaft und widerlich. Auf dem Feuer erlitte sie keine Veränderung und blieb ohne Geruch. Im Wasser verhielte sie sich eben so wie das Salz, und mit sauren Geistern gähret sie, ohne Wärme hervor zu bringen, und mit Beybehaltung ihrer Farbe. Diese Versuche zeigen, daß das Wasser ein Mittelsalz, Eisen- und Kalkerde enthalte. Dies Wasser, wenn es getrunken wird, befördert den Stuhlgang und Urin. Verschiedene Kranke brauchen es mit Nutzen. Bey dem Dorfe Duron der Gerichtsbarkeit von Beteta ist noch eine mineralische Quelle. Ein Arzt zu Cuenca, der Apotheker in Beteta und ein andrer in Priego, wie auch der reisende Arzt haben dem Verfasser diese Nachrichten geliefert.

BIESCAS. Vier Meilen von der Stadt Jaca, in dem Königreich Aragon, und beym Eintritt ins Thal Tena, liegt dieser mäßige Flecken. Er nähret sich in seiner rauhen bergichten Lage von einiger Viehzucht. Nicht weit davon ist eine Quelle, die in dem Zeitraum eines Tages mehrmal aufhöret zu fließen und wieder anfängt. Daher hält sie die Einfalt für wunderbar, und giebt ihr den Namen Glorioſa. In der Gegend, wo ehemals das Kloster San Juan de la Penna stand, ist eine Quelle von gleicher Eigenschaft.

BILLEL. Dieser Flecken ist eine Commenthurey der Johanniterritter, in dem Königreiche Aragon, vier Meilen von der Stad Teruel, am Guadalabiarfluß. Eine halbe Meile davon, in dessen Gebiet, an einem Berge, wo ein Steinbruch ist, entspringt eine warm Quelle, von der der Apotheker in Calatayud rühmet, daß sie den Schweiß, Urin und Stuhlgang treibe, und bezeuget, daß viele Kranke dadurch zu ihrer Gesundheit gelanget wären. Die Tugend des Wassers will er dem Eisen, Schwefel und Vitriol zuschreiben. Weiter geht die Nachricht und Untersuchung nicht.

BOA-

Gewerbe und Handel. Die Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869 (Bundesgesetzblatt S. 245) ist durch Gesetz vom 1. Juli 1883 (Reichsgesetzblatt S. 159) abgeändert worden. Die Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869 in der Fassung des Gesetzes vom 1. Juli 1883 ist durch Bekanntmachung vom 26. Juli 1883 (Reichsgesetzblatt S. 273) veröffentlicht worden. Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich, vom 17. Juli 1878 (Reichsgesetzblatt S. 199). Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich, vom 18. Juli 1881 (Reichsgesetzblatt S. 233). Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich, vom 15. Juli 1883 (Reichsgesetzblatt S. 159). Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich, vom 8. Juli 1884 (Reichsgesetzblatt S. 123). Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich, vom 8. Juli 1884 (Reichsgesetzblatt S. 125). Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich, vom 8. Juli 1884 (Reichsgesetzblatt S. 128). Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich, vom 8. Juli 1884 (Reichsgesetzblatt S. 129). Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich, vom 8. Juli 1884 (Reichsgesetzblatt S. 130). Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich, vom 8. Juli 1884 (Reichsgesetzblatt S.

römiſche Innſchrift, die jetzt ſchon unleſerlicher geworden, als zu des Morales Zeiten, welcher ſie folgender Geſtalt lieſet:

FONTI SAGINIFIGENO

ECCCLVHS — — —

ALEXIS AQVILEGVS

V. S. L. M.

Und ſeine Erklärung iſt: Alexis, Aufſeher der Waſſerleitung erfüllete ſein, dieſer fettmachenden Quelle gegebenes, Gelübde durch 355 Seſtertien Aufwand, und dies thut er gerne und mit Grunde. Das Loch, worinn das Waſſer aufprudelt, hält drey Ellen ins Gevierte. Man glaubt mit Wahrſcheinlichkeit, daß es eine ehemalige unter der Erde gehende Waſſerleitung ſey. Das Waſſer iſt klar, und ohne fremden Geſchmack. Die Kieſel färbt es röthlicht in ſeinem Laufe, es wächſt nichts, wo es hinfließt. Bey der Abdämpfung hat man nur wenig Bodenſatz erhalten, woraus der Magnet Eiſen zog. Es führet indeß durch alle drey Wege ab, und wird von Kranken mit gutem Erfolg getrunken.

BRIHVEGA. In der Alcarria, einer Provinz in Neucaſtilien, und vier Meilen von Guadalaxara, liegt dieſer mit einer ſchlechten Mauer umgebene Flecken, am Tajunafluß. Sein altes Schloß iſt ganz verfallen. Sein Diſtrict iſt an Waitzen, Wein, Jagd, Viezucht und Früchten geſegnet. Er beſteht aus 1200 Familien, die ſich meiſt mit Wollarbeit beſchäfftigen und Lacken verfertigen. Es ſind hier fünf Kirchſpiele, ein Mönchs- und zwey Nonnenklöſter. Den 9 Dec. 1710 erfochten die Spanier bey dieſem Ort einen Sieg über die von dem General Stanhop angeführten Engländer. Anderthalb Meilen davon am Fuß eines Berges, ſind verſchiedene Quellen, die in einen Bach zuſammen fließen. Eine davon iſt warm. An Farbe und Geruch hat das Waſſer nichts beſonders; es ſchmeckt auch nach nichts, außer daß der Mund mit einer Fettigkeit überzogen zu ſeyn ſcheinet. Es führet ſtark ab durch Stuhlgang und Urin. Dieſe Nachricht gab dem Verfaſſer eine Dame; denn weder Arzt noch Apotheker des Orts war ſo gefällig oder ſo aufmerkſam geweſen. Durch dieſe Dame bekam er auch ein, aus einem abgedämpften Eimer Waſſer, zurückgebliebenes Pulver. Man fand, daß ſolches mit ſauren und alkaliniſchen Geiſtern gleichſtark gohr. Das abgeſonderte Salz gerieth weder mit dem einen, noch mit dem andern in Gährung; allein die Erde gohr mit ſauren Geiſtern ſehr heftig, und der Magnet zog Eiſen aus ihr. Das Salz in Waſſer zerlaſſen wurde durch Galläpfelpulver trübe.

Hieraus

Hieraus und noch aus andern Proben ſchließt man, das Waſſer enthalte ein Mittelſalz, Eiſen, flüchtigen Schwefelgeiſt, und eine ſanfte fette Kreiderde.

BRIVIESCA. Ein Flecken in der Gegend Burena, acht Meilen von Burgos. Er enthält 415 Familien und ein Franciſcaner Nonnenkloſter. Er iſt reich an Getreide. Der König Don Sancho VII. von Navarra, nahm den Ort dem Könige von Caſtilien, im Jahre 1169 aber eroberte ihn Don Alonſo IX. von Caſtilien wieder. Auf den Cortes, die im Jahre 1388 von dem Könige Johann I. allhier gehalten wurden, verordnete er, daß die erſtgebohrnen Söhne der Könige von Caſtilien, Prinzen von Aſturien betittelt werden ſollten. In der Nähe des Fleckens ſind nicht weit von einander zween natürliche Brunnen, die jeder etwa funfzig Schritt im Umkreis haben. Der eine führet klares Waſſer, der andere trübes; und dieſen letztern hält man für einen Geſundbrunnen. Es wimmelt darinn von Igeln.

BVELNA. Bey dieſem dem Markgrafen von Aguilar zuſtändigen Dorfe, in Aſturien, am Beſayaſluß, unter dem Dominicanerkloſter, eine halbe Meile von dem Flecken Cartes, und an der Heerſtraße, die von Reynoſa nach Santander geht, iſt eine warme, ſtarke und klare Quelle. Es iſt nicht berichtet und nicht unterſuchet worden, was ſie für Mineralien führen. Man verſichert aber aus manchen Erfahrungen, daß ſie die Hypochondrie, Waſſerſucht und den Stein heile. Solche Kranke haben ſo wohl das Waſſer trinken als ſich darinn baden müſſen. Man kann vier und zwanzig bis dreyßig Gläſer ohne Beſchwerden davon trinken. Es wirkt durch alle drey Naturwege. Bey den Krankheiten der Haut braucht man das Bad.

BVENA FVENTE. Dieſe Quelle iſt in einem Nonnenkloſter, und das kleine Dorf, wo das Kloſter liegt, führet den Namen nach ihr. Das Volk in der Gegend hat den Glauben, daß ihr Waſſer in Krankheiten heilſam ſey, wiewohl es gemeines ſüſſes Waſſer iſt. Die Geſchichte des Kloſters wird folgender Geſtalt erzählet. Im Jahr 1130 kamen die regulirten Canonici Auguſtinerordens aus Frankreich, und legten den Grund zum Kloſter. Der König D. Alonſo VIII. und die Herren von Molina, in deren Gebiet es liegt, verſorgten es mit Einkünften. Nachher fiel die Stiftung an den Erzbiſchof von Toledo, Don Rodrigo Ximenez, welcher ſie an die Königinn Donna Berenguela im Jahre 1240 abtrat; und ſelbige ſchenkte ſie ihrem Sohn, Don Alonſo, Herrn von Molina, um ſie mit Ciſtercienſernonnen zu beſetzen. Von der Zeit an iſt es ein Nonnenkloſter, welches unter dem Abt von Huerta ſteht. Die erſten Nonnen kamen von Caſuas bey Hueſca. Die Aebtißinn hat im Geiſtlichen und Weltlichen zu gebieten und ernennet Alcaldes, Regidores, und vergiebt die übrigen Bedienungen im Diſtrict

des Klosters; der Abt aber setzet den Beichtvater und Hausverwalter. Das Kloster steht in einer bergichten Gegend, und mitten durch seinen Bezirk fließt der Tajofluß. Nicht weit von diesem Orte, am Tajo, zwischen Bergen, ist eine klare, schwefelicht riechende übelschmeckende heiße Quelle in der Stärke eines Arms. Man hat nur wenige Erfahrungen von ihrer heilsamen Kraft, und man hat sie nicht untersuchet.

BUENDIA. Im Jahr 1760 trat zu Madrid eine Beschreibung der Bäder von Sacedon, Corcoles, Trillo und Buendia ans Licht, unter dem Titel: Mapa Historial y discursos analyticos de los Bannos de Sacedon etc. Ein Wundarzt in der Gegend, Don Juan Gayan y Santoyo ist der Verfasser, und schreibt aus eigener vieljähriger Erfahrung mit Beurtheilung. Von Buendia ist dies seine Nachricht.

Eine Meile von Sacedon, im Bisthum Cuenca, 18 Meilen von Madrid, viere von der Stadt Huete, liegt der kleine Flecken Buendia, in einer angenehmen, gesunden und mit Wein, Fischen, Jagd und andern Bedürfnissen hinlänglich versorgten Gegend. Von dem Flecken nach der Quelle hat man einen angenehmen Weg von einer halben Meile. Die Quelle selbst ist am Guadielafluß und am Fuß eines kleinen Hügels. Das Wasser ist klar und warm, und fällt in ein Bassin, aus welchem es dem Guadielafluß zuläuft. Er dämpfte eine Arrobe Wasser ab, und bekam ein weißes Pulver oder alkalinisches Salz, welches mit Vitriolgeist in heftige Gährung gerieth. Bey einem zweyten Versuche destillirte er ein Quartier Wasser; das übergetriebene Wasser hatte einen Kalkgeruch und schmeckte etwas bitter. Ein alkalinisches Salz blieb zurück, wovon eine Drachme gelinde abführte. Man trinkt das Wasser und badet sich darinn. Viele Kranke haben es mit gutem Erfolg gebrauchet. So weit der Wundarzt.

Der Verfasser stellete selbst dem erhaltenen Pulver Proben an. Als es im Wasser zerlassen war, welches man wieder durch Löschpapier ablaufen ließ, blieb ein röthliches Pulver zurück, welches mit sauren Geistern stark aufgohr; mit alkalinischen aber gar nicht. Der Magnet brachte nichts heraus. Das durchs Löschpapier getröpfelte und abgedämpfte Wasser ließ ein Salz zurück, welches mit alkalinischen und sauern Geistern, doch mit dem letztern am meisten, in Gährung gerieth. Deswegen glaubt der Verfasser, daß das Wasser ein Mittelsalz enthalte, welches ihm auch dadurch wahrscheinlich wird, weil es durch alle drey Naturwege wirkt.

BUGARIN. Ein Kirchdorf von 80 Seelen, nahe bey dem Flecken Puente Areas, im Bisthum Tuy in Galicien. Die Pfarre gehöret zu der Commenthurey Beade der Johanniterritter; der Ort selbst aber gehöret den Grafen von Salvatierra.

vatierra. Bey dem Dorfe Camondas, welches in diesem Kirchspiele liegt, ist eine kalte klare Quelle, die nach Eisen riecht, und etwas scharf schmeckt. Das Wasser ist ein Drittel schwerer, als gemeines Wasser. Auf dem Berge, woher es kommt, sieht man Reste von zerstörten Schlössern und Gebäuden, und an einigen Stellen im Felsen gehauene arabische Innschriften. Bey vorgenommener Abdämpfung hat man aus dem zurückgebliebenen Pulver, Eisen, Salpeter und vornehmlich Zinn heraus gebracht. Es führet durch den Stuhlgang und Urin ab. Man hat erst neulich angefangen es mit Nutzen als ein den Stein abtreibendes und den Magen und die Eingeweide reinigendes und stärkendes Mittel zu gebrauchen und zu trinken.

BUNNOL. Dieser aus 200 Familien und einem Kirchspiel bestehende Flecken, liegt 6 Meilen von der Stadt Valencia, in dem Königreiche dieses Namens. Der König Philipp III. erhob ihn zur Grafschaft. Waitzen, Reis, Seide und andre Früchte bringt diese angenehme Gegend hervor. Bey dem Dorfe Sacotaba, in des Fleckens Gerichtsbarkeit, ist eine kalte Quelle, die Vitriol und Schwefel enthält, und die eine kühlende und auflösende Kraft besitzen soll.

BURON. Dieser Flecken, der Hauptort der gleichnamigen Merindad, gehöret zum Königreiche und zum Bisthum Leon, und hat an die 100 Familien. In diesem Flecken entspringt eine starke Quelle, deren Wasser kalt und von schwarzer Farbe ist, wie Tinte. Es riecht nach Pulver, und der Schlamm darinn hat einen ekelhaften Geruch. Oben auf dem Wasser setzet sich gleich eine dünne bläulichte Haut. Silber und Eisen wird im Wasser mit einer Goldfarbe überzogen; Kupfer aber mit einer weißen Farbe, und die andern Metalle läßt es unverändert. Man glaubt, daß es Queckſilber und Bergharz enthalte, wiewohl man es nicht untersuchet hat. Als ein Arzeneymittel ist es auch nicht gebraucht worden.

BUSTAR VIEJO. Dies Dorf liegt 10 Meilen von Madrid, an der Bergkette, die Alt- und Neucastilien scheidet. Der hohe Berg, den es im Norden und Westen hat, soll Antimonium, Schwefel, Arsenik und Silber enthalten, und vor Alters den Namen des Silberberges geführet haben. Aus den Gängen des alten verlassenen Bergwerks läuft Wasser heraus, welches man für heilsam ausgiebt, doch ohne sichern Beweis.

BUSTO. Dieser Flecken liegt in der Provinz Burgos und gehöret dem Herzoge von Frias. Im Jahre 1589 verminderte die Pest die aus 200 Familien bestehende Zahl der Einwohner bis unter 100 Familien, woraus er jetzt besteht. Es umgiebt ihn eine Ebne, worauf kein Baum zu sehen. Sein Wasser

erhält er aus einem See, der am Fuße des, eine Meile davon entfernten, Berges seinen Ursprung hat. Aus diesem See versorgen sich auch andre benachbarte Oerter mit Wasser. Aale, Barben, Schleyen und andre Fische fängt man darinn, und auf selbigem nistet eine Art Wasservögel, die nur wenig fliegen und denen man keinen bestimmten Namen zu geben weis. Igeln sind auch hier in Menge. Der Apotheker des Orts weis zwar nichts von mineralischen Quellen dieser Gegend: er giebt aber ein Paar andre wichtige Nachrichten. Auf einer Anhöhe, wo weder eine Quelle ist, noch sonstige Feuchtigkeit sich gesammlet hat, findet man ein Mittelsalz, welches das englische, wo nicht übertrifft, doch selbigem gleich kommt. Verschiedene Aerzte haben es mit erwünschtem Erfolg bey Kranken zum Abführen gebraucht. Der Verfasser hat selbst Versuche damit gemacht, und es vollkommen wirksam und heilsam befunden. Auf dem Berge wächst, ausser vielen Kräutern, die Contrayerba im Ueberfluß, und man hält sie für besser als die, welche aus Westindien kommt.

BUZOT. Ein kleiner Ort in dem Königreiche Valencia, in dessen District eine warme, übelriechende, klare Quelle entspringt. Man hat sie bisher nur zum Baden gebraucht. Niemand hat sich um eine weitere Untersuchung bekümmert.

Dieser erste Theil schließt sich mit dem Verse:

Altera lux aderit, venietque suo tempore Phoebus,
Et quidquid restat perficiemus opus.

V.

Dänemark.

Digitized by Google

Des Dänischen Reichsraths ausgestellte Versicherung, daß Christina Munk Königs Christian des Fünften rechtmäßige Gesellinn gewesen sey. 1648.

Dänemarks Reichsrath thut hiermit kund und zu wissen, daß, nachdem der Großmächtigste und Hochgeborne Herr und König, Herr Christian V. hochlöblichen Andenkens, nach seiner Majestät eigenen offenen Briefs Anzeige, sich vor mehr denn 30 Jahren, in ein Eheverbündniß eingelassen, mit der edlen und wohlgebornen Frauen, Frauen Kirsten (Christina) Munk, und solches nicht einem jeden innerhalb des Reichs, vielweniger ausserhalb desselben vollkommen bekannt ist: so haben uns einige von den vornehmsten Reichsständen, die dabey stark interessirt sind, um unser glaubwürdiges Zeugniß darüber angesprochen, damit solches zu jedermanns Kund- und Wissenschaft gelangen möge.

Demnach sich nun aus Sr. Königl. Majestät eigenen Briefe, datirt zu Lundegaard den 23 August 1615 und der mit Sr. Königl. Maj. eignen Hand geschrieben und unterschrieben ist, so viel befindet, daß Se. Königl Majestät wohlbemeldete Frau Kirsten (Christina) Munk zu Dero ächten (rechtmäßigen) Gesellinn *) wirklich angenommen, wie denn auch Se. Majestät in andern Dero Brie-

*) Im Dänischen til sin ägte Stelbroder, in legitimam sociam. Auch in der deutschen Sprache heißt Stellbruder, ein Camerad, ein Gesell. Das dänische Wort Stelbroder ist nicht dasjenige, mit welchem in dieser Sprache eine Ehefrau oder Gemablinn ausgedruckt wird, denn diese heißt *Hustrue, Kone, Aegte-Kone.*

Briefen, und insonderheit in einem sub dato Krempe den 9ten Sept. 1629 oftbemeldter Frau Kirsten (Christina) Munk Kinder, das letzte sowohl als das erste, für seine ächte (rechtmäßige) eheliche Kinder erkannt und geachtet hat; dafür sie auch billig von männiglich müssen geachtet und angesehen werden: So haben wir Ihnen, nach diesen königlichen Briefen und Documenten, unsre wahrhafte Nachricht und Kundschaft hierinne nicht versagen wollen, jedoch der Krone, und dem Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Herzogen zu Schleswig Hollstein, Stormarn und Ditmarschen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst ꝛc. unserm gnädigsten Herrn, und Sr. Fürstl. Gnaden, in alle Wege unpräjudicirlich. Zu desto mehrerer Bekräftigung dessen, haben wir dieses mit unsern eignen Händen unterschrieben, und des Reichs Insiegel darunter gehängt. Datum Copenhagen den 18ten April Ao. 1648.

Christian Thomesen. Anders Bille. Offve Gedde. Christoph Uhrne, Mogens Kars. Thage Thot.

mpp. mpp. mpp. Eigne Hand.
Christoph Ulfeldt. Oluf Pasbierg. Jörgen Seefeldt. Gregers Krabbe. Iver. Wind.
Jörgen Brahe. Christopherſen.

Friderich Redtz. Niels Trolle. Matthe Juul.

Eigne Hand. (L.S.) Hannibal.
Wedel. Banner.

Vorstehende deutsche Uebersetzung ist nach einer dänischen Abschrift, diese aber zu Wedelsborg den 22. Dec. 1719 nach dem dänischen Hauptoriginal gemacht, welches leztere sich in der Lehnkiste der Grafschaft Wedelsborg findet.

VI.

Rußland.

Digitized by Google

I.

Kurze Beſchreibung

der

kymenegorodiſchen Provinz

im wiburgiſchen Gouvernement

des rußiſchen Reichs.

Aufgeſetzt 1764.

Digitized by Google

Kurze Beſchreibung

der

kymenegorodiſchen Provinz in Finnland,

und der Lebensart der Finnen.

Man erwarte von mir keine umſtändliche Beſchreibung, wozu mehr Zeit, als ich auf meiner Reiſe hatte, wäre nöthig geweſen. Was ich hier beybringe, habe ich aus Unterredungen geſammlet.

Das **wiburgiſche Gouvernement** iſt getheilt in die **wiburgiſche** und **kymenegorodiſche** Provinz. Jede derſelben hat einen Statthalter, welcher Obriſtlieutenantscharakter hat. Für beyde Provinzen iſt ein Lagmann oder Oberlandrichter, und in jeder iſt noch ein Herradshöfding oder Landrichter. Die **wiburgiſche** Provinz iſt die größte, und begreift faſt ganz Carelen und den kexholmiſchen Diſtrict; man rechnet darinn etliche 30 Kirchſpiele und Capellanſchaften. Die **kymenegorodiſche** hat unter ſich die Städte Friedrichshaaven, Nyſchlott und Willmanſtrand; in dieſer letztern ſtehet der Statthalter, es iſt auch daſelbſt die Canzley. Alle Sachen werden nach den ſchwediſchen Geſetzen tractirt, ſo wie es war, ehe dieſe Provinz an Rußland kam. In der **wiburgiſchen** Provinz ſoll einiger Unterſchied ſeyn, der mir nicht recht bekannt geworden. In der Canzley wird die ſchwediſche Sprache gebraucht, ob wohl ſehr wenig Finnen ſchwediſch verſtehen; die Canzleybedienten aber müſſen beyde Sprachen verſtehen. Es ſind in derſelben 2 Secretärs, ein Cämmerier, ein Rentmeiſter, nebſt etlichen Canzelliſten und Schreibern, der Vicelandrichter und 3 Landcommiſſarii, wie auch ein Monats- oder Kopfſteuercommiſſarius, von welchen ein jeder einen Schreiber oder Buchhalter bey ſich hat, wenn ſie ins Land reiſen, die Einkünfte einzutreiben.

Die

Die Kopfsteuerausschreibung geschieht alle Jahr des Winters, da alles zugefroren ist, und die Commissairs überall können überkommen. Zuerst geht der Monatscommissair vom December an, durch alle Kirchspiele, wo die Bauern sich an einem gewissen Ort versammlen; die Prediger bringen die Kirchenbücher mit dahin, und dann werden alle abgerufen und in das Monatsbuch eingeschrieben. Dieses Buch nimmt hernach der Landcommissarius, und geht durch alle Kirchspiele seines Districts, lässet von der Kanzel den Tag seiner Ankunft melden, da denn alle erscheinen, und die Kopfgelder mitbringen müssen, welche gesammlet und in die Renterey gebracht werden. — Es sind auch 5 Lehnsmänner, und etliche Vicelehnsmänner, oder Brückenvögte und Nändemänner vorhanden, welche letztere sonderlich bey den Landgerichten gebraucht werden. Diese Bedienten, von den Commissairs an gerechnet, wohnen alle im Lande vertheilt; die andern aber in Willmanstrand. Die Statthalterschaft hat einen Provinzialchirurgum.

Der Kronbedienten Salarium ist folgendes:

des Statthalters 575 Rubel, bekömmt jetzt die Hälfe in natura.
— Lagmanns 400 Rubel und 400 Tonnen Getraide.
— Unterrichters 250 Tonnen nebst 96 Rubel.
— Secretärs 150 Rubel.
— Secretärs und zugleich Translateurs 150 Rubel, und 20 Tonnen Roggen und Haber.
— Cammeriers 180 Rubel.
— Chirurgi 180 Rubel und freye Wohnung.
— Rentmeisters 150 Rubel.
— Commissairs 125 Rubel.
— Mantalscommissairs 80 Rubel.
— Lehnmanns 10 Rubel, nebst 1 Kappe Getraide von jeglicher Familie.

Dieser Mann ist nichts anders als ein Expeditor oder Executor bey der Statthaltercanzley, wegen Verschickungen.

Der Landesfiscal hat keine Gage, und lebt von Accidentien.

Der Kirchspiele in dieser Provinz sind 16, davon die nahrhaftesten an der Ostsee bey den finnischen Scheeren. Es sind folgende: 1 Pittis, 2 Kymmene, 3 Wekelar, 4 Walkiala, 5 Wederlax, 6 Säckierwi, 7 Lumäki, 8 Lapwesi, 9 Taipalsari nebst Klemiskapelle, 10 Sawitaipal und Sawinemkapelle, 11 Mendushari an der schwedischen Gränze. (Diese Gränze ist noch nicht entschieden, darum geben die Bauern keinen Tribut, weder an Rußland noch an Schwe-

Schweden, welches nun schon seit 1743 gewähret hat, und den dortigen Bauern sehr zu statten kömmt.) 12 Rokolax, 13 Jauzine, 14 Jáskis nebst Kirwuskapelle, 15 Sámingi, 16 Kerimáki.

Jedes Kirchspiel hat seine Heymathen zu 100 bis 150. Es sind keine Dörfer zu nennen. Jeder Bauer wohnet mit seiner Familie besonders auf den Bergen und Hügeln, und haben um sich her ihren Acker, Wiese und Wald: das heißen sie eine Heymath. Sie wohnen alle in schwarzen Rauchstuben, deren über 2 bis 3 nicht sind, meistens voller Leute und Kinder. In dem Heymath Wennelein befanden sich deren in 2 Stuben 24. Viele haben des Winters ihr Vieh bey sich, oder füttern es wenigstens in den Stuben mit warmen Getränk und Futter, welches draußen frieren würde: sonst haben sie auch gute Ställe. Auf jeder Heymath findet man etliche Pferde, 4 bis 6 Kühe, Schaafe und Schweine, aber wenig Hühner, und gar keine Gänse und Enten. Viele haben mehr Vieh als sie ernähren können; die Kühe bekommen den ganzen Winter nichts als Stroh und Laub von Espen und andern Bäumen, welches im Sommer gesammlet wird. Sie halten viel Vieh, damit sie genug Mist zur Düngung des Landes bekommen. Auf jedem Heymath ist auch eine Badstube, der sie sich öfters bedienen; und ein Haus für ihr Getraide, so sie eine Rihe oder Scheune nennen: darinn ist ein Ofen, um es zu trocknen, und hernach dreschen sie es auch daselbst, so oft es nöthig ist. Sie haben auch Vorrathskammern, worinn sie das Korn aufbehalten. Sie schöpfen das Wasser aus Brunnen, Quellen oder Seen, von welchen letztern das Land voll ist. Das Getraide wird in diesem kalten Lande selten recht reif; das haben die armen Leute besonders in den 3 letztern Sommern erfahren, da sehr nasse und wenig warme Witterung war. Jedoch bemerkt man, daß, ob gleich bey so schlechter Zeit das Korn klein bleibt, dennoch das Brod schmackhafter sey. Die Bauern säen am meisten Winterkorn, und wenn ein guter Sommer ist, so haben sie eine reiche Erndte. Sie säen Gerste, Haber, Buchweitzen, Lein, Hanf, Bohnen, Erbsen, welche letztern selten reif werden. Kohl und Rüben bauen sie am meisten, und diese gedeihen immer. Die Rüben sind wie die rußischen, rund und platt; aber fast alle weiß und viel größer: ich habe welche von der Größe eines Tellers gesehen, die sehr schmackhaftig waren. Leute von Condition, als die Prediger und Kronbedienten, haben auch in ihren Gärten Petersilien, gelbe und rothe Rüben, Salat, Agurken ꝛc. Obstbäume giebt es gar nicht; man hat mit Kirschen Proben gemacht; aber sie sind bald verfroren. Die Aecker sind an vielen Orten schlecht, und müssen gut gedünget werden; darum halten sie viel Vieh, sonderlich Kühe, die mit schlechterm Futter zufrieden sind. Das Heu ist rar und der Haber noch

mehr, welchen die Bauerpferde selten zu schmecken bekommen. Man sagt: die finnischen Bauern wären faul und nachläßig; es kann seyn, aber sie dörfen es nicht seyn. Die Commissairs, Lehnsmänner ꝛc. sehen darauf, daß ein jeder seinen Acker bebaue, besäe und umzäune: geschieht es nicht, so werden sie gezwungen und bestraft, folglich darf sich keiner entschuldigen, daß er seinen Tribut nicht bezahlen könnte. Man siehet durch ganz Finnland alle Felder und Wiesen umzäunet mit schiefliegenden Planken, also daß dieser Zäune unzählich viel sind; sie kosten viel Holz, aber es ist dessen auch überall genug. Durch solche Umzäunung wird das zahme und wilde Vieh abgehalten, es muß außerhalb demselben sein Futter suchen. Der Finnen Heymathen sind nicht umzäunet: warum? sie sind vor Dieben nicht bange, denn es giebt keine. Man fährt Tag und Nacht durch ihre Heymathen. Nur bey der Priesterschaft sieht es etwas ordentlicher aus, die hat ihre Wohnung umzäunt. Es ist doch gewiß, daß man in Finnland von Dieberey und Mord sehr selten höret, welches das größte Lob einer Nation ist. Sonst haben sie aber auch ihre Untugenden: sie lieben den Brantwein, welchen zu brennen sie die Freyheit haben, ausgenommen die, so keine eigene Heymath besitzen. Doch siehet man auch nur selten jemand, der ihn unmäßig trinkt. Sie sind größtentheils unrein in ihrer Lebensart; sie schlafen ohne Betten auf Stroh, und decken sich mit Pelzen zu. Ihre Speisen sint unsauber, allein sie sind es so gewohnt, und befinden sich dabey gesund; sie gedeihen und haben viel Kinder. Einige trocknen Stroh, stoßen es klein und mischen es unter ihr Mehl, Brod zu backen: wollen sie aber ein delicates Brod haben, so nehmen sie allein die Kornähren dazu, welche sie stampfen und unter das Mehl mischen. Solches ist nun in dieser Provinz gebräuchlich; aber die Tannen- und Fichtenrinde nehmen sie hier nicht darunter, wie im schwedischen Finnland.

Einige Familien haben zu wenig Acker: also müssen sie mehr Platz machen, durch Rödung der Wälder, d. i. sie hauen Bäume und Strauchwerk ab, verbrennen sie, und graben so viel möglich auch die Wurzeln aus. Oder sie vermehren ihr Land durch Austrocknung der Moräste, wenn sie Canäle graben, und das Wasser nach einem See oder Fluß hinleiten; welches aber selten geschiehet, weil dazu mehr Leute und Geld gehöret. Die nahe an der Ostsee wohnen, sind alle in bessern Umständen wegen des Handels, Fischereyen und wegen des Viehes, dessen sie mehr auf den Inseln halten können. Im Lande hinauf sind unzählich viele große und kleine Seen, aber nicht fischreich. Des Winters fischen sie gar nicht, es verlohnt sich nicht der Mühe, wegen des tiefen Schnees und dicken Eises. Es giebt auch nur jetzt lauter kleine Fische, meist Barsche, Kuhlbarsche, Rothfedern und zuweilen Hechte. In den großen Seen und Flüssen

aber,

Die Bestimmungen über Errichtung und Betrieb von Privatnotenbanken sind in Preußen durch das Gesetz vom 30. April 1846 geregelt. Dasselbe ist durch Gesetz vom 11. März 1870 auf das ganze Bundesgebiet ausgedehnt worden. Nach diesem Gesetze ist zur Errichtung einer Privatnotenbank die Genehmigung des Bundesrates erforderlich. Die Banken müssen ihr Grundkapital in Aktien einteilen und dürfen Noten nur bis zum Betrage ihres Grundkapitals ausgeben. Sie müssen ihre Noten auf Verlangen jederzeit einlösen und dürfen keine Noten unter 100 Mk. ausgeben. Sie müssen ferner ihre Bücher und Kassenbestände jederzeit der Revision durch Beauftragte der Regierung offen halten und dürfen keine Geschäfte betreiben, die nicht mit dem Bankgeschäft in Verbindung stehen. Sie müssen endlich ihre Bilanz alljährlich veröffentlichen und dürfen keine Dividende verteilen, bevor nicht ein Reservefonds gebildet ist, der mindestens ein Viertel des Grundkapitals beträgt. Die Banken sind verpflichtet, von dem Betrage ihrer ungedeckten Noten, der ihr Grundkapital übersteigt, eine Steuer von 5 Prozent an die Reichskasse zu entrichten. Diese Steuer ist aber nicht zu entrichten, wenn die Bank einen Reservefonds in Höhe von mindestens einem Drittel ihres Grundkapitals besitzt und außerdem ihre Noten zu einem Drittel durch Gold gedeckt sind. Die Reichsbank ist von dieser Steuer befreit.

der angespannt, sie würden im Schnee stecken bleiben; sondern wenn der Schlitten schwer ist, spannet man noch eins oder zwey voran.

Die finnländischen Pferde sind klein, und wenn einer auf der schmalen Bahn dem andern ausweichen muß, so fällt das ausweichende bis an die Ohren in den tiefen Schnee, zumal, wenn man zwischen den Zäunen fährt, da der Schnee sich immer mehr anhäufet; aber das Pferd kriechet doch bald wieder heraus. Sie sinds gewohnt; der Bauer macht gleich das Pferd vom Schlitten los, weil die Fehmerstangen nicht so, als bey den Russen, feste am Schlitten gebunden, sondern mit einem Ringe auf einem Haken am Schlitten nur angehängt sind. Den Schlitten hebet der Bauer gleich wieder auf den Weg, und spannt eben so geschwind wieder an. Weil, wie gedacht, diese Schlitten schmal sind, und die Wege Berg auf und ab sehr ungleich, so fällt man zuweilen um, doch nicht hart in den Schnee, aus welchem man sich bald ohne Schaden wieder herausraffet. Die Finnen gebrauchen oft 3 Ellen lange und $\frac{1}{4}$ breite Schlittschuhe, Suxi genannt, damit sie auf dem tiefsten Schnee überall hingehen, auch dem Wilde nachspüren. Auf den Landstraßen sieht man oft die Spuren von den Suxi, worauf die Leute von einem Heymath zum andern queer über den Weg gegangen seyn.

Ganz Finnland besteht aus vielen Bergen, Thälern, Morästen und Seen, in welchen letztern unzählige Insekten sind. Die Berge sind meistens Felsen, zwischen welchen überall hohe Tannen und Fichten hervor wachsen, diese sollen von festerm Holze seyn, als die, so in den Gründen und Morästen wachsen. Es liegen im Lande und auf den Feldern sehr viel größere und kleinere Felsensteine, frey über der Erde, davon sind manche schon zerfallen und morsch geworden, daß man den Gruß davon mit einem Stock aus einander stoßen kann, am meisten aber an der nordlichen Seite. Auf der großen Landstraße sind diese Steine mehrentheils bey Seite geschafft, und das geschieht auf dreyerley Art: 1) die kleinern werden aus dem Wege gewälzet; 2) die großen durch viel umhergelegtes Holz gebrannt, davon sie mürbe werden und zerfallen; 3) andre aber untergräbt man, und stürzet sie in die gemachte Grube. Man könnte die Steine auch mit Pulver sprengen, welches aber zu kostbar ist.

Man sagte mir, wenn ein Wald umgehauen wäre, so wüchsen die Bäume in 25 bis 30 Jahren schon wieder groß auf. An Holz kann es nicht fehlen, es ist überall in Menge vorhanden, und große Stellen sind unbewohnt. Die dicksten Bäume zu Sägebalken und zum Bauholz hauen sie am meisten aus, und müssen zum Theil weit hergeholt werden.

Die

Die andere Person war meine Mutter. Sie schaute hin und her, sah mich, sah den Roland, sah mich wieder, sah den Roland wieder, und sagte dann, indem sie mich an sich zog: „Ich weiß nicht, was du hast, mein Kind, aber du bist krank, du bist sehr krank, du mußt sogleich zu Bette gehen.“ Ich ließ mich willig zu Bette bringen, denn ich fühlte mich wirklich sehr krank, und ich war auch sehr krank, denn ich hatte das Fieber, das Fieber, das mich seitdem nicht wieder verlassen hat, das Fieber, das mich noch jetzt, nach so vielen Jahren, in seinen Klauen hält

Winter, den ganzen Sommer hindurch hält, sondern auch frischer bleibt und besser schmeckt, als der, so in Rußland gemacht wird. Sie verfahren damit also: sie nehmen von den Kohlköpfen alle Blätter ab, und gießen heißes Wasser darauf, welches sie hernach abgießen. Indessen haben sie in ihren Garten unter freyem Himmel ein Behältniß verfertiget, zu welchem sie dünne Planken oder schmale Breter über 2 Ellen hoch nehmen, die setzen sie in die Erde im Zirkel herum, unten enger und oben breiter, und verbinden sie fest. Die oberste Weite hat etwas über anderthalb Ellen im Diametro. Unten auf dem Boden, der Erde gleich, legen sie ein rundes Bret. Sodann werfen sie den abgebrüheten Kohl hinein, mit ganzen Blättern, unzerhackt, und stampfen ihn mit hölzernen Keulen ganz feste, bis das Behältniß voll wird. Darnach decken sie oben Breter und Steine darauf, und so ist ihr Kohl eingemacht. Man kann gedenken, daß bey dem Einstampfen viel von dem Safte zwischen die Planken heraus laufe, und die Blätter ganz zerstoßen werden. So bleibt nun der Kohl hart gepreßt stehen, er frieret fest, als Eis, es schneyet und regnet darauf, es schadet ihm nichts; wenn es auch thauet oder regnet, so läuft das Wasser von den Seiten ab auf die Erde. Von diesem Kohl hauen sie mit einer Axt, so viel aus, als sie brauchen: wenn er gekocht, ist er ganz grün, und wie ein Muß zerquetschet, aber sehr wohlschmeckend. Auf allen Bauerhöfen an den Zäunen siehet man dergleichen Kohlbehältnisse.

Die finnländischen Bauern sind freye Leute, wissen also von keiner Leibeigenschaft, wie die im Ingermannländischen, wo sie entweder der Krone, oder gewissen Herrschaften unterworfen sind. Die Finnen dürfen keine Recruten geben, als zur Zeit der Schweden geschah, da ganze finnische Regimenter aufgerichtet waren. Sie haben es unter rußischer Bothmäßigkeit nicht so schwer. Ihr Tribut besteht in Kopfgeldern, nach der vorigen schwedischen Weise. Die Person sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, giebt jährlich 16 Copecken. Diese Kopfsteuer fängt an vom 15ten Jahre und dauert bis ins 65ste, weil man geurtheilt, daß man vor und nach diesen Jahren keine Arbeit mehr verlangen könne. Also bezahlt doch ein Mensch 50 Jahr lang Kopfgelder, welches auch lange genug ist: wenn man es aber alles zusammen rechnet, so macht es in diesen 50 Jahren nicht mehr als 8 Rubel aus. Die Kopfsteuer- oder Mantalsausschreibung geschieht alle Jahr, und fängt im Januario an. Die ins 15te Jahr getretene, und die das 65ste überlebt, werden von der Kopfsteuer ausgeschrieben. Die Verstorbenen und durch schwere Krankheiten oder andre Zufälle zur Arbeit untüchtig gewordene, bezahlen keine Kopfgelder mehr; der Provincialchirurgus aber muß deßfalls ein Attestat eingeben.

Die

Die finnischen Bauern müssen nach der Größe ihrer Heymathen etliche Tonnen vom Getraide an die Krone liefern; die Fourage aber an Haber, Heu und Stroh, wird ihnen für einen gesetzten Preiß bezahlt. Sie müssen solche dahin führen, wo die Regimenter stehen, welches oft über 50 Werste beträgt. Den Soldaten geben sie Einquartierung. In den abgelegenen Kirchspielen von der Ostsee sind sie davon lange Zeit verschont geblieben. Die Bauern haben außerdem noch andre Abgaben. Es ist schon droben angezeigt, daß verschiedene Kronbedienten, außer der Gage, von ihnen noch in natura Getraide bekommen, nach einem gewissen Maaße, so sie eine Kappe nennen, die ohngefehr 10 rußische Pfunde beträgt; also kann man hier mit Recht sagen: Aemter bringen Kappen. Verschiedenen Bedienten sind zwar keine zugestanden, wie es oben zu sehen, aber sie machen doch auch ihre Accidentia, weil ihre Gage nicht groß ist. Was die Bauern ihrer Geistlichkeit für Kappen geben, das will ich hernach anzeigen. Ich will zuvor noch etwas anmerken, von der Bauern Ehestand und Hochzeiten. Sie verheyrathen ihre Söhne gern etwas jung. Die Braut muß erwachsen, bey 20 Jahr alt seyn, damit sie kann helfen arbeiten. Zur Hochzeit kommen viele Nachbarn, und da sitzen sie die ganze Nacht, essen und trinken brav, wohl 7mal in derselben Nacht, dazwischen etliche einschlummern und wieder zu trinken anfangen. Ihre Hochzeiten werden insgemein gegen Weihnachten veranstaltet. Sie sind fruchtbar, bekommen viel Kinder. Die Finnen haben fast alle brandgelbe, röthliche Haare: vielleicht contribuiren ihre Rauch- und Badstuben viel dazu, in welchen sie sich den ganzen langen Winter über räuchern. Sie haben keine Kämme nöthig, sondern sie bürsten ihre Haare, und das geschieht nur selten, und wenn sie nach der Kirche gehen wollen. Ihre Schwarzstuben sind insgemein groß, daß zwo Familien können zusammen wohnen. Die Backöfen sind groß, von wilden Steinen gemacht, da mancher einen ganzen Schlitten voll erfordert. Der Fußboden ist ungleich, schwarz, und wird niemals gewaschen. In ihren Stuben an der obern Decke siehet man Strohhalmen hängen, welche die Finnen am Christabend hinauf werfen. Diejenigen, deren Strohhalm zwischen den Ritzen hangen bleiben, versprechen sich das Jahr ein besondres Glück zur Erndte. Zu eben der Zeit schmelzen sie auch Zinn und Bley, und gießen es ins Wasser, da sie denn aus den Figuren allerley Deutungen machen. Man erzählte, daß die Finnen vor mehrern Jahren noch mancherley heidnische Gebräuche unter sich gehabt, auch Hexereyen und andre Dinge mehr, davon noch das Reckos- oder Johannisfeuer übrig geblieben, welches ihnen noch erlaubt ist; allein andre abergläubische Possen sind ihnen bey Strafe verboten.

Nun will ich noch verschiedenes, so ich erfahren, bemerken. Das Landgericht wird jährlich dreymal gehalten, und in 8 bis 10 Tagen vollendet.

In Finnland ist man noch gewohnt, nach schwedischem Gelde zu zählen, zumal an der schwedischen Gränze. Unter den Bauren steckt noch viel von den großen Kupferplatten, die sie zuweilen den Kupferschmieden oder Kaufleuten verhandeln. Viele richten sich noch nach schwedischen Meilen, davon eine 10 rußische Werste beträgt. Auf den Landstraßen sind überall Werstpfähle aufgestellt. Wer in Krondiensten reiset, bezahlt für 10 Werste 8 Cop. für jedes Pferd. Auf allen Poststationen sind Postlehnsmänner, da allemal 12 Pferde bereit stehen, welche sich alle 8 Tage ablösen. Der vorige in Wiburg verstorbene Gouverneur, Baron von Kayserling, hat ein gut Werk gestiftet, und auf jede Postirung ein Haus von 2 Stuben erbauen lassen, darinn ordentliche Oefen, Fenster, Tische, Stühle und Bänke vorhanden. Diese Häuser werden des Winters täglich geheitzet, welches den reisenden Herrschaften sehr angenehm ist. — Die Finnen brennen so wie in Rußland, lauter lange Späne, (Lutschinken,) mit welchen sie sehr unvorsichtig umgehen, und über den Hof nach den Ställen und Vorrathskammern bey heftigem Winde herum laufen. Wenn man an einem hohen Orte ist, da man viele Heymathen übersehen kann, so siehet man bald da bald dorten Leute mit brennenden Spänen herum laufen, als ob es Irrwische wären, die bald verlöschen, bald wieder entstehen. — Obwohl die finnischen Bauren überhaupt nicht viel übrig haben, so kommen sie doch aus, nach ihrer geringen Lebensart, zumal wenn ein gut Jahr ist; etlicher Orten sind welche bekannt, die 600 bis 1000 Rubel im Vermögen haben.

Die gewöhnlichen Krankheiten in Finnland sind: Krätze, Skorbut, hitzige Fieber und Brustkrankheiten, sonderlich bey Abgang des Winters, da es naß und kalt ist. Ich habe auch andre gefunden, als: kalte Fieber, Augenschäden, Lähmungen, Epilepsien, Krebshaftige, Wassersüchtige, und mit verfronen Gliedern.

Von der Naturgeschichte dieser Provinz ist nichts besonders anzuführen, ob ich mich schon genug darum erkundiget. Man findet Spuren von Eisenerzt, welches aber nicht ergiebig ist. Auf Bleyerzt hat man die letztern Jahre stark gearbeitet. Ein Bauer des lumäkischen Kirchspiels, 12 Werste von der Kirche, fand er einige Stücke Bleyglanz, er brachte es ins Bergcollegium, und bekam dafür eine Belohnung. Es wurde probirt und ergiebig befunden. Drey vornehme Herren, der Prinz Repnin, der General Sachar Tschernischew und der Generalprocureur Glebow, erhielten ein Privilegium, benebst 10000 Rubel, um ein Bergwerk daselbst anzulegen. Der Anfang ward 1758 gemacht. Sie nahmen Leute dazu an, die arbeiteten zwey Jahr, ohne Vortheil.

Hier-

Auch die Kometen sind in ihrer Bewegung von der Schwerkraft der Sonne abhängig. Sie kommen aus den Tiefen des Weltraums, nähern sich der Sonne, umkreisen sie und kehren dann wieder in die Tiefen des Weltraums zurück. Wenn sie sich der Sonne nähern, werden sie von ihr angezogen und ihre Geschwindigkeit wird immer größer, je näher sie der Sonne kommen. Wenn sie sich von der Sonne entfernen, werden sie von ihr zurückgehalten und ihre Geschwindigkeit wird immer kleiner, je weiter sie sich von der Sonne entfernen. Wenn sie sich der Sonne nähern, werden sie von ihr angezogen und ihre Geschwindigkeit wird immer größer, je näher sie der Sonne kommen. Wenn sie sich von der Sonne entfernen, werden sie von ihr zurückgehalten und ihre Geschwindigkeit wird immer kleiner, je weiter sie sich von der Sonne entfernen. Wenn sie sich der Sonne nähern, werden sie von ihr angezogen und ihre Geschwindigkeit wird immer größer, je näher sie der Sonne kommen. Wenn sie sich von der Sonne entfernen, werden sie von ihr zurückgehalten und ihre Geschwindigkeit wird immer kleiner, je weiter sie sich von der Sonne entfernen. Wenn sie sich der Sonne nähern, werden sie von ihr angezogen und ihre Geschwindigkeit wird immer größer, je näher sie der Sonne kommen. Wenn sie sich von der Sonne entfernen, werden sie von ihr zurückgehalten und ihre Geschwindigkeit wird immer kleiner, je weiter sie sich von der Sonne entfernen. Wenn sie sich der Sonne nähern, werden sie von ihr angezogen und ihre Geschwindigkeit wird immer größer, je näher sie der Sonne kommen. Wenn sie sich von der Sonne entfernen, werden sie von ihr zurückgehalten und ihre Geschwindigkeit wird immer kleiner, je weiter sie sich von der Sonne entfernen. Wenn sie sich der Sonne nähern, werden sie von ihr angezogen und ihre Geschwindigkeit wird immer größer, je näher sie der Sonne kommen. Wenn sie sich von der Sonne entfernen, werden sie von ihr zurückgehalten und ihre Geschwindigkeit wird immer kleiner, je weiter sie sich von der Sonne entfernen.

Von der Prieſterſchaft und einigen Kirchenceremonien in Finnland.

Die Kirchenordnungen ſind eingerichtet nach den ſchwediſchen Verfaſſungen. Die Kirchſpiele ſtunden vorher unter dem Biſchof von Borgo, anjetzo aber unter dem Kaiſerl. Juſtitzcollegio in Petersburg. Im wiburgiſchen Gouvernement ſind zwey Conſiſtoria, das eine in Wiburg, das andre in Friedrichshaven; in jedem iſt ein Domprobſt das vornehmſte Mitglied. Ueber die kymenegorodiſche Provinz iſt das Conſiſtorium zu Friedrichshaven; das beſtehet jetzt aus dem Domprobſt und aus etlichen Predigern und einem Notario. Dieſe Herren examiniren und ordiniren die Candidatos Theologiae, die alsdenn mit dem Kragen gehen, ob ſie wohl noch keine Pfarren haben. Sie informiren ſo lange in Schulen, oder werden Adjuncti bey bejahrten Predigern, welche ſolche frey annehmen können und auch wieder erlaſſen, wenn ſie ihnen nicht mehr anſtehen. Iſt eine Prediger- oder Capellansſtelle vacant, ſo ſchlägt das Conſiſtorium 3 Candidaten vor, die thun ihre Probepredigten, und aus dieſen kann die Gemeine einen erwählen. Gemeiniglich wollen ſie am liebſten einen ſcharfen Geſetzprediger haben, der auch eine gute Stimme zum ſingen vor dem Altar hat: denn es werden nicht allein die Collecten, ſondern auch die Evangelia und Epiſteln abgeſungen. Der erwählte Candidat wird vom Collegio confirmirt, und durch einen Conſiſtorial ordinirt. Man klagt über das Conſiſtorium, daß es mit der Wahl oft nach Gunſt verfahre, und daß junge Leute den alten verdienten Capellanen vorgezogen werden, zumal wenn ſie ſich gefallen laſſen die Prieſterwittwen zu heyrathen. Bey jedem Kirchſpiel iſt ein Paſtor und ein Capellan, und der Adjunctus iſt bisweilen der dritte. Die Prieſterwittwen haben zu ihrem Unterhalt ein, und zuweilen zwey Gnadenjahre. Das Gnadenjahr fängt ſich allezeit vom erſten May an. Iſt der Paſtor im Junio oder Julio geſtorben, ſo genießet die Wittwe des Mannes Einkünfte immer fort bis zum künftigen erſten May, und dann fängt das Gnadenjahr erſtlich an. Sie muß ſo lange einen Adjunctum annehmen, dem ſie 20 bis 24 Rubel, nebſt etwas Lebensmitteln giebt, wobey er noch einige Accidentien bekömmt von Kindtaufen, Begräbniſſen ꝛc. Wenn auch ein neuer Prediger eingeſetzt worden, ſo muß er ſich ebenfalls ſchlecht behelfen, ſo lange bis das Gnadenjahr zu Ende gegangen. Die Paſtores haben kein Salarium am Gelde, ſie bekommen es in Natura am Getrayde, nämlich von jedem Heymath oder Familie etliche Kappen, welches eine halbe oder auch wohl eine ganze Tonne von einer Familie, nachdem ſie Vermögen hat, ausmacht. Ferner giebt ihnen die Gemeine die Oſter- und Beichtgelder, desgleichen genießen ſie Accidentia

in den Gebäuden, Kirchen und Klöstern. Die Kirche selbst ist ein Viereck, das in der Mitte eine Kuppel trägt, und an jeder Seite eine kleinere. Die Kuppeln sind alle durchaus mit Gemälden, und zwar mit Heiligenbildern, ausgemalt, und die Wände sind mit Bildern behangen, die sie ganz bedecken, so daß man sie nicht sieht. Diese Bilder sind, wie gesagt, von Gold und Silber, und mit Edelsteinen besetzt, und stellen Heilige vor, die man anbetet. Es ist ein Gräuel, wenn man sieht, wie diese Bilder geküßt werden, und wie sich die Leute vor ihnen niederwerfen. Ich habe einen Russen gesehen, der sich vor einem Bilde niederwarf, und mit der Stirne auf den Boden schlug, daß es weit umher hallte. Ich dachte, er würde sich tödten. Ich habe auch gesehen, wie sie ihre Kinder vor diesen Bildern taufen. Sie nehmen sie, wenn sie noch ganz klein sind, und werfen sie dreymal in das Taufbecken, und sagen dabey: Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen. Dann ziehen sie ihnen die Kleider wieder an, und nehmen sie mit sich nach Hause. Ich habe auch gesehen, wie sie ihre Todten begraben. Sie nehmen sie, und legen sie in einen Sarg, und tragen sie in die Kirche, und stellen sie vor das Bild, und singen und beten. Dann tragen sie sie auf den Kirchhof, und werfen Erde auf sie, und gehen nach Hause. Auf den Kirchhöfen stehen auch Kirchen, aber sie sind nicht so groß, als die in den Städten. Ich habe auch gesehen, wie sie ihre Todten begraben. Sie nehmen sie, und legen sie in einen Sarg, und tragen sie in die Kirche, und stellen sie vor das Bild, und singen und beten. Dann tragen sie sie auf den Kirchhof, und werfen Erde auf sie, und gehen nach Hause. Auf den Kirchhöfen stehen auch Kirchen, aber sie sind nicht so groß, als die in den Städten. Ich habe auch gesehen, wie sie ihre Todten begraben. Sie nehmen sie, und legen sie in einen Sarg, und tragen sie in die Kirche, und stellen sie vor das Bild, und singen und beten. Dann tragen sie sie auf den Kirchhof, und werfen Erde auf sie, und gehen nach Hause. Auf den Kirchhöfen stehen auch Kirchen, aber sie sind nicht so groß, als die in den Städten. Ich habe auch gesehen, wie sie ihre Todten begraben. Sie nehmen sie, und legen sie in einen Sarg, und tragen sie in die Kirche, und stellen sie vor das Bild, und singen und beten. Dann tragen sie sie auf den Kirchhof, und werfen Erde auf sie, und gehen nach Hause. Auf den Kirchhöfen stehen auch Kirchen, aber sie sind nicht so groß, als die in den Städten. Ich habe auch gesehen, wie sie ihre Todten begraben. Sie nehmen sie, und legen sie in einen Sarg, und tragen sie in die Kirche, und stellen sie vor das Bild, und singen und beten. Dann tragen sie sie auf den Kirchhof, und werfen Erde auf sie, und gehen nach Hause. Auf den Kirchhöfen stehen auch Kirchen, aber sie sind nicht so groß, als die in den Städten.

dauerte nun bis halb 3 Uhr, ehe alles zu Ende kam. Ich erinnere noch folgende Umstände. Sobald der Priester auf die Kanzel getreten, kömmt der Kirchenvogt mit einem über zwey Klaftern langen dicken Rohrstabe, wie das Zuckerrohr, oben ist ein eiserner Nagel mit einem Ringe befestiget, damit stellt er sich zwischen die Gänge, giebt Acht, ob jemand plaudert, lachet oder schläft, stößt alsdenn auf den Fußboden, welches ein Geräusch macht: er geht auch umher und langet mit dem Stabe weit hin, um die Unachtsamen zu warnen. Wenn die Predigt aus ist, geht er ab. Unterdessen geht der Klingbeutel herum, aber die allerwenigsten legen etwas ein. Man giebt davon den Armen und versorgt sie zu Hause; deswegen habe ich nicht einen Armen weder auf dem Lande noch in Willmanstrand wahrgenommen. In der Kirche fand ich alle Gänge und Stühle mit viel Stroh bestreuet, das ist hier Gebrauch von Weihnachten an bis H. drey Könige, zum Angedenken der Geburt Christi in einer Krippe; ich habe aber das Stroh hernach noch im Februar gesehen. Das Singen der Lieder in finnischer Sprache hat mir wohlgefallen, sie sind meist alle nach den deutschen Melodien eingerichtet. Die Gemeine hält einen guten Küster zum Vorsänger, der von dem Liede die zwo ersten Zeilen eines Verses vorsingt, dem hernach alle in guter Harmonie folgen. Die Bauerkinder werden zum singen, lesen und Catechismo vom Küster und einem Schulmeister unterrichtet, darüber wird scharf gehalten. Keine Dirne darf heyrathen, wenn sie nicht gedrucktes lesen kann. Die Priester müssen die Kinder in der christlichen Lehre besonders unterrichten, zumal in der Fastenzeit. An Büchern, die alle zu Abo gedruckt sind, fehlt es nicht. Vom Consistorio wird alle drey Jahre Kirchenvisitation gehalten.

Zusätze.

In Willmanstrand und Friedrichshaven ist die Accise beybehalten, so wie es noch in schwedisch Finnland gewöhnlich ist. Die Zöllner geben Acht darauf. Der Bauer muß für Vieh, Korn, Heu, Holz ꝛc. bezahlen; aber für diesen Zoll verkauft er den Einwohnern seine Waaren desto theurer. Die Finnen sind, ausgenommen die Kirchenmusik, keine Liebhaber von musikalischen Instrumenten, sie haben weder Flöten noch Violinen, oder sonst etwas, sie tanzen und singen auch nicht in ihren Zusammenkünften. Geistliche Lieder singen sie zu Hause, und stimmen auch wohl ein Lied an auf dem Wege, wenn sie mit einem fahren, welches jedoch auch nur selten gehört wird.

Die Bauren der kymenegorodischen Provinz sind verbunden, nach Friedrichshaven zu gehen, um daselbst zu kaufen was sie für sich und für ihre Haushaltung brauchen; sie wollen lieber nach Wiburg gehen, weil dort mehr Schiffe ankommen, und die Waaren um wohlfeilern Preiß zu haben; jedoch wird darauf so genau nicht gesehen.

Elevationem Poli habe gefunden in Willmanstrand 61½ Grad und zu Lumacki Kirchen 61¼ Grad. Ich hatte dazu kein andres Instrument, als einen hölzernen Quadranten, welchen ich in Saxala verfertigte, und nach dem Polarstern die Höhe abnahm.

Ich hatte dem N. N. einige Punkte zugeschrieben, welche er noch zu wissen verlangte, worauf er mir folgende Antwort ertheilte:

1ste Anfrage: Ob der große Fall auf dem Woxastrom wirklich Imatra heiße, oder ob ein Heymarh nahe dabey liege, so diesen Namen hat? Antw. Der Fall heißt Imatra, wird aber auch Wuoxi genannt. Die Woxa fließet aus dem Saima- oder Lapwesi-See, welcher in Oster-Bothnien anfängt und über 40 schwedische neue Meilen oder 400 Werste lang ist.

2. Ersuche von den figurirten Steinen aus dem Fall einige der curiösesten durch den Landcommissair Massalin, so nahe dabey wohnt, sammlen zu lassen und mir bey Gelegenheit zu überschicken. Antw. Diese verlangten Steine hat man diesen Sommer nicht bekommen können, weil das Wasser zu hoch gewesen, 3 Ellen höher als sonst. Die Steine findet man eine halbe Werst unter dem Fall.

3. Ob in den Kirchen in Finnland die Ohrenbeichte oder die öffentliche Beichte gebräuchlich? Antw. Es ist keine Ohrenbeichte. Die Beichte wird öffentlich vor dem Altar, oder so der Communicanten wenig, in der Sacristey gehalten, da sie denn kniend die Beichte hören und die Absolution empfangen.

4. Ist nachzufragen, in welchen Kirchspielen und bey welchen Flüssen die Gränzscheidung noch nicht ausgemacht, und ob auch das Kirchspiel Menduhari darunter begriffen? Antw. Die Kirchspiele, so an der noch unbestimmten Gränze liegen, da die Bauern weder an Rußland noch Schweden Tribut bezahlen, sind folgende:

Das Kirchſpiel Saeminge, darinn diſputirlich 4 Heymathe.
— — — Randaſalmi, — — 3 H.
— — — Kaerimeki, — — 19½ H.

Sie liegen alle hinauf nach Nyslott im Sawolariſchen Theil, wo die Gränze noch nicht abgemacht iſt. In Menduhari und am Kymmene-Strom iſt die Gränze feſtgeſetzt.

5. Iſt wohl nachzufragen, wie die Kirchſpiele in der ganzen Provinz liegen nach den Weltgegenden, und wie viel Heymathe zu jeglichem gehören? Antw. Es ſind folgende:

1. Das Willmanſtrandiſche oder Lapweſi Kirchſpiel liegt faſt in der Mitte der Provinz.
2. Saekierwi liegt nach Süden.
3. Wederlax Süd-Süd-Weſt.
4. Wekelax nach Süd-Süd-Weſt, bey Friedrichshaven.
5. Lumaeki Süd-Süd-Weſt.
6. Kymmene Weſt-Süd-Weſt.
7. Pyttis gegen Süden, an der Gränze bey Aberfors.
8. Walkiala Nord-Weſt.
9. Menduhari Nord-Nord-Weſt.
10. Sawitaipal Nord-Nord-Weſt.
11. Taipalſari nach Norden, 12 Werſte von Willmanſtrand.
12. Saeminge Nord-Oſt.
13. Kerimaeki Nord-Oſt.
14. Roukulax Oſt-Nord-Oſt.
15. Jauzino Oſt-Nord-Oſt.
16. Jaeskis nach Oſten.

Auſſerdem ſind noch Kapellen, als Klaemis, ſteht unter Taipalſari, Semenemi unter Sawitaipal; Rautjerwi unter Roukulax, und Kirwus unter Jaeskis.

6. Zu

6. Zu erfragen, wie viel Werſte die kymmenegorodiſche Provinz in der Länge und Breite betrage? Antw. Die ganze Länge von klein Aberfors bis hin nach Kerimeki möchte 300 W. ausmachen: die Breite von Menduhari (woſelbſt die neue Gränze, bis Taskula, da die alte Gränze) iſt ungefähr 80 Werſte, und wieder vom Kymmene-Strom in Walkiala, wo die neue Gränze bey Ittis, bis zur alten Gränze nach Saekierwi, ſoll auch 80 W. ſeyn.

7. Wie hoch ſich die jährlichen Einkünfte an Renthen und Kopfgeldern belaufen möchten? und wie viel davon für die Gage der Kronbedienten abgehe? Antw. Dieſe Einkünfte betragen bey 12000 Rubel, und davon möchten wohl 5000 Rubel, wo nicht mehr, abgehen, welche die Kronbedienten zur Gage bekommen.

8. Ob die Bauern ſonſt nichts, als die Kopfſteuer bezahlen? Antw. Sonſt nichts.

9. Ob ſie nicht auch Getraide, Heu, Stroh, Holz, Balken zu Palliſaden ꝛc. umſonſt liefern müſſen? Antw. Der Bauer bekommt für ſolche Lieferung, wenn ſie gefordert wird, nach einer geſetzten Taxe, baare Bezahlung, oder es wird ihm hernach bey Erlegung des Tributs gut gethan. Sonſt hat er nichts abzutragen, als die Kopfgelder und Renthe nach der Schätzung ſeines Heymaths.

10. Wie viel Acciſe wird in den Städten genommen für Vieh, Holz, Heu, Getraide? Antw. Nach der Taxe wird bezahlt:

für einen gemäſteten Ochſen	44	Cop.
— — ordinairen dito	32	—
— — kleinern dito	15	—
— eine Kuh	$17\frac{1}{2}$	—
— — junge Kuh	$11\frac{1}{3}$	—
— — ein Pferd	10	—
— — ein Schaaf	$4\frac{1}{2}$	—
für eine Tonne Roggen, Gerſte	$3\frac{2}{3}$	—
— — — Haber	2	—
— 1 Fuder Heu	$3\frac{1}{2}$	—
— — Holz	$\frac{2}{3}$	—
— — — ein Huhn	$\frac{1}{3}$	—
— 1 Liſpfund Butter	4	—
— — — Talg	4	—

11. Wer-

11. Werden auch Jahrmärkte gehalten? Antw. Ja, in Friedrichsh. den 24 Aug. am Bartholomäitag, und in Willmanstrand den 8ten und 29sten Septbr.

12. Ob die Pocken in Finnland gefährlich, und ob viele daran sterben? Antw. Wenn die Pocken grassiren, sind sie gleichfalls gefährlich, wie andrer Orten, denn nicht wenige davon sterben. Und die weit entfernt wohnen und keine Hülfe haben, bekommen Fehler an den Augen, oder werden blind, oder kriegen von den variolis confluentibus contracte Glieder.

13. Wenn die Bauern ein wildes reissendes Thier fällen, so soll ihnen dafür was gewisses von der Krone bezahlt werden: wie viel mögen sie dafür bekommen? Antw. Die königl. schwedische Verordnung von A. 1664. §. 18. befiehlt, daß ein jeder Bauer, oder sonst jemand, der da schädliche wilde Thiere tödtet, für einen alten Bär 1 Rbl. 28 Cop. für einen jungen 32 Cop. für einen alten Wolf 64 und für einen jungen 32 Cop. haben solle; solches ist aber zu itzigen Zeiten gar nicht befolget worden.

14. Es sind nicht alle Kronbedienten frey von der Kopfsteuer: welche sind dieselben? Antw. Die Kopfsteuer müssen alle, so im Dienste sind bezahlen, nach der schwedischen Verordnung; auch der Provinzialchirurgus für sich, für seine Frau und Kinder. Aber die vom Adel sind, sammt ihren Hausgenossen, davon befreyet.

15. Zu erfragen, wie der steinharte Schwamm, den ich in Willmanstrand gesehen, präparirt, und von was für Bäumen er genommen werde? Antw. Dieser Schwamm wächst auf Birkenbäumen: man trocknet ihn wohl aus, so ist er fertig, und ist keiner weitern Präparation benöthigt.

II.

Nachrichten von der Stadt Archangel und umliegenden Gegend.

Aufgesetzt 1764.

Digitized by Google

Daß Archangel eine Stadt heißet, kommt von dem Gasthof eigentlich her, welcher von allen und jeden weit und breit, Gorod, ohne Zusatz von Archangel genennet ist, es sey denn in Schriften. Das meiste ist auf lauterm Moraſt erbauet. Es ist beynahe ein ganzes Eiland, wenn es nicht Ostwärts ein wenig zusammen hienge. Ungefähr vor 90 Jahren zu Zeiten des Zaaren Alexei Michailowitsch, ist besagter Gasthof vermittelst vieler 1000 Gefangenen Tatarn erbauet. Des Baues Anfang ist gewesen im Jahr 1668 und vollendet worden binnen 16 Jahren. Es ist ein gar starkes und weitläuftiges Gebäude, von weissen glatten Steinen und Ziegeln ins Viereck, woran auch sechs sehr starke Thürme mit vielen Schießscharten angebracht sind, überdies mit Wall und Palisaden an der Wasserseite umgeben; von 2 Etagen sind die Gewölber für die Kaufmannsgüther, allein wegen des sehr verminderten Handels sind die meisten leer und zum Theil verfallen. Es ist derselbe in drey Theile abgesondert, ein Theil davon beherberget den Zoll und die deutschen Kaufmannsgüter. Im mittlern Theil sind vorhanden die Gouvernementscanzley, Hauptwache ꝛc. in dem dritten die rußischen Güter. Von der hölzernen Citadelle, worinn vordem ein Gouverneur gewohnt haben soll, ist nichts mehr übrig, die dermalige Residenz ist etwa 20 Jahr alt, und nicht viel älter ist des Archijerei seine, von leichtem Werk. Bisher sind gewesen, ein Gouverneur, Vicegouverneur, ein Procureur, vier Secretairs, und Subalternen die Menge. Ferner ist allhier schon über 30 Jahr ein Comtoir zum Werft der Kronschiffe. Der Ort heisset Solombal, allwo sehr viele Schiffe von CC Can. und nieder St. zeither erbauet worden, die eigenen Quartiere der Admiralitätsbedienten auf dem Solomball machen schon eine regelmäßige und zierliche Stadt aus, so gewiß nicht klein ist. Lapominca heißet der Ort, wo so wohl Kron- als Privatschiffe überwintern, ohngefehr 10 Werste von hier, als die Vestung Nowadwinea. Es sind mehr als 20 Jahre, da zween Eiländer bey 200 Werste und darüber von uns westwärts gelegen, berühmt worden, das eine ist Medweze Ostrow d. i. Bäreneiland, das andre Trioſtrow d. i. Dreyeiland. Auf dem ersten fand sich zum theil gediegen und Nester voll Silber, auf dem andern aber nur Kupfer. Um dieses beydes nun in den Gang zu bringen, sind mächtige

Koſten nicht geſparet, indem groſſe Berge zum Theil abgetragen, zum Theil geſprenget werden müſſen, worauf die groſſe Schmelzhütte cum pertinentiis zu ſtehen kam. Der ſächſiſchen Ober- und Unterofficianten ſtunden dabey eine gute Anzahl; allein da des Silbers und Kupfers Ausbeute nur bloß in der Oberfläche der Gruben beſtund, ſo ward es auch damit bald Feyerabend, und die ſogenannte Schachowſkoi ſawod, (ſo von uns nur 10 Werſte entlegen und vorher Iſakowſhe Gori d. i. Iſaacsberg genannt worden) dienet ſeit 20 Jahren und mehr, zu nichts weiter als zum Andenken.

Unſre Stadt etwa von 1200 Häuſern und darüber, iſt längſt der Dwina gebauet, mag in der Länge aufs höchſte 5 Werſte, und in der Breite kaum eine Werſt betragen, nachdem ſie 1739 und 1753 groſſen Brandſchaden, doch nur an dem ſchlechteſten Theil erlitten, iſt ſie zierlicher an Häuſern, ſonderlich an Fenſtern, geräumer an Straßen ꝛc. erbauet worden. Der Ausländer ihre Häuſer und Höfe ſind gar weitläuftig in die Kreuz und Quere gelegen, ſo aber meiſtens verfallen; alles iſt von Holz, die Straßen ſelbſt allenthalben.

Die lutheriſche Kirche von Holz iſt 1712 zum Gebrauch fertig worden; jetzo gehet man damit um, wie eine neue zu erbauen, deren Grund von Stein, das übrige aber Holz ſeyn ſolle. Es können zu der lutheriſchen Gemeine dermalen 150 Perſonen groß und klein gezählet werden, die reformirte Gemeine hat ſeit 1757 eine neue hölzerne Kirche, wird klein als groß nicht viel über 50 aufrechnen können; und ob ſchon die meiſten Glieder beyderſeits armſelig genug ſind, ſo haben dennoch Kirchen, Schulen, Arme ꝛc. ſehr guten Unterhalt, indem vor 15 Jahren die überſeeiſchen Kaufleute ½ p. Cent, von allen ihren Waaren bewilliget, ſo, daß die Kirchen dermalen vermögender worden, als in den vorigen Jahren. Das Commercium bey ausländiſchen Comtoiren allhier iſt nicht wenig vermindert, und hingegen bey den Ruſſen ſehr vermehret; bey dieſen findet man nunmehro theils ſehr verbeſſerte, theils neue, ſchöne und von innen wohlgezierte Häuſer, da es vor 10 Jahren und mehr noch gar gemein bey ihnen ausgeſehen. Wenigſtens zeiget ſich unſer Archangel weit zierlicher und prächtiger an Hausrath, Kleidern, Kutſchen und Pferden ꝛc. als es bey blühendern Handel gethan hat. Jedennoch iſt unſer Handel nicht geringe. Sie ſchreiben zwar, es giengen nur 40 Schiffe aus; wenn man aber den groſſen Unterſchied zwiſchen Schiffen und Schiffen betrachtet, da allhier wenigſtens von 150 Laſten bis 300 und darüber befracht werden, ſo werden dieſe anderwärts vielleicht wohl 100 übertreffen oder überwiegen. Den gröſten Theil ſolcher Fracht machen uns die Ladungen von vielen tauſend Laſten Leinſaat, vielen tauſend Quardelen Thran, und vornehmlich der Theer von 20 bis 30 tauſend Tonnen jährlich. An dieſem letztern iſt 1762 im Monat Oct. bis

50000

gelben Farbe, welche Farbe sie auch, wenn sie alt sind, mit der rothen Farbe der andern Kühe gemein haben. Sie sind, wenn sie Kälber sind, sehr schön, und haben eine feine Haut, und feine Haare, wie Sammet. Sie sind sehr fruchtbar, und geben viel Milch, aber nicht so fett, als die andern Kühe. Sie sind sehr sanftmüthig, und lassen sich leicht melken. Sie sind sehr gelehrig, und lernen leicht, was man sie lehren will. Sie sind sehr gut zum Ziehen, und ziehen sehr stark, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Reiten, und gehen sehr gut, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Jagen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Fischen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Schwimmen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Laufen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Springen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Klettern, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Tanzen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Singen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Spielen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Arbeiten, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Ruhen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Schlafen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Essen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Trinken, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Lieben, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Hassen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Leben, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Sterben, und sind sehr geschwind.

Die Verbesserung ist nun auch bey den Pferden eingeführt worden. Sie sind sehr schön, und haben eine feine Haut, und feine Haare, wie Sammet. Sie sind sehr fruchtbar, und geben viel Milch, aber nicht so fett, als die andern Pferde. Sie sind sehr sanftmüthig, und lassen sich leicht melken. Sie sind sehr gelehrig, und lernen leicht, was man sie lehren will. Sie sind sehr gut zum Ziehen, und ziehen sehr stark, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Reiten, und gehen sehr gut, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Jagen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Fischen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Schwimmen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Laufen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Springen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Klettern, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Tanzen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Singen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Spielen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Arbeiten, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Ruhen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Schlafen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Essen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Trinken, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Lieben, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Hassen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Leben, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Sterben, und sind sehr geschwind.

Die Verbesserung ist nun auch bey den Pferden eingeführt worden. Sie sind sehr schön, und haben eine feine Haut, und feine Haare, wie Sammet. Sie sind sehr fruchtbar, und geben viel Milch, aber nicht so fett, als die andern Pferde. Sie sind sehr sanftmüthig, und lassen sich leicht melken. Sie sind sehr gelehrig, und lernen leicht, was man sie lehren will. Sie sind sehr gut zum Ziehen, und ziehen sehr stark, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Reiten, und gehen sehr gut, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Jagen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Fischen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Schwimmen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Laufen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Springen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Klettern, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Tanzen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Singen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Spielen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Arbeiten, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Ruhen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Schlafen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Essen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Trinken, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Lieben, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Hassen, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Leben, und sind sehr geschwind. Sie sind sehr gut zum Sterben, und sind sehr geschwind.

Die Stadt hat weder Ackerbau noch Weide, es muß alles übers Waſſer geführet oder zugefahren werden, des gemeinen Bürgers und Landmanns alltägliche Koſt, iſt außer dem Brod Grütze, Erbſen, Kohl, Rüben, Rettig, Zwiebeln, Knoblauch ꝛc. Das allervornehmſte iſt der eingeſalzene Tresca d. i. Dorſch nebſt Partus, von welchen beyden ſie ſich einen jährlichen Vorrath anſchaffen und täglich geſotten, gebraten und auch gebacken ſpeiſen. Dieſe allemal vorräthigen Fiſche fangen mit dem Frühling endlich an, Straßen, Häuſer und Menſchen dermaßen zu perfumiren, daß ein neuer Ankömmling ſolches ſchon weit über Cholmogory hinaus riechen kann.

Keinen Adel hat man hier, auf viele hundert Werſte ſind alſo die meiſten Kron- und die wenigſten Kloſterbauern. Es ſiehet bey jenem auch nicht ſo armſelig aus, als bey dieſem. Wenn unſer Bauer ſeine Hände ausſtrecken will, und nicht gar zu verſoffen iſt, findet er Gelegenheit genug, was übriges zu erwerben. Sein Feldbau beſtehet bloß in der Gerſte, Kohl, Rüben, Rettig ꝛc. Sein Pferd iſt dauerhaft, das Hornvieh iſt anſehnlich groß, darunter die Kühe gute Milch geben, doch iſt die Butter nicht die beſte. Und nachdem es ſeit 14 Jahren ſehr Mode worden, von hier die auserleſenſten Kühe und Kälber nach St. Petersburg und auch wohl nach Moskau zu treiben, ſo bleibet endlich das Geringere nur nach. Das Schaaf tauget nicht viel zur Koſt, deſſen Lamm findet mehr Liebhaber. Aus der Wolle, die auch ſchlecht iſt, machet der Landmann ſein Kleid für ſich, auch für den gemeinen Bürger; Hüner, mithin Eyer hat er auch; aber Gänſe, Enten, Kalecuten, werden allein in der Stadt von einigen Liebhabern, wiewohl kümmerlich, fortgebracht, deswegen auch eine Gans wohl zuweilen um einen Rubel verkaufet wird. Ziegen, Böcke und Schweine werden ſo wohl in der Stadt als auf dem Lande gehalten, der Fiſch- und Vogelfang iſt auch zum Theil ſeine Nahrung mit. Als zu dem letzten gehören, der Adler, Auerhahn, Cranich, Schnepfen, Schwalben, Zeiſig, Nachteulen, Tauben, Kukuk, Dohlen, Raben, Krähen, Sperlinge und mehr dergleichen. Anmerklich iſt es, daß ſeit 2 Jahren die Rebhüner, Haſel- oder Birkhüner gar dünne worden, und da man vormalen 2 Cop. fürs Stück gegeben, nachher auch für 5. 6 Cop. nicht zu haben geweſen ſind; muthmaßlich kommt es von der ſo rauhen Brutzeit her, da weder Frühling noch Sommer zur Zucht günſtig geweſen, und eben ſo läſſet ſichs auch dieſen Sommer an. Wilde Gänſe nnd Enten giebt es genug zur Zeit, aber es iſt Koſt für einen groben Magen. Schneevögel hat man auch bald mehr bald weniger. Ein Pud Heu giebt man hier um 3 Cop. Ein Pfund Piana oder Schaumbutter genannt um 4 bis 5 Copecken, ſie muß aber vorher zum Gebrauch gewaſchen und geſalzen werden. Um 1 Cop. bekommt man jetzo nur 4 St. Eyer vor dieſem wohl

8 St.

8 St. Milch ohngefehr 1 Boutteille um 1 Cop. Gut Rindfleiſch, das Pfund bis 2 Cop. das Kalb- und Lammfleiſch wird blos nach dem Geſicht, und nicht nach Pfunden gekaufet; im Nov. und December und der Schiffszeit iſt es am theuerſten, zur andern Zeit fürs halbe Geld. Haber, wie er oben im Lande gerathen, die Tonne von 40 bis 80 Cop. wie nunmehro am Tage liegt. Das Pud Roggenmehl iſt bey der neuen Zufuhr ſchon 24 Cop. ſonſten ehedeſſen nur 12 Cop. pl. min. Uebrigens kommt unſers Bauern Koſt, Kleidertracht ꝛc. mit unſers gemeinen Bürgers überein, und ſo gar in der Perlenſucht, die auch den geringſten Dienſtboten eingenommen; denn welche Frau oder Weib an den Feyertagen oder zu Gaſte ſich zeigen will, und hat auf dem Kopfe keinen Kokolſchnik, und um den Hals keinen Natorosnik mit Perlen und allerley Steinchen gezieret, oder auch eine Jungfer oder Mägdchen kein dergleichen mit Perlen geſticktes Naborosnik und Stirnbinden Iſcholka genannt, die ſind in ſchlechtem Anſehen, ſo, als wenn ein Hirſch ſein Geweih verlohren, und von andern ſich deswegen abſondern muß, und wenigſtens in den Verdacht kömmt, als ob ſie dieſen unentbehrlichen Zierrath aus Armuth verſetzet oder verkaufet hätten. Wenn die Perlen rund um uns her auf einem Haufen beyſammen wären, ſo gäben ſie einen braven Schatz ab. Ueberdies tragen die Weiber noch auf dem Kopfe einen Triuch mit koſtbarem Pelzwerk verbrämt. Am Leibe gehen ſie gekleidet einher von Schultern bis zur Ferſen mit einem Rock, Sarafan genannt, von allerley Zeugen. Die Männer gehen mehrentheils geſtiefelt, und die Weiber alle in Pantoffeln. Ankömmlinge von Wologda etc. trifft man wohl in Paſtele gehen, ſilberne Kreuze mit ſilbernen Ketten findet man faſt bey allen den unſrigen, ja ſo gar auf den Dörfern trifft man Zinn und Kupfer genug an.

An genugſamen Biere, vorzüglich aber Brandtwein, muß es an den Feyertagen, wenn jemand in ſeinem Kirchſprengel die Reihe trifft, durchaus nicht fehlen, und ſind 1763 von dem Brandtwein mehr als 24000 Eymer verkaufet worden. Wenn bey uns ein Bauer oder Bürger heyrathen will, ſo nimmt er eine Swiadia oder Anwerberinn an, die, nachdem ihr von des Freyers Stande und Vermögen das beſte kund worden, ſich in das Haus der Aeltern oder Verwandten vor dem zur Braut beſtimmten Frauenzimmer mit ihrer Verrichtung begiebet, die angeſprochenen Aeltern ꝛc. nun bitten ſich eine Zeit aus, um von des Freyers Zuſtand hinlängliche Zuverläßigkeit einzuziehen. Nach einer gewiſſen Zeit bekommt die Swiadia entweder das Ja oder Nein; hieben iſt noch eine vorgängige Bedingung, daß, wo das zu heyrathende Frauenzimmer die gewöhnlichen Geſchenke an des Freyers Freunde zu geben nicht vermögend, ſie es anzeigen muß. Will ſolche Koſten nun der Freyer über ſich nehmen, ſo iſt es gut; wo nicht, ſo wird nichts aus

der

der Heyrath. Ueberdies müssen auch alle Mitgaben des Frauenzimmers, sie mögen bestehen worinn sie wollen, schriftlich aufgesetzet werden. Kommt es denn endlich damit zur Richtigkeit, so geschiehet der Handschlag zwischen den Aeltern und der Swiadia, und diese überreichet einen Ring von wegen des Freyers an die Aeltern; hiernächst wird ein Tag zur kleinen Smotrenie oder Schau festgestellet, alsdenn kommt der Bräutigam mit seinen besten Freunden an, und findet die Braut mit ihren Gespielinnen weinend und singend, doch verborgen oder ausser dem Gesicht. Nach einiger Zeit tritt endlich die Braut aus dem Verborgenen hervor, und präsentiret dem Bräutigam eine Schaale Brandtwein, wofür ihr an Gelde zur Schminke gereichet wird nach eines jeden Vermögen; endlich schenket die Braut dem Bräutigam ein Tuch, worauf sich die Gäste nach Hause begeben. Die Smotrenie geschiehet ordentlich Sonnabends mit einer Mahlzeit, und Sonntags darauf die Hochzeit, da die Braut von ihrer Swiadia zur Kirche geführet wird, nachdem sie vorher von ihren Jungfer Gespielinnen unter gewöhnlichem Singen und Weinen Abschied genommen. Nach der Trauung, so allezeit Vormittage geschieht, führet man sie gerades Weges ins Haus des Bräutigams, (die Aeltern von der Braut kommen weder mit zur Kirche noch ins Hochzeithaus); Tages darauf werden dem jungen Paar von den Aeltern allerley Backwerk, Leckereyen durch Ceremoniens und öffentlich zugeschicket, und hierauf statten die nächsten Freunde ihre Visite ab. Nun muß die junge Frau die Geschenke austheilen, als: dem Vater des jungen Mannes, sit venia dicto! Hosen und ein Hemd, der Mutter allerley Kopfputz, und den übrigen allen auch eins und das andre: doch die Vornehmen und Vermöglichern haben angefangen nach und nach von manchen alten Gebräuchen abzugehen. Wenn ein Kind geboren ist, so wird es alsobald, wenn es von guter Familie, den besten Freunden angesaget, da denn von diesen niemand säumig ist, sich mit einem Geschenke einzufinden, welches der Kindbetterinn überreicht wird, und das heißet auf den Subok oder Zahn legen. Mehr als ein Mann und eine Frau werden zu Gevattern nicht zugelassen. Die Gevatterinn ist schuldig der Wöchnerinn einiges Kinderzeug zu schenken, und die beyden Gevattern wechseln auch Geschenke mit einander, da denn allemal ein Kaufmann sich am stärksten für einen Wohlgebornen angreifen muß, und solche beyden Zeugen der Taufe dürfen einander niemals heyrathen. Das Fasten bey uns gehet noch weiter, als in der Geographie zu lesen ist; denn es giebt gar viele, die an gewissen Tagen so gar nicht Fisch essen. Ich kenne einen 79jährigen gar vermöglichen rußischen Kaufmann, der die ganze große Fasten durch, wöchentlich nur 2 bis 3mal isset, auch denn nicht einmal Thee trinket, den er sonsten liebet, und so fern derselbe nicht recht krank, täglich gewiß 3mal sich in die Kirche begiebet.

Von

Von den **Baskolniken**, so an den wüsten Oertern um uns herum wohnen, spricht man pro et contra. Priester soll es unter ihnen nicht geben, mithin auch kein verheyrathen noch taufen; es läßt sich hieraus folgern, daß es meist abgelebte, oder der Welt abgestorbene Leute seyn müssen, und allezeit nur durch dergleichen recrutirt werden, da entweder ein Mann seine Frau, oder eine Frau ihren Mann aus Widerwillen verläßt, oder auch Wittwer und Wittwen, die sich aus Devotion so gar von ihren Kindern zu trennen pflegen. Es scheint demnach, daß ihre Hartnäckigkeit eigentlich der Grund von ihrer Secte sey, denn sie halten nur das alte vors beste, und wollen dafür nichts neues, als neue Bücher, neuen Druck, neue Bilder ꝛc. oder sonst eine Verbesserung annehmen, noch einen geschornen Bart haben u. d. m.

Die **Samojeden** leben alle ohne Religion und Obrigkeit über Mesenn hinaus, mehr als 400 Werste uns abwärts. Was aber die rußischen Lappländer um Cola, von hier 1000 Werste gerechnet, anbetrifft, die sind der griechischen Kirche zugethan. Seit einigen Jahren schon lassen sich die Samojeden bey uns fast nicht mehr sehen; da doch ehedessen wohl zu hunderten mit ihren Rennthieren gegen die große Fasten anzukommen pflegten. Man sieht sie aber auch nicht so gern, denn unsre Pferde werden bey Erblickung solcher Thiere als mit einem terrore panico befallen, und fangen hiernächst dermaßen zu toben an, daß man darüber Hals und Bein gar leicht brechen kann, wie mir selbst einstens der Schlitten zerbrochen, ein andermal ich mit der Frau aus dem Schlitten fallen mußte, und nicht wenig Gefahr lief: andern geht es nicht besser; es lassen sich also die allermeisten Pferde durchaus nicht halten, sondern nehmen, wie sie nur immer können, mit Gewalt das Reißaus. Ob nun dieser Thiere fürchterliches Geweih, oder ein sonderbarer Geruch, den die Pferde auch entfernt haben, daran Schuld sey? das vermag ich nicht auszumachen. Dieser Rennthiere bestes Rennen, was sie für einem Pferde vorzüglich haben, ist, daß sie über den Schnee, wohin man will, laufen können, jedoch ich bekam von einem Manne, auf meine Frage, woher es käme, daß die Samojeden ausblieben, diese Antwort: seit 2 bis 3 Jahren wäre zu uns der Schnee zu weich gewesen, wodurch die Rennthiere gar zu viel Schaden genommen. Binnen 10 Jahren und mehr ist von hier kein geringer Transport von ganz und geraspeltem Hirschhorn nach Moskau und St. Petersburg geschehen; auch sind in vorigen Zeiten manche tausend Pude davon (Zweifels ohne für die Laboranten, denn für Messerschmiede sind sie zu brüchig) nach Amsterdam und Hamburg überschiffet worden: einige nennen sie in Schriften Equicervos, und

andre Cervieqvos, noch andre gar Rangiferos; bey mir heissen sie schlechtweg Cervi nostrates. Ihr Unschlitt ohne Talg wird nichts besser allhier, als der Rinder-Talg, mit dem es auch vermischt wird, geachtet. Das Fleisch mag ein andrer loben, nur ich nicht, weil es mehrentheils zu trocken und zu mager ist. Auf den Fellen schlafen viele Russen, denn es soll die Wandläuse, mit welchen hier alles geplaget wird, abwehren. Beynahe wäre des guten Salzes von mir vergessen worden. Es wird von hiesigen Bürgern etwa 60 Werste von uns und 1 Werst von der See gesotten, und an die Krone um 4 Copeken das Pud geliefert, wiewohl mit keinem Vortheil; doch hat der Lieferant dagegen einige andre Beneficia zu geniessen. Es sollen 1763 davon über 14000 Pude verkauft seyn, wiewohl manches Jahr auch weit größerer Abgang geschieht. Ich gehe noch etwas weiter: das Eis unsrer Dwina gehet gewöhnlich auf, entweder mit den lezten Tagen des Aprils, oder auch in dem 1sten Drittel des May. Von dem Jahre 1735 bis hieher ist es am spätesten 1746 den 13 May, und am frühesten 1750 den 9ten April aufgegangen. Der Eisbruch und Gang des 1763sten Jahres war der stärkste, obschon an Wasser nicht der höchste in 30mal meines Hierseyns. Es hob ein gegen dem Gasthof und Canzeley starkes Bollwerk in die Höhe, von welchem zuvor zum Glück mehr als 30 Canonen eingezogen gewesen, auf ein ander Bollwerk setzte es Eisschollen zusammen in einer Höhe von 3 oder mehr Faden in richtiger Form einer Pyramide, that auch hin und wieder Schaden. Unser Clima ist demnach meistentheils excessiv an Kälte und Hitze, doch diese letztere ist von kurzer Dauer, denn heute kann der gemeine Mann im bloßen Hemde gehen, morgen muß er einen Pelz anlegen, und die Stube heizen, wie denn dieses mitten im Julio wirklich geschehen, da Eis des Morgens zu sehen gewesen, wodurch auch der Landfrucht Schaden geschehen. Auf solche Art ists auch gar zu unlustig für eine Apotheke, kaum kann man für Eis im Ausgang des May hin und wieder zur Wurzel kommen, wenn es aber sich zutrifft, daß nur etwa 6 Tage nach einander mit Hitze sich einfinden, so können wir hier mit Recht sagen, daß wir Gras und Kraut wachsen sehen und hören können, denn es wächst gewiß auch bey der Nacht, doch alsdenn ist schon keine Nacht bey uns, indem von der Mitte des Mays bis zur Mitte des Julii das feinste um 12 Uhr des Nachts sich eben sowohl als um 12 Uhr Mittags vollkommen lesen läßt, folglich auch alles übrige nichts minder sich verrichten läßt.

Wenn nun auf die habenden wenigen heissen Tage nicht sollte ein kalter Nordwind oder sonsten eine brave kühle Luft überher kommen, gewiß, es würde

das

das meiſte an Land- und Gartenfrüchten in der Eil gar zu ſehr verſchieſſen, und zu einer Sammlung der Erndte wenig taugliches nachbleiben, oder auch die Zeit zu kurz fallen; wie denn ohnedem die Sammlungszeit gar kurz und koſtbar fällt.

Was im Pflanzenreiche auf dem Felde nächſt um Archangel zu haben, davon habe ich 1735 gröſtentheils einen Aufſatz eingeſendet, daran aber der Herr Doctor und Horti Medici damaliger Präfectus zu zweifeln ſchien. Unter andern ſeines Briefes an mich lautet es alſo: die meiſten Gelehrten in Deutſchland und Europa halten dafür, daß an dergleichen Orte, nämlich Archangel, wenig oder nichts von Pflanzen hervor kommen können, aber er ward bald von hier aus nach und nach eines beſſern überzeuget, und geſtund hernach, daß dieſes und jenes zugeſandte ein rares Gewächſe wäre. Es iſt wahr, daß St. Petersburg einige mehrere Feldkräuter aufzählen kann, allein dieſer Ort hat dennoch was, ſo jener nicht hat. Z. E. Poeonia, Sceptrum Carolinum &c. Eine vorzügliche Menge der wilden Roſen, von welchen ich auch dieſes Jahr bey 30 Pfund getrockneter für die St. Petersb. Apotheken überſchicken werde. Auch iſt für andern berühmt unſre ſchöne und ſehr geſunde Beere Maroſchka, ſonſten Chamaemorus Norwegica, von dem Hrn. D. **Siegesbeck** genannt Rubus humilis Bibeſii folio. Selbige Beere wird den ganzen Winter, (wie ich denn ſelbſt bisher vom vorigen Jahr noch habe) über im Keller aufbehalten, die zu einer ſchönen Erfriſchung des Magens dienet; ihr Saft wird hier von einigen angefertiget und in Bouteillen verwahret, da er denn als ein belobtes Antiſcorbuticum genutzt wird. An Brusniza rother Heydelbeere, Tſcherniza und Golubel, d. i. ſchwarzer Heydelbeere und Drunckelbeere hat man keinen Mangel, Himbeeren, Johannisbeeren, ſchwarz und roth ins Wilde, deren Ruß. Name mehr als zu bekannt iſt. Die Eßigbeere, Cluewa ſind ingleichen nicht ſparſam allhier. Die Wachholderbeeren aber werden nicht alle Jahre reif, ſondern nur grün. An Baumfrüchten, auſſer der Tſcherjomcha, Vogelkirſchen und der Riebina, Droſſelbeeren, ſo der gemeine Mann ißt, weis ich nichts eßbares mehr anzugeben. Doch es fallen mir noch zwo Sorten ein, nämlich die Kaminiza und Knasniza, ſo der Himbeere ſehr ähnlich, aber nur ſelten hervor kommen. Die Erdbeere muß auch nicht vergeſſen werden, ſchade aber, daß es ſo wenige und magre giebt. Eßbare Schwämme, worunter die bekannten Morgeln mit gehören, (doch dieſe ſtellen ſich nicht alle Jahre ein) hat man verſchiedene Arten.

Nun will ich noch beyfügen, was ſich in Gärten fortziehen läßt:

Abrotanum.
Abſinthium.
Adonis.
Althaea.
Anethum.
Amaranthus.
Auricula Urſi.
Apium.
Aquilegia.
Atriplex.
Baſilicum, doch nur kümmerlich.
Beta rubra.
Borrago.
Braſſica rubra.
Sabaudica.
Polycephalos.
Alba et Capitata.
Calendula.
Carduus benedictus.
Mariae.
Carthamus.
Caryophyllus Carthuſianus.
Chamomilla vulgaris.
Chaerefolium.
Cichoreum.
Corona Solis.
Cochlearia.
Cucurbita.
Cucumis, doch unter Schutz und Schirm.

Chry-

Chryſanthemum.
Daucus radice lutea: i. e. Möhren.
Dracunculus eſculentus.
Endivia.
Fabae vulgares.
Helenium.
Hyſſopus.
Lactuc. lut. rubr. et criſp.
Leviſticum.
Majorana.
Malva Communis.
Criſpa.
Arbores.
Martagon. Lilium rubrum.
Matricaria.
Melilotus.
Meliſſa Citrata.
Thurcica Moldavica.
Mentha Miſpa.
Naſturtium hortenſe.
Papaver erraticum.
Variegatum.
Paſtinaca.
Petroſelium.
Pimpinella Sanguiſorba.
Piſorum varia genera.
Phaſeolus, ſed non quovis anno.
Portulaca.
Raphanus Major.
Minor.

Rapanum, varia genera.
Ruta.
Salvia.
Satureja.
Solanum nigrum.
Spinachia.
Tymus.
Tunica.

Um aber auch unsrer rußischen Kirchen, wie erforderlich, nicht zu vergessen, so giebt es deren 11, worunter 1 steinerne Klosterkirche, 1 steinerne Cathedral- 2 steinerne Garnison- 2 Matrosenkirchen, deren eine von Holz, die andre von Stein, nur 2 aber ausgenommen, so sind die übrigen alle von Stein, meistens zu meiner Zeit erbaut worden, und sie sind gewiß fein und zierlich.

Von Stein und Ziegeln hat man noch ein Pulver- und Brandtweinmagazin, und denn endlich noch ein einziges Privathaus, so der seiner Gesandtschaft wegen nach China bekannte Eberhard Isbrandt vor 60 Jahren erbauet, aber auch noch niemals bewohnt gewesen; von wenig Jahren her dient es einem rußischen Kaufmann bloß zu seinem Magazin. Alle diese 3 steinerne Gebäude nun haben gar nichts erhebliches.

Einen Einfall auch nicht zu vergessen. Es ist 1749 den 12ten Novbr. Abends um 9 Uhr bey uns in Archangel ein leichtes Erdbeben in vielen Häusern, doch ohne Schaden, verspüret worden. Da denn sobald ein sehr starker Frost gefolget.

Endlich das vorzüglich merkwürdigste ist gewesen, daß 1692, 1702 und 1703 Kaiser Peter der Große zu Archangel gewesen in dem lezten 1703 Jahre ein klein Werft zu Schiffen angeordnet gehabt.

Das Solowezkische Kloster, so viel sich aus einer Beschreibung lesen läßt, ist nicht wenig erheblich. Dessen Anfang kann bey 300 Jahren her gerechnet werden. Die Insel ist damals wüste gewesen, worauf nach und nach ein hölzernes Kloster erbauet worden, aber auch zweymal abgebrannt ist. Zu den

Zei-

Zeiten des berühmten Zaars Iwan Waſiliewitſch hat man angefangen mit wilden- als auch Ziegelſteinen zu bauen, Cathedral- und andre Kirchen mehr, Thürme mit ihren Mauern, alles ſehr ſtark und zuverläßig, dermaßen, daß auch ſchon von 200 Jahren her das Werk als eine ſtarke Feſtung in der weißen See angeſehen iſt. Seit des Zaars Iwan Waſiliewitſch und deſſen Nachfolger Regierung iſt von denſelben vieles an Gelde, Volk, guten Geſchüz, Pulver und Bley ꝛc. daran gewandt worden. Wie beträchtlich dieſes Kloſter ſchon ſeit 100 Jahren geweſen ſeyn müſſe, iſt daraus abzunehmen; der Zaar Alexei Michailowitſch hat unter andern Delegaten auch ſogenannte Strelitzen dahin abgeſchickt, um in der Güte oder Schärfe es dahin zu bringen, daß die gedrukten Bücher, verbeſſerten Schriften ꝛc. angenommen werden ſollten, allein das Kloſter gab kein Gehör, ſperrte hingegen den Zugang, und alſo kam es des Sommers, zu einer Belagerung und im Winter zu einer Bloquade, und das hat 4 Jahr gedauert, oder bis zur Regierung des Zaars Fedor Alexiewitſch, da ſie im Januario den 22 mit Gewalt überrumpelt und eingenommen, zum theil niedergemacht, zum theil aber auch einige mit dem Tode geſtraft, andre nach Cola und Puſto Oſero ins Elend verſchickt, einigen aber auch das Leben geſchenkt worden iſt, worauf das Kloſter mit neuen Mönchen aus andern Klöſtern hat beſezt werden müſſen, ja überdies iſt noch eine Garniſon von 300 Strelitzen ein Jahr lang, um noch die übrigen Funken zu erſticken, daſelbſt geſtanden. Es geſchehen dahin von vielen hundert Werſten z. E. Moskau u. ſ. f. gewöhnliche Wallfahrten. Für allen andern aber iſt das merkwürdigſte wohl dieſes: daß der Glorreichſte Monarch Kaiſer Peter der Große im Junio des 1692ſten Jahres über Archangel auf Solowezkoi angelanget und allda ſeine Andacht gehalten, und hiernächſt die Kirchen damaliger Zeit nach reichlich mit vielen 100 Rubeln, nach kurzer Friſt aber auch zu Moskau an Golde mit 500 Ducaten beſchenkt, überdies von dem Archimandriten an bis auf den geringſten Kirchenbedienten über 200 Perſonen ſind mit Gelde begnadigt worden. Der 2te Beſuch iſt geweſen im Jahr 1702 und der Aufenthalt auf Solowezkoi war vom 10. bis zum 15. Auguſt. Das Gefolge von vielen und benannten Großen, (worunter am allervorzüglichſten der Zarewitſch Alexei Petrowitſch zu zählen iſt) war für das 2temal nicht nur ſehr anſehnlich, ſondern auch zugleich auf 13 Schiffen über die 4000 ſtark. Dieſes groſſen Kaiſers und ſeines Prinzen Nachtlager ſoll allemal auf einem Schiffe geweſen ſeyn, und da Höchſtderſelbe den 13ten mit allem auf den Schiffen geblieben, ſo hat das Kloſter für ein jedes Schiff eine Tonne Hering und 10 Brodte (von welchen vermuthlich ein jedes etliche Pude muß betragen haben,) überreichet, welches ſich der Kaiſer gnädigſt

digst gefallen lassen. Sonsten ist in den 5 übrigen Tagen im Kloster Tafel gehalten worden. Endlich am 15 August Abends geschah zu Wasser die Abreise, so weit und so viel es möglich war, denn es mußten 2 Jachten an einem gewissen Orte gezogen, theils übergeschleppt, theils über Moräste Brücken geschlagen werden, und so mühselig und hinderlich ist über Onega nach Oreschca, dermalen Schlüsselburg, die Rückreise gewesen.

Damals ist von dem Archimandriten an bis zum geringsten Mönchen zu, wohl eine Zahl von 200 gewesen, man sagt aber, daß es dermalen kaum 60 gäbe. Ueber 6000 Bauern gäbe es auch nicht hier; jedoch haben sie sonst reiche Einkünfte von dem Fischfange, Salzsiedereyen, hin und wieder im Reich geschenkten und gestifteten liegenden Gründen.

So wie man aus der Beschreibung bemerken kann, so geht der Bau immer fort, indem sie alles und jedes von Stein, Brücken, Canäle ꝛc. pflastern.

Der ganze steinerne Umfang des Klosters beträgt 496 Faden. Das dem Kloster unter andern mitgehörige Kemskoi Gorodok und Sumskoi Ostrog sind auch mit allerley Kriegsbedürfnissen versehen.

Der ganze steinerne Umfang des Klosters beträgt 496 Faden, wie schon gemeldet, wie viel aber des ganzen Eilandes ganzer Umfang sey, das ist mir unbekannt.

Wenn der Wind günstig ist, sagt man, so kann man von hier auf Solowetzkoi binnen 12 Stunden überkommen; zu Wasser rechnet man dahin ungefehr 300 Werste; zu Lande aber über Berge, Ufer ꝛc. bey einem höchstbeschwerlichen des Winters und manchmal Sommers wegen fast unmöglichen Reisen sind 400 Werste bis Sumskoi Ostrog, und endlich von hier noch 60 Werste über die See dahin.

Dreyßig tausend Ziegeln werden jährlich gebrannt, und jedes Hundert nach der genau beschriebenen Rechnung kommt dem Kloster 5 Rubeln, 30 Copeken zu stehen. Eines jeden Ziegels Schwere ist aber auch ein halb Pud, wogegen bey uns dermalen das Hundert nur zu 25 Copeken kostet; sie sind aber auch darnach.

III.

1762.

Zu Moskau iſt in ſlavoniſcher Sprache und mit ſlavoniſchen Lettern gedruckt:

Knigi ſjitij ßw'atych ꝛc. d. i. Bücher der Leben der Heiligen nach den zwölf Monaten, nehmlich Sept. Oct. ꝛc. Verbeſſerte und zuverläßigere zweite Auflage. Moskau, im Jahre nach Erſchaffung der Welt 7270 nach Chriſti Geburt 1762 Indict. 10, im Märzmonat. 4 Bände in Folio.

Ohne Titel, Vorberichte und Regiſter, enthalten alle 4 Bände zuſammen 1000 Bogen. Der Verfaſſer iſt der bekannte Heilige, **Dimitrij von Roſtow**. Er war zu Kiew gebohren, trat 18 Jahr alt in den Mönchsſtand, ward darauf Abt des Kloſters zu Baturin, 1702 Metropolit von Roſtow und Jaroslaw, und ſtarb 1709. Wegen der Wunder, die bey ſeinem Grabe geſchahen, und wegen andrer Umſtände, die die rußiſche Kirche dazu erfordert, ward er den 9 April 1757 canoniſirt.

Aus der Vorrede des erſten Bandes, die ohne Zweifel von dem dirigirenden Synod herrühret, iſt folgende Nachricht zuſammen gezogen: Im Anfange des Chriſtenthums wurden bey jeder Kirche eigene Leute gehalten, welche die Geſchichte der Chriſtenverfolgungen und der Märtyrer beſchreiben müſſen. Dieſe ſogenannten Martyrologia wurden nachher geſammlet, vornehmlich von **Euſebius**, mit dem Zunamen **Pamphil**, Biſchof von Cäſarien in Paläſtina, der, auf Befehl **Conſtantins des Großen**, Abſchriften von allen Martyrologien im römiſchen Reiche erhielt, und daraus eine vollſtändige Märtyrergeſchichte deſſelben Reichs verfaßte, die aber größtentheils verloren gegangen. Der berühmte Kirchenlehrer **Hieronymus** beſchrieb gleichfalls die Leben vieler Heiligen, ſo wohl in lateiniſcher als griechiſcher Sprache. Es folgten bey den großen Kirchenunruhen viele andre dergleichen Schriftſteller, bis **Conſtantin Porphyrogennetа** ſeinem Logotheten **Simeon** befahl, alle Lebensbeſchreibungen der Märtyrer und andrer Heiligen zu ſammlen, und ſie nach den Tagen eines jeden Monats zu ordnen. **Simeon** brachte viele weitläuftige Erläuterungen an, und bekam davon den Zunamen **Metaphraſt**.

Rußland empfieng von den Griechen mit dem chriſtlichen Glauben auch die nöthigen geiſtlichen Schriften, von welchen viele ſchon unter **Wladimir**

dem Großen und seinem Sohne Jaroslaw ins Slavonische übersetzt wurden. Es ist wahrscheinlich, daß man die Lebensbeschreibungen der Heiligen ebenfalls schon in den ältesten Zeiten ins Slavonische übersetzt habe. Wegen ihrer großen Weitläuftigkeit ward unter dem Titel **Prologi** ein ganz kurzer Auszug daraus gemacht, wovon die Synodalbibliothek ein Exemplar besitzt, das im 12 und 13ten Jahrhundert geschrieben ist. Aus diesen ersten Uebersetzungen wurde in der Mitte des 16ten Jahrhunderts durch die Bemühung und auf Kosten des Metropoliten von Moskau, **Makarii**, ein weitläuftiges und verbessertes Werk unter dem Titel **Minei czety** verfertigt.

Nachher unternahm der kiewische Metropolit und Archimandrit **Mohil** eine vollständige Ausgabe der Leben der Heiligen, und ließ sich dazu das oben angeführte Werk **Simeons** des **Metaphrasten** von dem Berge **Athos** kommen; allein er starb darüber, so wie sein Nachfolger, der Archimandrit **Hisel**, der ebenfalls daran arbeitete. Die Ehre der Ausführung war dem heiligen **Dimitrij** vorbehalten, der damals Abt zu Baturin war. Er legte die beyden erwähnten Werke des **Simeon** und des **Makarii**, die in der Hauptsache völlig übereinstimmen, zum Grunde, verkürzte die Schreibart, vermehrte und verbesserte sein neues Werk, durch Vergleichung der Kirchenlehrer und vieler griechischen und rußischen Schriftsteller, die vor dem ersten und zweyten Bande verzeichnet stehen. Die Nachrichten von den **rußischen** Heiligen nahm er **theils** aus des **Nestors**, des Verfassers der ältesten rußischen Chronik, Lebensbeschreibungen einiger Heiligen; theils aus andern alten ungenannten Schriftstellern; theils aus des **Cyprians**, Metropoliten von Moskau, rußischen Stufenbuche (stepennaja kniga), und aus dessen Fortsetzer, dem erwähnten **Makarij**. Der erste Band ward 1689, der zweyte 1695, der dritte 1700, und der vierte 1705 zu Kiew im petscherskischen Kloster gedruckt. Nach der Ausgabe des ersten Bandes bezeugte der Patriarch **Joakim** seine Unzufriedenheit darüber, weil es ohne seine Bewilligung und Prüfung geschehen, und Fehler darinn wären. **Dmitrii** gestund und verbesserte die Fehler, und setzte die Ausgabe fort, wozu ihm der nachfolgende Patriarch **Adrian** seinen Segen in einem besondern Schreiben gab. (Dieses ist dem zweyten Bande vorgedruckt, und fängt sich so an: **Adrian von Gottes Gnaden Erzbischof von der Hauptstadt Moskau, und von ganz Rußland, und von allen nordlichen Ländern Patriarch: dem Ehrwürdigen** ꝛc.)

Eine andre verbesserte Ausgabe ward in den Jahren 1711, 1714, 1716 und 1718 in demselben kiewischen Kloster besorget; der vierte Band war aber erst

erſt angefangen, als alles, was davon abgedruckt war, durch eine Feuersbrunſt verloren gieng. (Vermuthlich wird ſie deswegen in der Anzahl der Auflagen nicht mit gerechnet.)

Als nachher auf ſpeciellen Befehl der Kaiſerinn **Eliſabeth** von 1745 dieſe Leben der Heiligen wieder gedruckt werden ſollten: ſo hielt ſich der Synod, ſo wohl wegen des Kirchenreglements, als in Anſehung eines ſpeciellen Befehls **Peters des Großen**, die oben erwähnten **Prologi** zu verbeſſern, für verbunden, ſie von neuen wieder durchſehen zu laſſen. Er trug alſo einigen gelehrten Männern auf, alles, was der heiligen Schrift, den Glaubenslehren und Kirchentraditionen zuwider, oder auch zweifelhaft und unwahrſcheinlich wäre, anzumerken, und dem Synod zur Verbeſſerung vorzutragen. Dieſe Unterſuchung ward aus gewiſſen Urſachen erſt nach zehn Jahren angefangen, dagegen aber in einem Jahre geendiget; worauf das Werk dem Druck übergeben, und 1762 fertig ward.

Endlich rechtfertigt ſich der Synod wegen dieſer unternommenen Verbeſſerung; theils, um den Vorwürfen der Raskolniken zu begegnen, die über die geringſte Veränderung der Kirchenbücher, als über eine Verletzung des Glaubens ſchreyen; theils, weil es jemand für eine Verwegenheit halten könnte, an dem Werke eines Mannes etwas beſſern zu wollen, der wegen ſeiner Gelehrſamkeit, heiligen Lebens, Unverweslichkeit und Wunder berühmt iſt. Dawider wird geantwortet: aus dem **Euſebius** hätten andre Schriftſteller, und aus allen dieſen **Simeon der Metaphraſt** geſchöpfet, deſſen Werk nachher wieder von andern mit Zuſätzen vermehret worden; es ſey bey der allgemeinen Unwiſſenheit einem jeden leicht geweſen, alles nach ſeinem Gefallen zu ändern, und die wahren Nachrichten zu verdrängen; dadurch ſey in den Leben der Heiligen vieles hinein gekommen, was niemals wirklich geſchehen. Mit einem Worte, dieſe Lebensbeſchreibungen müßten nicht als Glaubensartikel, ſondern als bloße hiſtoriſche Wahrheiten beurtheilet werden: dieſes hätten ſchon **Makarii** und **Dmitrii** empfohlen. So weit die Vorrede.

Was die Einrichtung des Werks betrifft, ſo begreift es nicht allein die ausländiſchen, ſondern auch die einheimiſchen oder rußiſchen Heiligen, unter welchen nunmehr in dieſer zweyten Ausgabe ſich der Verfaſſer ſelbſt einen Platz erworben hat. Jeder Band enthält drey Monate, von welchen der September den Anfang macht, weil vor 1700 das Jahr damit angefangen ward. Auf

jeden

Digitized by Google

jeden Tag des Jahres kömmt gemeiniglich mehr als ein Heiliger vor, oft fünf und darüber; zuweilen vierzig, und einmal 3618 zusammen genommen. Am Rande stehen die Quellen der Nachrichten angeführt. Vor dem ersten und zweyten Bande, nicht aber vor dem dritten und vierten, stehen Verzeichnisse vieler römischen, griechischen und rußischen Schriftsteller, aus deren Büchern und Handschriften diese Lebensbeschreibungen genommen sind. Der Septembermonat wird mit einer Abhandlung von dem Ursprunge der Indictionen angefangen, und der dritte Band mit einer Erklärung des alten griechischrömischen Calenders beschlossen. Außer den in den Lebensbeschreibungen selbst zerstreueten historischen Merkwürdigkeiten, stehet in dem dritten Bande eine besondere Abhandlung von den Kosaren oder Chasaren.

Digitized by Google

3 9015 06543 6142

Digitized by Google